

# PLÄTZE UND IDENTITÄTEN

Eine architektonisch-soziologische  
Aufnahme von fünf ausgewählten Plätzen  
innerhalb der informellen Siedlung  
Dharavi, Mumbai

## DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades  
Doktor der technischen Wissenschaften  
der Studienrichtung  
ARCHITEKTUR

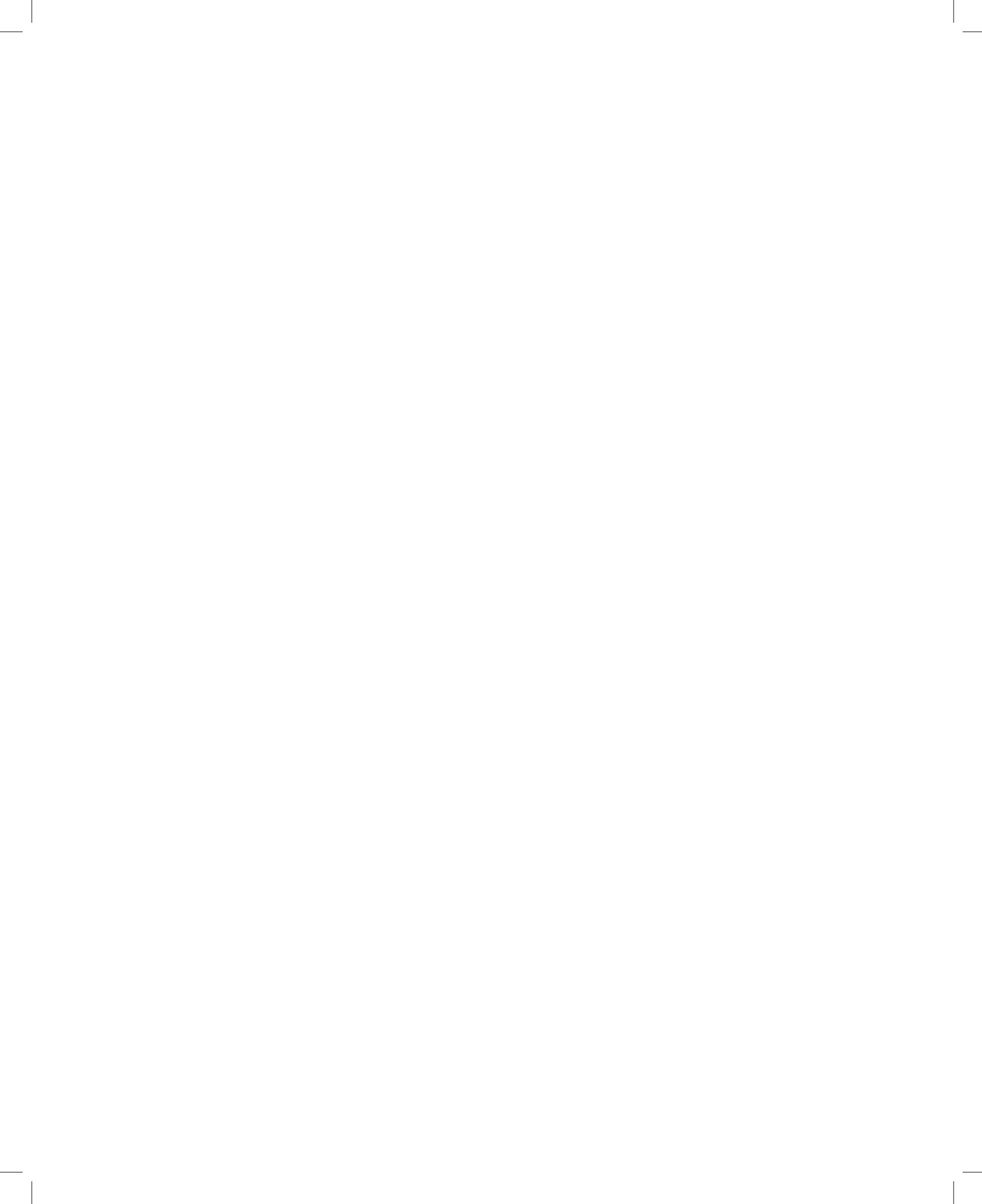
## BETREUERINNEN

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Peter Schreimbayer  
Dr.in phil. Irmtraud Voglmayr  
DI Ian Banerjee

## EINGEREICHT VON

Mag.arch. Martina Spies

Graz, am \_\_\_\_\_



## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst,  
andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den  
benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen  
als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am \_\_\_\_\_

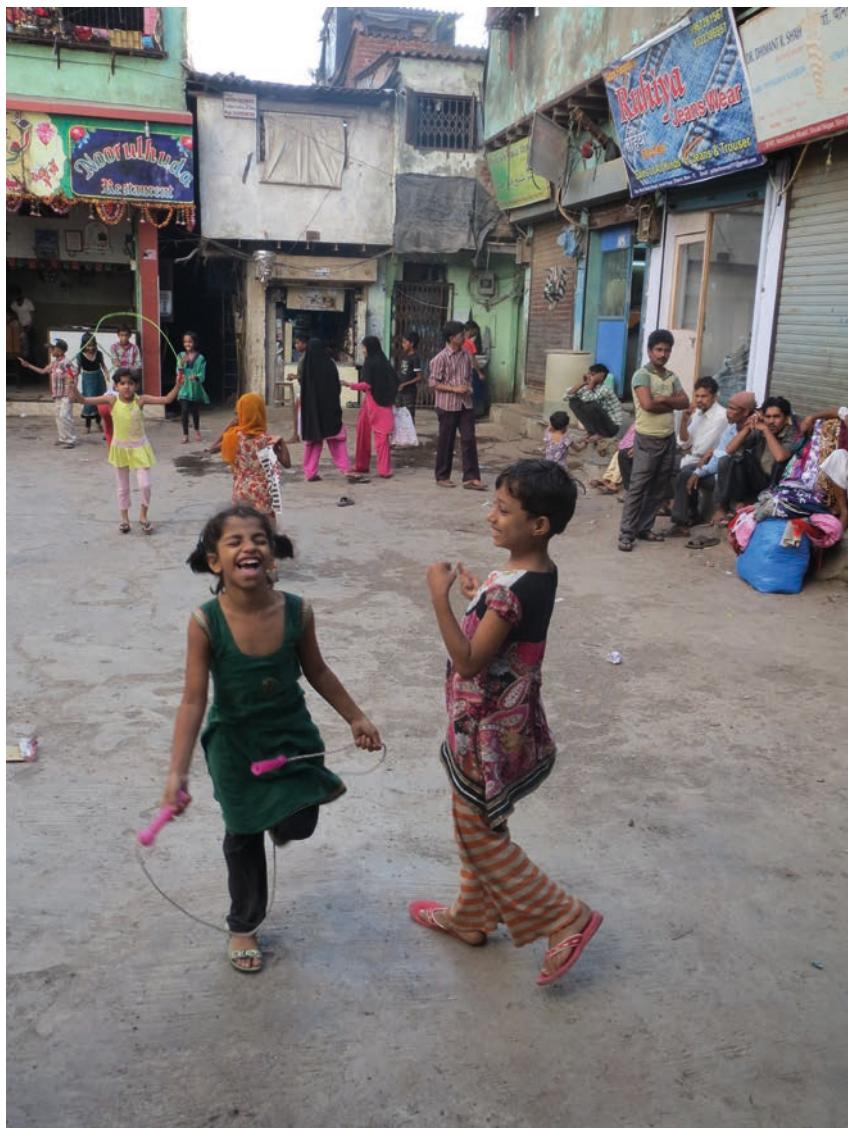
## STATUARY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used  
other than the declared sources/resources, and that I  
have explicitly marked all material which has been quoted  
either literally or by content from the used sources.

Graz, am \_\_\_\_\_



## DEN KINDERN VON DHARAVI GEWIDMET







## MEIN ALLERHERZLICHER DANK GILT

Ian Banerjee Martina Bartik Carlin Carr Akhtar Chauhan  
Jan Deisting Manfred Endt Christoph Kainz  
Vinod Kumarchetty Jasinda Mary meinen Eltern Ajit Nirmal  
Payal Patel Marion und Rolf Pietrowski Mara Reissberger  
Peter Schreibmayer Paulomi Shah Shivani Shah  
Monika Steiner Silvia Udwary Irmtraud Voglmayr

UND DEN BEWOHNERINNEN DHARAVIS



## KURZFASSUNG

Dharavi, ein zentraler Stadtteil Mumbais und eine der dichtesten informellen Siedlungen Asiens, beherbergt etwa 100 Gemeinschaften (*nagars*) verschiedener Herkunft und aus allen Teilen Indiens. Diese Nachbarschaften sind organisch mit ihren BewohnerInnen gewachsen, die auf engstem Raum und unter schlechten hygienischen Bedingungen zusammenleben.

Die Dissertation betrachtet die organisatorischen und baulichen Lösungen, welche die Menschen auf bescheidenem Niveau zur Ordnung und Gestaltung ihres Lebensraums gefunden haben, als Ansatzpunkt und Grundlage einer dauerhaften Verbesserung der Lebenssituation und steht damit im Gegensatz zu den seit 1971 von der *Slum Rehabilitation Authority* initiierten Sanierungsprojekten, die weder die überlebenswichtige Verbindung von Wohn- und Arbeitsraum noch das Konzept gemeinschaftlich nutzbarer Flächen, noch die Bezüge zur traditionellen Wohnbaukultur Indiens berücksichtigen.

Der Mensch selbst steht im Mittelpunkt der Forschung - nicht nur als betroffene Person, sondern auch als Lieferant und Quelle von aussagekräftigen Informationen.

Die Untersuchung des sozialen Gefüges und der Räume, in denen das Alltagsleben stattfindet, zeigt auf, wie die baulich-räumlichen Strukturen (*Hardware*) die gesellschaftlichen Strukturen (*Software*) fassen und abbilden. Mittels Fallstudien in fünf unterschiedlichen Plätzen / Nachbarschaften soll ein Verständnis dieser Zusammenhänge und der sozialen, ökonomischen und baulichen Veränderungen während der letzten Jahrzehnte gewonnen werden.

Die Arbeit verknüpft Forschungsmethoden der Soziologie, der Architektur und der Stadtmorphologie, um dadurch eine umfassende Kenntnis der ausgewählten Nachbarschaften und der Ansprüche der BewohnerInnen an ihren Lebensraum zu erlangen.

## ABSTRACT

Dharavi, a central district of Mumbai, is one of the densest informal settlements in Asia. It is a home for about 100 communities (*nagars*) with different backgrounds and from all parts of India. These neighborhoods have grown organically with its inhabitants living together in cramped spaces and under poor hygienic conditions.

The thesis considers the organizational and structural solutions which have been found by its inhabitants at a modest level of order and design of their habitat as a starting point and basis of improvements of the living conditions. This is a contradiction to the slum redevelopment projects initiated by the Slum Rehabilitation Authority since 1971. The current government projects neither take the vital connection between the living and working spaces nor the concept of community spaces nor the spatial references to the traditional living culture of India into account.

The inhabitants themselves are in the focus of research – especially as suppliers and sources of meaningful information.

The investigation of the social fabric and the spaces in which the daily life happen show how the spatial structures (*hardware*) are reflected in the social structures (*software*). Using case studies in five different places/neighborhoods

provides an understanding of these relationships and the social, economic and structural changes during the last decades.

The thesis has linked different research methods of sociology, architecture and urban morphology to provide a comprehensive knowledge of the selected neighborhoods and the requirements of the residents' habitat.

# INHALT

1	EINLEITUNG.....	19
1.1	Persönlicher Zugang.....	19
1.2	Problemstellung .....	21
1.3	Forschungsgegenstand <i>Built Up Identities</i> : ausgewählte Plätze als gebaute Identitäten .....	22
1.4	Fokus der Arbeit und Forschungsfragen .....	23
2	STAND DER FORSCHUNG .....	25
2.1	Erste soziologische Studien zur Stadtforschung.....	25
2.2	Studien zur postkolonialen Stadt.....	28
2.3	Studien zu Slums und informellen Siedlungen.....	30
2.3.1	Definition der Begriffe <i>Slum</i> und <i>informelle Siedlung</i> .....	30
2.3.2	Studien und Diskussionen zu Slums weltweit.....	32
2.3.3	Studien zu Slums in Indien/Mumbai .....	34
2.3.4	Studien zu Dharavi.....	35
3	PHÄNOMEN MUMBAI .....	38
3.1	Booming Bombay .....	38
3.2	Mumbai: Megacity und Global City .....	40
3.3	Das Recht zu Wohnen in der Megacity Mumbai .....	43
3.4	Die „unsichtbaren“ BewohnerInnen Mumbais.....	46
3.5	Slums in Mumbai.....	47
3.6	Slumsanierung in Mumbai.....	49
3.6.1	Definitionen.....	49
3.7	Informelle Wohnformen in Mumbai .....	52
4	PHÄNOMEN DHARAVI .....	58
4.1	Die informelle Siedlung Dharavi: Ein Mosaik Indiens .....	58
4.2	Die Geschichte Dharavis: Von der Fischerkolonie zur informellen Mega-Siedlung .....	61
4.2.1	Die Zeit der britischen Herrschaft (1600 bis 1900).....	61
4.2.2	Die Zeit nach der Unabhängigkeit (1947-1981).....	63
4.2.3	Der Bau des <i>Transit Camp</i> in Dharavi.....	65

4.2.4	Die Zeit nach 1981 .....	66
4.3	<b>Slumsanierung in Dharavi .....</b>	66
4.3.1	Erste Versuche einer Rehabilitation Dharavis.....	67
4.3.2	Das Prime Minister Grant Project (PMGP) .....	67
4.3.3	<i>Dharavi, Top-Down:</i> Das Dharavi Redevelopment Project (DRP) .....	69
4.3.4	225 Squarefeet: Eine Wohnung der Slum Rehabilitation Authority (SRA) .....	73
4.4	<i>Ground Up Dharavi.....</i>	75
5	<b>FORSCHUNGSKRITERIEN UND FORSCHUNGSMETHODE .....</b>	80
5.1	<b>Vorgehensweise .....</b>	80
5.1.1	VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG .....	81
5.1.2	DISLOKATION UND ADAPTIERUNG .....	81
5.1.3	RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT.....	81
5.2	<b>Ziel der Forschung.....</b>	82
5.3	<b>Angewendete Arbeitsweise: Verknüpfung mehrerer Forschungsmethoden.....</b>	83
5.3.1	<b>Forschungsmethoden der Architektur.....</b>	83
5.3.1.1	Die unterschiedlichen Maßstabseinheiten als roter Faden des „Zoom In“.....	84
5.3.1.2	Stadtmorphologie als Basis einer neuen Herangehensweise für Sanierungsprojekte in Dharavi.....	85
5.3.2	<b>Forschungsmethoden der Soziologie: Aufnahme der unsichtbaren, nicht greifbaren Räume (<i>intangible spaces</i>).....</b>	86
5.3.2.1	Anlegen eines Anmerkungsapparats als Quellennachweis .....	86
5.3.3	<b>Vereinigung der erhobenen Daten zu einem gemeinsamen „Bild“ .....</b>	88
5.3.4	<b>Grenzen dieser Vorgehensweise .....</b>	89
6	<b>ZOOM IN: DIE IDENTITÄT DHARAVIS .....</b>	90
6.1	<b>Öffentliche und private Räume.....</b>	90
6.1.1	Räumliche Orientierung .....	90
6.1.2	Räumliche Hierarchien .....	92
6.1.3	Bezirke .....	95
6.1.4	Wohnraum.....	96
6.1.5	Wohntypologien.....	99
6.1.6	Räumliche Optimierungen .....	101
6.1.7	Kurze Wege.....	103
6.1.8	Wirtschaft .....	106
6.1.9	Wasser und sanitäre Infrastruktur.....	108
6.1.10	Kanalisation und Abfallwirtschaft.....	110

6.1.11	Rechte .....	111
6.1.12	Politik und Immobilienmarkt.....	112
6.2	Soziokultureller Raum – Soziales Zusammenleben.....	115
6.2.1	Geschlechtliche Arbeitsteilung .....	115
6.2.2	Gewalt und Sicherheit .....	117
6.2.3	Prostitution.....	119
6.2.4	Kinder.....	119
6.2.5	Spielplätze .....	121
6.2.6	Ältere Menschen.....	123
6.2.7	Kastensystem.....	124
6.2.8	Religionen.....	126
6.2.9	Kunst und Symbole.....	129
6.2.10	Feste .....	130
6.2.11	Kleidung .....	131
6.2.12	Sprachen .....	133
7	ZOOM IN: DIE AUSWAHL DER PLÄTZE /NACHBARSCHAFTEN.....	135
7.1	Die Auswahlkriterien.....	135
8	DHOBI CLUSTER .....	140
8.1	VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG.....	142
8.1.1	Die Lage des Dhobi Cluster.....	142
8.1.2	Die ersten BewohnerInnen .....	143
8.1.3	Die räumliche Verdichtung und Verwandlung ( <i>Cluster Scale</i> und <i>Cell Scale</i> ) .....	144
8.1.3.1	1. Phase 1947-1960: Aufbau .....	145
8.1.3.2	2. Phase 1960-1980: Konsolidierung .....	146
8.1.3.3	3. Phase 1980-2000: Modernisierung / Verdichtung.....	147
8.1.3.4	4. Phase: 2000 bis heute (2016): Bruch / Umbruch .....	149
8.1.4	Die soziologische Verwandlung ( <i>Social Scale</i> ).....	150
8.1.5	Soziologische Parameter.....	153
8.2	DISLOKATION UND ADAPTERUNG .....	156
8.2.1	Die Geschichte Kankappas.....	157
8.2.2	<i>Different places, same people?</i> - Kankappas Haus im Heimatdorf.....	159
8.2.3	<i>Different places, changing spaces:</i> Dharavi versus Heimatdorf.....	163
8.3	RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT .....	168
8.3.1	<i>Über-Lebensraum</i> Dhobi Ghat.....	168

8.3.2	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Der Umgang mit Raum im Dhobi Cluster.....	172
8.3.3	<i>Living within the Cell Scale:</i> Der Umgang mit Raum in einem Haus im Dhobi Cluster.....	178
8.3.4	<i>Learning from the Dhobi Cluster:</i> Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Dhobi Cluster .....	183
8.3.5	Zwischenrésumé.....	190
9	DIE STRASSE DER BESENMACHERINNEN.....	192
9.1	VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG .....	194
9.1.1	Die Lage der Straße der BesenmacherInnen.....	194
9.1.2	Die ersten BewohnerInnen .....	194
9.1.3	Die räumliche Verwandlung und Verdichtung der Straße der BesenmacherInnen ( <i>Cluster Scale</i> ).....	197
9.1.3.1	1. Phase: 1930-1972: Beginn und Aufbau.....	197
9.1.3.2	2. Phase 1972-1980: Umsiedlung und radikaler Bruch .....	198
9.1.3.3	3. Phase 1980-2000: Modernisierung .....	200
9.1.3.4	4. Phase 2000 bis heute (2016): Verdichtung und Durchmischung .....	201
9.1.4	Die soziologische Verwandlung der BesenmacherInnenstraße ( <i>Social Scale</i> ) .....	204
9.2	DISLOKATION UND ADAPTIERUNG.....	210
9.2.1	<i>Different places, same people?</i> Das Haus von Ganayapas Familie im Heimatdorf ...	213
9.2.2	<i>Different places, changing spaces:</i> Dharavi versus Heimatdorf .....	218
9.3	RAUMVERKNÜPFUNGEN UND VARIABILITÄT.....	219
9.3.1	<i>Über-Lebensraum</i> BesenmacherInnenstraße .....	219
9.3.2	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Der Umgang mit Raum in der BesenmacherInnen- straße.....	223
9.3.3	<i>Living within the Cell Scale:</i> Der Umgang mit Raum in einem Haus in der Besen- macherInnenstraße.....	225
9.3.4	<i>Learning from the Broommakers' Street:</i> Wichtige Parameter für eine soziale Bauord- nung speziell für die BesenmacherInnenstraße .....	232
9.3.5	Zwischenrésumé.....	240
10	HANUMAN CHOK.....	242
10.1	VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG.....	244
10.1.1	Die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk .....	244
10.1.2	Die ersten BewohnerInnen .....	244
10.1.3	Die räumliche Verdichtung und Verwandlung des Hanuman Chowk ( <i>Cluster</i> und <i>Cell</i> <i>Scale</i> ) .....	246
10.1.3.1	1. Phase 1945-1970: Aufbau .....	246

10.1.3.2	2. Phase 1970-1995: Konsolidierung.....	248
10.1.3.3	3. Phase 1995 bis heute (2016): Modernisierung und Umschichtung .....	249
10.1.4	Die soziologische Entwicklung des Hanuman Chowk ( <i>Social Scale</i> ).....	250
10.2	<b>DISLOKATION UND ADAPTIERUNG .....</b>	255
10.2.1	Die Geschichte von Renuka und Varsha .....	256
10.2.2	<i>Different Places, Same People?</i> – Das Heimatdorf von Renuka und Varsha .....	257
10.2.3	<i>Different places, changing spaces:</i> Dharavi versus Heimatdorf .....	260
10.3	<b>RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT .....</b>	263
10.3.1	<i>Über-Lebensraum</i> Hanuman Chowk.....	263
10.3.2	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Der Umgang mit Raum innerhalb des Hanuman Chowk.....	266
10.3.3	<i>Living within the Cell Scale:</i> Der Umgang mit Raum in einem Haus am Hanuman Chowk.....	273
10.3.4	<i>Learning from the Hanuman Chowk:</i> Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Hanuman Chowk .....	277
10.3.5	Zwischenrésumé.....	284
11	<b>MUSLIM CHOWK .....</b>	287
11.1	<b>VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG.....</b>	288
11.1.1	Lage des Muslim Chowk.....	288
11.1.2	Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Muslim Chowk ( <i>Cluster Scale</i> und <i>Cell Scale</i> ).....	290
11.1.2.1	1. Phase 1975-1993: Aufbau .....	290
11.1.2.2	2. Phase 1994-2000: Konsolidierung und Umbruch .....	291
11.1.2.3	3. Phase 2000 bis heute (2016): Modernisierung.....	293
11.1.3	Die soziologische Verwandlung des Muslim Chowk ( <i>Social Scale</i> ).....	294
11.2	<b>DISLOKATIONUND ADAPTIERUNG .....</b>	299
11.2.1	Die Geschichte von Gulzar .....	299
11.2.2	<i>Different places, same people?</i> Gulzars Haus in seiner Heimat.....	301
11.2.3	<i>Different places, changing spaces:</i> Dharavi versus Heimatdorf .....	304
11.3	<b>RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT .....</b>	306
11.3.1	<i>Über-Lebensraum</i> Muslim Chowk .....	306
11.3.2	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Der Umgang mit Raum am Muslim Chowk.....	310
11.3.3	<i>Living within the Cell Scale:</i> Der Umgang mit Raum in einem Haus am Muslim Chowk.....	317
11.3.4	<i>Learning from the Muslim Chowk:</i> Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Muslim Chowk .....	319

11.3.5	Zwischenrésumé .....	326
12	POTTERS' CHOWK .....	328
12.1	VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG.....	330
12.1.1	Die Lage des Potters' Chowk.....	330
12.1.2	Die ersten BewohnerInnen .....	330
12.1.3	Die räumliche Verwandlung und Verdichtung der Straße des Potters' Chowk ( <i>Cluster Scale</i> und <i>Cell Scale</i> ).....	332
12.1.3.1	1. Phase 1900 - 1932: Aufbau .....	333
12.1.3.2	2. Phase 1932-1980: Wiederaufbau und Erweiterung .....	334
12.1.3.3	3. Phase: 1980 bis heute (2016): Konsolidierung und Modernisierung .....	335
12.1.4	Die soziologische Verwandlung des Potters' Chowk ( <i>Social Scale</i> ) .....	336
12.2	DISLOKATION UND ADAPTIERUNG .....	337
12.2.1	Die Geschichte von Hasmukhbhai.....	340
12.2.2	<i>Different places, same people?</i> Das Haus von Hasmukhbais Familie im Heimatdorf .....	342
12.2.3	<i>Different places, changing spaces:</i> Mögliche verbindende räumliche und soziale Elemente .....	344
12.3	RAUMVERKNÜPFUNGEN UND VARIABILITÄT.....	345
12.3.1	<i>Über-Lebensraum</i> Potters' Chowk .....	348
12.3.2	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Der Umgang mit Raum am Potters' Chowk .....	350
12.3.3	<i>Living within the Cell Scale:</i> Der Umgang mit Raum in einem Haus am Potters' Chowk .....	357
12.3.4	<i>Learning from the Potters' Chowk:</i> Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Potter's Chowk.....	361
12.3.5	Zwischenrésumé .....	367
13	RÉSUMÉ .....	369
13.1	Verdichtung und Verwandlung: BewohnerInnen als ArchitektInnen ihrer gebauten Umwelt.....	369
13.2	Dislokation und Adaptierung: <i>Spacing Identities</i> .....	370
13.3	Raumverknüpfung und Variabilität: <i>Generation of transition</i> .....	372
14	FAZIT .....	374
14.1	Wichtige Kriterien für einen Maßnahmenkatalog für Dharavi.....	374
14.1.1	Kriterium 1: <i>Identity Housing</i> für Dharavi.....	374
14.1.2	Kriterium 2: Veränderungen in den Bedürfnissen der BewohnerInnen .....	375

14.2	Angewandtes <i>Zoom In</i> : Wesentliche Planungstools für einen Maßnahmenkatalog für Dharavi .....	376
14.2.1	Planungstool 1: Eine informelle und formelle Akupunktur für Dharavi.....	376
14.2.2	Planungstool 2: Das <i>Fifty/Fifty</i> -Prinzip zur Finanzierung und Instandhaltung .....	379
14.2.3	Planungstool 3: Die Übertragung und neue Definition von (existierenden) baulichen und räumlichen Elementen in zukünftige Slum-Rehabilitationsprojekte .....	380
14.2.4	Raumelemente für zukünftige Rehabilitationsprojekte.....	382
14.2.5	Reflexion .....	386
14.2.6	Plätze und Identitäten – Ein Nachwort .....	388
	Bibliografie.....	392
	Abbildungsverzeichnis.....	398
	<b>ANHANG A: PLÄNE ALLER UNTERSUCHTEN PLÄTZE .....</b>	415
	<b>ANHANG B: VILLAGE CELL SCALE - Exemplarische AUFGABEPLÄNE VON HÄUSERN IM HEIMATDORF .....</b>	479
	Curriculum Vitae .....	491



# 1 | EINLEITUNG

## 1.1 | Persönlicher Zugang

Anlass für die Wahl des Dissertationsthemas waren meine Neugierde auf und mein tiefes Interesse an einem Phänomen im Städtebau, das sich weltweit auf erstaunlich ähnliche Weise seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem in den postkolonialen Megastädten beobachten lässt: Die Entwicklung von Slums oder informellen Siedlungen, die im krassen Gegensatz zur formellen Stadt stehen und von ihren BewohnerInnen meist provisorisch und ohne Hilfe der Regierung oder von StadtplanerInnen gebaut werden.

Schon als ich vor etwa zehn Jahren das erste Mal während eines Besuches in Mumbai in das Stadtviertel Dharavi eintauchen durfte, war ich erstaunt über das pulsierende Leben und die Einzigartigkeit dieser informellen Siedlung. Ich bemerkte jedoch schnell, dass dieses besondere Konglomerat, welches sich aus den verschiedensten Gemeinschaften Indiens mit all den unterschiedlichen Eigenschaften und Eigenheiten ihrer BewohnerInnen über mehrere Generationen entwickelt hat, viele Probleme mit sich bringt: Sanitäre Unzulänglichkeiten, extreme Bevölkerungsdichte, Krankheiten, die in der westlichen Welt längst überstanden sind - und das Bewusstsein, nicht Teil der formellen Bevölkerung Mumbais zu sein. Deshalb waren die Würde und das starke Durchhaltevermögen der Menschen umso faszinierender für mich: Besonders die Frauen Dharavis zeigen in ihrem Bestreben, ihre Familien zu erhalten unglaubliche menschliche Stärke. Ihr Fleiß wird angetrieben von dem starken Willen, ihren Kindern die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen.

Eine meiner ersten Begegnungen war jene mit einem jungen Arzt, der mich spontan durch die engen Gassen von Dharavi führte. Er erzählte mir, dass er hier geboren sei und nun in seinem Viertel eine Praxis eröffnet hätte. Auf die Frage hin, ob er Dharavi verlassen und in einen der „besseren“ Wohngebiete ziehen wolle, schüttelte er heftig den Kopf und sagte: „*Dharavi ist meine Heimat! Hier bin ich geboren, hier möchte ich sterben.*“

Die nächste Generation wird das Stadtviertel räumlich und gesellschaftlich formen und verändern. Die Kinder führen die Traditionen und Berufe ihrer Eltern und Großeltern nicht mehr weiter – jener MigrantInnen der ersten und zweiten Generation, die Dharavi nach dem Vorbild ihrer VorfahrInnen in der Heimat, im Dorf, aufgebaut haben. Diese Entwicklungsprozesse sollen in dieser Arbeit aufgenommen und festgehalten werden: Die Veränderungen einer informellen Siedlung, die von den BewohnerInnen im Wesentlichen aus eigener Kraft geschaffen wurden.

Im Zuge meiner Feldforschung in Dharavi durfte ich viele BewohnerInnen kennenlernen, welchen ich auf meinen täglichen Wegen begegnete. Die Kinder lehrten mich Hindi. Ihre Eltern öffneten mir bereitwillig ihre Türen. Sie schenkten mir ihr Vertrauen und erlaubten mir, ihre Häuser zu vermessen und meine Arbeit fotografisch zu dokumentieren. Ich durfte nicht nur ihre Raumwelten von innen sehen, sondern auch die Menschen kennenlernen, die sich hinter den unzähligen Fassaden Dharavis verbergen: Sie erzählten mir von ihren Wünschen und Problemen, während sie mich mit unzähligen Chais, Softdrinks und kleinen Snacks versorgten.

Zwar waren meine Wohnung und Dharavi nur wenige Kilometer voneinander entfernt, trotzdem prallten immer wieder zwei Welten aufeinander: Die der europäischen Architektin und Studentin, die im nahe gelegenen und benachbarten Bezirk Bandra – das Zuhause der Bollywoodstars, der indisch-kosmopoliten Mittelklasse und gutsituierter Expats aus aller Welt – bequem und gut lebte, mit jener der hart arbeitenden Menschen in Dharavi. Fast täglich fuhr ich mit der Riksha über die gut sichtbare und markante Linie, die Dharavi sehr klar von den bürgerlichen Bezirken separiert. Ich stieg an der T-Junction aus – dem Schnittpunkt zwischen meinem Wohnbezirk und Dharavi – und tauchte in eine andere Welt ein, die abgekoppelt zu sein schien von der übrigen Stadt: Plötzlich wird es ganz still, Autos haben keinen Platz in den engen Gassen.

Eingebettet in der Megacity und umgeben von gutbürgerlichen Bezirken und dem Finanzzentrum Bandra Kurla wirkt Dharavi als eine sich selbst erhaltende Insel, die die Farben, Riten, Religionen, Gerüche und Eigenheiten unterschiedlichster Kulturen Indiens miteinander verwoben hat. Dharavi erscheint abgeschnitten von der Handels -und Finanzmetropole Mumbai, ist aber wirtschaftlich und sozial eng mit ihr verbunden. Umso erstaunlicher ist es, dass sich das informelle Stadtviertel trotz vieler Probleme und missglückten Projektvorschlägen und Rehabilitationsprogrammen von Seiten der Regierung inmitten der Megacity Mumbai bisher erhalten, weiterentwickeln und bestehen konnte.

ABB 1 | Step into the Field: Das Bild wurde 2013 in Dharavi am Hanuman Chowk aufgenommen, mit Kindern vom Platz, die mich während meiner gesamten Feldforschung begleitet haben



Diese Arbeit möchte dazu beitragen, durch die Analyse der durch die BewohnerInnen der informellen Siedlung vorgenommenen baulichen Maßnahmen StädteplanerInnen, ArchitektInnen und RegierungsvertreterInnen ein sinnvolles Instrumentarium für künftige Verbesserungsmaßnahmen in die Hand zu geben.

## 1.2 | Problemstellung

Die Entwicklung informeller Siedlungen verläuft weltweit relativ zeitgleich und auf rasante Weise: Den Angaben der UN-Habitat zufolge wohnen gegenwärtig eine Milliarde Menschen in Slums und befinden sich in irregulären und informellen Arbeitsverhältnissen. Bis zum Jahr 2030 werden etwa drei Milliarden Menschen – das entspricht rund 40 Prozent der Weltbevölkerung – angemessenen Wohnraum und Zugang zu grundlegenden Infrastrukturen wie Wasser- und Abwassersysteme benötigen.

Zwischen 2050 und 2060 wird die Weltbevölkerung der Erde ihr Maximum erreichen, wahrscheinlich ungefähr zehn bis zehneinhalf Milliarden Menschen. Nicht weniger als 95 Prozent dieses Wachstums manifestiert sich in den Städten des Südens. Das heißt, dass fast das gesamte künftige Leben der Menschheit in Städten erfolgt – überwiegend in *Megacities*, und dort mehrheitlich in Slums und in Unterkünften ohne Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen.

Informelle Siedlungen sind in den meisten Fällen mit negativen Aspekten verbunden: Mit Armut, Illegalität, Schmutz, einer unzureichenden bis nicht vorhandenen Infrastruktur, schlechten Ausbildungsmöglichkeiten und tristen Zukunftsaussichten für die dort lebenden Kinder. Außerdem kontrastieren sie auf räumlicher, sozialer und wirtschaftlicher Ebene zur legalen Stadt und stellen für alle BewohnerInnen eine große Herausforderung dar: Die Menschen in den informellen Siedlungen kämpfen um ihre Würde, einen fixen Platz innerhalb der Stadt, ihr Bleiberecht, sauberes Wasser und eine funktionierende Infrastruktur. In den meisten Fällen haben die BewohnerInnen auch keine Rechtsansprüche in der Stadt.

PolitikerInnen und BürgerInnen der formellen Stadt nehmen Slums in erster Linie als Störfaktor wahr.

VisionärInnen sehen informelle Siedlungen als Motoren für die Entwicklung von Volkswirtschaften: Robert Neuwirth charakterisiert sie als Schattenstädte, die wesentlich zur Wirtschaft einer Stadt beitragen und immer mit einer immensen Produktivität und einer erstaunlich geringen Arbeitslosigkeit verbunden sind.

Slums sollten nicht mehr als soziale Endstationen gesehen werden, sagt der britisch-kanadische Journalist und Autor Doug Saunders in seiner Studie *Arrival City*; vielmehr seien sie auch wirtschaftliche Wunderwelten, deren Menschen sich aus eigener Kraft und ohne Unterstützung der Regierung in den Mittelstand hochkämpfen. Jeb Brugmann argumentiert, dass Slums nachhaltige Lebensweisen verkörpern – PlanerInnen können aus den gebauten Strukturen, dem Selbstbau der BewohnerInnen und den Lösungen, welche aus den gegebenen Umständen heraus entstanden sind, für künftige Sanierungsprojekte lernen.

Es drängt sich der Eindruck auf, dass die negativen Aspekte einer informellen Siedlung – in Dharavi wie weltweit – vorwiegend das Resultat einer fehlenden sozialen Wohnungspolitik und städteplanerischer Top-Down-Methoden sind.

Genau hier knüpft diese Dissertation an:

Die BewohnerInnen selbst werden als HauptakteurInnen und ArchitektInnen ihrer gebauten Umwelt wahrgenommen – denn die im Viertel lebenden Men-

schen planen, bauen und verändern ihre Häuser selbst im wesentlichen aus eigener Kraft, ohne unterstützende Maßnahmen der Regierung. Sie gestalten Ihre bauliche Umwelt nach ihren Bedürfnissen, jeweils entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel und der räumlichen Gegebenheiten.

Diese Arbeit untersucht die entstandenen baulichen und sozialen Strukturen und ihren Werdegang im Hinblick auf zukünftige mögliche Entwicklungen und Erfordernisse. Sie versteht die informelle Siedlung als Ausdruck der Identität und der Bedürfnisse ihrer BewohnerInnen und kann als Grundlage für städteplanerische *Bottom-Up* Planungsansätze dienen.

### 1.3 | Forschungsgegenstand *Built Up Identities*: ausgewählte Plätze als gebaute Identitäten

Als Forschungsgegenstand wurde Dharavi inmitten der Megacity Mumbai ausgewählt, weil das Stadtviertel im Laufe der Zeit von einer kleinen Fischerkolonie zu einer informellen Siedlung der dritten Generation herangewachsen ist. Dharavi ist ein Ort mit vielen kulturellen, sozialen und räumlichen Schichten und setzt sich aus „gebauten Identitäten“ zusammen: die BewohnerInnen stammen aus allen Teilen Indiens, haben Dharavi aufgebaut und mit ihren unterschiedlichen Religionen und sozialen Hintergründen über mehrere Generationen geformt. Ihre sozialen Identitäten stehen im direkten Zusammenhang mit ihrer gebauten Umwelt.

Ausgangspunkt ist die Untersuchung des gewachsenen Gefüges von fünf unterschiedlichen Plätzen innerhalb Dharavis. Am Beispiel dieser räumlich zusammenhängenden Häusergruppen soll gezeigt werden, ob und wie die untersuchten Räume und baulichen Strukturen die soziokulturellen Realitäten und wirtschaftlichen Aktivitäten einerseits abbilden, andererseits prägen.

Dabei sollen die Qualitäten, Defizite und Potentiale der räumlichen und sozialen Strukturen der ausgewählten Nachbarschaften, die sich in Form und Größe und in der Herkunft ihrer BewohnerInnen unterscheiden, aufgezeigt werden.

Neu und einzigartig an dieser Arbeit ist, dass sie den gebauten Lebensraum und die unmittelbare Umgebung der Menschen unter Berücksichtigung ihrer sozialen und kulturellen Besonderheiten und unterschiedlichen Lebensgrundlagen untersucht:

Denn das Stadtviertel lässt sich mit Aufmaßplänen und demographischen Daten (*hard facts*) alleine nicht erfassen. Deshalb wird versucht, mittels der Methode des *Zoom In* einer Untersuchung sorgfältig ausgewählter räumlicher Detailausschnitte und mittels Intensivbefragungen der Menschen, die dort leben – das Phänomen Dharavi von innen zu betrachten, abzubilden und verständlich zu machen.

Als Basis für diese Methodik werden die wichtigsten für das Verständnis des Gesamtzusammenhangs notwendigen Detail-Informationen gesammelt. Mittels Fallstudien in den unterschiedlichen untersuchten Häuserverbänden sollen die sozialen, ökonomischen und baulichen Veränderungen während der letzten Jahrzehnte sichtbar und interpretierbar gemacht werden (*soft facts*).

Dharavi ist einzigartig – aber es ist auch ein gutes Beispiel für informelle Siedlungen im weltweiten Zusammenhang der sozioökonomischen Verflechtung der marginalisierten Viertel mit den Megacities.

Am Beispiel Dharavis wird nicht zuletzt das Scheitern von städteplanerischen *Top-Down* Methoden deutlich, die ohne Einbeziehung der Menschen in den informellen Siedlungen starre Konzepte der Stadtanierung verfolgen.

## 1.4 | Fokus der Arbeit und Forschungsfragen

Der Fokus der Arbeit liegt in den folgenden beiden zentralen Forschungsschwerpunkten, welche sich im Laufe der ersten Besuche in Dharavi, während der Auswahl der Plätze und der ersten informellen Gespräche mit BewohnerInnen vor Ort ergeben haben:

### ***Forschungsschwerpunkt 1: Analyse der Wandlungsprozesse***

Mögliche Veränderungen von Gebäudetypologien sollen aufgrund der sozialen und wirtschaftlichen Situation der einzelnen Familien (z.B. Ausbau / Erweiterung des Wohnhauses, *Upgradings*) in den ausgewählten Nachbarschaften untersucht werden. Außerdem wird analysiert, auf welche Weise sich die städtebaulichen, architektonischen und sozioökonomischen Strukturen im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben und welche Parameter ihnen zugrunde liegen (z.B. wirtschaftliche und soziale Veränderungen, neue Baustoffe).

### ***Hauptforschungsfrage 1: Wie gestaltet sich der Wandlungsprozess in den Untersuchungseinheiten?***

Aufgrund der Untersuchung der baulichen Verwandlung der untersuchten Plätze werden folgende Subforschungsfragen gestellt:

*Auf welche Weise haben sich über die Generationen hinweg die ausgewählten Nachbarschaften baulich verändert?*

*Welche Mittel wurden für Um- und Zubauten eingesetzt?*

### ***Forschungsschwerpunkt 2: Analyse über mögliche Zusammenhänge zwischen sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften***

Wie bereits in der vorangegangenen Problemdarstellung aufgezeigt, ist in dieser Arbeit die Untersuchung des sozialen Gefüges und des umbauten Raumes von besonderem Interesse:

*Wie stehen räumliche (tangible spaces – greifbare Strukturen, Räume) und soziale Strukturen (intangible spaces – unsichtbare, nicht greifbare Strukturen, Räume) miteinander in Verbindung und auf welche Weise wirken sie aufeinander ein?*

### ***Hauptforschungsfrage 2: Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften?***

Da die baulichen Strukturen der ausgewählten Gemeinschaften betrachtet werden, ergeben sich folgende Subforschungsfragen:

*Inwieweit gelingt es den Menschen, den Raum, den sie zur Verfügung haben, ihren Bedürfnissen anzupassen?*

Dabei sollen mögliche Zusammenhänge zwischen sozialen Mustern und Gebäudetypen in den untersuchten Nachbarschaften freigelegt werden.

Außerdem wird geprüft, ob und in welcher Form es räumliche/kulturelle/soziale Beziehungen zwischen den BewohnerInnen in Dharavi und ihren Herkunftsregionen gibt:

*In welcher Form haben die Menschen ihre gewohnten und vertrauten Vorstellungen aus ihren Heimatdörfern in das Leben in Dharavi eingebracht und inwieweit haben sie diese an das Leben in Dharavi angeglichen?*

Aus den beiden Forschungsschwerpunkten ergibt sich eine für die Architektur zentrale *Forschungsfrage*, nämlich:

***Welche Parameter und Kriterien sind für eine sanierungsorientierte städtebauliche und architektonische Auseinandersetzung mit Dharavi notwendig?***

Die Arbeit soll durch die Beantwortung der Haupt- und Subforschungsfragen aufzeigen und identifizieren, welche Kriterien / Elemente / Funktionen im bestehenden System der gebauten Umwelt wesentlich und unverzichtbar für zukünftige bauliche Maßnahmen sind. Diese Kriterien müssen genau definiert und gleichzeitig flexibel für mögliche Veränderungen und künftige Entwicklungen in Dharavi sein. Daher steht am Ende der Arbeit eine *Empfehlung für Kriterien für einen Maßnahmenkatalog und daraus resultierende Planungstools*, welche als Instrumente für PlanerInnen bei der Anwendung der auf Basis der wissenschaftlichen Analyse gefundenen Kriterien unterstützend eingesetzt werden können.

Da das Stadtviertel eine über mehrere Generationen gewachsene informelle Siedlung ist, werden die Entwicklungsschritte und baulichen Verbesserungen durch die EinwohnerInnen sichtbar gemacht. Obwohl sich die Forschungsarbeit auf die Analyse der Plätze konzentriert, werden auch mögliche Zusammenhänge und räumliche Verflechtungen mit der Stadt Mumbai in Betracht gezogen und berücksichtigt. Außerdem ist es wichtig, einen Ausblick darauf zu geben, auf welche Weise die nächste Generation der EinwohnerInnen Dharavis – natürlich auch abhängig vom Einfluss der PolitikerInnen und StadtplanerInnen – den Stadtteil zukünftig formen und verändern wird.

Die Dissertation ist in mehrere Teile gegliedert:

Nach einem Überblick über den Stand der Forschung zum Thema Slums und informelle Siedlungen (Kapitel 2.1 bis 2.3) dringt die Forschungsarbeit – ausgehend von der Megacity Mumbai (Kapitel 3) – langsam in das Forschungsgebiet vor und beschäftigt sich eingehend mit dem Phänomen Dharavi (Kapitel 4.1), der Geschichte des Stadtviertels (Kapitel 4.2) und geplanten und teilweise auch durchgeführten Sanierungsmaßnahmen durch Stadtverwaltung und Regierung (Kapitel 4.3). Das darauffolgende Kapitel 5 beschreibt die Forschungskriterien und die Methodik der Arbeit. In Kapitel 6 wird in das Stadtviertel „hineingezoomt“ und die Situation und das Leben der BewohnerInnen beschrieben. Die Vorgehensweise bei der Auswahl der untersuchten Nachbarschaften wird in Kapitel 7 dargestellt. Im Hauptteil der Arbeit werden die untersuchten Plätze in Kategorien beschrieben und analysiert (Kapitel 8 bis 12). Im anschließenden Kapitel 13 (*Résumé*) werden die vorangegangenen Kapitel mit den Detailbeschreibungen und Analysen der Nachbarschaften zusammengefasst und Gemeinsamkeiten und Differenzen herausgearbeitet bzw. verglichen und im Hinblick auf die zentralen Forschungsfragen bewertet. Im Kapitel *Fazit* wird ein Maßnahmenkatalog mit wichtigen Kriterien, Planungstools und Raumelementen präsentiert. Eine Reflexion über die Arbeit und ein Nachwort runden die Dissertation ab.

## 2 | STAND DER FORSCHUNG

Aufgrund der gewählten Verknüpfung verschiedener Forschungsmethoden sind Studien aus mehreren Disziplinen von Bedeutung und bilden eine Grundlage der Forschungsarbeit.

Einerseits soll eine Wissensbasis über allgemeine Studien zu Slums (der Begriff *Slum* als Folge der Industrialisierung) präsentiert und ein tieferes Verständnis für die Entstehung und Entwicklung von informellen Siedlungen geschaffen werden, andererseits werden soziologische Studien und wissenschaftliche Arbeiten vorgestellt, welche sich mit der Lebenssituation von Gemeinschaften beschäftigen und auf empirischen Studien beruhen. Außerdem werden Arbeiten, die sich mit Dharavi in unterschiedlichen Herangehensweisen beschäftigen, in die Dissertation miteinbezogen.

Diese vielfältige Wissensgrundlage aus verschiedenen Disziplinen und Blickwinkeln basiert auf folgenden ausgewählten Studien, Berichten und Forschungsergebnissen und wird durch die neu erlangten Erkenntnisse der Arbeit erweitert und bereichert.

### 2.1 | Erste soziologische Studien zur Stadtforschung

Seit der Industrialisierung verließen weite Teile der Bevölkerung ihre dörflichen Gemeinschaften und wanderten in die Städte ab. Es sind die innerstädtischen Wohnquartiere, die innerhalb der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung als Orte intensiver solidarischer Beziehungsnetzwerke fungieren. Insbesondere die Studien der Chicagoer Schule, in denen die Wohnquartiere als sogenannte *natürliche Gebiete symbiotischer Gemeinschaften mit dichten Netzwerkbeziehungen*<sup>1</sup> beschrieben werden, haben das Bild von Wohnquartieren als Orte intensiver Netzwerke und Gemeinschaften geprägt. Städte seien Massenansammlungen von Menschen, die im Gegensatz zu den Dörfern anonym und unüberschaubar sind.

Die aktuelle Verwendung des Begriffs *Slum* stammt aus dem viktorianischen England und erschien erstmals in gedruckter Form in den 1830er und 1840er Jahren<sup>2</sup>. Frühere Slumforschungen – wie jene von Friedrich Engels, der über die harten Bedingungen in den Arbeitervierteln in London und Manchester der 1840er Jahren berichtete<sup>3</sup> – konzentrierten sich vor allem auf die sozialen Auswirkungen der Armut.

Die 1890 erschienene Fotodokumentation *How the Other Half Lives* von dem Journalisten und Autodidakten Jacob Riis – selbst immigriert aus Dänemark – zeigt die menschenunwürdigen Lebensumstände in den New Yorker Slums. Riis gilt als Pionier der sozialdokumentarischen Fotografie. In dieser Zeit zählte New York als zweitgrößte Stadt der Welt mit 3,5 Millionen EinwohnerInnen zu den Megacities. Selbst ein Migrant seiner Zeit zeichnete er in seiner Position als Polizeifotograf in eindrücklicher Weise das Leben der Marginalisierten und Obdachlosen durch seine Bilder nach und rückte die Menschen erstmals ins Licht der Öffentlichkeit. Sein 1892 nachfolgendes Buch *Children of the Poor* stellt die Situation der Kinder in Armensiedlungen bildlich dar und war ein wichtiger politi-

1 Park, Robert: Human Ecology, American Journal of Sociology, 42, 1-15 1936

2 Dyos, H.J.: The Slums of Victorian London, Indiana University Press 1967

3 Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, Leipzig 1845

scher Katalysator für schulische Reformen in den USA. Riis' Herangehensweise, prekäre Tatsachen mit eindrücklichem, humanistisch intendiertem Bildmaterial darzustellen, wurde in der vorliegenden Arbeit aufgegriffen.

Richtungsweisend für diese Dissertation in Bezug auf die Methode der teilnehmenden Beobachtung ist William F. Whytes *Streetcorner Society*, der in seiner soziologischen Fallstudie von 1943 einen von italienischen ImmigrantInnen belebten Slum untersucht hat, welcher durch die speziellen Riten und Gewohnheiten ihrer EinwohnerInnen geprägt war: Für seine Studien verbrachte Whyte in den 1930er Jahren eineinhalb Jahre bei einer im Bostoner Stadtteil *North End* lebenden Familie.<sup>4</sup>

Der erste Teil seiner Arbeit beschäftigt sich mit den sozialen Strukturen der Banden im untersuchten Viertel. Whyte klassifizierte die Jugendgruppen in *corner boys* und *college boys*. Im Gegensatz zu den *college boys* („die Braven“), die ihre Prioritäten in einer guten Ausbildung und ihrer zukünftigen Karriere sahen, waren die *corner boys* („die Schlimmen“) an jeder Straßenecke vorzufinden und bestimmten dabei die Lokalszene des Viertels. Besonders Augenmerk legte Whyte auf die soziokulturellen und politischen Zusammenhänge und das Gangstertum des Stadtviertels. Dabei verwendete er qualitative Forschungsmethoden. Mit nicht-standardisierten Daten wie offenen Interviews und informellen Gesprächen konnte Whyte das „Alltagsdenken“ der Jugendlichen erfassen: Er zeichnete eindrücklich das Erleben ihres Migrationshintergrundes nach und zeigte, wie sie mit Benachteiligungen umzugehen versuchten. Durch seine besonders für die damalige Zeit ungewöhnlichen und innovativen Methoden und nicht zuletzt die langjährige Feldforschung – Whyte lebte insgesamt dreieinhalb Jahre direkt im Forschungsgebiet – wurde die Arbeit zu einem beispiellosen und einmaligen Meisterwerk der Feldforschung.

Die SoziologInnen, die in den Slums der 1950er und 1960er Jahren forschten, neigten wie ihre früheren KollegInnen der Chicagoer Schule dazu, die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die diese marginalisierten Räume in erster Linie produzieren, zu vernachlässigen. Slums seien ein fester und selbstverständlicher Bestandteil des modernen städtischen Lebens; ihre soziologischen Forschungen konzentrierten sich hauptsächlich auf die soziokulturellen Auswirkungen dieser Wohnsiedlungen, nicht jedoch auf die Ursachen ihrer Entstehung. Grundlage für ihre Studien waren die Schriften Georg Simmels: Er charakterisierte erstmals Großstädte als Orte, die durch das hohe Ausmaß an Sinneseindrücken das Nervenleben der BewohnerInnen steigern. Basis dafür ist die durch die Industrialisierung geschaffene Arbeitsteilung, welche für die StadtbewohnerInnen disastrose und schädliche Auswirkungen hat. In seinem Werk *Die Großstädte und das Geistesleben* erkannte er, dass sich mit der Urbanisierung und Industrialisierung der soziale, urbane und soziokulturelle Raum transformiert, da sich gleichzeitig auch das Seelenleben seiner Menschen ändert.<sup>5</sup> Simmel zeichnet dabei die unterschiedlichen Gefühlsbilder nach, die Menschen am Land in einem kleinen Dorf oder in einer Großstadt empfinden: Während in einem kleinen Dorf Raumsituationen mit beruhigenden Landschaften und Begegnungen mit wenigen Menschen dominieren, werden Stadtbe-

4 Whyte, W.F.: *Die Street Corner Society: Die Sozialstruktur eines Italienerviertels*, Berlin/New York: Walter de Gruyter 1996

5 Simmel, Georg: *Die Großstädte und das Geistesleben*, Edition Holzinger 2014

wohnerInnen im urbanen Raum mit ständigen und unterschiedlichen Sinneseindrücken regelrecht überflutet. Deshalb ist der Großstädter/die Großstädterin im Gegensatz zu den am Land lebenden Menschen einer ständigen Überreizung seiner Sinne ausgesetzt. Diese Tatsache schafft die Basis einer spezifischen städtischen Individualität der BewohnerInnen. Simmels 1903 erschienener Aufsatz trug wesentlich zum Grundstein der heutigen Stadtsoziologie bei.

Die Chicago School hat erstmals anhand ihrer für die damalige Zeit unkonventionellen Methoden ein neues Modell für eine moderne Gesellschaft entwickelt, das sich von der kolonialen Anthropologie verabschiedete. Die Chicago School der Soziologie sah im ersten Drittel des 20.Jahrhunderts Chicago als zentrales Forschungsgebiet und bediente sich der empirischen Sozialforschung.

Ihre Studien wurzeln in den *Peasant Studies* von Robert Redfield, die in den 1930er Jahren entwickelt wurden und schon damals Verbindungen zwischen ländlichen Gesellschaften und der Stadt erkannte und freilegte: Redfield analysierte vier unterschiedliche Gemeinschaften und deren Auseinandersetzung mit der modernen Gesellschaft Mexikos. Diese bäuerlichen Gemeinschaften seien persönlich und ökonomisch mit den Städten verbunden und waren zugleich Teil einer komplexen Ökonomie und der Industrialisierung.<sup>6</sup>

Robert Park propagierte als wichtiger Vertreter der Chicago School und Simmels Student Forschungsmethode *Nosing Around* zur Datenerhebung, die auch wesentlich für die vorliegende Arbeit ist: Es handelt sich dabei um eine Mischung aus Herumflanieren und einer eigenen, teilnehmenden Beobachtung. Beeinflusst von seiner Tätigkeit als Journalist arbeitete Park als Zeitungsreporter, ehe er mit 50 Jahren Stadtsoziologe wurde. Sein Forschungsteam und er kreierten bunte und geschichtehafte Ethnographien, die besonders die sinnlichen und emotionalen Eindrücke der Stadt skizzierten und zum Vorschein brachten. Forschungsgegenstand war hauptsächlich die Stadt Chicago als neue amerikanische Großstadt, die – ähnlich wie Mumbai, nur 100 Jahre früher – sehr rasch zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Megacity heranwuchs und zu 50% MigrantInnen aus allen Teilen Europas und Afrikas anzog. Der rasche Zuzug von unterschiedlichen ethnischen Gruppen hatte eine räumliche Segregation und fehlenden Integration der Neuankömmlinge zur Folge. Deshalb machte es sich die Abteilung für Soziologie an der Universität von Chicago zum Ziel, diese neuen und noch unbekannten Phänomene zu untersuchen.

Die Mitglieder der Chicago School versuchten, die Stadt mit ökologischen Prinzipien zu erklären und zu verstehen. Sie sahen sie als großes *Biotop*, das sich durch die gewaltige Zuwanderung in einer ständigen Veränderung befindet: MigrantInnen sichern sich ihren Platz in der Stadt meist dort, wo sie auch ihrer Arbeit nachgehen. Sie werden abgedrängt, gleichzeitig kommen neue Menschen hinzu, die sich wiederum einen Platz in der Stadt sichern müssen.<sup>7</sup>

Nachfolgend haben StadtforcherInnen in den 1960er Jahren im Rahmen von Gemeindestudien auf die Bedeutung lokaler und sozialer Beziehungen in den über Generationen gewachsenen Arbeiterquartieren der Städte hingewiesen. Einer der prominentesten VertreterInnen dieser Forschungsrichtung ist

---

6 Redfield untersuchte in seinen *Peasant Studies* von 1930 (As Tepoztlán: A Mexican Tillage seine Dissertation von 1930 und Chan Kom: A Maya Village, 1934) die Berührungspunkte und Konfrontationen unterschiedlicher Gemeinschaften in Mexiko mit der modernen Gesellschaft

7 aus der Vorlesung von Prof. Hansjörg Znoj: Geschichte der Sozial- und Kulturanthropologie, 7. Vorlesung, Chicago School und frühe Peasant Studies

Herbert Gans, der in seinem Buch *The Urban Villagers* gemeinschaftliche, dörfliche Strukturen in einem ehemaligen Sanierungsgebiet im Westend von Boston beschreibt. Er prägte die Begriffe *Urban Village* sowie *Urban Jungle*. Gans machte das *städtische Dorf* und den *Großstadtdschungel* in seiner Untersuchung der italienisch-amerikanischen Gemeinschaft, die sich an die industrielle Stadt sukzessive angepasst hat, sichtbar. Er versuchte, das Bild von Slums differenziert zu sehen und illustrierte, dass alle Siedlungen durch ganz spezifische Muster geprägt sind.<sup>8</sup>

Die Ursache sozialer Probleme in Slums liegt nicht in ihrer baulich-physischen Umwelt, sondern in der Politik, die diese zerstört: Wie in dieser Arbeit kritisiert Gans großangelegte Stadterneuerungsprojekte, die ihr politisches und soziales Ziel verfehlten, denn eine Vernichtung von Slums bedeutet das Auslöschen aller sozialen Strukturen. Gans' Forschungsarbeit war ebenso ein Anstoß für eine Analyse möglicher Verbindungen zwischen den BewohnerInnen Dharavis und ihrer ursprünglichen Heimatregionen.

Der Sozialanthropologe Ulf Hannerz propagierte schon in den frühen 1980er Jahren eine *Anthropology of the City*, und nicht eine *Anthropology in the City*. Damit meint er – und das ist ebenso der Forschungsansatz der Arbeit – dass in der Stadtforschung die ganz speziellen Merkmale und Einzigartigkeiten in Betracht gezogen werden müssen: So wird Dharavi anhand der untersuchten Plätze als Portrait mehrerer Einzelschicksale wahrgenommen und analysiert.<sup>9</sup>

## 2.2 | Studien zur postkolonialen Stadt

Das Werk *Orientalismus* aus dem Jahre 1978 von Edward Said legte mit Hilfe von Foucaults begrifflichen Werkzeugen wie „Macht“ und „Wissen“ und seiner Diskursanalyse das Fundament für weitere postkoloniale Studien. Saids teils umstrittenes Werk arbeitet mit dem Extremen und dem Gegensätzlichen: Ost und West, Gut und Böse, Macht und Ohnmacht. Der Orient wäre erst durch seine westlichen OrientalistInnen, die fest davon überzeugt waren, den Orient zu kennen, produziert worden. Und das würde polarisieren: Die Folge daraus war, dass die Kolonialherrschaften im Osten überhaupt bestehen und deren Machtfunktionen sogar weiter ausgebaut werden konnten.<sup>10</sup>

Die indische Literaturwissenschaftlerin und Mitbegründerin der Postkolonialen Theorie Gayatri C. Spivak scheint die gegensätzlichen und polarisierenden Begriffspaare Saids abzulehnen. Postkolonialismus verstricke sich oft in Widersprüchen: So wurden die Befreiungskämpfe in Indien von nationalistischen, männlichen Kräften dominiert. Wie auch Homi K. Bhabha und Said meint Spivak, dass Postkolonialismus weiterexistiere, wenn auch in anderen Formen.

Dieser hat (noch immer) einen maßgeblichen Einfluss auf die Identitäten und Lebenswelten des gegenwärtigen Indiens. Ganz wichtig für die Arbeit ist ihre Aussage, dass es notwendig sei, sich in Menschen und deren Lebenswelten hineinzudenken, um sie auch begreifen und gegebenenfalls „entlarven“ zu können.<sup>11</sup>

---

8 Gans, Herbert: *The Urban Villagers*, NB Wien 1962

9 Hannerz, Ulf: *Exploring the City: Inquiries Toward an Urban Anthropology*, Columbia University Press 1980

10 Said, Edward W.: *Orientalismus*, S. FischerWissenschaft 2009

11 Gayatri C. Spivak: *A Critique of Postcolonial Reason*, Harvard University Press 1999

Was bedeutet dies nun für die postkoloniale Stadt? Koloniale Städte waren gekennzeichnet von einer klaren Abtrennung, die sich in der Architektur und im Städtebau bemerkbar macht: Mächtige Kolonialbauten standen indigenen, niederen Bauten der ursprünglichen BewohnerInnen der Stadt gegenüber. In der Debatte der postkolonialen Städte stehen kapitalistische, mächtige Städte des Nordens den Städten des Südens und gleichzeitig des Postkolonialismus gegenüber. Diese urbanen Raumkonstrukte sind ein vielschichtiges Produkt aus ihrer eigenen Geschichte und dem Einfluss jahrhundertelanger kolonialistischer Herrschaft, was ebenso in Mumbai spürbar wird: So wie die meisten postkolonialen Städte macht Mumbai einen gewaltigen Urbanisierungsprozess durch, der im krassen Gegensatz zu den Entwicklungen in Städten des Nordens steht. Postkoloniale Städte bestehen aus mehreren wirtschaftlichen und gleichzeitig bevölkerungsdichten Zentren. Dabei wachsen die Ballungsgebiete heute immer mehr zusammen und ergeben eine „postkoloniale Megastruktur“, die ganz deutlich mit den dörflichen Strukturen des Hinterlandes kontrastieren: Indien baut bereits die Infrastruktur der westlichen Städte Mumbai-Ahmedabad-Delhi aus – als direkte Folge einer Mega-Urbanisierung und gleichzeitige Weiterentwicklung postkolonialer Städte in Indien. Diese Städte müssen der westlichen Welt „gefallen“ und ist gewiss eine Weiterführung des Postkolonialismus und eine Art Neo-Kolonialismus. Man müsse sich sowohl an internationale Standards in der Architektur und im Städtebau anpassen als auch das weltumspannende Netz des Finanzmarktes pflegen, um westliche Akteure anziehen zu können – und das im Kontext zur Stadt selbst, die eine Mischung aus eigener Geschichte und kolonialistischen Einflüssen ist.

Eine neue ForscherInnengeneration kehrt die ganz spezifischen Eigenheiten, Eigenschaften und Besonderheiten jeder postkolonialen Stadt hervor: Jyoti Hosagrahar zeichnet die Auswirkungen kolonial-räumlicher Strukturen in ihrer Studie 2005 über die Stadt Delhi nach.<sup>12</sup> Die EinwohnerInnen begegneten diesen Entwicklungen teils mit Widerstand – vor allem aber mit Ignoranz. Ihre empirische Untersuchung zeigt, dass die stark polarisierenden Begriffe Saids nicht mehr gelten: Denn die Bauten, welche die ehemals britische, westliche Herrschaft und Macht präsentieren sollten, wurden von der heutigen indischen Politmacht assimiliert und angenommen. Es gibt keine (Raum)kategorien mehr, die von den damaligen VertreterInnen des Kolonialismus definiert wurden. Alles scheint sowohl räumlich als auch gesellschaftlich zu verschwimmen und bildet so ein neues und vielschichtiges „Stadtprodukt“.

„Unter dem Stichwort der „postkolonialen Stadt“ wird die Weltgeographie neu sortiert. Die Städte des Südens finden einen kritischen Fokus auf eine Existenzform nach dem Kolonialismus – diese verbindet sie jedoch auch mit postkolonialen Städten im Norden. Paris, London oder Lissabon sind ebenso Produkte des Kolonialismus (von Migration, weltweitem Warenhandel und Werteppluralismus geprägt) und deshalb wie Delhi oder Kalkutta über diesen theoretischen Begriff beschreibbar. (...)“<sup>13</sup>

---

12 Hosagrahar, Jyoti: Indigenous Modernities: Negotiating Architecture and Urbanism, Paperback 2005

13 Martina Löw, Silke Steets, Segej Stoetzer: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, Verlag Barbara Budrich, Opladen und Farmington Hill 2008, S. 122

## 2.3 | Studien zu Slums und informellen Siedlungen

Ausgehend von der Definition Slum werden die für die Arbeit wichtigsten und richtungsweisenden internationalen Studien über Slums (Planet der Slums, der UN Habitat Bericht und die UNICEF Studien)<sup>14</sup>, in den folgenden Kapiteln als Wissensbasis vorgestellt. Anschließend wird in Studien über Slums in Indien, der Megacity Mumbai und Dharavi „hineingezoomt“. Dabei wurde insbesonders auf „Bottom-Up“-Ansätze (im Gegensatz dazu: „Top-Down“) Wert gelegt, da sich die Dissertation auf diese Herangehensweise stützt.

### 2.3.1 | Definition der Begriffe *Slum* und *informelle Siedlung*

*“A slum household is a group of individuals living under the same roof in an urban area who lack one or more of the following five conditions: Access to water; access to sanitation; secure tenure; durability of housing; sufficient living area.”*<sup>15</sup>

Im UN-Report 2003 wurde der Begriff *Slum* zum ersten Mal genauer definiert und in Typen unterteilt. Dabei gibt es verschiedene Abstufungen, die mit der Lage, Infrastruktur, Bausubstanz und den BewohnerInnen zusammenhängen. Die meisten Slums wurden mit der Zeit durch das Engagement ihrer BewohnerInnen schrittweise verbessert. Die Studie besagt, dass die in der Regel schlechten hygienischen Bedingungen die Lebenssituation, Würde und Sicherheit der Menschen in Slums stark beeinträchtigen. Besonders Frauen und Kinder seien davon betroffen: Sie gehören zu den verletzlichsten und schwächsten Mitgliedern in informellen Siedlungen.

*Slum* wurde erstmals in London in den 1820er Jahren zum Begriff. Ein Slum wurde damals mit einer Straße, einem Hinterhof oder einer engen Gasse assoziiert. Diese dichten Stadträume waren hauptsächlich mitten in der Stadt gelegen und von armen Menschen – vorwiegend ArbeitsmigrantInnen – bewohnt: Damals wie heute waren diese Räume durch schlechte hygienische und insgesamt menschenunwürdige Bedingungen gekennzeichnet.

Laut Marx gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der Anhäufung und Verteilung von Kapital und der (Arbeits)migration vom Land in die Städte. Das wiederum war ein Katalysator für die Entstehung der ersten frühkapitalistischen „Armensiedlungen“.

In den 1880er Jahren wurden diese Stadtgebiete zum ersten Mal auch auf den Landkarten sichtbar und damit zu einem Bestandteil der Stadtplanung. Ein Slum wurde schon damals als ein dicht besiedeltes Viertel mit unzureichender Infrastruktur charakterisiert.<sup>16</sup>

Das Wort Slum selbst leitet sich vom irischen Ausdruck *S’Lom* ab: *Lom* bedeutet soviel wie „bare, bleak, naked, impoverished, poor“ – Eigenschaften, die auf die damals hart arbeitenden, irischen MigrantInnen zutrafen, welche ganz unten in der gesellschaftlichen Struktur der damals aufkeimenden

---

14 abrufbar unter: <http://www.unicef.org>, Abrufdatum: 18.01.2016

15 abrufbar unter: [http://www.unhabitat.org/downloads/docs/5153\\_98891\\_Brochure\\_In\\_situ\\_upgrading\\_and\\_prevention\\_of\\_slums\\_CWSFINAL.pdf](http://www.unhabitat.org/downloads/docs/5153_98891_Brochure_In_situ_upgrading_and_prevention_of_slums_CWSFINAL.pdf), Abrufdatum: 18.01.2016

16 UN Habitat: The Challenge of Slums – Global Report on Human Settlements 2003, UN-Habitat 2003

Industrialisierung standen und für die übrigen, bessergestellten BewohnerInnen „unsichtbar“ blieben.

In der internationalen akademischen Debatte dominiert der Begriff *Slum* und hat sich gegen weitere Definitionen wie *squatter settlement*, *informal settlement* oder *shanty town* im Großen und Ganzen behauptet. Als Synonyme tragen sie zu Unschärfen und Ungenauigkeiten der Definition bei: Denn jeder Slum hat ganz spezifische bauliche, gesellschaftliche und soziokulturelle Muster. Aufgrund physisch-baulicher Gemeinsamkeiten werden jedoch diese unterschiedlichen Wohn- und Siedlungstypen alle als Slums bezeichnet. Festzuhalten ist, dass nicht alle Slumsiedlungen auf „illegalen“ Grund und Boden errichtet worden sind, wenn auch in den meisten Fällen keine gesetzlich anerkannten Grundeigentumsrechte existieren.

Wie kann man nun den Unterschied zwischen den Begriffen „Slum“ und „informeller Siedlung“ definieren?

Im WeltRisikobericht von 2014<sup>17</sup> heißt es, dass Slums Elendsviertel seien, die im Gegensatz zu den randstädtischen informellen Siedlungen oder Marginalsiedlungen als in der Regel innerstädtisches Notquartier zu verstehen sind: Sie sind von Menschen besiedelt, die nicht nur am Rande des formellen urbanen Raums leben, sondern auch ständig in Gefahr sind, ihren Lebens- und Siedlungsraum wieder verlassen zu müssen.

Informelle Siedlungen hingegen – ebenso wie Slums ungeplant und auf urbanen Restflächen entstanden – können als Siedlungen verstanden werden, welche eine soziale und bauliche Entwicklungsstufe weiter sind: Zwar verfügen die BewohnerInnen nicht oder nur unzureichend über grundlegende Rechte und institutionelle Absicherung.<sup>18</sup> Sie haben sich aber bereits eine bescheidene Infrastruktur – und das meist ohne Hilfe der Regierung – aufgebaut. Informelle Siedlungen sind in vielen Fällen Slums der zweiten oder dritten Generation: Die ursprünglich notdürftigen Behausungen wurden aus Zeltplanen und Materialien gefertigt, welche für die übrigen StadtbewohnerInnen unbrauchbar geworden sind. Mit der Zeit und abhängig von den jeweiligen finanziellen Mitteln der BewohnerInnen werden einzelne Bauteile durch stabilere Baumaterialien ersetzt.

Ich möchte in meiner Arbeit in Bezug auf das Stadtviertel Dharavi bewusst auf den Begriff Slum verzichten, da er meiner Meinung nach erstens verwaschen ist und zweitens auf das Stadtviertel nicht zutrifft. Dharavi ist ein gewachsenes urbanes Konglomerat, da die BewohnerInnen ihr Habitat schrittweise, aus eigenen Kräften und in einem begrenzten Rahmen von Möglichkeiten verbessert haben. Dharavi sollte als informelle Siedlung verstanden werden, da die Menschen sich Infrastrukturen wie Geschäfte, Werkstätten und private Gesundheitseinrichtungen – ähnlich wie in einer „legalen“ Siedlung, jedoch auf informeller Ebene – selbst und ohne Hilfe der Regierung aufgebaut haben.

In persönlichen Gesprächen mit BewohnerInnen stellte ich fest, dass sie ihr Stadtviertel keineswegs mit einem „Slum“ assoziieren und es auch nicht so nennen. Vielmehr nennen sie Dharavi *nagar* oder wählen den Begriff *Jhopadpatti*, das Äquivalent auf *Marathi*.

---

17 abrufbar unter: <http://www.weltrisikobericht.de>, Abrufdatum: 18.01.2016

18 abrufbar unter: <http://www.weltrisikobericht.de>, Abrufdatum: 18.01.2016

### 2.3.2 | Studien und Diskussionen zu Slums weltweit

*„Slums are like icebergs – there are so many things invisible.“<sup>19</sup>*

Jede(r) sechste WeltenbürgerIn zählt einen Slum/eine informellen Siedlung zu seinem/ihrem Zuhause: Laut UN-Studien lebte weltweit im Jahre 2005 ein Drittel der Weltbevölkerung – das entspricht 998 Millionen Menschen – in Slums ohne legalen Zugang zu Wasser und Strom. 2020 werden es bereits 1,4 Milliarden Menschen sein. 14% leben in informellen Siedlungen in Lateinamerika, 20% in Afrika und 60% in Asien.<sup>20</sup> Zwar verringerte sich zwischen 1990 und 2005 der Anteil der BewohnerInnen in Slums in den Entwicklungsländern von 47 Prozent auf 37 Prozent, doch aufgrund der steigenden Bevölkerung steigt die Anzahl weiterhin<sup>21</sup>.

Aktuelle Diskussionen über Slums und ihre BewohnerInnen werden heute von großen, internationalen Institutionen wie HABITAT geführt, die seit den 1970er Jahren verstärkt das Thema aufgegriffen haben: Die Vancouver Declaration on Human Settlements wurde im Jahr 1976 auf der ersten United Nations Conference on Human Settlements (HABITAT)-Konferenz verabschiedet. Sie spricht sich für eine humanitäre Wohnungspolitik und die gerechte Versorgung der gesamten Bevölkerung mit Wohnraum aus. Dabei sollen besonders die marginalisierten, an den gesellschaftlichen Rand gedrängten BewohnerInnen der Städte des Südens profitieren. Die Verbesserung der Wohnsituation weltweit wird hier als hauptsächliches Entwicklungsziel gesehen, welches aber nicht von der sozialen und ökonomischen Entwicklung abgetrennt werden könne.<sup>22</sup>

Die heutigen *Megaslums* entstanden jedoch genau in dieser Zeit in den 1970er und 1980er Jahren und als die ersten internationalen Hilfsprogramme einsetzten: Vor 1960 fragte man sich noch, warum die Städte der "Dritten Welt" so langsam wuchsen. Damals gab es nämlich gewaltige institutionelle Hindernisse auf dem Weg zu einer raschen Urbanisierung. Die Kolonialreiche beschränkten zusätzlich noch den Zugang zu den Städten, während in China und anderen Ländern ein innerstaatliches Passsystem für eine Kontrolle sozialer Rechte und damit der Binnenmigration sorgte.

Grund für den großen Boom der Städte war die Ende der 1960er Jahre einsetzende Entkolonialisierung. Der vom Staat geförderte Wohnbau schaffte es in den meisten Ländern des globalen Südens nicht, mit dem immer höher werdenen Bedarf an urbanen Wohnraum Schritt zu halten. Im Zuge dessen begann sich eine neue Strömung in der Slumpolitik abzuzeichnen, die mit den Ideen und Plänen Turners für eine menschennahe und sanfte Verbesserung in Slums Ende der 1970er Jahren ihren Anfang nahm.<sup>23</sup> Bis dorthin ignorierte man die sozialen Strukturen innerhalb der Slumsiedlungen. Von nun an sollten sie zu einem essentiellen Teil des Planungstools werden, die SlumbewohnerInnen selbst sollten langsam in die Stadtplanung miteinbezogen werden. Dabei wurden informelle Wohnformen nicht mehr als illegale Landbesetzungen, sondern als

---

19 ExpertInneninterview Nr. 02 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

20 abrufbar unter: <http://www.un-habitat.org>, Abrufdatum: 18.01.2016

21 abrufbar unter: <http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/mdg2007.pdf>, Abrufdatum: 18.01.2016

22 abrufbar unter: <http://habitat.igc.org/vancouver/van-decl.htm>, Abrufdatum: 18.01.2016

23 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

kreative und gleichzeitig notwendige Lösungen der BewohnerInnen betrachtet.<sup>24</sup> Erste Ansätze zur Selbsthilfe wurden entwickelt und von staatlichen Programmen unterstützt. Dabei stand die Legalisierung von Slumsiedlungen, welche in weiterer Folge den dort lebenden Menschen einen rechtmäßigen Status innerhalb der Gesellschaft einräumen soll, im Zentrum der Debatte.

Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre gab es überall auf der Welt Aufstände gegen die Verschuldung und den Internationalen Währungsfonds. In den 1980er Jahren befanden die Weltbank, Entwicklungskonominnen und VertreterInnen großer Nichtregierungsorganisationen, dass die Menschen trotz der fast vollständigen Abkehr von der interventionistischen Politik des Staates bei der Planung und Bereitstellung von Wohnungen für arme und benachteiligte StadtbewohnerInnen immer noch in den Städten Unterkunft fanden, Siedlungen bauten und überlebten. *Planet of Slums*<sup>25</sup> schließt an den *UN-Challenge Report* an, der uns die Augen darüber öffnete, dass die globale Wohnungskrise in den Städten unsere gemeinsame Zukunft ähnlich massiv bedroht wie der Klimawandel:

*„Dementsprechend werden die Städte der Zukunft nicht aus Glas- und Stahlkonstruktionen bestehen, wie es sich frühere Generationen von UrbanistInnen ausgemalt haben, sondern eher aus grobem Backstein, Stroh, recyceltem Plastik, Zementblöcken und Abfallholz. Statt in hoch zum Himmel strebenden Lichterstädten zu leben, wird ein Großteil der urbanen Welt des 21. Jahrhunderts inmitten von Umweltverschmutzung, Exkrementen und Abfall im Elend versinken.“<sup>26</sup>*

Der amerikanische Stadtforscher und Historiker Mike Davis zeigt in seinem Werk *Planet der Slums* in drastischer Weise auf, dass seit den letzten Jahrzehnten in den Städten eine Urbanisierung ohne Urbanität stattfindet – ein Prozess, den weder Marx, Engels oder Weber in ihren Forschungen vorhersehen konnten. Davis appelliert, dass die radikale Verstädterung weltweit mit dem explosionsartigen Wachsen von informellen Siedlungen einhergeht. Darüber hinaus seien *Megacities* Heimat für hauptsächlich jugendliche StadtbewohnerInnen, die keine formelle Beziehung zur Weltwirtschaft haben – und auch in den meisten Fällen keine Chance dazu haben. Diese informelle globale Arbeiterklasse lebt abgedrängt in den städtischen Peripherien und gewöhnlich ohne Zugang zur traditionellen Kultur der Städte.<sup>27</sup> Deshalb waren Davis' Studien eine essentielle Inspiration für die Arbeit und Teil der Wissensbasis.

Der UN-Habitat Bericht *The Challenge of the Slums: Global Report on Human Settlements 2003*, London 2003 untersuchte in seiner langjährigen Studie weltweit Slums in 29 Städten<sup>28</sup>. Davor gab es keine zuverlässigen und genauen Daten über Slums und informelle Siedlungen. In der Studie galten nicht nur die baulichen, sanitären und infrastrukturellen gebauten Realitäten, sondern auch die wirtschaftlichen und soziokulturellen Dynamiken, die informelle Siedlungen ausmachen: Diese wurden als wichtige Parameter in die Studie miteinbezogen. Je nach Stadtstruktur und Standort teilte die Studie erstmals Slums aufgrund der

---

24 abrufbar unter: <http://habitat.igc.org/vancouver/vpc.htmC>, Abrufdatum: 18.01.2016

25 Davis, Mike: *Planet of Slums*, Verso Books 2007

26 Davis, Mike: *Planet of Slums*, Verso Books 2007

27 Davis, Mike: *Planet of Slums*, Verso Books 2007

28 abrufbar unter: <http://www.unhabitat.org>, Abrufdatum: 18.01.2016

Beschaffenheit, Lage, Infrastruktur und dem baulichen Zustand in verschiedene Kategorien ein. Die Studie berücksichtigte als erste vor allem Frauen und Kinder in Slumsiedlungen.

Der UNICEF Bericht *Zur Situation der Kinder in der Welt 2012*<sup>29</sup> besagt, dass mittlerweile über die Hälfte der Kinder und Jugendliche weltweit – das sind etwa eine Milliarde – in Städten aufgewachsen. In den 1960er Jahren waren es noch 27% der gesamten Population. Viele Kinder leben in Slums ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu sanitären und gesundheitlichen Einrichtungen. Kinder werden kaum vom Rest der Bevölkerung wahrgenommen: UNICEF übt Kritik daran, dass Kinder in den meisten Studien übersehen werden, jedoch ein wichtiger Bestandteil der Stadt sind. Straßenkinder, Kinder aus informellen Siedlungen und Slums, die besonders von einer hohen Kindersterblichkeit betroffen sind, werden in Befragungen selten bis gar nicht berücksichtigt. Genau diesen jungen BewohnerInnen müsste dringend Gehör verschafft werden – sie müssen bei zukünftigen Planungen zu einer gesunden Stadtentwicklung maßgeblich beteiligt werden.

### 2.3.3 | Studien zu Slums in Indien/Mumbai

In den späten 1980er Jahren publizierte die Vastu Shilpa Foundation – gegründet von B.V. Doshi in Ahmedabad, Gujarat – in Zusammenarbeit mit dem Centre for Low Cost Housing der Mc Gill University die dreiteilige Studienreihe *How the Other Half Builds* (Volume I: *Spaces*; Volume II: *Plots*; Volume III: *The Self Selection Process*). Die Dokumentation untersucht ausgewählte Slums in Gujarat auf verschiedenen Maßstabsebenen: Die kleinste Zelle des Hauses (*Cell Scale*), zusammenhängende Häusergruppen, Plätze und die Hierarchie von Straßen (*Nagar Scale*) in Slums. Genaue Abmessungen und Analysen zeigen nicht nur die Probleme und Defizite, sondern heben auch die Qualitäten und Potenziale von Slums hervor. Das Fazit der Studie ist: Slumsanierungen können nur erfolgreich sein, wenn die Menschen aktiv in Slumrehabilitationsprojekte eingebunden werden.<sup>30</sup>

Charles Correas Report für die *National Commission on Urbanization* ist eine wichtige Bottom-Up-Studie über Slums in Mumbai und wurde 1988 veröffentlicht – in einer Zeit, in der sich die Problematik in Slums durch die Verdichtung indischer Städte und Modernisierung zugespitzt hat. Correa schlägt grundlegende Parameter für eine sinnvolle Sanierung vor: In erster Linie müsste in die Infrastruktur von Slums investiert werden, um die grundlegenden Bedürfnisse der BewohnerInnen zu stillen. Sauberes Wasser, eine Stromversorgung und funktionierende Kanalisation tragen maßgeblich zur Gesundheit und Würde ihrer BewohnerInnen bei. Correa erkannte schon damals, dass SlumbewohnerInnen nahe an den Arbeitsplätzen bleiben sollten: Umsiedlungen in städtische Peripherien hätten keinen Sinn.

Studien und Berichte von AktivistInnen und StadtplanerInnen wie P.K. Das, Akhtar Chauhan, Rahul Mehrotra und Neera Adarkar auf lokaler Ebene sind von großer Bedeutung: Sie alle gehören einer Generation an, die die aufkeimende

---

29 abrufbar unter: <http://www.unicef.de/presse/2012/bericht-situation-der-kinder-2012/13702>, Abrufdatum: 18.01.2016

30 Vastu Shilpa Foundation/Mc.Gill University: *How the Other Half Builds*, Volume I, II, III, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 1984, 1986 und 1990

Problematik von Slums in den 1960er Jahren miterlebt und erkannt hat, dass informelle Siedlungen nicht nur eine räumliche, sondern auch eine wirtschaftliche und politische Dimension haben. Sie alle kämpfen seit über 40 Jahren für die Rechte der SlumbewohnerInnen in der Megacity Mumbai. Chauhan, Direktor am RIZVI College of Architecture in Mumbai und Autor der Mini-Studie *Learning from Slums* lebte ein Jahr in einer Armensiedlung in Gujarat, um die Lebens- und Alltagskultur ihrer BewohnerInnen zu studieren.

CRIT<sup>31</sup> veröffentlichte und leitete in Kooperation mit dem JJ College of Architecture in Mumbai und der Weltbank die Studie *Typologies and Beyond: Slum Settlement Studies in Mumbai*. Die Studie ist eine Dokumentation ausgewählter informeller Siedlungen innerhalb der Megacity und basiert auf einer umfangreichen Feldforschung mit StudentInnen, die die verschiedenen Wohntypologien in den Slums von Mumbai vermessen und aufgenommen haben. Im zweiten Teil der Studie werden praktische Lösungen vorgeschlagen und in einem Handbuch für die jeweiligen SlumbewohnerInnen erklärt und zusammengefasst.

In *The High Rise and The Slum: Speculative Urban Development in Mumbai*<sup>32</sup> bezeichnen Matias Echanove und Rahul Srivastava Mumbai als "schizophrenic urbanscape where emergent islands of modernity are surrounded by an endless sea of informal shacks". Der Bericht beleuchtet die Diskrepanz zwischen Armut und Reichtum der Stadt, welche sich in der urbanen Landschaft ausdrückt. Auf der politischen Ebene wird versucht, inhumane Top-Down-Sanierungsprojekte zu rechtfertigen. Echanove und Srivastava zeichnen die verschiedenen Städtschaften – vom Wolkenkratzer bis zur Hütte im Slum – nach und bringen konstruktive Vorschläge für *livable cities* als Kontrapunkt der üblichen vertikalen Baustrukturen der städtischen Rehabilitationspolitik.

#### 2.3.4 | Studien zu Dharavi

Die erste detaillierte Studie über die Sozioökonomie Dharavis verfasste das TATA Institute of Social Sciences im Jahre 1944: Dharavi wurde erstmals räumlich und soziologisch wahrgenommen und erfasst; das Stadtviertel wurde dabei als Dorf dargestellt, das am Stadtrand von Bombay liegt.<sup>33</sup>

Einer der ersten aktuellen Studien über Dharavi ist in dem im Jahr 2000 erschienenen Buch „*Rediscovering Dharavi*“ von Kalpana Sharma enthalten<sup>34</sup>: Die Journalistin aus Mumbai beschreibt die Lebenssituation der BewohnerInnen und die vielen kleinen und größeren Wirtschaftswunder in *Asiens größtem Slum*. Sharma skizziert die verschiedenen Realitäten innerhalb Dharavis in unterschiedlichen Perspektiven: Aus der Sicht der SlumbewohnerInnen erzählt sie deren ganz persönlichen Geschichten und alltäglichen Sorgen und Probleme. Sharma illustriert aber auch die politische Dimension Dharavis, indem sie über die Auswirkungen der Unruhen von 1993/94 zwischen Hindus und MuslimInnen berichtet.

---

31 abrufbar unter: <http://www.crit.in/initiatives/housing/slum-studies/>, Abrufdatum: 18.01.2016

32 Echanove, Matias und Srivastave, Rahul: *The Highrise & The Slum: Speculative Urban Development in Mumbai*, Oxford University Press 2010

33 Bombay Municipality: *Proposed Development on Neighbourhood Unit Principle of Bombay*, TISS Mumbai

34 Sharma, Kalpana: *Rediscovering Dharavi: Stories From Asia's Largest Slum*, Paperback 2000

Lisa Weinstens Dissertation *Redeveloping Dharavi: Toward a political economy of slums and slum redevelopment in globalizing Mumbai*<sup>35</sup> zeichnet die Entstehung Dharavis ausgehend vom späten 19. Jahrhundert bis in die frühen 1980er Jahre nach. Darüber hinaus behandelt die Arbeit das Dharavi Redevelopment Project (DRP) einschließlich der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergründe als Fallstudie. Die Dissertation versucht, diese komplexen Zusammenhänge in Dharavi zu durchleuchten.

Die 25-seitige Fallstudie der Harvard Business School mit dem Titel *Dharavi: Developing Asia's largest Slum*<sup>36</sup> setzt sich mit der Geschichte Dharavis auseinander und untersucht die Tätigkeiten der Regierung und *for-profit developers*. Die Studie ist Teil eines Versuchs, Dharavi in einen modernen Stadtteil zu transformieren.

Die Dissertation *Role of Social Movements in Organising the Unorganised Sector Workers: A Case Study of LEARN, Dharavi in Globalisation and Labour*<sup>37</sup> zeigt sowohl die Schwierigkeiten der ArbeitnehmerInnen des informellen Sektors als auch die Änderungen ihrer Lebensbedingungen durch den Einfluss der Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und anderen sozialen Bewegungen Dharavis. In der Arbeit wird die NGO Labour Education and Research Network (LEARN) als erfolgreiches Fallbeispiel analysiert.

Der *Urban Typhoon Workshop Koliwada*<sup>38</sup> brachte KünstlerInnen, ArchitektInnen und AktivistInnen aus der ganzen Welt erstmals mit den BewohnerInnen der TöpferInnenkolonie in Dharavi zusammen, um gemeinsam Ideen und Visionen für eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu generieren. Der Workshop basierte auf der Idee, die Gemeinschaft der TöpferInnen in Dharavi aktiv zu beteiligen. Jeder sollte das Recht haben, aktiver Teil im Entwicklungsprozess des Stadtviertels zu sein. Die Art und Weise, in der man gemeinsam Konzepte erarbeitet hat – nämlich in informellen Gesprächen, Gruppendiskussionen und Interviews – dient als Vorbild für die Feldforschung.

Das *Urban Body Research Studio*<sup>39</sup> erforschte die sozialen und kulturellen Strukturen von Slums innerhalb Mumbais. Die daraus resultierenden urbanen Transformationen und Sanierungsprojekte wurden im Kontext zur Megacity Mumbai analysiert. Die Arbeit betrachtet Slums als aufstrebende Stadtviertel, die sich durch ihre wirtschaftliche Flexibilität auszeichnen und mit den umliegenden Teilen der Stadt in aktiven Interaktionen befinden.

URBZ versteht sich als *Urban Think Tank* und bietet neben regelmäßigen Workshops wichtige Informationen und Essays über Dharavi auf der Website <http://www.urbz.net> an. Das Büro von URBZ befindet sich in Dharavi's Transit Camp und sieht sich als Anlaufstelle für BewohnerInnen, ArchitektInnen, SoziologInnen und AnthropologInnen aus aller Welt.

*Urbanology* wurde von Matias Echanove und Rahul Srivastava gegründet und behandelt Themen rund um die Stadt und ihre Veränderungsprozesse. Echanove und Srivastave tragen wesentlich zu einem modernen Verständnis zur Stadtent-

---

35 Weinstein, Lisa: *Redeveloping Dharavi: Toward a political economy of slums and slum redevelopment in globalizing Mumbai*, University of Chicago 2009

36 abrufbar unter: <http://hbswk.hbs.edu/item/6399.html>, Abrufdatum: 18.01.2016

37 Mathew, Tinu K.: *Role of Social Movements in Organising the Unorganised Sector Workers: A Case Study of LEARN, Dharavi in Globalisation and Labour*, Tata Institute of Social Sciences Mumbai 2010

38 abrufbar unter: <http://www.urbantyphoon.com>, Abrufdatum: 18.01.2016

39 abrufbar unter: <http://www.urbanbody.org>, Abrufdatum: 18.01.2016

wicklung bei, indem sie in ihrem in Dharavi gelegenen Büro mit den BewohnerInnen interagierten und gemeinsam an neuen Konzepten arbeiten.

Amita Bhide ist Vorsitzende der Humane Habitat am Tata Institute for Social Sciences in Mumbai (TISS) und hat im Zuge der Studie *Ground Up – A Dwellers' Focused Design Tool for Upgrading Living Space* in Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst anhand vier ausgewählten Gemeinschaften die Lebensgrundlagen der BewohnerInnen und die Zusammenhänge zwischen Wohnen und Arbeiten in Dharavi untersucht. Außerdem sind Bhides Studien über Slums in anderen Teilen Mumbais richtungsweisend, da sie den jeweiligen sozialen und kulturellen Hintergrund der BewohnerInnen in den Vordergrund der Forschung rücken: Die beruflichen Tätigkeiten spiegeln sich laut Bhide in den Wohnformen von Slums wider. Deshalb sei es notwendig, die Lebensgrundlagen (*livelihoods*) und Herkunft der Menschen in alle Slumsanierungsprojekte miteinzubeziehen.

Eine der aktuellsten und detailliertesten Studien hat Marie-Caroline Saglio-Yatziminsky mit ihrer 2013 erschienenen Publikation *Dharavi: From Mega Slum to Urban Paradigm* herausgebracht: Während ihrer 20jährigen Feldforschung macht sie die sozialen, ökonomischen, urbanen und politischen Facetten Dharavis sichtbar. Erstmals wird die Geschichte Dharavis genau abgebildet: Saglio-Yatziminsky zeichnet die Entwicklung des Stadtviertels, das langsam aus dem Schatten der Megacity Mumbai herauszurücken scheint, nach. Es wird auf eindrucksvolle Weise gezeigt, wie Dharavi sich in den letzten Jahrzehnten unter dem mächtigen Einfluss des kulturellen Globalismus und der Wirksamkeit der Medien verändert und geformt hat.

Im Gegensatz zu den obigen Studien steht die Studie, die von Sharad Mahajan – als Verantwortlicher der NGO MASHAL mit Sitz in Pune und im Auftrag der Regierung im Zuge des Dharavi Redevelopment Plan (DRP) – im Jahr 2008 geleitet wurde. Es handelt sich dabei um eine langjährige Planstudie über Dharavi, die der Top-Down-Methode folgt: *Google maps* dienten dabei als wesentliches Forschungsinstrument. Die Studie beinhaltet Pläne der einzelnen Sektoren in Dharavi und vage biometrische Daten ihrer BewohnerInnen, deren Grundlage Satellitenaufnahmen der NRSA in Hyderabad waren. Die MASHAL-Studie lieferte eine gute Übersicht im Maßstab eines Lageplans der einzelnen Nachbarschaften, in keiner Weise wurde jedoch auf die komplexe soziale Struktur Dharavis eingegangen, es konnten keine präzisen soziologischen und räumlichen Daten übernommen werden.

Aus diesem Grund wurden für die hier vorliegende Dissertation alle kleineren Maßstabseinheiten selbst aufgenommen, das von der MASHAL-Studie gelieferte Planmaterial war aber Basis für die Vermessungsarbeiten vor Ort.

Die nächsten Abschnitte geben einen Einblick auf die rasante Entwicklung Bombays zur Megacity Mumbai (Kapitel 3.1-3.2). Neben dem komplexen Recht zu Wohnen innerhalb der Megacity in Kapitel 3.3 wird auf die „unsichtbaren BewohnerInnen“ der Stadt (Kapitel 3.4) eingegangen. In weiterer Folge werden die unterschiedlichen Formen der Slumsanierung und der informellen Wohnformen Mumbais beschrieben (Kapitel 3.5-3.7).

## 3 | PHÄNOMEN MUMBAI

### 3.1 | Booming Bombay

Seit Beginn der Kolonialisierung Anfang des 16. Jahrhunderts wuchs Mumbai – bis 1996 als *Bombay* bekannt – zu einer industriellen Metropole heran und entwickelte sich im Zuge der Globalisierung zu einer Megastadt mit rund 20 Millionen EinwohnerInnen.

Die ursprünglichen BewohnerInnen Mumbais waren FischerInnen, Mitglieder der *East India Company*, MigrantInnen aus Gujarat und ParsInnen, die die Wirtschaft und Politik der Stadt geschickt lenkten. Mumbai galt schon damals als wirtschaftliche Drehscheibe für den Import und Export des Landes: Gehandelt wurde mit Diamanten, Gold, Baumwolle, Tee, Papier, Porzellan, Rohseide, Pfeffer, Kräuter und Opium. Der Baumwollboom um 1770 verstärkte die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und China: In den folgenden Jahren kamen HändlerInnen aus Gujarat und ParsInnen als Schiffbauern vom Festland auf die Inseln. Die meisten Menschen siedelten sich in dieser Zeit in und um eine Festung an, welche heute als *Fort* im Süden Mumbais bekannt ist. Diese war ursprünglich von den PortugiesInnen errichtet und wurde unter britischer Herrschaft weiter ausgebaut. Da das Gebiet durch den Zuzug von Menschen überfüllt und anfällig für Krankheiten war, siedelten sich reichere EinwohnerInnen an den

ABB 2 | Mumbais Anfänge: Das Bild zeigt, wie dünn besiedelt Mumbai war und wie die Stadt, mit Mangroven bedeckt, vor etwa 200 Jahren ausgesehen hat





Peripherien an und gründeten neue Gemeinden, wie Malabar Hill, Bycalla und Mazagon.<sup>1</sup>

Langsam entwickelte sich Mumbai zu einer Stadt, die durch ihre gute Hafenlage und die daraus resultierenden regen wirtschaftlichen Aktivitäten immer mehr MigrantInnen aus allen Teilen Indiens anzog. In den 1960er Jahren konzentrierte sich die urbane Entwicklung in den indischen Städten: Bombay separierte sich von Gujarat und Maharashtra und formierte seine Administration neu.

In den 1960er Jahren war Bombay eine bunte, kosmopolit-urbane Mischung von Menschen aus allen Teilen Indiens. Aus der ehemaligen kolonialen und industrialisierten Stadt wurde eine postkoloniale Megacity, die von den Tätigkeiten ihrer BewohnerInnen besonders auf soziokultureller Ebene beeinflusst war: Bombay entwickelte sich zu einer Stadt der informellen Dienstleistungen. ArbeiterInnen des informellen Sektors<sup>2</sup> waren flexibel und ihre Kleinstbetriebe reagierten rasch auf die wirtschaftlichen Veränderungen: Durch den Zusammenbruch der Textilbranche in den frühen 1980er Jahren verloren 80.000 Menschen plötzlich ihren Job. Der Arbeitsmarkt wies plötzlich hohe Konzentrationen im informellen Sektor auf: Laut dem Census von 1961 waren 65% Teil des formalen Sektors. 1981 waren 65% im informellen Sektor tätig, in dem es keine gültigen Arbeitsgesetze gab<sup>3</sup>. Es formten sich neue Märkte, die sich vor allem auf die Herstellung von pharmazeutischen Produkten und chemischen und metallischen Stoffen spezialisierten.

Heute gilt Mumbai weltweit als die fünftgrößte urbane Agglomeration. 2015 ist die Hafenstadt auf Platz zwei der Rangliste der bevölkerungsreichsten Städte vorgerückt – mit über 22 Millionen EinwohnerInnen.<sup>4</sup> Die Stadt verkörpert den wirtschaftlichen Erfolg und Aufschwung Indiens.

ABB 3 | Alte Postkarten-Ansichten zeigen unterschiedliche Stadtteile des kolonialen Bombays um 1850 (von links nach rechts): Colaba Causeway | Old Mumbai Apollo Bunder | Old Cuff Parade. Fotos: <http://www.indiacityblog.com/city-special/mumbai/old-mumbai-collection-rare-image>, Abrufdatum: 10.03.2016

1 abrufbar unter: <http://www.urbantyphoon.com/mumbai.htm>, Abrufdatum: 18.01.2016

2 Der informelle Sektor ist laut Gabler Wirtschaftslexikon die Folge des Beschäftigungsproblems der Entwicklungsländer. Der Begriff umfasst die ökonomischen Aktivitäten der Menschen außerhalb formell geregelter Sektoren und ist gekennzeichnet durch arbeitsintensive Produktion, geringe Eintrittsschranken, Verwendung einheitlicher Ressourcen, angepasste und einfache Technologien, kleine Betriebsgrößen, schlechte Bezahlung und geringem gewerkschaftlichen Organisationsgrad, niedrige Qualifikationsanforderungen sowie unregulierte, dem freien Wettbewerb unterworfene Märkte.

3 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013 S.62

4 abrufbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/staedte/megastaedte/64627/mumbai?p=all>, Abrufdatum: 18.01.2016

ABB 4 | Gegensätze ziehen sich an: Die Vogelperspektive offenbart die vielschichtige Struktur der Stadt. Das Bild oben zeigt den Mahalaxmi Race Course, der sich dicht neben einer informellen Siedlung befindet. Im Bild unten sieht man teure Immobilien, die hier gerade gebaut werden. Die privilegierten EinwohnerInnen sind von den Benachteiligten der Stadt wirtschaftlich abhängig und umgekehrt.



Zehntausende Menschen aus allen Teilen Indiens kommen jährlich auf der Suche nach Arbeit hierher mit der Hoffnung, ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu sichern. Die Entwicklung der Infrastruktur kann jedoch mit dem raschen Wachstum der Bevölkerung kaum Schritt halten: Mittlerweile sind geschätzte zwei Drittel der Menschen obdachlos oder leben in illegal errichteten Slums auf städtischen Brachflächen.

Mumbai ist die reichste und wohl auch extremste Stadt Indiens, sein Straßenbild ist bunt und vielschichtig: Nach westlichen Vorbildern geplante, moderne Hochhäuser reihen sich neben Blechhütten und kleinen Geschäften und kontrastieren mit den Luxushotels und Shopping Malls. In den dicht besiedelten Stadtteilen begegnen sich Arm und Reich täglich und leben ganz dicht nebeneinander. Wesentlich für die Entwicklung Mumbais ist ihr wirtschaftlicher Wandel: Da sich Indien nach seiner Unabhängigkeit 1947 Jahrzehntelang vom Weltmarkt selbst ausgeschlossen und sich auf eine binnenmarktorientierte Wirtschaftsentwicklung konzentriert hatte, wurde der Import verstärkt und zugleich der Export minimiert. Die Zahlungsbilanzkrise im Jahr 1991 war auslösende Kraft für eine dramatische Wende in der Wirtschaftspolitik: Die Märkte wurden von der Regierung wirtschaftlich liberalisiert und gelockert, um internationale Unternehmen durch die vorteilhafte Lage am Meer anzulocken.

### 3.2 | Mumbai: Megacity und Global City

Im Jahr 1800 lebten nur 3%, Ende des zwanzigsten Jahrhunderts bereits 47% der Weltbevölkerung in Städten. 1950 gab es 83 urbane Ballungszentren mit mehr als einer Million Menschen, 2007 waren es bereits 468<sup>5</sup>. Mumbai wurde vom *US Global Population Bureau* an die 17. Stelle gereiht. Heute zählt die Stadt zu den zehn größten Megacities der Welt.<sup>6</sup> Der demografische Wandel der letzten Jahrzehnte zeigt, dass heute Megastädte mit über 10 Millionen EinwohnerInnen in Entwicklungsländern existieren und weiter wachsen.

Früher war die Stadtentwicklung auf die sogenannten Industrieländer konzentriert: Mitte des 20. Jahrhunderts gab es dort noch 19 Megastädte, 2011 waren es nur mehr acht<sup>7</sup>. Diese räumliche Verschiebung ist eng verknüpft mit dem hohen Bevölkerungswachstum in Ländern wie Indien. Landflucht spielt dabei eine große Rolle: Täglich strömen noch immer hunderte Familien in die Stadt auf der Suche nach Arbeit.

Mumbai ist nicht nur eine Megacity, deren primäre Merkmale eine hohe Bevölkerungszahl und Dichte sind, sondern auch eine von 40 *global cities*<sup>8</sup> weltweit. In den frühen 1990er Jahren wurde der Markt für internationale Firmen, die sich hier etablieren wollten, geöffnet. Es entstand eine neue Form städtebaulicher Entwicklung: Internationale Büros siedelten sich nur an strategisch günstigen und guten Gebieten an; gleichzeitig sind deren MitarbeiterInnen mit ihren eigenen Bedürfnissen und Ansprüchen in die Stadt gekommen.

Die globale Entwicklung hat auch in Mumbai eine neue Schicht von KonsumentInnen begünstigt, die neue Standards eines *high class living* wie in New York oder anderen globalen Ballungszentren setzen.

5 abrufbar unter: <http://www.webs.schule.at/website/Megacities>, Abrufdatum: 18.01.2016

6 unter *Megacity* versteht man eine Stadt mit einer hohen EinwohnerInnenzahl, dessen Schwelle bei zehn Millionen festgelegt wird

7 US Global Population Bureau 2013

8 Saskia Sassen prägte erstmals 1991 den Begriff der *Global City*



Die Regierung hat deshalb ihre Bebauungsvorschriften gelockert, um die Stadt für internationale Investoren und deren neue *global community* attraktiv zu machen. Weinstein nennt diesen Prozess, der neue Formen städtebaulicher Entwicklungen hervorgebracht hat, *global city construction*<sup>9</sup>. Ein Beispiel dafür ist der Bandra Kurla Komplex im Norden Mumbais, der durch seine augezeichnete Lage und Nähe zum Flughafen das Finanz- und Wirtschaftszentrum im Süden Mumbais abgelöst und die städtebauliche Struktur der Stadt verschoben hat.

Alle BewohnerInnen Mumbais sind von der Globalisierung berührt und ein Teil davon geworden – sowohl die *big players* internationaler Konzerne als auch die unzähligen MigrantInnen aus allen Teilen Indiens, die im informellen Sektor tätig sind. 81% der Menschen Mumbais arbeiten im Dienstleistungssektor.

Trotz des hohen Anstiegs an Autokäufen in den letzten zehn Jahren als Indikator der boomenden Modernisierung Mumbais gilt die Stadt als *pedestrian city*: 55% der BewohnerInnen sind zu Fuß unterwegs und nur 2% der Bevölkerung benutzen eines der 344.817 registrierten Privatautos. 2007 wurde ein Anstieg von 422% an Autorikshaws festgehalten.<sup>10</sup>

Globalisierung in Mumbai geht von zwei Kräften aus: Einerseits von jener der finanzstarken, kosmopoliten Gesellschaft und andererseits von einer informellen Randgruppe. Beide sind jedoch wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Ein

ABB 5 | Der in den 1990er Jahren entstandene Bandra Kurla Komplex liegt unmittelbar neben Dharavi. Durch die prominente Lage ist das Stadtviertel wertvoller denn je für Investoren und für Regierungsinstanzen geworden.

9 Weinstein, Lisa und Bedi, Tarini: Building Politics: Gender and Political Power in Globalizing Mumbai

10 Informationen von der „Urban Age India Conference 2007“



ABB 6 | (oben und unten) Mülltrennung innerhalb der Stadt: Ein Großteil der Mülltrennung wird innerhalb Dharavis durchgeführt. Oben, von links nach rechts: Das Tempo, ein dreirädriges Motorrad mit Aufsatz, ist wichtiges Transportmittel innerhalb der Stadt für die Müllaufbereitung | Eine Frau aus Rajasthan, die mit ihrem Mann in Dharavi einen kleinen Recycling Shop betreibt | Ihr Mann nimmt Waren von den MüllsammlerInnen an und verkauft diese weiter. Auf dem Bild unten ist Indubhai zu sehen, die in Dharavi als Müllsammlerin arbeitet, im Hintergrund ihr Mann.

Beispiel für diese Vernetzung sind die Auswirkungen eines neuen Konsumverhaltens der wohlhabenden *global community* in Mumbai: Im Zuge der Deindustrialisierung und weltweiten Ausweitung der Märkte hat sich eine neue, städtische Mittelklasse in Mumbai etabliert. Gleichzeitig fällt durch den Zugang zu mehr Waren ein hoher Müllverbrauch der stetig wachsenden Mittelschicht an.

Eine unmittelbare Folge der Globalisierung und gleichzeitig eine neue Existenzgrundlage für viele Menschen ist die informelle Recyclingindustrie. Nach Angaben des Bombay Community Trust fallen täglich 7.025 Tonnen Abfall in Mumbai an. Die gesamte Trennung und Aufbereitung des Mülls übernehmen in Mumbai lokale, informelle Märkte: Einer davon ist der *13rd Compound* und liegt mitten in Dharavi (siehe Abbildungsreihe 6).

Der rasche Anstieg der neuen Kaufkraft bringt zwar dynamische Wirtschaftsprozesse, neue Märkte und Jobs hervor, die Kehrseite dieser Entwicklung in Mumbai ist jedoch eine Infrastruktur, die kaum mit den raschen wirtschaftlichen und räumlichen Veränderungen Schritt halten kann. Ebenso bringt die starke Luftverschmutzung durch den hohen Anstieg an Autos und Industriebetrieben – gepaart mit einer raschen Urbanisierung – schwerwiegende gesundheitliche Gefahren für die Menschen mit sich.





### 3.3 | Das Recht zu Wohnen in der Megacity Mumbai

*„Dreams are the stuff cities are made of.“<sup>11</sup>*

Seit dem 19.Jahrhundert sind die Miet- und Grundstückspreise in Mumbai mit denen in London zu vergleichen. Zwischen 1966 und 1981 sind die Preise auf über 700 Prozent in die Höhe geschnellt. Das hat die unmittelbare Folge, dass mehr als die Hälfte der BürgerInnen in Slums von Mumbai leben.<sup>12</sup> Die vielschichtige Wohnsituation in Mumbai wurde durch eine starke Zuwanderung, die koloniale Vergangenheit und die Regierungspolitik geformt. Ebenso schränken die geographische Lage und die Beschaffenheit der schlanken, langgezogenen Halbinsel die Möglichkeiten der räumlichen Ausbreitung und Verdichtung ein. Im Jahr 2003 hatten nur knapp 60 Prozent der Menschen in Mumbai ausreichend Wohnraum: Laut Definition der UN bedeutet dies, dass sich nicht mehr als drei Menschen einen Raum teilen.

11 Informationen aus der Z Axis International Conference to Explore "Great City, Terrible Place" in India, Goa 2015

12 abrufbar unter: [www.isop.ucta.edu/institute/article/151320](http://www.isop.ucta.edu/institute/article/151320), Abrufdatum: 18.01.2016

ABB 7 | (oben) Szenarien der Stadt: Im Vordergrund sieht man spielende Kinder in der informellen Nachbarschaft Worli Kolivada. Diese FischerInnengemeinschaft gehört zu den ältesten Nachbarschaften Mumbais und ist 800 Jahre alt. Im Hintergrund ist der Sea Link zu erkennen, der im Meer als Verbindungsstraße zwischen Worli und Bandra gebaut wurde.

ABB 8 | (unten) Die kontrastierende Nachbarschaft namens Worli Seaface im Hintergrund mit zahlreichen Hochhäusern und Meerblick gehört zu den teuersten Wohngegenden der Stadt



Die Wohndichte in Mumbai variiert zwischen 27.000 Menschen bis über 300.000 Menschen pro Quadratkilometer; 60% der Bevölkerung Mumbais leben auf nur 8% der Gesamtfläche.<sup>13</sup>

Diese acht Prozent Stadtraum, die sich hauptsächlich MigrantInnen aus allen Teilen Indiens teilen, befinden sich meist an benachteiligten und menschenunwürdigen Plätzen: An steilen Hängen, im Sumpfland, dicht neben Zuggeleisen, unter Starkstromkabeln, zwischen Stadtautobahnen, neben Müllhalden und Fabriken.

Diese städtischen Restflächen bergen nicht nur große gesundheitliche Gefahren, sondern schränken das Alltagsleben ein, das für viele BewohnerInnen in Mumbai ohnehin schon unfrei, unsicher und würdelos ist. Besonders Frauen und Kinder leiden unter den schlechten Lebensbedingungen, da sie einen Großteil ihrer Zeit in ihren Behausungen verbringen. Außerdem dominiert von Juni bis September der Monsun ihr Leben und verschlechtert die miserable Wohnqualität durch Überschwemmungen noch mehr. Ungefähr die Hälfte der informellen Siedlungen in Mumbai ist auf privatem Land gebaut; die restlichen 50% teilen sich *municipal corporations* und *state government land*.<sup>14</sup>

Wohnen in Mumbai ist geprägt von einem starken Nord-Südgefälle; die Wohndichte ist im Norden und Nordosten viel größer als im Süden und Südwesten: Im Süden leben vor allem Familien aus der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht. Dort sind großflächige informelle Siedlungen nicht so sehr im Stadtbild verankert wie in den nördlichen Teilen Mumbais. Überall in der Stadt, wo es Gehsteige gibt, säumen *pavement dwellers*<sup>15</sup> die Straßen. Sie müssen tagsüber ihren Platz räumen und üben ihre informellen Tätigkeiten meist nahe ihrer Schlafstelle aus.

1947 wurde der *Rent Control Act* – ein Gesetz zur Kontrolle der Mieten – verabschiedet, das zugleich die Rechte der MieterInnen gegen Räumungen

ABB 9 | GehsteigbewohnerInnen (*pavement dwellers*) in Mumbai: Diese Familie lebt in der dritten Generation auf der Straße im nördlichen Stadtteil Santacruz.

13 ExpertInneninterview Nr. 03 mit Neera Adarkar, 2012, Mumbai

14 ExpertInneninterview Nr. 03 mit Neera Adarkar, 2012, Mumbai

15 GehsteigbewohnerInnen





stärkte. Das engagierte Gesetz führte jedoch dazu, dass es keine Investitionen in den Wohnungsmarkt für einkommensschwache Schichten gibt. Noch dazu investierten ImmobilienbesitzerInnen kaum in die Instandhaltung ihrer Objekte. Durch den im Jahre 1976 ins Leben gerufene *Urban Land Ceiling Act* wurde von der Regierung für Grundbesitz eine Obergrenze beschlossen, was zur Folge hatte, dass trotz der aufkeimenden Verdichtung der Stadt noch weniger Baugründe für Wohnbauprojekte zur Verfügung standen. Es wurde dadurch für die urbane Mittelklasse – und in weiterer Folge für die ärmsten BewohnerInnen der Stadt – noch schwieriger, eine Wohnung zu finden. Deshalb siedelten sich immer mehr Menschen, die sich die vorhandenen Wohnhäuser nicht leisten konnten, auf urbanen Restflächen an, die in den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten zu Slumsiedlungen in der Stadt heranwuchsen.

Die städtebauliche Struktur Mumbais wurde nachhaltig von den britischen MachthaberInnen beeinflusst, die nahe an ihren Arbeitsplätzen lebten und diese auch zu ihren Gunsten und Vorstellungen planten und bauten. Heute leben in diesen Häusern alteingesessene Familien aus Mumbai, die vom Rent Control Act profitieren und für zwischen umgerechnet zehn und hundert Euro im Monat Miete<sup>16</sup> in großzügig angelegten Häusern residieren. Die Rechte werden von Generation zu Generation weitergegeben, die Mieten kaum erhöht. Dies steht in keiner Relation zu den Ausgaben der StraßenbewohnerInnen, die selbst für ein Stück Gehsteig oder eine notdürftige Unterkunft auf der Straße aufkommen müssen, damit sie in Sicherheit dort schlafen können. Ebenso wird in Slums für die Miete einer Wellblechhütte ohne Wasseranschluss ein Vielfaches dessen verlangt, was wohlhabende BürgerInnen für ihre geschützten Wohnungen an Miete ausgeben.

Laut Amita Bhide – Vorsitzende von Humane Habitat am TATA Institute for Social Sciences in Mumbai – liegt der Kern des Wohnungsproblems einerseits im existierenden *Rent Control Act*, der den Zugang zu leistbaren Wohnungen beinahe unmöglich macht. Andererseits fehlt es in Mumbai an leistbaren Wohnungen für einen großen Anteil der Bevölkerung. Die meisten MigrantInnen sind

ABB 10 | (von links nach rechts) Leben im Kontrast: In allen hier gezeigten Häusern gibt es Wohnungen, welche dem Rent Control Act unterliegen. Sie befinden sich im südlichen Stadtteil Fort in bester Lage. Die MieterInnen zahlen monatlich umgerechnet zwischen 50 und 100 Euro für eine durchschnittliche Wohnfläche von 100 m<sup>2</sup>.

vom Wohnungsmarkt gänzlich ausgeschlossen und regelrecht gezwungen, in Slums zu leben.

### 3.4 | Die „unsichtbaren“ BewohnerInnen Mumbais

*“So who are these people? Do we know their names? Where do they come from? How do they survive in Mumbai? Where do they live? Do we care?”<sup>17</sup>*

Mumbais Sozioökonomie ist komplex: Die Stadt zieht einerseits große nationale und internationale Unternehmen an, die sich in den letzten Jahrzehnten hier angesiedelt haben, und andererseits MigrantInnen, die täglich in die Stadt strömen. Nur knapp 15% fallen in das staatliche Steuersystem, die restlichen 85% leben und arbeiten im informellen Sektor<sup>18</sup>.

Kalpana Sharma bezeichnet diesen immens großen Teil der Bevölkerung als „unsichtbar“. Die restlichen BewohnerInnen der Stadt nehmen ihn kaum wahr oder sehen ihn als selbstverständlich an.

Ein bessergestellter Haushalt in Mumbai ist täglich mit vielen informellen Tätigkeiten verbunden und wäre ansonsten nicht existent; FahrerInnen, Hausmädchen, ZeitungsverkäuferInnen und LieferantInnen tragen maßgeblich zur urbanen Sozioökonomie Mumbais bei. Die Stadt hat eine wirtschaftliche und räumliche Symbiose zwischen ihren unterschiedlichen BewohnerInnen hervorgebracht. Manche profitieren davon, und viele sind davon finanziell abhängig: Die „legale“ finanzkräftige Bevölkerungsschicht braucht dringend die Arbeitskraft des informellen Sektors; die Stadt würde ohne die vielen helfenden Hände

17 abrufbar unter: [http://www.thehindu.com/opinion/columns/Kalpana\\_Sharma/the-other-half-invisible-people/article22741.ece](http://www.thehindu.com/opinion/columns/Kalpana_Sharma/the-other-half-invisible-people/article22741.ece), Abrufdatum: 18.01.2016

18 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

ABB 11 | (von links nach rechts) Die „informellen Geister“ Mumbais: Die 38jährige Savita ist seit über zehn Jahren Haushaltshilfe in unterschiedlichen Häusern innerhalb der Stadt | Der Gärtner Ram pflegt die Gartenanlage... | ...gleichzeitig überwachen die beiden security guards in unterschiedlichen Tages- und Nachschichten die Pforte der Wohnhausanlage Sea Palace Premises direkt am Juhu Beach in Mumbai. Sie alle zählen zu den informellen BewohnerInnen der Stadt, verdienen durchschnittlich 150 Euro im Monat und verfügen über keine staatliche Kranken- und Sozialversicherung.



wirtschaftlich kollabieren. Auf der anderen Seite sind die Arbeitskräfte auf den Wohlstand und das Wohlwollen der Mittel- und Oberschicht angewiesen. Es sind diejenigen, die im informellen Sektor tätig sind, welche die Stadt am Laufen halten – denn ihre Tätigkeiten sind ein fixer wirtschaftlicher Bestandteil Mumbais. Selbst große internationale Unternehmen, die zur formellen Finanzkraft beitragen, sind mit dem informellen Sektor eng verknüpft: So stellen z.B. große, internationale Hotelketten in Mumbai Personal aus dem informellen Sektor an. Gleichzeitig arbeiten für diese globalen Firmen TopmanagerInnen und erhalten internationale Spitzengehälter.

Informelle BewohnerInnen haben keinen „sichtbaren“, legitimen Platz in der Megacity: Dies unterstreicht eine Studie, die 2003 von McKinsey & Company Inc. durchgeführt und von einer Gruppe elitärer StadtbürgerInnen namens *Bombay First* in Auftrag gegeben wurde. Mumbai sollte eine *worldclass city* werden. Armut wird jedoch nicht in ihren Wurzeln bekämpft, sondern das Resultat dessen – das sich in Form von Slums im Stadtbild manifestiert hat – entfernt. Es ist ein deutliches Signal der Mächtigen und Privilegierten Mumbais, welche die Marginalisierten der Stadt verdrängen.

Platz im städtischen Gefüge Mumbais für diese „unsichtbaren“ StadtbewohnerInnen gibt es kaum: Laut P. K. Das, Aktivist und Architekt in Mumbai, sollten Architektur und Stadtplanung ein integraler Aspekt der Demokratie Indiens sein. Das sei jedoch in Mumbai nicht der Fall: die Stadt bietet keine urbanen Räume, die gerecht verteilten Wohnraum, Freiräume und Grünflächen für alle zur Verfügung stellen. Hier gäbe es weder einen offenen und gerechten Wohnungsmarkt noch eine funktionierende Infrastruktur, die auf die raschen Veränderungen reagieren kann, so P. K. Das.<sup>19</sup>

Die Aktivistin Neera Adarkar meint, dass letztendlich aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung die wenigen öffentlichen Flächen nützen darf: Parks in Mumbai werden grundsätzlich nur für die Mittel- und Oberschicht konzipiert und gebaut. Die „Unsichtbaren“ der Stadt haben in den meisten Fällen keinen Zutritt. Jene wenigen Parkanlagen, die für alle zugänglich sind, sind tagsüber geschlossen – also genau dann, wenn viele BewohnerInnen, die im informellen Dienstleistungssektor arbeiten (z.B. *maids* und *drivers*), ihre Freizeit dort verbringen könnten.<sup>20</sup>

### 3.5 | Slums in Mumbai

*“Global slums are the other side of many global cities, especially in the global South. In its most extreme format, each global city has a global slum, either next to it or in its center. The bigger and more powerful the global city, the bigger and more mobilized its slums.”<sup>21</sup>*

In der globalen Stadt Mumbai gibt es nicht nur die teuersten Immobilien und Mietpreise, sondern auch die höchste Rate an Slums in Indien.

---

19 ExpertInneninterview Nr. 04 mit P. K. Das, 2014, Mumbai

20 ExpertInneninterview Nr. 03 mit Neera Adarkar, 2012, Mumbai

21 abrufbar unter: <http://www.forbes.com/sites/megacities/2011/03/22/the-global-city-and-the-global-slum/>, Erscheinungsdatum: 22.03.2011, Abrufdatum: 18.01.2016

ABB 12 | Eine Parkanlage für Privilegierte: Die öffentliche Parkanlage *Airplane Park* im nördlich gelegenen Stadtteil Juhu ist durch hohe Zäune, Eintrittgebühren und regulierte Öffnungszeiten gekennzeichnet. Zur Mittagszeit und nachmittags bleibt den vielen in der näheren Umgebung arbeitenden Menschen leider der Zugang zu dieser kleinen Oase verwehrt.

In der KRVIA Studie von 2010 wird Mumbai als *Slumbai* oder *Slumbay* bezeichnet – keine Stadt der Welt hätte eine größere Slumdichte als Mumbai. Arm und Reich leben dicht nebeneinander. Zwei Drittel der BewohnerInnen sind vom legalen Wohnungsmarkt augeschlossen: Sie können sich weder die hohen Mieten im Zentrum Mumbais noch die Transportkosten aus den Randbezirken leisten. Deshalb bleibt oft keine andere Wahl als in einen Slum zu ziehen, der zumindest nahe dem Arbeitsplatz gelegen ist. Der Blick über die Dächer Mumbais auf tausende Wellblechhütten macht die rund 2000 Slums räumlich spürbar: 80% der Bevölkerung leben in Ein-Raumwohnungen und Behausungen, die wiederum sehr unterschiedlich in Form, Größe und Beschaffenheit sind. Eine Million Menschen leben auf der Straße, auf Gehsteigen und ohne Zugang zu Wasser und Strom. Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Mumbai liegt bei



5,1 Personen pro Haushalt, 40% der Haushalte leben unter der Armutsgrenze. 50% der Häuser in den Slums von Mumbai sind kleiner als 10 Quadratmeter, drei Viertel der Menschen sind auf Gemeinschaftstoiletten angewiesen. Noch immer strömen täglich mehr als 300 Menschen auf der Suche nach Arbeit und der großen Hoffnung auf ein besseres Leben in die Stadt.<sup>22</sup>

Schwierig ist es, genaue Zahlen zu erheben: Die Menschen, die illegal in der Stadt leben, werden nicht mehr gezählt, sondern ihre Anzahl mithilfe von Satellitenbildern geschätzt. Diese sind es aber, die der Stadt ihr Leben durch ihre vielfältigen Dienstleistungen und Tätigkeiten einhauchen. Sie arbeiten meist dort, wo sie auch wohnen: Auf den belebten Straßen, in kleineren Gäßchen und auf von Häusern umgebenden Plätzen. Sie sind gezwungen, den Stadtraum gleichzeitig als ihren Wohnraum zu nutzen. Überall in Mumbai wahrnehmbar, verfügen diese 80% der Stadtbevölkerung über kein geregeltes Wohnrecht.

Im Zuge des aktuellen *Census Report on Slums of Urban India* von 2013 wurde erstmals der tatsächliche Bestand eines Slumhaushaltes innerhalb Indiens

22 abrufbar unter: [https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Professoren\\_und\\_Mitarbeiter/Dirk\\_Schubert/JB09-Dharavi.pdf](https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Professoren_und_Mitarbeiter/Dirk_Schubert/JB09-Dharavi.pdf), Abrufdatum: 18.01.2016

untersucht. Laut diesem Bericht gibt es in der Strom- und Wasserversorgung kaum Unterschiede zwischen Slums und modern gebauten Wohnhäusern: 96,1% haben in den Slums von Mumbai bereits Zugang zu Wasser, 97,3 % in modernen Wohnbezirken. 76,6% der SlumbewohnerInnen besitzen ein Mobiltelefon, jedoch haben nur 32,8% von ihnen einen Zugang zu Toiletten.

## 3.6 | Slumsanierung in Mumbai

### 3.6.1 | Definitionen

Nachfolgende Definitionen der Slumpolitik in Mumbai sind zu unterscheiden und werden diesem Kapitel erklärend vorangestellt:

a) **Slumsanierung:** Unter Slumsanierung versteht man die baulich-technische Wiederherstellung oder Modernisierung von einzelnen oder gesamten baulichen Elementen eines Hauses/einer Wohnung, eines gesamten Häuserblocks/Clusters bis hin zu einem ganzen Slumviertel. Dabei geht es um die Erhaltung der Bausubstanz, die sowohl aus der Fassade als auch dem Baukern besteht. Die Sanierung eines Slums geht über die Instandhaltung hinaus; die Eingriffe können ein Austausch einzelner Baumaterialien, ein Hinzufügen einer Toilette oder eines zusätzlichen Fensters sein. Eine Slumsanierung kann jedoch auch erheblichere Eingriffe – wie jene in die Bausubstanz (Böden, Wände, Decken) bedeuten.

b) **Slumrehabilitation:** Im Gegensatz zur Slumsanierung geht die Slumrehabilitation<sup>23</sup> einen Schritt weiter: Sie sieht eine gesamte/totale Wiederherstellung bzw. einen Austausch der bestehenden Gebäude durch modernisierte Bauelemente vor. Meistens fällt die Baustuktur größer und moderner aus, was sich auch auf die Höhe der Kubaturen und in weiterer Folge auf die gesamte Stadtlandschaft auswirkt.

c) **Redevelopment:** Unter Redevelopment versteht man die systematische städtebauliche Planung eines Clusters innerhalb eines Slums oder des gesamten Slumviertels. Redevelopment ist meist mit einer Umsiedlung der Menschen verbunden, die in den meisten Fällen gezwungen sind, sich in einer neuen und fremden Umgebung anzupassen. Die BewohnerInnen beziehen nicht nur Wohnungen fernab von ihrer vertrauten Umgebung, sie müssen sich in den meisten Fällen dort auch neue Existenzgrundlagen suchen und aufbauen: Wegen der anfallenden und für die meisten

ABB 13 | Mumbai, Top-Down: Der Blick von der Terrasse der AER Bar des Four Season's im Stadtbezirk Parel, Mumbai verdeutlicht, wie eng Reich und Arm nebeneinander hier in Mumbai existieren. Viele BewohnerInnen der benachbarten Slums arbeiten in diesem Luxushotel als Haushaltshilfen, FahrerInnen, KellnerInnen und KöchInnen.



23 Der Begriff leitet sich vom mittelalterlichen rehabilitatio ab und bedeutet Wiederherstellung

nicht leistbaren Transportkosten sollte sich ihr Arbeitsplatz immer in der Nähe ihrer Wohnstätte befinden.

Der vom Bundesstaat Maha-rashtra herausgegebene *Maharashtra Slum Areas (Improvement, Clearance and Redevelopment) Act* aus dem Jahr 1971 definiert eine Slumsiedlung wie folgt:

Kap. II, Pkt. 4.:

„(a) any area [that] is or may be a source of danger to the health, safety or convenience of the public of that area or of its neighbourhood, by reason of the area having inadequate or no basic amenities, or being insanitary, squalid, overcrowded or otherwise; or

(b) [where] the buildings in any area, used or intended to be used for human habitation are

(i) in any respect, unfit for human habitation; or

(ii) by reasons of dilapidation, overcrowding, faulty arrangements and design of such buildings, narrowness or faulty arrangement of streets, lack of ventilation, light or sanitation facilities or any combination of these factors, detrimental to the health, safety or convenience of the public of that area“<sup>24</sup>

Im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit liegt hier dabei der Schwerpunkt auf die physisch-bauliche Form einer Siedlung. Dieser Ansatz ignoriert alle sozialen Aspekte einer Slumsiedlung. Hauptgrund dafür ist, dass der Stadtregierung sinnvolle und neue Forschungszugänge in der Slumforschung fehlen, die in der umgesetzten Praxis unbedingt mit einer innovativen und menschengerechten Architektur einhergehen müssen.

Von der Zeit nach der Unabhängigkeit Indiens um 1947 bis in die 1960er Jahre wurden bestehende Slums ohne Rücksicht auf eine sanfte Umsiedlung zerstört. Die Regierung ging mit brutalen Maßnahmen vor: Menschen wurden mit Gewalt zur Räumung ihrer Behausungen gezwungen und meist viele Kilometer weiter entfernt angesiedelt. Davon waren in dieser Zeit besonders viele Menschen betroffen, die auf den Gehsteigen im Süden der Stadt wohnten: Sie hatten nicht nur ihren Schlafplatz, sondern auch durch die Absiedelung in weit entfernte Stadtbezirke ihre Existenzgrundlage verloren.

Durch die rasante wirtschaftliche Entwicklung und dem daraus resultierenden vermehrten Angebot an Arbeitsplätzen wuchsen die ursprünglich kleinen Slums rasch zu größeren, dichten informellen Siedlungen innerhalb Mumbais heran: Bis zur Unabhängigkeit Indiens wurden Slums in der Stadt Mumbai ignoriert und rücksichtslos entfernt. Durch die starken Migrationsschübe in den 1960er Jahren waren diese Maßnahmen nicht mehr haltbar. Die Regierung sah sich gezwungen, neue Wege zu gehen: Wohnungsausschüsse wurden installiert, die das „Problem Slum“ in den Griff bekommen sollten. 1975 wurde das Bombay Metropolitan Regional Development Authority (BMRDA) zur Koordinierung der regionalen Raumplanung gegründet. Ein Jahr später wurde die Maharashtra Housing Development Authority (MHADA) ins Leben gerufen, um eine Verbesserung der Wohnsituation in Slums zu gewährleisten.<sup>25</sup>

---

24 abrufbar unter: <http://bombayhighcourt.nic.in/libweb/acts/1971.28.PDF>, Abrufdatum: 18.01.2016

25 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, , Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.252

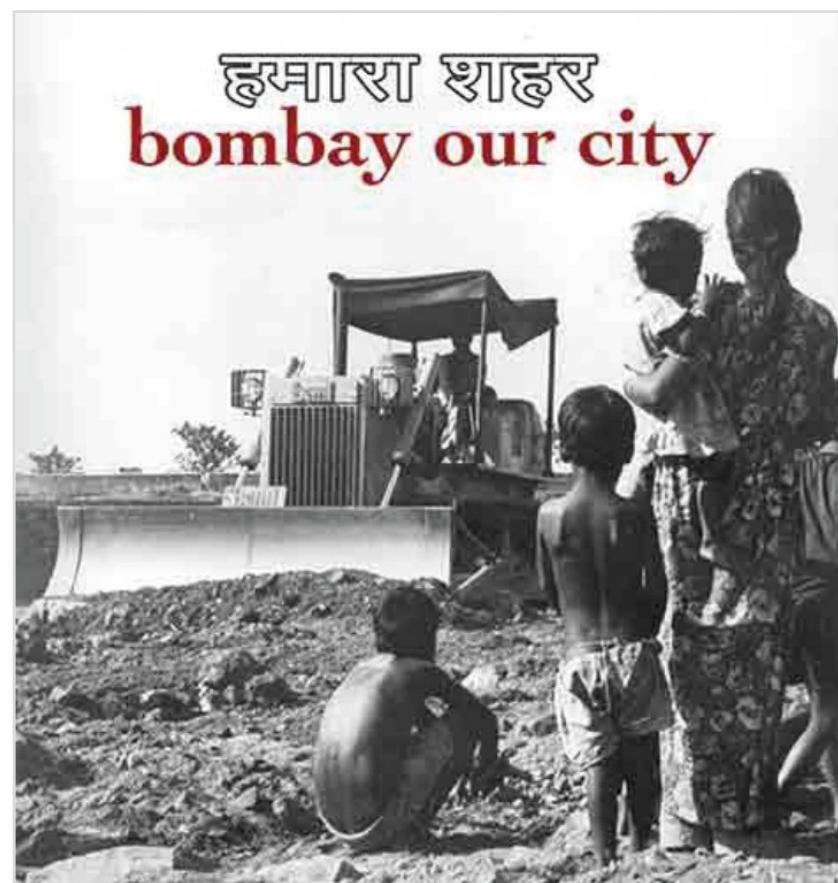
Mit der Zeit organisierten sich die BewohnerInnen und kämpften gegen die Mißstände in ihren Vierteln an: Die Regierung reagierte darauf mit dem 1970 initiierte *Slum Improvement Program*. Ein Jahr später wurde der *Maharashtra Slum Area Improvement Clearance and Development Act* von der Regierung beschlossen. Bestehende Slums sollten mit infrastrukturellen Maßnahmen wie der Implementierung von Wasseranschlüssen, gemeinschaftlichen Toilettenanlagen und Straßenbeleuchtungen verbessert werden.

Doch das galt nur für Slums, die auf *municipal land* oder *government land* gebaut waren. Das war zu dieser Zeit nicht mal die Hälfte aller informellen Siedlungen in Mumbai.<sup>26</sup> Außerdem weigerte sich die Regierung, ein gültiges Wohnrecht an SlumbewohnerInnen zu vergeben.

Um genaue Daten über informellen Siedlungen zu sammeln, veranlasste die Regierung 1976 eine Volkszählung in den Slums von Mumbai. Es war der erste Versuch, den BewohnerInnen einen würdigen und legalen Status in der Stadt einzuräumen: Falls sie nachweisen konnten, dass sie seit 1975 auf demselben Platz wohnten, wurde für die Familien ein Fotopass ausgestellt. Elektrische Leitungen mit Zähler, Wasseranschlüsse und Toiletten wurden gebaut. Trotzdem blieb die ständige Angst der Menschen, jederzeit vertrieben werden zu können, da es nach wie vor keine legale Absicherung eines Bleiberechts gab, denn die BewohnerInnen von Slums waren den willkürlichen Zwangsräumungen der Regierung weiterhin ausgesetzt. 1981 wurden unter dem Minister A.R. Antulay tausende Slumsiedlungen abgerissen und deren BewohnerInnen in die Randbezirke der Stadt gebracht. A. Patwardhan's Dokumentarfilm *Bombay, Hamara Shahar*<sup>27</sup> zeichnet auf berührende Weise die vielen Einzelschicksale im Zuge von Slumräumungen in Mumbai nach.

Die 1980er Jahre waren gekennzeichnet von der Privatisierung des Wohnungswesens, da die Regierung über nicht ausreichende finanzielle Mittel verfügte: Kreditwürdige Haushalte sollten einen Teil ihrer Wohnung finanzieren. Außerdem schaltete sich die Weltbank erstmals 1973 und in den darauffolgenden Jahren mit weiteren Wasser- und Hygieneverbesserungsprogrammen ein.

ABB 14 | *Bombay, Hamara Shahar*: Der Film wurde 1985 gedreht und dokumentiert das Schicksal von Familien, die nicht nur ihr Dach über den Kopf, sondern auch ihre berufliche Existenz mit einem Schlag verloren hatten.



26 Sharma, Kalpana: *Rediscovering Dharavi: Stories From Asia's Largest Slum*, Papaerback 2000

27 Hindi: *Bombay, unsere Stadt*

Daraufhin wurde 1985 das *Bombay Urban Development Project* entworfen, das sich aus zwei Programmen zusammensetzte: Es wurden Genehmigungen an die BewohnerInnen vergeben, Lofts bauen zu können und die Infrastruktur verbessert. Erstmals wurden auch die Straßen ausgebessert und zum Teil erneuert. Das zweite Programm wurde von der Weltbank initiiert, die Land mit der nötigen Infrastruktur ausstattete und an SlumbewohnerInnen vergab, auf dem sie ihre Häuser bauen konnten (*sites and services*). Dieses System beruht auf der Eigeninitiative der BewohnerInnen, die ihre Häuser auf den zur Verfügung gestellten Grundstücken selbst errichten sollten.

Auf Druck der Weltbank hin erkannte die Regierung in den 1990er Jahren, dass brutale Umsiedlungen keinen Sinn machten. Man konzentrierte sich fortan auf *In-Situ* Projekte, welche die Infrastruktur verbessern und die regen sozialen Netzwerke in Slums bewahren sollten. 1995 trat der Slum Rehabilitation Act Maharashtra im Zuge der neuen Regierung im Bundesstaat in Kraft. Falls BewohnerInnen nachweisen konnten, dass sie sich vor dem 1. Jänner 1995 hier angesiedelt hatten, sollten sie eine von rund vier Millionen kostenlosen Wohnungen zur Verfügung gestellt bekommen. Der neue Entwurf dafür hieß *cross subsidy* und sollte innerhalb von fünf Jahren umgesetzt werden: Die Regierung lud private BauunternehmerInnen ein, welche Wohnungen zu subventionierten Preisen bauen sollten. Gleichzeitig wurden die Gesetze gelockert, damit sie moderne, profitausgerichtete Hochhäuser für die reiche Klientel Mumbais errichten konnten. Dies hat zwar innerhalb der Stadt einen gewaltigen Bauboom ausgelöst, von dem jedoch nur die obere Bürgerschicht profitierte. Letztendlich wurde nur ein Bruchteil der versprochenen Wohnungen gebaut.

In den letzten Jahren ist der landesweite Rajiv Awas Yojana (RAY)-Entwurf zentrale Debatte der Slumsanierung: Einerseits erklärt das ambitionierte Programm, dass Slums ein integraler Bestandteil der Urbanisierung Indiens sei. Andererseits will es das gesamte Land durch Absiedelungen der SlumbewohnerInnen in weit entfernte Bezirke „slumfrei“ machen. Das Programm ignoriert die natürliche Entwicklung von informellen Siedlungen und ist ein weiterer Ansatz einer Top Down-Methode, die Wohnungen mithilfe des Immobilienmarktes bauen soll (private Investoren in Kooperation mit der Regierung). Es wird befürchtet, dass das Programm wiederum nur den bessergestellten BewohnerInnen der Stadt zugute kommt.

### 3.7 | Informelle Wohnformen in Mumbai

Informelles Wohnen in Mumbai ist vielschichtig und meist sind die Grenzen zwischen den verschiedenen Wohnformen fließend. Gelebt wird meist illegal und ohne Wohnrecht, auf öffentlichem oder privatem Grund und Boden und überall dort, wo es eine freie Fläche gibt. Oft werden städtebauliche Elemente wie Begrenzungsmauern, Gehsteige und Brücken zu fixen baulichen Bestandteilen für Unterkünfte für viele Familien und manchmal sogar für gesamte Gemeinschaften. Räumungen sind keine Seltenheit, von denen immer die ärmsten und verletzlichsten BewohnerInnen der Stadt betroffen sind: Es sind jene Menschen, die keine Rechte auf angemessenen Wohnraum haben. Außerdem gibt es einfach zu wenig leistbare Wohnungen in Mumbai. In den meisten Fällen haben sie nur sehr begrenzte Möglichkeiten, einen Platz innerhalb der Stadt und in der Nähe ihres Arbeitsplatzes zu finden.

Die Unterschiede und Abstufungen informellen Wohnens ergeben sich aus der Beschaffenheit, Größe und Lage der Unterkunft:

### Leben am Gehsteig: *Pavement dwellers*

MigrantInnen und/oder MigrantInnenfamilien aus allen Teilen Indiens leben direkt am Gehsteig und überall in der Stadt meist unter behelfsmäßigen Plänen und mit den allernotwendigsten Utensilien zum Kochen und Überleben. Sie stellen die Gruppe der *urban villagers* dar, die in der Hierarchie ganz unten stehen. Meist ignoriert von den anderen StadtbewohnerInnen, ist das Leben am Gehsteig besonders für Frauen und Kinder mit großen Unsicherheiten verbunden – sie sind den Gefahren der Stadt schutzlos ausgeliefert. So manche der neu Angekommen sind zunächst auf einen Schlafplatz am Gehsteig angewiesen, bevor sie sich in der Stadt zurechtfinden und einen Platz in einem Slum finden können. Laut Carlin Carr, Gründerin von Megapolis, gibt es Familien, die bereits in der 2. oder 3. Generation auf der Straße leben. Ihre im April 2016 im Studio X Mumbai kuratierte Ausstellung *Without Walls: An Investigation into the lives of Mumbai's homeless families* zeigt in eindrucksvollen Bildern und Geschichten das Leben der Familien an den Gehsteigen, unter Brücken und an den Bahngleisen der Stadt.

Viele *pavement dwellers* sind als TagelöhnerInnen tätig oder arbeiten direkt dort, wo sie auch schlafen. Schlafstellen auf der Straße gibt es in den kleinsten Nischen und Zwischenräumen, unter Dachvorsprüngen, zwischen Hausfassaden oder direkt vor den Geschäften. In der Regenzeit schützen Plastikplanen, direkt

ABB 15 | Leben am Gehsteig: Das Bild wurde an der Matunga Station an den Rändern Dharavis aufgenommen. Diese Familie lebt bereits in zweiter Generation direkt an der Begrenzungsmauer des Bahnhofs. Die meisten Familienangehörigen flechten Körbe, die sie in den angrenzenden Bezirken verkaufen.



über den Körper gestülpt, vor dem Regen. Selbst diese menschenunwürdigen Wohnbedingungen müssen bezahlt werden: Täglich geben die *pavement dwellers* ein paar Rupien als „Miete“ an den jeweiligen *pavementlord* ab, um sich ihren Schlafplatz sichern zu können.

Besonders Frauen und Kinder sind täglich der Gefahr der Vergewaltigung und des Missbrauchs ausgesetzt.

### Leben in fremden Häusern

Dabei handelt es sich um Menschen ohne eigenen angemieteten Wohnraum in der Stadt. Ihre Tätigkeiten sind vor allem mit Wohnanlagen verbunden:

*Security guards* beschützen fremde Gebäude und sind fixer Teil eines Wohnhauses der Mittel- und Oberschicht in Mumbai. Sie leben und arbeiten innerhalb der Anlage und haben dafür einen sicheren Schlafplatz in geschützten Korridoren sowie Zugang zu Wasser und einer Toilette. In Mumbai bauen sie sich ihre eigenen Netzwerke innerhalb ihrer Nachbarschaft auf. Sie formen eine Gemeinschaft mit den nachbarschaftlichen männlichen Kollegen und unterstützen sich gegenseitig. Wohnen spielt für sie eine untergeordnete Rolle, die Unterstützung ihrer Familien in ihren Heimatdörfern steht im Vordergrund. Das Bewachen von Häusern wird ausschließlich von Männern ausgeübt, die vorwiegend alleine in die Stadt gekommen sind.

Zu der Wohnform „Leben in fremden Häusern“ gehören auch die unzähligen BauarbeiterInnen, die meist MigrantInnen aus den ärmsten Bundesstaaten Indiens sind. Sie leben und arbeiten mit ihren Familien so lange in den Rohbauten, bis sie fertig gebaut sind. Nach jedem fertiggestellten Stockwerk ziehen sie in das darüberliegende um.

ABB 16 | Leben in fremden Häusern:  
Familien leben hier bis zu zehn Jahre in  
den Rohbauten; auf dem Bild ist ein ent-  
stehendes Hochhaus im nördlichen Bezirk  
Juhu zu sehen.





### Leben unter *flyovers*

Viele Menschen leben und arbeiten – entweder im Familienverband oder alleine und direkt auf der Straße, unter Brücken oder einem der vielen *flyovers* in der Stadt: Mumbai wird von der städtischen Autobahn durchzogen, die den Süden mit dem Norden verbindet. Familien siedeln sich gerne in diesen Bereichen an, da die Trasse Schutz vor dem Monsun bietet. Viele von ihnen üben dort auch handwerkliche Tätigkeiten und Fertigkeiten aus, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht haben: Sie arbeiten als KorbflechterInnen, SchneiderInnen oder SchusterInnen – im Familienverbund, in einer Gemeinschaft oder als Einzelpersonen. Da außer einem „Dach“ keine festen Wände existieren, gibt es keine Sicherheit und Intimität für diese BewohnerInnen.

### Leben an den Bahngeleisen Mumbais

Mumbais Bahnlinie ist die wichtigste öffentliche Verbindung und das infrastrukturelle Herzstück der Stadt. Durch die starke Zuwanderung und den Platzmangel in der Stadt sind im Laufe der Jahre zusammenhängende Hüttenzeilen entlang der Bahntrasse entstanden. Ein städtebauliches Merkmal Mumbais ist die sich durch die gesamte Stadt windende Schutzmauer, welche die Bahntrasse von den Hauptverbindungsstraßen trennt. Sie dient nicht nur als Abgrenzung zwischen Bahnlinie und Straße: Sowohl zur Bahntrasse als auch zur anderen Seite der Straße hin wird sie von den BewohnerInnen als Hausmauer benutzt.

Die Hütten aus Plastikplanen und Wellblech zur Bahnseite hin liegen oft nur zwei bis drei Meter von den Geleisen entfernt. Rund 4000 Menschen kommen

ABB 17 | (oben, von links nach rechts) Leben unter Autobahnbrücken: Familien und Single-MigrantInnen sichern sich unter den zahlreichen *flyovers* innerhalb Mumbais einen Schlaf- und Arbeitsplatz.

ABB 18 | (unten, von links nach rechts) Leben an den Bahngeleisen: Die Bilder wurden am Weg von im Norden gelegenen Bandra zur Victoria Station im Süden der Stadt aufgenommen und zeigen die unterschiedlichen urbanen Topographien entlang der Bahntrasse.





ABB 19 | (von links nach rechts) Leben in *kacca* slums: Mittlerweile zu einer kompakten Blechsliedlung herangewachsen, existiert das Stadtviertel Govandi ohne ausreichende Infrastruktur. Schulen und Kindergärten gibt es kaum in der unmittelbaren Umgebung. Der in großen Mengen abgelagerte Müll ist eine große gesundheitliche Bedrohung der dort lebenden Menschen – besonders für die Frauen und Kinder.

jährlich beim Überqueren der Bahntrasse ums Leben. Die meisten von ihnen sind unmittelbare AnrainerInnen.<sup>28</sup>

#### **Leben in *kacca*<sup>29</sup> slums**

Über die Stadt verteilt gibt es unzählige kleinere und größere Siedlungen, die aus Blechhütten bestehen. Es sind Behausungen, die notdürftig aus Plastikplanen, Bambus, Lehm und Metallblech auf brachliegenden Restflächen der Stadt errichtet werden. Diese Siedlungen befinden sich zwischen Autobahnen, direkt neben Fabriken und Flughäfen, auf städtischen Müllhalden oder zwischen modernen Hochhäusern. Die Größe dieser *kacca* slums richtet sich nach der Restfläche der Stadt, die den BewohnerInnen zur Verfügung steht. Ihre Behausungen sind nicht selten aus Abfallmaterialien gebaut, die ihnen die *global community* hinterlassen hat. Die Wohnbedingungen sind schlecht, da es meist weder sanitäre Einrichtungen noch nahegelegene Wasseranschlüsse gibt.

*Kacca* slums sind meist keine dauerhaften, in mehreren Generationen gewachsenen Siedlungen wie Dharavi. Außerdem besteht durch die rasante Entwicklung in Mumbai ständig die Gefahr, dass diese Blechhüttensiedlungen abgerissen und ihre BewohnerInnen vertrieben werden.

Ein trauriges Beispiel für einen *kacca* slum im Nordosten der Stadt ist das Stadtviertel Govandi im nördlich gelegenen M-Ward (siehe Abbildungsreihe 19): Dort befindet sich nicht nur die städtische Müllhalde, sondern auch der größte Schlachthof Mumbais. Es ist eines der meist vernachlässigten Stadtgebiete Mumbais und für die dort lebenden Menschen stark gesundheitsschädigend.

#### **f) Leben in *pakka*<sup>30</sup> slums**

Slums, die über mehrere Generationen entstanden und gewachsen sind, werden *pakka* slums genannt. Diese informellen Siedlungen sind eine bunte Mischung aus kleineren und größeren Häusern, die von ihren BewohnerInnen selbst gebaut und mit der Zeit aufgewertet wurden. Je nach Geldmitteln und Möglichkeiten werden die Häuser mit dem Wandel der Generationen erweitert und ihre Bausubstanz verbessert: Lehmwände werden durch Ziegel oder Beton ersetzt, ein erstes oder sogar zweites Geschoß hinzugefügt. Wohnen und Arbeit sind eng verbunden; meist haben sich die Menschen ihre Tätigkeiten mit ins Haus geholt.

28 abrufbar unter: [https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Professoren\\_und\\_Mitarbeiter/Dirk\\_Schubert/JB09-Dharavi.pdf](https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Professoren_und_Mitarbeiter/Dirk_Schubert/JB09-Dharavi.pdf), Abrufdatum: 18.01.2016

29 Hindi: unreif, unbefestigt

30 Hindi: reif, vollständig



*Pakka slums* werden ebenso wie *kacca slums* auf urbanen Restflächen errichtet. Die ErbauerInnen stammen aus verschiedensten Teilen Indiens und haben den dörflichen Charakter ihrer Heimatdörfer auf ihre Siedlung in räumlicher und kultureller Hinsicht übertragen.

Dharavi kann auf baulicher Ebene mit einem *pakka slum* verglichen werden, der im Laufe der Zeit zu einer über mehrere Generationen entstandenen multi-kulturellen, informellen Siedlung gewachsen ist.

Im folgenden Kapitel 4, *Phänomen Dharavi*, wird in das Forschungsgebiet der informellen Siedlung Dharavis „hineingezoomt“: Neben der allgemeinen Beschreibung in Kapitel 4.1 *Die informelle Siedlung Dharavi: Ein Mosaik Indiens* wird die Geschichte Dharavis vom kleinen Fischerdorf zur mega-informellen Siedlung in Kapitel 4.2 behandelt. Im darauffolgenden Kapitel 4.3 *Slumsanierung in Dharavi* werden die unterschiedlichen Herangehensweisen einer Sanierung Dharavis der Stadtregierung beschrieben. In 4.4 *Ground Up Dharavi* werden schließlich die Maßnahmen von Seiten der NGOs und AktivistInnen vor Ort erklärt.

ABB 20 | Leben im *pakka slum*: Die BewohnerInnen dieser Häuser haben mit eigenen Kräften ihre Wohnungen *pakka* gemacht und Stufen aus Beton zum Schutz vor den Monsoon gebaut.

## 4 | PHÄNOMEN DHARAVI

### 4.1 | Die informelle Siedlung Dharavi: Ein Mosaik Indiens

*"Before I started visiting Dharavi many years ago, I too had this picture of rooftops and 'huts' densely stacked like a pack of cards and of people staying in houses without any ventilation. Sanitation, as I imagined it, happened in dark and dirty lanes, and residents basically lacked all the facilities we define as essential for survival. Don't get me wrong: there is a significant lack of proper sanitation, ventilation, and light in Dharavi. During the Monsun, the residents have to deal with flash floods entering their homes and are restricted in their activities. However, there's more to the story.*

*We, as outside observers, shouldn't romanticize these fascinating and colorful habitats that are connected to the tough and challenging living conditions of their inhabitants. But I must admit that when I entered Dharavi for the first time, I could immediately feel the verve and energy of the people around, being proud of their homes and self-created livelihoods. One of the most fascinating facts and qualities in Dharavi are the improvements on a very micro-level, all created by the people themselves, transforming Dharavi from a so-called slum into an established settlement. Their incredible strength and discipline has guided Dharavi's tenants in upgrading their homes by themselves with the help of small bank loans or private savings. Examples of these micro-improvements include setting up a waterpipe inside their house or replacing walls made out of metal with brick or concrete structures."*



ABB 21 | Dharavi's City Scale: Dharavi ist durch die Verdichtung mittlerweile in das Zentrum der Stadt gerückt. Das Viertel wird von den Nachbarbezirken Bandra im Norden, Sion im Osten, Matunga im Süden und Sion im Osten räumlich begrenzt.

Dharavi ist eine informelle Stadt in der Stadt: Trotz bedrängender Dichte und weitgehend fehlender Infrastruktur hat sich das Viertel in einen informellen Wirtschaftsmotor für die gesamte Megacity verwandelt.

Auf einer Fläche von nur rund zwei Quadratkilometern entwickelte sich ein extrem dichtes, urbanes sozio-ökonomisches Mosaik, das sich aus den unterschiedlichsten Teilen Indiens samt ihren Religionen, Brauchtümern, Sprachen, Eigenheiten und Traditionen zusammensetzt: Es entstand ein einzigartiges, überaus komplexes Wohn- und Arbeitsquartier und ein sich selbst erhaltendes Konglomerat aus Wellblechhütten, winzigen Geschäften, Werkstätten und Restaurants.

<sup>1</sup> Spies, Martina: Dharavi, a settlement, not a slum, abrufbar unter: <http://urb.im/mm/120331dh>, Erstellungsdatum: 31.03.2012, Abrufdatum: 18.01.2016

Die größten Gemeinschaften sind MigrantInnen aus Tamil Nadu und Maharashtra, die jeweils etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachen<sup>2</sup>. Dharavi ist Heimat von Hindus, MuslimInnen, ChristInnen und BuddhistInnen, die seit Anbeginn friedlich – mit Ausnahme der Unruhen zwischen muslimischen und hinduistischen Gruppierungen 1992/1993 – nebeneinander leben. Die Mehrheit der BewohnerInnen sind DalitInnen<sup>3</sup>. Es leben hier mittlerweile nicht nur arme MigrantInnen, sondern ebenso BewohnerInnen aus der indischen Mittelklasse.

Offiziellen Angaben zufolge leben bereits rund 700.000 Menschen in Dharavi, exakte Zahlen gibt es nicht. Schätzungen von ortsansässigen NGOs besagen, dass es tatsächlich eine Million Menschen sind. Laut einer Studie des Kamla Raheja Vidyanidhi Institute of Architecture (KRVIA) lag die Bevölkerungsdichte im zentralen Bereich um den Chambda Baazar 2006 bei 336.643 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer. Bei der im November 2007 in Mumbai abgehaltenen Urban Age Conference wurde festgehalten, dass in Mumbai 17,8 Millionen Menschen auf einer Fläche von 438 Quadratkilometern und mit einer Dichte von 27.348 Menschen auf einem Quadratkilometer leben. Im Vergleich dazu weist die informelle Siedlung Dharavi, die zu den größten Asiens gehört, eine zehnfach so hohe Dichte auf – und das inmitten der Megacity Mumbai.

Dharavi besteht aus rund hundert *nagars*<sup>4</sup>, die von den jeweiligen ethnischen Gemeinschaften und deren Tätigkeiten geprägt sind. Diese haben auch – so die

2 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

3 Unberührbare

4 Hindi: Stadt

ABB 22 | (unten) Welcome to Dharavi: Dharavi ist eine Stadt in der Stadt und Wirtschaftsmotor zugleich. Produziert wird hier fast alles, und das spiegelt sich auch in der Architektur wider: Die Blechpanele dieses Hauses stammen aus einer naheliegenden Werkstatt.



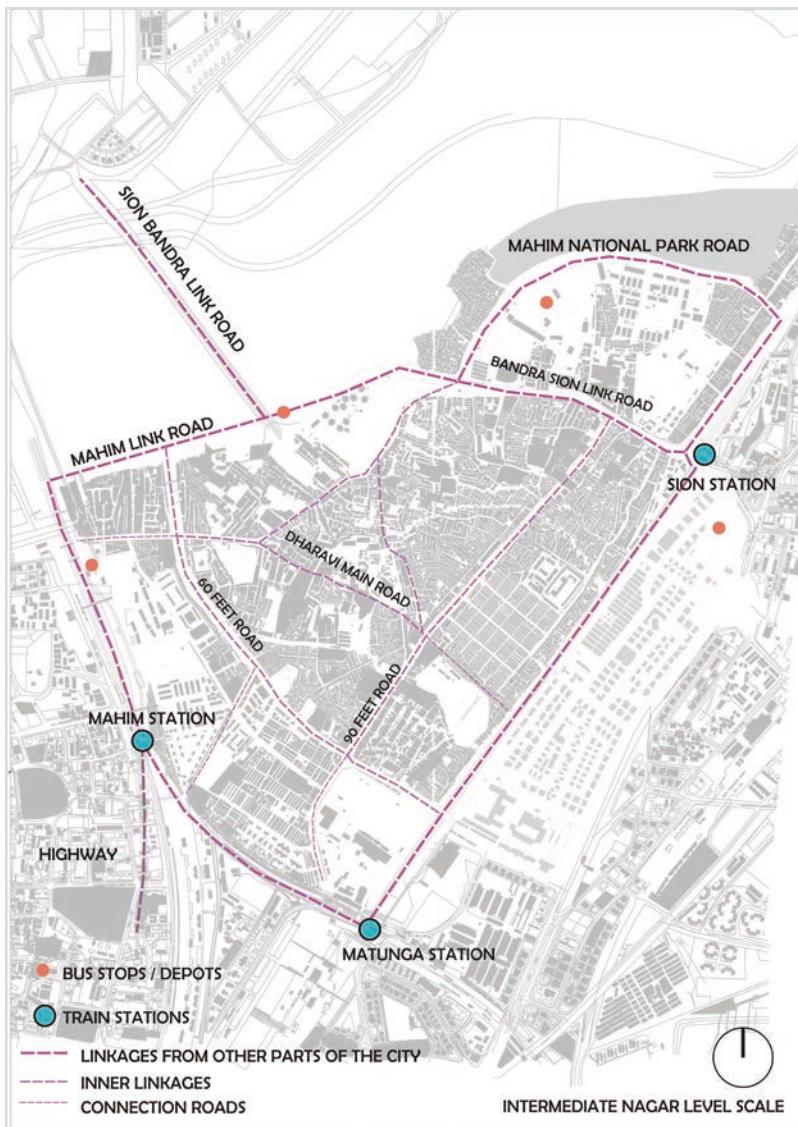


ABB 23 | Optimale Anbindungen: Dharavi ist mit den restlichen Stadtteilen durch die umliegenden Bahnstationen Mahim, Sion und Matunga und durch mehrere Busstationen entlang der Hauptverkehrsstraßen verbunden. Im Süden Mumbais liegt das alte Geschäftsviertel, und im Norden grenzt Bandra Kurla an. Dieses Finanzzentrum beherbergt mittlerweile Botschaften, Schulen, internationale Hotels und Firmen

Hypothese – bestimmte räumliche und soziale Muster aus ihren Heimatdörfern in Dharavi implementiert.

Nicht nur das Leben in begrenzten Verhältnissen, sondern auch die konstante Unsicherheit, bleiben zu dürfen, stellt eine schwere Belastung für viele dar: Nur eine kleine BewohnerInnengruppe hat das Recht, in ihren Häusern zu bleiben. Die meisten jedoch leben in ständiger Angst und Bedrängnis, dass ihre Nachbarschaft geräumt und zerstört wird. Dies gilt vor allem für diejenigen, die sich nach 1995 angesiedelt haben. Nur jene BewohnerInnen, die schon früher gekommen sind, haben zumindest Anspruch auf eine Wohnung.

Durch das rasante wirtschaftliche Wachstum und das stetige Ansteigen der Grundstückspreise wird ein immenser Druck auf das vielversprechende, zentral gelegene Stadtgebiet ausgeübt: Vor 80 Jahren noch ein Dorf im Sumpfland vor den Toren der Stadt, liegt das Viertel mittlerweile mitten im Zentrum von Mumbai.

Der Bodenwert steigt stetig, und InvestorenInnen sähen hier am liebsten Luxusapartments und moderne Einkaufszentren. Dharavi gilt somit als eines der teuersten Viertel Mumbais: Ein Haus ohne Toilette und (offiziellem) Wasseranschluss mit einer Größe von ca. 20 Quadratmeter ist in Dharavi mittlerweile je nach Lage innerhalb des Stadtteils zwischen ca. 30.000 und 100.000 Euro wert.

Betrachtet man die städtebauliche Struktur Dharavis in Abbildung 23, so werden die unterschiedlichen Maßstäbe und Grade der Verbesserungen sichtbar; nur an den Rändern und Hauptverkehrsadern sind gut ausgebauten Verkehrs- und Wohnstrukturen zu erkennen, die einen ähnlichen räumlichen Maßstab aufweisen wie jene in den Nachbarbezirken Sion, Matunga und Mahim.

## 4.2 | Die Geschichte Dharavis: Von der Fischerkolonie zur informellen Mega-Siedlung

Kein Landteil in Mumbai hat eine solch extreme und rasche Entwicklung wie Dharavi durchgemacht: Vor dreißig Jahren noch ein Dorf mit etwa 5000 EinwohnerInnen, ist es heute eine der dichtesten Wohnquartiere der Welt.

In seinen Ursprüngen war Dharavi Dschungelgebiet und am Wochenende für die BewohnerInnen der umliegenden Bezirke ein beliebter Picknickspot.<sup>5</sup> Zu dieser Zeit ahnte noch niemand, dass das Gebiet zu einer der 30 größten informellen Siedlungen der Welt heranwachsen sollte<sup>6</sup>.

Der Megaslum entwickelte sich seit dem 17. Jahrhundert von einer kleinen Fischerkolonie am Rande der Stadt zu einem 525

Hektar großen Stadtgebiet. Auf der Landkarte, die Captain Thomas Dickinson anfertigte, wurde *Dharavee* erstmals als Siedlung eingezeichnet. Wie in Abbildung 24 ersichtlich, sind schon erste kleine Baustrukturen der Fischerkolonie zu erkennen.<sup>7</sup>:

In der 2009 gemeinsam durchgeföhrten Studie von KRVIA und SPARC *Redharavi* teilte man die Entstehung Dharavis in drei Phasen ein:

### 4.2.1 | Die Zeit der britischen Herrschaft (1600 bis 1900)

Zentrales Merkmal dieser Periode war die graduelle Verwandlung von einer aktiven Fischersiedlung in eine kleine informelle Siedlung am Rande der Stadt, die sich aus den unterschiedlichsten Gemeinschaften Indiens zusammensetzt. Ein wichtiger städtebaulicher Faktor war, dass die Insel Sion mit der Insel Bombay verbunden wurde: Die Fischerindustrie in Dharavi und der nordwestlich gelegene Schlachthof in Bandra waren ab nun leichter zugänglich.

Die ersten SiedlerInnen Dharavis waren *kolis*<sup>8</sup> und ließen sich auf dem unbeliebten und unbebaubaren Sumpfland im späten 16. Jahrhundert nieder. Die FischerInnengemeinschaft lebte auf den sieben Inseln im Arabischen Meer, die später verbunden wurden und die Stadt Mumbai bildeten. Innerhalb der Stadt liegen mehrere *koliwadas*<sup>9</sup> verstreut. Jene Gemeinschaft der FischerInnen in *Dharavee* existierte bereits als kleines Dorf am nahen Mahim Creek, noch bevor die Briten

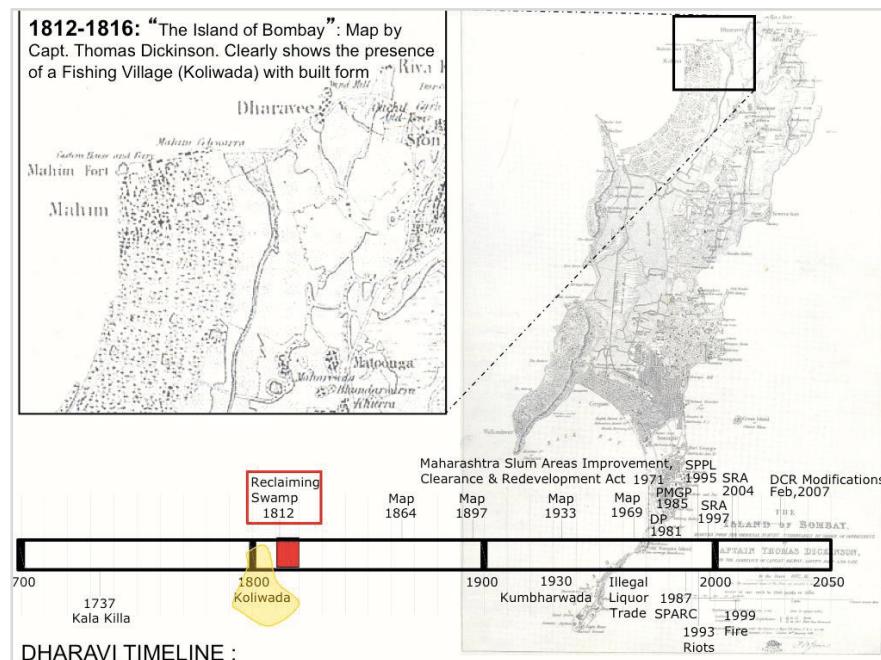


ABB 24 | Landkarte *The Island of Bombay* von Captain Thomas Dickinson, 1812-1816

5 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. 01 mit Mrs. Benny, 2012, Dharavi

6 KRVIA Studie: R -Interpreting – Imagining – Developing Dharavi, Seite 6, 2010

7 Das in diesem Kapitel verwendete Kartenmaterial stammt von KRVIA Mumbai 2012

8 Hindi: Fischer

9 Hindi: der Lebensraum der FischerInnen

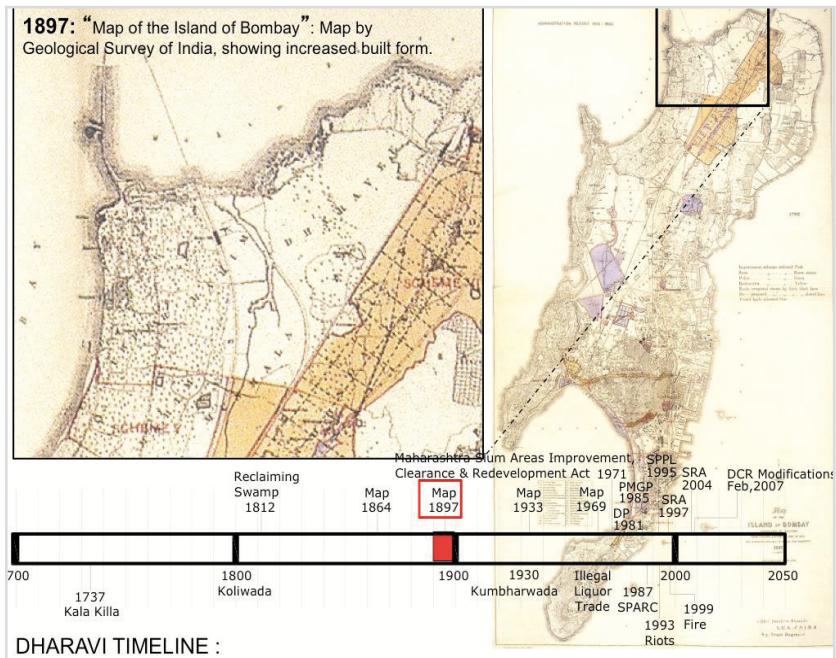


ABB 25 | *Map of the Island of Bombay* von 1897

war billig und unattraktiv, da es keine anerkannten und rechtmäßigen Besitzverhältnisse gab: Der besetzte Grund war illegales Land. Trotzdem siedelten sich Menschen in *Dharavee* an, die vor allem aus den niederen Kasten stammten und keinen Platz zum Wohnen und Ausüben ihrer Tätigkeiten in der kolonialen Stadt fanden. Sie wichen in das Sumpfland *Dharavee* aus.

Es waren vor allem GerberInnen aus Tamil Nadu und Uttar Pradesh, die hier großzügige Flächen für ihre Tätigkeit vorfanden: Gerben war eine schmutzige Tätigkeit der unteren und „unreinen“ Kasten in der indischen Kultur, daher waren Gerbereien immer am Rande der Stadt angesiedelt. Ein Vorteil für ihr Geschäft war der nahegelegene Schlachthof in Bandra, wo Lederhäute zur Weiterverarbeitung erhältlich waren.

Bald siedelte sich eine kleine TöpferInnenkolonie aus Gujarat an, welche den ersten HändlerInnen aus ihrer Heimat folgte, die bereits in der Handelsstadt Geschäfte machten. Sie witterten ihre Chance, sich in Dharavi eine Existenz aufzubauen. In ihren Heimatdörfern gab es nicht genug Arbeit, und außerdem lebten sie dort vor allem vom Tauschhandel.

*Dharavee* entwickelte sich als Siedlung an der Küste entlang, was in der *Map of the Island of Bombay* von 1897 in Abbildung 25 abzulesen ist. Es gab schon eine Straße, die die südlichen und nördlichen Teile der Stadt miteinander verband. Heute ist sie der stark frequentierte Bandra-Sion Link.

Der Bau der Eisenbahn in Indien Mitte des 19.Jahrhunderts unter der Kolonialherrschaft verbesserte nicht nur die Kommunikationswege, sondern zog noch mehr MigrantInnen aus allen Teilen Indiens an. Ein erster wichtiger Schritt in der Erschließung Dharavis war der Bau der Bahnlinien innerhalb der Stadt: Die *Central Line* und *Western Line* verbanden Dharavi mit den anderen Stadtbezirken. Land blieb günstig, und im Zuge des aufkeimenden Baumwollbooms in den 1930er Jahren kamen noch mehr Menschen in das Viertel, weil sie in der Stadt keinen

den portugiesischen Hafen von *Bombaim* am Arabischen Meer im 17. Jahrhundert in Besitz nahmen. Wahrscheinlich leitet sich sogar der Name Dharavi aus dieser Zeit ab: Die Worte *Dharevarca Bhag* bedeutet auf Marathi „das Ufer des Baches“. Die FischerInnen, die vom Arabischen Meer gekommen waren, werden oft als die ursprünglichen BewohnerInnen von Dharavi und Mumbai bezeichnet.<sup>10</sup>

Die *kolis* waren nicht nur die ersten SiedlerInnen, sondern auch wichtige Katalysatoren in der städtebaulichen Entwicklung der Stadt: Sie füllten das Land Schritt für Schritt mit Mangrovenblättern, Fisch- und Müllresten auf und investierten nicht nur ihre Zeit und Energie, sondern machten es für die nachfolgenden Generationen bebaubar. Der Boden

Platz zum Wohnen und Arbeiten fanden. Zunächst kooperierten die ArbeiterInnen mit den existierenden Betrieben und Gerbereien. Mit der Zeit legten sie sich Geld zur Seite und gründeten ihre eigenen Geschäfte. Auf der 1933 erschienenen Landkarte in Abbildung 26 ist der weitere infrastrukturelle Ausbau der Dharavis zu erkennen: Die wichtigen Hauptverkehrsadern *Sion Road* und *Mahim Link Road* verbanden nun Dharavi mit den südlichen Teilen der Stadt. Entlang dieser Haupt- und Versorgungsstraßen siedelten sich die ersten Geschäfte und Werkstätten an, die nicht nur Dharavis BewohnerInnen, sondern auch die übrigen Bezirke mit ihren Waren versorgten.

Durch das stetige Ansiedeln weiterer BewohnerInnen und den daraus resultierenden Bedarf an mehr Wohn- und Arbeitsraum breiteten sich die Häusergruppen nahe der *Mahim Link Road* immer weiter hinter den Hauptstraßen in den mit Mangroven bewachsenen und noch nicht erschlossenen Gebieten aus.

Laut Berichten der älteren BewohnerInnen waren die Nachbarschaften von der jeweiligen Gemeinschaft geprägt: Form und Größe waren den räumlichen Strukturen der Heimatdörfer nachempfunden. Im Laufe der Zeit entstanden dörflich-anmutende Plätze im Mangrovensumpf, die von eingeschossigen Häusern umgeben waren. Die 90 Feet Road wurde erst später parallel zur Bahntrasse gebaut und existierte zu dieser Zeit auf der Landkarte noch nicht.

Heute zählt die 90 Feet Road zu den am stärksten befahrenen Hauptverkehrsadern innerhalb Mumbais. Bis heute wird sie von Geschäften gesäumt, welche wirtschaftlich nicht nur mit dem restlichen Mumbai und anderen Teilen Indiens, sondern mittlerweile auch mit Europa und den arabischen Staaten kooperieren.

#### 4.2.2 | Die Zeit nach der Unabhängigkeit (1947-1981)

*„Apart from this embryonic presence of urban planning, the rest of the dwellings are anarchic and heterogeneous, built with every new wave of migrants. Dharavi is the product of an assembly of „urban villages“, a few planned labourer districts and self-built areas.“<sup>11</sup>*

Im Zuge der Industrialisierung und einer immensen Bevölkerungsexplosion in Mumbai von 1,5 Millionen auf 2,3 Millionen Menschen<sup>12</sup> zwischen 1941 und 1951 veranlasste die Municipal Corporation den Bau der ersten *chawls* auf dem noch sehr locker bebauten Gebiet im Süden Dharavis für die tausenden Arbeite-

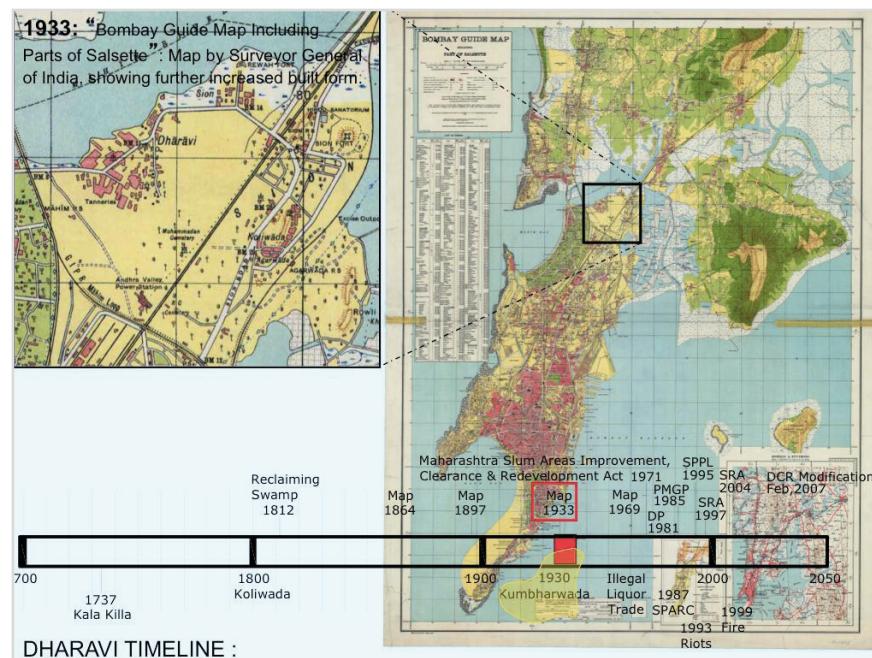


ABB 26 | Landkarte von 1933

11 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013 S.47

12 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013 S.54

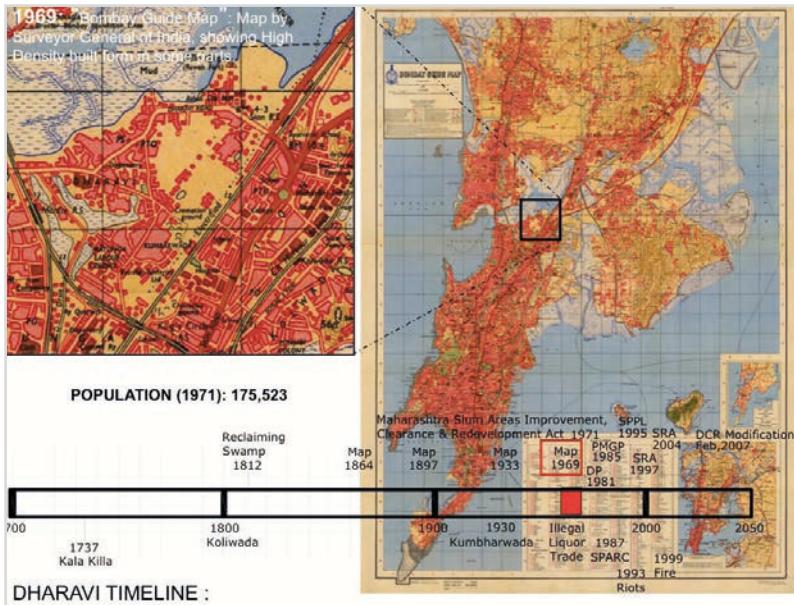


ABB 27 | *Bombay Guide Map* von 1969

rlinnen in den Textilfabriken in Mumbai. Das Matunga Labour Camp wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, um ArbeiterInnen der Municipal Corporation, die vor allem als StraßenreinigerInnen in der Stadt tätig waren, unterbringen zu können<sup>13</sup>.

Nach 1947 siedelten sich immer mehr Menschen an: Durch die Unabhängigkeit Indiens und der Separation des westpakistanischen Sindh gab es immense Menschenströme zwischen Pakistan und Indien auf der Suche nach einem neuen Lebenssitz. Dharavi rückte immer mehr in das Zentrum der Stadt und war plötzlich nicht mehr in der Peripherie gelegen. Das Viertel war von dem aufstrebenden Bezirk Sion umgeben: Dort etablierte sich der lebendige Fisch-

markt – beherrscht und geregt von den *kolis* aus Dharavi.

Im Jahr 1971 wurde Dharavi offiziell zum Slum erklärt. Der Stadtteil war in diesem Jahr noch zu großen Teilen Sumpfland und hauptsächlich von Gerbereien und lederverarbeitenden Betrieben besiedelt. In den 1950er, 1960er und 1970er Jahren kamen viele Obdachlose aus den südlichen Teilen Mumbais: Sie hatten dort auf den Gehsteigen gelebt und wurden nun von der Regierung brutal vertrieben und nach Dharavi umgesiedelt. Immer mehr Verwandte fanden bei ihren Familienangehörigen hier Unterschlupf und bauten sich – fernab von ihren Heimatdörfern, jedoch mit ihren erlernten Berufen und Traditionen von zuhause – eine neue Existenz auf.

In dieser Zeit verdichtete sich Dharavi rasch. Immer mehr Menschen ließen sich hier nieder, die wirtschaftlich auf die Stadt angewiesen waren und ihre Märkte mit verschiedensten Waren wie Stickereien, Kleidung und Essen bedienten. Die Folgen dieser aufkeimenden Urbanisierung waren jedoch fatal für die ersten BewohnerInnen Dharavis, die das Land nutzbar gemacht hatten: Den *kolis* wurde die aufkeimende Umweltverschmutzung der unzähligen Kleinst-Fabriken zum Verhängnis. Damit wurde ihnen ihre Lebensgrundlage genommen: Denn aufgrund des ansteigenden Bedarfs an Wohn- und Arbeitsraum wurde immer mehr Sumpflände aufgeschüttet und bebaubar gemacht.

In den 1950er Jahren wurde der *Dharavi Creek* vollständig aufgefüllt, und die damalige Küstenlinie durch die heutige pulsierende *Dharavi Cross Road* ersetzt. Auf der Suche nach einer neuen Lebensgrundlage stiegen viele *kolis* in den 1970er Jahren in das damals illegale Alkoholgeschäft ein: In Mumbai war zu dieser Zeit der Konsum und Handel mit Alkohol streng verboten. Dharavi wurde bald in den anderen Teilen Mumbais für seinen günstigen und leicht beschaffbaren *dharu*<sup>14</sup> bekannt.

Angeblich hielten sich in den verbliebenen Mangroven Gauner und Mörder versteckt. Dharavi galt zu dieser Zeit nicht nur als Umschlagplatz für Drogen und

13 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

14 Hindi: Alkohol

Auftragskiller, es war besonders für Frauen und Kinder ein unsicherer Wohnort. Benny, eine pensionierte Lehrerin, die ihr bisheriges Leben in Dharavi verbracht hat, erinnert sich, dass nach Einbruch der Dunkelheit alle Türen verriegelt wurden und sich kaum jemand aus den Häusern traute. Das änderte sich erst mit dem Bau der großen Polizeistation an der 90 Feet Road, die tatsächlich für mehr Sicherheit und Ordnung sorgte. Gepaart mit dem starken Willen der Menschen, Dharavi zu einem sicheren Ort für alle zu machen, hat sich der Stadtteil bald zu einem erfolgreichen und beliebten Wohn- und Arbeitsbezirk entwickelt.

*„Dharavi's history spreads over almost an entire century. Originally a small fishermen's village, it witnessed several periods of development, initially related to leather activities, until the 1960's and then to more diversified informal units. In fact, its growth was in line with the general labour migratory trends to Mumbai. Whereas industrial labour flows largely declined in the 1980's, particularly because of difficulties in the textile industry – the city's key activity – Dharavi continued to receive migrants.“<sup>15</sup>*

Die *Bombay Guide Map* von 1969 in Abbildung 27 zeigt erstmals eine hohe Konzentration gebauter Strukturen entlang der Dharavi Road. Trotz der allmählichen Verdichtung durch die Menschenströme waren viele der heutigen inneren, dichten Bezirke noch immer unbesiedelt und von Palmen und Mangroven bedeckt:

#### 4.2.3 | Der Bau des *Transit Camp* in Dharavi

Das *Transit Camp* wurde zwischen 1972 und 1976 zur Schaffung von Wohnraum von der Regierung als legale Maßnahme gebaut. Durch die Verlegung und den Bau von Straßen in der Umgebung sowie in anderen Teilen der Stadt mussten viele BewohnerInnen umgesiedelt werden. Sie erhielten jeweils ein rechteckiges Grundstück in einer streng rasterförmig angelegten Fläche, welche noch nicht erschlossen war und an die Bezirke Sion, Matunga und Mahim angrenzt. Dharavi war bisher von der Regierung negiert und vernachlässigt worden.

Der Bau des Transit Camps war das erste städtebauliche Signal und gleichzeitig offizielles Bekenntnis der Stadtregierung, die Entwicklung Dharavis lenken zu wollen. Außerdem änderte sich die Lage Dharavis innerhalb Mumbais drastisch: Früher in der Peripherie der Stadt gelegen, wurde das Viertel durch die Expansion und Verdichtung Mumbais zu einem zentralen Stadtteil und von überall her durch die bereits existierenden Bahn- und Busverbindungen gut erreichbar.

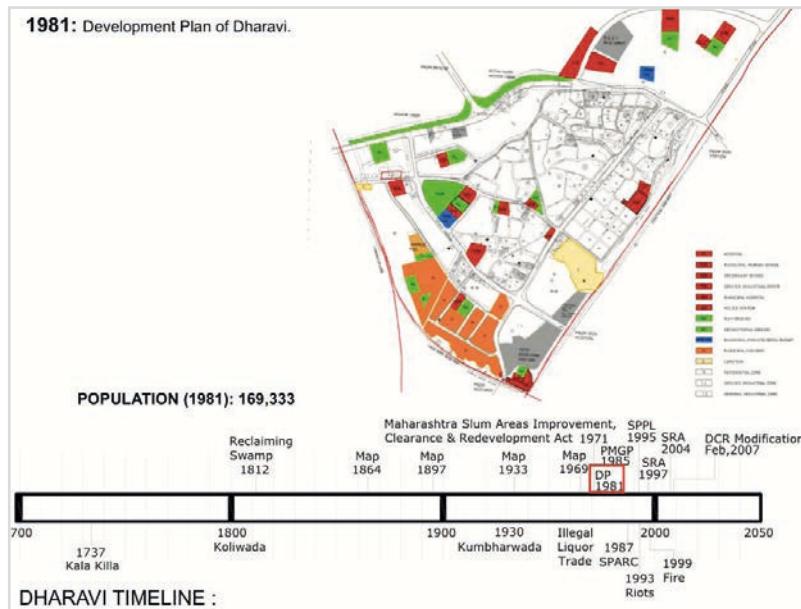


ABB 28 | Bebauungsplan der Stadtregierung 1981

15 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013

#### 4.2.4 | Die Zeit nach 1981

Dharavi zählte bereits in den frühen 1980er Jahren rund 170.000 EinwohnerInnen. Durch den Kollaps der Textilindustrie in Mumbai Anfang der 1980er Jahre sahen sich viele ArbeiterInnen gezwungen, in den informellen Sektor abzuwandern: Die Stadt verwandelte sich in dieser Zeit von einer Industrie- zu einer Finanz- und Dienstleistungsmetropole. MigrantInnen zogen speziell aus Worli und Parel zu, welche durch die hohe Konzentration an Textilbetrieben und ArbeiterInnenquartieren gekennzeichnet waren. Dadurch wurde der Stadtteil weiter verdichtet und rasch zum informellen und industriellen Zentrum Mumbais.

1981 erstellte die Stadtregierung einen ersten, umfassenden Bebauungsplan für Dharavi. Ein Katalysator für die infrastrukturelle Entwicklung war der Bau des *flyover*, der die westlichen Stadtteile mit dem Mahim Creek verbinden sollte. Dharavi wurde plötzlich nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch auf politischer Ebene sichtbar: Man erkannte die einzigartige Lage und das wirtschaftliche Potential des Viertels.

ABB 29 | (unten und ganz unten, von links nach rechts) Alte Häuser als Zeitzeugen: Noch heute sind vereinzelt die ursprünglichen Wohnstrukturen innerhalb des Transit Camps erkennbar. Mittlerweile wurden durch die Verdichtung nahezu alle Häuser aufgestockt. Der rasterförmige Grundriss ist trotz der baulichen Erweiterungen und Verdichtungen spürbar geblieben.



#### 4.3 | Slumsanierung in Dharavi

Alle BewohnerInnen von Slums in Mumbai haben unterschiedliche Herangehensweisen der Slumsanierungspolitik erlebt: Von Zwangsräumungen und Abrissen bis zur Zeit der Unabhängigkeit Indiens in den 1950er Jahren, Aufwertungen und Verbesserungen in den 1980er Jahren und Kooperationen zwischen der Regierung und den NGOs in den 1980er und 1990er Jahren.<sup>16</sup> Top-Down-Methoden werden als Teil der städtischen formalen Architektur von der Regierung bereitgestellt und stehen im krassen Gegensatz zu Vorschlägen von Bottom-Up-Projekten mit informellem Zugang in Form einer Zusammenarbeit zwischen den BewohnerInnen, AktivistInnen und VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen. Bereits seit 1971 arbeitet die Slum Rehabilitation Authority (SRA) im Auftrag der Regierung an mehreren Projekten für eine Umstrukturierung Dharavis wie z.B. am *Maharashtra Slum Area Improvement Clearance and Development Act*. In den letzten Jahren wird verstärkt versucht, mithilfe von *private and public partnerships* die Wohnsituation in Dharavi und in anderen Teilen der Stadt zu verbessern.

16 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai



#### 4.3.1 | Erste Versuche einer Rehabilitation Dharavis

1919 und 1946 wurden die ersten Pläne für Dharavis Entwicklung gemacht: Laut der TISS Studie von 1944 (Abbildung 30) sahen beide Modelle eine städtebauliche Strukturierung Dharavis und eine damit verbundene Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation der verschiedenen Gemeinschaften vor. Im Zuge des zweiten Plans wurden für das Stadtviertel Wohnquartiere und Industriegebiete vorgesehen, die auf dem Grund und Boden der Municipal Corporation standen. Im Norden Dharavis befanden sich die Gerbereien, die unter dem *Bombay Town Planning Act* rehabilitiert werden sollten. Der Plan war ein Vorstoß der Regierung für eine gesamtheitliche Verbesserung des Stadtviertels und hat auch heute noch in der modernen Stadtplanung seine Gültigkeit: Dharavi wurde in räumliche Zonen eingeteilt, was die Umweltbelastung eindämmen und gesundheitliche Schädigungen für die BewohnerInnen ausschließen sollte. Außerdem sollte das Viertel ein gesellschaftlich durchmischter Wohnbezirk werden: Die reichere Bevölkerungsschicht würde Quartiere an einer langgezogenen Promenade am Meer beziehen, die Wohnungen der Mittelschicht dahinter liegen und die arbeitende Bevölkerung nahe der Industriezonen und gleichzeitig in unmittelbarer Nähe von ihrem jeweiligen Arbeitsort wohnen. Der ambitionierte Plan sah ein modernes und urbanes Zentrum vor, welches alle gemeinschaftlichen Einrichtungen wie Schulen, eine Bibliothek und eine Gemeinschaftshalle für Festivitäten unterbringen sollte. Städtebaulich steht dieser Plan im krassen Gegensatz zur heutigen räumlichen Realität Dharavis: Das Viertel besteht aus den unterschiedlichen Nachbarschaften, die räumlich mit verschieden großen Plätzen durchsetzt und in sich organisiert sind. Es war somit ein erster Versuch, Dharavi in seiner Ganzheit zu rehabilitieren. Die Pläne konnten jedoch nicht durchgeführt werden, da sie an den Kosten scheiterten.<sup>17</sup>

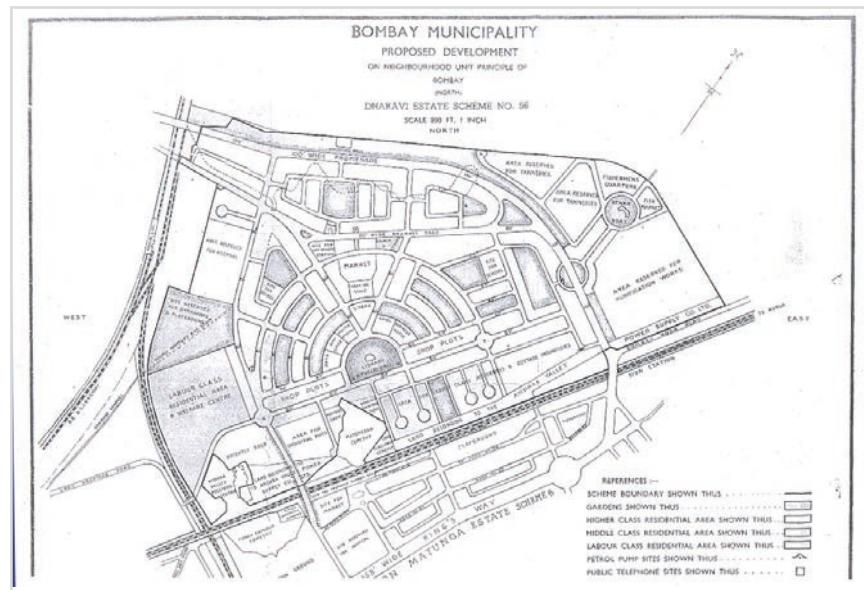


ABB 30 | Erste TISS Studie aus dem Jahr  
1944

#### 4.3.2 | Das Prime Minister Grant Project (PMGP)

Premierminister Rajiv Gandhi erkannte bei seinem Besuch 1985 in Dharavi das Potential und die erstklassige Lage des Viertels und gewährte eine Förderung von 37 crore<sup>18</sup> Rupien – umgerechnet rund fünf Millionen Euro – für die Entwicklung und Verbesserung Dharavis. Zuständig für eine gerechte Verteilung war der junge Offizier Gautam Chatterjee, der auch in Zukunft für weitere Slumsanierungsprojekte verantwortlich sein sollte. Der Architekt und Stadplaner Charles

17 Die 1944 durchgeführte Studie von TISS gibt detaillierte Auskunft über die Pläne

18 1 crore sind 10 Millionen Rupien, 37 crore entsprechen rund 5,3 Millionen Euro.

Correa wurde im Zuge des PMGP beauftragt, eine Bestandsaufnahme von Dharavi zu machen. Außerdem sollte er einen Entwurf liefern, auf welche Weise man Dharavi sinnvoll sanieren könnte. Grundlage der Studie waren Luftaufnahmen, die von der in Hyderabad ansässigen *National Remote Sensing Agency* gemacht wurden.

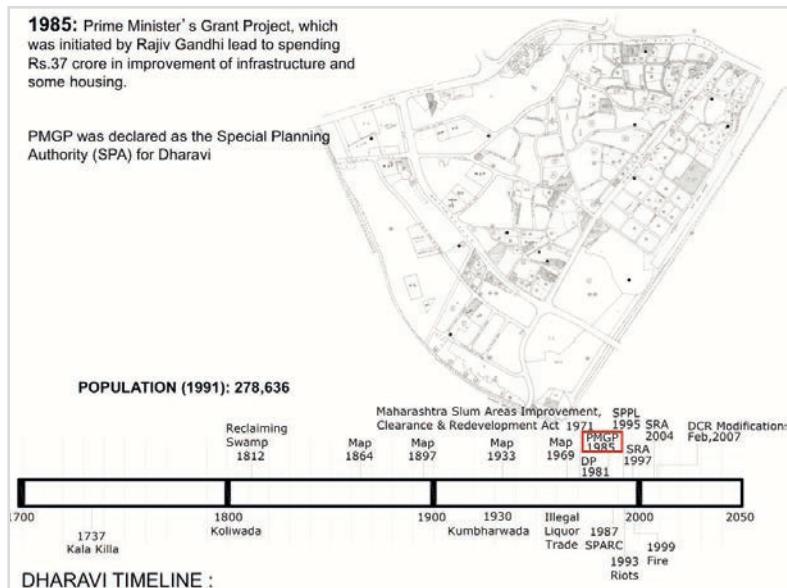


ABB 31 | Prime Minister's Grant Project aus dem Jahre 1985

Das Ergebnis der Bestandsaufnahme war nicht überraschend: Es gab weder ein funktionierendes Abwasser- und Abfallsystem noch befestigte Straßen. Außerdem gab es viel zu wenige Toilettenanlagen: 800 Menschen mussten sich Mitte der 1980er Jahre noch eine Toilette teilen.

Langsam wurde Dharavi als eine von ihren BewohnerInnen gebaute Siedlung im Zentrum der Stadt von PolitikerInnen anerkannt: Das Projekt berücksichtigte erstmals, dass die Menschen in Dharavi dort leben wollten, wo sie auch arbeiteten. Sie sollten nicht in andere Teile der Stadt abgesiedelt und erstmals als aktive PlanerInnen miteinbezogen werden. Die gesamte Infrastruktur müsste verbessert, Gebäude innerhalb Dharavis saniert und

neue Wohnanlagen gebaut werden. Es war jedoch schwierig, im schon dicht besiedelten Dharavi öffentliche Einrichtungen wie Toilettenanlagen zu bauen, da es einfach keinen Platz dafür gab. Außerdem wurden nur die Hauptverkehrsadern an den Rändern Dharavis saniert und verbreitert – in den inneren Bereichen wurden weder die Wege noch die Kanalisation verbessert. Deshalb spielte sich die gesamte Entwicklung Dharavis an den Hauptverkehrsadern ab: Nur dort, wo es ein funktionierendes Abwassersystem und ein ausgebautes Straßennetz gab, wurden auch neue Wohnhäuser gebaut. Eine Ausnahme war die heutige 90 Feet Road, die bis Anfang der 1980er Jahre eine enge, überlastete Durchzugsstraße war und auf 90 Fuss verbreitert wurde. Sie verläuft noch heute mitten durch Dharavi und verbindet die nördlichen mit den südlichen Stadtteilen. Das PMGP war der Beginn dafür, dass es in Dharavi heute die unterschiedlichsten Wohntypologien gibt: An den Peripherien Dharavis entstanden die ersten hohen Wohntürme. Im Gegensatz dazu blieben in den inneren Bezirken die kleinteiligen Nagarstrukturen mit höchstens zweigeschossigen Häusern ohne funktionierende Infrastrukturen erhalten.

Die Wohnungen wurden nicht wie in der Vergangenheit kostenfrei vergeben, sondern durch *cross subsidy* finanziert: Dies bedeutet, dass Betriebe für kommerzielle Flächen mehr ausgeben mussten. Gleichzeitig konnten jedoch die privaten Wohnungen mittels langfristiger Darlehen abbezahlt werden. Defizit des Projektes war, dass viele Menschen bereits laufende Kredite für ihre existierenden Häuser aufgenommen hatten und mit dem Abzahlen der neuen Wohnungen überfordert waren. Zudem waren die Erhaltungskosten in einem Hochhaus mit Lift viel höher als in ihrem kleinen Haus in Dharavi.

In den späten 1980er Jahren und als Folge des PMGP wurden Studien auf ganz unterschiedlichen Ebenen durchgeführt. Die Forschungen auf Regierungsbasis und der Ebene der Nichtregierungsorganisationen brachten verschiedene

Zugänge und Ergebnisse. Nachteil der Regierungsstudie war, dass die Beamten nicht mit den VertreterInnen der einzelnen Gemeinschaften kooperierten. Außerdem hatten die Menschen kein Vertrauen zu den RegierungsvertreterInnen und machten deshalb falsche Angaben.

Parallel zu dem in Abbildung 31 gezeigten *Premierminister Grant Project* führten NSDF und SPARC<sup>19</sup>, die seit den 1980er Jahren eine bedeutende Rolle in der Slumsanierungspolitik Mumbais spielen, 1987 eine detaillierte Studie über Dharavi durch. Im Gegensatz zu der von der Regierung in Auftrag gegebene Studie wurden hier die VertreterInnen der unterschiedlichen Gemeinschaften in Dharavi aktiv miteinbezogen. Die erzielten Daten waren ganz unterschiedlich: SPARC zählte 86.000 Strukturen, davon 62 Pongal Häuser<sup>20</sup>. Ein durchschnittlicher Haushalt war mit rund sechs Menschen bewohnt. Im Gegensatz dazu notierte die Regierungsstudie nur 55.000 bauliche Strukturen.

Richtungsweisend und neu in der NSDF/SPARC Studie war die historische Zurückverfolgung der einzelnen Nachbarschaften.

Die Ergebnisse beweisen, dass ein sanfter Zugang und eine Kooperation mit den BewohnerInnen dringend notwendig sind. Außerdem hat das PMGP große Gebiete, die von wirtschaftlicher Bedeutung für die gesamte Stadt sind – wie der 13th Compound – wo wie bereits erwähnt ein Großteil der Müllaufbereitung innerhalb der Stadt passiert – zur Gänze ausgelassen. NSDF und SPARC meinten dazu, dass diese industriellen Zonen von den Wohnzonen in der Studie unterschiedlich behandelt werden müssten. Zudem blieben die Tatsache, dass Wohnen und Arbeiten untrennbar miteinander verbunden sind und die einzelnen Lebensgrundlagen ihrer BewohnerInnen als wesentliche Faktoren, welche Dharavi ausmachen, unberücksichtigt. Das PMGP konzentrierte sich stattdessen auf die Peripherien und damit auf jene Teile, die planerisch kontrollierbar waren.

Die Regierung ignoriert heute noch hauptsächlich von NGOs durchgeführte Bottom-Up-Studien und arbeitet weiterhin mit ihren eigenen, nicht korrekten Daten.

#### 4.3.3 | *Dharavi, Top-Down: Das Dharavi Redevelopment Project (DRP)*

Der „Wert“ Dharavis schnellte in den 1990er Jahren in die Höhe, als der benachbarte Bandra Kurla Komplex als neues Handelszentrum der Stadt gebaut wurde. Außerdem lösten die wirtschaftliche Öffnung Mumbais und die damit verbundene Ansiedlung globaler Firmen einen gewaltigen Anstieg der Immobilienpreise aus. 1996 trat das *Slum Redevelopment Scheme* in Kraft, das von den einflussreichen Parteien *Shiv Sena* und *Bharatiya Janata* initiiert wurde und ein stark politisch motiviertes Projekt war: Die Parteien versprachen freie Häuser für vier Millionen Slumhaushalte innerhalb der Stadt. Jede Familie sollte eine Wohnung mit der Fläche von 225 squarefeet erhalten<sup>21</sup>. Der rigide Grundriss nahm jedoch keinerlei Rücksicht auf die verschiedenen Tätigkeiten der Menschen. Die beschränkte Höhe der Wohnung ließ keine räumlichen Erweiterungen wie das Einfügen eines Lofts als Arbeitsbereich zu. Außerdem wurden die Gemeinschaften nicht in die Planung eingebunden.

Das Projekt scheiterte, nur wenige Häuser wurden letztendlich gebaut. Es diente jedoch als Grundlage für das 2004 in Kraft getretene *Dharavi Redevelop-*

---

19 Society for the Promotion of Area Resource Ceters, eine der größten NGOs in Indien

20 traditionelles Haus, kommt vorwiegend im Süden Indiens vor

21 ExpertInneninterview Nr. 05 mit Mukesh Mehta, 2005, Mumbai



ABB 32 | Das *Dharavi Redevelopment Project*: Der auf der Webseite der SRA ([www.sra.gov.in](http://www.sra.gov.in)) dargestellte Vergleich der ursprünglichen *nagars* mit den vorgeschlagenen Plänen zeigt, dass die SRA die räumlichen, sozialen und funktionalen Zusammenhänge der Nachbarschaften ignoriert. Der Sektorenplan kommt einer räumlichen Fragmentierung der gewachsenen Strukturen gleich.

Mehta über seine Visionen: Mit Hilfe der Finanzkraft internationaler Betriebe, die ihre Firmenstandorte nach Dharavi verlegen sollten, würde ein modernes Stadtviertel mit einem Handelszentrum zu 100% finanziert aus privater Hand entstehen. Internationale InvestorInnen sollten durch die zentrale Lage Dharavis und die Nähe zum Flughafen angezogen werden. Diese Entwicklung würde besonders den SlumbewohnerInnen zugute kommen: Jede Familie, die nachweisen konnte, dass sie vor 1995 nach Dharavi gekommen war, sollte eine kostenlose, sichere und moderne 269 squarefeet große<sup>22</sup> Wohnung mit Toilette und Wasseranschluss bekommen. Die Wohnungen plante man, in Wohntürmen mit 30 bis 40 Stockwerken unterzubringen. Die Kosten für die Wartung der Aufzüge und Wasser- und Elektroanschlüsse müssten von den InvestorInnen übernommen werden.

Die EinwohnerInnen würden von der Finanzkraft profitieren, da die AnlegerInnen einen Prozentsatz ihrer Investitionen aufbringen müssten, um den Wohnraum an den Rändern des Geschäftsviertels für Dharavis ursprüngliche EinwohnerInnen zu bauen. Mehta entwickelte das Prinzip HIKES als Abkürzung von *Health, Income, Knowledge, Environment, Socio-cultural*, das für alle BewohnerInnen gelten sollte. Auf diese Weise würde ein moderner Stadtteil entstehen, der sich in die städtebauliche Landschaft Mumbais einfügt.

Mehta träumte von einem Kriegerstadion und einem Museum im Zentrum Dharavis, welches von seinem Lieblingsarchitekten Santiago Calatrava geplant werden sollte<sup>23</sup>. Die öffentlichen Einrichtungen wären sowohl für die finanziertigen BewohnerInnen als auch für die einstigen EinwohnerInnen Dharavis zugänglich.

Der Plan schlägt außerdem den extrem hohen FSI von 4,0<sup>24</sup> vor, was eine hohe Bebauungsdichte erlauben würde. Die Vorschläge Mehtas sollten zu einem Modell für weitere Slumrehabilitationsprojekte innerhalb der Stadt werden und sogar auf internationaler Ebene Anklang finden.

ment Project (DRP), das das Ergebnis einer ehrgeizigen Gruppe von ArchitektInnen, StadtplanerInnen, InvestorInnen und PolitikerInnen war, die Dharavi in seiner Struktur als informelle, selbstgeschaffene Siedlung ihrer BewohnerInnen langsam dem Erdboden gleichmachen wollten.

Dharavi sollte nicht wie von der Slum Rehabilitation Authority bisher mit punktweisen Implementierungen verbessert, sondern erstmals als gesamtheitliches Gebiet – ausgenommen die Vierteln Koliwada (FischerInnengemeinschaft) und Kumbharwada (TöpferInnenbezirk) – rehabilitiert werden. Treibende Kraft des Projekts war Mukesh Mehta, der Jahrzehnte zuvor als Architekt hochpreisige Immobilien an die amerikanische Oberschicht verkauft hatte. In einem Interview 2005 sprach

<sup>22</sup> entsprechen rund 25 qm

<sup>23</sup> ExpertInneninterview Nr. 05 mit Mukesh Mehta, 2005, Mumbai

<sup>24</sup> Für die südlichen Teile Mumbais gilt der FSI 1, für die Randbezirke 1,33. Dharavi zählt zu den südlichen Teilen

*„If you destroy slum pockets, you also destroy livelihoods“<sup>25</sup>*

Das vor allem auf Profit ausgerichtete Vorhaben wurde von ExpertInnen, PlanerInnen und VertreterInnen von NGOs stark kritisiert, da es keineswegs auf die Bedürfnisse des einzelnen Bewohner/ der einzelnen Bewohnerin eingeht: Mehta und sein Team sehen Dharavi als Megaslum, teilen diesen in fünf Sektoren und ordnen ihn in ein orthogonales Straßenbild ein. Sie ignorieren die Strukturen der langsam gewachsenen Nachbarschaften, die von den MigrantInnen errichtet wurden. Dies kommt einer unnatürlichen Zerstückelung der im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Strukturen gleich. Außerdem wird das durchwachsene Straßen- und Wegenetz unterbrochen und durch ein starres, gitterartiges Wegesystem ersetzt. Die Wohntürme entsprechen keineswegs den Anforderungen an Wohn- und Arbeitsraum ihrer BenutzerInnen. Die Arbeitsplätze wären weit weg in verschiedenen Sektoren vorgesehen. Wohnen und Arbeiten sind somit funktional klar getrennt, was völlig ungeeignet und ein überholtes Konzept in der heutigen städtebaulichen Debatte ist.

Als Grundlage dient ein nicht greifbarer, viel größerer Maßstab im Sinne eines Mega-Urbanismus, der in menschenunwürdigen, vertikalen Slums ohne Kommunikationsflächen resultiert und für individuelle Bedürfnisse und berufliche Aktivitäten keinen Platz lässt. Diese willkürlichen Abgrenzungen setzen sich nicht nur über die baulich-materiellen Strukturen der einzelnen Bezirke hinweg, sondern ignorieren auch die gesellschaftlichen Raumkonstruktionen und funktionellen Verflechtungen.

Die existierenden und über Generationen gewachsenen sozialen und räumlichen Muster fanden in den bisherigen Stadtentwicklungs- und Slumsanierungsplänen keine Berücksichtigung. TöpferInnen, TischlerInnen, BesenmacherInnen und GerberInnen haben zu Recht Angst um ihre Lebensgrundlage, denn ihre Werkstätten und Arbeitsstätten sind räumlich meist direkt mit ihren Wohnungen verknüpft. Darüber hinaus leben die meisten Menschen in bodennahen Wohnstrukturen und fürchten häufige Strom- und Wasserausfälle in den Hochhäusern. Denn das bestehende Dharavi setzt sich aus komplexen und dichtest bebauten Strukturen zusammen: Dabei wurde nicht bedacht, auf welche Weise die Menschen umgesiedelt werden und welche Teile als erstes abgerissen werden sollten.

Die BewohnerInnen haben sich seit den letzten Jahren organisiert und kämpfen mit Hungerstreiks und öffentlichen Kundgebungen gegen den Plan an. Aufgrund des vehementen Protests sah sich die Regierung gezwungen, detaillierte Infrastrukturstudien in Auftrag zu geben. Trotzdem ignorierte man wesentliche Parameter, nämlich die Beteiligung der einzelnen Gemeinschaften innerhalb Dharavis und die Berücksichtigung der Lebensgrundlagen in den Grundrissplänen. Denn jede Nachbarschaft hat ihre spezifischen Anforderungen.

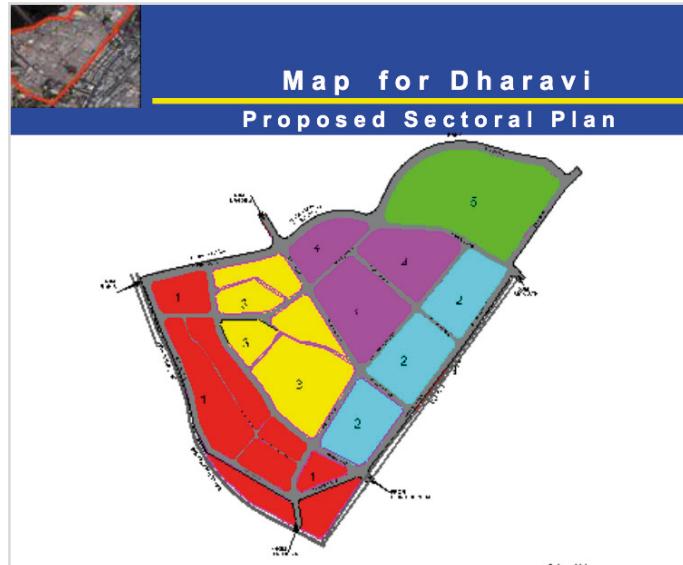


ABB 33 | *Proposed Sectoral Plan*: Das auf der Website der SRA dargestellte *In-Situ* Schema des DRP

Das Projekt hat bisher mehrere Phasen durchlaufen – von absoluter Ablehnung bis hin zu Annäherungen zwischen den BewohnerInnen und den RegierungsvertreterInnen. Nach mehreren Verhandlungen wurde die Größe der Wohnfläche sogar auf 300 squarefeet pro Familie erhöht und die große Anzahl an MieterInnen in Dharavi berücksichtigt.

Der DRP wurde zunächst 2004 von der Regierung beschlossen und erhielt 2007 durch eine globale Ausschreibung mehr als hundert Zusagen internationaler Firmen und InvestorInnen. 19 von ihnen bekamen den Zuschlag. Durch die globale Banken- und Finanzkrise 2007, die sich in hohen Verlusten und Insolvenzen zahlreicher Unternehmen der Finanzbranche äußerte, blieben letztendlich nur mehr fünf Firmen übrig. Außerdem waren nur 56.000 Haushalte von dem Projekt als zu rehabilitierende BewohnerInnen, die sich vor 1995 hier angesiedelt hatten, betroffen. Ein großes Problem stellte die fehlende Basis an BewohnerInnendatenmaterial dar: Deshalb wurde MASHAL unter der Leitung des Architekten und Verfechters von *In Situ*-Slumprojekten Sharad Mahajan im Jahre 2009 beauftragt, biometrische Daten der Haushalte in Dharavi zu sammeln. Dabei blieben jedoch die Obergeschoße der Häuser und die zahlreichen MieterInnen unberücksichtigt.<sup>26</sup>

Die Studie von MASHAL ergab, dass das gesamte Gebiet Dharavis im Besitz von weniger als 100 Familien ist. Dabei wurden 59.000 BewohnerInnen in Betracht gezogen, von denen nur 60% das Recht haben, rehabilitiert zu werden. Das *Comitee for Right to Housing* (CRH) hingegen kam in ihrer Befragung im darauffolgenden Jahr von 1094 Frauen über ihre Wohnsituation zu folgendem Ergebnis: 80% leben in Untermiete und haben somit kein Recht auf Rehabilitation.<sup>27</sup> Das Problem ist, dass es einen hohen Anteil an MieterInnen ohne Dokumente gibt. Befragungen als Basis für eine Rehabilitation gestalteten sich deshalb noch schwieriger.

Mittlerweile hat sich die Slumsanierungspolitik geändert: Die Gemeinschaften werden immer mehr in Planungen miteinbezogen. Slumsanierungen sind zu einer komplexen Aufgabe und zu einem Balanceakt zwischen der Regierung und den VertreterInnen der NGOs und der Gemeinschaften geworden.

2010 beauftragte der Verantwortliche Gautam Chatterjee MHADA<sup>28</sup> mit der Entwicklung der einzelnen Sektoren, welche mittlerweile zur Grundlage für weitere Planungen geworden sind: Die ursprünglich zehn Sektoren wurden auf fünf reduziert. Fast zehn Jahre nach der eigentlichen Beschlussfassung des Sanierungsprojektes hat der Chief Minister Prithviraj Chavan seine Zustimmung zum Bau des Sektor 5 gegeben. Es wurde bereits unter teils heftigen Protesten der EinwohnerInnen mit den Bauarbeiten begonnen.

Dass eine formale Rehabilitation Dharavis immer mit den komplexen Besitzverhältnissen der BewohnerInnen einhergeht, beweist der erste Bauabschnitt des Sanierungsprojektes: Denn dort können nur 23 ha von den insgesamt 62 ha legal und „plangemäß“ rehabilitiert werden.

---

26 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013

27 Times of India, 17.12.2011

28 Maharashtra Housing and Development Authority

#### 4.3.4 | 225 Squarefeet: Eine Wohnung der Slum Rehabilitation Authority (SRA)

Die Slum Rehabilitation Authority (SRA) wurde 1995 von der Regierung Maharashtra in Form einer Planungsbehörde ins Leben gerufen, um SlumbewohnerInnen sukzessive in die von der SRA geplanten Hochhäuser umzusiedeln. Grund und Boden gehören der Regierung, welcher mithilfe von privaten Investoren bebaut wird. Im Zuge dessen wurde der FSI deutlich angehoben, um mehr Wohnungen errichten zu können. Ein großer Anteil fällt dabei dem offenen Wohnungsmarkt zu, der Rest müsste für die SlumbewohnerInnen bereitgestellt werden.

Die Wohn- und Lebenssituation wurde aber durch den Bau dieser vertikalen Slums nicht verbessert: Slums sind räumlich in der Stadt eingebettet und entstehen immer auf urbanen Restflächen, verstreut in allen Teilen Mumbais, und nicht an den Rändern der Stadt. Die Bauten der SRA liegen jedoch in den meisten Fällen weit von den ursprünglichen Siedlungen und somit den Arbeitsplätzen der Menschen entfernt: Denn die BewohnerInnen der informellen Stadt sind eng mit dem formellen Sektor verflochten und arbeiten meist als Hausangestellte oder Chauffeure in nächster Nähe.

Die SRA zeichnet sich ebenso für das Dharavi Redevelopment Project verantwortlich: An den Rändern Dharavis und an den Hauptverkehrsverbindungen befinden sich mittlerweile einige mehrstöckige Wohnhäuser, die im Zuge von Slumsanierungsprojekten der Regierung im Auftrag der SRA gebaut wurden und nach wie vor errichtet werden. Die Wohnungen sind für die Umgesiedelten kostenfrei. Nur ein Bruchteil von einigen Tausend anstatt Zehntausende wurde tatsächlich gebaut.<sup>29</sup>

Die Wohnungsgrundrisse lassen kaum Spielraum zu: Ungeachtet aus wievielen Mitgliedern die Familien besteht gibt es für alle denselben Grundriss von 225 squarefeet: Wie in Mukesh Mehtas Plänen vorgesehen wurde er zwar mittlerweile auf Initiative der Bevölkerung und NGOs auf 300 squarefeet angehoben und besteht aus einem Wohn- und Schlafräum, einer kleinen Küche, einem Bad und einer separaten Toilette. Die Räume sind aber in den meisten Fällen schlecht durchlüftet und weisen nach nur wenigen Jahren Bauschäden auf, welche aus den verwendeten minderwertigen Baumaterialien resulturieren.

In vielen Fällen haben die neuen BewohnerInnen ihre Wohnungen selbst in den höherliegenden Stockwerken zu kleinen Werkstätten oder Garküchen umfunktioniert. Jede noch so kleine Freifläche unmittelbar vor der Wohnung wird als erweiterter Lebens- und Arbeitsraum genutzt. Das Team der SRA besteht aus einer Gruppe von SozialarbeiterInnen und IngenieurInnen und ignoriert die unterschiedlichen Lebensgrundlagen: Dabei handelt es sich hauptsächlich um MigrantInnen aus den ländlichen Gebieten Indiens, die ihre Lebensgewohnheiten und auch ihre Tätigkeiten nach Mumbai mitgebracht und hier implementiert haben. Die Wohnung, das Gebäude selbst und die angrenzende Straße sind ihr Lebens- und Arbeitsraum: Die Wohnungsgrundrisse der SRA sind jedoch starr und gehen nicht auf diese soziokulturellen Realitäten ihrer BewohnerInnen ein.

Erschließungszone dieser Bauten ist ein schmaler Mittelgang, der kaum Tageslicht zulässt und deshalb auch tagsüber dunkel bleibt. Besonders nachts sind die Gänge für Frauen und Kinder unsicher und somit nicht benützbar. Außer-

29 Saglio-Yatzimirsky, Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013 S.264



ABB 34 | SRA-Hochhäuser an der 60 Feet Road in Dharavi, die 2015 fertiggestellt wurden

dem könnten die weiblichen Bewohner, die tagsüber zuhause sind, breitere und lichtdurchflutete Gangflächen direkt vor ihrer Eingangstüre als erweiterten Arbeits- und Kommunikationsraum nützen. Denn Arbeiten und Wohnen passiert im informellen Sektor meist unter einem Dach oder unter freiem Himmel auf offener Straße vor dem Haus.

Diese wichtigen Zwischenflächen bleiben jedoch von der SRA bisher unberücksichtigt. Die räumliche Konzeption ist nicht für die Menschen geschaffen, die in überschaubaren, bodennahen Strukturen gelebt und sich dort ihren Bedürfnissen angepasste Räume – auch wenn sie noch so klein und dicht waren – eingerichtet haben.

Es gibt zwar Bad und Toilette und einen legalen Wasseranschluss innerhalb der Wohnungen. Außerdem erhalten die BewohnerInnen mit dem Einzug in eine Wohnung eine formale Adresse, was in den meisten Slumsiedlungen nicht möglich ist. Doch während der zahlreichen Stromausfälle funktionieren die Liftanlagen in den bis zu 20 geschossigen Gebäude nicht: Die Infrastruktur Dharavis ist (noch) nicht ausgerichtet für eine Umwandlung in einen modernen Stadtbezirk. Ein Nachteil dieser Bauten ist auch, dass gewachsene Nachbarschaften auseinandergerissen werden und in verschiedenen Stöcken oder sogar Häusern untergebracht werden.

Abbildungsreihe 34 zeigt, dass an der 60 Feet Road 2015 wieder neue Hochhäuser nach dem gewohnten baulichen und räumlichen Schema der SRA entstanden sind: Die Wohnungsgrundrisse sind überolt und unflexibel. In einer durchschnittlichen Familie in Dharavi leben mindestens zwei bis drei Generationen zusammen. Laut Amita Bhide denkt nun die SRA bereits über räumliche Trennungen innerhalb der Wohnungen nach: Die Familien wollen zwar zusammenleben, sehnen sich aber nach einem separaten Zimmer innerhalb ihres Hauses, um dadurch mehr Privatheit und Intimleben haben zu können. Die SRA sollte auf diese Veränderungen von Raum und Wohnen reagieren und bei der Planung ebenso die Ansprüche und Wünsche der nächsten Generation ins Auge fassen – Dharavi verändert sich und verwandelt sich bereits von einer informellen Gesellschaft in eine moderne und gebildete Dienstleistungsgesellschaft.

Die Materialien, die verwendet werden, sind von schlechter Qualität, was besonders in der Regenzeit zum Problem wird: Der Beton wäscht sich schnell aus und vermoost. Die Fassaden sind leblose und deprimierende Abdrücke des räumlichen Innenlebens. Die Fensteröffnungen sind zu klein und können nicht für eine ausreichende Belüftung sorgen. Die Kubatur ähnelt einem seelenlosen Bauklotz.

Der Aktivist und Architekt P. K. Das meint, dass eine innovative Gesetzgebung, welche eine sozialverträgliche Architektur mit gesunden Baumaterialien unterstützt, dringend notwendig wäre, um für die Menschen gerechte Räume im Zuge von Slumrehabilitationsprojekten schaffen zu können. Ansonsten würde die Stadt Mumbai weiter verslumen – und die neu gebauten Hochhäuser immer wieder in vertikale Slumsiedlungen enden.<sup>30</sup>

Die Umsiedlung in ein SRA-Wohnhaus bedeutet neben einer Deplatzierung der Menschen auch das Ende von gemeinschaftlichen Aktivitäten: Der Aktivist Bhau Korde meint, dass sie in diesen Wohnungen gewisse Dinge vermissen, die in den Häuserverbänden des informellen Dharavis selbstverständlich waren. Zum Beispiel teilte man gemeinschaftliche Ressourcen wie den Wasserhahn und

30 ExpertInneninterview Nr.04 mit P.K.Das, 2014, Mumbai

den Stromanschluss. Viele BewohnerInnen, die bereits eine Wohnung erhalten haben, vermieten diese deshalb weiter oder ziehen mit befreundeten Familien zusammen, um ein zusätzliches Einkommen zu generieren. Dort formieren sie neue, informelle Häuserverbände auf Restflächen nahe der SRA-Hochhäuser, die bodennah und ihren alten und gewohnten Strukturen ähnlich sind.<sup>31</sup>

Vinod Kumarchetty, ein 25-jähriger Student aus Dharavi, wohnt seit mehr als zehn Jahren mit seinen Eltern und seiner Schwester in einer von der SRA errichteten Wohnung, die direkt an der 90 Feet Road liegt. Davor lebte die aus Südinien stammende Familie in einem *kacca slum* innerhalb Dharavis. Emotional verbindet die Familie ihre „*pakka* Wohnung“ mit einer neu erlangten Würde und vor allem mit Sicherheit. Die Kumars haben nun eine legale Adresse. Vinods Mutter funktioniert während des Tages das Wohnzimmer als temporäre Verkaufsfläche für ihre Saris aus Südinien um.

Wie in Abbildungsreihe 35 (nächste Seite) gezeigt wird, haben sich vor allem die Kinder ihren Lebensraum trotz der vertikalen Verdichtung bewahrt. Auf den Bildern spielen Kinder mit einem alten Mann Lotterie an den angrenzenden Hochhäusern an der 60 Feet Road: Wer die richtige Karte zieht, gewinnt ein Küken.

#### 4.4 | *Ground Up Dharavi*

Im Gegensatz zu den von der Regierung initiierten Projekten, die der Top-Down-Strategie folgen, stehen Projekte von NGOs, Forschungseinrichtungen und AktivistInnen:

SPARC (*Society for the Promotion of Area Resource Centers*) arbeitet als einer der größten indischen NGOs seit den letzten Jahrzehnten in Dharavi. Die Organisation beschäftigt sich seit ihrer Gründung 1984 mit Wohnraum und Infrastruktur für die städtischen Armen. Als eine der politisch einflussreichsten Gruppierungen weihte SPARC 2002 die *Rajiv Indira Housing Society* ein, das als Kooperationsprojekt mit der Slum Rehabilitation Authority am nördlichen Rand von Dharavi errichtet wurde. Es gehörte zu den ersten Versuchen, die Gemeinschaften, die zukünftig die Wohnungen beziehen sollten, in die Planung aktiv miteinzubinden. Zwei der fünf Wohnblöcke wurden am privaten Markt zur Finanzierung des Projektes angeboten. Jede Familie erhielt eine 225 squarefeet große, annähernd quadratische (10 mal 12 feet) Wohnfläche. Die Wohnungen sind jeweils um einen kompakten Innenhof gruppiert. Neu in der Planung waren die rund vier Meter hohen Lofts, die als Fläche zum Arbeiten, als Stauraum und Platz zum Lernen für die Kinder vorgesehen waren. Diese Wohntypologie ist dem Innenleben eines *pakka* Hauses in Dharavi nachempfunden: Die hohen Räume bieten mehr Spielraum und Nutzungsmöglichkeiten für ein individuelles Wohnen. In den kleinen Lofts entstanden sogar Werkstätten, und besonders Frauen nutzen den zusätzlichen Platz als Arbeitsraum.

Mahila Milan wurde in Zusammenarbeit mit SPARC und NSDF in den 1980er Jahren als Kredithilfe für die BewohnerInnen gegründet: Frauen sollten wirtschaftlich und finanziell gestärkt werden, indem ihnen bei der Eröffnung von Bankkonten und bei Sparplänen für den Kauf von neuen Häusern geholfen werden sollte. Mahila Milan trug wesentlich zum Projekt bei, da die Frauen von Anfang an aktiv während des gesamten Entwurfsprozesses mithalfen. Mit ihren

---

31 ExpertInneninterview Nr. 06 mit Bhau Korde, 2014, Dharavi



ABB 35 | (oben und ganz oben) Trotz der vertikalen Verdichtungen haben sich vor allem die jungen BewohnerInnen ihren eigenen Lebensraum geschaffen.

kleinen Spareinlagen finanzierten sie das Projekt mit. Von der Fertigstellung an bis heute kommen sie für die Instandhaltung ihrer Häuser auf.

Amita Bhide meint, dass NGOs in Dharavi – wie beispielsweise SPARC – sowohl die Rolle des Vertreters/ der Vertreterin der BewohnerInnen als auch die der BauunternehmerInnen übernehmen.<sup>32</sup> SPARC kooperiert nicht nur mit Mahila Milan und der National Slum Dwellers Federation (NSDF), die rund 750.000 Haushalte in Indien betreut und für über 8000 Familien Wohnungen gebaut hat: Die Organisation arbeitet auch mit der gemeinnützigen Baugesellschaft *SPARC Samudaya Nirman Sahayak* (SSNS), die bereits rund 3.000 Wohneinheiten in den vergangenen drei Jahren errichtet hat, zusammen. Durch diese Programme will SPARC die einzelnen Gemeinschaften in informellen Siedlungen nicht nur innerhalb Dharavis, sondern auch in anderen Teilen Indiens unterstützen, indem sie sich dadurch selbst organisieren und gesellschaftlich stärken können.<sup>33</sup>

KRVIA brachte gemeinsam mit SPARC 2010 eine Studie heraus, die den Sektor 4 im Herzen Dharavis analysierte: 20% der Bevölkerung lebt in diesem Bezirk, der von unterschiedlichen Gemeinschaften bespielt wird und von der T-Junction im Nordwesten und 90 Feet Road im Südosten umschlossen ist. Dieser Sektor gilt als äußerst problematisch, da er besonders dicht bebaut ist. Die städtebauliche Basis der Studie waren die fünf Sektoren, die ebenso Grundlage für das Dharavi Redevelopment Project 2004 waren. Im Gegensatz zu diesem profitausgerichteten Projekt sah die KRVIA-Studie die existierenden Strukturen als Ansatzpunkt: Die aktive Teilnahme der BewohnerInnen sollen ein essentieller Bestandteil einer gelungenen Rehabilitation sein. Schon im Jahre 2004 wurden die in Dharavi etablierten, kleinen Wohnungsbauunternehmen mobilisiert, um das Projekt der Slum Rehabilitation Society durchzuführen. Die existierenden Grenzen der Sektoren, die die natürliche Wegeführung der ursprünglichen Nachbarschaften vernachlässigten und zerissen, wurden neu gezogen. Die gewachsenen Strukturen waren wichtige Parameter für einen respektvollen und menschenwürdigen Städtebau.

Der Plan von KRVIA sah vor, die jeweiligen kleinen Nachbarschaften in „organisatorische Cluster“ zu unterteilen, die sich in ihrer Größe, Architektur und Organisation unterscheiden: Die in Dharavi ansässigen 40 *Cooperative Housing Societies* bilden dabei die kleinste organisatorische Einheit. Die SRA würde die Pläne durchführen, falls 70% ihrer Mitglieder damit einverstanden wären. Die

32 ExpertInneninterview Nr. 01 mit Amita Bhide, 2012, Mumbai

33 abrufbar unter: <http://www.sparcindia.org>, Abrufdatum: 18.01.2016

nächstgrößere Einheit sind die *chawls*<sup>34</sup> und *nagars*, die sowohl von der Regierung als auch von privaten UnternehmerInnen gebaut wurden. Zwischenräume, die weder zu den *Cooperative Housing Societies* noch zu den *chawls* und *nagars* zählen, wurden zu den *ambiguous clusters* gezählt. Die Studie erforschte nicht nur die Geschäfts- und Wohnviertel, sondern zog auch die zahlreichen multifunktionalen Gemeinschaftsflächen innerhalb des Sektors in Betracht. Für einen gelungenen Masterplan Dharavis müssten die VertreterInnen der Regierung, AktivistInnen, ExpertInnen und vor allem die BewohnerInnen eng zusammenarbeiten, um neue Rahmenbedingungen für innovative Normen und faire, gesetzliche Bestimmungen schaffen zu können.

Viele AktivistInnen unterstützen die Wünsche und Sorgen der Menschen in Dharavi: Bhau Korde ist pensionierter Lehrer und in Dharavi geboren. Er kämpfte gemeinsam mit Whaqua Khan für eine friedliche Lösung während der Unruhen zwischen Muslimen und Hindus 1993/94. Der Film *Nata – The Bond* porträtiert die beiden AktivistInnen, die während der Kämpfe zu Freunden geworden sind und an der friedlichen Konfliktlösung maßgeblich beteiligt waren. Sie formierten ein Friedenskomitee, das die Menschen direkt ansprechen und durch Gruppen gespräche Vorurteile abbauen sollte. Den beiden Protagonisten des Films ist eine vielschichtige Erzählung über Dharavi gegenübergestellt, die das Stadtviertel und dessen politische Dimension kritisch betrachtet.

Bhau Korde kennt die Sorgen der BewohnerInnen: Seine Eltern sind in den 1920er Jahren nach Dharavi gezogen. Sein Vater ist in mehreren Etappen in das Stadtviertel gekommen, und hat in kleineren, am Weg nach Mumbai gelegenen Städten gearbeitet, um Geld zu verdienen um sich durchzubringen.

Korde ist in einem typischen *chawl* groß geworden und schätzt heute noch die damaligen räumlichen Vorteile: In den 1990er Jahren wurde ihm im Rahmen eines Slumrehabilitationsprogramms eine Wohnung zur Verfügung gestellt, die von einem privaten Bauunternehmer gegenüber der Sion Station und am Rand Dharavis gebaut wurde.

---

34 Damit sind in diesem Zusammenhang Arbeiterunterkünfte in Dharavi und in vielen Teilen Mumbais gemeint, die meist durch einen offenen Balkon miteinander verbunden sind

ABB 36 | (unten) Die Fotos, welche Vinod mit seiner Mutter und jüngeren Schwester in ihrer SRA Wohnung an der 90 Feet Road zeigen, hat er selbst mit seinem Mobiltelefon geknipst.



Er erinnert sich, dass er mit den ArbeiterInnen zusammen das Haus entworfen und sogar vergrößert hat: Die ursprünglichen 300 squarefeet wurden sogar auf 400 squarefeet erweitert. Korde setzte auch durch, dass statt den geplanten neun Geschoßen nur sieben gebaut wurden.

„I miss fighting with my neighbours“<sup>35</sup>

Korde hat zwar nun eine gut durchlüftete Wohnung, ein Badezimmer und eine Toilette, trotzdem vermisst er das Gemeinschaftsgefühl, das er in seinem alten Quartier erleben durfte.<sup>36</sup>

Die Bilder der Abbildungsreihe 37 machen die einzigartige Qualität Dharavis sichtbar, welche sich aus den unzähligen „bodennahen“ Strukturen und Aktivitäten wie dem Teestand um die Ecke, den fliegenden HändlerInnen oder dem Zeitungsstand als nachbarschaftlichem Treffpunkt zusammensetzt.

Eine der aktuellsten Entwicklungen zeigte sich in dem offenen Ideenwettbewerb *Reinventing Dharavi*, der von der *International Association for Humane Habitat* Ende 2013 genehmigt und von Prof. Dr. Akhtar Chauhan geleitet wurde. Eines der Mitglieder des technischen Kommittees ist der Aktivist und Architekt Shirish Patel, der sich aktiv in die Debatte um eine menschenwürdige Rehabilitation Dharavis seit den letzten Jahren einbringt. Die Jury bestand aus der Sozialwissenschaftlerin Amita Bhide, dem Ökonomen Abhay Pethe, dem Vorstandsmitglied Anu Aga, den Unternehmern Cyrus Guzder und Jaithirth Rao, dem Politiker D.M. Sukthanikar und der Historikerin Romila Thapar.

Im Wesentlichen ging es um innovative Ideen, neue Konzepte und Interventionen für eine sinnvolle Rehabilitation Dharavis. In einem multidisziplinären Kontext standen bezahlbarer Wohnraum, die wirtschaftlichen Hintergründe und Berufe, Gesundheit und Hygiene, Erholung, Bildung, soziale und kulturelle Aktivitäten der BewohnerInnen und Umweltmaßnahmen im Vordergrund. Der internationale Wettbewerb sollte besonders neue Ansätze sowie kreative Projektideen, welche die vorhandenen Qualitäten Dharavis schätzen, fördern und innovative Strategien hervorbringen. Neu ist, dass die Rehabilitation Dharavis aus der Perspektive von unterschiedlichen Zeit- und Entwicklungszyklen betrachtet wird: Es sollten langfristige, dauerhafte und vorübergehende Wohnlösungen für Dharavi entwickelt werden.

Das Siegerprojekt war *A Participative Development Model – Community Land Trust*, welches von einem internationalen Team aus ArchitektInnen, Rechtswis-

35 ExpertInneninterview Nr. 06 mit Bhau Korde, 2014, Dharavi

36 ExpertInneninterview Nr. 06 mit Bhau Korde, 2014, Dharavi



senschafterInnen und PlanerInnen (MnO, JJ Architects Law Scribes und National Council of Applied Economics Research NCAER New Delhi) entwickelt wurde.

Carlin Carr, Korrespondentin des blogs [www.urb.im](http://www.urb.im) für Mumbai, schrieb über den Ausgang des Wettbewerbs:

*"The winning proposal said quite a bit about the long-term needs of Dharavi and what it will take to make a lasting impact. For years, innovative thinkers have drawn up ideas on enhancing what Dharavi does best – making extreme use of limited space. But the winning team, Mumbai-based Plural, proposed to forget all that and start by really understanding the needs of the people. Plural suggested a Dharavi Community Land Trust, an idea that would settle the issue of who owns and controls the land in a city of skyrocketing speculative development. 'We have a vision to bring back the focus on the people's needs in Dharavi in a sustainable and human-centered manner,' said Jasmine Saluja, a Plural team member. 'We've had proposals on Dharavi since the 1970s, but the problem is that they've never included the people themselves.' The judges agreed, awarding first place to the novel idea. 'We wanted to stimulate fresh thinking,' said Cyrus Guzder, a member of the jury, at the competition's awards ceremony in December. 'Even though we've spent some time walking around Dharavi, we must say the ideas were quite original, even from international participants."<sup>37</sup>*

Der zweite Preis ging an das Projekt *Apna Hai* (Atto Atelier, Bangalore; Johns Hopkins University, Baltimore), der dritte Preis an *Inclusive Neutrality* (Degree Zero, Paris; Atelier Troisieme Paysage, 3x3 design; RR&A- Roland Ribi&Associés, Strasbourg; Atelier Anonyme, New Delhi; Chris Younes).<sup>38</sup>

Der folgende Teil der Arbeit erläutert die Forschungskriterien und Forschungsmethode (Kapitel 5): In Kapitel 5.1 *Vorgehensweise* werden die Kategorien und die unterstützenden Forschungsfragen für den Forschungskatalog beschrieben, was mit dem in Kapitel 5.2 behandelte Forschungsziel das wissenschaftliche Grundgerüst des Hauptteils der Dissertation ist. Im darauffolgenden Kapitel 5.3 *Angewendete Arbeitsweise: Verknüpfung mehrerer Forschungsmethoden* werden die methodischen Vorgänge der Arbeit erklärt.

---

37 abrufbar unter: <http://urb.im/ca1506mme>, Abrufdatum: 18.01.2016

38 abrufbar unter: [www.reinventingdharavi.org](http://www.reinventingdharavi.org); [www.competitiononline.com/en/results/167017](http://www.competitiononline.com/en/results/167017); <http://www.thecompetitionblog.com/2014/04/competition-reinventing-dharavi/>, Abrufdatum: 18.01.2016

## 5 | FORSCHUNGSKRITERIEN UND FORSCHUNGSMETHODE

### 5.1 | Vorgehensweise

In Kapitel 1.4 *Fokus der Arbeit und Forschungsfragen* wurden die beiden Forschungsschwerpunkte

*“Analyse der Wandlungsprozesse”*

und

*“Analyse über mögliche Zusammenhänge zwischen sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften”*

definiert.

Durch die wissenschaftliche Analyse der soziologischen und architektonischen Methoden sowie der damit verbundenen Analyse (u. a. nach Mayring) hat sich ein für die Arbeit richtungsweisender Forschungsleitfaden mit unterstützenden Forschungsfragen ergeben:

Dieser Kriterienkatalog und “rote Leitfaden” für alle untersuchten Plätze wurde im Laufe der Feldforschung und der Dokumentation und Analyse des erhobenen Materials zwischen 2011 und 2015 entwickelt. Er dient zur Herleitung des endgültigen Forschungsergebnisses bzw. zur Beantwortung der Forschungsfragen.

Die Forschungskategorien gehen Hand in Hand mit den Forschungsfragen und wurden wie folgt festgelegt:

Die erste Hauptforschungsfrage

**Wie gestaltet sich der Wandlungsprozess in den Untersuchungseinheiten?**

mit den folgenden Subforschungsfragen

*Auf welche Weise haben sich über die Generationen hinweg die ausgewählten Nachbarschaften baulich verändert?*

*Welche Mittel wurden für Um- und Zubauten eingesetzt?*

hat die erste Forschungskategorie *Verdichtung und Verwandlung* (5.1.1) hervorgebracht.

Die zweite Hauptforschungsfrage

**Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften?**

mit den folgenden Subforschungsfragen

*Inwieweit gelingt es den Menschen, den Raum, den sie zur Verfügung haben, ihren Bedürfnissen anzupassen?*

*In welcher Form haben die Menschen ihre gewohnten und vertrauten Vorstellungen aus ihren Heimatdörfern in das Leben in Dharavi eingebracht und inwieweit haben sie diese an das Leben in Dharavi angeglichen?*

hat die zweite Forschungskategorie *Dislokation und Adaptierung* (5.1.2) hervorgebracht.

Aus den beiden Forschungsschwerpunkten ergibt sich eine für die Architektur zentrale Forschungsfrage, nämlich:

***Welche Parameter und Kriterien sind für eine sanierungsorientierte städtebauliche und architektonische Auseinandersetzung mit Dharavi notwendig?***

welche die dritte Forschungskategorie *Raumverknüpfung und Variabilität* (5.1.3) hervorgebracht hat.

### 5.1.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

Die untersuchten Plätze wurden ohne Hilfe der Regierung von ihren BewohnerInnen selbst erbaut. Durch die Verdichtung Dharavis und die Verwandlung Mumbais zur Megacity wurden die einzelnen untersuchten Plätze/Nachbarschaften ganz spezifisch von den Menschen geformt und verändert.

Unterstützende Forschungsfragen für den Forschungsleitfaden:

*Wer sind die ursprünglichen BewohnerInnen der ausgewählten Plätze?*

*Auf welche Weise wurden die ausgewählten Plätze von ihren BewohnerInnen im Laufe der Zeit geformt/verdichtet?*

*Gibt es Veränderungen/Angleichungen in Bezug auf Baumaterialien, der räumlichen Organisation und/oder der Bautechniken?*

### 5.1.2 | DISLOKATION UND ADAPTIERUNG

Die BewohnerInnen kamen mit ihren ganz speziellen Fähigkeiten und sozialen und kulturellen Hintergründen nach Dharavi: Ihre Identitäten werden hier in einem neuen, von ihren Heimatdörfern abgelösten räumlichen und soziologischen Kontext implementiert. Dies wird in der ganz spezifischen Architektur (*Dharavi Style*) sichtbar, welche sich in den einzelnen Nachbarschaften herausgebildet hat.

Unterstützende Forschungsfragen für den Forschungsleitfaden:

*Auf welche Weise beeinflussen die Herkunft, Religion und Lebensgrundlage der BewohnerInnen das Wohnen und Leben an den untersuchten Plätzen? (Räumlich – atmosphärisch – metaphorisch?)*

*Wie ergeben sich die Existenzgrundlagen der Menschen? Sind diese aus den Heimatdörfern mitgenommen worden oder in Dharavi neu entstanden?*

*Wie sieht das Verhältnis zwischen dem Heimatdorf und Dharavi aus?*

*Reflektiert die gebaute Umwelt die aktuellen Lebensgrundlagen der Menschen? Wenn ja, auf welche Weise?*

*Auf welche Weise wird eine kontinuierliche, architektonische Sprache (in Form eines „Dharavi Style“) spürbar?*

### 5.1.3 | RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT

Arbeiten und Wohnen sind eng miteinander verknüpft: Die untersuchten Plätze werden von ihren BewohnerInnen mit ihren wirtschaftlichen und sozialen

Tätigkeiten bespielt. Die bestehenden Slumrehabilitationsprojekte gehen nicht auf diese spezifischen Bedürfnisse ein.

Unterstützende Forschungsfragen für den Forschungsleitfaden:

*Wie haben die BewohnerInnen ihre Häuser / Wohnungen und ihre unmittelbare Umgebung den aktuellen räumlichen und sozialen Bedürfnissen angepasst?*

*Was sind die Qualitäten / Potentiale / Defizite der untersuchten Plätze im Vergleich zu bestehenden Slumrehabilitationsprojekten (informelle versus formelle Architektur)?*

*Welche Raumelemente sind für zukünftige Slumrehabilitationsprojekte zu berücksichtigen („Soziale Bauordnung“)?*

*Auf welche Weise werden die ausgewählten Plätze durch die junge und moderne Generation verändert?*

## 5.2 | Ziel der Forschung

Anhand der ausgewählten Nachbarschaften sollen Rückschlüsse über räumliche und gesellschaftliche Verbindungen zwischen den Menschen und ihrem Lebensraum geschaffen werden. Mittels Fallstudien in den unterschiedlichen Nachbarschaften und in Form eines jeweils räumlich zusammenhängenden Häuserverbundes werden die sozialen, ökonomischen und baulichen Veränderungen während der letzten Jahrzehnte sichtbar gemacht (*soft facts*). Die Untersuchung in unterschiedlichen Maßstabsebenen (*Cell Scale, Cluster Scale* und *Village House Scale*) soll ein umfangreiches Wissen über die Wechselwirkungen zwischen dem gebautem Raum und den Lebensweisen der BewohnerInnen bereitstellen (*hard facts*).

Alle zukünftigen Sanierungsmaßnahmen, und nicht nur jene in Dharavi, sollten sich dieser Methode bedienen: Als Voraussetzung dafür, dass der humanitäre Aspekt nicht aus wirtschaftlichem Kalkül beseitigt wird.

Ziel der Arbeit ist:

- a) *den Verdichtungs- und Verwandlungsprozess der untersuchten Plätze seit der Entstehung zu zeigen,*
- b) *bestehende Beziehungen zwischen dem Habitat und der Lebensweise ihrer BewohnerInnen freizulegen und darzustellen, inwieweit sich die Menschen in Dharavi räumlich, sozial und wirtschaftlich angepasst haben*  
und
- c) *die Parameter der sozialen und gebauten Raumkonstruktionen anhand der untersuchten Nachbarschaften zu identifizieren, die im System der gebauten Umwelt für künftige Slumrehabilitationsprojekte wesentlich und unverzichtbar sind.*

Die Forschungsergebnisse sollen in Form eines Maßnahmenkataloges, welcher wichtige Kriterien, Planungstools und Raumelemente aufzeigt, zum Ausdruck kommen.

## 5.3 | Angewendete Arbeitsweise: Verknüpfung mehrerer Forschungsmethoden

Wesentlich für die vorliegende Arbeit ist der ethnologische Forschungsansatz: Die BewohnerInnen selbst werden als HauptakteurInnen und ArchitektInnen ihrer gebauten Umwelt wahrgenommen. Denn die dort lebenden Menschen planen, bauen und verändern ihre Häuser selbst und aus eigener Kraft, und zwar gänzlich ohne unterstützende Maßnahmen der Regierung.

Der Hypothese folgend, dass es starke, wechselseitige Beziehungen zwischen den immateriell-sozialen und den Strukturen des zu untersuchenden Raumes gibt, werden sowohl architektonische als auch soziologische Phänomene untersucht:

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wird nach Forschungsmethoden der Architektur (bauliche Aufnahmen in unterschiedlichen Maßstabseinheiten) und der Soziologie (*Oral History*, teilnehmende Beobachtung, informelle Gespräche und Gruppendiskussionen) sowie dem interdisziplinären Forschungsansatz der Stadtmorphologie vorgegangen. Diese Methodik wird ausführlich in den folgenden Kapiteln erläutert.

### 5.3.1 | Forschungsmethoden der Architektur

Durch die Aufnahme der greifbaren Räume (*tangible spaces*) in unterschiedlichen Maßstabsebenen wird eine neue Morphologie für Dharavi entwickelt.

#### Definitionen

Die nachfolgenden Begriffe ziehen sich durch die gesamte Arbeit. Deshalb werden sie an dieser Stelle erklärt.

*Nagar*: Das Wort *nagar* ist Hindi und bedeutet Nachbarschaft. Diese impliziert eine räumliche und soziale Nähe unter den BewohnerInnen und kann mit dem Wiener *Grätzl* verglichen werden: Ein *Grätzl* / eine Nachbarschaft umfasst mehrere Häuserblöcke/Häuserverbände. In den meisten Fällen setzt sich ein *Nagar* aus mehreren Häuserblöcken zusammen.

*Cluster*: In der Arbeit wird ein Cluster als zusammenhängender Häuserverband / zusammenhängende Häuserblöcke im städtebaulichen Kontext Dharavis verstanden und definiert. Es handelt sich dabei um eine verdichtete Ansammlung von Häusern / eine Bebauung einer Gruppe von Häusern.

*Platz*: Ein Platz in Dharavi ist eine von Gebäuden / Häusern umbaute Fläche. Ein Platz bietet nicht nur wichtigen Freiraum für die BewohnerInnen, sondern dient gleichzeitig als lebensnotwendige Arbeitsfläche. Außerdem tragen Plätze maßgeblich zu einer intakten Ventilation im dichten Raumkonglomerat Dharavis bei.

*Cell*: Hier handelt es sich um eine Wohnzelle innerhalb Dharavis. Diese wird in der folgenden Arbeit als Wohnung und / oder Haus bezeichnet: Grund dafür ist, dass die befragten BewohnerInnen ihre Wohnungen als „ihre Häuser“ bezeichnen. Deshalb ist in der vorliegenden Arbeit „Haus“ ein Äquivalent zu „Wohnung“.

### 5.3.1.1 | Die unterschiedlichen Maßstabseinheiten als roter Faden des „Zoom In“

Zuerst werden die ausgewählten Häusergruppen innerhalb ihres Systems (*Cluster Scale*) und ihrer unmittelbaren Nachbarschaft erfasst; dann wird in die kleinste Zelle (*Cell Scale*) – den Mikrokosmos – „hineingezoomt“. Außerdem wird ein Haus im Heimatdorf (*Village Cell Scale*) in Form von Vermessungen, Zeichnungen und photographischen Dokumentationen aufgenommen. Es erfolgt dabei keine willkürliche Auswahl, sondern ein gezieltes Sampling, das gewollt exemplarisch ist: Da im Zuge der Forschungsarbeit nicht alle Familien im Detail erfasst und in ihren Heimatdörfern besucht werden konnten, zielen die Auswahlkriterien darauf ab, eine aussagekräftige Basis für neue und tragfähige Ergebnisse zu schaffen. Ziel dabei ist es, einen Einblick in bestimmte Phänomene zu erhalten. Es wird jeweils pro Nachbarschaft das Haus einer ausgewählten Familie als Fallstudie untersucht, die den Platz nachhaltig prägt/geprägt hat und formt/ geformt und zur Entwicklung der Nachbarschaft beiträgt/beigetragen hat. Das Haus in Dharavi wird exemplarisch mit dem Haus im Heimatdorf verglichen (*Village Cell Scale*).

#### ***Cell Scale: Untersuchung der Raumbereiche innerhalb einer Zelle***

Es wird pro Nachbarschaft der Innenraum einer Wohnung im Detail untersucht: Mittels einer 24 Stunden-Nutzungs- und Aktivitätsanalyse soll gezeigt werden, wie die kleinste Einheit – nämlich das Haus selbst – von ihren BewohnerInnen bespielt wird. Es werden sowohl die einzelnen Raumbereiche (Wohnen/Arbeiten/Schlafen) als auch deren Beziehung zu den unmittelbar benachbarten halböffentlichen Flächen, wie Plätze und/oder Straßen dargestellt.

#### ***Cluster Scale: Untersuchung des Raums innerhalb des jeweiligen Clusters***

Die einzelnen Zellen werden durch die Darstellung in Grundrissen, Schnitten und Ansichten verdeutlicht. Es werden ebenso die verwendeten Baumaterialien, die Möblierung wie auch die Wasser- und Stromanschlüsse und mögliche unterschiedliche Niveaus zwischen privatem und öffentlichem Raum gezeigt (Materialanalyse). Außerdem wird durch ein 24 Stunden-Diagramm (Nutzungs- und Aktivitätsanalyse) innerhalb des Cluster gezeigt, auf welche Weise zu unterschiedlichen Zeiten der unmittelbare Außenraum bespielt wird.

#### ***Village Cell Scale: Untersuchung der Raumbereiche des Heimatdorfes***

Eine Familie als Fallstudie des jeweiligen untersuchten Clusters wurde in ihrem Heimatdorf besucht, um ihr Heimathaus zu dokumentieren und mögliche direkte und indirekte Verbindungen zwischen ihrer Herkunft und Dharavi zu untersuchen. Diese Maßstabsebene ist wichtig, um herauszufinden, ob die BewohnerInnen räumliche und/ oder gesellschaftliche Muster nach Dharavi mitgenommen und in welcher Form sie diese im Kontext der Megacity Mumbai implementiert haben.

Dharavis Menschen kamen nicht nur hierher, um sich eine eigene Existenzgrundlage zu schaffen, sondern auch, um ihre Familien in den Heimatdörfern zu unterstützen. Für die vorliegende Arbeit ist es deshalb wichtig, mögliche Verbindungen zum Dorf zu untersuchen, um die Komplexität der räumlichen und gesellschaftlichen Strukturen Dharavis – und in weiterer Folge der Stadt – besser verstehen zu können.

### **5.3.1.2 | Stadtmorphologie als Basis einer neuen Herangehensweise für Sanierungsprojekte in Dharavi**

Stadtmorphologie versucht, die Kräfte fassbar zu machen, welche die Entwicklung einer Stadt antreiben und beeinflussen: Diese Kräfte werden besser sichtbar, wenn Forschungsmethoden aus der Soziologie und Anthropologie mit denen der Stadtmorphologie und Bauforschung verknüpft werden. Architektonische und städtebauliche Erhebungen und Studien in Form von Karten, Plänen, Schnitten, Diagrammen, Zeichnungen, Skizzen, etc. werden mit Daten aus der soziologischen und anthropologischen Forschung überlagert, um herauszufinden, auf welche Weise die verschiedenen Sphären aufeinander einwirken.

Ursprünglich wurde diese Methodik entwickelt, um den strukturellen Wandel und die Entwicklung historischer Städte und Dörfer in Europa zu analysieren und damit besser verstehen zu können. Eine neue und spezielle Morphologie für Dharavi soll die Entstehung und Transformation der Nachbarschaften freilegen und gründet auf den in den folgenden Abschnitten vorgestellten Methoden:

#### **Morphologische Herangehensweise: Skizzenhafte Aufzeichnungen durch Sichtprüfung und Interpretation der jeweiligen Häuserverbände vor Ort**

Die Entwicklung einer neuen Morphologie für Dharavi basiert auf den Forschungsmethoden der Stadtmorphologie, die in den späten 1950er Jahren von Saverio Muratori (1910-1973) und seinen Schülern Gianfranco Caniggia, Renato und Sergio Bollati, Guido Marinucci und anderen entwickelt wurden und bisher nur in historischen europäischen Städten – jedoch nicht in informellen Siedlungen wie Dharavi – zur Anwendung kamen.

In der Forschungsarbeit geht es sowohl um die Entwicklungsprozesse der einzelnen Nachbarschaften als auch um bauliche Veränderungen durch die BewohnerInnen (Aufstockung, Strom- und Wasseranschluss, etc.) zur Anpassung der Häuser an deren Bedürfnisse. Da aber nur äußerst ungenaue historische Karten von Dharavi als Basis zur Verfügung stehen, ist eine Analyse des Entwicklungsprozesses mit kartographischen Quellen in der herkömmlichen Art und Weise nicht möglich. Deshalb ist es für diese Arbeit überaus wichtig und entscheidend, eine Morphologie speziell für das Untersuchungsgebiet zu definieren und zu entwickeln.

Die morphologische Studie zeigt die bauliche Struktur der Nachbarschaften und wird in Plänen abgebildet<sup>1</sup>. Außerdem werden diese mit Farbkodierungen angelegt, die die jeweiligen Baustoffe und Materialien der einzelnen Untersuchungsgebiete sichtbar machen. Dabei werden

- alle Wände im Häuserverband,
- alle Türen und (Ventilations-) Öffnungen,
- Wasseranschlüsse, Elektroleitungen,
- Zugänge, Verbindungen, Verkehrswege und
- die horizontalen und vertikalen Erweiterungen

in Form von schwarz-weißen und farbigen Aufmaßplänen grafisch dokumentiert (siehe Anhang).

---

<sup>1</sup> vgl. rilievi murari und architettura nascosta gemäß der Terminologie Muratoris

### 5.3.2 | Forschungsmethoden der Soziologie: Aufnahme der unsichtbaren, nicht greifbaren Räume (*intangible spaces*)<sup>2</sup>

Die Feldforschung wird – inspiriert von und basierend auf Mayrings Forschungsmethoden<sup>3</sup> – wie folgt durchgeführt:

1. Entwicklung / Konzeptuierung der drei Forschungskriterien und unterstützenden Fragen als Forschungsleitfaden
2. Auswahl der Fallstudien / Cluster, Auswahl einer Familie pro Cluster als exemplarische Fallstudie / Sample
3. Erhebung der Daten in Form von ExpertInneninterviews, Gruppendiskussionen, (informellen) Gesprächen und teilnehmender Beobachtung (in Form von Beobachtungsprotokollen)
4. Verknüpfung und Analyse der Daten

#### 5.3.2.1 | Anlegen eines Anmerkungsapparats als Quellennachweis

Für die untersuchten Plätze gab es weder vorhandene Quellen noch Aufzeichnungen und Fotos als Forschungsgrundlage, da diese noch nie zuvor vermessen und untersucht wurden. Deshalb wurde ein Forschungstagebuch als Anmerkungsapparat angelegt, welches als Collage von Wörtern und Bildern zu verstehen ist. Dieses setzt sich aus Skizzen der einzelnen Wohnungen, des gesamten Clusters, Wegediagrammen der einzelnen BewohnerInnen, Aufzeichnungen aus informellen Gesprächen, Interviews und Beobachtungen zusammen (Beobachtungsprotokolle, informelle Gesprächsprotokolle, Gruppendiskussionen, ExpertInneninterviews). Dieser Anmerkungsapparat ist wesentliche Basis für die Erforschung und Analyse der untersuchten Plätze und ein wichtiger Quellennachweis. Er unterfüttert die Arbeit auf wissenschaftlicher Ebene.

Die Essenz der gesammelten – und danach gefilterten – Aufzeichnungen ist Teil des Forschungsergebnisses.

Der Anmerkungsapparat setzt sich aus Informationen zusammen, welche durch folgende Forschungsmethoden erlangt wurden:

#### Studie der Cluster als soziologische Fallstudien (Soft Mapping)

Da die einzelnen Nachbarschaften aus Menschen mit verschiedenen Berufen, ethnischen Gruppen, Religionen und Kulturen bestehen, entsteht ein spezifisches und qualitatives Untersuchungsbild, welches die unterschiedlichen Lebens- und Wohnbedingungen der BewohnerInnen innerhalb einer Nachbarschaft repräsentiert. Dabei sind Frauen und Kinder durch ihre aktive Teilnahme an informellen Befragungen wichtiger Teil des Forschungsprojekts.

Folgende Parameter, welche speziell für die Erforschung der soziologischen Fakten von Bedeutung sind, wurden festgelegt und grafisch erfasst (*Social Scale*):

- Herkunft der BewohnerInnen
- Einkommen pro Tag
- Dichte der Wohnung / Größe der Familie
- Höhe der Miete

---

2 Damit sind die nicht fassbaren Räume gemeint: Soziale Räume, Lebensräume und Gefühlsräume

3 Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung, Beltz Studium 2002

- Eigentumsverhältnisse
- Religion
- Ort des Arbeitsplatzes
- Mögliche *Upgradings*

### ***Oral History: Textliche Aufzeichnungen und Skizzen aufgrund von informellen Gesprächen und Interviews mit den BewohnerInnen***

Da es keine sicheren Quellen und fundierte Unterlagen als Grundlage für die Erforschung der ausgewählten Gebiete gab, ist *Oral History* wesentlicher und unerlässlicher Bestandteil der Forschungsarbeit.

Die Methode ist in den 1930er Jahren in Amerika entstanden und basiert auf offenen Interviews. Im Gegensatz zum biografischen Interview animiert das offene Interview die Befragten zum freien Sprechen und wird nur von wenigen Fragen gelenkt. Die/der FragestellerIn muß in der Lage sein, die eigenen Meinungen und Äußerungen auf ein Minimum zu reduzieren, um Beeinflussung möglichst gering zu halten. Das freie Erzählen spiegelt die Situation der BewohnerInnen und Veränderungen in der sozialen Realität der Menschen und ihrer unmittelbaren Umwelt in den meisten Fällen wahrhaftiger und umfassender wider als strukturierte und geplante Interviews. Außerdem wird die subjektive Bedeutung von Lebensgeschichten und Einzelschicksalen oft erst durch eine freie Erzählung der Befragten erkennbar.

Die Interviews wurden mit einem Tonbandgerät aufgenommen, übersetzt, danach niedergeschrieben und dokumentiert.

### **Teilnehmende Beobachtung als Methode der Aktionsforschung**

Die teilnehmende Beobachtung ist eine klassische Methode der Aktionsforschung<sup>4</sup>. Voraussetzung dafür ist ein hohes persönliches Engagement und höchste Konzentration bei der Erhebung der Daten. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der gesamten Feldforschung und beruht auf einen ethnografischen Forschungsansatz: Das offene oder verdeckte (unauffällige, sich im Hintergrund abspielende) Beobachten des Alltagslebens der BewohnerInnen ermöglicht es, ihre Tagesabläufe und ihren Umgang mit Raum zu erfassen. Als FeldforscherIn nehme ich – selbst im Wesentlichen unbeobachtet – dabei indirekt an ihrem Leben teil und kann so Handlungsabläufe innerhalb des jeweiligen Platzes besser verstehen: Interaktive Beziehungen, Regeln und Praktiken der einzelnen Familien können damit erfasst werden, ohne mit den BewohnerInnen direkt zu interagieren. Die Erlebnisse, Beobachtungen und Berichte werden am Ort selbst oder unmittelbar danach stichwortartig in das Forschungstagebuch eingetragen und dokumentiert<sup>5</sup>.

### **Informelle Gespräche**

Geplant oder ungeplant kommen vor Ort Gespräche mit den BewohnerInnen direkt auf den untersuchten Plätzen oder mit PassantInnen zustande. Diese

---

4 Die Aktionsforschung gründet auf Kurt Lewin's action research, die in seinem 1946 publizierten Artikel Action Research and Minority Problems erstmals als vergleichende Forschung aufgefasst wird: In der Aktionsforschung wird gemeinsam versucht – nämlich ForscherIn und in diesem Fall BewohnerIn, Lösungen durch ihre aktive Beteiligung am Forschungsprozess zu finden.

5 Als Form des freien, schriftlichen Nachdenkens war das Forschungsbuch ein wichtiger Wegbegleiter während der gesamten Feldforschung.

ergänzen (in den meisten Fällen unvorhergesehen) die Forschung und werden als Gesprächsprotokolle in das Forschungstagebuch eingetragen.

### **Gruppendiskussionen (5 bis maximal 15 Teilnehmer)**

Subjektive Meinungs- und Bedeutungsstrukturen innerhalb einer Gemeinschaft / Gruppe können oft nur in Form von Gruppendiskussionen aufgelöst werden: Die Gruppendynamik ist ein wichtiges Werkzeug, um gewohnte Muster rationalen Denkens zu durchbrechen und Gedanken und Einstellungen der Diskussionsmitglieder offenzulegen.

Im Rahmen der Forschung werden Diskussionen in kleinen Runden innerhalb der Gemeinschaft, Gesprächsrunden mit örtlichen VertreterInnen der NGOs, SozialarbeiterInnen, lokalen PolitikerInnen, AktivistInnen und ExpertInnen auf dem Gebiet der Stadtplanung, Architektur, Anthropologie und Soziologie geführt. Entweder werden sie angekündigt oder ergeben sich spontan und ungeplant vor Ort. Sie beleben und stärken die Arbeit vor Ort und liefern zusätzliche Informationen. Die Diskussionen werden entweder mit dem Tonbandgerät aufgezeichnet und transkribiert oder direkt in das Forschungstagebuch eingetragen.<sup>6</sup>

#### **5.3.3 | Vereinigung der erhobenen Daten zu einem gemeinsamen „Bild“**

Die Kombination der morphologischen Herangehensweise und der Methode der Oral History ermöglicht es, die Entstehung und Entwicklung der ausgewählten Häuserverbände zu rekonstruieren. Die neue Morphologie Dharavis wird in Form von Collagen aus Plänen und Bildern grafisch lebendig.

Die Kombination aus allen erlangten architektonischen, morphologischen und soziologischen Daten bringt ein vielschichtiges Bild der untersuchten Plätze, welches die erarbeiteten Forschungskategorien *Verdichtung und Verwandlung, Dislokation und Adaptierung, Raumverknüpfung und Variabilität* mit essentiellen Informationen unterfüttert.

Zunächst werden die räumlichen und soziokulturellen Veränderungen seit der Entstehung der Häuser/Cluster dokumentiert und abgebildet (*Verdichtung/wandlung*). Außerdem soll gezeigt werden, auf welche Weise die BewohnerInnen räumlich und sozial in Dharavi „eintauchen“ und ob / wie ihre gebaute Umwelt ihre spezifische Tradition und Herkunft reflektiert (*Dislokation / Adaptierung*).

Aufgrund der spezifischen baulichen und soziologischen Gegebenheiten der untersuchten fünf Plätze werden jene Parameter, welche für zukünftige Slumrehabilitationsprojekte wichtig erscheinen, festgelegt. (*Raumverknüpfung / Variabilität*).

Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, wie die materiell-räumlichen Strukturen des gebauten Wohn- und Lebensraumes (*hardware*) in unterschiedlich festgelegten Maßstabsebenen die immateriell-sozialen Strukturen (*software*) abbilden.

---

6 Durch die Tatsache, dass viele BewohnerInnen während meiner Feldforschungen mißtrauisch wurden, sobald sie „Papier“ und mein Forschungstagebuch sahen, habe ich beschlossen, Aufzeichnungen entweder mit einem „verdeckten“ Tonbandgerät vorzunehmen und diese danach zu transkribieren, oder meine Erlebnisse in ein Beobachtungsprotokoll unmittelbar nach den Befragungen einzutragen.

### 5.3.4 | Grenzen dieser Vorgehensweise

Das Stadtviertel in seiner Größe und Komplexität kann nie vollständig erfasst werden. Die Dissertation zeigt daher anhand von ausgewählten Nachbarschaften fünf selektive Ausschnitte aus dem Konglomerat Dharavi in Form eingehend untersuchter Plätze. Diese Nachbarschaften können exemplarisch einen Abriss der informellen Siedlung Dharavi mit all ihren Qualitäten und Defiziten zeigen.

Die untersuchten Nachbarschaften wurden von den BewohnerInnen selbst gestaltet und spiegeln deren Lebenswelten wider.

Diese Forschungsarbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, die komplexen räumlichen und sozialen Strukturen, die speziell für die untersuchten Plätze gelten, freizulegen und begreifbar zu machen. Wie einzelne bunte Steine in einem Mosaikbild stehen die untersuchten Nachbarschaften und deren BewohnerInnen exemplarisch für Dharavi, das sich durch den Willen und die Kraft ihrer Menschen im Laufe mehrere Generationen von einem kleinen Fischerdorf zu einem soziokulturellen und wirtschaftlichen Wunder entwickelt hat.

Da über die ausgewählten Plätze (*Dhobi Cluster, BesenmacherInnenstraße, Hanuman Chowk, Muslim Chowk und Potters' Chowk*) keinerlei Quellenmaterial wie Berichte, Fotos oder Aufzeichnungen zur Verfügung standen, setzt sich der wissenschaftliche Befund aus den zahlreichen formellen und informellen Befragungen der BewohnerInnen, aus ExpertInneninterviews und Gruppendiskussionen zusammen. Dieser Prozess war schwieriger als erwartet, da die Menschen zuerst verschlossen, distanziert und angstvoll den Gesprächen gegenüberstanden. Erst durch eine behutsame Annäherung an die einzelnen BewohnerInnen der untersuchten Nachbarschaften konnte langsam und in kleinen Schritten eine Vertrauensbasis aufgebaut werden, welche den Grundstein einer neuen empirischen Wissenschaftlichkeit legen sollte: Aus den zahlreichen subjektiven Erfahrungsberichten der einzelnen BewohnerInnen wurde die wissenschaftliche Analyse gefiltert und so das Forschungsergebnis erzielt.

Das folgende Kapitel 6 *Zoom In: Die Identität Dharavis* versucht, das Stadtviertel mit bildhaften Beschreibungen vorzustellen, welche sich hauptsächlich auf informelle Gespräche mit den BewohnerInnen (in Form von informellen Gesprächsprotokollen), Interviews mit VertreterInnen von NGOs/ ExpertInnen und persönlichen Erfahrungsberichten (in Form von Beobachtungsprotokollen) stützen.

ABB 38 | Unterschiedliche *landmarks* an den Hauptstraßen und innerhalb der Nachbarschaften Dharavis



## 6 | ZOOM IN: DIE IDENTITÄT DHARAVIS

Mit dem folgenden *Zoom In* wird versucht, in das Forschungsgebiet Dharavi anhand der aufgestellten Kriterien/Überschriften „einzutauchen“. Die dafür notwendigen und relevanten Informationen bestehen aus vorhandenen Quellen, informellen Gesprächen mit VertreterInnen von NGOs und BewohnerInnen und Gedankenprotokollen<sup>1</sup>, welche sich wiederum aus zahlreichen Erkundungen und dem „Herumflanieren“ durch Dharavi zusammensetzen: Durch die Verknüpfung von Theorie und Empirie wird versucht, die Identität Dharavis und das, was das Stadtviertel ausmacht, zu erfassen und abzubilden.

### 6.1 | Öffentliche und private Räume

In den folgenden Kapiteln 6.1.1 bis 6.1.12 werden die unterschiedlichen Raumzonen Dharavis – von den öffentlichen Rändern bis hin zum intimen Wohnraum – dargestellt. Räumliche Hierarchien wie die unterschiedlichen Wegesysteme und Plätze, die verschiedenen Wohntypologien und die von den BewohnerInnen geschaffenen Optimierungen sollen die Räumlichkeit Dharavis abbilden. Darüber hinaus werden die wirtschaftlichen und politischen Aspekte des Stadtviertels, die Wasser- und Abwasserwege und das Rechtssystem Dharavis verdeutlicht. All diese Kategorien sind wiederum eng mit den Lebensbedingungen der Menschen verknüpft.

#### 6.1.1 | Räumliche Orientierung

*„So there are several ways by which Dharavi's location can be shown in Mumbai – basically corresponding to many different ways of conceiving of the slum's urban logic – just as there are several ways of mapping it.“<sup>2</sup>*

Wie in Kapitel 5.2 *Die Geschichte Dharavis* bereits beschrieben war das Stadtviertel ursprünglich ein großer, weißer Fleck auf der Landkarte. Auf die informelle Siedlung wurde erst durch das *Dharavi Redevelopment Project* (DRP) im Jahr 2004 auf nationaler und internationaler Ebene durch zahlreiche Medienberichte aufmerksam gemacht: Das Viertel wurde plötzlich weltweit bekannt. Bislang unbeachtet auf den Stadtplänen Mumbais wurde es erstmals in der *Eicher City Map* als *ZP zone*<sup>3</sup> bezeichnet.<sup>4</sup> In diesem präziseren Stadtplan sind jedoch nur formale Zonen wie Schulen, gesundheitliche Einrichtungen und die Hauptverbindungsstraßen, die das Stadtviertel zusätzlich klar von den benachbarten bürgerlichen Bezirken separieren, eingezeichnet. Dharavi schien demnach auch auf der Landkarte eine unerforschte Insel mit einer spezifischen Raumlogik inmitten der Stadt zu sein: Das Viertel war sowohl gesellschaftlich als auch räumlich von der übrigen Stadt Mumbai abgetrennt.

1 Während der gesamten Feldforschung wurden alle Informationen in das Forschungstagebuch eingetragen und danach in nummerierten Gedächtnis- und Erlebnisprotokollen geordnet und analysiert

2 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.32

3 ZP ist die Abkürzung für *Zapad Pati* und bedeutet auf Marathi Slum

4 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.32

Intensive persönliche Beobachtungen und Befragungen haben ergeben, dass die BewohnerInnen die räumliche Orientierung innerhalb ihrer Wohnviertel selbst entwickelt haben<sup>5</sup>: Die meisten Menschen haben keine offizielle Adresse. Nur den Wohnungen in den Hochhäusern der Slum Rehabilitation Authority und der privaten Wohnbaugesellschaften werden Namen und Adressen wie in den formalen Bezirken Mumbais gegeben.

Adressen werden deshalb durch nächstgelegene, größere Gebäude und markante Punkte - sogenannte *landmarks* - in ihrer Nachbarschaft beschrieben. Wird der Weg von ortsfremden Personen erfragt, so werden diese entweder dorthin begleitet oder es wird ihnen die jeweilige Richtung mit ausdrucksstarker Gestik erklärt.

Adressen ändern sich aber so schnell wieder wie die BewohnerInnenstruktur selbst.

Kinder entwickeln ihre eigene räumliche Logik: Sie bewegen sich zwischen ihrer Schule, der unmittelbaren Nachbarschaft, den Häusern ihrer FreundInnen und der elterlichen Wohnung.<sup>6</sup>

Die räumliche Logik des Viertels setzt sich aus unterschiedlichen Parametern und räumlichen Maßstäben zusammen: Einerseits gibt es an den Rändern Dharavis die Hauptverbindungsstraßen wie die 90 Feet Road und die 60 Feet Road, welche Teil des formalen Städtebaus Dharavis sind. Dort existiert eine funktionierende Infrastruktur und die BewohnerInnen haben dort „legale“ Adressen. Andererseits haben sich unzählige organisch verlaufende Straßen und Gassen, die zu den jeweiligen Nachbarschaften, Plätzen und Häusern führen, über viele Jahrzehnte entwickelt. Dieses organische Wegesystem ist Basis für eine von den



ABB 39 | (oben) Straßen als Plattformen für Wahlpropaganda: Direkt an der 90 Feet Road finden regelmäßig politische Aktivitäten unterschiedlicher Parteien statt.

5 Beobachtungsprotokoll Nr. 01, 2012, Mumbai

6 Beobachtungsprotokoll Nr. 01, 2012, Mumbai

ABB 40 | (unten) An den Rändern Dharavis verlaufen die Durchzugsstraßen; sie sind markante Trennungslinien zu den angrenzenden Stadtvierteln.



BewohnerInnen selbst entwickelte räumliche Logik mit unzähligen kleinen landmarks innerhalb ihrer vertrauten Kleinststrukturen.

### 6.1.2 | Räumliche Hierarchien

Dharavis Wege und öffentliche Zonierungen sind in unterschiedliche Hierarchien einzuteilen<sup>7</sup>:

#### a) Die Ränder Dharavis

Die großen Straßen trennen das Stadtviertel Dharavi von den benachbarten Bezirken Mahim, Matunga, Sion und dem Matunga National Park. Sie sind mittlerweile nicht nur die breitesten Wege Dharavis, sondern auch die von LKWs und Autos meistbefahrenen Hauptverkehrsadern der Stadt. Weitere Durchzugsstraßen wie die Mahim-Sion Link Road, die 90 Feet Road und 60 Feet Road innerhalb Dharavis stellen nicht nur eine Verbindung zu anderen Teilen Mumbais dar, sondern erschließen auch die inneren Bereiche des Viertels.

Wie in Abbildung 39 auf der vorhergehenden Seite ersichtlich nützen PolitikerInnen besonders die Hauptverkehrsstraßen für Kundgebungen, um Wählerstimmen zu gewinnen. Breite Straßen werden dadurch zu politischen und religiösen Plattformen. Dort werden temporäre Hallen und Tempel während der Festivalzeit für die BewohnerInnen aufgestellt, welche in den meisten Fällen von unterschiedlichen politischen Parteien gesponsert werden.

#### b) Die Marktstraßen Dharavis

Dharavi ist von unzähligen mittelbreiten Marktstraßen, wie z.B. die Dharavi Main Road, durchzogen. Sie führen durch alle Nachbarschaften des Stadtviertels. Die Breite der Marktstraßen erlaubt die Durchfahrt der kleinen Tempos, die die Geschäfte beliefern. Autos haben auf diesen Straßen kaum Platz.

Der Wunsch nach einem eigenen Fahrzeug wird jedoch auch unter den BewohnerInnen des Viertels immer stärker: In den letzten Jahren sind mehr Autos im Straßenbild sichtbar geworden, deren BesitzerInnen die Besserverdienenden sind. Sie drängen sich mittlerweile auch in die engeren Marktstraßen, verwandeln sie langsam zu Durchzugsstraßen und stören die FußgängerInnen und die StraßenverkäuferInnen bei ihren Tätigkeiten.

Die Kreuzungspunkte dieser Straßen sind in den meisten Fällen Standorte für öffentliche Toilettenanlagen, welche zugleich Treffpunkte für die umliegenden Nachbarschaften sind.

7 Während der ersten Besuche in Dharavi wurde diese räumliche Hierarchie festgelegt





### c) Autoverkehrsfreie Wege in Dharavi

Je tiefer man in Dharavi eindringt, desto dunkler und enger werden die Gassen: Die engsten sind schulterbreit und lassen kein Tageslicht zu. Immer wieder werden diese kleinen Straßen und Wege von kleinen Plätzen unterbrochen, welche die Struktur der einzelnen *nagars* spürbar machen. Merkmale der street architecture dieser Wege und Straßen innerhalb Dharavis sind die unzähligen Leitertreppen, die die oberen Geschoße erschließen und gleichzeitig als Sitzgelegenheit für die BewohnerInnen dienen. Ebenso gehören die erhöhten Podeste unmittelbar vor den Häusern zur Straßenfläche dazu, die Schutz vor dem Monsun, Kommunikationsfläche und immer erweiterter Arbeits- und Wohnraum sind.

### d) FußgängerInnenbrücken

sind wichtige Verbindungen zu den angrenzenden Bezirken der Stadt. Noch immer besitzt nur eine Minderheit der BewohnerInnen ein Motorrad oder sogar

ABB 42 | (oben) Stille Wege: Die Auto- und Moped-freien Gehwege befinden sich hauptsächlich in den inneren Bezirken und sind zwischen ein und drei Meter breit.

ABB 43 | (unten) Verbindungen zur Stadt: FußgängerInnenbrücken liegen an den Rändern Dharavis und führen in die bürgerlichen Nachbarbezirke Sion und Matunga. Durch die optimale Anbindung sind gleichzeitig die Wohnungsmieten in den unmittelbar angrenzenden *nagars* in Dharavi gestiegen.





ABB 44 | (oben und auf der nächsten Seite) Der Papad Chowk in Dharavi, in einem der ältesten Viertel in der Nähe der untersuchten Nachbarschaft Hanuman Chowk gelegen, wird tagsüber von einer Frauengemeinschaft dominiert, die Brotfladen vor ihren Häusern rollt und diese auf den Körben trocknet.

ein Auto: Die meisten sind FußgängerInnen oder benutzen Busse und Züge. Die FußgängerInnenbrücken sind nicht nur wichtiges räumliches Verbindungsglied, sondern werden ebenso als Arbeits- und Marktfläche genutzt.<sup>8</sup>

#### e) Plätze

Plätze in allen Größen und Formen sind unverzichtbare städtebauliche Elemente in Dharavi und formen zugleich die einzelnen Nachbarschaften. Diese öffentlichen Räume sind in einem dörflichen Maßstab gebaut. Sie sind besonders für Frauen und Kinder sicher, da diese *chowks* für alle BenutzerInnen überschaubar sind.

Wegen des Platzmangels sind noch so kleine Plätze und Wege immer erweiterte Lebensräume ihrer BewohnerInnen und werden den gesamten Tag über mit verschiedenen Aktivitäten bespielt, die wegen der Raumknappheit in den Häusern in den öffentlichen und/oder halböffentlichen Raum verlagert werden: Menschen beten, verkaufen ihre Waren, treffen einander, Kinder spielen. Viele Dinge passieren an einem Platz gleichzeitig.

Die meisten Freiräume und Plätze werden tagsüber zu Arbeitsstätten: Ein Großteil der BewohnerInnen hat sich einen fixen Platz eingeräumt, welcher tagsüber als persönliche Arbeitsfläche benutzt wird.

Die Plätze werden von Männern, Frauen und Kindern unterschiedlich genutzt: So trifft man auf muslimischen Plätzen nur selten weibliche BewohnerInnen an, die durch ihren religiösen und kulturellen Hintergrund viel mehr an ihre Häuser gebunden sind. Dort wird der öffentliche Raum von Männern dominiert.

Anders ist es bei Hindu-dominierten Plätzen in Dharavi: Frauen sind sichtbarer Bestandteil der Plätze und benutzen diese meist den gesamten Tag über. Sie verkaufen ihre Waren, plaudern miteinander, verweilen und beobachten das Tagesgeschehen.

Frauen nützen die Flächen um die Tempel herum als multifunktionalen Raum. Der Tempel ist nicht nur Kultplatz, sondern auch immer ein sozialer Brennpunkt: Die Anwohnerinnen nehmen ihr leicht zu transportierendes Werkzeug mit und erledigen Hausarbeiten oder informelle Tätigkeiten, während sie sich austauschen. Die Plätze sind ideale Treffpunkte, da sie besser durchlüftet und kühler



als die Häuser sind und meist auch einen überdachten Schutz vor Regen und Sonne bieten.<sup>9</sup>

Es gibt kaum Grünflächen in Dharavi: Nur in den älteren Teilen Dharavis gibt es noch vereinzelt ein paar Bäume, die meist mit einer Sitzplattform ausgestattet zu schattigen Treffpunkten geworden sind.

### 6.1.3 | Bezirke

Bevor man Dharavi im Zuge des Dharavi Redevelopment Project in Sektoren zerschnitten hat, wurde das Viertel in fünf große *vadas*<sup>10</sup> (Dhorvada, Kala Killa, Kumbharvada, Transit Camp und Matunga Labour Camp) aufgeteilt. Diese Gebiete sind geprägt von unterschiedlichen räumlichen und sozialen Mustern: Denn die einzelnen Gebiete Dharavis indizieren den ursprünglichen Beruf der jeweils angesiedelten BewohnerInnen. So leben die TöpferInnen im Kumbharvada<sup>11</sup>. Das älteste Gebiet Dhorvada liegt im Herzen Dharavis und wird von den GerberInnen dominiert. Kala Killa liegt nördlich der 90 Feet Road und beherbergt eine hohe Menschenanzahl aus Maharashtra, die in den lederverarbeitenden Betrieben arbeiten.

Laut Amita Bhide haben sich die einzelnen Bezirke und Nachbarschaften durch verschiedene Kräfte herauskristallisiert. Dharavi erlebte ganz unterschiedlich gesteuerte Entwicklungsphasen: So sind das Matunga Labour Camp und Transit Camp aus Initiativen der Regierung entstanden. Im Gegensatz dazu stehen jene Bezirke, die sich durch die Herkunft und Berufe ihrer BewohnerInnen räumlich geformt und verdichtet haben.

Städtebaulich können die Gebiete Dharavis in verschiedene Maßstabsebenen unterteilt werden: Innerhalb der *vadas* gibt es die *nagars*, die als organisch geformte und kleinteilige Bezirke bezeichnet werden können. Innerhalb dieser Nachbarschaften sind die *vadis* eingebettet, die mit dem *cluster scale* zu vergleichen sind: Sie definieren Plätze und räumlich zusammenhängende Häuserverbände, die in unmittelbarer Sichtweite der jeweiligen BewohnerInnen liegen. *Chawls* gehören zur nächstkleineren Maßstabseinheit und sind vier bis

9 Beobachtungsprotokoll Nr. 03, 2012, Mumbai

10 Hindi: Gebiet

11 Hindi: Gebiet der Töpfer



ABB 45 | (von oben nach unten) Unterschiedliche Bezirke in Dharavi: Ein Bezirk, der von Lederverarbeitenden Betrieben dominiert wird | Ein muslimisch-dominierter Bezirk | Der Bezirk der TöpferInnen

fünfgeschossige Häuser, die seit der aufkeimenden Migration Mumbais ArbeitnehmerInnen aus allen Teilen Indiens beherbergen.<sup>12</sup>

Die unterschiedlichen Bezirke und Nachbarschaften sind nicht nur von den BewohnerInnen gebaut worden, sie wurden in vielen Fällen auch von ihnen benannt: Straßen und Plätze indizieren in erster Linie die Herkunft und unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten der Menschen. So kann man z.B. am Namen des Hanuman Chowk erkennen, dass es sich dabei um eine hinduistisch-dominierte Gemeinschaft handelt, welche den Affengott Hanuman verehrt.<sup>13</sup>

#### 6.1.4 | Wohnraum

*„The slum-dwellers are experts at live-work space design; they spontaneously do mixed use! We have to learn from them.“<sup>14</sup>*

Die Wohnsituation in Dharavi ist stark verbessерungsbedürftig: Es gibt kaum Fenster zur Belüftung, deshalb haben viele BewohnerInnen Löcher aus den Mauern ausgestemmt und kleine Ventilatoren zur Verbesserung des Raumklima eingebaut. In den meisten Fällen ist die Eingangstüre die einzige Öffnung der Wohnung.

Laut Stadtverwaltung sind die meisten Gebäude illegal und ohne Baugenehmigung errichtet.

Auf durchschnittlich 10 bis 15 m<sup>2</sup> leben ein bis vier Generationen unter einem Dach. Wohnraum in Dharavi bedeutet aber nicht nur, ein Dach über dem Kopf zu haben. Wohnen ist immer in ein dichtes, sozio-räumliches System eingebettet, welches unmittelbar mit der nachbarschaftlichen Straße, dem Platz und vor allem mit der dort lebenden Gemeinschaft zusammenhängt.

Auf der Fläche eines in Europa durchschnittlich großen Badezimmers finden sämtliche häusliche Aktivitäten statt: Es wird geschlafen, gekocht und oft sogar der Lebensunterhalt verdient. Die Wohnungen sind durch die große Dichte kaum auf natürlichem Wege beleuchtet und belüftet. Der Alltag der meisten Frauen in Dharavi dreht sich um die Wasserversorgung, da Wasser in der Regel nur ein bis zwei Stunden pro Tag zur Verfügung steht. Im Durchschnitt teilen sich fünfzehn Familien eine Wasserleitung.

Raum wird arrangiert, organisiert, erweitert und nutzbar für jeden einzelnen gemacht. Interne Zonierungen werden durch Vorhänge und Saris, die als Raumteiler dienen, geschaffen. Das stellt nicht nur die Toleranz und die räumliche Organisation der BewohnerInnen auf die Probe: Wohnen in Dharavi lässt kaum Platz für Intimität zu, da in den meisten Fällen mehrere Generationen unter einem Dach zusammenleben.

Jasinda Mary, Sozialarbeiterin der NGO NIRMAN erzählt von ihrem Cousin, der in einem zweigeschossigen Gebäude in Dharavi mit seinen Eltern, seiner Schwester und seinem Bruder und dessen Familie lebt. Das Wohnszenario erinnert an die BettgeherInnen in Europa des frühen 20.Jahrhunderts: Die beiden Brüder teilen sich einen Schlafplatz im Erdgeschoß, da es einfach nicht genug

12 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013

13 Beobachtungsprotokoll Nr. 04, 2012, Mumbai

14 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. 02 mit Sarrah Reshamwala, 2012, Dharavi

Grundfläche zum Schlafen im Haus gibt. Dies führt regelmäßig zu Anspannungen und ständigen Streitereien innerhalb der Familie.<sup>15</sup>

Der Innenraum eines Hauses wird durch die verschiedenen alltäglichen Tätigkeiten ständig verändert: Tagsüber dominieren vor allem die Frauen den Raum, die dann mit ihrer Hausarbeit beschäftigt sind. Da das Kochen indischer Gerichte mit großem Aufwand verbunden ist, wird der gesamte Boden für mehrere Stunden des Tages zur Küchenarbeitsfläche. Die Einrichtung der Küche dominiert die meisten Innenräume: Oft ist das einzige Mobiliar eines Hauses das Küchenregal, wo das Geschirr und die Kochutensilien aufbewahrt werden und den meisten Platz in einem Haus einnehmen. Die Küchenzone ist in den meisten Fällen nach außen hin erweitert: Ein *otla*<sup>16</sup> ist fixer Bestandteil vor beinahe jedem Haus in Dharavi; diese bauliche Erweiterung in Form von einer oder mehreren Stufen ragt immer in den Straßenraum hinein. *Otlas* bieten Schutz vor dem Monsun und sind gleichzeitig erweiterter Wohnraum. Ein *otla* wird vielfältig benutzt, es ist Sitzmöbel, Kommunikationsfläche und Arbeitsplatz. Außerdem dient es als Nass-Zone vor dem Haus zum Abwaschen des Geschirrs und zum Wäschewaschen.

Abends wird der Boden als Schlafplatz genutzt: Matten werden ausgerollt und die Familienmitglieder schlafen dicht nebeneinander.

Fixer baulicher Bestandteil eines Innenraumes ist neben einer Küchenarbeitsplatte aus Stein das *mori*. Dieser etwa ein Quadratmeter großer, erhöhter Ablauf dient sowohl zur Reinigung der Küchenutensilien als auch als Waschplatz für die BewohnerInnen. Die öffentlichen Toiletten liegen meist weit weg von den Wohnungen und hauptsächlich an den Hauptstraßen. Der Weg dorthin ist besonders nachts für Frauen und Kinder unsicher, deshalb fungiert das *mori* manchmal auch als Toilette.

Möbelstücke findet man kaum in Dharavi, nur in den bessergestellten Haushalten. In manchen Fällen haben sich BewohnerInnen Plastiksessel zugelegt, die für BesucherInnen als Sitzmöglichkeit dienen. Sie selbst bevorzugen den Boden als Sitzfläche. Schlafmatten werden in mehreren Varianten verwendet, sie dienen als Bettunterlage und Sofa zugleich. Beinahe jeder Haushalt besitzt mindestens eine dünne, gemusterte Kokosmatte, die als Sitzunterlage ausgerollt oder zum „Tischtuch“ und zur Unterlage der Mahlzeiten wird.

Fast jedes Haus hat eine überhöhte Raumhöhe von durchschnittlich 3,50 Metern: Eine eingezogene Decke bietet zusätzlichen Stauraum für Lebensmittelvorräte und Dinge, die nicht täglich benutzt werden. Kleiderkästen findet man

ABB 46 | (unten und ganz unten, von links nach rechts) Elemente des Wohnens in dem Haus der Papadfrau Shobha: Private Habseligkeiten an der Wand | Der Übergang von der öffentlichen in die private Zone | Religion wird an der Haustüre sichtbar | Behälter zum Wassersammeln



15 ExpertInnen -Interview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

16 Hindi: erhöhtes Podest / Stufe direkt vor dem Haus





ABB 47 | Grafische Darstellung der Aktivitäten in einem Haus: Auf kleinstem Raum und allen Ebenen finden die unterschiedlichsten Aktivitäten innerhalb einer Wohnung statt.

selten in Dharavi: Kleidung wird auf Metallhaken an den Wänden aufgehängt. Manchmal werden Wasserkanister oder Reisekoffer zu Kleiderschränken zum Schutz vor Ratten und Ungeziefer umfunktioniert.

In den letzten Jahren und im Zuge der Modernisierung haben einige Haushalte in Dharavi das Konzept des westlichen Wohnens und Einrichtens übernommen. Der Küchenbereich wird durch die Anschaffung eines Kühlschranks aufgewertet; Essen ist somit immer vorrätig und länger haltbar. Ebenso ist der früher nicht wegzudenkende *hundi*<sup>17</sup> in vielen Häusern durch metallene Gefäße ersetzt worden. Alternativ wird nun Wasser in Plastikflaschen abgefüllt und im Kühlschrank aufbewahrt.

Ein wichtiger Bestandteil in jedem Haus ist der kleine Haustempel als Ausdruck einer würdevollen Identität ihrer BewohnerInnen. Er ist in keinem hinduistischen Haushalt wegzudenken und vorhanden. Ebenso ist der Fernseher, der in Dharavi wie ein Fenster und als Verbindung zur Außenwelt und der Familie im Heimatdorf agiert, fixer Teil der Wohnung. In den besseren Haushalten finden sich sogar Glasvitrinen, in denen persönlicher Besitz wie Hochzeits- und Famili恒fotos, kleine Götterfiguren und Stofftiere aufbewahrt und präsentiert werden. Bunte Drucke von Traumlandschaften und Gottheiten an den Wänden lassen Illusionen und Träume hochleben und sind gleichzeitig Gestaltungselemente. Die Wände eines Hauses in Dharavi sind selten in Weiß, sondern in unterschiedlichen Pastelltönen gestrichen.

### 6.1.5 | Wohntypologien

Dharavi kann nicht als eine räumlich-homogene Siedlung gesehen werden. Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich unterschiedliche Wohntypen und -formen (weiter)entwickelt. Die Wohntypologien innerhalb Dharavis unterscheiden sich in ihrer Größe und Höhe, in der baulichen und räumlichen Beschaffenheit, der Lage und ihrem Alter. Die meisten Häuser wurden von ihren BewohnerInnen selbst gebaut, verbessert und vergrößert.

Wie schon erwähnt befinden sich vorwiegend an den Hauptverkehrsstraßen mehrstöckige Wohngebäude mit guter Infrastruktur, die im Zuge von Slumsanierungs-Projekten der Regierung und privaten Investoren gebaut wurden und zur „formalen Architektur“ Dharavis gehören. Dort befinden sich auch temporäre Transiträume für umgesiedelte Familien, die auf eine von der Regierung zur Verfügung gestellten Wohnung warten.

Die Geschichte der Nachbarschaften innerhalb des Stadtviertels und ihrer Häuser ist jedoch stark von der informellen und ganz spezifischen Architektur der Menschen geprägt: Unmittelbar hinter den Hochbauten der Regierung und der *private developers* befinden sich an den gut ausgebauten Hauptverkehrsstraßen die inneren und zugleich dichtesten Bezirke, welche durch die jeweiligen Bedürfnisse der dort lebenden Menschen gewachsen sind und verdichtet wurden. Es ist ein enges Konglomerat an zwei- bis viergeschossigen Häusern, die nur von kleinen Plätzen und Gehwegen unterbrochen werden.

Durch die eigenständigen Verbesserungen durch die BewohnerInnen und ortsansässige *contractors* hat sich ein spezifischer *Dharavi Style* herausgebildet, der von immer wiederkehrenden Baumaterialien (wie z.B. Ziegel, Beton, I-Träger) und typischen Bauelementen (wie z.B. Metallstiegen, Fenstergitter und einer Farbpalette an Pastelltönen) geprägt ist.

Innerhalb Dharavis konnten folgende Wohntypologien identifiziert werden:

#### Die ersten (bis heute erhaltenen) Häuser

Zwischen den vielfältigen baulichen Strukturen findet man immer noch alte Häuser, die bis zu 100 Jahre alt sind. Diese Häuser sind immer eingeschossig und weisen auffällig niedrige Bauhöhen auf. Sie sind den Bauten in den Dörfern Indiens nachempfunden und setzen sich aus natürlichen Materialien wie Lehm, Stein und Ziegeln zusammen. Langsam verschwinden diese alten Strukturen, da sie durch ihr Satteldach keine vertikale Erweiterung zulassen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Ein-Raum-Häuser, welche als fixes Raumle-

ABB 48 | Alte Häuser in Dharavi: das älteste Haus in der BesenmacherInnenstraße im Transit Camp (unten). Ein altes Haus nahe dem Hanuman Chowk | Haus in der BesenmacherInnenstraße | Ein altes FischerInnenhaus in seiner ursprünglichen zweigeschossigen Baustruktur (ganz unten, von links nach rechts)





ABB 49 | (oben) *Kacca* Baustrukturen in Dharavi: Dieses Haus liegt am Rand Dharavis an der 60 Feet Road.

ABB 50 | (unten und g.u.) *Pakka* Baustrukturen in Dharavi: *Pakka* Häuser werden vielfältig benutzt. Entweder teilt sich eine Familie die gesamte Wohnfläche, ein Geschoß wird vermietet oder Teile des Hauses werden als Arbeitsraum benutzt.



mehr einer modernen Lebens- und Bauweise angeglichen.

#### Ein typisches *kacca* Haus in Dharavi

*Kacca* Häuser sind aus den unterschiedlichsten Bestandteilen gebaut und nicht selten aus Recyclingprodukten, die überall aus Dharavi zusammengetragen wurden: Laut Befragungen haben die BewohnerInnen ihre Häuser von anderen gemietet, selbst gebaut und die Wahl der Materialien von ihrer unmittelbaren Nachbarschaft kopiert<sup>18</sup>. Wände und zeltartige Dächer bestehen aus Wellblech und/oder Plastikplanen.

Besonders problematisch sind die Konstruktionen im Monsun und in der heißen Jahreszeit, da sie nicht auf einem erhöhten Fundament stehen und schlecht durchlüftet sind. Oft werden die Häuser zum Schutz gegen den Regen zusätzlich in Plastikplanen „eingewickelt“ und dadurch widerstandsfähiger gemacht. Das *kacca* Haus ist immer ein Einraum-Haus ohne Innenwände: Wenn die Familie Geld zur Verfügung hat, werden einzelne Teile durch neue ersetzt. Es gibt immer weniger *kacca* Nachbarschaften in Dharavi, viele dieser Häuser sind bereits zu *pakka* Bauten geworden. Jedoch gibt es noch Nachbarschaften direkt am *Dharavi Creek* und am Rande Dharavis, die vollkommen aus Zelthäusern bestehen. Sie werden von der Regierung regelmäßig abgerissen und von ihren BewohnerInnen immer wieder neu aufgebaut.

18 Beobachtungsprotokoll Nr. 05, 2012, Mumbai

19 Beobachtungsprotokoll Nr. 05, 2012, Mumbai



ment immer ein *mori* eingebaut haben. Durch die dicken Wände aus Stein haben sie ein gutes Raumklima, auch wenn es in den meisten Fällen nur eine kleine Belüftungsöffnung gibt.<sup>18</sup>

Die Häuser der FischerInngemeinschaft zählen zu den ältesten dieser Typologie innerhalb Dharavis. Sie haben nach wie vor ihren ursprünglichen Charakter behalten, auch wenn manche Teile bereits durch neue Baumaterialien ersetzt wurden. Die Baustuktur ist stabil und durch dicke, solide Mauern und einem großzügigeren Grundriss gekennzeichnet. Die angesiedelten FischerInnen verwendeten in ihren Häusern als Baumaterialien nicht selten Bootsteile für Türen und Türstöcke. Die Häuser werden noch immer von ihnen bewohnt, heute aber unterschiedlich benutzt und immer

### Ein typisches *pakka* Haus in Dharavi

Das *pakka* Haus besteht im Gegensatz zum *kacca* Haus aus „festen“, widerstandsfähigen und modernen Baumaterialien wie Beton und Ziegel. Die Dachkonstruktion ist aus einem dickeren Wellblech gebaut. Wenn es Fenster gibt, dann sind diese zum Schutz vor Ratten und Ungeziefer vergittert.

Die meisten in Dharavi ansässigen *contractors* und BaumeisterInnen haben im Laufe der letzten Jahre den Bau dieser Häuser technisch perfektioniert: Meist wird ein *pakka* Haus mit einer Grundfläche von ca. 20 m<sup>2</sup> und einem Obergeschoß innerhalb weniger Tage errichtet. Das Badezimmer und eine Toilette sind immer noch keine Selbstverständlichkeit im Innenraum eines neu errichteten Hauses in Dharavi: Fixer baulicher Bestandteil bei Neubauten ist deshalb noch immer das *mori*.

### *Chawl rooms / Pongal houses*

Die Zimmer in den *chawls* und den rund 65 *Pongal houses* funktionieren in Dharavi als gemeinschaftliche Schlafräume und „Jugendherbergen“ für junge, männliche Migranten: *Pongal* heißt auf Tamil „Zusammen Essen“<sup>20</sup>: Die Räume werden vor allem von Neuankömmlingen gemietet, die nach ihrer Ankunft in Dharavi dringend eine Unterkunft benötigen und keine Kontakte zu Verwandten oder Freunden hier haben. Im Schnitt teilen sich ca. 20 Männer einen Raum mit einer Größe von rund 30 m<sup>2</sup> sowie eine Küche und einen Waschraum. Sie kochen entweder selbst, essen in den Werkstätten *tiffins*<sup>21</sup> oder erhalten zwei warme Mahlzeiten pro Tag in ihrem *chawl*.

Diese Unterkünfte sind im Vergleich zu einem angemieteten Haus in Dharavi relativ teuer: Die (männlichen) Migranten müssen bis zu der Hälfte ihres Tageslohns für die Miete ausgeben.

### Leben in transitären Räumen: Dharavis *transit camps*

In und um Dharavi verteilt gibt es *transit camps*, die im Zuge von Slum-Sanierungsprojekten für eine begrenzte Zeit Wohnraum für die ausgesiedelten Menschen bieten. BewohnerInnen aus den abgerissenen und zu sanierenden Nachbarschaften wohnen dort bis zu einem Jahr, in manchen Fällen auch mehrere Jahre hindurch: So steht das *transit camp* im TöpferInnenbezirk bereits seit Beginn der Feldforschung.

Die Konstruktionen werden in den meisten Fällen direkt an den Hauptverkehrsstraßen aufgestellt, da es dort auch eine funktionierende Infrastruktur gibt. Transit camps sind gekennzeichnet von einer besonders dürftigen Bauqualität, einer schlechten bis nicht vorhandenen Ventilation, dünnen Wänden und einem unangenehmen „Barackenklima“: Die Gebäude werden von einer Stahlkonstruktion gehalten, die mit Zementpanelen ausgefüllt ist.

#### 6.1.6 | Räumliche Optimierungen

„In Dharavi, space is very controlled and nothing is informal here.“<sup>22</sup>



ABB 52 | (oben) Ein *pongal house* in Dharavi: Nahe an der T-Junction im Norden Dharavis liegt dieses alte *pongal house*, das mittlerweile auch Familien beherbergt.

ABB 51 | (unten) Ein *transit camp* in Dharavi: An der 90 Feet Road steht dieses *transit camp*, ein vorübergehendes Quartier für umgesiedelte BewohnerInnen nahe dem TöpferInnenbezirk



20 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.65

21 Hindi: Box für ein indisches Mittagessen

22 ExpertInneninterview Nr. 08 mit Matias Echanove, 2012, Dharavi

Ein wesentliches Merkmal der Architektur Dharavis sind die vielfältigen und individuellen räumlichen Lösungen der Menschen, die sich aus der Notwendigkeit heraus ergeben haben, jeden noch so winzigen Raum zu nutzen. Deshalb werden Bauten in Dharavi sowohl horizontal durch Auskragungen als auch vertikal durch ein oder mehrere Obergeschoße erweitert.

Ursprünglich waren die Häuser eingeschossig, mit Satteldächern und einer Mischung aus Lehm und Mangrovenblättern gebaut. Durch die rasche Modernisierung und das Aufkommen neuer Baumaterialien wurden die Häuser durch vertikale Erweiterungen verdichtet. Jedes mehrgeschossige Haus in Dharavi hat nun Auskragungen in den oberen Geschoßen. Das hat für die öffentlichen Gehwege und Straßen eine starke Einschränkung des natürlichen Tageslichtes und der Belüftung zur Folge.

Hauptgründe für eine bauliche Erweiterung eines Hauses sind der Zuzug von Verwandten aus den Heimatdörfern oder die Möglichkeit einer zusätzlichen Einnahmequelle durch die Vermietung eines erweiterten Raumes.

Eine ganz wesentliche räumliche Optimierung und zusätzliches Raumelement stellen die unterschiedlich breiten Stufen vor dem Haus dar: Diese horizontale Auskragung im Erdgeschoßbereich ist nicht nur erweitertes Wohnzimmer und Treffpunkt. Sie wird ebenso für bestimmte Haushaltstätigkeiten wie der Zubereitung von Essen, dem Wäsche- und Geschirrwaschen genutzt.

Falls die BewohnerInnen zuhause sind, ist die Haustür zur Gasse hin geöffnet und der unmittelbar davorliegende Raum wird zu einem verlängerten Wohnzimmer.

Die erhöhten Podeste vor den Häusern funktionieren vor allem als Schutz vor Überschwemmungen und als Sitzfläche. In vielen Fällen haben sie eine Hohlfläche unter der Plattform, die als zusätzlicher Stauraum fungiert. Die blauen Tonnen zum Sammeln von Wasser sind immer direkt vor dem Haus platziert.

Auch wird die Hausfassade als erweiterter Raum bespielt. Sie dient zum Trocknen der Wäsche und als Minigarten vor dem Haus: Pflanzen und Kräuter werden an der Fassade angebracht und gezüchtet.

Bauliche Verbesserungen innerhalb der Häuser und in ihrer unmittelbaren Umgebung werden nicht von der Regierung oder der Stadtverwaltung, sondern von den BewohnerInnen selbst durchgeführt. Ein kostengünstiges, effizientes und ästhetisches Mittel dazu ist Farbe: Nach jeder Regenzeit werden die Häuser

ABB 53 | Räumliche Optimierungen 1:  
Sowohl die Dachlandschaft Dharavis als auch der Straßenraum haben sich durch Aufstockungen, horizontale Auskragungen und Erweiterungen verdichtet.



in Dharavi frisch gestrichen, und zwar in beruhigenden Grün- oder Rosatönen. Dächer werden vor der Monsunzeit in nachbarschaftlicher Hilfe errichtet und verbessert.

Öffentliche Toilettenanlagen, Elektrotrafos etc. werden in den meisten Fällen von jenen Gemeinschaften, die sie auch benützen, gewartet und in Schuss gehalten.<sup>23</sup>

### 6.1.7 | Kurze Wege

*„Dharavi, in short, was designed to gain maximum advantage from density and association.“<sup>24</sup>*

Brugman bezeichnet Dharavi als *city system*, dessen soziale und räumliche Organisation einzigartig ist. Das Stadtviertel könnte – wenn es in all seiner Komplexität und Vielfalt richtig verstanden werden würde – ein Modell für eine moderne und fortschrittliche Planung und Vorbild für europäische Städte sein.

Denn Dharavi ist eine „Stadt der kurzen Wege“<sup>25</sup>, gebaut auf günstigem Land: Die Plätze und Nachbarschaften sind räumlich kompakte Einheiten, in welchen mehrere Funktionen und Versorgungseinrichtungen auf engstem Raum zusammengefasst sind.

Die geringen Transportkosten für die BewohnerInnen sind eine große Qualität Dharavis, da die meisten Personen innerhalb ihrer Nachbarschaft Tätigkeiten nachgehen. Manche arbeiten in den angrenzenden Bezirken Sion, Matunga oder Mahim, die zu Fuß gut zu erreichen sind. Dies spart nicht nur Geld, sondern auch Nerven und Energie: Für den Großteil der Bevölkerung Mumbais ist es mit einem großen Aufwand verbunden, an ihre Arbeitsplätze zu gelangen, bis zu fünf Stunden am Tag müssen dafür eingerechnet werden.

23 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

24 Bruggman Jeb: Welcome to the Urban Revolution: How Cities Are Changing the World, Bloomsbury Press 2010

25 Die Stadt der kurzen Wege impliziert ein Leitbild in der Stadtplanung, welches seit den 1980er Jahren verfolgt wird. Dieses strebt eine Verringerung bzw. Vermeidung des Verkehrs und eine verstärkte Fußgängerfreundlichkeit an. Räumliche Distanzen zwischen Wohnen und Arbeiten sollten möglichst gering sein.

ABB 54 | (unten, von links nach rechts)  
Räumliche Optimierungen 2: Neue unterirdische Leitungen im Transit Camp I Der Bau von Elektrotrafos in der BesenmacherInnenstraße wird von den dort lebenden BewohnerInnen durchgeführt I Der Straßenraum wird durch eine Bambuskonstruktion zu einem in sich geschlossenem Raum I Farbliche Gestaltung unterschiedlicher Bauelemente





ABB 55 | Ein Arbeitsplatz zu Hause: Die Collage zeigt eine junge Frau hinter dem Hanuman Chowk beim Rollen der Brotfladen.

Ein zusätzlicher Vorteil ist, dass die Kinderbetreuung am „Arbeitsplatz Zuhause“ gewährleistet ist.

Ein Haus in Dharavi wird bis zu 24 Stunden und somit zu 100% genutzt: Die Werkstätten dienen den Menschen nicht nur als Arbeitsplatz, sondern auch als Wohn- und Schlafraum: Geschätzte 15.000 Geschäfte in Dharavi sind gleichzeitig

auch Wohnhäuser.<sup>26</sup> Im Gegensatz dazu steht der naheliegende und mächtige Bandra-Kurla Komplex: Das Konglomerat an Bürohäusern wird während der Bürozeiten höchstens 10 Stunden am Tag genutzt.

Je tiefer man in die dichten inneren Wohnquartiere Dharavis eindringt, umso stiller wird es: In den engen Gassen gibt es keinen Platz für lärmende Autos oder Mopeds. Diese Ruhe ist in kaum einem anderen Viertel innerhalb Mumbais zu finden. Außerdem bedeutet der fehlende Verkehr innerhalb der Nachbarschaften wie die Übersichtlichkeit der kleinen Plätze und ihr dörflicher Charakter Sicherheit für die Kinder zum Spielen.

Innerhalb einer Marktstraße ist in Dharavi alles zu finden: Geschäfte, Werkstätten, kleine Restaurants, Tempel, Kindergärten und Wohnhäuser. Alles liegt voneinander einen Steinwurf entfernt, und dies erspart Zeit und Geld. Hausfrauen profitieren von den StraßenverkäuferInnen, die direkt an die Tür kommen und unterschiedlichste Waren anbieten.

Die Plätze, kleinen Höfe und Straßen werden ebenso multifunktional genutzt wie das Innenleben der Häuser, nämlich als Gehweg, Spielplatz, Treffpunkt, Platz für Veranstaltungen und religiöse Feste.

Die wirtschaftliche Verkettung in Dharavi ist effizient: Waren können aufgrund der kurzen Wege zwischen den Geschäften und Werkstätten rasch angeliefert werden. Es gibt kaum Kosten- und Logistikaufwände: Die Gerbereien liegen nahe an den lederverarbeitenden Kleinstbetrieben. Oft genügt ein Anruf, und das Leder wird in der gewünschten Farbe und Qualität prompt geliefert. Die unterschiedlichen Sparten haben ein gut funktionierendes, wirtschaftliches Netzwerk aufgebaut: So kommen z.B. die Materialien zur Herstellung von *tiffins* oder Haushaltsprodukten direkt aus der Recyclingindustrie innerhalb Dharavis. Dadurch haben sich unzählige Netzwerke zwischen den Betrieben gebildet, die innerhalb der rund 100 *nagars* wirtschaftlich eingebettet sind. Nicht nur Dharavi profitiert davon, sondern die gesamte Stadt Mumbai.



ABB 56 | (von links oben nach rechts unten) Eine junge Sünderin bereitet Snacks für den Verkauf in ihrem Haus zu | Papadfrau, die am Dach Brotplatten trocknet | Ein Wäscher beim Ausliefern der Kleidungsstücke | Frauen bei der Arbeit in einem Recyclingshop im Transit Camp

26 Bruggman, Jeb: Welcome to the Urban Revolution: How Cities Are Changing the World, Bloomsbury Press 2010

### 6.1.8 | Wirtschaft

*„Situated at the heart of Mumbai, India’s most industrialized megalopolis, it is the epicentre of the meeting of two systems. A traditional system, maintained by craftsmen, migrants from their villages, attached to their trade and the rules of their caste, is confronted with a modern structure transmitted by the city.“<sup>27</sup>*

2005 wurde die erste Filiale der *Bank of India* auf der 90 Feet Road eröffnet. Dies war ein bedeutender Schritt in die Legalität als StadtbewohnerInnen Dharavis: Sie wurden als zahlungskräftige Menschen wahrgenommen und traten aus dem Schatten ihrer wirtschaftlichen Informalität heraus. Mittlerweile haben weitere Banken ihre Filialen hier eröffnet, da diese das wirtschaftliche Potential der vielen KleinstunternehmerInnen und die Dynamik der Mikrofinanzplanung erkannt haben. In Dharavi wird tatsächlich alles produziert: Von der eigenen Zeitung *Sapna Times* bis hin zu Geldscheinen, die in illegalen Druckerpressen in den „dunklen“ Zeiten Dharavis in den 1970er Jahren gedruckt wurden.<sup>28</sup>

*„Some call the Dharavi slum an embarrassing eyesore in the middle of India’s financial capital. Its residents call it home.“<sup>29</sup>*

Dharavi ist eine sich selbsterhaltende, wirtschaftlich unabhängige Stadt innerhalb der Megacity Mumbai: Das Stadtviertel ist wichtige Drehscheibe und Lebensgrundlage ihrer BewohnerInnen geworden, die zum großen Teil im informellen Sektor arbeiten.

Von Generation zu Generation und durch schrittweise Anschaffungen und Verbesserungen vergrößerten die Menschen ihre Werkstätten und etablierten sich im informellen Markt innerhalb Dharavis. Das ersparte Geld investierten viele HandwerkerInnen in Geräte, wie z.B. in eine Nähmaschine. Auf diese Weise machen viele den Schritt in die Selbständigkeit und verrichten gleichzeitig ihre Tätigkeiten immer noch zuhause. Zu verarbeitende Materialien wie Leder und Baumwolle waren immer schon direkt in Dharavi erhältlich und günstig zu erwerben. So wurden auch die ersten wirtschaftlichen Fäden gesponnen: Zuerst zwischen den MigrantInnen selbst, und in weiterer Folge zu anderen Teilen der Stadt, wo ihre Waren verkauft wurden. Mittlerweile haben sich viele Kleinstbetriebe zu

ABB 57 | Multifunktionale Räume: Ein überdachter Tempel dient während des Tages älteren Frauen als Arbeits- und Kommunikationsfläche.



27 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: *Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm*, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.2

28 ExpertInneninterview Nr. 06 mit Bhau Korde, 2014, Dharavi

29 abrufbar unter: <http://ngm.nationalgeographic.com/2007/05/dharavi-mumbai-slum/jacobson-text>, Erscheinungsdatum: Juni 2007, Abrufdatum: 19.01.2016





Betrieben mittlerer Größe entwickelt, die die meisten Teile Indiens beliefern und sogar ins Ausland exportieren.

Berichten der *Slum Dwellers' Foundation* zufolge haben sich 99% der Ange-siedelten ihre Existenzgrundlage aus eigener Kraft erarbeitet. Die meisten Menschen hier arbeiten im informellen Sektor als KleinstunternehmerInnen. 70% der Menschen leben und arbeiten in Dharavi. Mehr als 500 Klein- und Mittelbetriebe machen rund ein Viertel der Bevölkerung Dharavis aus und dominieren die interne Wirtschaft.

Dharavis Wirtschaft besteht vor allem aus Gerbereien, Metall- und lederverarbeitenden Betrieben und unzähligen kleinen Textilindustrien. Viele der Betriebe sind eng mit den Märkten Mumbais verbunden: Wie bereits in der vorliegenden Arbeit erwähnt, werden große Mengen an Müll, der in der ganzen Stadt anfällt, in Dharavi wiederaufbereitet und weiterverkauft.

Ein großer Vorteil Dharavis sind seine unkonventionellen marktwirtschaftlichen Strategien: ArbeiterInnen können ohne große Aufwände rasch angeheuert werden, und die Wege zwischen den Produktionsstätten, LieferantInnen und HändlerInnen sind kurz. Viele Jobs erschaffen sich die BewohnerInnen selbst und füllen so jede Marktlücke.

Ein weiterer Vorteil ist, dass die meisten Produkte in Dharavi selbst produziert werden und wenig angeliefert werden muss.

Dharavis Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren der Modernisierung stark verändert: Die informell-globale Siedlung ist im Gegensatz zu anderen innerhalb Indiens mittlerweile mit den internationalen Märkten verbunden. Viele Mittelbetriebe des informellen Sektors arbeiten als ZuliefererInnen für große internationale Firmen: Z.B. werden Teile für Modeaccessoires nach Europa exportiert und dort weiter verarbeitet. Internationale Firmen haben den „Wert Dharavis“ erkannt und schätzen die gute Qualität der Produkte, die zu günstigen Preisen erhältlich sind. Die Sion-Bandra Link Road führt direkt zum Flughafen und das erleichtert den Transport der Güter zu internationalen Märkten.

Viele Geschäftsleute möchten ihre Unternehmen in Dharavi legalisieren. Von der Regierung werden jedoch kaum Lizenzen ausgestellt: Das verhindert nicht

ABB 58 | BewohnerInnen Dharavis, die im informellen Sektor arbeiten

nur die Möglichkeit, Aufträge internationaler Unternehmen anzunehmen, sondern auch den wichtigen, würdevollen Schritt in die wirtschaftliche Legalität.

Dharavi wird oft als „reicher Slum“ mit einer starken wirtschaftlichen Eigen-dynamik gesehen, denn auch die interne Wirtschaft Dharavis hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Kaufkraft der BewohnerInnen selbst, die sich mittlerweile einen bescheidenen Wohlstand erwirtschaftet haben, steigt stetig.

Die erste umfangreiche Studie über Dharavis wirtschaftliche Aktivitäten wurde von der *National Slumdweller's Federation* (NSDF) im Jahr 1986 durchgeführt. Damals zählte man 1.044 Produktionsstätten, 722 Recycling-Betriebe, 152 Lebensmittelbetriebe, 111 Restaurants, 50 Druckmaschinen und 25 Bäckereien und bereits 85 exportorientierte Unternehmen. Die Umfrage zeichnete auf, dass es 244 Kleinunternehmen mit je 5 bis 10 Beschäftigten und 43 mittlere Unternehmen gab. Eine spätere Untersuchung, die von der *Society of Human Development* (SHED) initiiert wurde, zählte bereits 1.700 Unternehmen verschiedener Größen.<sup>30</sup>

Jedoch wurden in beiden Studien nicht die unzähligen informellen Werkstätten miteingerechnet, die sich in allen Bezirken in einem dichten Netz befinden und zum wirtschaftlichen Erfolg Dharavis beitragen. Die vielen informellen Klein- und Kleinstbetriebe machen das Viertel besonders vielschichtig, aber gleichzeitig schwer „messbar“: Sowohl sichtbar als auch versteckt gibt es überall verstreut ökonomische Mikro-Wunderwelten.

Die vorwiegend männlichen Tagelöhner nehmen viele Jahre ihres Lebens die ungesunden Arbeitsbedingungen in Kauf: Sie schlafen meist in den Werkstätten, wo sie tagsüber arbeiten und ersparen sich so die Miete. Unterstützende Kraft sind die *welfare groups* und *trade associations*: Sie wurden von den UnternehmerInnen in Dharavi gegründet, um ArbeiterInnen in Notlagen zu unterstützen, Menschen bei ihrer Unternehmensgründung zu beraten und Konflikte untereinander zu vermeiden.

Dharavis wirtschaftliches und soziales Netzwerk verändert sich: Seit den 1990er Jahren und im Zuge der Modernisierung ist Dharavis Dienstleistungssektor stark angestiegen. Mittlerweile ist das Viertel nicht nur geografisch in das Zentrum der Stadt gerückt, sondern auch wirtschaftlich stärker mit den umliegenden Teilen Mumbais verbunden: Die Lebensmittelindustrie in Dharavi beliefert alle übrigen Stadtvierteln. Viele EinwohnerInnen arbeiten beispielsweise als Hausmädchen oder Fahrer in den umliegenden und wohlhabenderen Stadtteilen. Gleichzeitig bedeutet das aus wirtschaftlicher Sicht einen Rückgang der traditionellen handwerklichen Betriebe.

#### 6.1.9 | Wasser und sanitäre Infrastruktur

Die großen Wasserrohre sind ein wichtiges städtebauliches Merkmal Mumbais und verlaufen quer durch die ganze Stadt und mitten durch Dharavi. Sie leiten nicht nur Wasser weiter, sondern dienen als Alternative zu den engen und dunklen Gassen als Verbindungslinien und sichere Gehwege. Die Wasserversorgung in Dharavi ist eine der größten Herausforderungen und zugleich beliebtes WahlkampftHEMA aller Parteien. Bis in die 1970er Jahren war das Stadtviertel beinahe gänzlich von infrastrukturellen Maßnahmen wie Wasser- und Stromanschlüssen ausgeschlossen. Nur an den Rändern und an den Hauptstraßen gab es

immer ein halbwegs funktionierendes und „legales“ Wasser- und Stromnetz, das hauptsächlich die von der Regierung initiierten Slumsanierungsbauten versorgte. Die einzelnen Gemeinschaften im Inneren Dharavis bauten sich jedoch im Laufe der Zeit ihre eigenen Netzwerke auf. So entstand eine eigene „Zunft“, welche sich aus hochspezialisierten InstallateurenInnen zusammensetzt: Sie zweigt Wasser aus den großen Versorgungsrohren ab, das zu den einzelnen Wasserentnahmestellen der Gemeinschaften innerhalb der einzelnen Bezirke weitergeleitet wird.

Nach wie vor liegt es bei den Frauen, Wasser zu beschaffen und es sparsam zu verwenden. Wasser ist teuer in Dharavi, und es wird in vielen Teilen von der „Wassermafia“ kontrolliert. Die Wasserpreise sind immer abhängig von der Distanz zwischen den Rohren und den Häusern selbst. Bis zu mehrere hundert Rupien muss eine Familie an den „Wasserlord“ abgeben, um Teil des Netzwerkes zu sein. Familien in Dharavi bezahlen ein Vielfaches an die *local dons* als so mancher mittelständische Haushalt in Mumbai.<sup>31</sup>

Wie noch heute in den Dörfern üblich gab es früher große und kleinere Zisternen, in welchen in der Regenzeit Wasser gesammelt wurden. Doch in den letzten Jahren verschwanden diese durch die extreme Verdichtung. In jeder Straße und Gasse gehören nun die großen, blitzblauen Wassertonnen zum fixen Straßenmobiliar Dharavis; sie kontrollieren nicht nur den Wasserverbrauch, sondern symbolisieren auch den hohen Wert von Wasser, das hier sehr sorgfältig verwendet und wiederverwendet wird. Die Hausfrauen kochen morgens täglich Trinkwasser ab und bewahren es in den großen, kühlenden Ton- oder Metallgefäßern auf. Zu Mittag wird es zum Kochen gebraucht, und später zum Waschen des Geschirrs. Das Wasser zum Säubern der Kleidung wurde in vielen Fällen bereits zum Reinigen von Obst und Gemüse verwendet. Deshalb wird Gewand nur alle paar Tage gewechselt und gewaschen.

Die Wasserversorgung stellt ein ernstes gesundheitliches Problem in Dharavi dar, da die Rohre veraltet sind und das Wasser deshalb verunreinigt in den Häusern oder an den Entnahmestellen ankommt. Daher sind Krankheiten wie Typhus und Malaria weit verbreitet und mit den ungesunden Lebensbedingungen eng verknüpft: Müll wird offen verbrannt, der giftige Rauch und die Gerbereien sind lebensbedrohlich für viele ArbeiterInnen und angrenzende BewohnerInnen, ganz besonders für die Kinder. Tuberkulose und Asthma gehören zu den häufigsten Krankheiten in Dharavi. Influenza, Durchfall und Malaria treten besonders stark in der Regenzeit auf. Laut NIRMAN kommt Fehlernährung durch einseitiges Essen auffallend häufig vor. Frauenleiden sind zwar weit verbreitet, jedoch Tabuthema: Bakteriell bedingte Krankheiten wie Scheidenentzündungen und Pilzinfektionen sind die direkte Folgen einer fehlenden Hygiene.<sup>32</sup> Die meisten Frauen sind auf die in der Regel verunreinigten öffentlichen Toiletten angewiesen. Seitdem jedoch die BewohnerInnen zwei Rupien für die Benützung der Toiletten zahlen müssen,



ABB 59 | Die Wasserversorgung in Dharavi: Die Kinderzeichnung zeigt, dass der Wasseranschluss ein wichtiges Element des Hauses ist.

31 Manecksha Freny: Water Wars, Dharavi: The City Within, Campana Joseph, Harper Collins 2013

32 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi



ABB 60 | Vor allem die Frauen kümmern sich um die Wasserversorgung; sie sind es auch, die ihren Tagesablauf nach den Zeiten, in denen Wasser zur Verfügung steht, richten.

sind die Anlagen besser gepflegt: Die NGO SPARC (*Society for the Promotion of Areas Resource Centres*) hat in den letzten Jahren die hygienischen Bedingungen durch den Bau von öffentlichen Toilettenanlagen in vielen Teilen Dharavis nachhaltig verbessert. Wie bereits erwähnt, hat nach wie vor eine Minderheit der BewohnerInnen eine eigene Toilette innerhalb des Hauses oder als Anbau mit einem separaten Zugang.

Ein öffentlicher Abwasserkanal existiert in Dharavi nicht, deshalb sind die Toiletten mit einer Jauchegrube oder einem Abwassertank verbunden, der von der BMC regelmäßig ausgepumpt wird. Nur dort, wo Hochhäuser gebaut werden und eine funktionierende Infrastruktur erforderlich ist – namentlich an den Hauptverkehrsstraßen wie der 90 Feet Road – wird das Abwasser unterirdisch geleitet und fließt (vermutlich nicht ausreichend geklärt) direkt ins Meer. In den inneren Bezirken wird es in offenen Kanälen in den engen Gäßchen gesammelt und nur teilweise durch Betonplatten abgedeckt.

Das Netz an Nichtregierungsorganisationen, die sich um die gesundheitliche Versorgung der Menschen bemühen, ist mittlerweile relativ dicht geworden: Als Spitalsversorgung gibt es das öffentliche und nahe gelegene Sion Hospital, das die Menschen unentgeltlich behandelt. Jedoch hatten die deprimierenden, dunklen Gänge und die Unpersönlichkeit des Spitals zur Folge, dass unzählige kleine Privatkliniken mit maximal zehn Betten überall in Dharavi entstanden sind. Die meisten dort privat praktizierenden Ärzte haben aber kein anerkanntes Studium oder zweifelhafte Studienabschlüsse. Trotzdem bevorzugen die Menschen kleine, überschaubare Einrichtungen innerhalb ihrer Nachbarschaft – denn dort können sie von ihren Familien besucht werden und fühlen sich in ihrer gewohnten Umgebung sicher und geborgen.

#### 6.1.10 | Kanalisation und Abfallwirtschaft

Dharavi wird besonders von Besuchenden aus dem Westen als großes, buntes Dorf „romantisiert“. Trotz der städtebaulichen Qualitäten hat das Stadtviertel mit vielen Problemen zu kämpfen: Großflächig gibt es keine funktionierende Infrastruktur und ist weit entfernt von jeglichen Standards einer Megacity. Aus persönlichen Beobachtungen und informellen Gesprächen mit BewohnerInnen wurde deutlich, dass die Kanalisation Dharavis ein dringliches Problem darstellt: In den meisten Gebieten abseits der Hauptverkehrsstraßen ist sie nicht existent bzw. stellt in Form offener Leitungen entlang der Wege eine eklatante Gefährdung der Gesundheit dar. Besonders Kinder sind davon betroffen, da sie direkt neben den offenen Kanälen spielen und sie dadurch leichter mit dem stark verunreinigten Abwasser in Berührung kommen.

In Dharavi fehlt ein flächendeckendes und funktionierendes Abwassersystem. Private Toiletten sind eher die Ausnahme als die Regel, und öffentliche Toilettenanlagen sind besonders nachts unsicher. Laut Jasinda Mary von der NGO NIRMAN müssen sich nach wie vor in den inneren Teilen Dharavis bis zu 600 Menschen eine Toilette teilen.<sup>33</sup>

Die Umweltverschmutzung stellt eine menschliche Gefährdung dar: Hochgiftige Abwässer aus Gerbereien und Abfall gären in den offenen Kanälen und schwächen besonders Frauen und Kinder. Die städtische Müllabfuhr ist unzureichend. Aus zahlreichen persönlichen Beobachtungen ist festzustellen, dass

das Umweltbewusstsein der BewohnerInnen nur schwach ausgeprägt ist: Der Innenraum der Häuser wird auffällig sauber gehalten, während der unmittelbare Bereich um das Haus herum meist nicht beachtet und vernachlässigt wird. Allgemeinflächen werden von den BewohnerInnen ignoriert. Nichtregierungsorganisationen wie NIRMAN und SNEHA bemühen sich seit vielen Jahren um die Verbesserung der Hygienestandards durch Aufklärungsaktionen, jedoch ist es noch ein langer Weg, bis die Dinge wirklich angenommen werden. Es scheint, dass es nur durch die nächste Generation – nämlich jene der Kinder – in Form von Aufklärungsaktionen in den Schulen möglich ist, ein gesteigertes Umweltbewusstsein und eine daraus resultierende Verbesserung der Hygienebedingungen zu schaffen.

Die Lebenserwartung ist deshalb verhältnismäßig niedrig: Bei den Männern liegt sie bei 62, bei Frauen um die 68 Jahre<sup>34</sup>.

Die Abbildungsreihe 61 verdeutlicht exemplarisch die hygienischen Bedingungen in Dharavi. Die Straßen und Wege werden von Menschen frequentiert, neben offenen Kanalanlagen, auf deren anderer Seite der Müll lagert.

#### 6.1.11 | Rechte

Dharavis Grund und Boden war zwar schon immer im Besitz der Municipal Corporation Mumbai; jedoch entwickelten die BewohnerInnen seit den 1940er Jahren einen illegalen, spekulativen Immobilienmarkt mit selbstdefinierten Rechten. In dieser Zeit konnte man für sehr wenig Geld Grundstücke erwerben: Mahindras Familie kam Mitte der 1940er Jahre nach Dharavi. Sie okkupiert seitdem Land um den Hanuman Chowk. In den darauffolgenden Jahren konnte Mahindra mehrere Grundstücke „erwerben“ – im Sinne von „besetzen“. Mittlerweile besitzt die Familie einige Wohnungen in Dharavi, die vermietet sind. Mahindra gehört somit zu den wohlsituierteren BewohnerInnen Dharavis, die sich ihre Grund- und Bodenrechte „ersessen“ und sich damit zusätzliche Einnahmen erwirtschaftet haben.<sup>35</sup>

BewohnerInnen von Häusern, die auf öffentlichem Land gebaut wurden, machen ein Viertel der Bevölkerung aus. Die Municipal Corporation, an welche sie eine Betriebskostenabgabe für Wasser und öffentliche Toilettenanlagen zahlen, hat sie seit den 1970er Jahren als rechtmäßige BesitzerInnen anerkannt.

Wie bereits in Kapitel 5.3.3 erwähnt, haben nur jene das Recht auf Rehabilitation, die sich vor 1995 (novelliert 2000) in Dharavi angesiedelt haben und somit Teil der formellen Gesellschaft der Stadt sind. 60% des Landes in Dharavi gehören der Stadt Mumbai, 20% ist unter der regionalen Regierung aufgeteilt und 20% befindet sich im Privatbesitz.<sup>36</sup>

Dharavi hat als Bebauungsgebiet keine genau festgelegten Bebauungsregeln. Die BürgerInnen Dharavis haben sich ihre eigenen Baugesetze und Rechte geschaffen. Es gilt: Die Menschen bauen jeweils nach ihren räumlichen und finanziellen Mitteln. Das Viertel gilt insgesamt als eine „bauliche Ausnahme“ und als illegale Fläche innerhalb Mumbais. Laut Matias Echanove von URBZ gilt im



ABB 61 | Probleme und Defizite innerhalb Dharavis: Die in allen Teilen Dharavis vorhandene offene Kanalisation und der herumliegende Müll bringen schwerwiegende gesundheitliche Probleme hervor – besonders für Kinder und Frauen.

34 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

35 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. 03 mit Mahindra, 2012, Dharavi

36 Sharma, Kalpana: Rediscovering Dharavi: Stories From Asia's Largest Slum, Paperback 2000



ABB 62 | Das Vorrücken über die Straßenlinie als selbst auferlegtes Recht: Während des Neubaus eines Hauses neben dem Dhobi Cluster wird über die Baulinie hinaus in den Straßenraum hinein gebaut.

Dharavi Transit Camp die lose Regel *ground plus one*<sup>37</sup> – alle weiteren vertikalen Erweiterungen sind nicht gestattet und müssten tatsächlich abgerissen werden.

Während Echanove aus dem Fenster seines Büros in Dharavis Transit Camp blickt, erzählt er: Häuser, die höher als drei Stockwerke sind, müssten von der BMC im Regelfall abgerissen werden. Nur wenn man gute Kontakte zur Stadtverwaltung pflegt, gelten eigene Gesetze: Gegenüber von seinem Büro hat ein Arzt, der seit Generationen hier in Dharavi lebt und etabliert ist, sein Haus auf drei Geschoße erweitert.<sup>38</sup>

Das Rechtssystem Dharavis ist komplex: Existierende Gesetze lassen wenig Spielraum zu, Korruption ist deshalb eine unmittelbare Folge davon, denn die Regierungsbeamten arbeiten nach ihren eigenen Gesetzen... Deshalb hat sich innerhalb Dharavis ein para-legales Schatten-Rechtssystem entwickelt, das sowohl von Parametern des formalen Rechtsstaats als auch von den gesellschaftlichen Mustern einer informellen Siedlung bestimmt ist: Laut der Soziologin Amita Bhide gibt es drei Strömungen, welche das Rechtssystem in Dharavi ausmachen und jede ihre eigene Logik hat. Ersteres geht von den BürgerInnen selbst aus, die ihre informellen Gesetze und Richtlinien aufstellen. Ihre rechtliche Logik liegt im

kulturellen Hintergrund einer Mehrgenerationenfamilie: Wie im Dorf sollen alle Familienangehörige im Haus Platz finden, das je nach Zuwachs räumlich geformt und erweitert wird.

Ein weiterer Strang im Rechtssystem Dharavis gründet in der Mischung aus legalen und informellen Rechtsmitteln: Wenn heute Familien ein Haus auf ursprünglich illegal besetztem Grund und Boden kaufen, werden Verträge aufgesetzt und unterschrieben. Dabei werden legale Rechtsformen der formalen Stadt angewendet.

Die dritte Form von Rechtmäßigkeit geht vom Staat aus, der nur formell-rehabilitierte BewohnerInnen mit Fotopass als legal ansieht. Ihre Bürgerrechte hängen davon ab, ob sie einen vor 2000 ausgestellten Pass besitzen oder nicht: Nur damit ist man auch berechtigt, zu wählen und auf legale oder para-legale Weise ein Haus zu erwerben.<sup>39</sup>

#### 6.1.12 | Politik und Immobilienmarkt

Dharavi ist ein Anziehungspunkt für sämtliche Parteien, denn die hohe Anzahl an Wahlberechtigten lässt auf zahlreiche Wählerstimmen hoffen: Die Parteien zielen vor allem auf die Emotionen der MigrantInnen ab, die sich Sicherheit für sich und ihre Familien wünschen. In den 1990er Jahren dominierte die Hindu-nationalistische Shiv Sena Partei, die besonders auf die Rechte der Marathi-sprechenden Gemeinschaften pochten. Ihre anti-muslimischen Parolen und stark

37 Grundfläche mit einem Obergeschoß

38 ExpertInneninterview Nr. 08 mit Matias Echanove, 2012, Dharavi

39 ExpertInneninterview Nr. 09 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

polarisierende Propaganda waren ein wesentlicher Grund für die Ausschreitungen 1993/94 innerhalb Dharavis.

2000 gab es einen politischen Umschwung: Die Kongresspartei wurde stimmenstärkste Partei in Dharavi. Ihre Themen konzentrierten sich auf die Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation der EinwohnerInnen. Der fulminante Wahlsieg der Bharatiya Janata Party (BJP)<sup>40</sup> im Jahr 2014 war besonders in Dharavi spürbar: Die Straßen verwandelten sich zu politischen Wahlbüros und es wurde ausgelassen gefeiert. In den Wahlkampfzeiten verändern sich die öffentlichen Plätze und Straßen: Plötzlich werden sie zu politischen und öffentlichen Festzelten, in denen die VertreterInnen der einzelnen Parteien angepriesen werden.

Da die Kaste der Unberührbaren einen Großteil der Bevölkerung Dharavis ausmacht, nutzen das alle Parteien, um sie durch Wahlversprechungen wie gesellschaftliche Gleichstellung, berufliche Aufstiegschancen und die Aussicht auf besseren Wohnraum für Wählerstimmen zu gewinnen. Dadurch konnten sich die DalitInnen im Gegensatz zu den Verbliebenen im Heimatdorf gesellschaftlich neu positionieren und werden als politische BürgerInnen wahrgenommen.

Politik ist meist direkt mit den Slum-Rehabilitationsprojekten der Regierung gekoppelt: Denn der Immobilienmarkt hängt mit der ortsansässigen (Bau)Mafia zusammen, die gute Kontakte sowohl zu den verschiedenen politischen Parteien als auch zur Municipal Corporation pflegt und große Teile des Marktes regelt. Unter der Shiv Sena Partei und Schirmherrschaft der Maharashtra Development Authority (MDA) wurde 1997 die Slum Rehabilitation Authority (SRA) als wohnungspolitisches Instrument gegründet.<sup>41</sup>

Der Immobilienmarkt wird von den unterschiedlichsten Kräften beherrscht: Von den Interessen jener BewohnerInnen, welche vor Jahrzehnten Grund (wie auch immer) erworben, diesen bebaut und die Wohnungen nun vermietet haben; von der Regierung, privaten InvestorInnen und der Mafia in Dharavi, die wiederum mit der Politik verknüpft ist. Jene, die in ein Haus investieren und dafür Kredite aufnehmen, gehen nicht selten ein hohes Risiko ein: In den meisten Fällen sind die genauen Grundverhältnisse undurchsichtig und nicht nachvollziehbar. Die KäuferInnen haben deshalb auch keine Gewährleistung auf den von ihnen erworbenen Grund und Boden.

Trotzdem hat sich ein reger, semi-transparenter und zum Teil illegaler Immobilienmarkt entwickelt: Je nach Lage variieren die Preise, die in den jeweiligen



ABB 63 | Die Politik ist allgegenwärtig in Dharavi: Plakate sind auf nahezu allen Plätzen und in breiteren Straßen zu finden, hier am Dhobi Cluster.

40 „Indian People’s Party“

41 Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.259

Bezirken festgelegt werden. Das Angebot geht von *kacca* Häusern in den inneren, organisch gewachsenen Teilen bis hin zu den Hochhäusern an den Rändern Dharavis, die von privaten Wohnbaugesellschaften errichtet werden.

Durch die prominente Lage und den mittlerweile hohen Bodenwert Dharavis werden nicht nur private InvestorInnen angezogen: Eine Hypothese von Marie-Caroline Saglio-Yatzimirsky ist, dass die gegenwärtigen Mafiastrukturen mit politisch-ökonomischen Kräften und der Landspekulation eng verwoben sind. Erstaunlich dabei ist, dass die *slumlords*, die in den letzten Jahrzehnten noch Grund und Boden kontrolliert haben, nun den Markt mit den sehr viel mächtigeren privaten Firmen und der starken Lobby der *contractors* teilen müssen: An den Rändern gibt es nun neben Bauten der SRA auch Wohnhäuser privater Wohnbaugesellschaften.

Laut Sumeet Gade liegt das größte Geschäft in der privaten Vermietung von Wohnungen in Dharavi. Shoba, eine Papadfrau, die in der Nähe des Hanuman Chowk lebt, erzählt: Ihr ursprünglich eingeschossiges Haus konnte sie in den letzten Jahren durch eigene Investitionen baulich verbessern. Ihre Wohnung hat sie mit einer Toilette ausgestattet und durch ein Obergeschoß erweitert. Mittlerweile ist ihr Haus fünfzig *lakh*<sup>42</sup> wert: Ihr Haus liegt direkt an dem großen Papad Chowk, was wiederum mit einer erhöhten Lebensqualität und einer intakten Ventilation verbunden ist. Der Platz wird von allen AnrainerInnen genutzt. Den ersten Stock des Hauses hat Shoba an die NGO Pragati vermietet. Die Miete sichert ihr das zusätzliche Einkommen, das für die Schulbildung ihrer Kinder notwendig ist.<sup>43</sup>

Wie sehr sich der Immobilienmarkt und die Mietpreise innerhalb Dharavis verändert haben, kann anhand des untersuchten Dhobi Clusters veranschaulicht werden: Seit der Gründung wurde der Häuserverband von einer homogenen Gruppe von WäscherInnen dominiert. Seine ErbauerInnen stammen hauptsäch-

lich aus benachbarten Dörfern in Andhra Pradesh. Seit den 1980er Jahren setzte jedoch eine Durchmischung mit unterschiedlichsten BewohnerInnen vorwiegend aus Süindien ein. Diese Kräfte waren vom wirtschaftlichen Erfolg der Dhobis abhängig: Durch den langsamem Rückgang ihres Geschäfts zogen Familien aus und machten anderen Menschen aus Süindien und Maharashtra Platz. Ein Grund für den Umzug der Dhobis ist, dass die Wohnungen nicht nur in den angrenzenden Stadtbezirken, sondern auch in Dharavi in den letzten zehn Jahren um bis zu 100% teurer geworden sind. Die angrenzende Fußgängerbrücke verbindet nicht nur die Bezirke Dharavi und Sion

ABB 64 | Shobha in ihrem Haus am Papad Chowk



42 Ein *lakh* entspricht 100.000 indischen Rupien. In der gesamten Arbeit wird für 1 Euro ein Durchschnittswert von 70 indischen Rupien angenommen

43 ExpertInneninterview Nr. 10 mit Sumeet Gade, 2013, Dharavi

miteinander, sondern schafft damit eine strategisch gute Lage zur Stadt hin. Die prominente Lage verteuerte aber auch die Mieten: Viele Dhobis konnten sich deshalb ihre Wohnungen im Dhobi Cluster nicht mehr leisten und mussten in benachbarte Quartiere – in „leistbare“ Slums in Sion, Mahim und Matunga – ausweichen. Die meisten Häuser sind jedoch nach wie vor im Besitz der WäscherInnen, die mittlerweile in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt sind: Kaum eine Familie hat ihr Haus verkauft. Sie vermieten diese vorwiegend an Bekannte oder Verwandte aus ihrer Heimat.

## 6.2 | Soziokultureller Raum – Soziales Zusammenleben

In den folgenden Kapiteln 6.2.1 bis 6.2.12 wird nun dargestellt, wie die unterschiedlichen räumlichen Bedingungen, das Leben der einzelnen BewohnerInnen (geschlechtliche Arbeitsteilung, Kinder, ältere Personen) bestimmen und wie deren Zusammenleben – mit allen Problematiken wie Gewalt und Unsicherheiten – innerhalb Dharavis funktioniert. Dann wird auf das Kastenwesen und die Religionen des Stadtviertels eingegangen, während sich die darauffolgenden Kapitel auf das Zusammenleben in öffentlichen Räumen (Kunst und Feiern), auf die Sprachen der Bevölkerung Dharavis und ihre Kleidung konzentrieren. Dieses *Zoom In* in den soziokulturellen Raum der Menschen führt zu Impulsen für einen sinnvollen Ansatz neuer Lösungsvorschläge und Möglichkeiten einer vernünftigen Stadtentwicklung und Stadterneuerung.

### 6.2.1 | Geschlechtliche Arbeitsteilung

Im Gegensatz zu den Männern übernehmen Frauen in Dharavi viele Aufgaben: Sie sind nicht nur Mütter, Ehe- und Hausfrauen am „Arbeitsplatz Zuhause“, sondern arbeiten meist aktiv im wirtschaftlichen System Dharavis innerhalb des informellen Sektors: Viele Frauen funktionieren ihre Küchen als zusätzliche Einnahmequelle zu professionellen Garküchen um und produzieren dort *tiffins* oder verschiedene Snacks aus ihrer Heimat.

#### Haushalt

Die meisten Frauen in Dharavi verbringen sehr viel Zeit sowohl tagsüber als auch nachts in ihren Häusern und sind dadurch gezwungen, sich an die engen räumlichen Gegebenheiten anzupassen. Deshalb sind sie es auch, die in erster Linie von den Stromausfällen betroffen sind. Ebenso müssen sie in ihren Wohnungen die harten Bedingungen des Monsuns und der heißen Sommer ertragen. Außerdem arbeiten Frauen meist in nächster Nähe zu offenen *nalas*<sup>44</sup> oder unter heißen Dächern und nehmen damit gesundheitliche Risiken in Kauf.

#### Arbeit

Frauen bespielen nicht nur ihre Wohnungen mit ihren (Haushalts)tätigkeiten, sondern auch die unmittelbar benachbarten und bekannten Straßen, Wege und Plätze Dharavis: So verkaufen viele von ihnen Obst und frisches Gemüse an strategisch guten Plätzen innerhalb ihrer Nachbarschaft.

Ein alltägliches Bild sind die unzähligen Müllsamplerinnen in Dharavi. Sie sortieren die gesammelten Reste und verkaufen sie an die Recyclingshops weiter. Es ist nicht nur eine körperlich schwere, sondern stark gesundheitsgefährdende

---

44 Hindi: Wasserlauf; hier: offene Kanalisation



ABB 65 | (oben, von links nach rechts) Frauen in Dharavi sind Organisationskünstlerinnen: Rubina sortiert altes Gewand hinter dem Muslim Chowk | Eine Frau knüpft Bänder | Eine Marktfrau am Hanuman Chowk | Eine ältere Frau schneidet Stoffe zu

ABB 66 | (unten) Eine Müllsammlerin ist unterwegs im Transit Camp, Dharavi.



Tätigkeit, die ausschließlich von Frauen aus den benachbarten Bezirken Sion und Mahim ausgeübt wird.

Frauen leisten viele Arbeiten parallel und gleichzeitig: Sie bringen die Kinder zur Schule und holen sie wieder ab, dazwischen erledigen sie ihre Hausarbeit. Wenn sie arbeiten, dann ganz in der Nähe des Hauses. Deshalb bleibt es den meisten Frauen verwehrt, die Möglichkeiten einer Stadt wie Mumbai auszuleben: „Eine Zugfahrt in Mumbai ist da schon eine wunderbare neue Erfahrung, die Stadt zu erleben – um die Kleidung zu sehen, die Bewegungen zu beobachten und die Eigenheiten der Menschen erraten zu können“ erzählt Shobha, die unmittelbar vor ihrem Haus auf dem offenen Platz dünne Brotfladen rollt.<sup>45</sup> Sie lebt mit ihren drei Kindern und der Schwiegermutter in einem alten Bezirk Dharavis

nahe dem Hanuman Chowk. Shoba verkörpert den starken weiblichen Geist Dharavis, doch gleichzeitig hat sie mit vielen Problemen zu kämpfen. Sie wird von der Schwiegermutter unterdrückt und musste die Rolle ihres Mannes übernehmen: Shobha kümmert sich um sämtliche Dinge selbst, da ihr Ehemann in Dubai arbeitet und nur zweimal jährlich auf Heimatbesuch kommt.

Laut NIRMAN arbeiten Frauen oft rund um die Uhr, um ein zusätzliches Einkommen zu generieren, um damit in erster Linie das Schulgeld der Kinder zu bezahlen oder zusätzliche Anschaffungen rund um das Haus oder im Heimatdorf zu finanzieren. Viele Hausfrauen haben ihre Mini-Werkstätten im und

unmittelbar um ihr Haus, kümmern sich um die gesamte Familie, um die Wasserversorgung und müssen noch zusätzlich Energien ihrer Angehörigen abfedern.

Frauen sind es auch, die die mangelnden hygienischen Bedingungen am schwersten treffen: Laut NIRMAN teilen sich durchschnittlich rund 200 weibliche BewohnerInnen eine Toilette, und diese ist manchmal nur durch lange und unsichere Wege, besonders nachts, zu erreichen.

Im Gegensatz zu den Frauen sind viele männliche Migranten, die ihre Familien in ihren Heimatdörfern zurückgelassen haben, alleine in die Stadt gekommen. Ihre weiblichen Angehörigen sind in den Dörfern, um die Familie zu versorgen. Das schafft in vielen Teilen Dharavis ein demografisches Ungleichgewicht und Probleme: Laut Jasinda Mary von NIRMAN ist Alkoholmissbrauch, sexueller Missbrauch und *eye teething* (von Männern angestarrt werden) Teil des Alltags in Dharavi. Diese jungen männlichen Migranten zwischen 16 und 28 Jahren werden oft von politischen Parteien angeworben, um SRA-Projekte zu bewerben und Menschen zu mobilisieren. Dadurch fühlen sie sich „angenommen“ und nehmen eine politisch-sichtbare Stellung innerhalb ihrer Nachbarschaft ein.<sup>46</sup>

Männer, die mit ihren Familien in Dharavi leben, beherrschen als Hauptverdiener nach wie vor die Wirtschaft und das Alltagsleben. Sie bestimmen, ob die Kinder weiterhin zur Schule gehen dürfen oder den familiären Betrieb übernehmen müssen. Traditionen und alte, verkrustete und starre Standesregeln sind nach wie vor aus den Dörfern nach Dharavi mitgebracht worden, die sich nur langsam aufweichen.

### 6.2.2 | Gewalt und Sicherheit

Jasinda Mary lebt seit zwei Jahrzehnten in Dharavi und ist seit mehreren Jahren Projektleiterin bei der NGO NIRMAN. Sie ist täglich mit den Problemen und Auswirkungen der hohen Dichte und den beengten Verhältnissen in Dharavi konfrontiert: NIRMAN arbeitet vorwiegend mit männlichen Migranten aus Tamil

46 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

ABB 67 | Ausgelassene junge Männer in Dharavi während des Holi- Festes 2013 in den Straßen des Transit Camps und am Hanuman Chowk: Sie beherrschen besonders bei wichtigen Festivitäten innerhalb ihres Viertels den öffentlichen Raum



Nadu im Matunga Labour Camp, welches eine besonders hohe Bevölkerungsdichte aufweist. Die damit verbundenen Probleme sind häusliche Gewalt, ein stark erhöhtes Aggressionspotential unter den BewohnerInnen und Alkoholmissbrauch.

Schlechte hygienische und räumliche Bedingungen, Krankheiten, Selbstmord, Depressionen, häusliche Gewalt und Drogenmissbrauch gehören zu Dharavi genauso wie der Erfolg und das bunte und dichte Miteinander der verschiedenen Gemeinschaften. Ratten und Ungeziefer stellen ein tägliches und unangenehmes Problem für die hier lebenden Menschen dar. Dazu kommt, dass der Monsun eine große Herausforderung für alle ist: Neben den jährlichen Überschwemmungen haben viele mit den daraus resultierenden Krankheiten wie Typhus und Malaria zu kämpfen.<sup>47</sup>

Außerdem gibt es in den meisten inneren Bezirken neben einer fehlenden natürlichen Belüftung kaum Tageslicht, was viele Gegenden unsicher für Frauen und Kinder macht. Ein wesentliches Problem stellt die fehlende Sicherheit auf den Straßen dar: Da es keine adäquate Straßenbeleuchtung in Dharavi gibt, sind speziell die kleinen Gassen nachts dunkel und unsicher. Dadurch sind die Frauen noch mehr an ihre Häuser gebunden.

Die pensionierte Lehrerin Benny erzählt von den Schwierigkeiten in Dharavi in den 1960er und 1970er Jahren: Frauen waren ständigen Gefahren ausgeliefert – besonders nachts war das Viertel ein unsicheres Terrain. Durch die Ansiedelung und Arbeit zahlreicher NGOs, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Frauen in ihren Rechten zu stärken und zu helfen, konnten jedoch in den letzten Jahren ein Teil der Probleme abgedeckt werden.<sup>48</sup>

Der Alkoholkonsum der Männer und die daraus resultierende häusliche Gewalt ist eine schwere Belastung für viele Frauen und beinahe allgegenwärtig: Die Organisation SNEHA arbeitet seit 1999 in Dharavi und wendet Methoden an, die von der UNICEF entwickelt wurden. Sie hilft besonders Frauen mit Problemen wie häuslicher Gewalt. SNEHA vertritt die Ansicht, dass in Dharavi noch immer die verkrustete und veraltete Einstellung in den Köpfen der Männer verankert ist: Gewalt ist von vielen Männern legitimiert worden. Viele Frauen glauben noch immer, es sei ein Recht des Mannes, Gewalt gegen sie auszuüben. Laut der Mitarbeiterin Preeti M. Pinto steht für die Frauen in erster Linie im Vordergrund, ihre Kinder ernähren zu können und ihnen eine Schulausbildung zu ermöglichen – dabei wird häusliche Gewalt in den meisten Fällen totgeschwiegen, geduldet und verdrängt.<sup>49</sup>

Aggressionen entfalten sich umso intensiver in beengten Räumen: Oft wird auch psychische Gewalt von anderen (weiblichen) Familienangehörigen wie z.B. der Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter ausgeübt: Diese üben einen beachtlichen Einfluss aus und unterdrücken ihre Schwiegertöchter. Sie bestimmen neben den Männern den Tagesablauf und das Leben der jüngeren Frauen. Diese müssen sich ihrem Schicksal fügen und erdulden meist alles ohne Auflehnung. Viele Frauen sind deshalb besonders stark mit ihren Heimatdörfern verbunden, wo ihre Familien leben.

Laut Jasinda Mary beschweren sich Frauen erst, wenn es zum äußersten kommt und sie die Situation gar nicht mehr ertragen können.

47 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

48 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. 01 mit Mrs. Benny, 2012, Dharavi

49 ExpertInneninterview Nr. 11 mit VertreterInnen von SNEHA, 2015, Dharavi

Frauen sind – trotz all der Arbeit, die sie leisten – noch immer von ihren Männern abhängig. Laut NIRMAN sind es immer noch die Männer, die die Kinderplanung diktieren.<sup>50</sup>

NGOs wie SNEHA, NIRMAN und CHIRAQ organisieren speziell für die Frauen Dharavis regelmäßige Workshops und bieten eine stärkende Plattform zum Erfahrungsaustausch in sicheren Gemeinschaftsräumen an.

### 6.2.3 | Prostitution

Innerhalb Dharavis ist eine junge, männliche Bevölkerungsschicht entstanden, die eine eigene, in sich geschlossene Gemeinschaft bildet. Amita Bhide spricht von einer Gesellschaft der *single migrants* und *male bohemians*: In den kleinen Werkstätten arbeiten hauptsächlich junge männliche Migranten, die meist alleine nach Dharavi gekommen sind, um hier zu leben. Man teilt Probleme und Sorgen, man kennt einander und kommt in vielen Fällen aus benachbarten Dörfern. Bhide nennt diese Gemeinschaften *displaced, big male families*.<sup>51</sup>

Ihre Sexualität leben sie in den vielen privaten Bordellen aus. Früher gab es in Mumbai größere Rotlichtbezirke für die Migranten, heute findet Prostitution vor allem in kleinen, unscheinbaren Bars, Filmtheatern und in privaten Wohnungen statt. Besonders junge und unverheiratete Männer nützen die Zeit in Dharavi, um sexuell zu experimentieren.

Jasinda Mary erzählt, dass es überall in Dharavi verteilt und nicht auf ein Viertel konzentriert eine versteckte Prostitution gäbe: Da es noch immer an einer vernünftigen Aufklärungsarbeit fehlt, sind Geschlechtskrankheiten die unmittelbare Folge davon. Deshalb hilft Mary vor allem jungen Menschen zwischen 18 und 35 Jahren, die an AIDS erkrankt sind und begleitet sie zu Ärzten und in Spitäler. Sie verteilt Kondome, führt Beratungsgespräche und leistet wichtige Aufklärungsarbeit.

Prostitution ist eine gängige und zusätzliche Einnahmequelle und wird laut SNEHA vor allem von alleinstehenden Frauen, die entweder verwitwet oder unverheiratet sind, ausgeübt. Sie leben meist räumlich und sozial an den Rändern einer Gemeinschaft, um ihre Freier an einem anonymen und geschützten Ort treffen zu können. Laut Jasinda Mary ziehen es viele Männer vor, zu Prostituierten zu gehen, um dort ihr Sexualleben zu befriedigen, da die Privatsphäre in ihren Häusern durch das Zusammenleben mehrerer Generationen stark eingeschränkt oder gar nicht gegeben ist. Dies führt zu einem zusätzlichen Frustrationspotential, welches das Leben in Dharavi erschwert.

### 6.2.4 | Kinder

Kinder in Dharavi haben einen strengen Zeitplan: Er beginnt frühmorgens, wenn Wasser für die Familien für zwei Stunden erhältlich ist. Das bedeutet, dass meist die Töchter vor dem Schulbeginn ihren Müttern bei den Haushalts- Pflichten wie dem Wasserholen zur Hand gehen müssen.

Etwa ein Drittel der Bevölkerung in Dharavi – darunter befinden sich viele junge Eltern – sind AnalphabetInnen oder haben massive Probleme beim Lesen und Schreiben<sup>52</sup>. Deshalb gehen die meisten Kinder in *tuition classes*, die es

---

50 ExpertInneninterview Nr. 07 mit Jasinda Mary, 2012, Dharavi

51 ExpertInneninterview Nr. 09 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

52 ExpertInneninterview Nr. 12 mit Jasinda Mary, 2014, Dharavi



ABB 68 | (ganz oben, von links nach rechts) Kinder in Dharavi: Beim Mithelfen im Haushalt | Am Schulweg | Zwei Kinder finden eine kleine Nische am Muslim Chowk zum Verweilen | (oben) Kinder an der 90 Feet Road während eines Festivals

überall verstreut in Dharavi gibt. Diese privaten Klassen bieten zusätzliche Unterrichtsstunden und helfen den Kindern bei ihren Hausaufgaben.

Für Dharavis Kinder im Schulalter gibt es zu wenig Schulen: Es gibt zwar über 40 *tuition free schools*, sieben *language medium schools*<sup>53</sup> und ausreichend Volksschulen (*primary schools to 7th standard*), jedoch enden hier bereits die Ausbildungsmöglichkeiten vieler SchülerInnen: Besonders in muslimischen Gemeinschaften werden die Mädchen noch immer zu einer baldigen Heirat angehalten.

Das größte Problem in Dharavis Schulen ist, dass die Klassen mit bis zu 80 Schülern überfüllt sind. Laut „Teach for India“ – einer Organisation, die zusätzliche EnglischlehrerInnen für Schulen in problematischen Gebieten informeller Siedlungen zur Verfügung stellt – sind die meisten LehrerInnen heillos überfordert. Manche von ihnen kommen deshalb unregelmäßig zum Unterricht. Das bedeutet, dass einige Lehrer eine zweite Klasse übernehmen und manchmal bis zu 160 Schüler betreuen müssen.

Die junge Lehrerin Aswaty arbeitet für „Teach for India“ und meint, dass sie täglich mit den Auswirkungen häuslicher Gewalt konfrontiert ist. Sie erzählt, dass sie von einer Mutter aufgefordert wurde, deren Kind zu schlagen, wenn es ihren Anweisungen keine Folge leiste.

Es gibt ein wunderbares Beispiel, wie man für die Kinder und StudentInnen Dharavis Platz schaffen kann: Vinod Kumar, ein junger Bewohner Dharavis erzählt, dass der Direktor der Kamraj Memorial English High School an der 90 Feet Road seine Schule 24 Stunden offen hält, um Raum zum Lernen für (ehemalige) SchülerInnen und StudentInnen anzubieten. Viele ehemalige SchülerInnen, die mittlerweile StudentInnen an Colleges und Universitäten sind und in Dharavi leben, können ebenso das Angebot nützen. So wird die Schule nicht nur tagsüber, sondern auch nachts genutzt und ist – wie die meisten Häuser und Werkstätten in Dharavi – zu 100% ausgelastet.<sup>54</sup>

Von Anfang an haben die Kinder Dharavis – als Angehörige unterer Kasten, der Unberührbaren oder Stammesvölker – einen Platz in den Schulen und damit die Möglichkeit einer Ausbildung und gute Chancen im städtischen Arbeitsgefüge erhalten. Sie interagierten mit Kindern unterschiedlicher Kasten, was sie

53 ExpertInneninterview Nr. 12 mit Jasinda Mary, 2014, Dharavi

54 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. 05 mit Vinod Kumar, 2012 , Dharavi

im Heimatdorf nicht durften und sich nie hätten erträumen lassen. Die Kinder der nächsten Generation sind es nun, die Dharavi nachhaltig verändern werden: Beinahe alle gehen entweder innerhalb Dharavis oder in den angrenzenden Vierteln wie Bandra, Sion oder Matunga in eine private oder öffentliche Schule und genießen eine fundierte Ausbildung. Viele junge Leute, die studiert haben und überall in der Stadt einen Job annehmen könnten, kommen aber nach ihrem Studium wieder zurück, um in Dharavi zu arbeiten oder ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen. Das beweist die starke Solidarität und, dass sich viele jüngere BewohnerInnen mit ihrem Geburtsort identifizieren.

Gewalt an Kindern kommt in vielen Familien vor. Die Gründe sind eine Überforderung der Eltern und die Unfähigkeit, alte und oft selbst erlebte Erziehungsmuster zu durchbrechen.

#### 6.2.5 | Spielplätze

Spielen ist Luxus in Dharavi: Platz ist rar, und öffentliche Spielplätze gibt es nicht – und das bei geschätzten 300.000 Kindern zwischen 0 und 12 Jahren. Gespielt wird auf Brachflächen, in den Straßen oder auf den Plätzen, wo die Kinder auch leben. Noch vor sechzig Jahren war Dharavi voller Mangrovenbäume: Aunty Keval Raja Moskey erzählt, dass sie *hide and seek* und *catch and cook* in den Wäldern und hohen Gräsern mit ihren Freundinnen gespielt hat. Immer war jedoch eine Erwachsene als Aufsicht dabei: Zu dieser Zeit war Dharavi besonders für Kinder und Frauen nach Sonnenuntergang unsicher.

Kinder haben in den meisten Fällen keine eigenen Rückzugsräume, weder zuhause noch in öffentlichen Einrichtungen. Zum Spielen gibt es kaum Platz: Dharavi hat kaum öffentliche Spielplätze und Grünflächen. Da der Wohnraum während des Tages der Hausfrau für ihre Aktivitäten besetzt ist, schaffen sich die Kinder ihre eigenen Freiräume. Buben spielen Kicket in den Straßen und Gassen. Besonders Mädchen aus muslimischen Gemeinschaften sind in den meisten Fällen vom Spielen ausgeschlossen, da es ihnen nicht erlaubt ist, alleine oder mit Freundinnen aus dem Haus zu gehen und auf öffentlichen Plätzen zu spielen. Spielen und Austoben ist für Mädchen generell nur in seltenen Fällen erlaubt, da sie im geschützten Bereich des Hauses der Mutter bei ihrer Haushaltstätigkeit helfen müssen.

Die 12jährige Savita ist in Dharavi geboren. Ihre Familie kommt aus Südinien und besitzt im Transit Camp einen Recycling Shop. Gerne würde sie sich mit ihren Freundinnen in den Straßen vor ihrem Haus nach der Schule treffen. Dies bleibt ihr jedoch verwehrt. Nur nachmittags geht Savita aus dem elterlichen

ABB 69 | (unten und ganz unten von links nach rechts) | Spielen in Dharavi: Am Muslim Chowk spielen Mädchen nur bis zu einem gewissen Alter, dann müssen sie ihren Müttern verstärkt im Haushalt helfen. | Bambusstücke als Spielfläche am Muslim Chowk | Spielen im Dunst der Pestizide | Buben spielen am Hanuman Chowk





ABB 70 | Kinderzeichnungen zeigen das Spielen in Dharavi auf: Spielen mit Steinen | Spielen im Monsoon | Kicket

Haus, um an den *tuition classes* teilzunehmen, die wiederum mit Pflichten und Hausaufgaben verbunden sind. Ihr Vater gehört zu den besserverdienenden BewohnerInnen und hat seiner Tochter nun einen Computer gekauft, der sie jedoch nun noch mehr an ihr Zuhause bindet.<sup>55</sup>

Die Schulen Dharavis, in denen die Kinder die meiste Zeit verbringen, haben keine bis kaum Spielräume: So ist der Innenhof der Municipal School in der Nähe der 90 Feet Road kein moderner und sicherer Spielplatz für alle SchülerInnen, sondern ein traurig aussehendes und verwahrlostes Brachland. Andererseits ist Dharavi ein Ort für die Kinder, in denen sie vor allem durch den akuten Platzmangel ungeachtet ihrer Kaste und Religion gemeinsam spielen dürfen. Im Gegensatz dazu wäre ein gemeinsames Spielen in vielen heimatlichen Dörfern durch das strenge Kastendenken noch immer undenkbar.

Wie in der Abbildung oben ersichtlich zeichneten Kinder einer Schule in Dharavi während eines Workshops ihre Spielplätze und Lieblingsspiele: Kicket ist nach wie vor die Nummer eins für die Buben, gefolgt von Fußball. Mädchen spielen gerne in geschlossenen und geschützteren Bereichen nahe von ihrem Zuhause.

Spielen bedeutet in Dharavi, den streng festgelegten Tagesplan zu durchbrechen: Denn die Freizeitgestaltung der Kinder ist karg, da sie die meiste Zeit in der Schule oder in den *tuition classes* verbringen. Baboo ist der Sohn von Raju, der einen kleinen Recyclingshop im Transit Camp hat. Der kleine siebenjährige Bub geht manchmal nach der Schule nach Sion, um dort am großen, „bürgerlichen“ Spielplatz gleich an der Fußgängerbrücke gegenüber vom Dhobi Ghat mit seinen FreundInnen zu spielen: Ansonsten bleibt ihm nur die Straße vor dem Geschäft seines Vaters, der dort ein Auge auf ihn werfen kann.

Je nach Viertel und Gemeinschaft ändern sich auch die Plätze und Straßen: So sieht man im alten Koliwada viele Kinder auf den gepflasterten Straßen, welche vor ihren Häusern *chippi* spielen: Sie malen mit Kreide große Quadrate auf und hüpfen diese abwechselnd ab. Ein besonders großer, aber illegaler Spielplatz für die Kinder Dharavis ist der Friedhof: Nachmittags nach der Schule spielen vor allem die Burschen dort Kicket. Der mit einer Mauer von den Wohnbezirken abgetrennte Bereich gehört zu den flächenmäßig größten unbebauten Räumen innerhalb Dharavis.<sup>56</sup>

55 Beobachtungsprotokoll Nr. 06, 2012, Mumbai

56 Beobachtungsprotokoll Nr. 07, 2012, Mumbai

### 6.2.6 | Ältere Menschen

Immer noch kehren viele ältere Menschen aus Dharavi in ihre Heimatdörfer zurück. Mittlerweile bleibt aber auch ein Teil in Dharavi und „will hier sterben“.

Ältere sind fixer Bestandteil in den Straßen und auf den Plätzen in Dharavi. Da viele Hausfrauen berufstätig sind oder von zuhause aus arbeiten, sind es die Großmütter und Großväter, die Teile der Haushaltspflichten und die Tätigkeit des Babysittings übernehmen.

Viele der älteren Menschen, die gehbehindert oder in ihrer Motorik eingeschränkt sind, bleiben im öffentlichen Raum Dharavis unsichtbar. Die vielen wechselnden und menschenunwürdigen Barrieren in den engen Gassen machen ein sicheres Gehen unmöglich. Dazu kommt, dass die offene Kanalisation für Ältere ein gefährliches Terrain ist. Deshalb nützen die meisten nur die ihren Häusern nächstgelegenen Plätze und Gassen zum Verweilen und Beobachten.

Ein Haus in Dharavi ist meist zu 100% ausgelastet. Das macht öffentliche Plätze gerade für ältere Menschen noch wertvoller, um tagsüber dort mit ihren Bekannten zu verweilen.

Die besonders für diese Generation wichtige Möblierung öffentlicher Plätze ist in Dharavi nicht vorhanden. Gerastet wird auf den Vorstufen, den *otlas* der eigenen Häuser oder der NachbarInnen, am Boden oder auf den Podesten der Tempel. Der finanzielle Druck innerhalb der Familie zwingt viele Ältere ihren Beruf bis ins hohe Alter auszuüben. Das rege wirtschaftliche Treiben Dharavis fördert somit leichtere Tätigkeiten wie den Verkauf von Obst und Gemüse auf nahen Plätzen, was keine besonders hohe Mobilität erfordert.

Ältere Menschen sind scharfe BeobachterInnen: Sie ersetzen in den Plätzen und Straßen den professionellen Wachdienst, der in allen Teilen Mumbais in den Häusern der Mittel- und Oberschicht gang und gäbe ist. Ihnen bleibt selten etwas verborgen, da sie Tun und Lassen der NachbarInnen und FußgängerInnen beobachten und kennen.

Ihr Tagesablauf richtet sich oft nach dem ihrer Kinder und Enkelkinder: Die Tätigkeiten jedes einzelnen in der Familie sind eng miteinander verbunden und räumlich und zeitlich aufeinander abgestimmt.

Für die älteren Männer sind die Stände der *chaiwallas*<sup>57</sup> ein wichtiger Treffpunkt. Auch die öffentlichen Zeitungsstände mit Sitzmöglichkeiten, die es mittlerweile in ganz Dharavi verteilt gibt und wo man gratis Zeitung lesen kann, sind zu wichtigen *hotspots* geworden. Ältere werden nach wie vor zu beinahe 100% von ihren Kindern unterstützt. Laut der NGO SNEHA sind die häufigsten Krankheiten Rückenbeschwerden, Gicht und Herz-Kreislaufbeschwerden, was unmittelbare Folge eines arbeitsreichen und harten Lebens ist.<sup>58</sup>



ABB 71 | (oben) Ältere Frauen arbeiten bis ins hohe Alter und sind fixer Bestandteil des Stadtbildes von Dharavi

57 Hindi: Teeverkäufer

58 ExpertInneninterview Nr. 11 mit VertreterInnen von SNEHA, 2015, Dharavi



ABB 72 | Ältere Menschen Dhraravis

#### 6.2.7 | Kastensystem

*"You cannot be an urbanist in India without understanding the villages"*<sup>59</sup>

Das Kastensystem wurde im hochmittelalterlichen Indien eingeführt und bestimmt bis heute Beruf und sozialen Status besonders in den Dörfern Indiens. Das bedeutete von jeher für die Angehörigen niedriger Kasten, keine Möglichkeit auf Schulbildung zu haben und aus den starren sozialen Mustern nur schwer bis gar nicht ausbrechen zu können. Menschen aus niederen Kasten hatten innerhalb ihrer Dörfer zwar in manchen Fällen kleine Grundstücke, die sie bebauen konnten, wirtschaftlich waren sie jedoch immer auf das Wohlwollen der höheren Kasten im Dorf angewiesen.

Unter der britischen Kolonialherrschaft wurde das soziale Gefüge in den Dörfern kontinuierlich verändert: Viele Menschen verloren ihre Lebensgrundlagen und kamen nach Dharavi, um sich neue Existenz aufzubauen mit den von ihrer Kaste vorgesehenen Berufen und mit den Fähigkeiten, die sie auf dem Land gelernt und erworben hatten. Plötzlich eröffneten sich neue Möglichkeiten, da durch eine vielschichtige, breite Klientel die Nachfrage nach Produkten wie z.B. nach Besen oder Töpferwaren in der Stadt viel größer war als im Dorf.<sup>60</sup>

Dharavis städtebauliche Entwicklung und soziale Struktur sind eng mit den Normierungen der indischen Gesellschaft und jenen des Dorfes, vor allem aber mit dem Kastensystem Indiens verflochten: Laut Preeti M. Pinto<sup>61</sup> von SNEHA setzt sich die BewohnerInnenchaft Dharavis vor allem aus Menschen niedriger Kasten und indogener Volksstämme zusammen. Räumliche Muster, die von den Dörfern her bekannt waren, wirkten sich auch in der Entstehungsphase Dharavis aus: So weigerten sich viele hinduistische Gemeinschaften wie z.B. die *kolis*, in der Nähe der Gerbereien zu wohnen und zu arbeiten, da diese Tätigkeit als unrein angesehen werden und die GerberInnen aus einer niedrigeren Kaste stammen. Diese starken gesellschaftspolitischen Kräfte, welche aus den Dörfern

59 ExpertInneninterview Nr. 09 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

60 ExpertInneninterview Nr. 09 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

61 ExpertInneninterview Nr. 11 mit VertreterInnen von SNEHA, 2015, Dharavi

mitgenommen wurden, formten die Standorte und somit räumlichen Muster Dharavis.

In Dharavi gibt es mehr als 50% Unberührbare: Diese hatten im Dorf keinerlei Rechte und sahen auch keine Möglichkeit auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation für sich und ihre Familien. Im räumlichen Muster des Dorfes waren die niedrigen Kasten von den Privilegierten streng getrennt. Ihr Leben war meist vom Wohlwollen der höheren Kasten bestimmt. Dharavi gab ihnen die Möglichkeit auf ein neues, selbstbestimmtes Leben. Durch die hohe Raumdichte des Stadtviertels löst sich das strenge Kastensystem auf: Denn es bleibt den Gemeinschaften aus unterschiedlichen Kasten keine andere Wahl, als dicht nebeneinander zu leben.

Das Kastensystem Indiens ist äußerst komplex: Es ist in vier Klassen (*Varnas*)<sup>62</sup> eingeteilt: Die oberste ist die Priesterkaste (*Brahmin*), gefolgt von den Kriegern (*Kshatriyas*), den Händlern (*Vaishyas*) und den Dienern (*Sudras*). Zu jeder Kaste gibt es Unterkasten, was das System besonders vielschichtig macht.

In der Gesellschaftspyramide ganz unten stehen die Unberührbaren, die auch *Parias* oder *Dalits*<sup>63</sup> genannt werden. Gandhi prägte den Begriff *Harjan* – Gottes Kinder. Rund 20% der indischen Bevölkerung gehört zu dieser Kaste. Nach wie vor lebt diese Gruppe vom Rest der Gesellschaft separiert am gesellschaftlichen Rand. Und nach wie vor bleibt ihnen der Zugang zu Kultstätten, öffentlichen Einrichtungen und gemeinschaftlichen Plätzen verwehrt. Noch immer dominiert das Kastensystem besonders die dörflichen räumlichen und kulturellen Strukturen Indiens.

Die Geschichte von einem *chaiwalla* aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Udaipur illustriert, dass das Kastensystem innerhalb Dharavis seine gesellschaftliche – und vor allem räumliche – Gültigkeit verliert: Bhawarlal hat einen kleinen Teestand in Dharavi und kommt aus der höchsten Kaste, der Priesterkaste. Täglich bereitet er Tee für seine KundInnen, die den verschiedensten Kasten angehören, zu.

In seinem Heimatdorf lebt er mit seiner Familie als Brahmane in einem der größten Häuser im Zentrum, denn die niederen Kasten mussten sich am Rande des Dorfes ansiedeln. Sein Bruder betreut einen kleinen Tempel und übt damit die traditionelle Tätigkeit aus, die innerhalb seiner Kaste für ihn vorgesehen ist. Wie in Abbildung 73 auf der nächsten Seite ersichtlich lebt Bhawarlal in Dharavi auf knappen 10 m<sup>2</sup> mit seiner Frau und den beiden Söhnen zusammen.

Seine unmittelbaren NachbarInnen sind Moslems, die konträre Lebens- und Essgewohnheiten haben: Bhawarlal und seine Familie sind strenge VegetarierInnen und ihre religiösen und hinduistischen Rituale unterscheiden sich von jenen der muslimischen NachbarInnen. Trotzdem teilt er mit ihnen die Hausmauer und ein Podest vor dem Haus, welches gemeinsam genutzt wird. Mittlerweile werden sogar hinduistische und muslimische Feste zusammen gefeiert. Im Dorf wäre diese räumliche Situation undenkbar. Hier in Dharavi gehört sie jedoch zum Alltag.<sup>64</sup>

„Characterising Dharavi by a ‚sub-culture of poverty‘, by its violence and its ‚deviant classes‘ would diminish its complex nature and the multiplicity of forces

---

62 Hindi: Farben

63 Hindi: Unberührbare

64 Beobachtungsprotokoll Nr. 08, 2012, Mumbai



ABB 73 | (ganz oben, von links nach rechts) Bhawarlal und seine Frau | Das heimatliche Haus in Rajasthan | Die Eltern von Bhawarlal | (oben) Die Wohnung des Teeverkäufers in Dharavi

*that run across it. On the one hand, it would mean endogenising its violence and anomie and stigmatising its population, while on the other, it would signify ignoring the diversity of its dynamics – in terms of its mobility, resources and strategies. Finally, it would mean reducing its culture to a minority form of expression as compared to the norm, the culture of the Mumbai middle class. However, what differentiates Dharavi from Mumbai is not a matter of degree – the fact that it is poorer or more violent – but its nature. Dharavi is not an off-shoot of villages nor is it a rejection of the city; it is a society in its own right.”<sup>65</sup>*

#### 6.2.8 | Religionen

In Dharavi leben Gemeinschaften mit unterschiedlichen Religionsbekenntnissen zusammen: Hindus, MuslimInnen, BuddhistInnen, Sikhs und ChristInnen manifestieren sowohl atmosphärisch als auch räumlich seit der Entstehung Dharavis ihren Glauben in Form ihrer religiösen Stätten. Mit Ausnahme der *Mumbai Riots* 1992/93 leben die EinwohnerInnen weitgehend friedlich nebeneinander. Seit diesen Unruhen gab es keine größeren Auseinandersetzungen mehr in Dharavi, auch nicht, wenn andere Orte im Land in Streitigkeiten und Glaubensdisputen versanken: Das Stadtviertel bewahrte seinen Frieden, nicht zuletzt aufgrund des Durchhaltewillens und der Toleranz der Menschen, die hier dicht nebeneinander leben.

Zur Wahrung des friedlichen Miteinanders in Dharavi wurde nach 1992 der *Mohalla*-Ausschuss gegründet und von den beiden Aktivisten Waquar Khan und Bau Korde geführt. Streitigkeiten zwischen den Glaubensrichtungen sollten damit abgedämpft und durch Gespräche und Gruppendiskussionen im Keim erstickt werden.

Amita Bhide meint, dass sich das Konzept Religion in Indien klar von jenem des Westens unterscheidet und man es differenziert betrachten sollte: Im Hinduismus geht es nicht nur um Gott, sondern um eine ganzheitliche Lebenshaltung. Religion ist hier fixer Bestandteil des Lebens und drückt sich im Lebensstil, im Umgang mit Menschen und in der Umwelt aus. Im Westen hingegen scheint Religion als andere Sphäre ausgliedert zu sein; Religion und Glaube wird als etwas Individuelles und Persönliches gesehen.

Die religiösen Stätten sind über die Jahre entstanden und werden ständig erweitert und verbessert. Ähnlich wie die Wohnhäuser werden diese öffentlichen Einrichtungen wie Gemeinschaftszentren, Wege und Straßen von der Gemein-

<sup>65</sup> Saglio-Yatzimirsky Marie-Caroline: Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm, Routledge Taylor and Francis Group 2013, S.108

schaft der BewohnerInnen – und nicht etwa durch die Stadtverwaltung – verbessert.

Religiöse Einrichtungen sind besonders für Frauen Anziehungspunkte, deren Tagesablauf von Haushaltarbeit und Tätigkeiten unmittelbar um ihr Haus bestimmt ist. Nach den alten Gebräuchen und Regeln sind weibliche BewohnerInnen in erster Linie an das Wohnhaus gebunden. Sie benötigen für das Verlassen ihrer Häuser immer einen „guten Grund“: Das kann das Pflegen des kommunalen Tempels oder das Verrichten der *pooja*<sup>66</sup> sein. Tempel werden so zu kleinen Zentren und legitimierten Treffpunkten der Frauen. Sie sind immer auf Podesten gebaut, die gleichzeitig als Sitzgelegenheit dienen; diese sind ein unersetzlicher städtebaulicher Bestandteil der *street architecture* in Dharavi. Das westliche Parkanlagen-Konzept mit Grünflächen und Bänken sucht man vergebens in Dharavi – es fehlt der „gute Grund“, dort zu verweilen.

Religiöse Einrichtungen sind seit der Entstehung fixer Bestandteil im gewachsenen baulichen Gefüge Dharavis und immer untrennbar mit dem Wohnen und dem gemeinschaftlichen Leben verbunden: Der Bau von Häuserverbänden ging deshalb seit der Entstehung Dharavis meist Hand in Hand mit der Konstruktion eines Tempels für die Gemeinschaft. Wenn neue Wohnbauten entstehen, wird deshalb immer ein Platz für einen Tempel der BewohnerInnen miteingeplant. Deshalb gibt es unzählige Tempel in verschiedensten Größen, Schreine, Moscheen und Kirchen, die in engen Gäßchen, an größeren Straßen, kleinsten Räumen zwischen Häusern sowie auf Plätzen gebaut sind und von den jeweiligen Gemeinschaften kontrolliert und gepflegt werden. Die hohe Tempelanzahl in Dharavi zeigt, dass der Glaube des Hinduismus dominiert.

Manche Tempel sind so alt wie Dharavi selbst und stammen aus dem 18.Jahrhundert – in einer Zeit, in der sich die ersten FischerInnen hier niedergelassen hatten. Die meisten jedoch sind um die 50 Jahre alt.<sup>67</sup> Mit der Zeit wurden kleinere Tempel vergrößert und durch modernere Baumaterialien ersetzt.

66 Sanskrit: Verehrung, Ehrerweisung

67 abrufbar unter: <http://www.urbz.net/religious-sites-in-dharavi>,  
Erscheinungsdatum: 30.01.2012, Abrufdatum: 19.01.2016

ABB 74 | Unterschiedliche religiöse Stätten innerhalb Dharavis.



Die Präsenz einer religiösen Stätte gibt den Menschen Sicherheit und eine gemeinsame Identität, welche mit ihrer ursprünglichen Heimat verbunden ist: Deshalb weisen viele religiöse Stätten in Dharavi große Ähnlichkeiten mit jenen in anderen Teilen Indiens auf. Das spiegelt Dharavis multikultureller Hintergrund einer MigrantInnenstadt wider: Gottheiten, die für verschiedenste Regionen Indiens stehen und angebetet werden, sind mit einem Tempel im Heimatdorf verbunden. Dies hat zweierlei Gründe: Einerseits werden die Häuser in den Heimatdörfern ebenso um einen Tempel oder Schrein gebaut, und die Menschen haben diese Tradition nach Dharavi übertragen. Andererseits sind die Distanzen zu den Heimatdörfern zu groß, um für *pooja* und die zahlreichen Festivals in Indien zum heimatlichen Tempel des anzubetenden Gottes / der anzubetenden Göttin zu reisen. Aus diesem Grund entstanden in Dharavi "Plagiat-Tempel" in meist kleinerem Maßstab, die über mehrere Generationen vergrößert und baulich verbessert wurden.

Tempel sind immer stark mit den Gemeinschaften, die sie betreuen, verbunden: Es wird Geld gesammelt, um den Tempel zu erweitern. Ebenso werden die Einnahmen aus den Spenden, die beim Tempel abgegeben werden, meist für in Not geratene MitbewohnerInnen verwendet.

Tempel dürfen auf regierungseigenen Baugründen im Zuge von Slumrehabilitationsprojekten nicht zerstört werden. Sie stehen besonders in Dharavi als Symbol des Schutzes und der Sicherheit für die umliegenden Behausungen und die Menschen. In manchen Fällen wird genau aus diesem Grund ein Tempel in einem Innenhof oder auf einer Freifläche errichtet, um den umliegenden Raum vor möglichen Abrissen und Sanierungsprojekten zu bewahren.

Allen Bauregeln zum Trotz wurde Anfang des Jahres 2013 am Muslim Chowk eine extrem hohe Moschee fertiggestellt: Religiöse Bauten genießen eine Ausnahmeregelung und scheinen unantastbar zu sein. Niemand würde einen Abriss eines Tempels oder einer Moschee wagen, denn religiöse Stätten sind ein unverzichtbares, bauliches und sozio-kulturelles Element und Teil der vielschichtigen Identität Dharavis.

In den letzten Jahren kann man eine Vermischung und Verdichtung unterschiedlicher Gemeinschaften erkennen: Die Konzentrationen rein hinduistischer oder muslimischer Gemeinschaften lösen sich durch den Zuzug von MigrantInnen unterschiedlicher sozialer und religiöser Hintergründe nun langsam auf.<sup>68</sup>

ABB 75 | Unterschiedliche Zeichen und Symbole innerhalb der Häuser und unmittelbar davor



68 Beobachtungsprotokoll Nr. 09, 2012, Mumbai





### 6.2.9 | Kunst und Symbole

ABB 76 | Street Art in Dharavi

Die Siedlung ist stark geprägt durch unterschiedliche Zeichen und Symbole aller Religionen und Kulturen aus den verschiedensten Teilen Indiens. An jeder Türe findet man ein bestimmtes Symbol, das von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden ist: Farbe, Material, Form und Funktion hängen von der jeweiligen Religion und Kaste der Familie ab. Die Symbole innerhalb Dharavis reflektieren immer die Kultur und Identität der dort lebenden Menschen und sind Zeichen ihrer Identifikation und Zugehörigkeit.

Symbole kennzeichnen auch den Übergang vom Straßenbereich in den semi-privaten und privaten Bereich. Nicht nur in den kleinen Hütten und Häusern in den dichteren Wohnvierteln innerhalb Dharavis sind diese Zeichen überall zu finden, sondern auch in den modernen Wohntürmen an den Hauptverkehrsadern, die im Zuge von Slumsanierungsprojekten entstanden sind: Die BewohnerInnen verändern nicht nur den rigiden Grundriss nach ihren Vorstellungen, durch das Anbringen von Zeichen und Symbolen an den Eingangstüren machen sie auf ihre Herkunft und Religion aufmerksam.

*Otlas* und Eingänge werden oft mit *rangolis* dekoriert. Sie schmücken nicht nur die Häuser und geben jedem einzelnen Gebäude seine Identität, sondern bilden auch Traditionen symbolhaft ab. Sie sind in jeder Gasse und Straße allgegenwärtig und kompensieren vielleicht sogar die Enge und Dichte des Wohnraums.

Verschlungene Muster, die in einem Kreis eingeschrieben sind, werden mit weißer oder bunter Farbe an den Eingangsstufen aufgemalt. Diese Tradition ist meist hinduistischen Frauen vorbehalten, die von Kindheit an angewiesen wurden, Ornamente zur Abwehr böser Geister und zum Schutz der Familie und einkehrenden Gästen zu malen: Sie sollen böse Mächte abweisen und BesucherInnen Glück bringen. Die Volkskunst der *rangolis* ist ein fixer Bestandteil des Alltags in Dharavi und wird noch immer von Generation zu Generation weitergegeben.



ABB 77 | (von links nach rechts) Alle feiern alles in Dharavi: Ein Stand mit Holi-Farben | Ein Bewohner des Dhobi Cluster feiert Holi | Ein temporärer Tempel am Dhobi Cluster zu Ehren des Elefantengottes | Eine Frau feiert Holi in ihrem Haus

Bei vielen Hausfrauen beginnt der Tag frühmorgens mit dem Zeichnen des *rangoli* und der Huldigung ihrer persönlichen Gottheit.<sup>69</sup>

Schlechte Omen werden von vielen Gemeinschaften durch das Anbringen der Portraits der Götter/Göttinnen, an die sie glauben, über der Eingangstüre abgehalten. Diese Bilder und Symbole agieren wie ein „Grenzstein“ zwischen Besitztum Haus und öffentlichem Gut Straße.

Farben spielen eine große Rolle in Dharavi: So dominiert in den muslimischen Bezirken die Farbe Grün nicht nur in Moscheen, sondern auch in Privathäusern. In Bezirksteilen, die von Menschen aus Rajasthan und Südindien bewohnt werden, sind Pastellfarben besonders beliebt. Wie auch in ihren Heimatdörfern üblich werden die Innenwände in sanften Tönen ausgemalt.

*Street Art* in Form von Graffiti oder Zeichnungen an den Wänden und auf den Straßenflächen ist überall in den öffentlichen Räumen zu sehen: Damit werden politische Statements und religiöse Anschauungen der BewohnerInnen zum Ausdruck gebracht, oder sie dient einfach nur zu Werbezwecken. In Dharavi ist ein ganz spezieller grafischer Stil entstanden, der wie andere Handwerkskünste in Form eines Berufs ausgeübt wird.

#### 6.2.10 | Feste

Was wäre Dharavis Identität ohne seine Feste? Es gilt: Alle feiern alles, egal welche Glaubens-Zugehörigkeit, politische Einstellung oder ideellen Werte vertreten werden. Die bunte Mischung aus allen Gemeinschaften und Religionen spürt man tagtäglich: Der Jahreszyklus ist stark geprägt von Festen, von dem auch die interne Wirtschaft profitiert. Es vergeht kaum eine Woche, in der eine Straße oder ein Platz räumlich unverändert bleibt.

Für *Ganpati*, das zu Ehren des Elefantengottes Ganesh im September gefeiert wird und das größte Festival in Dharavi ist, werden Straßen und Gassen gesperrt und temporäre Tempel errichtet. Das Lichterfest und Neujahr der Hindus *Diwali* und das Ende der muslimischen Fastenzeit *Ramadan* werden von allen Gemeinschaften gefeiert.

Zum muslimischen *Moram* werden vor den Häusern Krüge mit Trinkwasser aufgestellt, die für alle BewohnerInnen zum Trinken bereit stehen. Ganze Viertel und Plätze verändern sich in der Zeit, in der ein religiöses Fest oder eine Hochzeit stattfindet: Straßen werden mit bunten und luftigen Fahnen geschmückt, Baldachine werden angebracht – der öffentliche Raum wird zu einem in sich geschlossener Festraum.<sup>70</sup>

Da die Menschen so dicht nebeneinander leben, vermischen sich Gebräuche und Gewohnheiten und werden zu einem großen Ganzen. Durch den akuten Platzmangel, das geteilte Schicksal und die Vor- und Nachteile einer informellen Siedlung gibt es in Dharavi eine fühlbar höhere Toleranzgrenze als in anderen Teilen der Stadt oder in den Heimatdörfern.

Eine wichtige Rolle in der Festivalzeit spielen die politischen Parteien, die ihre Macht und ihren Einfluss ausweiten wollen: Durch großzügige Essens- und Kleidungsspenden zum Anlass eines religiösen Festes versucht man, Wählerstimmen zu gewinnen. Die überlebensgroßen Köpfe der PolitikerInnen auf den Plakaten sind deshalb fixer Bestandteil während der Festivalzeit in Dharavi.

Viele nützen aber auch die Zeit der Feste, um in ihre Heimatdörfer zurückzukehren und mit ihren Verwandten beisammen zu sein. Dabei wird immer ein Teil des verdienten Geldes aus Dharavi der Familie überbracht. Aus den Befragungen unter den BewohnerInnen hat sich ergeben, dass die Zeit des Lichterfestes *Diwali* die Zeit ist, wo besonders viele Familien in ihre Dörfer fahren und bis zu mehrere Wochen dort verbringen: Dharavi ist deshalb in dieser Zeit verhältnismäßig ruhig und „menschenleer“.

#### 6.2.11 | Kleidung

Die Art und Weise sich zu kleiden spiegelt in Dharavi die Herkunft der Menschen wider: Auch wenn Familien bereits in der zweiten oder dritten Generation

---

70 Beobachtungsprotokoll Nr. 11, 2012, Mumbai

ABB 78 | Kleidung in Dharavi





ABB 79 | Kaniyalal aus Rajasthan: Für das Foto versteckt sie ihr Gesicht mit ihrem Chiffon Sari

hier leben, ist ihr Gewand Ausdruck und Teil ihrer Identität aus ihrem ursprünglichen Heimatdorf. Die Kleidung reflektiert die Herkunft ihrer BewohnerInnen: Bewegt man sich entlang der 90 Feet Road, spürt man den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen „Abdruck“ der unmittelbar dahinterliegenden Nachbarschaften, welche in den unterschiedlichen Kleidungsstilen aus ganz Indien zum Ausdruck kommt.

Viele Nachbarschaften definieren sich durch die BewohnerInnen, die durch ihren Kleidungsstil Herkunft und Religion preisgeben: So bemerkt man auf den Plätzen und Straßen, die von einer südindischen Bevölkerung dominiert werden, dass die Männer ihre *lungis* und die Frauen ihre südindischen Baumwollsaris genauso wie im Heimatdorf tragen. In den Gebieten, die von einer Bevölkerung aus Maharashtra dominiert wird, sieht man Frauen in ihren typischen um die Beine gewickelten Saris. Der Wäscher Kankappa trägt in Dharavi denselben *doti* wie in seinem Dorf in Andhra Pradesh.

In den muslimischen Teilen im Norden der Straße dominieren vor allem Männer aus Uttar Pradesh mit ihren muslimischen Gewändern das Straßenbild. Im Süden, wo die TöpferInnen aus Gujarat zuhause sind, tragen die Frauen ihre typischen *Gujarati Saris*.

Sobald die Schule vorüber ist, tauchen die die verschiedenen Schuluniformen der Kinder auf dem Heimweg von der Schule auf. Die vielen Schulkinder sind ein Zeichen dafür, dass Dharavi im Begriff ist, sich von einer informellen Siedlung in einen gebildeten Mittelklassebezirk herauszuheben. Die junge Generation löst sich von ihren traditionellen Normen und gleichzeitig vom Kleidungsstil ihrer Eltern: Junge Menschen tragen oft Jeans und T-Shirts, die in den unzähligen Kleinstbetrieben in Dharavi produziert und auf den Märkten verkauft werden.

Vasha, die am Hanuman Chowk lebt und in Bandra studiert, bevorzugt westliche Kleidung, während sie im College ist; ihre Großmutter sitzt währenddessen in ihrem traditionellen Sari aus Maharashtra am Platz.<sup>71</sup>

Der Kleidungsstil hat sich besonders bei den jungen Frauen verändert.

Kaniyalal aus Rajasthan führt gemeinsam die mit ihrem Mann einen kleinen Recyclingshop im Transit Camp in Dharavi. Sie erzählt, dass sie bis vor zehn Jahren täglich noch einen traditionellen *jaghra* trug. Dieses typische Kleidungsstück aus Rajasthan mit aufwendigen Details ist für besondere Festivitäten gedacht und die Herstellung und Pflege mit großem Zeitaufwand verbunden. Nun trägt sie zu feinen Anlässen Chiffon-Saris, die in Dharavi überall erhältlich sind. Der synthetische Stoff wird hier hergestellt, trocknet schnell und muss nicht gebügelt werden.

Die pensionierte Lehrerin Mrs. Benny erinnert sich an ihre Kindheit, als es in Dharavi in ihrer Nachbarschaft nur ein paar traditionelle Sari-Shops gegeben hat. Heute findet man nicht nur viel mehr Auswahl an Farben, Mustern und Materialien, sondern auch alle Modestile sowohl aus Indien als auch aus der westlichen Welt. Die Kleidungsstücke werden in den unzähligen Workshops Dharavis gefertigt – als Ausdruck und Reflexion einer neuen Modernität und des Stilbewusstseins ihrer BewohnerInnen.

### 6.2.12 | Sprachen

Nur rund 40% der BewohnerInnen Dharavis sprechen Marathi, die restlichen 60% setzen sich aus Menschen mit den unterschiedlichsten Muttersprachen zusammen: Dabei ist Hindi jene Sprache, die alle verbindet.

Einen Teil von Dharavis Identität macht die besonders große Vielfalt an Sprachen aus, die hier zu hören sind, vor allem unterschiedlichste Dialekte aus allen Teilen Indiens. Geht man durch die Straßen Dharavis, so ändern sich nicht nur die räumlichen und kulturellen Topografien, sondern man durchlebt auch ganz unterschiedliche Geräuschlandschaften in verschiedenen Sprachen: Die muslimischen Bezirke sind sprachlich von Urdu geprägt, im Töpferbezirk hört man verschiedenste Dialekte von Gujarati. In den Schulen wird je nach der Herkunft und Religion ihrer SchülerInnen in Hindi oder Urdu unterrichtet.

Der Sprachgebrauch hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch gewandelt: Die alte Wäscherin *Bombay Dhobi* hat mehr als die Hälfte ihres Lebens in Dharavi am Dhobi Ghat verbracht, um dort zu arbeiten. Nun ist sie in ihr Heimatdorf zurückgekehrt und erzählt, dass sie damals in den 1960er Jahren Dharavi kaum verlassen und hauptsächlich mit den anderen WäscherInnen in ihrem Dialekt aus dem Heimatdorf gesprochen hat. Sie kann bis heute kaum Hindi, geschweige denn Englisch: Englisch ist die Sprache, die die heutige junge Generation aus den neuen Medien und Filmen inhaliert und rasch auffasst. In den beliebten Privatschulen Dharavis wird meist in Englisch unterrichtet.

All das ist ein Indikator dafür, dass sich Dharavi im Zuge der wirtschaftlichen Öffnung und Liberalisierung Indiens besonders in den letzten zwei Jahrzehnten „verwestlicht“ und verändert hat. Wer in Dharavi Englisch spricht, kann sich auch auf anderen beruflichen und gesellschaftlichen Ebenen bewegen. Es zeigt, dass man eine gute Ausbildung genossen oder sogar eine Weile außerhalb Dharavis gelebt hat: So nehmen viele Männer vorwiegend aus muslimischen Gemeinschaften außerhalb Indiens Arbeit an, um ihre Familien zu ernähren – bevorzugt in Dubai und Saudi Arabien.



ABB 80 | Unterschiedliche Aufschriften: Eine Zahnarztklinik nahe des Hanuman Chowk I Werbeplakate und Aufschriften sind Teil der Shop-Architektur Dharavis geworden

Zwar sind sie meist dort unter ihresgleichen und leben mit Kollegen aus ihrer Gemeinschaft zusammen, verstehen und sprechen jedoch, wenn auch bruchstückhaft, Englisch.

Auch in der ganz speziellen Shop-Architektur und in den Fassaden der Geschäfte werden die unterschiedlichen Sprachen Dharavis spürbar: Die unzähligen Aufschriften an den Geschäften der 90 Feet Road sind ein räumlicher und visueller Indikator dafür, welche Nachbarschaften sich dahinter befinden. In den muslimisch dominierten Abschnitten der Straße wird man hauptsächlich Aufschriften in Urdu finden, in den südindischen Nachbarschaften dominieren die runden Schriftzeichen der Telugu-Sprache und über den TöpferInnengeschäften sind die Schilder in Gujarati verfasst.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Auswahl der Plätze und beschreibt die verwendeten Auswahlkriterien.

## 7 | ZOOM IN: DIE AUSWAHL DER PLÄTZE / NACHBARSCHAFTEN

### 7.1 | Die Auswahlkriterien

Als räumliche Untersuchungseinheiten wurden fünf Nachbarschaften, die aus jeweils einem räumlich zusammenhängenden Häuserverbund (*cluster*) bestehen, innerhalb Dharavis identifiziert, ausgewählt und anschließend untersucht.

Nachfolgend werden die Auswahlkriterien für die untersuchten Nachbarschaften und deren geografische Lage vorgestellt. Im Sinne eines weiten Spektrums an Informationen unterscheiden sich die ausgewählten Nachbarschaften in folgenden Kriterien:

- Lage innerhalb Dharavis
- Religion und Kaste der BewohnerInnen
- Größe / Maßstab des Platzes / der Straße
- Herkunft der BewohnerInnen
- Existenzgrundlagen der BewohnerInnen
- *Hotspots*<sup>72</sup> der BewohnerInnen: Unterschiedliche Nutzung des einschließenden öffentlichen Raumes / des Platzes und der urbanen Zwischenräume
- Grade der räumlichen und baulichen Verbesserungen (Upgradings)
- Mögliche Verbindungen der BewohnerInnen zu ihren Heimatdörfern (*floating communities / settled communities*)
- Räumliche Prägung
- Kulturelle Prägung
- Soziale Prägung

#### Plätze als *Hotspots* und *Über-Lebensräume* für die BewohnerInnen

Für das Forschungsvorhaben ist von Bedeutung, dass die fünf ausgewählten Plätze / Nachbarschaften / Cluster unterschiedlich benutzt werden. Alle haben jedoch eine Gemeinsamkeit: Der Platz agiert als *Hotspot* oder *Über-Lebensraum*, als sozialer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Brennpunkt, der von den Menschen räumlich, kulturell und sozial geprägt ist.

Die untersuchten Plätze als *Hotspots* sind meist von den Tätigkeiten, welche direkt auf den Plätzen oder in den umliegenden Häusern ausgeübt werden, geprägt; von der familientraditionellen Ausübung von Berufen, die auch in den Herkunftsdörfern ausgeübt wurden (z.B. TöpferInnen und BesenmacherInnen) bis hin zu Tätigkeiten mit direkten, wirtschaftlichen Verbindungen zur offiziellen Stadt (z.B. die Papad-Frauen am Hanuman Chowk zu Lijat).

Der Platz ist entweder direkte Lebensgrundlage (Dhobi Ghat, Hanuman Chowk, Broommaker Lane, Potters Chowk) oder wirkt als religiöser, kultureller und sozialer Anziehungspunkt (Muslim Chowk).

Die folgenden fünf Nachbarschaften bzw. definierten *Hotspots/Über-Lebensräume* wurden ausgewählt:

---

72 Unter (räumlichen) Hotspots versteht man räumliche Anziehungspunkte für die BewohnerInnen



ABB 81 | (oben) Dhobi Cluster

### Nachbarschaft 1: Dhobi<sup>73</sup> Cluster

Der Dhobi Cluster besteht aus einer zusammenhängenden Häusergruppe an den Bahngeleisen, welche um ein Wasserbecken herum angeordnet ist und an das Transit Camp angrenzt. Der Häuserverband wurde hauptsächlich von einer Gemeinschaft von WäscherInnen vor ca. drei Generationen erbaut. Die Dhobis sind MigrantInnen aus Andhra Pradesh, einem Bundesstaat im Südosten des Landes, und eine reine Hindu-Gemeinschaft.

### Nachbarschaft 2: BesenmacherInnenstraße

Die BesenmacherInnenstraße liegt im Transit Camp von Dharavi und ist durch ein streng orthogonales Muster geprägt. Dort leben mittlerweile nicht nur BesenmacherInnen, sondern auch Familien / MigrantInnen aus unterschiedlichen Teilen Indiens. Der Straßenraum wird jedoch hauptsächlich von den BesenmacherInnen besetzt und durch ihre Tätigkeit dominiert.

Die aus unterschiedlichen Dörfern in Südiran stammenden (zumeist) Hindus leben direkt an der Straße oder dahinter auf den kleinen Parzellen des Transit Camp, welche von engen, orthogonal angelegten Gassen umschlossen sind.

ABB 82 | (unten) BesenmacherInnenstraße

73 Hindi: WäscherInnen





### Nachbarschaft 3: Hanuman<sup>74</sup> Chowk

ABB 83 | (oben) Hanuman Chowk

Der Hanuman Chowk liegt in einem der ältesten Nachbarschaften Dharavis nahe der 90 Feet Road. Der Platz ist Teil eines dorfähnlichen, räumlich-organischen Musters, das sich aus engen Gäßchen und verschiedenen großen Plätzen mit vereinzelten Bäumen zusammensetzt, und wird tagsüber von den Tätigkeiten der Frauen aus der Umgebung des Platzes dominiert: Sie rollen *papads*<sup>75</sup> aus und trocknen sie dort. Ein kleiner Hanuman Tempel, den die BewohnerInnen auf dem Platz gebaut haben, gab ihm seinen Namen.<sup>76</sup>

### Nachbarschaft 4: Muslim Chowk<sup>77</sup>

Die BewohnerInnen der Nachbarschaft um diesen untersuchten Platz sind nahezu 100% Muslims, daher die Bezeichnung „Muslim Chowk“. Er liegt im sogenannten *Social Nagar* Dharavis und wird räumlich von der auffällig hohen und neu erbauten Moschee dominiert, welche die muslimische Gemeinschaft

74 Hindu-Gott, Sohn von Kesari

75 Hindi: dünne Brotfladen

76 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H01 mit Vashas Grossmutter , 2011, Dharavi

77 Ein von MuslimInnen dominierter Platz

ABB 84 | (unten) Muslim Chowk





ABB 85 | (oben) Potters' Chowk

ABB 86 | (unten) Lage der fünf Nachbarschaften im Intermediate Nagar Scale

mit eigenen finanziellen Mitteln errichtet hat. Die BewohnerInnen des Platzes sind MigrantInnen aus Uttar Pradesh und Bihar und arbeiten vorwiegend in den kleinen Textilbetrieben, Restaurants und Geschäften, die sich direkt am Platz befinden.<sup>78</sup>

#### Nachbarschaft 5: Potters' Chowk

Dieser Platz liegt in einem der ältesten Viertel Dharavis. Hinter der 90 Feet Road gelegen, ist diese Nachbarschaft als kleinste räumliche Untersuchungseinheit in dieser Dissertation aufgeführt.

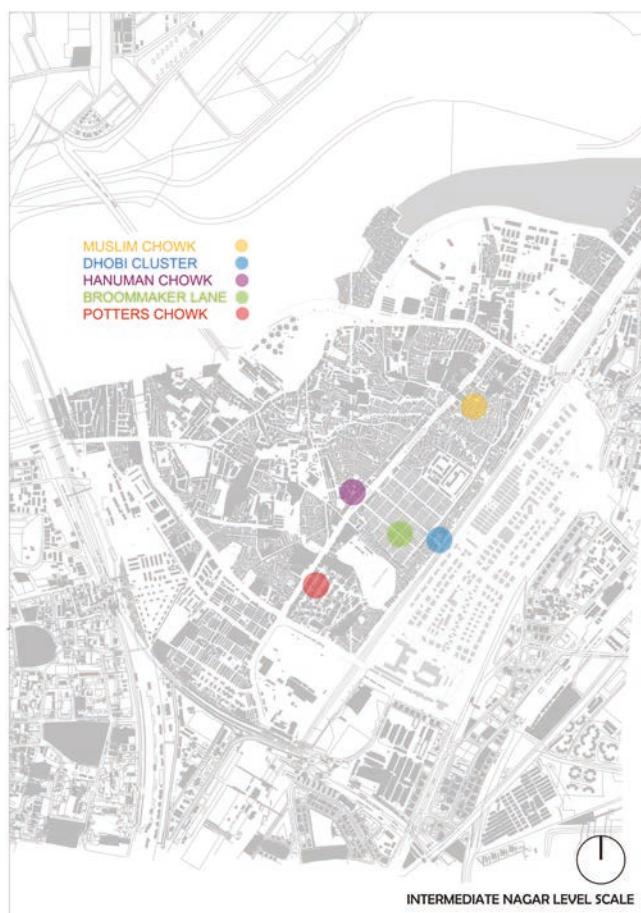
Dieser Raum wird von TöpferInnen dominiert, welche ursprünglich aus dem Bundesstaat Gujarat kommen. Die Hindu-Gemeinschaft übt seit über einem Jahrhundert an diesem Ort ihr traditionelles Handwerk aus.

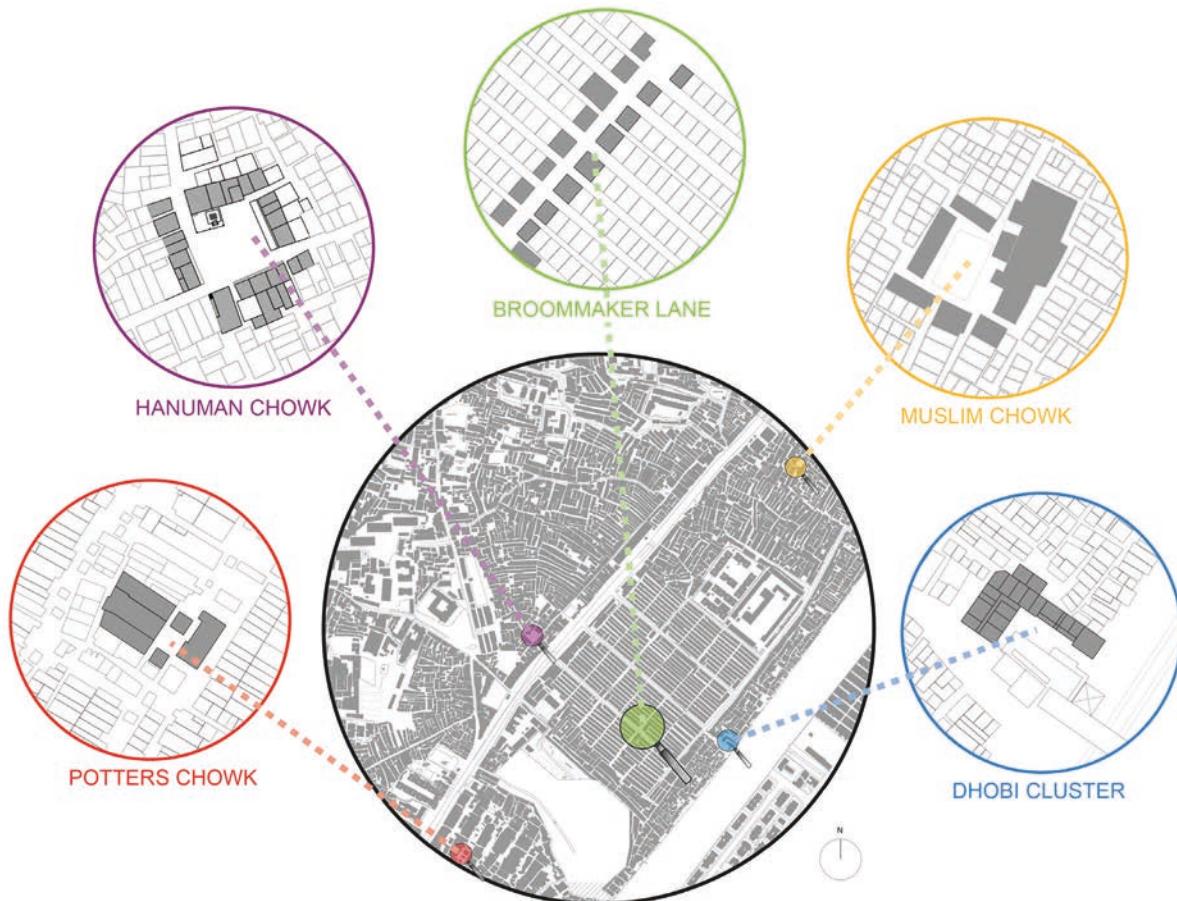
#### Lage der Nachbarschaften

Die Abbildungen 86 und 87 zeigen die Lage der fünf untersuchten Plätze bzw. Nachbarschaften in Dharavi. Abbildung 86 weist die Anordnung der Nachbarschaften innerhalb des gesamten Stadtviertels Dharavi im *Intermediate Nagar Scale* aus. Abbildung 87 zoomt näher in die Nachbarschaften hinein und veranschaulicht die unterschiedlichen städtebaulichen Strukturen.

#### Dimensionen der Feldforschung

Die Feldforschung in Dharavi vollzog sich zwischen 2011 und 2015 in Form von rund 300 Besuchen in Dharavi. Für den Anmerkungsapparat wurden pro untersuchtem Platz zwischen zehn und 15 informelle Gespräche mit ausgewählten





BewohnerInnen, rund 20 Beobachtungen, durchschnittlich drei ExpertInnen-Interviews und drei Gruppendiskussionen im Forschungstagebuch protokolliert.

ABB 87 | Lage der fünf Nachbarschaften, in das Stadtviertel Dharavi näher hinein gezoomt

Im nächsten Kapitel wird als erste Untersuchungseinheit der „Dhobi Cluster“ gemäß den Forschungskategorien, die sich aus der Feldforschung ergeben haben, analysiert. Die drei Forschungskategorien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ sowie „Raumverknüpfungen und Variabilität“ werden aufgrund der informellen Gespräche und Gruppendiskussionen mit BewohnerInnen, Interviews mit ExpertInnen, Gruppendiskussionen und eigenen Beobachtungen überprüft. Jedes Kapitel schließt mit einem Zwischenrésumé.

8 | DHOBI CLUSTER



## 8.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

### 8.1.1 | Die Lage des Dhobi Cluster

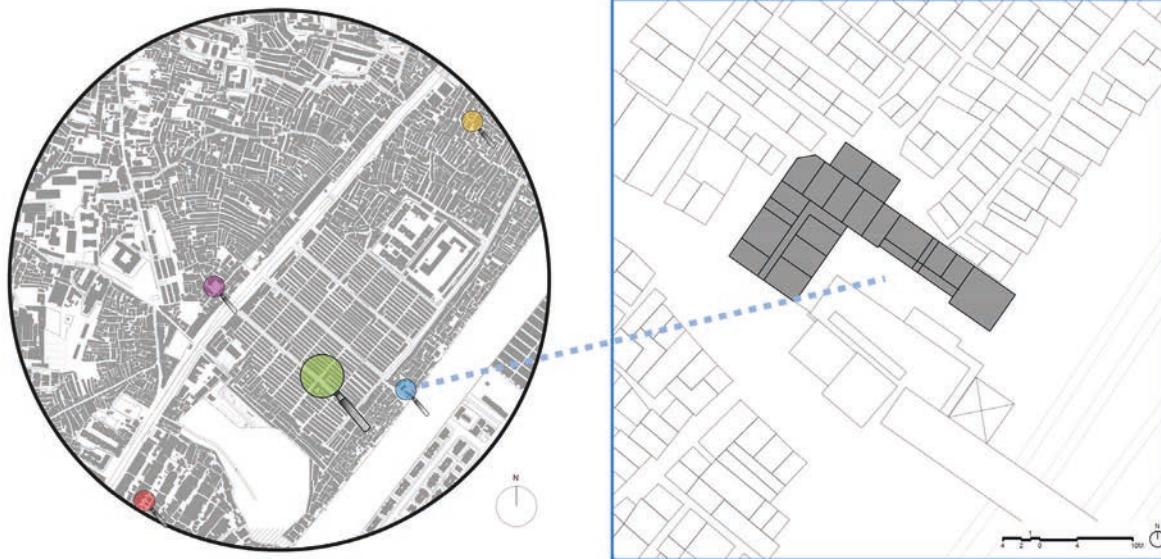
Der Dhobi Cluster liegt direkt an der in den Nachbarbezirk Sion führenden FußgängerInnenbrücke zwischen den Bahngleisen und dem Transit Camp innerhalb Dharavis.

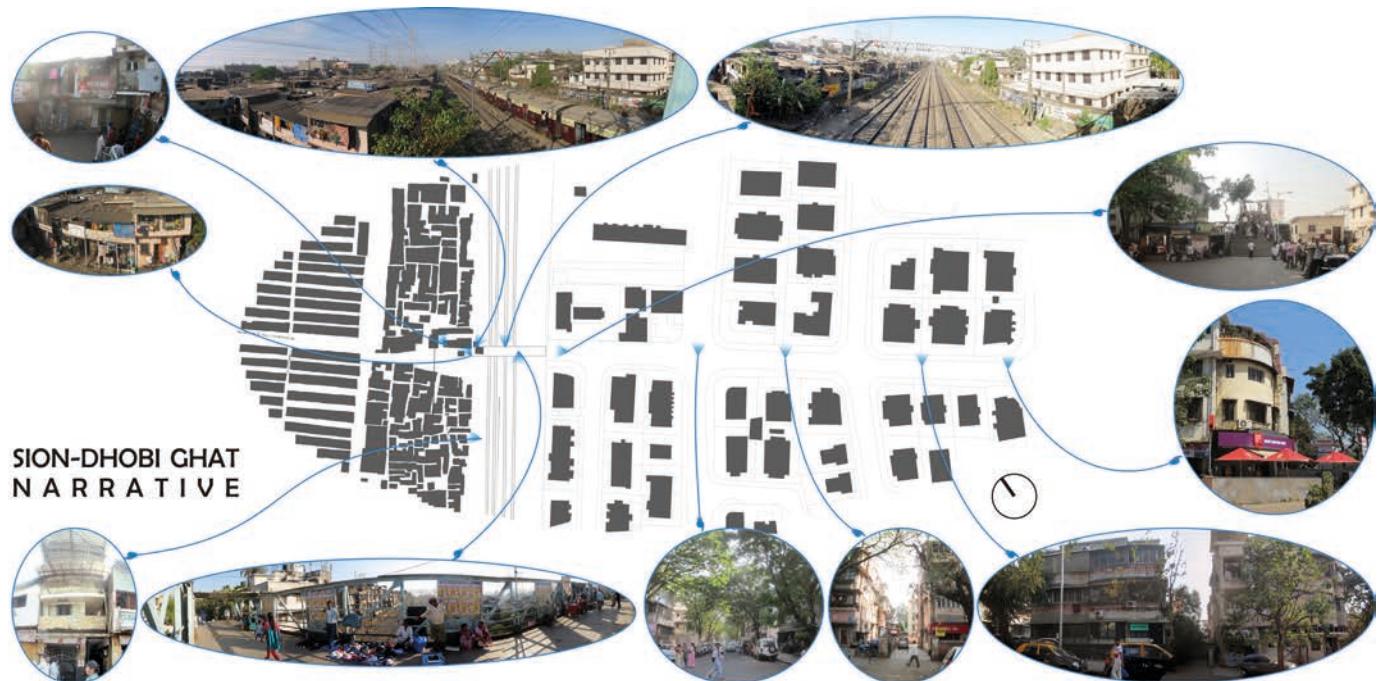
Die kleinteilige räumliche Beschaffenheit des Clusters weicht von dem orthogonalen Muster des angrenzenden Transit Camps ab: Die Häuser sind zu einem Wohnungsverband zusammengeschmolzen und stehen einem Wasserbecken gegenüber, das eine relativ große Freifläche – 50% der gesamten Clusterfläche – beansprucht. Dieser Platz ist mittlerweile schon seit mehreren Jahrzehnten unbaut und wird von den WäscherInnen seit seiner Entstehung als Arbeitsterrain vehement verteidigt.<sup>1</sup> Der Dhobi Cluster liegt direkt unter den Starkstromkabeln, welche in den 1930er Jahren installiert worden sind, als Mumbai an die elektrische Stromversorgung angeschlossen wurde. Diese Fläche befindet sich in einer strikten Bauverbotszone.

Der Lageplan in der Abbildung 88 veranschaulicht die relativ große Freifläche, welche der umbauten Fläche des Clusters gegenübersteht. Die Abbildung 89 auf der nächsten Seite zeigt die räumlich-topographischen Unterschiede zwischen dem bürgerlichen Bezirk Sion und der informellen Siedlung Dharavi.

ABB 88 | Die Lage des Dhobi Cluster: Im Lageplan wird die relativ große Freifläche, welche der umbauten Fläche des Clusters gegenübersteht, sichtbar.

1 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D01 mit einem Aktivisten (anonymisiert), 2011, Dharavi





Alle Häuser im Dhobi Cluster gehörten früher den WäscherInnen – heute werden sie auch von Familien aus anderen Gemeinschaften bewohnt; es leben nur noch sechs Familien bzw. etwa 25 Menschen aus der ursprünglich mehrere hundert Menschen umfassenden Gemeinschaft der WäscherInnen im Dhobi Cluster<sup>2</sup>.

ABB 89 | Die Nachbarschaft um den Dhobi Cluster: Der Plan zeigt die räumlich-topographischen Unterschiede zwischen dem bürgerlichen Bezirk Sion und der informellen Siedlung Dharavi.

### 8.1.2 | Die ersten BewohnerInnen

#### Auf der Suche nach Arbeitsterrain

In den 1940er Jahren ließ sich eine Gruppe von WäscherInnen aus Andhra Pradesh auf der Suche nach einem Arbeitsterrain um einen damals natürlichen Teich mit sauberem Wasser unter Mangrovenbäumen nieder. Diese ersten BewohnerInnen bestanden aus einer Gruppe von Dhobis aus Mehboobnagar in Andhra Pradesh, die der Chakali-Kaste angehört, zu den *Other Backward Castes* (OBC)<sup>3</sup> zählt und ca. 4% der Bevölkerung in ihrem Heimatstaat ausmacht. Die Gruppe jener in Dharavi angesiedelten Dhobi-Familien ist eine erweiterte MigrantInnengruppe der WäscherInnen aus den größeren *Dhobi Ghats*<sup>4</sup> in den Stadtvierteln Mahalaxmi und Dhobi Talao. Sie vermieden dadurch eine Überlastung an den schon vorhandenen Waschplätzen in der Stadt.

2 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D01 mit einem Aktivisten (anonymisiert), 2012, Dharavi

3 ExpertInneninterview Nr. 02 mit Amita Bhide, 2012, TISS Mumbai

4 Waschplatz

### **Die Anfänge - Tauschhandel**

Die 75jährige Bombay Dhobi hat ihr ganzes Leben in Mumbai mit ihrem Mann als Dhobi gearbeitet und ist mittlerweile in ihr Heimatdorf zurückgekehrt. Sie erinnert sich: Noch vor 60 Jahren, als sie als junges Mädchen mit ihrer Familie nach Dharavi gekommen war, existierte kein Geld in den Dörfern; es wurde Tauschhandel praktiziert.<sup>5</sup>

Die Dhobis kamen in einer Zeit kurz nach der Unabhängigkeit Indiens nach Mumbai. Viele MigrantInnen kamen auf der Suche nach Arbeit aus den ländlichen Regionen. In den nachfolgenden Jahren etablierte sich die Gemeinschaft der Dhobis beruflich innerhalb der Stadt: Durch rege Mundpropaganda und Erzählungen über die zahlreichen Möglichkeiten in der Stadt, die es am Land nicht gab, zogen immer mehr aus den Dörfern in Andhra Pradesh in die Stadt. So entstand eine homogene, südindische Gemeinschaft rund um das heutige Dhobi Ghat.

### **Vorübergehendes Arbeitsquartier**

Für diese *floating workers* war Dharavi ein städtisches und vorübergehendes Arbeitsquartier. Der Hauptantrieb, in die Stadt zu gehen, war eine starke Zuversicht, mittels der erlernten Tätigkeit im Dorf die Existenzgrundlage in der Stadt sichern zu können – mit dem Unterschied, hier zahlende KlientInnen zu haben, und so die Familien zuhause unterstützen zu können.<sup>6</sup>

### **Illegal Tätigkeiten**

Wie die meisten Tätigkeiten innerhalb Dharavis war die Arbeit der Dhobis von Anbeginn an illegal und Bestandteil des städtischen informellen Sektors. Deshalb gab es auch nie eine formale Gewerkschaft, welche die gemeinsamen Interessen der WäscherInnen gegenüber der Regierung vertreten hätte können.

Die mittlerweile stark verkleinerte Gemeinschaft der WäscherInnen hat deshalb bis heute – wie alle anderen informellen (Arbeits)-Gemeinschaften in Dharavi auch – keinen Anteil am legalen, geregelten Pensionssystem in Indien. Um ihrer Arbeit nachgehen und die Wäsche trocknen zu können, die zwischen den beiden Stadtbezirken Dharavi und Sion auf den Bahngleisen aufgelegt wird, muss seit Beginn der Tätigkeit der Dhobis in Dharavi nicht selten die örtliche Polizei mit Bestechungsgeldern ruhig gestellt werden.<sup>7</sup>

#### **8.1.3 | Die räumliche Verdichtung und Verwaltung (*Cluster Scale* und *Cell Scale*)**

Aufgrund der Gruppendiskussionen, informellen Gespräche mit BewohnerInnen und der Beobachtungsprotokolle für diese Arbeit lassen sich jeweils vier historische Phasen der Bauweise zusammenfassen. Für den gesamten Prozess wurde das Forschungskriterium „Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Dhobi Clusters“ gewählt.

---

5 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D06 mit Bombay-Dhobi 2012, Andhra Pradesh

6 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D06 mit Bombay-Dhobi 2012, Andhra Pradesh

7 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi, 2011, Dharavi

Die räumlich-strukturelle Entwicklung des Dhobi Clusters lässt sich in vier wesentliche Entwicklungsstufen einteilen:<sup>8</sup>

#### 8.1.3.1 | 1. Phase 1947-1960: Aufbau

##### Dörfliche Strukturen in Dharavi

Die ursprünglichen Dhobi-Häuser waren eingeschossig und den aus der Heimat bekannten dörflichen Strukturen nachempfunden<sup>9</sup>. Denn die Menschen kamen mit ihren Vorstellungen und Erinnerungen und implementierten sie hier in Dharavi: Da es in der Aufbauphase ähnliche Materialien wie im Dorf gab, konnten auch die erlernten Bau-techniken hier direkt übertragen und angewendet werden. Laxman, eine 60jährige Dhobi-Frau, erinnert sich, dass die Häuser ursprünglich im Dhobi Cluster zwar durch das damals noch große Platzangebot um das doppelte größer als heute, jedoch notdürftig zusammengebaute Überdachungen, waren. Als sie als junges Mädchen in den 1950er Jahren hierher kam, war Dharavi noch voller Mangrovenbäume und Gras, und es gab nur vereinzelt Häuser rund um das Wasserbecken.<sup>10</sup> Mittlerweile existiert hier kein einziger Mangrovenbaum mehr, und der Boden ist anstatt aus Gras nun Beton.

##### Ähnliche Arbeitsbedingungen wie in der Heimat

Nicht nur ihre ursprünglichen Häuser, sondern auch die Arbeitsbedingungen der Dhobis, die sie hier vorfanden, waren jenen in ihrer Heimat ähnlich: Die WäscherInnen arbeiteten wie in der Heimat in sauberem Wasser. Ein essentieller Unterschied war jedoch, dass ihre Häuser nahe am Arbeitsplatz gebaut waren und sie für ihre Arbeit Geld erhielten.

Die Abbildung 90 stellt skizzenhaft<sup>11</sup> das erste Arbeitsterrain im ursprünglichen Sumpfland Dharavis, zwischen Mangrovenbäumen an den schon vorhandenen Bahngleisen, dar.



ABB 90 | Schematische Darstellung des Aufbaus: Die ersten WäscherInnen identifizierten diesen unberührten Platz als ihre neue, potentielle Arbeitsstätte und Einnahmequelle. Das Becken wurde bald Anziehungspunkt für nachfolgende Dhobis.

8 Gruppendiskussion 15.11.2012, Dhobi Ghat, Dharavi

9 Gruppendiskussion 15.11.2012, Dhobi Ghat, Dharavi

10 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D07 mit Laxman-Dhobi, 2012, Andhra Pradesh

11 Meine Skizzen basieren auf den zahlreichen informellen Gesprächen (2011-2014) mit unterschiedlichen BewohnerInnen Dharavis

### **Geringe finanzielle Mittel – Baustoffe von Müllplätzen oder der unmittelbaren Umgebung/Natur**

Der Großteil der Dhobis kam ohne finanzielle Mittel nach Dharavi. Dadurch waren die WäschereInnen auf die Baustoffe aus der Natur angewiesen. Es entstanden erste Hütten aus Palmenblättern, selbstgestampften Lehm, Stroh, Zeltplanen und Metall – aus Abfall oder aus Materialien, welche sie äußerst günstig innerhalb Dharavis erstehen konnten.

### **Bau eines Tempels als Ausdruck gemeinsamer Identität**

Mit der Entstehung der ersten Häuser ging der Bau eines Tempels Hand in Hand, welcher noch immer ganz nah an den Bahngleisen situiert ist. Das ineinander verwobene Raummodell „Wohnen-Arbeiten-Glauben“ – war gleichzeitig eng mit der Kultur der Menschen verknüpft und aus dem Heimatdorf bekannt: Es gab den neuen BewohnerInnen vor allem Sicherheit, eine gesellschaftliche Stabilität und eine gemeinsame Identität. AnrainerInnen aus dem angrenzenden Bezirk Sion meinen, dass der Tempel zugleich Sichtschutz des Teiches war, da es sich um einen illegalen Arbeitsplatz handelte.<sup>12</sup>

#### **8.1.3.2 | 2. Phase 1960-1980: Konsolidierung**

##### **Wohnraumverbesserung**

Als homogene Gemeinschaft etablierten sich die Dhobis in dieser Phase sowohl sozial als auch wirtschaftlich. Plötzlich gab es einen erhöhten Bedarf an Wohnraum um das Ghat herum. Das Wasserbecken wurde begründigt und verkleinert. Das Ein-Raum-Haus wurde allmählich durch Wände aus Lehm – und später aus Ziegel – abgetrennt und mit einer zusätzlichen Türe und einem Lüftungsschlitz versehen. In den Häusern im Heimatdorf gab es in den meisten Fällen einen kleinen Anbau, der als Vorratskammer oder Abstellraum diente. Um das Wasserbecken war aber der Platz begrenzt. Da vor allem die Dhobis so nah wie möglich am Arbeitsplatz leben wollten, rückten die Häuser räumlich immer mehr zusammen: Laxman erinnert sich, wie die ersten Häuser in lockerer Bebauung mit der Zeit immer dichter wurden, jedoch nach wie vor *kacca* und eingeschossig waren.<sup>13</sup> Jeweils zwei Familien teilten sich eine Außenwand. Denn aus Kostengründen – und um sich damit Baumaterial zu sparen – wurde immer direkt an ein freistehendes Haus am Ghat angebaut.

##### **Das Becken- als von den Dhobis geformter Arbeitsraum**

Die Arbeitsbedingungen der WäschereInnen formten das Becken räumlich: Es wurde mit Stufen und Plattformen aus großen Steinen ausgestattet. Anjis Großvater erzählt, dass die Regierung die Finanzierung des Umbaus übernommen hätte. Dies ist damit die einzige (legale) Intervention der Behörden, die am Dhobi Ghat bis heute gemacht worden war.

---

12 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D13 mit einem Bewohner aus dem Nachbarbezirk Sion (anonymisiert), 2013, Mumbai

13 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D07 mit Laxman-Dhobi, 2012, Andhra Pradesh

## Die Bahngeleise als räumliche und gesellschaftliche Trennlinien

Auf der gegenüberliegenden Seite in Sion gab es in dieser Zeit die *English Medium School*, die damals ausschließlich noch der jungen städtischen Mittelschicht vorbehalten war. Heute besuchen auch Kinder aus Dharavi die Schule<sup>14</sup>.

Wie viele ältere Dhobis erzählt auch die Direktorin der Schule vom „Naturraum Dharavi“: In ihrer eigenen Schulzeit vor ca. 50 Jahren war das Viertel grün und voller Mangroven. Es gab damals noch keinen FußgängerInnenübergang. SchülerInnen warfen Steine vom Schulgrund aus über die Bahngeleise in das gegenüberliegende Wasserbecken der Dhobis.<sup>15</sup> Dharavi war in dieser Zeit von den übrigen Bezirken durch die Bahngeleise abgetrennt und als äußerst unsicheres Stadtviertel bekannt.<sup>16</sup>

Die pensionierte Dhozi Frau Laxman erzählt, dass sie ursprünglich Leintücher für das Sion Hospital gewaschen hat, welches in dieser Phase zu den beständigsten Kundschaften zählte.<sup>17</sup> Die Frauen mussten dorthin täglich den gefährlichen, jedoch kürzeren Weg über die Geleise auf sich nehmen.

Laut Aussagen der benachbarten BewohnerInnen lebten in den 1960er Jahren noch um die 300 WäscherInnen hier. Für Bombay Dhozi und ihre KollegInnen war diese Phase eine wirtschaftliche Blütezeit, es gab viel Arbeit für sie. Mit dem verdienten Geld bauten sie ihre Häuser in den Dörfern aus.<sup>18</sup>

### 8.1.3.3 | 3. Phase 1980-2000: Modernisierung / Verdichtung

#### Die Fußgängerbrücke als städtebauliche und soziale Verbindung

In den 1980er Jahren wurde die Fußgängerbrücke gebaut: Plötzlich war der benachbarte Bezirk Sion für die EinwohnerInnen Dharavis und somit die östlichen Teile der Stadt in wenigen Minuten auf „legalem“ und sicherem Wege begehbar geworden. Menschen, die in den Nachbarbezirken arbeiteten, konnten diese Teile der Stadt nun viel schneller zu Fuß erreichen.

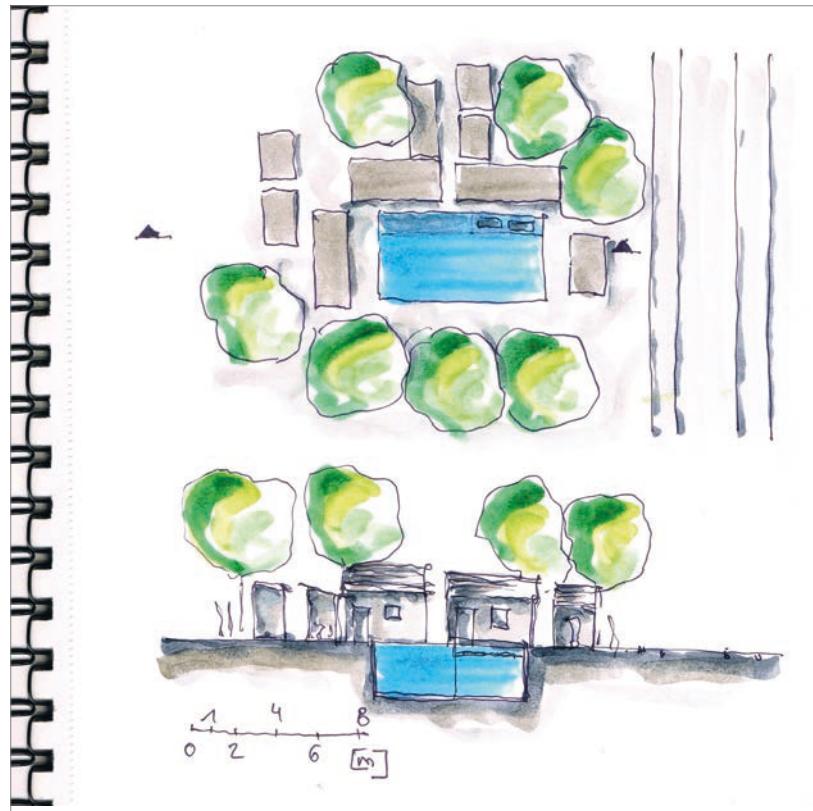


ABB 91 | Schematische Darstellung der Konsolidierung: Immer mehr Familien siedelten sich um das Ghat herum an. Nicht nur Dhobis kamen hierher, sondern auch MigrantInnen aus unterschiedlichsten Gemeinschaften Südens Indiens, die von den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Mumbai erfahren hatten. Ein Großteil der Mangroven ist nun bereits abgeholt und im Zuge der räumlichen Verdichtung wird immer mehr Sumpfland aufgefüllt.

14 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D09 mit der Direktorin Mrs. Preity der an die Fußgängerbrücke angrenzenden English Medium School in Sion, 2013, Mumbai

15 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D09 mit der Direktorin Mrs. Preity der an die Fußgängerbrücke angrenzenden English Medium School in Sion, 2013, Mumbai

16 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D11 mit Mrs. Benny, 2013, Dharavi

17 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D07 mit Laxman-Dhozi, 2012, Andhra Pradesh

18 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D06 mit Bombay-Dhozi, 2012, Andhra Pradesh

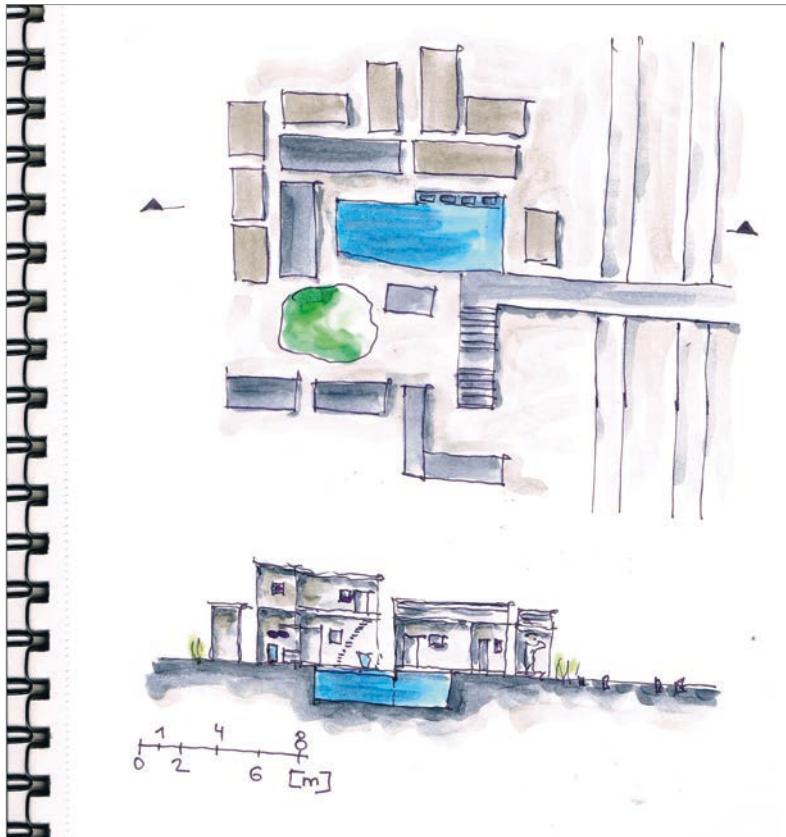


ABB 92 | Schematische Darstellung der Verdichtung: Innerhalb der Häuser wurden Zwischenwände gebaut, um separaten Wohnraum für mehr Menschen zu schaffen. Die Häuser wurden nicht nur durch ein Obergeschoß, sondern auch horizontal erweitert, wuchsen zusammen und wurden in dieser Phase zu zusammenhängenden Wohnverbänden.

Metallstiegen in den zu erweiternden Obergeschoßen ausgetauscht. Das Ausmaß der baulichen Veränderungen bzw. die baulichen Möglichkeiten waren immer abhängig von den aktuell vorhandenen Geldmitteln der einzelnen Familien.<sup>21</sup>

#### Migrationsfluktuation innerhalb der Dhobi-Gemeinschaft

Um die Jahrtausendwende war bereits ein leichter Rückgang des Geschäftsverkehrs für die WäscherInnen durch die aufkeimende Modernisierung Mumbais spürbar. WäscherInnen der ersten Generation kehrten zurück in ihre Heimatdörfer. Im Gegenzug zogen andere Familien als UntermieterInnen in die Wohnungen der heimgekehrten WäscherInnen ein, vorwiegend MigrantInnen aus Südindien. Während dieser Phase entstand ein von den BewohnerInnen geschaffenes System des Vermietens und Mietens, welches den formellen Charakter der Stadt hatte, jedoch innerhalb Dharavis informell und illegal war.

#### Der Beginn einer gesellschaftlichen Durchmischung

Gegen Ende der hier beschriebenen Modernisierungs- und Verdichtungsphase wurden bauliche Erweiterungen und Anbauten oft an andere Dhobis ver-

Die Brücke wurde zu einer wichtigen städtebaulichen und sozialen Verbindung zwischen Dharavi und den benachbarten Vierteln Mumbais. Gleichzeitig wurden BewohnerInnen Sions als KundInnen der Dhobis gewonnen.

#### Bauweise wie im Heimatdorf

Die pensionierte Dhobi-Frau Chandrappa erzählt, dass es in ihrem Dorf in Andhra Pradesh um die 50 Dhobi-Häuser gab, als sie in den 1980er Jahren in Dharavi lebte und arbeitete<sup>19</sup>. Die Häuser am Dhobi Ghat waren in dieser Zeit noch *kacca* Bauten. Chandrappa und ihre DorfgenossInnen, die ebenso in Dharavi gearbeitet haben, erzählen, dass damals die Häuser in Dharavi ähnlich gebaut wurden wie jene im Heimatdorf: Eingeschossig, mit Satteldach, aus Materialien, welche der Grund und Boden hergab, und aus günstig zu erwerbenden Baustoffen.<sup>20</sup>

In der hier beschriebenen Phase der Modernisierung wurden bereits veraltete Teile durch neue ersetzt: Holzträger wurden durch I-Träger, Holzstiegen gegen

<sup>19</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D10 mit Chandrappa-Dhobi, 2012, Andhra Pradesh

<sup>20</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D10 mit Chandrappa-Dhobi, 2012, Andhra Pradesh

<sup>21</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D10 mit Chandrappa-Dhobi, 2012, Andhra Pradesh

mietet. Mrs. Benny ist in dieser Zeit in der Nähe des Dhobi Ghat aufgewachsen und erzählt, dass sich in dieser Zeit BewohnerInnen aus den Dörfern der Dhobis mit anderen, unterschiedlichen Beschäftigungen hier niederließen. Damit begann eine Vermischung mit anderen Familien aus Maharashtra, welche vorwiegend in den benachbarten Stadtteilen Arbeit fanden.<sup>22</sup>

#### 8.1.3.4 | 4. Phase: 2000 bis heute (2016): Bruch / Umbruch

##### Baustrukturelle Unterschiede innerhalb des Clusters

Heute sind alle Wohnungen baulich dicht zusammengewachsen und zu einem T-förmigen, zweigeschossigen Häuserverband verschmolzen. Die wirtschaftliche Situation und gesellschaftliche Stellung innerhalb des Clusters macht sich in den baustrukturellen Unterschieden zwischen dem linken und dem rechten Flügel bemerkbar und spiegelt die Unterschiede in der Strategie der BewohnerInnen wider:

Die kleinen, eng aneinandergereihten Wohnungen der Dhobis im linken Flügel sind schlecht durchlüftet und verfügen nur in wenigen Räumen, die zum Ghat hin offen sind, über natürliches Tageslicht. Die meisten sind fensterlos, die Eingangstüre ist die einzige Öffnung und Lichtquelle. Kleine Lüftungsschlitzte in der Größe von 20 mal 30 cm über oder neben den Eingangstüren lassen nur wenig Ventilation zu. Für zusätzliche Dämmungen wird kein Geld investiert: Die Dachhaut besteht aus Wellblech, das sich im Sommer extrem schnell erwärmt und in den darunter liegenden Wohnungen ein unangenehmes Barackenklima schafft.

Im Gegensatz dazu stehen die ausgebauten, um ein Drittel größeren Wohnungen der Familien des rechten Flügels: Sie investieren nicht wie die Dhobis in ihre Häuser im Heimatdorf, sondern hier im Dhobi Cluster.<sup>23</sup>

##### Anstieg der Mieten

Der junge Dhobi Anji erzählt, dass die Mieten und die damit verbundenen Kosten für eine Wohnung im Dhobi Cluster in den Jahren nach der Jahrtausendwende rasant in die Höhe gestiegen seien: Deshalb mussten viele Dhobis in günstigere Slums nach Sion ziehen, wo sie nun in *kacca* Häusern – Behausungen aus Plastikplanen, Holz, Metall und Lehm – leben und nur mehr zum Arbeiten nach Dharavi kommen. Auch seine Wohnung wurde durch ein Obergeschoß erweitert, das ca. 7 m<sup>2</sup> groß und nun an eine Dhobifamilie vermietet ist: Er hat es vor etwa zehn Jahren um 85.000 IR erworben und musste dafür einen Kredit aufnehmen. Wie schnell die Wohnungspreise im Dhobi Cluster in die Höhe geschnellt sind, merkt man in der benachbarten Wohnung von Anji: Eine Familie aus Karnataka hat ihre Bleibe 2011 um zwei *lakh* IR<sup>24</sup> erworben, was einem Preisanstieg von 250% entspricht.<sup>25</sup>

---

22 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D11 mit Mrs. Benny, 2013, Dharavi

23 Beobachtungsprotokoll Nr. D01, 2011, Mumbai

24 entspricht ca. 2.500 Euro

25 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi, 2011, Dharavi

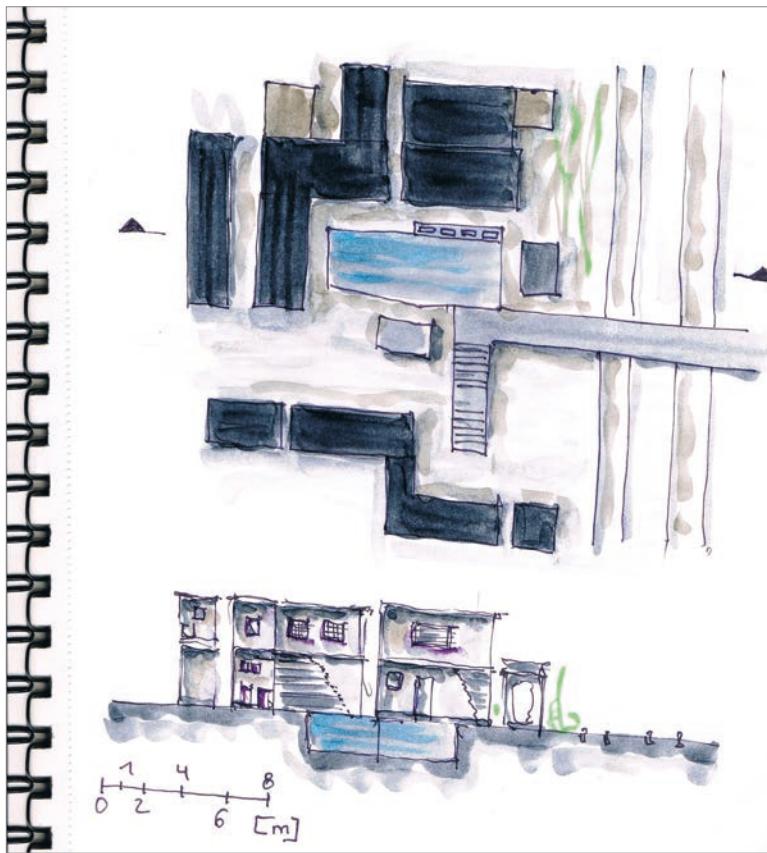


ABB 93 | Schematische Darstellung des Bruchs/Umbruchs: Die Abbildung zeigt skizzenhaft die extreme Verdichtung des Clusters. Mittlerweile besteht der gesamte Dhobi Cluster aus Ziegeln in Stahlbeton-Skelettbauweise. Der Cluster begann sich in dieser Phase gesellschaftlich zu durchmischen. Nicht nur Familien aus Südinien, sondern auch aus anderen Teilen Indiens – vorwiegend aus Maharashtra – siedelten sich am Dhobi Ghat an.

### Das Wasserbecken – Lebensgrundlage und Lebensmittelpunkt

Der Platz vor jeder Wohnung des linken Flügels besteht aus einer engen, dunklen und schlecht belüfteten Passage, die Zugang zu den einzelnen Häusern gewährt. Vor diesen Wohnungseingängen gibt es keine erhöhte Stufe, welche sonst bei den meisten Häusern in Dharavi als erweiterter, kleiner Wohn- und Lebensraum dient, denn der linke Flügel ist zu dicht verbaut, es gibt keinen Platz dafür.

Deshalb halten sich die WäscherInnen meist direkt am Ghat auf: Nicht ihre Kleinstwohnungen bilden den Lebensmittelpunkt – das Wasserbecken ist Lebensgrundlage, „Wohnzimmer“ und damit räumlicher Lebensmittelpunkt der Dhobi in Dharavi.<sup>26</sup>

### Der Dhobi Cluster heute

Heute beherbergt der Dhobi Cluster im Erdgeschoß 14 und im Obergeschoß 17 Wohnungen: Rund 100 Menschen leben innerhalb des gesamten Häuserverbandes. Wie bereits erwähnt, variiert die Wohndichte stark innerhalb des Clusters.

Die Wohnungen der Dhobis sind selbst für Dharavis Verhältnisse besonders klein und extrem dicht besiedelt. Bis zu fünf Menschen leben in den ca. 7m<sup>2</sup> großen Wohnungen; im rechten Flügel hingegen sind die Häuser um etwa 2-4m<sup>2</sup> größer.

#### 8.1.4 | Die soziologische Verwandlung (*Social Scale*)

##### Anpassung der Grundrisse an die Bedürfnisse ihrer BewohnerInnen

Da sich die gesellschaftliche und sozioökonomische Struktur der MieterInnen und BesitzerInnen der einzelnen Häuser innerhalb des Dhobi Cluster im Laufe der Zeit verändert hat, wurden die Grundrisse regelmäßig an die Wohnbedürfnisse der BewohnerInnen angepasst: Die kleinste Wohnung ist ein schlauchähnlicher, 3m<sup>2</sup> großer Raum, den ein junges Dhobipaar im ersten Stock bewohnt. Sie ist eine der kleinsten fensterlosen Behausungen, die es in Dharavi gibt, ist aber trotzdem mit einem *mori* ausgestattet. Das Paar zahlt umgerechnet 20 Euro im Monat.<sup>27</sup> Vergleicht man diesen Raum mit einer durch den *Rent Control Act* geschützten, gleichpreisigen und rund 100m<sup>2</sup> großen Wohnung im Süden Mumbais, ist diese Behausung ohne Tageslicht extrem überpreist. Der Raum wurde von der Nachbarwohnung abgetrennt, die gemeinsame Wand blieb unverputzt und wurde aus Ziegeln aufgemauert.

26 Beobachtungsprotokoll Nr. D01, 2011, Mumbai

27 Beobachtungsprotokoll Nr. D05, 2013, Mumbai

Der Grundriss des Dhobi Cluster erscheint von außen starr und unverrückbar, im Inneren aber bleibt er räumlich und auch sozial flexibel, um mehr Menschen zu beherbergen. Denn der Wohnraum innerhalb des Dhobi Clusters wird ständig an neue MieterInnen angepasst, erweitert und verdichtet, um mehr Menschen unter zu bringen und die Mieteinnahmen – und somit die wirtschaftliche Situation der VermieterInnen – verbessern zu können.<sup>28</sup>

### Mangelnde Hygiene – verunreinigtes Wasser

Das heutige Arbeitsszenario der verbliebenen WäscherInnen sieht wie folgt aus: Das Wasserbecken ist stark verschmutzt. Zwar wird es einmal in der Woche gesäubert, aber besonders durch PassantInnen immer wieder verunreinigt. Zwei bis drei Dhabipaare leben nach wie vor in Sion und kommen täglich zur Arbeit zum Ghat. Da sich inzwischen viele BewohnerInnen Dharavis die Anschaffung von Waschmaschinen leisten können, ist es beachtlich, dass die rund sieben verbliebenen Familien noch immer ihre Stammkundschaft halten können. Zwar geht der Anteil der privaten KundInnen immer mehr zurück, jedoch gibt es immer noch regelmäßig Aufträge von VeranstalterInnen, die ihre mandap *dekors*<sup>29</sup> im Dhobi Ghat waschen lassen.

### Unterschiedliche gesellschaftliche Schichtungen: *Floating communities* versus Heimat Dharavi

Die Dhobis gehören den *floating communities* an: Damit sind Gemeinschaften gemeint, die Dharavi als ihren transitären Arbeitsplatz und temporären Lebensraum angenommen haben. Als eigentliche Heimat betrachten sie aber das Dorf, aus dem sie kommen, in dem sie geboren wurden.

Jene Familien, die nicht der Dhobigemeinschaft angehören und aus anderen Teilen Indiens stammen, gehören nicht zu den *floating communities*, sie sehen Dharavi als ihre Heimat an, wo sie leben und sterben wollen. Diese Familien sind aus Maharashtra und sozial stark mit der Stadt verwoben. Ihre Kinder gehen hier zur Schule und genießen eine gute Ausbildung. Laut dem ExpertInneninterview mit Sumeet Gade werden künftige Generationen studieren oder gehen bereits auf ein College in Dharavi oder einem der Nachbarbezirke.<sup>30</sup> Diese Bewohner und Bewohnerinnen haben einen Großteil ihres Einkommens in den Ausbau ihrer Wohnungen investiert.

Suresh lebt seit 30 Jahren in Dharavi im Dhobi Cluster und betreibt gemeinsam mit seiner Frau ein *tiffin service* im rechten Flügel. Er hat seine Wohnung von einer Dhobi-Familie, die in ihr Heimatdorf zurückgekehrt ist, um 40.000 IR vor etwa zehn Jahren gekauft.<sup>31</sup> Ursprünglich war es ein kleines Haus mit Satteldach. Er hat viel Geld investiert, um mit Hilfe eines ortsansässigen Baumeisters ein Obergeschoß zu bauen, um vermieten zu können. Die zwei Ein-Raum-Wohnungen wurden mit zwei zum Ghat hin gerichteten Fenstern und neuen Badezimmern ausgestattet. Bei der Renovierung wurden hauptsächlich moderne, "westliche" Materialien – wie z.B. Keramikfliesen als Bodenbelag – verwendet.

---

28 Beobachtungsprotokoll Nr. D05, 2013, Mumbai

29 Hindi: Dekorationsstoffe

30 ExpertInneninterview Nr.D16 mit Sumeet Gade, 2014, Mumbai

31 entspricht 600 Euro und zwei heutigen Monatseinkommen von Suresh

*"To Maharashtra only":* Suresh vergibt seine zwei kleinen Wohnungen im Obergeschoß nur an BewohnerInnen aus Maharashtra, da diese "sauber und unserer Kultur und unseren Gewohnheiten am nächsten"<sup>32</sup> wären.

### **Fixer Wohnraum versus transitäre Schlafquartiere**

Im Gegensatz dazu stehen die Wohnungen im linken Flügel: Die Dhobis führen nur notwendige Verbesserungsmaßnahmen innerhalb ihrer Häuser durch. Sie malen zwar ihre Innenräume nach der Regenzeit aus, nehmen jedoch keine "wohnlichen" Verbesserungen in Form von neuen Bodenbelägen oder Einrichtungsgegenständen vor, so wie ihre unmittelbaren NachbarInnen des linken Flügels das tun. Das ist ein Indiz dafür, dass die Häuser in Dharavi für die Dhobis nur als transitäre Schlafquartiere fungieren. Die Menschen sind zwar wirtschaftlich in Dharavi verhaftet, ihr kultureller und familiärer Lebensmittelpunkt liegt jedoch im Heimatdorf. Wichtig für sie ist die Instandhaltung und Verbesserung des Ghats, das ihnen ihr Einkommen sichert.<sup>33</sup>

Der ursprünglich gemeinschaftlich-homogene Dhobi Cluster hat sich mittlerweile zu einer multikulturellen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft aus Dhobis und BewohnerInnen aus Maharashtra entwickelt – mit Menschen gleicher Religion, aber unterschiedlicher Herkünfte, Berufe, Gebräuche, Geschmäcker, Essgewohnheiten und Ausstattungen ihrer Wohnungen.

Bezeichnend ist, dass höchstens zwei Generationen der *floating community* der Dhobis – Eltern und Kinder – in Dharavi unter einem Dach wohnen, oft wachsen die Kinder auch in den Heimatdörfern auf. Im Gegensatz dazu leben in Familien aus Maharashtra oft drei Generationen zusammen, die älteste Generation ist nicht in ihre Heimatdörfer zurückkehrt.

### **Einkommensstruktur im Dhobi Cluster**

Das Einkommen variiert stark unter den BewohnerInnen: Die Dhobis gehören mit einem täglichen Durchschnittsgehalt von rund 300 IR zu den Einkommenschwächeren in Dharavi. Ihr Gehalt hängt von der Größe und Anzahl der Wäsche ab, die gewaschen wird: Pro Hemd oder Jeans verdienen die Dhobis ca. 5 IR, pro Sari zwischen 5 und 10 IR, für ein Leintuch 10 IR. Für Dekorationsstoffe nehmen sie pro Stück 40-50 IR ein.<sup>34</sup>

Die übrigen Familien, die in anderen Teilen Mumbais arbeiten und mit der Stadt viel stärker und direkter verflochten sind, sind die Einkommensstärkeren mit einem täglichen, durchschnittlichen Gehalt von ca. 800 IR. Sie investieren auch mehr in die Ausbildung ihrer Kinder, wobei zwei Drittel der Kinder der Dhobifamilien in den Dörfern leben und dort zur Schule gehen, da es einfach zu wenig Platz für sie hier in Dharavi gibt.<sup>35</sup>

### **Besitzverhältnisse**

Alle Geschäfte und Verträge basieren auf mündlicher Vereinbarung. Sobald Familien ihre Wohnung für immer verlassen, ziehen andere Verwandte oder

---

32 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D12 mit Suresh, November 2013, Mumbai

33 Beobachtungsprotokoll Nr. D06, 2013, Mumbai

34 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi 2011, Mumbai

35 Beobachtungsprotokoll Nr. D07, 2013, Mumbai

Bekannte ein – ebenfalls meist auf Basis einer mündlichen Vereinbarung und eines „semi-formellen“ Mietvertrages über 11 Monate.<sup>36</sup>

Im Zuge dieser räumlichen und kulturellen Umschichtung im Dhobi Cluster änderten sich auch die Besitzverhältnisse der dort lebenden Menschen. Waren die Häuser ursprünglich zu 100% im Besitz von Dhobis, haben mittlerweile die zugezogenen Familien aus Maharashtra die Wohnungen im rechten Flügel gekauft und sind nun rechtmäßige BesitzerInnen.

Diejenigen Dhobis, die heute am Ghat arbeiten, mieten Räumlichkeiten im linken Flügel, zum Teil von älteren Dhobis, die bereits in ihre Dörfer zurückgekehrt sind. Deren Besitzverhältnisse sind undurchsichtig:

Anji erzählt, dass die Papiere seines Hauses bei einem Brand im Dhobi Cluster vernichtet worden wären. Andere wiederum besitzen gar keine Papiere, versichern aber dennoch, dass sie ihre Wohnungen rechtmäßig erworben hätten.

Fest steht, dass die Dhobi-Gemeinschaft den Dhobi Cluster gegründet und aufgebaut hat. Die WäscherInnen gehören jedoch sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf räumlicher Ebene zur verletzlichsten und am meisten benachteiligten Gruppe im Cluster.

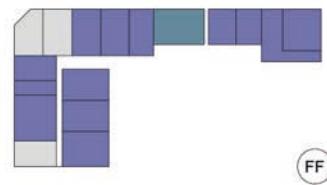
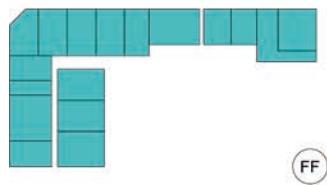
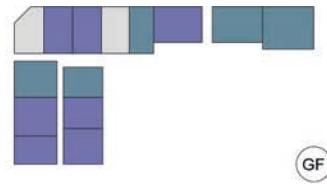
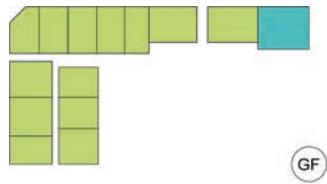
#### 8.1.5 | Soziologische Parameter

Die Grafiken auf den nächsten beiden Seiten veranschaulichen die im Dhobi Cluster untersuchten soziologischen Parameter.

Die Grafiken beschreiben

- die unterschiedlichen „Upgradings“ (bauliche Verbesserungen innerhalb der Wohneinheit und strukturelle Veränderungen),
- die Besitzverhältnisse (Eigentum/Miete),
- das Religionsbekenntnis der BewohnerInnen,
- wie viele Generationen zusammen im Haushalt leben,
- die Höhe des Einkommens der BewohnerInnen,
- die Lage des Arbeitsplatzes (innerhalb/außerhalb von Dharavi, innerhalb der Nachbarschaft),
- die Herkunftsverhältnisse und
- die Wohndichte.

ABB 94 | Grafiken auf dieser Doppelseite:  
Darstellung der im Dhobi Cluster untersuchten soziologischen Parameter



#### UPGRADING

  INTERIOR CHANGES  
 (COLORS/ FURNITURE)  
 EXTERIOR ADDITIONS  
 (STAIRCASES/ OPENINGS)

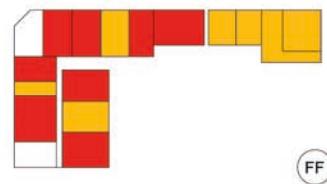
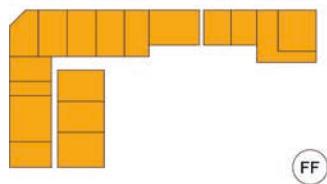
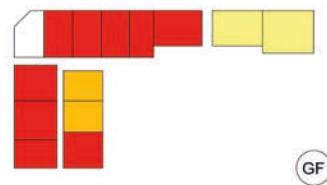
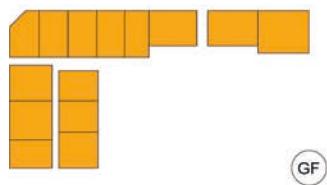
  STRUCTURAL CHANGES  
 (ADDITIONS)

#### OWNERSHIP

  RENTED

  OWNED

  UNKNOWN



#### RELIGION

  HINDU

  MUSLIM

  CHRISTIAN

#### GENERATIONS TOGETHER

  GEN 3+2

  GEN 2

  GEN 3+2+1

  COMMERCIAL  
 PUBLIC USE

GEN1: 40-60 YEARS  
 GEN2: 20-40 YEARS  
 GEN3: 0-20 YEARS

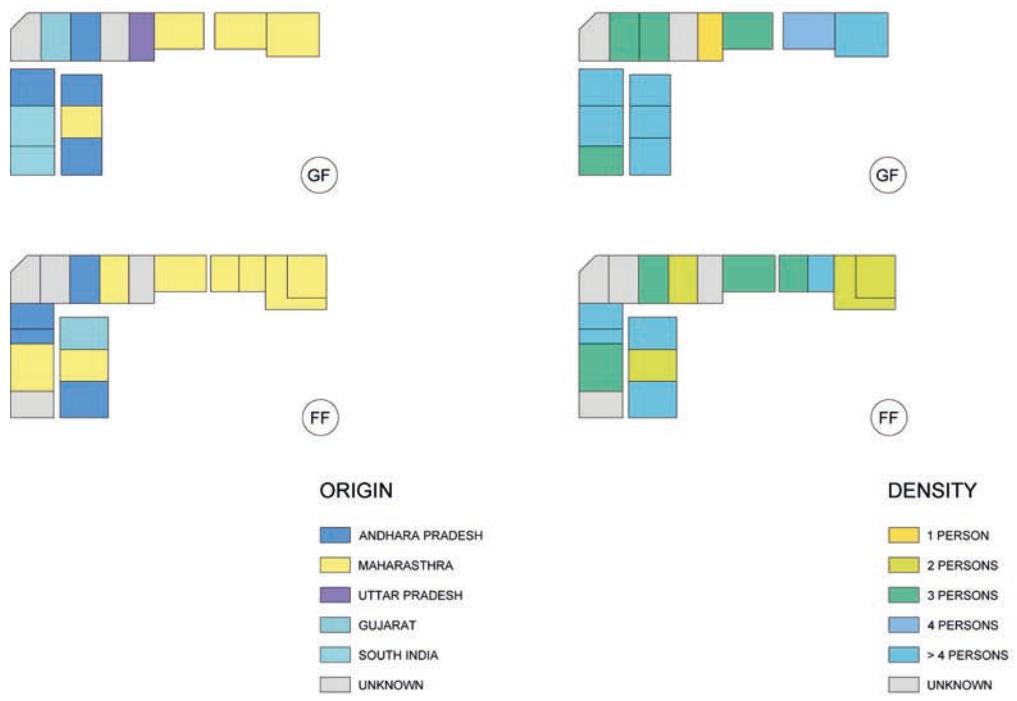




ABB 95 | *The Story of Kankappa*: Die Bildcollage oben zeigt Kankappa und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi.

## 8.2 | DISLOKATION UND ADAPTIERUNG

In diesem Kapitel wird anhand der Geschichte des Dhobis Kankappa dargestellt, wie sich die Dhobi im Cluster in Dharavi verorten und anpassen, und auf welche Weise ihr Ursprung und ihre Verbundenheit zum Herkunftsland, zur Herkunftsfamilie auch in der Anpassung des Lebensstils innerhalb der informellen Siedlung Dharavi zum Ausdruck kommen.

Die Heimatverbundenheit bleibt allen gemeinsam, Traditionen aus dem Heimatdorf werden im Dhobi Cluster fortgeführt, das Leben ist als Teil einer *floating community* konzipiert.

### 8.2.1 | Die Geschichte Kankappas

Im folgenden Kapitel wird auf die individuelle Lebensgeschichte des 35jährigen Dhobi Kankappa eingegangen: Seine Geschichte wurde von mir ausgewählt, weil er bereits seine Kindheit in Dharavi im Dhobi Cluster verbracht hat und als Sprecher der Gemeinschaft mit seiner Umgebung und seinen KollegInnen bestens vertraut ist; seine Lebensgeschichte illustriert, wie stark die Verbindung zwischen Dharavi und den Heimatdörfern für die Dhobis ist, und beschreibt, ob bzw. auf welche Weise Kankappa Rituale und Gebräuche seiner Heimat in die Stadt mitgenommen hat.

Kankappas Familie ist 1965 nach Dharavi gekommen, um hier zu arbeiten. Er hat – wie in seinem Heimatdorf noch üblich – zwei Ehefrauen. Die 29-jährige Saffama lebt mit ihm und dem gemeinsamen siebenjährigen Sohn Shrihari in Dharavi. Seine zweite Ehefrau Inkatma ist 23 und mit dem vierjährigen Ashok im Heimatdorf geblieben. Kankappas Lebensstil verdeutlicht sehr gut, was mit dem Begriff *floating community* gemeint ist: Er arbeitet fast das ganze Jahr über in Dharavi, zusammen mit einer seiner Frauen, ist aber gleichzeitig mit seiner Familie in Andhra Pradesh eng verbunden. Kankappa schickt 50% seines Einkommens als Unterstützung seiner zweiten Familie nach Hause ins Dorf.

#### „Transitraum“ Dhobi Cluster

Sein Haus in Dharavi ist rund 8 m<sup>2</sup> groß und beherbergt drei Personen. Kankappas Leben in Dharavi konzentriert sich räumlich und sozial um das Wasserbecken: Ausschlaggebend für die Wahl seiner Bleibe im Dhobi Cluster war, dass sie direkt am Arbeitsplatz ist und seine Freunde aus dem Heimatdorf seine Nachbarn sind. Die Wohnung hat er von einem befreundeten Dhobi gemietet und bezahlt dafür mittlerweile rund 2000 IR pro Monat. Der Mietvertrag wird – wie im Kapitel davor schon angegeben und in Dharavi grundsätzlich üblich – jeweils alle 11 Monate verlängert. Bauliche Veränderungen sind ihm nicht gestattet; Kankappa hat lediglich das Bett innerhalb des Raumes verschoben.

Der Dhobi wird wieder mit seiner Familie in sein Dorf zurückkehren, sobald er genug Geld angespart hat: Er sieht Dharavi als eine Zwischenlösung und Geldquelle und nicht als seinen permanenten Wohnsitz. Der „Transitraum Dharavi“ und die Art und Weise, wie die Dhobis sich selbst hier informell organisiert haben, hat sich nun seit drei Generationen manifestiert und kaum verändert. Auch Kankappas Großvater und Onkel haben ihre Familien in den Dörfern unterstützt – jedoch noch unter besseren Voraussetzungen, da es mehr KundInnen und sauberes Wasser gab. Nach ihrer jahrzehntelangen Arbeit am Ghat sind sie wieder in ihr Heimatdorf zurückgekehrt.<sup>37</sup>

#### Ein externer Wasseranschluss als räumlicher Indikator

Im Gegensatz zu den Häusern im rechten Flügel befindet sich der Wasseranschluss außerhalb des Hauses und kostet 100 IR pro Monat. Dies ist Ausdruck dafür, dass die Dhobifamilien ihre Häuser als reine Schlaf- und Kochstellen betrachten. Gewohnt, gelebt und investiert wird im Dorf. Bis drei Uhr am Nachmittag wäscht Kankappa mit seiner Frau im Dhobi Ghat: Die Wäsche wird gemeinsam gewaschen und ausgedrückt. Danach legt Saffama die Kleidungsstücke

<sup>37</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D03 mit Kankappa-Dhobi, 2011, Mumbai; informelles Gesprächsprotokoll

cke auf den Geleisen und überall dort, wo es Platz gibt, zum Trocknen auf: Die Dhobis erweiterten – ähnlich wie im Dorf – ihren Arbeitsraum um den Dhobi Cluster und wo auch immer es Platz gibt.

### Strukturierter Tagesablauf

Dhobi Kankappa beschreibt das Alltagsleben in Dharavi als hart. Der Tagesablauf ist straffer organisiert als im Dorf: Kankappas Tag beginnt in der Früh um fünf Uhr. Nach dem Frühstück zwischen sieben und zehn Uhr vormittags holt er die zu waschenden Kleidungsstücke von den KundInnen, die hauptsächlich in Dharavi und in den umliegenden Bezirken Sion und Matunga wohnen, ab. Währenddessen kümmert sich seine Frau um das gemeinsame Kind und den Haushalt und sammelt Wasser in Stahlkübeln, das dann tagsüber im Haushalt verwendet wird. Nach dem Mittagessen und einer kurzen Ruhepause im Haus wird um vier Uhr die mittlerweile trockene Wäsche wieder eingesammelt und zu den KundInnen zurück gebracht. Nach dem Abendmahl werden die Kokosmatten am Boden zum Schlaflager ausgebreitet. Um zehn Uhr abends legt sich Kankappa mit seiner Frau und dem kleinen Sohn schlafen.

### Arbeit eines Tagelöhners

Die Arbeit Kankappas ist die eines Tagelöhners: Es ist nahezu unmöglich, Geld für die Renovierung des Hauses in Dharavi oder für zusätzliche Anschaffungen – wie z.B. für einen neuen Fernseher, ein Motorrad oder ein neues Handy – beiseite zu legen. Kankappa verdient 300 IR am Tag. Er macht sich große Sorgen um die Zukunft, denn sein Geschäft sei in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen. Außerdem ist es eine gefährliche Arbeit: Seine Schwester und sein Bruder sind von einem Zug erfasst worden und auf den Bahngeleisen in Mumbai verunglückt, während sie Wäsche zum Trocken ausbreiteten.

Die harte Arbeit hat schwere gesundheitliche Einschränkungen und eine reduzierte Lebenserwartung zur Folge: Kankappa klagt über Gelenksschmerzen, ebenso seine Frau Saffama, die zusätzlich die Doppelbelastung Arbeit und Kinderbetreuung tragen muss. – Auch wenn Dhobi-Frauen menstruiieren oder schwanger sind müssen sie tagsüber im Wasser arbeiten.

### Priorität Heimatdorf

Laut den Aussagen Kankappas wird das monatliche Gehalt streng eingeteilt: Die Versorgung der Familie im Heimatdorf (50%) und die Ausgaben für Festivals und familiäre Hochzeiten (etwa 20%) stehen an primärer Stelle. Der übrige Teil (etwa 30%) wird für die Miete und Lebensmittel ausgegeben. In Zeiten des

ABB 96 | Die Kinder Kankappas im Heimatdorf



Lichterfestes gibt er sein gesamtes Monatseinkommen der Familie zuhause im Dorf. Vergnügen in Dharavi gibt es kaum: Ein seltener Luxus ist es, in eines der Kinos zu gehen, um sich mit Ehefrau oder Freunden einen Film anzusehen.<sup>38</sup>

### Dialekt und Sprache

Die Verbindung zum Dorf hat sich auch in Kankappas und Saffamas Sprache verankert: Das Paar spricht zwar Hindi, aber vor allem den Dialekt aus Andhra Pradesh, in dem sie sich am Dhobi Cluster mit ihren KollegInnen unterhalten.

### Rechtliche Unsichtbarkeit

Kankappa und seine KollegInnen sind nicht in das Rechtssystem und in politische Aktivitäten innerhalb Dharavis und der Stadt Mumbai eingebettet: Die Regierung zeigt laut aller geführten Gespräche mit den hier lebenden Dhobis kein Engagement, ihre Arbeit endlich anzuerkennen. Damit bleibt der Akt des Waschens eine illegale Tätigkeit und degradiert die Dhobis weiterhin zu unsichtbaren ArbeiterInnen innerhalb der Stadt.<sup>39</sup>

### Tätigkeit mit Ablaufdatum

Kankappa ist sich sehr wohl bewusst, dass die Zukunft der Dhobis in Dharavi zeitlich begrenzt ist. Wie auch die anderen WäscherInnen wünscht er sich ein besseres Leben für seine Kinder, die er ganz bewusst selbst entscheiden lässt, welche Berufe sie in Zukunft ausüben wollen. Über 50% der Kinder wachsen wegen der akuten Platznot in Dharavi in den Dörfern auf, wo sie auch zur Schule gehen. Er und seine KollegInnen verkörpern somit die letzte aktive Generation der Dhobis. Das bedeutet gleichzeitig das Ende einer langjährigen Tradition der Dhobis in Dharavi.

#### 8.2.2 | *Different places, same people?* - Kankappas Haus im Heimatdorf

### Unterschiedliche Lebensräume

Kankappa lebt in dem kleinen Dorf Bandugonda, das fünf Busstunden von Hyderabad in Andhra Pradesh entfernt ist. Die räumlichen Maßstäbe seiner beiden Lebensräume unterscheiden sich grundsätzlich voneinander und reflektieren die Prioritäten und Wertigkeiten des Wäschers: In Dharavi muss sich Kankappas Familie einen rund 8 m<sup>2</sup> großen Raum teilen, der ein Zehntel der Wohnfläche im Dorf ausmacht. Hier im Dorf besitzt er ein geräumiges Haus mit drei Zimmern, das von einem mit Steinmauern eingerahmten Garten umgeben ist.

### Kochen und Essen

Gekocht wird ähnlich wie in Dharavi am Boden auf einem kleinen Campingkocher im Hauptaum oder in der benachbarten Küche. Kankappa bereitet heute selbst das Essen zu: Es gibt Reis und *Dal* vom eigenen Feld. Sein Haus ist frisch verputzt und aus solidem Stein und Ziegeln gebaut. Im Dorf werden im Gegensatz zu Dharavi noch immer jene Ressourcen verwendet, die es in der nächsten

<sup>38</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D03 mit Kankappa-Dhobi, 2011, Mumbai; informelles Gesprächsprotokoll

<sup>39</sup> Gruppendiskussion Nr. D02 mit WäscherInnen am Dhobi Cluster, 2013, Dharavi



ABB 97 | (von oben nach unten) Kankappa und seine Kinder vor dem Haus im Heimatdorf | Kankappas Sohn am Hauseingang | Kankappa im Hauptaum seines Dorfhauses



ABB 98 | Kankappa kocht am Boden in seinem Haus im Heimatdorf

Umgebung gibt und kostengünstig sind: Die Böden sind mit Steinplatten ausgelegt; die Steinwände aus der umliegenden Natur gebaut und verputzt.<sup>40</sup>

#### **Der private Wohnraum als Ausdruck von Religion und Kultur**

Über mehrere Stufen gelangt man über eine Plattform zur Eingangstüre des Hauses: Über der Tür sind Bilder von jenen Göttern angebracht, die das Haus und seine Menschen beschützen sollen. Diesen kulturellen und religiösen "Identitäts-Stempel" gibt es ebenso in seinem Haus in Dharavi wie in allen Wohnungen der Dhobis als Teil ihrer manifesten Identität.

Betritt man das Haus, fällt das einzige Möbelstück auf: Ein breiteres, einfaches Holzbett ohne Matratze, auf dem die ganze Familie schläft und sich tagsüber ausruht. Der kleine Haustempel ist auch hier neben ein paar Hochzeits- und Familienfotos einziges (dekoratives) Element an der Wand.

Ein Fenster zur Außenwelt ist der Fernsehapparat und eine kleine Satellitenanlage am Dach.

Die beiden anderen Räume sind wie Flügel am Hauptaum angebaut: einer davon ist die Küche und hat ein *mori* zum Waschen; das Wasser wird aus dem nahegelegenen Brunnen in Kübeln hierhergebracht. Das andere Zimmer ist ein Speicher und voller Getreide, Kleidungsstücke und Leintücher.

Kankappas Familie gehört zwar der Dhobi-Kaste an, sie bewirtschaftet jedoch auch mehrere Felder, die am Dorf angrenzen.



### Das Haus als Vorratsspeicher und Huldigungsort

Wenn Kankappa in seinem Heimatdorf ist, stehen für ihn das Arbeiten am Feld und in der Natur im Vordergrund. Deshalb erfüllt nur der zentrale Hauptraum die Funktion des Schlafens und Ausruhens.

Die Räume im Dorfhaus wie auch das Flachdach übernehmen zu 80% die Funktion des Speichers, in dem Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geräte gelagert und getrocknet werden. Farbige Markierungen, die am Boden aufgemalt sind, sollen Götter huldigen und die Vorräte schützen. Es gibt keine Kästen, dafür kleine Nischen in den Wänden, die schon beim Bau des Hauses geplant und eingebaut worden sind. Dort wird von der Zahnbürste bis hin zu Plastikflaschen, Körben und kleinen Vorratsdosen alles verstaut.

Einige dekorative Elemente des Innenraumes sind die farbigen Türen und Wandnischen, die hellblau eingerahmt sind. Zwar gibt es mehr Möblierung als in den Häusern in Dharavi, aber Einrichtungsgegenstände wie Kästen oder Regale findet man auch hier nicht: Die Kleidung wird wie in Dharavi in Trommeln und Säcken gelagert. Zwei Kunststoffsessel sind einzige (moderne) Sitzmöbel und hauptsächlich für Gäste bestimmt.

### Herkunftsraum Dorf versus Wohnraum der *floating communities*

Direkt an das Haupthaus schließt ein kleiner Geräte- und Vorratsschuppen an, der aus einzelnen Holzstücken zusammengebaut wurde und ebenso als Abstellraum agiert: Dort werden ein Fahrrad, Waschmittel und große Wassergefäße gelagert. Räume, die fixer Bestandteil eines modernen Wohnkonzepts sind, gibt es an beiden Wohnorten nicht: Die umliegende Natur dient als Toilette und Badezimmer - in Dharavi dienen das *mori* innerhalb der Wohnung, die öffentlichen Toilettenanlagen im angrenzenden Transit Camp und die Bahngeleise diesem Zweck.<sup>41</sup>

### Wirtschaftliches Establishment durch das Kastensystem

Zwar ist das dörfliche Kastensystem als gesellschaftliche Schichtung durch die unterschiedlichen Namen in Kankappas Dorf verankert, jedoch betont Kankappa, dass es keinerlei Diskriminierungen durch das Kastensystem gäbe.

Das Bürgermeisterehepaar Bhagwan und Sunita Reddy, besitzt eines der größten Häuser im Dorf und lebt unweit von Kankappa entfernt. Sie gehören der Reddy-Kaste an, einer wohlhabenden und früher sehr reichen Bauernkaste. Sunita ist die Frau des Bürgermeisters und kommt ursprünglich aus Hydera-



ABB 99 | Eine Nische rechts neben der Eingangstür zum Ablegen von Geschenken für beschützende Götter (oben). Farbkodierungen innerhalb des Hauses I der räumliche Übergang zwischen Innen- und Außenraum | Am Dach des Dorfhauses werden Götterbilder für eine gute Ernte aufgestellt (ganz oben, von links nach rechts)

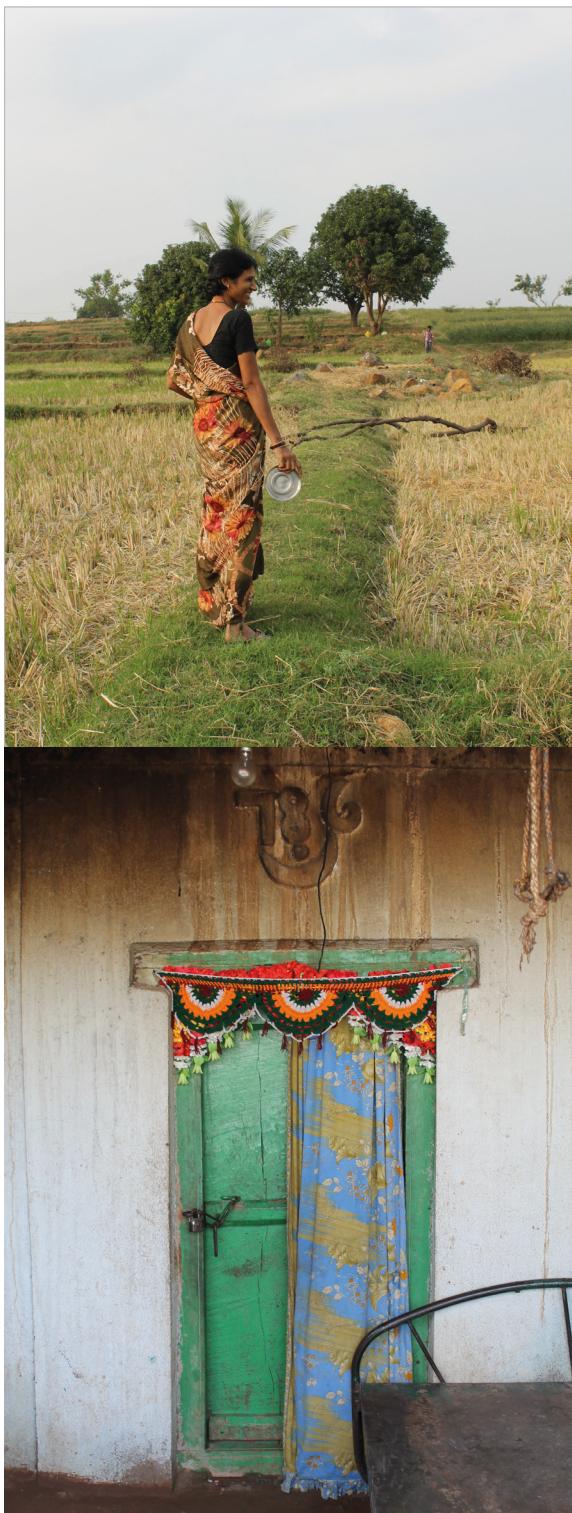


ABB 100 | (ganz oben) Sunita Reddy auf ihrem Feld | (oben) Der geschlossene Eingang eines muslimischen Hauses im Dorf

bad, wo sie auch heute noch während der Woche mit ihren Töchtern lebt, die beide studieren. Die aufgeschlossene und moderne Frau führt durch das Dorf und auf ihre Felder, wo Reis, Chillies, Kürbis, Bohnen, grünes Dhal und Getreide angebaut wird.<sup>42</sup>

Im Gegensatz zu Kankappas kleinem Feld ist die Ernte bei den Reddys so groß, dass ein Teil davon verkauft wird, ein Zeichen dafür, dass die Familie innerhalb der dörflichen Struktur wirtschaftlich etabliert ist – im Gegensatz zu Kankappa, der auf sein Einkommen in Dharavi angewiesen ist: Die Felder in seinem Besitz sind zwischen 2-5 Acker groß und können nur die eigene Familie ernähren. Sie werden immer bewässert, was eine Versorgung mit Lebensmitteln über das ganze Jahr garantiert und einen Vorrat für seine Familie in Dharavi sichert.

Gegessen wird – sowohl in Dharavi als auch im Dorf – alles, was hier produziert wird und die jeweilige Saison zu bieten hat. Kankappa erklärt, dass man sich im Dorf hauptsächlich auf das Wesentliche konzentriert – nämlich auf den Anbau von Reis, Dal und Gemüse. Seine Familie deckt somit die Grundbedürfnisse ab – alle weiteren Anschaffungen und Bedürfnisse, die mit Geld verbunden sind, werden aus den Einkünften in Dharavi bestritten.<sup>43</sup>

### Räumliche Separierungen durch unterschiedliche Religionen

Die räumliche Aufteilung innerhalb des Dorfes wird stark von der Kultur und Religion der Menschen geprägt und von ihnen durch unterschiedliche Bereiche abgetrennt: In die ursprünglich Hindu-dominierten Dhobi-Dörfern wanderten später MuslimInnen ein, die eine kleine Gemeinschaft am Dorfrand gründeten. Die männlichen Mitglieder dieser Gemeinschaft sind mittlerweile als Fleischhauer, Weber und Bauern in der Dorfgemeinschaft integriert.

Ihre Religionszugehörigkeit ist am Türsymbol 786 erkennbar, welches das numerische Äquivalent zu "Der Beginn im Namen Gottes" ist. Türen sind im Gegensatz zu Hindu-Häusern im Dorf Barriere zur Außenwelt und meist geschlossen. Die Farbe Grün in Form von Hausanstrichen und Fahnen symbolisiert die Religion ihrer HausbewohnerInnen.

Muslimische Frauen halten sich im Gegensatz zu den Hindu-Frauen fast immer in ihren Häusern auf. Hindu-Frauen arbeiten am Feld und sind Teil des sichtbaren, dörflichen Gemeinschaftslebens.<sup>44</sup>

42 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D08 mit Sunita Reddy, 2012, Andhra Pradesh

43 Beobachtungsprotokoll Nr. D02, 2012, Andhra Pradesh

44 Beobachtungsprotokoll Nr. D04, 2012, Andhra Pradesh



### Respekt im Dorf, *floating* in Dharavi

Katappas großzügig gebautes Haus im Heimatdorf und das mittels seiner Einnahmen in Dharavi ermöglichte „räumliche Upgrading“ haben ihm eine gestärkte Identität und mehr Ansehen innerhalb des Dorfverbandes verliehen. Er nimmt traditionell, gemäß seines Namens, bereits von vornherein einen ganz bestimmten gesellschaftlichen Rang ein, den er in Dharavi nicht hat: Der Name jeder Familie lässt gleichzeitig deren soziale Stellung erkennen und sichert einen bestimmten Platz innerhalb des dörflichen Verbandes. Während er in der Stadt Teil einer gesellschaftlich nicht anerkannten, informellen Schicht ist, wird er hier wahrgenommen und respektiert.

Die verbliebenen WäscherInnen im Dhobi Cluster sind deshalb eng miteinander verbunden, halten gesellschaftlich zusammen und sich wirtschaftlich durch das Wasserbecken aufrecht. Gemeinsam versuchen sie, ihre Identität als Dhobis innerhalb der Megacity und ihren stark eingeschränkten Platz innerhalb der formalen Gesellschaft in deren sozialen und räumlichen Gefüge zu behaupten.

ABB 101 | Waschen im See in Andhra Pradesh

#### 8.2.3 | *Different places, changing spaces:* Dharavi versus Heimatdorf

*“Zuhause im Dorf haben wir sechs Häuser”<sup>45</sup>*

Damit meint Anji, dass er in seinem Dorf ein Haus mit sechs Zimmern hat. Im Gegensatz dazu steht der kleine Raum von rund 6 m<sup>2</sup> Größe, den er sich mit seiner Mutter und ein paar Verwandten in Dharavi teilen muss.

Die Dhobis aus Dharavi leben auch in ihrer ursprünglichen Heimat Andhra Pradesh räumlich nahe zusammen: Ihre Dörfer liegen nebeneinander und die meisten kennen einander.

Anjis Nachbar und Freund Venkatesh erzählt, dass sein Bruder noch immer im Dorf lebt, um dort die Felder zu bewirtschaften. Er selbst arbeitet seit Jahrzehnten im Dhobi Cluster und besucht seine Familie regelmäßig in der Monsunzeit und zum Lichterfest *diwali*.<sup>46</sup>

45 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi, 2011, Mumbai

46 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D14 mit Venkatesh-Dhobi, 2013, Mumbai

### Saisonale Arbeit der *floating communities*

Kankappa fährt zweimal im Jahr nachhause und hilft der Familie in der Erntezeit auf den Feldern. Der Lebens- und Arbeitsrythmus unterscheidet sich jedoch grundlegend von jenem in Dharavi: Während er in der Stadt einem strikten Zeitplan folgen muss, um Geld zu verdienen, verbringt Kankappa hier die meiste Zeit mit seiner Familie und seinen Freunden.

Der Zeitplan der Dhobis in Dharavi ist seit dem Einsetzen der Migration eng mit dem natürlichen Jahreskreis und den damit verbundenen Festivals verknüpft: Zu bestimmten Zeiten im Jahr sind die meisten Dhobis in ihren Dörfern anzutreffen. In der Erntezeit helfen sie mit und feiern die Feste gemeinsam – dann sind alle Zimmer in den Häusern des Dorfes mit Dhobis aus Dharavi belegt. So ist die Zeit um *diwali* Hauptaison für größere Ausgaben: Man deckt sich sowohl in Dharavi als auch im Dorf mit neuem Gewand ein und versorgt die Angehörigen für die nächsten Monate mit größeren Geldbeträgen.<sup>47</sup>

### Der Geldfluss als soziales und räumliches Bindeglied

Der Geldfluss ist somit wichtiges Verbindungsglied zwischen dem Dorf und Dharavi: Fast jede Familie hat ein Mitglied, das in Mumbai arbeitet: Der regelmäßige Geldfluss manifestiert sich in den renovierten und neu gebauten Häusern. Ohne Mitteln, die regelmäßig aus der Stadt zufließen, könnte das Dorf nicht wachsen: Die einzigen Geldresourcen hier würden aus dem Verkauf einer Ziege kommen, die rund 1000 IR bringt.<sup>48</sup>

Früher war es das starre Kastensystem, welches die Gesellschaft im Dorf prägte und sie in ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Schranken verwies. Heute sind es materialistische Werte, die regelmäßig von den in Mumbai arbeitenden BewohnerInnen kommen und ihr Dorfkonstrukt gesellschaftlich, kulturell und räumlich beeinflusst: Dhobi Govinda erzählt, dass er bei einem Lohn von 10.000 IR ein Drittel seines Gehaltes pro Monat für seine Familie in Andhra Pradesh weglegen würde.<sup>49</sup>

---

47 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D14 mit Venkatesh-Dhobi, 2013, Mumbai

48 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D08 mit Sunita Reddy, 2012, Andhra Pradesh

49 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D17 mit Govinda-Dhobi, 2014, Mumbai

ABB 102 | See in Kankappas Heimat in Andhra Pradesh





### Unterschiedliche Rollen der Dhobi-Frauen

ABB 103 | Kankappas Heimatdorf

Frauen belegen je nach Wohnort ganz unterschiedliche Rollen: Sie konzentrieren sich im Dorf auf Haushaltstätigkeiten und Kinderbetreuung. Während sie im Dorf nur saisonal am Feld mithelfen, sind sie im Gegensatz dazu in der Megacity fixer Bestandteil im Arbeitsprozess. Denn jede Kraft wird gebraucht und ist notwendig für den Erhalt ihrer Familien: Die Frauen im Dorf nehmen somit im informellen Wirtschaftskreislauf zwischen Stadt und Land eine passive, Wert empfangende, ihre weiblichen Verwandten in Dharavi eine aktive, Geld beschaffende Rolle ein.<sup>50</sup>

### Wohnraum im Herkundsdorf und im Dhobi Cluster

Zwischen Dharavi und dem Heimatdorf gibt es keine direkten, räumlich geprägten Parallelen, denn der verdichtete Arbeitsort Dharavi zwingt die Dhobis, in extrem kleinen Wohnungen zu leben. Die räumlichen Komponenten, die im Heimatdorf durch das Platzangebot und größere Dimensionen zu finden sind, sind in Dharavi zu einer einzigen Schicht verwoben: So ist das hohe Podest und die Stufen, die die Häuser vor dem Monsunregen schützen und diese gleichzeitig erschließen, nicht nur wichtige Arbeits- sondern auch Kommunikationsfläche für ihre BewohnerInnen. Wie bereits erwähnt, gibt es im Dhobi Cluster diese Stufe aus Platzmangel nicht. Das ist ein Hauptgrund dafür, sich in den Häusern oder meistens direkt am Dhobi Ghat aufzuhalten.

### Baumaterialien

Die Häuser im Dorf sind vorwiegend aus natürlichen Baustoffen gebaut, die in der Gegend vorkommen: Die Träger des Daches im Dorfhaus sind aus Holz, die Wände aus Stein. Es werden lokale Ressourcen verwendet, weil sie günstig und leicht erhältlich sind. In Dharavi hingegen ist der Dhobi Cluster mittlerweile aus Ziegel, Stahl, Wellblech und Beton gebaut – Materialien, die die Megacity hervorgebracht hat, immer zur Verfügung stehen und von den jeweiligen *contractors* bereitgestellt werden können.

### Signifikante bauliche Verbesserungen im Dorf

Während in Dharavi kaum bauliche Verbesserungen durchgeführt wurden, sind in den Heimatdörfern signifikante Investitionen gemacht worden: Aus dem verdienten Geld wurden mittlerweile *pakka* Häuser gebaut, die früher *kacca* waren.

### Religion und Lebensraum

In Dharavi leben die Dhobis ebenso wie in ihren Heimatdörfern in einem religiös-homogenen Raum. Auch wenn sowohl das Dorf als auch Dharavi aus

unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften bestehen, gibt es keine muslimische (oder andersgläubige) Familie im Dhobi Cluster – und auch nicht im dörflichen Cluster.

### Tätigkeiten der Dhobis im Dorf und in Dharavi

Der Beruf des Wäschers /der Wäscherin wurde nach Mumbai transferiert und dort in einem neuen, urbanen Kontext implementiert. Die Lebensgrundlage Wasser gibt es sowohl im Dorf als auch in der Stadt, wenn auch in unterschiedlicher Form: Die heimatliche Topographie ist durch sanfte Hügeln und klaren Seen geprägt, in denen gefischt und Wäsche gewaschen wird.

Als natürliche Ressource stellen deshalb die natürlichen Gewässer die Lebensgrundlage jener Dhobis dar, die in der Heimat verblieben sind: Dort waschen sie im sauberen Wasser am Rande des Dorfes die Wäsche für ihre KundInnen, die vor allem aus ihren Dörfern stammen. Die Kleidungsstücke werden dann in der umliegenden, hügeligen Landschaft auf großen Steinen zum Trocknen aufgelegt. Im Gegensatz zu Dharavi, wo es mehr westliche Kleidungsstücke gibt, werden im Dorf vorwiegend Saris, traditionelle Kleidung und Leintücher gewaschen.<sup>51</sup>

### Das Wasser der WäscherInnen: See und *nala*<sup>52</sup>

Der Arbeitsbereich der Dhobis im Heimatdorf unterscheidet sich drastisch von jenem in der Stadt: Dort liegen die Wohnhäuser vom Arbeitsplatz weit auseinander, in Dharavi liegt die Lebensgrundlage wenige Schritte von ihren Wohnungen entfernt. Im Dorf ist es ein großer, sauberer See, wo gewaschen wird, während in der Stadt die Arbeit in einem von Menschenhand räumlich regulierten, stark verschmutzten Wasserbecken verrichtet werden muss.

### Unterschiedliche Tagesstrukturen

Die Tätigkeit der Dhobis hat nicht nur ihren Ursprung im dörflichen Andhra Pradesh: Die Chakali-Kaste macht dort 12% der Bevölkerung aus und lebt nach wie vor von der Tätigkeit des Waschens im Dorf, die eng mit landwirtschaftlichen Arbeiten verbunden ist. Von 15 Familien im Dorf ist eine für das Waschen von großen *Mandap dekors* und persönlichen Kleidungsstücken innerhalb des Dorfverbandes verantwortlich.<sup>53</sup> : Im Gegensatz zu den städtischen Dhobis in Dharavi, die nur ein paar Schritte von ihrem Wasserbecken entfernt leben, müssen die Dhobis in den Dörfern bis zu einer Stunde zu Fuß gehen, um an einer der umliegenden Seen zu gelangen. Deshalb verbringen sie den ganzen Tag an ihrem Arbeitsplatz, nehmen sich ihr *tiffin* mit und ruhen sich danach aus. Sie nützen die natürliche Beschaffenheit ihrer Heimat und werden tagsüber Teil ihrer Landschaft.<sup>54</sup>

### Die erste Dhobigeneration als GeldüberbringerInnen

In den Dörfern wurde mit ca. fünf pensionierten Dhobis gesprochen. Sie waren die ersten GeldüberbringerInnen und haben auch ihren dörflichen Raum verändert: Chandrappa ist heute rund 70 Jahre alt und hat 20 Jahre im Dhobi

51 Beobachtungsprotokoll Nr. D02, 2012, Andhra Pradesh

52 Hindi: Abwasserkanal

53 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D14, 2012, mit Venkatesh-Dhobi, Mumbai

54 Beobachtungsprotokoll Nr. D04, 2012, Andhra Pradesh



Ghat in Dharavi gearbeitet. Sie ist vor vier Jahren zurück in ihr Heimatdorf gekommen. Ursprünglich hat sie eine Rupie für das Waschen eines Leintuches oder einer großen Matratze bekommen. Die Frau sparte damals langsam und mühevoll Geld an, um ihr Haus im Dorf bauen zu können.<sup>55</sup> Sie gehört somit jener ersten Dhobi-Generation an, die maßgeblich zu einer räumlichen Umformung und Verbesserung ihres Heimatdorfes beigetragen hat.

ABB 104 | *Different places, changing spaces*: Kankappas Haus in seinem Heimatdorf (oben) und innerhalb des Dhobi Clusters in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.

### Fassade als Widerspiegelung des Lebensraumes

Das westliche Konzept des Fensters gibt es weder in Dharavi noch im Heimatdorf: Sonnenlicht wird vermieden so gut es geht, meint Sunita, die Bürgermeistersfrau. Selbst das neu erbaute Haus von Anjis Familie hat nur eine schmale Öffnung direkt unter der Decke, welche die Räume durchlüftet. Grund dafür ist, zu vermeiden, dass durch die hohen Oberlichten Ratten ins Haus gelangen – denn das dörfliche Haus dient ja hauptsächlich als Getreidespeicher und Vorratskammer. Deshalb wird – wie in Dharavi auch – nur ein Zimmer bewohnt, das gleichzeitig Küche, Wohn- und Schlafzimmer ist. Damit ist die tatsächlich benutzte Wohnfläche des Dorfhauses ähnlich groß wie jene in Dharavi.

### Sichtbare Elemente von religiösen und kulturellen Gewohnheiten im Wohnraum

In Dharavi und im Heimatdorf werden gemeinsame kulturelle und religiöse Elemente sichtbar: An beiden Orten werden beispielsweise die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum durch Götterbilder über den Türrahmen markiert, welche zur Huldigung regelmäßig mit Blumen geschmückt werden –

<sup>55</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D10, 2012, mit Chandrappa-Dhobi, Andhra Pradesh

ein Ritual, das direkt vom Dorf nach Dharavi übertragen wurde und hier wie dort den persönlichen Wohnraum von öffentlichen Räumen abgrenzt.

Die dörflichen Traditionen der Dhobis werden in der *floating community* in Dharavi weiterführt.

### Die Kleidung als Zeichen von (wechselnder) Identität

Im Dorf trägt Kankappa den traditionellen *lungi*, den er in Dharavi nur zum Arbeiten anzieht. Das zeigt, dass die Tätigkeit des Waschens mit dem soziokulturellen Parameter der traditionellen (Berufs)kleidung belegt ist: Sowohl im Dorf als auch in Dharavi ist sie Ausdruck seiner Identität als Dhobi.

Die Kleidung ändert sich jedoch mit dem Ort, an dem die Dhobis gerade sind: Die Dhobi-Männer tauschen ihre westliche Kleidung – Hose und Hemd – im Dorf gegen ihren traditionellen *lungi* aus. Die Dhobi-Frauen tragen sowohl im Dorf als auch in Dharavi ihre traditionellen Saris.

## 8.3 | RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT

Das folgende Forschungskriterium „Raumverknüpfung und Variabilität“ wird im Kapitel Über-Lebensraum Dhobi Ghat durch den Zusammenhang des Raumes und der Erwerbsarbeit des Waschens im Dhobi Cluster dargestellt. In den darauffolgenden Kapiteln wird auf die unterschiedlichen Maßstabsebenen Cluster und Cell Scale eingegangen. Im Kapitel 8.3.4 wird darauf fokussiert, welche Raumelemente für zukünftige bauliche Verbesserungen auf innovative Slumrehabilitationsprojekte übertragen werden können.

### 8.3.1 | Über-Lebensraum Dhobi Ghat

Grund für die räumlichen und die damit verbundenen kulturellen und soziologischen Unterschiede zwischen dem linken und rechten Flügel des Dhobi Clusters sind die unterschiedlichen Motivationen, welche die Menschen im Dhobi Cluster bewegt haben, sich hier anzusiedeln: Für die ursprünglichen BewohnerInnen war es das Wasserbecken, das ihre Vorfahren erweitert und erhalten haben. Der hohe Stellenwert manifestiert sich in der Größe des Beckens, das dieselbe Grundfläche wie die des Häuserverbandes hat.

### Das Wasserbecken als Überlebensraum

Das Ghat<sup>56</sup> ist nach wie vor überlebenswichtige Lebensgrundlage der Dhobis und gehört deshalb genauso wie Tempel und Schreine zu den „unantastbaren Flächen“ innerhalb ihrer Nachbarschaft. Als wichtiger hotspot ist das Wasserbecken fixer Bestandteil des sozioökonomischen Gefüges und somit „besetzt“ für weitere Bebauungen.

Für die verbliebenen WäscherInnen kreist der gesamte Tagesablauf um das Wasserbecken: Die Wäschestücke werden zuerst am Ghat in großen Trommeln zusammen mit Seifenwasser, Bleichmittel und Soda gefüllt, um sie aufzuweichen und besser reinigen zu können. Am späteren Vormittag wird die Wäsche im Wasserbecken gewaschen. Dabei stehen die Männer und Frauen mehrere Stunden über bis zur Hüfte im verschmutzten Wasser.



### Der Akt des Waschens

ABB 105 | Überlebensraum Dhobi Ghat

Der Akt des Waschens ist ein im Heimatdorf erlerntes Ritual, das aus dem Bürsten, Durchspülen und Auswringen der Wäsche besteht. Der gesamte Arbeitsprozess – von der Abholung bis zur Lieferung des sauberen Kleidungsstücks – dauert zwischen 10 bis 14 Stunden.<sup>57</sup>

### Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau

Die Arbeit ist immer zwischen Mann und Frau aufgeteilt und als *jod*<sup>58</sup> organisiert: Die Männer holen die Wäsche ab und liefern sie aus, das Waschen selbst

57 Beobachtungsprotokoll Nr. D06, 2013, Mumbai

58 Hindi: Paar



ABB 106 | Überlebensraum Dhobi Ghat

wird gemeinsam erledigt, die Frauen legen die Wäsche zum Trocknen auf und sammeln diese wieder ein. Damen- und Herrenwäsche wird an verschiedenen Stellen aufgelegt. Die Dhobis waschen mittlerweile hauptsächlich Mandap dekors, die für Hochzeiten und andere Festivitäten verwendet werden: Dann agiert die Konstruktion der FußgängerInnenbrücke als Wäscheständer, da die großen Teile mehr Platz zum Trocknen benötigen.

Die Arbeitsmittel, die zum Waschen gebraucht werden, sind relativ günstig und alle unweit des Ghats erhältlich: Seifenpulver, Bleichmittel für stark verschmutzte Wäsche und Soda. Weitere Investitionen sind große Trommeln aus Plastik, die um das Ghat gelagert und je nach Gebrauch verschoben werden.

Der Haupt-Input der Dhobis ist vor allem die zeitintensive Tätigkeit. Da das Waschen immer Teamarbeit ist, spielen die Dhobi-Frauen eine wichtige Rolle im



ABB 107 | Überlebensraum Dhobi Ghat

Arbeitsprozess: Deshalb ist die Kinderbetreuung ein Problem. In einer Wohnung im oberen Stock halten sich im Durchschnitt acht Kinder von drei Dhabifamilien tagsüber auf, die noch nicht zur Schule gehen. Die kleineren werden von den größeren beaufsichtigt. Nicht selten werden sie eingeschlossen, während ihre Eltern am Ghat arbeiten.<sup>59</sup>

#### **Der Jahreszyklus bestimmt die Auslastung des Beckens**

Die Jahreszeiten geben die Auslastung des Wasserbeckens vor: In der Monsunzeit geht das Geschäft stark zurück. Es ist die Zeit, in der viele Dhabis in ihre Heimatdörfer fahren, um bei ihren Verwandten zu sein. Ihre Häuser werden dann

59 Beobachtungsprotokoll Nr. D08, 2013, Mumbai

zu einem erweiterten und geschützten Arbeitsbereich: Die in Dharavi Verbliebenen waschen zwar im Ghat, getrocknet werden die Kleidungsstücke jedoch in den viel zu kleinen und schlecht durchlüfteten Innenräumen.<sup>60</sup>

### Hemmnis schlechte Wasserqualität

Die größte Sorge der Dhobis ist die schlechte Qualität des Wassers im Ghat, was ihre Arbeit maßgeblich erschwert und mit erheblichen Arbeitseinbußen verbunden ist. Besonders in den letzten Jahren ist ihre Lebensgrundlage zu einem stark verschmutzten Wasserbecken geworden. Die zwei Wasserleitungen, die sich direkt am Platz befinden, haben nicht genug Kapazität, um das Ghat zur Gänze reinigen zu können.<sup>61</sup>

Der am 10.12.2011 erschienene Bericht im Mumbai Mirror hatte für die Dho-bigemeinschaft schwerwiegende Folgen: Dharavis Dhobi Ghat wurde für sein stark verschmutztes Wasser heftig kritisiert, was einen wirtschaftlichen Tiefschlag bedeutete. Anji erzählte, dass er bereits am selben Tag mehrere KundInnen verlor. Viele lassen seitdem ihre Kleidung nicht mehr bei Dharavis Dhobis waschen. Deshalb sind die einzige wirtschaftliche Konstante die Catererunternehmen, die ihre großen Dekorationsstoffe im Ghat waschen lassen.

### 8.3.2 | *Living within the Cluster Scale: Der Umgang mit Raum im Dhobi Cluster*

#### Ein Lebensraum mit kurzen Wegen

Das Leben der Dhobis spielt sich in der unmittelbaren Umgebung des Wasserbeckens ab: Im Umkreis von 50 Metern wird gearbeitet, gewohnt, gekocht, eingekauft und gebetet, FreundInnen und NachbarInnen werden getroffen. In 15 Minuten können alle täglichen Besorgungen für den Haushalt erledigt werden<sup>62</sup>: Die Strapazen, die die BewohnerInnen anderer Stadtteile in der Megacity Mumbai täglich auf sich nehmen müssen – lange Anfahrtswege zur Arbeit, der tägliche Verkehrsstau, Besorgungen in anderen Stadtteilen – fallen hier weg.

Die WäscherInnen haben nicht nur ihren Arbeitsplatz unmittelbar vor ihren Häusern: Selbst "wandelnde Geschäfte" in Form von StraßenverkäuferInnen kommen täglich zu bestimmten Uhrzeiten hierher, um ihre Waren wie Obst, Zuckerwatte, Kinderspielzeug und Saris anzubieten.

An der kleinen Marktstraße, die direkt vor dem Ghat liegt, sind Fleisch, Eier, Gemüse, Tabakwaren und alle anderen Dinge für den täglichen Gebrauch erhältlich.<sup>63</sup>

#### Unterschiedliche Nutzungen

Durchschnittlich sind die WäscherInnen 12 Stunden pro Tag am Dhobi Ghat anzutreffen; ihre Kinder halten sich in deren Freizeit

ABB 108 | Die Marktstraße an der FußgängerInnenbrücke



60 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D03 mit Kankappa-Dhobi, 2011, Mumbai; informelles Gesprächsprotokoll

61 Gruppendiskussion Nr. D02 mit WäscherInnen am Dhobi Ghat, 2013, Dharavi

62 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D05 mit Saffama-Dhobi, 2013, Mumbai

63 Beobachtungsprotokoll Nr. D06, 2013, Mumbai

bzw. nach der Schule üblicherweise in nächster Nähe von ihren Eltern auf. Ihr Spielplatz und Kinderzimmer nach der Schule ist das Dhobi Ghat: Ein Grund, dass es keine Unterschiede beim Spielen zwischen Burschen und Mädchen gibt, ist, dass die Kinder noch sehr klein und zwischen 2 und 6 Jahre alt sind. – Die räumliche Nutzung ist unterschiedlich im rechten und im linken Flügel des Dhobi Clusters: Die männlichen Bewohner des rechten Flügels arbeiten tagsüber auswärts, während ihre Frauen bei offenen Eingangstüren am erhöhten Podest ihre Arbeiten verrichten. Während die Frauen des rechten Flügels ihren Haushaltstätigkeiten nachgehen und ihre Wohnungen für ihr Tiffinservice den ganzen Tag nutzen, verlassen die Dhobis schon frühmorgens ihre Häuser, um im Wasserbecken zu arbeiten. Der Innenraum der Dhobis bleibt tagsüber verschlossen und unbenützt: Das Ghat ist für Männer und Frauen zentraler Arbeits- und Lebensmittelpunkt.<sup>64</sup>

### Arbeitsterrain unterschiedlicher Gemeinschaften

Das Wasserbecken selbst ist nicht ausschließlich Arbeitsterrain der Dhobis, das von ihnen gewartet und gereinigt wird, sondern wird unterschiedlich benutzt: Die BesenmacherInnen, die unweit des Dhobi Ghats im Transit Camp leben, benutzen das Becken dienstags zum Aufweichen der Palmblätter, welche zu Besen weiterverarbeitet werden. An diesem Tag haben die Dhobis ihren freien Tag, der dazu genutzt wird, um das ohnehin schon stark verunreinigte Becken zu säubern und ihren Tempel zu pflegen. Außerdem wird das Ghat vor allem von den männlichen Bewohnern und Kindern als Badezimmer und Toilette benutzt.<sup>65</sup>

### Feste am Dhobi Ghat

Die Feste, die sich nach dem hinduistischen Jahreskreis richten, sind wichtige gesellschaftliche und verbindende Rituale. Sie reflektieren und stärken nicht nur die Identität der Menschen, sondern tragen auch zu den relativ guten nachbarschaftlichen Beziehungen bei. Durch die extrem hohe Wohndichte und den permanenten Leistungsdruck sind zwischenmenschliche Spannungen unter den verschiedenen BewohnerInnen unvermeidbar. Während eines Festes jedoch verwandelt sich der gesamte Dhobi Cluster in eine Bühne. Zu den beiden wichtigsten Festen innerhalb des Clusters zählen Holi und Ganpati: Zur Feier des Elefantengottes wird ein Tempel direkt vor dem Ghat aufgebaut. Davor entsteht dann eine kleine Gemeinschaftsfläche, auf der Brettspiele gespielt werden. Zum Farbenfest holi wird der Cluster zu einer Spielwiese für Kinder und Erwachsene, und das Ghat verfärbt sich in verschiedenen Farben.



ABB 109 | (von oben nach unten) Eine Hausfrau aus dem rechten Flügel des Dhobi Cluster | Eine Besenmacherin beim Aufweichen der Palmblätter | Kankappa feiert Holi mit seinem Nachbarn Anji

64 Beobachtungsprotokoll Nr. D08, 2013, Mumbai

65 Beobachtungsprotokoll Nr. D08, 2013, Mumbai

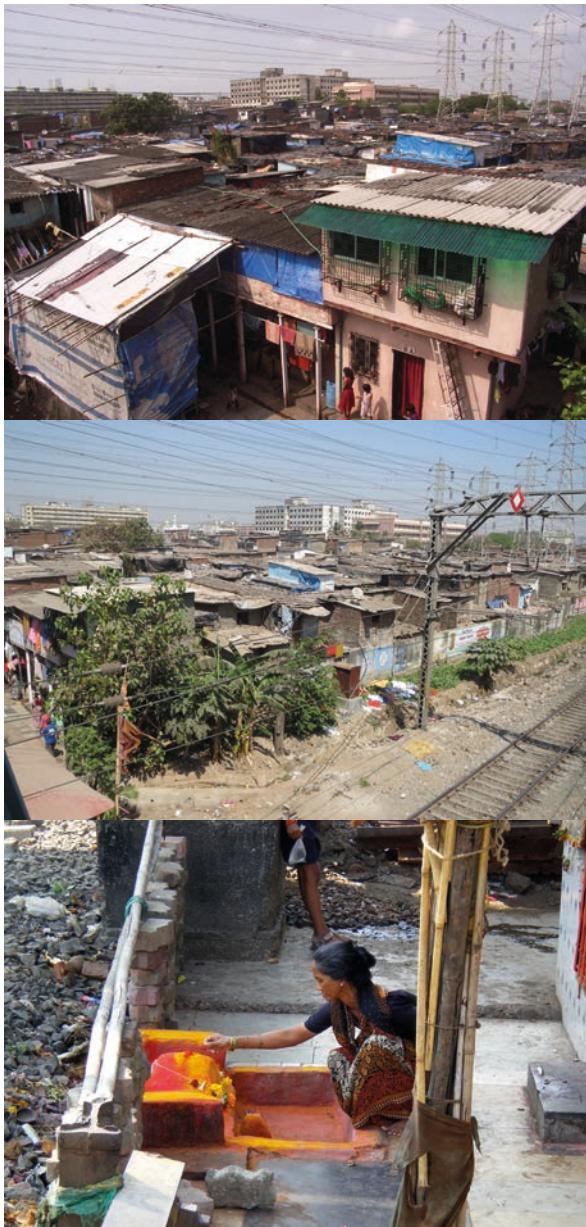


ABB 110 | (von oben nach unten) Ein temporärer Tempel wird vor dem Ghat zu Ehren des Elefantengotts aufgestellt | Der unmittelbare Grünraum um den Dhobi Cluster | Der Tempel am Dhobi Ghat

Während dieser Zeit bleibt das Becken unbenutzt. Zu gravierenden Konflikten unter den BewohnerInnen kommt es nicht, jedoch zum ausgelassenen Feiern der Männer mit Alkohol aus dem benachbarten Daru<sup>66</sup>-Shop.<sup>67</sup>

### Die unmittelbare Umgebung des Dhobi Cluster

Auch der unmittelbare Lebensraum um den Dhobi Cluster wird den Bedürfnissen der Menschen angeglichen: In der Nachbarschaft wird jeder noch so kleine, umliegende (Grün)raum effektiv genutzt. Die BewohnerInnen haben sich direkt zwischen dem Ghat und den Bahngleisen Mini-Gemüsegärten angelegt, die von ihnen gepflegt und bewirtschaftet werden: Das entspricht Urban Gardening am Mikrolevel.<sup>68</sup>

Der Tempel auf der Stirnseite des Dhobi Cluster nimmt einen prominenten und relativ großen Platz ein: Die religiöse Stätte entspricht dem Grundriss einer Wohnung des rechten Flügels, ist demnach doppelt so groß wie die Dhobi-Häuser und liegt nur einen Meter von den Bahngleisen entfernt. Der Tempel ist religiöser Ausdruck und Zeichen einer gemeinsamen Identität: Die BewohnerInnen des Dhobi Cluster stammen zwar mittlerweile aus verschiedenen Teilen Indiens und verehren ihre „persönliche“ Gottheit, jedoch stärkt der erschaffene Tempel die Zusammengehörigkeit. Ähnlich wie im Dorf ist er mit plakativ-grafischen Elementen dekoriert. Die gemeinsam verehrte Gottheit Durga wird mit einem Stein dargestellt, ähnlich wie in den Tempeln der Dörfer in Andhra Pradesh.<sup>69</sup>

### Hotspot Zeitungsstand mit ungeschriebenen Benützungsregeln

Direkt neben dem Ghat in der Marktstraße wurde vor rund zehn Jahren, 2006, ein wichtiger sozialer Brennpunkt installiert: Ein überdachter Zeitungsstand dient den umliegenden BewohnerInnen seither als Treffpunkt. Die Benutzung dieser kleinteiligen öffentlichen Räume ist deshalb so erfolgreich, da sie auf unausgesprochenen, aber klaren

Regeln einer kleinen Gemeinschaft basiert. Je nach Tageszeit benutzen ihn unterschiedliche Menschen: In der Früh sitzen vor allem ältere, männliche Bewohner dort, da die Hausfrauen zu Hause mit dem Wasserholen- und Sammeln beschäftigt sind. Frauen und Kinder nutzen wiederum den Platz nachmittags, wenn sie Zeit für eine Ruhepause haben.

66 Hindi: Alkohol

67 Beobachtungsprotokoll Nr. D09, 2013, Mumbai

68 Beobachtungsprotokoll Nr. D10, 2013, Mumbai

69 Beobachtungsprotokoll Nr. D04, 2012, Andhra Pradesh



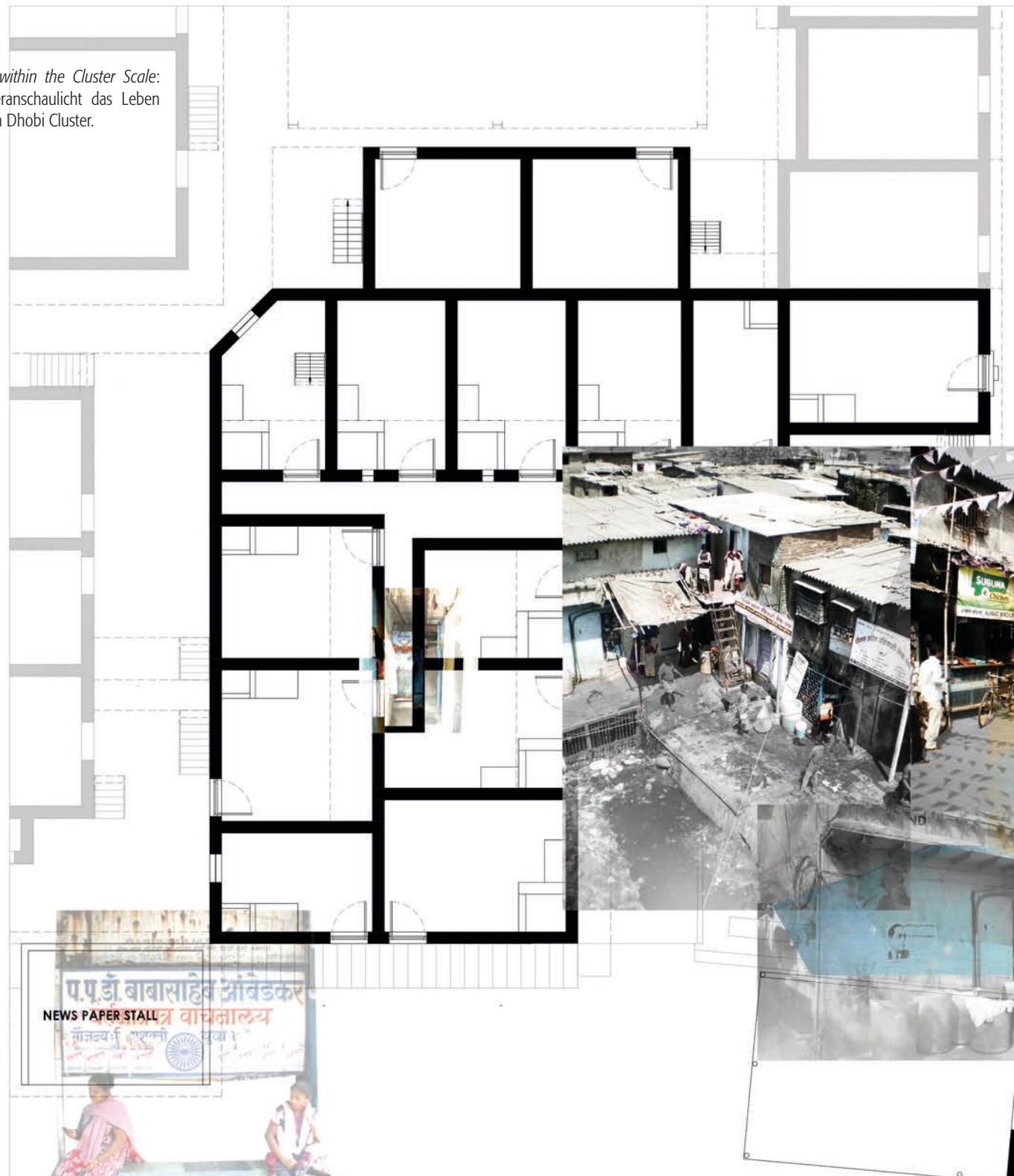
### Konstante Raumelemente

Es gibt konstante Raumelemente innerhalb des Clusters, die für die BewohnerInnen unterschiedliche Wertigkeiten haben: Für die Dhobis sind das Ghat und die erhöhten Steinflächen direkt am Becken ihre Arbeitsfläche und zugleich wertvolle sozio-ökonomische Bausteine. Im Gegensatz dazu stellen besonders für die weiblichen Bewohnerinnen des rechten Flügels die Stufen direkt vor ihren Häusern, die zum Ghat hin blicken, ihren Wirtschaftsraum dar: Er trägt wesentlich zu ihrer internen Kommunikation bei und ist für sie ihre Mikro-Arbeitsfläche.

In den Informationsgrafiken auf den nächsten Seiten werden die Aktivitäten der BewohnerInnen des Dhobi Ghat veranschaulicht und analysiert.

ABB 111 | (oben) Der Zeitungsstand neben dem Dhobi Cluster

ABB 112 | *Living within the Cluster Scale*:  
Die Collage veranschaulicht das Leben  
am und um den Dhobi Cluster.





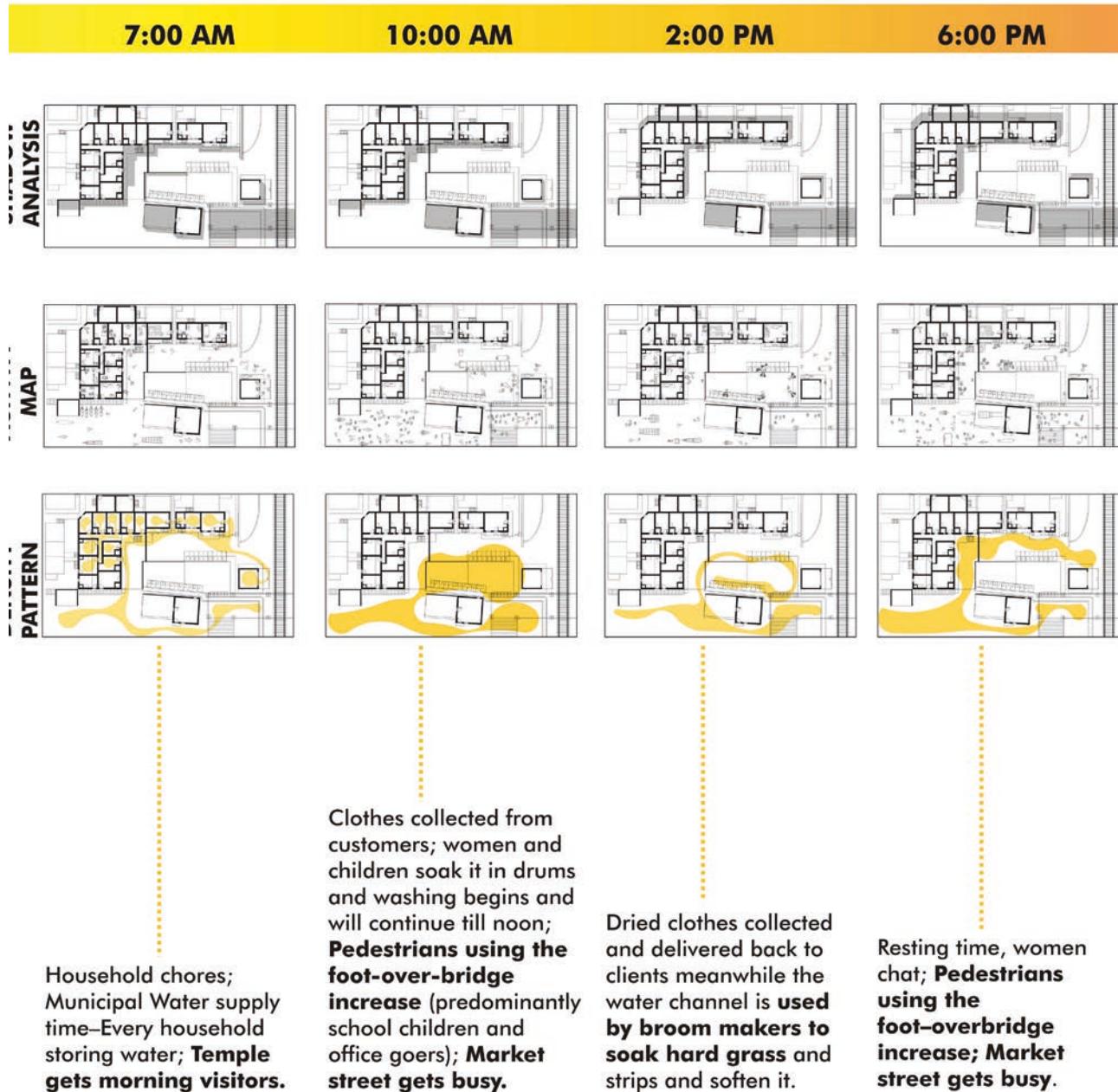


ABB 113 | Aktivitätsanalyse im Dhobi Cluster: Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb des Dhobi Clusters zwischen 7 Uhr und 18 Uhr

### 8.3.3 | *Living within the Cell Scale: Der Umgang mit Raum in einem Haus im Dhobi Cluster*

#### Unterschiedliche Verwendungen des Wohnraums

Im Dhobi Cluster spiegeln die unterschiedlichen Fassaden die Lebensmuster ihrer Menschen wider: Wie bereits in Kapitel 8.1.3 besprochen, leben die Dhobis nicht nur in besonders beengten Verhältnissen, sondern auch ohne Fenster, nur mit kleinsten Ventilationsöffnungen. Die zum Ghat hin verschlossenen Fassaden sind ein Indiz dafür, dass neben ihrer zeitintensiven Tätigkeit ihre Wohnungen

hauptsächlich zum Ausruhen, Schlafen und Kochen benutzt werden, und nicht zum Verweilen und "Wohnen". Im Gegensatz dazu stehen die Häuser mit stets offenen Türen und Fensteröffnungen des rechten Flügels.

Durch die verschiedenen Tätigkeiten der BewohnerInnen gibt es nicht nur Unterschiede in Größe und Raum: Während die Räumlichkeiten der Dhobis tagsüber leer bleiben und vorwiegend als Kochstelle, Vorratskammer und Schlafplatz benutzt werden, funktionieren die Hausfrauen innerhalb des rechten Flügels ihre Ein-Raum-Wohnungen während des Tages zu Garküchen und kleinen Werkstätten um. Sie verdienen sich zusätzliches Geld mit Nähen und dem Zubereiten von Tiffins, das hauptsächlich in die Miete oder Ausbildung der Kinder fließt. Ihre bis zu 60 % größeren Wohnungen werden 24 Stunden benutzt und man gelangt direkt vom Ghat in die Wohnungen.

Die von den BewohnerInnen entwickelte und ihren Lebenskonzepten angepasste Wohnungstypologie im rechten Flügel lässt kleinteilige Vergrößerungen zu. Die unterschiedlich breiten Stufen – ähnlich wie am Hanuman Chowk, der ebenfalls von BewohnerInnen aus Maharashtra dominiert wird – erweitern den Innenraum zum Platz hin. Diese Erhöhungen sind ein weiblich dominiertes Raumelement, das hauptsächlich von den hier lebenden Frauen benutzt wird.<sup>70</sup>

### **Das *mori* als fixes Raumelement**

In allen Innenräumen des Clusters gibt es ein *mori* als fixes Raumelement: Auf dem aus Beton gebauten Waschplatz wird das Geschirr gewaschen und Wasser in Kanistern und Kübeln – meist zwischen 7 und 9 Uhr morgens, wenn Wasser aus der gemeinschaftlichen Wasserleitung zur Verfügung steht, gesammelt.

### **Unterschiedliche Innenraumausstattungen als Gradmesser für Assimilation**

Die unterschiedlichen Innenausstattungen und der persönliche Besitz zeigen den Grad der Assimilation und Verortung ihrer BewohnerInnen: Der Boden der Dhobiwohnungen im Erd- und Obergeschoß ist – im Gegensatz zu den keramischen Belägen der Wohnungen im rechten Flügel als Zeichen eines „besseren Haushalts“<sup>71</sup> – mit Steinplatten ausgelegt. In manchen Innenräumen gibt es nur einen rohen Betonboden. Geschlafen wird in allen Häusern am Boden auf dünnen Kokos- oder Plastikmatten, die täglich abends aus- und frühmorgens wieder eingerollt und verstaut werden.

Der Wohnraum in Dharavi scheint den Dhobis nicht so wichtig zu sein wie ihre Lebensgrundlage: Im Gegensatz zu den Häusern im rechten Flügel ist der Haustempel neben ein paar Familien- und Hochzeitsfotos meist einziges dekoratives Element an den Wänden. Fast alle Familien besitzen einen Fernseher. Auch wenn er nicht funktioniert, ist er fixer Bestandteil im Wohnraum, Statussymbol, und neben dem Mobiltelefon wichtige Verbindung zur Außenwelt und zu ihrem Heimatdorf.

Die Collage auf den nächsten beiden Seiten zeigt den Wohn- und Lebensraum in einer Wohnung am Dhobi Ghat.

---

70 Informelles GesprächsprotokollNr. D16 mit Sumeet Gade, 2014, Mumbai

71 Informelles GesprächsprotokollNr. D16 mit Sumeet Gade, 2014, Mumbai



ABB 114 | *Living within the Cell Scale*: Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Dhobi Cluster.





ABB 115 | (diese und nächste Seite)  
Welcome to my house!

### Mobile stoves und Ventilatoren versus fixe Einrichtungselemente

Der Küchenbereich der Dhobis ist bescheiden ausgestattet. Geschirr gibt es nur für die BewohnerInnen – Gäste sind nicht vorgesehen; es gibt keine außerfamiliäre soziale Interaktion. Die Dhobifamilien bereiten in ihren Häusern äußerst einfache Gericht aus *dhal*<sup>72</sup> und Reis auf mobilen *stoves*, die mit Benzin befeuert werden, her. Kostengünstige Standventilatoren kühlen die Innenräume. Im rechten Flügel hingegen stehen zu 100 % fixe Herde, die mit Gaszylindern betrieben werden und auf Steinplatten ruhen. Deckenventilatoren sind Bestandteil der Inneneinrichtung. In ihrer Rolle als traditionelle Hausfrauen werden unterschiedliche Gerichte gekocht. Die Dhobifrauen, die tagsüber mit ihren Männern am Ghat arbeiten können dagegen nur wenig Zeit zum Zubereiten der Speisen aufwenden.

### Eigentum der *floating community* versus *established community*

Die Besitztümer der Dhobis entsprechen der einer *floating community*: Im Gegensatz zu den Familien des rechten Flügels befindet sich ihr Eigentum hauptsächlich in den Dörfern. In Dharavi gibt es wenig bis gar keine persönlichen Gegenstände. Man findet vor allem Dinge vor, die im Alltag gebraucht werden: Küchenutensilien, Wasserkübel und Kleidung zum Wechseln. Die Dhobi-Frauen besitzen beispielsweise im Durchschnitt drei Saris, was unter dem Durchschnitt eines weiblichen Bewohners in Dharavi – nämlich vier Saris – liegt.<sup>73</sup> Arbeitsutensilien fungieren gleichermaßen als Einrichtungsgegenstände: Die Kleidung wird auf Haken an den Wänden aufgehängt oder in den großen Plastiktrommeln aufbewahrt, die auch zum Einweichen der Wäsche am Ghat verwendet werden.

### Uunausgesprochene Raumregeln für den privaten Wohnraum

Der Innenraum eines Hauses ist zeitlich zwischen Frauen und Männern aufgeteilt: Venkatesh lebt mit seiner Frau im Erdgeschoß in einer der Wohnungen im Dhobi Cluster; seine drei Kinder sind im Heimatdorf und besuchen dort die Schule. Während er die öffentliche Toilette oder das Ghat zum Waschen und als Toilette benutzt, ist der Innenraum seiner Frau vorbehalten.

Denn nicht nur innerhalb der Nachbarschaft, sondern auch in den jeweiligen Wohnungen gibt es unausgesprochene Regeln, die das ganz persönliche, soziale und räumliche Gefüge der dort lebenden Menschen zusammenhalten: Frauen und Kinder besetzen den Raum frühmorgens und nützen die Zeit, um

72 Hindi: Linsengericht

73 Informelles GesprächsprotokollNr. D15 mit Jasinda Mary, 2014, Mumbai



sich im Zuge des Wassersammelns im *mori* zu waschen. Die gesamte Wohnung verwandelt sich dann in ein Badezimmer und wird von den Frauen dominiert. Währenddessen besetzen die männlichen Bewohner das Becken, um dort ihre Morgentoilette zu verrichten. Der Akt des Entkleidens wird im dichten und vielfach bespielten Gefüge innerhalb einer informellen Siedlung von den Menschen besonders geschützt – insbesonders von den Frauen – und verlangt von den BewohnerInnen, gewisse Raumregeln einzuhalten.<sup>74</sup>

Der Wunsch nach Intimität und mehr Freiraum innerhalb des persönlichen Wohnraums ist vorhanden, kann jedoch nicht gelebt werden: Anji erzählt, dass er von einem zweiten, separaten Zimmer für seine Mutter nicht einmal zu träumen wage. Intimitäten werden ausgetauscht, sobald die Kinder schlafen, oder tagsüber, wenn sich die Dhobis nachmittags nach dem Essen ausruhen.<sup>75</sup>

Für zusätzlichen Raum gibt es weder Platz noch Geld: An erster Stelle steht das Dhobi Ghat, das solange als möglich Existenzgrundlage sein soll.

#### 8.3.4 | *Learning from the Dhobi Cluster:* Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Dhobi Cluster

##### Qualitäten und Potentiale

Das räumliche Konstrukt Dhobi Cluster weist einerseits durchaus gewisse Qualitäten auf, andererseits birgt es massive Probleme, die das Lebensgefühl der BewohnerInnen maßgeblich beeinflussen.

Ein großer räumlicher Vorteil ist, dass sich alle Geschäfte, Märkte und der Tempel in unmittelbarer Nähe befinden: Wohnen, Arbeiten und das Leben liegen ganz dicht nebeneinander.

Das Verhältnis umbauter Raum – offener Raum steht in einem ausgewogenen Verhältnis: Wie bereits erwähnt, ist die unbebaute Fläche des Ghats ungefähr so groß wie jene des zweigeschoßigen Häuserverbundes.

Der Dhobi Cluster ist zwar ein dichtes und enges Raumgefüge und lässt kaum Tageslicht innerhalb der Wohnungen zu. Aber die Raumkubatur ist überschaubar: Die Mütter können von ihrer Haustüre aus ihre Kinder beobachten, und die L-Form gibt das Gefühl einer geschützten Nachbarschaft. Die wohlproportionierte räumliche Urform des Cluster ist aus einem „menschlichen“ Maßstab heraus entstanden und geformt, von den Dhobis geschaffen, und zu erhalten. Die ErbauerInnen haben den Dhobi Cluster im Zuge der strukturellen Veränderungen und

74 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi, 2011, Mumbai

75 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. D02 mit Anji-Dhobi, 2011, Mumbai

der gegebenen Umstände mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln räumlich geformt. Die ursprüngliche Grundrissform sollte beibehalten werden.

### **Probleme und Defizite**

Die Arbeitsbedingungen und die starken Chemikalien sind nicht nur umweltschädigend, sondern auch gefährlich für die Dhobis und besonders für die Kinder, die um und im Ghat spielen<sup>76</sup>. Die Frauen stehen bis zu acht Stunden in dem stark verunreinigten Wasser, was gesundheitliche Schäden zur Folge hat.

Noch immer sind Tuberkulose und Malaria stark verbreitet. Viele Dhobis klagen über Rückenprobleme und Gelenkschmerzen. Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln besprochen, gibt es durch die dichte Verbauung keine ausreichende Belüftung. Ratten sind ein großes Problem; sie sind nachts aktiv und gelangen über die kleinen Öffnungen in den Decken in die Häuser und attackieren die BewohnerInnen.

Kein Haus im Dhobi Cluster verfügt über eine eigene Toilette. Deshalb sind nahezu alle BewohnerInnen auf die öffentlichen Toilettanlagen an der nahegelegenen Hauptstraße angewiesen. Da es nachts keine Straßenbeleuchtung gibt, ist der Weg dorthin besonders für Frauen und Kinder gefährlich. Außerdem gibt es am Weg eine Bar, vor der die Frauen nicht selten von betrunkenen Männern belästigt werden. Deshalb erfüllt noch immer das *mori* nachts die Funktion der Toilette für die gesamte Familie.

Der Wunsch der Dhobis ist, ein sauberes Ghat zum Waschen und mehr Platz zum Aufhängen ihrer Wäsche zu finden. An zweiter Stelle stehen die Verbesserung und Umwandlung des bestehenden Wohnraumes zu größeren und gut durchlüfteten Wohnungen: Ein zusätzliches Zimmer zum Schlafen würde mehr Privatheit bieten, größere Fensteröffnungen würden für eine optimale Ventilation sorgen.

### **Mögliche Verbesserungsmaßnahmen/Rehabilitationsmaßnahmen:**

**Von der Lebensgrundlage Wasserbecken**

**hin zum öffentlichen Raum für alle**

Rehabilitationsvorschläge müssen schrittweise umgesetzt werden und immer Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Situation der Dhobis gehen.

Ein "Erste Hilfe-Paket" sieht folgendermaßen aus:

1. Der aus ursprünglich 28 dunklen und schlecht durchlüfteten Wohnungen bestehende zweigeschossige Dhobi Cluster wird durch ein zusätzliches Geschoß erweitert. Durch das Angebot von Duplex-Wohnungen im linken Flügel sollen flexible Raumlösungen geschaffen werden.
2. Ein Serviceblock, der jeweils zwei Wohnungen mit einem Bad und einer Küche versorgt, sorgt für verbesserte Hygienestandards. Die Vorzonen unmittelbar vor den Wohnungen im Erdgeschoß sind erhöht gebaut und lassen Aktivitäten, die zum Platz hin blicken, zu.

3. In den höheren Geschoßen gibt es eine umlaufende Erschließung, die dieselbe Tiefe wie jene im Grundriss hat und auch in den Obergeschoßen für erweiterte, semi-private Zwischenzonen sorgt.
4. Professionelle Reinigung des Ghats durch die BMC und somit sauberes Wasser.
5. Eine weitere wesentliche Maßnahme stellt die Installation einer einfachen Konstruktion aus Bambus als Überdachung unmittelbar über dem Wasserbecken dar: Bambus wird meist für temporäre Konstruktionen in Dharavi verwendet, besonders bei Hochzeiten und Festivals. Da die Dhobis ohnehin überwiegend *mandap decors*<sup>77</sup> waschen, haben sie bereits Verbindungen zu den VerleiherInnen und könnten so gute Preise für die Überdachung erzielen. Das Dach würde eine Aufwertung des gesamten Bereiches und darunter einen multifunktionalen Raum schaffen: Es wäre gleichzeitig ein Schutz vor herabfallendem Müll der PassantInnen, Sonne und Regen. Außerdem könnten die Stäbe zum Aufhängen und Trocknen der Wäsche dienen.
6. Verstärkte politische Vernetzung der Dhobis: Die Gründung einer Dhobi-Gewerkschaft, die die Interessen aller Dhobifamilien in Mumbai vereint vertritt, würde ihnen Gehör und eine Stimme innerhalb der übrigen Bevölkerung verleihen. Eine gemeinsame Vertretung kann den Interessen der Dhobis gegenüber den Regierungsverantwortlichen eine Stimme verleihen und Kontakte knüpfen, um über geeignete Infrastrukturmaßnahmen und die Arbeitsbedingungen der Dhobis zu verhandeln. Nicht nur die WäscherInnen, sondern die gesamte Bewohnerschaft des Dhobi Cluster könnte sich in Form regelmäßiger Beratungen und Zusammenkünfte zwischen HausbesitzerInnen und MieterInnen organisieren. Mit Hilfe eines Wohnbaufonds und einer gemeinschaftlichen Kasse, in die monatlich Kleinstbeträge eingezahlt werden, könnten bauliche Verbesserungen, die der gesamten Gemeinschaft zugute kommen, durchgeführt werden. Auch dafür gilt, dass eine gemeinsame Vertretung die Interessen der BewohnerInnen des Dhobi Clusters gegenüber der Stadtverwaltung eher durchsetzen kann.
7. Aufklärungskampagnen könnten gestartet und die BewohnerInnen der Umgebung des Ghats zur Reinhaltung des Beckens angehalten werden, Flyer, die einfach, graphisch klar und anregend gestaltet sind, könnten verteilt werden und derlei mehr.
8. Regelmäßige Gruppendiskussionen mit den Dhobis und VertreterInnen von relevanten NGOs (wie z.B. NIRMAN) in Dharavi und der BMC würden zu einem verstärkten Umweltbewusstsein führen.

### *Learning from Dhobi Cluster*

Der Dhobi Ghat verwandelt sich von einem überdachten Becken für die Dhobis zu einem Platz für alle. In den Abbildungen auf den nächsten Seiten werden mögliche Entwicklungen skizziert.

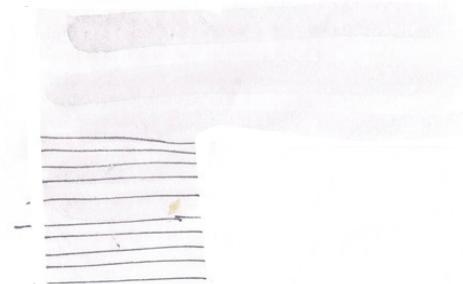


ABB 116 | Die Grafik auf dieser Seite stellt skizzenhaft den Ist-Zustand dar. In den Abbildungen auf den nächsten Seiten werden mögliche Entwicklungen im Dhobi Cluster skizziert.



GROUND FLOOR PLAN

- |  |                               |  |                    |
|--|-------------------------------|--|--------------------|
|  | Duplex                        |  | Kitchen            |
|  | Extended living / Circulation |  | Bathroom           |
|  | Living Space                  |  | Temple / Amenities |
|  | Sleeping Space                |  | Other spaces       |



FIRST FLOOR PLAN





SECTION      2    1    0    0.5    2    5m

### 8.3.5 | Zwischenrésumé

Die nächste Generation von Dhobis, der auch die Kinder Kankappas angehören, werden – wenn auch indirekt – den Cluster weiterhin räumlich und gesellschaftlich verändern: Sie wachsen im Dorf auf und gehen dort zur Schule. Ihre Heimat ist nicht Dharavi, sondern Andhra Pradesh. Die Generation Kankappas und Anjis wird vermutlich die letzte Dhabigeneration sein. Möglich ist, dass das Wasserbecken in wenigen Jahren nicht mehr als Lebensgrundlage dient: Deshalb könnte ein zukünftiges Szenario – und eine wesentliche räumliche Veränderung des Clusters – auch sein, das Wasserbecken aufzufüllen und an dessen Stelle einen gemeinschaftlichen Platz für die BewohnerInnen des Clusters zu schaffen. Die Proportionen und der räumliche Maßstab des gesamten Dhobi Cluster ermöglichen die Errichtung eines Platzes als Kommunikationsfläche. Anstelle des Ghat könnte man eine große Plattform für alle schaffen.

Ein spannendes Projekt in diesem Zusammenhang wäre der Bau eines modernen Waschsalons. Damit könnten mehr Aufträge angenommen und KlientInnen gewonnen werden. In diesem Fall müsste aber die Regierung für einen legalen, sauberen und gesicherten Wasseranschluss sorgen. Die Dhobis könnten so aus dem informellen Sektor als „Wirtschaftstreibende“ in den formellen Sektor „aufsteigen“ und würden zu einem Teil der sichtbaren, anerkannten Gesellschaft Mumbais werden.

Grundrisse müssen besonders vorsichtig überlegt und durchdacht werden: Es gilt, alte Raummuster in innovative und vor allem flexible Konzepte zu überführen, die für alle am Ghat wohnenden Menschen funktionieren, und die an die unterschiedlichen Lebensentwürfe angepasst werden können. Außerdem muß für gewohnte Rituale Platz gelassen werden: Der Tempel ist nach wie vor wichtiger spiritueller und kontemplativer Ort für die BewohnerInnen und steht für ihre Identität und ihre ursprüngliche Herkunft.

Im nächsten Kapitel wird die Untersuchungseinheit „BesenmacherInnenstraße“ aufgrund der geführten informellen Gespräche und Gruppendiskussionen mit BewohnerInnen, Interviews mit ExpertInnen, Gruppendiskussionen und eigenen Beobachtungen in den drei Forschungskriterien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ sowie „Raumverknüpfungen und Variabilität“ analysiert.



ABB 117 | Learning from the Dhobi Cluster

## 9 | DIE STRASSE DER BESENMACHERINNEN





## 9.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

### 9.1.1 | Die Lage der Straße der BesenmacherInnen

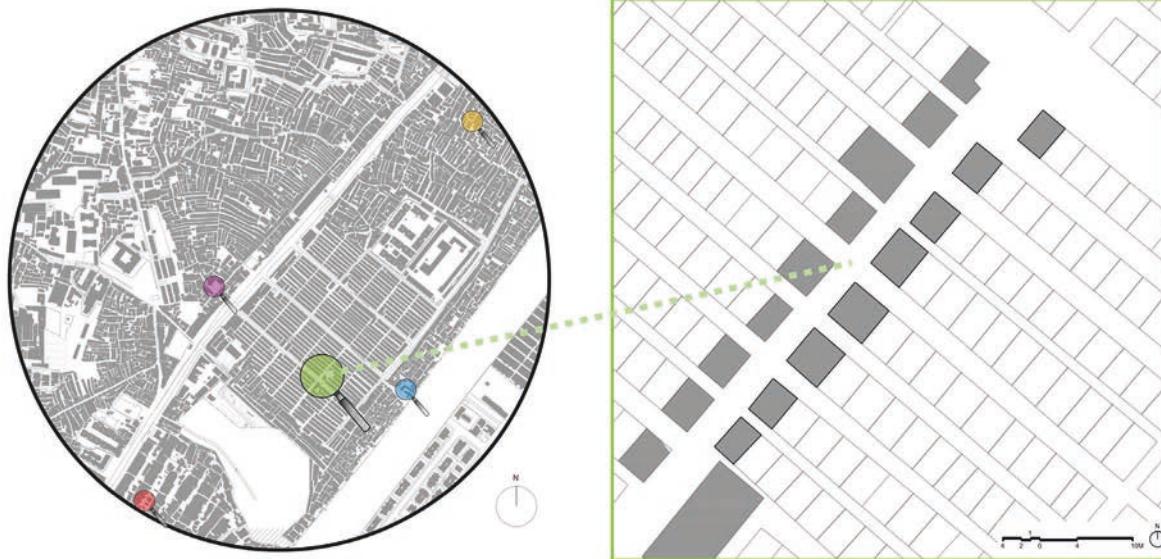
Die untersuchte Straße liegt im Block 7 im Transit Camp in Dharavi, das als eine formelle Maßnahme der Regierung in den 1970er Jahren zur Schaffung von Wohnraum für die BewohnerInnen Dharavis erbaut worden war. Das Camp wurde mit einem orthogonalen Wegenetz angelegt und mit unterschiedlich breiten Straßen durchzogen: Zehn Häuserreihen zu jeweils zehn frei stehenden Häusern ergeben eine heute stark verdichtete Häuserzeile, die von den breiteren Marktstraßen und den schmäleren Zugangsstraßen umgeben sind. Abbildung 118 unten zeigt den Lageplan, Abbildung 119 auf der nächsten Seite stellt die unmittelbare Nachbarschaft der BesenmacherInnen dar.

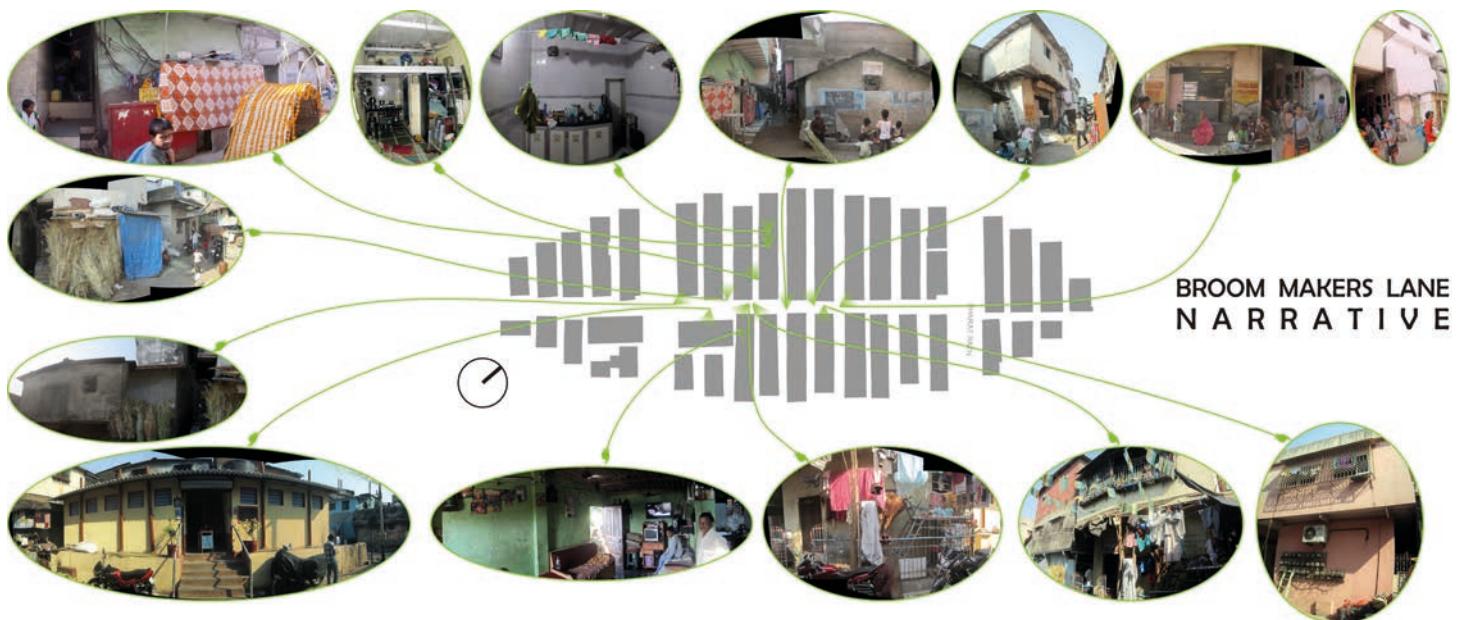
### 9.1.2 | Die ersten BewohnerInnen

Die untersuchte BesenmacherInnenstraße wurde ursprünglich von BewohnerInnen aus Südinien besiedelt, die vorwiegend der Gemeinschaft der Kunchikarve oder Makadwala angehören und noch heute ihren Beruf als BesenmacherInnen ausüben. Diese gehören zu den *denotified tribes*<sup>1</sup> in Dharavi und wählten Mumbai als neue Heimat: Ursprünglich lebten sie als NomadInnen in

ABB 118 | Lage der  
BesenmacherInnenstraße

1 Auch als „*vimuktajati*“ bekannt, wurden ursprünglich unter dem „*Criminal Tribes Act*“ unter britischer Kolonialherrschaft von 1871 als kriminelle Stämme aufgelistet. 1952 wurde der *Criminal Tribes Act* aufgehoben; jedoch wurden sie 1959 als „*denotified tribes*“, also „Wiederholungstäter“ angeführt.





den Wäldern Südindiens und eigneten sich unterschiedliche Fertigkeiten an. Vor ca. 100-150 Jahren lebten die *Yerukala*<sup>2</sup> in den Wäldern Südindiens und Maharashtra vom Jagen und Sammeln. 1878 sprach die britische Kolonialregierung jedoch ein striktes Verbot des Jagens und Abholzens in den Wäldern Indiens aus und drängte damit die Gemeinschaft in die unbewaldeten Ebenen Südindiens. Damit verloren sie ihre Lebensgrundlage und begegneten der Regierung mit Protest und Rebellion: Plötzlich waren sie gezwungen, sich auf kleinen, nutzlosen Landstrichen anzusiedeln. Diese Maßnahme hatte desaströse Folgen für die gesamte Gemeinschaft, die damit nicht nur ihre Selbstachtung, sondern auch ihr soziales Gleichgewicht verloren hat.<sup>3</sup>

### Am Rande der Gesellschaft

Die gesellschaftlichen und soziokulturellen Muster dieser Gruppe blieben bis heute erhalten, da sie – als unsichtbare, von der Gesellschaft kaum wahrgenommenen Randgruppe Indiens – immer schon AußenseiterInnen der Gesellschaft waren und sich dadurch ihre Distanz zur „legalen“ Gesellschaft bewahrt haben. Die Angehörigen der *Makadwala* zogen von Dorf zu Dorf innerhalb Maharashtra und Karnatakas. Dort bauten sie sich temporäre Hütten aus Stroh, die sie wieder abbrachen, bevor sie weiterzogen. Als herumziehende Gruppe waren sie nie fixer Bestandteil des sozialen Gefüges innerhalb des indischen Kastensystems und der Dorfgemeinschaft; sie mussten weit außerhalb in temporären Camps

ABB 119 | Die Nachbarschaft um die BesenmacherInnenstraße: Der Plan zeigt das orthogonale Muster des Transit Camps.

2 *Yerukala* sind indigene Gemeinschaften aus Südindien; vorwiegend aus Andhra Pradesh, Karnataka und Tamil Nadu

3 ExpertInneninterview Nr.13 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

leben, die unter britischer Herrschaft für sie eingerichtet wurden. Dabei waren sie immer auf das Wohlwollen der formellen Dorfgemeinschaft angewiesen.<sup>4</sup>

### **Gesellschaftliche Vorurteile und soziale Kodierungen**

Die *Yerukalas* gehören zu jenen 14 indischen und indigenen Stämmen, die von der britischen Regierung 1935 als kriminell eingestuft wurden. Das bedeutet, dass sie sich in regelmäßigen Abständen bei der Polizei zu melden und mögliche Ortswechsel bekanntzugeben hatten. Gegen diese Stämme gab es immer schon große Vorurteile von Seiten der "legalen" indischen Gesellschaft: Bei Verbrechen wurden sie automatisch als erste verhört und kamen rasch ins Visier der Behörden. Außerdem ermöglichten ihnen die von der Regierung festgelegten Siedlungen weder räumlichen noch persönlichen Freiraum und keinerlei wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten. Andererseits stärkte diese Situation ihr Gemeinschaftsgefühl und machte sie zu einer geschlossenen und autarken sozialen Gruppe, in der es klare Regeln und Hierarchien gab, die jeder zu befolgen hatte: Verschiedene soziale Kodierungen regelten, wie sich die Mitglieder innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft zu verhalten hatten. Innerhalb der Gruppe wurde sogar eine eigene Sprache mit Geheimcodes verwendet.<sup>5</sup>

### **Mobilität und Migration nach Mumbai**

Die Mobilität und die Aktivitäten der Frauen und Kinder aber – besonders die der Mädchen – waren von jeher stark eingeschränkt. Sie mussten sich den Regeln ihres Stammes unterwerfen und durften sich außerhalb ihrer Siedlung kaum frei bewegen.<sup>6</sup>

Nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 kamen viele Familien der *Yerukala* nach Mumbai: Durch die politische Umschichtung Indiens haben sie ihren gewohnten Platz am Rande der Gesellschaft verloren. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft hatten immer eine gemeinsame Lebensgrundlage, die sie eng miteinander verband und sich mit der Zeit veränderte. Sie züchteten Affen und bildeten sie für Zirkusvorstellungen für die DorfbewohnerInnen aus; eine Zeitlang verdienten sie mit Betteln und kriminellen Handlungen ihren Lebensunterhalt. Noch heute stellen viele Mitglieder der *Kunchikarve* Besen und Körbe her. Diese ganz unterschiedlichen Berufe wurden im Laufe der Zeit innerhalb der Gemeinschaft ausgeübt: Einmal waren es die Frauen, dann wieder die Männer, die den Lebensunterhalt in die Gemeinschaft einbrachten.<sup>7</sup>

### **Saisonale Abhängigkeit und strenge hierarchische Gliederung**

Das Besenmachen ist saisonal stark abhängig und kann im Monsun nur unter erschwerten Bedingungen durchgeführt werden. Zusätzlich werden in dieser Zeit andere Jobs angenommen.

Die unterschiedlichen Betätigungsfelder sind streng hierarchisch gegliedert: So ist das Betteln als traditionelle Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft akzeptiert.

---

4 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B02 mit einer Besenmacherin (anonymisiert), 2013, Mumbai

5 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B02 mit einer Besenmacherin (anonymisiert), 2013, Mumbai

6 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B02 mit einer Besenmacherin (anonymisiert), 2013, Mumbai

7 ExpertInneninterview Nr. B01 mit Amita Bhide, 2013, TISS Mumbai

Bemerkenswert ist, dass Arbeiten, die sich erst durch das Ansiedeln der Gemeinschaft in der Stadt ergeben haben und sich in fremden Haushalten oder am Bau abspielen, innerhalb der Gruppe als die niedrigsten angesehen sind.<sup>8</sup>

### 9.1.3 | Die räumliche Verwandlung und Verdichtung der Straße der BesenmacherInnen (*Cluster Scale*)

Aufgrund von Gruppendiskussionen, informellen Gesprächen mit BewohnerInnen und Beobachtungsprotokollen für diese Arbeit lassen sich jeweils vier historische Phasen der Bauweise in der Straße der BesenmacherInnen zusammenfassen. Für den gesamten Prozess wurde das Forschungskriterium „Die räumliche Verwandlung und Verdichtung der Straße der BesenmacherInnen“ gewählt.

Die räumlich-strukturelle Entwicklung der BesenmacherInnenstraße lässt sich in vier wesentliche Entwicklungsstufen einteilen:<sup>9</sup>

Die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten basieren auf zahlreichen informellen Gesprächen mit BewohnerInnen Dharavis in den Jahren 2011-2014.

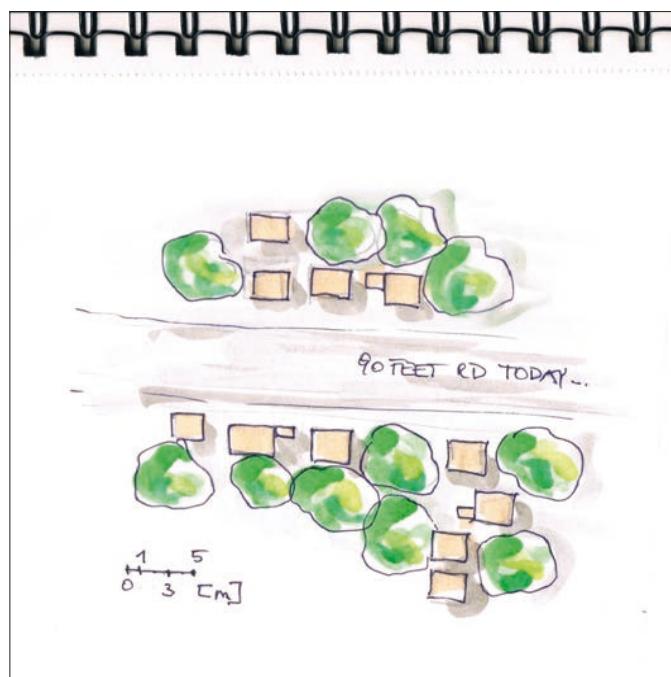
#### 9.1.3.1 | 1. Phase: 1930-1972: Beginn und Aufbau

Die ersten Familien der BesenmacherInnen aus der Kunchikarve-Gemeinschaft kamen nach einer großen Dürreperiode in den 1930er Jahren in Südindien auf der Suche nach Arbeit nach Dharavi und siedelten sich nahe der heutigen 90 Feet Road an. In dieser Zeit waren sie als Bettler innerhalb der Stadt und als Jäger an der Peripherie unterwegs. Mit der fremden Heimat Mumbai haben sich aber automatisch neue Berufe ergeben: Das Besenmachen haben die BesenmacherInnen bereits in den südindischen Wäldern erlernt. Sie konnten mit den Materialien, welche sie hier vorfanden – nämlich Palmenblätter und Holz – umgehen, und außerdem wurden Besen und Körbe in der Stadt gebraucht.<sup>10</sup>

#### Mangrovenbaumblätter als Rohmaterial für die Besen und ihre Häuser

Die BesenmacherInnen konnten in dieser Aufbauphase direkt neben ihren Häusern die Blätter als Rohmaterial, sowohl für ihre Häuser als auch für die Körbe, verarbeiten und mussten dafür keine langen Wege auf sich nehmen. Die Umgebung war in dieser Phase kaum besiedelt: Maruti erinnert sich, dass sich die Familien Tiere hielten und wie in ihren Dörfern lebten. Der Besenmacher von der Konkan-Küste in Südindien hatte – bevor er in die Straße der BesenmacherInnen gezogen ist – nahe des 14th Compound gelebt, ehe das Gebiet in den 1970er Jahren zwangsgeräumt und er in das Transit Camp umgesiedelt wurde. Der heute 60jährige erzählt,

ABB 120 | Schematische Darstellung des Aufbaus: Die Häuser waren zwar klein und kacca, aber es gab genug Platz vor dem Haus zum Arbeiten. Die großen, freien Flächen zwischen den Häusern nahe der 90 Feet Road waren Kommunikationsplattform, Arbeitsraum und zugleich Lagerraum für die Palmenblätter, die damals wie heute im indischen Winter gesammelt wurden. Die Priorität lag während der gesamten Phase nicht im Wohnen, sondern in der Lagerung des Materials und der Arbeitsutensilien als Lebens- und Existenzgrundlage der BesenmacherInnen.



8 ExpertInneninterview Nr.13 mit Amita Bhide, 2014, TISS Mumbai

9 Gruppendiskussion Nr. B01 in der BesenmacherInnenstraße, 2012, Dharavi

10 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B01 mit Maruti, 2013, Mumbai

dass nur vereinzelt kleine Hütten existierten, die ihn an die Häuser seines Dorfes in Südiranien erinnerten, aus dem seine Familie hierher nach Dharavi kam. „*Die Nachbarschaft war ein einziger Spielplatz für uns Kinder*“<sup>11</sup>, erinnert sich Maruti. Die ganze Familie hat wie im Dorf unter einem Dach gelebt und konnte gut von der Tätigkeit des Besenbindens leben.

Auch der Aufbau dieser Nachbarschaft war zunächst von den Mangrovenbäumen dominiert. Diese dienten als Rohmaterial für die Dächer sowie für die Körbe und Besen, was den Unterhalt der BesenmacherInnen sicherte.<sup>12</sup>

### **Wirtschaftliche Blütezeit während der Aufbauphase**

Diese Aufbauphase war eine wirtschaftliche Blütezeit für die BesenmacherInnen in Dharavi: Die HauptabnehmerInnen ihrer Produkte waren die Textilfabriken in Thane, die mit den verschiedensten Besensortern und Körben beliefert wurden. Auch wenn einige in der Gemeinschaft bereits als GeldverleiherInnen innerhalb Mumbais arbeiteten, bestand ihre Haupttätigkeit in der Produktion von Besen. In dieser Zeit siedelten sich rund 80 Familien dieser Gemeinschaft in und um Dharavi an.<sup>13</sup>

### **Fehlende Infrastruktur**

In der Aufbauphase fehlten Infrastrukturelemente wie Wasser, Elektrizität und Toiletten. Die nächstgelegene Wasserentnahmestelle lag bei der etwa ein Kilometer entfernten *Railway Colony*.

Da das Gebiet Dharavi unter dem Meeresspiegel liegt, gab es im Monsun schwerwiegende Überschwemmungen, welche sich auf die persönliche Mobilität auswirkten: Die BesenmacherInnen waren in der Regenzeit gezwungen, ihre Tätigkeit in ihre Häuser zu verlegen.<sup>14</sup>

#### **9.1.3.2 | 2. Phase 1972-1980: Umsiedlung und radikaler Bruch**

Die zweite Bauphase im Stadtteil der BesenmacherInnen war von der Umsiedlung und einem radikalem Bruch geprägt:

### **Erste legale Maßnahmen der Regierung**

Im Jahre 1972 gab es erste „legale“ Maßnahmen der Regierung zur infrastrukturellen Verbesserung Dharavis: Es wurden die Hauptverbindungsstraßen in Dharavi verbreitert und die dort lebenden BewohnerInnen in das neu geschaffene Transit Camp umgesiedelt. Durch den Ausbau der 90 Feet Road und die Räumung des 14th Compound nahe der 60 Feet Road wurde den BesenmacherInnen und anderen Gemeinschaften kleine Grundstücke in den orthogonal angelegten Straßen des neuen Transit Camps zugeteilt, welche sie selbst bebauen durften. Die Familien zogen nun in den Block 7 im Transit Camp, wo sie Teil einer Nachbarschaft wurden, die zu 100% aus der Gemeinschaft der Makadwala bestand. Das neue Wohnviertel war eine Infrastrukturmaßnahme

---

11 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B01 mit Maruti, 2013, Mumbai

12 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B01 mit Maruti, 2013, Mumbai

13 Gruppendiskussion Nr. B01 in der BesenmacherInnenstraße, 2012, Dharavi

14 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B01 mit Maruti, 2013, Mumbai

und "geplanter Slum" mit festgelegten Straßenbreiten und Wasserentnahmestellen der Regierung Maharashtra.

### Natürliche Raumselektion

Jede umgesiedelte Familie erhielt eine Grundstücksfläche mit der Größe von 10 mal 15 feet<sup>15</sup>, die sie eingeschossig bebauen durfte. Die einzelnen Straßen besiedelten jeweils Mitglieder einer homogenen Gemeinschaft: Eine "natürliche Raumselektion" erfolgte aufgrund der Ethnien bzw. der Gemeinschaftszugehörigkeit. Als Form einer Kettenmigration wählten die BewohnerInnen ihren neuen Wohnort aufgrund ihrer Gemeinschaftszugehörigkeit und der Herkunft.

Da das heutige Transit Camp Sumpfland war und unter dem Meeresspiegel liegt, kämpften die neuen BewohnerInnen von Juni bis September regelmäßig mit Überschwemmungen. Gemeinsam füllten sie die zugeteilten Grundstücke auf und bauten erste Häuser, *kacca* Häuser ohne Erhöhung. Wie bei den übrigen untersuchten Plätzen verwendete man auch hier vor allem Lehm, Kokosblätter und Schilf für Wände und Dächer – Materialien, die vor Ort kostenlos zur Verfügung standen und mit denen die ErbauerInnen umzugehen wussten.<sup>16</sup>

### Belebte Lebensräume auf den orthogonalen Grundstücken

Maruti erzählt, dass die Straße schon immer Arbeitsraum für die BesenmacherInnen war. Diese Aufbauphase waren gleichzeitig seine Kinder- und Jugendjahre. Es gab noch Freiräume und Platz zwischen den Häusern. Deswegen konnte man mehr Palmgras als Arbeitsmaterial einlagern. Es existierten noch keine Geschäfte in der Straße, die sich damals nur vereinzelt an der 90 Feet Road befanden.

Alle Häuser waren in dieser Phase im Transit Camp eingeschossig und die räumliche Situation war wie im Dorf: Alle Wohnhäuser waren innerhalb des rechtwinkeligen Raummusters angeordnet und umgeben von Mangrovenbäumen.

Die Arbeitsweise und der Platzbedarf der BesenmacherInnen sind sowohl in Dharavi als auch im Herkundsdorf dieselbe: Die Menschen binden am Boden sitzend auf durchschnittlich vier Quadratmetern Besen.<sup>17</sup>

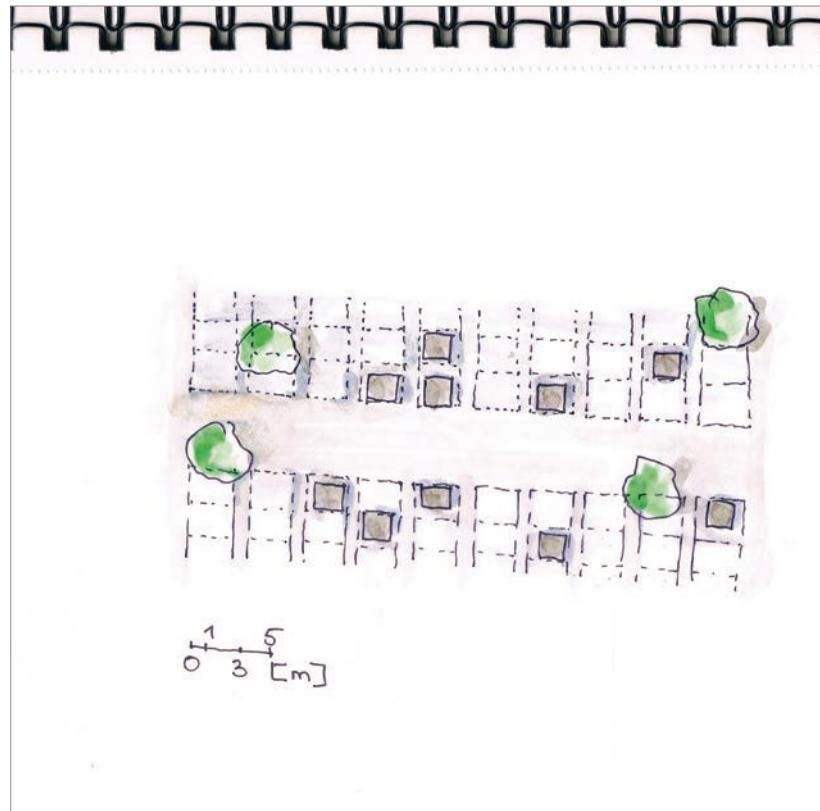


ABB 121 | Schematische Darstellung der Umsiedlung und des radikalen Bruchs: Die Skizze zeigt das Transit Camp als in einem damals zur Gänze mit Mangroven bedeckten Teil Dharavis.

15 entspricht ungefähr 3,5m mal 4,6m

16 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B02 mit einer Besenmacherin (anonymisiert), 2013, Mumbai

17 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B08 mit Gayapa, 2013, Mumbai



ABB 122 | Das mittlerweile älteste Haus in der BesenmacherInnenstraße ist in den frühen 1970er Jahren errichtet worden. Eine fünfköpfige BesenmacherInnenfamilie lebte gemeinsam in einem Raum im damals locker bebauten Transit Camp und arbeitete untertags vor dem Haus. Die Hausmauern bestehen noch immer aus Stein und Lehm, das Dach war ursprünglich aus gebrannten Tonziegeln, das später durch gewellte Asbestplatten ersetzt wurde. Die Träger im Inneren des Hauses sind aus Holz. Nur ein kleines Fenster blickt zur Straßenseite hin, das gleichzeitig Belüftungsschlitz ist.

### Ein altes Haus in der Straße als Zeuge der Aufbauphase im Transit Camp

Abbildung 122 zeigt eines der ersten Häuser im Transit Camp: Es ist jenes eines heute schon bejahrten Geschwisterpaars. Ihre Eltern haben es als Besenmacher und Besenmacherin in der Mitte der Straße selbst gebaut. Es wurde in seiner ursprünglichen Kubatur und Form belassen und ist Zeuge dieser Phase: Einziges fixes Raumelement im Inneren ist das klassische *mori*. Das Haus rückt nicht wie alle anderen Häuser auf die Straßenfläche hinaus, sondern liegt in den räumlichen Grenzen des damals zugeteilten Grundstücks. Es hat ein Satteldach, ist ebenerdig und wird von einem kleinen Mäuerchen umgeben, welches viele Jahre als Lagerfläche für Palmenblätter diente.<sup>18</sup>

#### 9.1.3.3 | 3. Phase 1980-2000: Modernisierung

Zwischen 1980 und 2000 etablierten sich die StraßenbewohnerInnen und sicherten sich einen Platz in Dharavis wirtschaftlichem Gefüge. Priorität hatten ihre verbliebenen Familienmitglieder in Südindien, für die sie bis zu 80% ihres verdienten Geldes beiseite legten.<sup>19</sup> Erst danach wurde Geld für bauliche und räumliche Verbesserungen ihrer Häuser ausgegeben, die Schritt für Schritt pacca gemacht wurden. Die Lehmwände wurden durch Ziegel ersetzt. Alle Häuser waren nach wie vor Ein-Raum-Häuser und ca. 150 square feet<sup>20</sup> groß.

18 Beobachtungsprotokoll Nr. B02, 2012, Mumbai

19 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B08 mit Gayapa, 2013, Mumbai

20 entspricht rund 14m<sup>2</sup>

In jedem Haus gab es wie auf allen untersuchten Plätzen als fixes Raumelement das multifunktionale *mori*.<sup>21</sup>

### Soziale Vermischung durch Verdichtung

In dieser Modernisierungsphase wurden die Häuser vertikal durch ein zusätzliches Geschoß erweitert und vergrößert. Die Familien nützten es auf unterschiedlichste Weisen: Sie vermieteten das Obergeschoß oder vergaben es an weitere Familienangehörige, die aus den Dörfern nach Dharavi kamen.

Durch die Verdichtung setzte zum Ende dieser Phase erstmals eine berufliche Durchmischung ein, die durch den Zuzug von Menschen aus Südinien mit unterschiedlichen Aktivitäten erfolgte: Die neuen BewohnerInnen erweiterten ihren Wohnraum zu kleinen Werkstätten und übten ihre Tätigkeiten innerhalb ihrer Haushalte aus.

### Öffentliche Toilettenanlagen als formale Intervention der Regierung

An den Kreuzungspunkten der orthogonal angelegten Straßen des Transit Camps befindet sich mittlerweile jeweils eine öffentliche Toilettenanlage: Neben Marutis Haus wurden Ende der 1990er Jahre sanitäre Räume, die von den meisten BewohnerInnen der Straße benutzt werden, gebaut. Bis ins Jahr 2016 teilen sich etwa 90 Haushalte eine Toilette, da nur eine Familie von zehn eine eigene innerhalb ihres Hauses hat.<sup>22</sup>

Abbildung 123 zeigt die Verdichtung in der Modernisierungsphase.

#### 9.1.3.4 | 4. Phase 2000 bis heute (2016): Verdichtung und Durchmischung

##### Veränderung des Straßenraumes

Seit der Jahrtausendwende verdichtete sich der Straßenraum immer mehr: In den ehemals luftigen Gäßchen zwischen den Häuserzeilen dringen mittlerweile kaum mehr Licht und Luft durch, da die Häuser nun miteinander verschmolzen sind und geschlossene Häuserzeilen bilden. Mopeds und *tempo*<sup>23</sup> sind mittlerweile zum fixen Bestandteil der BesenmacherInnenstraße geworden; sie lösten die altbewährten Karren und kleinen Wagen als zeitgemäße Transportmittel für die Besen ab. Sämtliche verbliebenen Bäume sind in dieser Phase bereits abge-

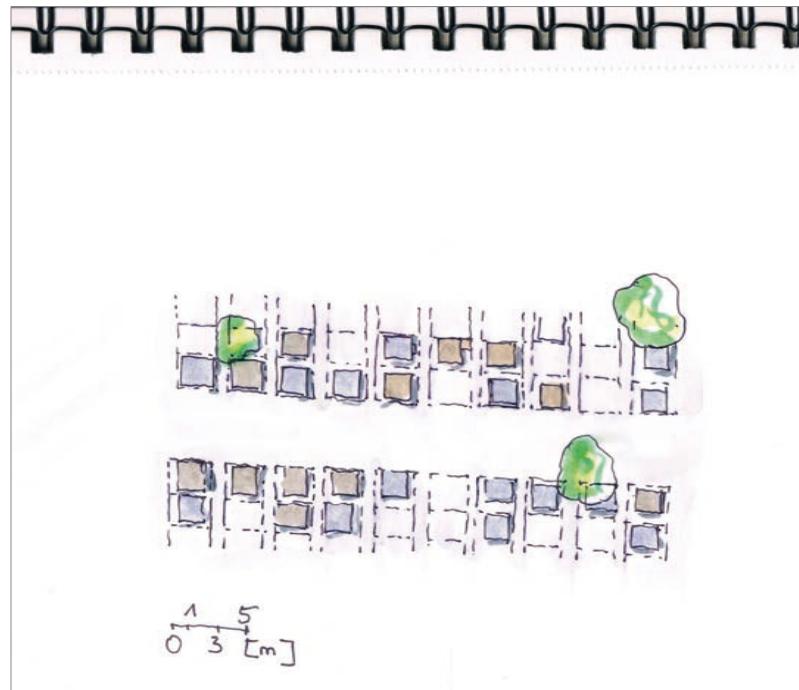


ABB 123 | Schematische Darstellung der Modernisierung: Durch horizontale Erweiterungen wurde zur öffentlichen Straße hin Wohnraum gewonnen. Das verschmälert nicht nur den Straßenraum, sondern wirkt sich auch negativ auf die Lichtverhältnisse und Ventilation besonders in den dahinterliegenden, engen Gäßchen aus.

21 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B02 mit einer Besenmacherin (anonymisiert), 2013, Mumbai

22 Beobachtungsprotokoll Nr. B01, 2012, Mumbai

23 Transportmittel auf drei Rädern

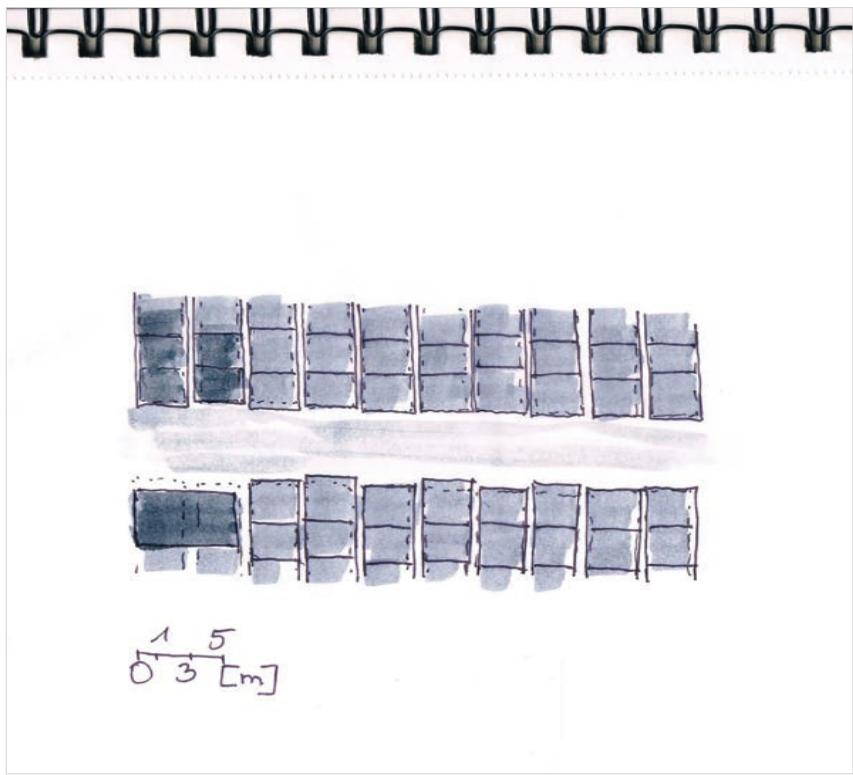


ABB 124 | Schematische Darstellung der Verdichtung und Vermischung: Mittlerweile liegt die BesenmacherInnenstraße zwischen zwei belebten Marktstraßen, die jeweils 8 Meter breit sind.

holzt: Das Besenmachen wurde besonders für die Frauen innerhalb der Stadt immer beschwerlicher, da sie nun viel längere Transportwege der Rohstoffe in Kauf nehmen müssen.

Legal ist nur die Bebauung der Erdgeschoßzone. Die BewohnerInnen verschmälerten die ursprünglich acht Meter breite BesenmacherInnenstraße in den letzten 20 Jahren um rund zwei Meter. Seit den 1980er Jahren vergrößerten sie ihre Häuser sukzessive in den öffentlichen Raum hinein. Heute stehen auf jeder Seite zehn Häuser auf ursprünglich neun geplanten Grundstücken der Regierung, die jeweils durch enge, dunkle und unbelichtete Gäßchen von 1,00 bis 1,50 Meter Breite voneinander getrennt sind und ursprünglich freie Durchgangs- und Erschließungszonen waren.

### Badezimmer als Zubauten

Bestehende Häuser wurden in den letzten zehn Jahren durch Toiletten und Badezimmer erweitert – als Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs und einer verbesserten, modernen Lebensweise einer Generation, welche heute zwischen 25 und 35 Jahre alt ist und die Annehmlichkeiten und Lebensgewohnheiten einer modernen, städtischen Gesellschaft angenommen hat. Der Wunsch nach einem vom Wohnraum abgekoppelten Badezimmer kommt von einer in den BewohnerInnen tief verwurzelten räumlichen Auffassung: Denn der „unreine Raum“ sollte wie bei allen untersuchten Plätzen vom Wohnraum nicht direkt begehbar sein und ausgelagert werden.<sup>24</sup>

Die Skizze auf dieser Seite zeigt, dass sich die Straße immer mehr verdichtete: Manche Häuser wurden durch ein drittes oder sogar viertes Geschoß erweitert.

### Moderne Baustoffe – Made in Dharavi

Ersparnisse wurden in bauliche Neuerungen und neue Baumaterialien, die ausschließlich in Dharavi hergestellt werden, investiert: Seit den 1980er Jahren wurde dünnes Blech und gewellte Faserzementplatten für die Dächer, welche mit der Verwendung von Zement aufkamen, verwendet. Die alten Lehmböden wurden durch koba floors – das sind steinerne Böden – und die Wände durch Ziegel ersetzt. Die ursprünglichen Holzdecken wurden mit Stahl verstärkt oder zur Gänze mit Stahlträgern ausgetauscht, was größere Raum- und Gebäudehöhen zulässt.

## Erhöhte Fundamente und Erweiterungen in den Straßenraum als fixes Raummobiliar

Erhöhte Fundamente und Podeste vor den Häusern dienen nicht nur als Schutz vor den starken Regengüssen während der Monsunzeit, sondern sind gleichzeitig erweiterter Wohn- und Arbeitsraum und Sitzmöbel. Diese räumlichen Erhöhungen ragen in die Seitengassen hinein und sind mittlerweile mit den Fundamenten der gegenüberliegenden Häuser verschmolzen.

In der Skizze rechts wird gemäß den Aussagen der älteren BesenmacherInnen<sup>25</sup> die bauliche Verwandlung eines ursprünglich kleinen Hauses zu einem mehrgeschossigen Wohnhaus in der BesenmacherInnenstraße verdeutlicht.



## Mehr Besitz erfordert mehr Stauraum

Sechs von zehn BewohnerInnen der Straße verfolgen mittlerweile eine moderne, zeitgemäße und urbane Lebensweise: Die Frauen besitzen dreimal mehr Saris als die weibliche Gründergeneration der Straße in den späten 1970er Jahren.<sup>26</sup> Auch hat sich das Angebot an Waren verändert – denn die BewohnerInnen sind zu städtischen KonsumentInnen innerhalb Dharavis und in weiterer Folge der Stadt Mumbais geworden.

Heute ist der gesamte Straßenraum mit „Raummobiliar“ verdichtet: Vor den jeweiligen Häusern stehen Wohnschränke, da sie in den Innenräumen keinen Platz mehr finden<sup>27</sup>: Dies ist ein Indiz dafür, dass die BewohnerInnen das fünffache an Besitz in Form von alltäglichen Gegenständen, einer erweiterten Küchenausstattung und Kleidungsstücken besitzen und deshalb auch mehr Stauraum nötig geworden ist.<sup>28</sup>

ABB 125 | Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung von einem einzelnen Haus zu einem Häuserverband in der Besenmacherstraße

## Elemente des Dharavi Style

In dieser Phase entwickelte sich ein spezifischer „Dharavi Style“ mit immer wiederkehrenden Stilelementen und Materialien: Die steilen Metallstiegen, *grills* vor den Fenstern ohne Fensterglas, I-Träger und die Podeste vor den Häusern werden von den ortsansässigen *contractors* eingebaut.

25 Gruppendiskussion Nr. B03, 2013, Dharavi

26 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B04 mit Ganayapa, 2013, Mumbai

27 Beobachtungsprotokoll Nr. B03, 2012, Mumbai

28 Beobachtungsprotokoll Nr. B07, 2013, Mumbai

## **Wesentliche Verbesserungen der Infrastruktur**

Eine wesentliche bauliche Veränderung für die BewohnerInnen war, dass ab den 1990er Jahren die Wasserstellen in die Häuser verlegt wurden. Außerdem wurden zur selben Zeit die Häuser mit Strom versorgt. Durch die extreme Verdichtung fehlte besonders in den engen Seitengassen das natürliche Tageslicht. Wichtige technische Neuerungen dieser Phase sind die von der Gemeinschaft installierten Elektrokästen: Denn bis auf drei Häuser werden mittlerweile alle Obergeschoße der Straße als Leder- und Bekleidungswerkstätten genutzt, was in den letzten zehn Jahren eine drastische Erhöhung des Stromverbrauchs von 800% zur Folge hatte.<sup>29</sup>

Trotzdem gibt es von den achtzehn untersuchten Häusern der BesenmacherInnenstraße bis heute nur zwei Toiletten innerhalb der privaten Wohnungen. Die öffentliche Toilettenanlage wird deshalb besonders von den Frauen, die zu 80% zuhause tätig sind, benutzt.<sup>30</sup>

### **9.1.4 | Die soziologische Verwandlung der BesenmacherInnenstraße (*Social Scale*)**

#### **Wechsel des Berufs und dennoch Zugehörigkeit zum ursprünglichen Berufsstand**

Die Verdichtung der Häuser ist eng mit dem jeweiligen sozialen Status der Menschen verknüpft: Die BesenmacherInnen erlangten in den letzten Jahrzehnten Wohlstand und konnten sich fortan den Ausbau ihrer Häuser leisten. Das größte Haus ist im Besitz einer BesenmacherInnenfamilie aus Karnataka, die mit ihren vier Söhnen, einer Tochter und drei Enkelkindern in einem zweigeschossigen Haus mit Dachterrasse lebt. Die Familie ist nicht mit dem Besenmachen, sondern mit privatem Geldverleih, der mit hohen Kreditraten für die Ausleihenden verbunden ist, zu Wohlstand gekommen. Ihr Lebensstil spiegelt sich in der Form ihres Hauses wider: Zur Straße hin wirkt es verschlossen – mit zwei Fenstern im ersten und zweiten Stock. Das Haus ist doppelt so groß wie alle anderen Häuser. Es steht auf zwei zusammengelegten Grundstücken. Da die Familie Angst hat, als reich angesehen zu werden, verschließt sie tagsüber ihre Haustür. Ansonsten ist es unüblich, die Haustüre geschlossen zu halten. Ihr Haus kontrastiert sowohl räumlich als auch sozial am stärksten mit dem ältesten Haus der Straße: Die Kubatur ist fünfmal so groß.<sup>31</sup>

#### **Informeller Wohnbau – Vermietungen an Werkstätten**

Alle untersuchten Häuser wurden ohne Genehmigungen aufgestockt; sieben davon wurden durch zwei, eines sogar durch drei Obergeschoße erweitert. Noch heute sind die BesenmacherInnen, welche mittlerweile zur Hälfte in andere Viertel gezogen sind, BesitzerInnen. Ihre Häuser haben sie mittlerweile an unterschiedlichste BewohnerInnen Dharavis vermietet: Alle Erdgeschoßwohnungen werden entweder von Mitgliedern der Kunchikave-Gemeinschaft bewohnt oder an Familien aus Südinien vergeben. Die Obergeschoße werden nun von Hand-

---

29 Gruppendiskussion Nr. B03, 2013, Dharavi

30 Gruppendiskussion Nr. B03, 2013, Dharavi

31 Beobachtungsprotokoll Nr. B11, 2012, Mumbai

werksbetrieben vorwiegend aus dem nördlichen Uttar Pradesh und nordöstlichen Bihar gemietet.

### **Verschmelzen unterschiedlicher Gemeinschaften**

Die Dichte des Wohnraums brachte eine Vermischung der ursprünglich getrennt lebenden Gemeinschaften und unterschiedlichen Handwerksberufe mit sich. Unterschiedliche Nutzungen, Religionen und Herkünfte verschmelzen miteinander: Heute leben Familien aus verschiedenen Teilen Südindiens mit den unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Hintergründen Tür an Tür. Shilpa hat eine kleine Druckerei in der Mitte der Straße und lebt mit ihren zwei Söhnen im Geschäft. Ihr Mann ist im Frühjahr 2014 verstorben. Die HauseigentümerInnen gehören der Kunchikarve-Gemeinschaft an und verlangen 5000 IR Miete. Im Obergeschoß lebt eine junge Marwadi-Familie mit ihren zwei Töchtern und einem Sohn aus Rajasthan, die 4000 IR für zwei Räume, drei Fenster und einem kleinen Bad bezahlt. Die Kinder sind hier geboren: Nur einmal im Jahr fährt die Familie, die ursprünglich aus der Kaste der TöpferInnen stammt, in ihr Heimatdorf.

### **Illegalle Ausbauten- informelle Mieteinnahmen**

Maruti lebt nun mit seiner Familie im oberen Geschoß seines Hauses. Das Grundstück wurde seinem Vater zugesprochen, als er hierher mit seiner Familie zu Beginn des Transit Camps zog. Maruti selbst hat das Haus ohne Baugenehmigung ausgebaut: Die horizontalen und vertikalen Erweiterungen des Obergeschoßes sind zwar nicht bewilligt, werden jedoch von der Regierung geduldet. Das Erdgeschoß ist zwar legal erbaut worden, trotzdem rückte er während der Aufstockung des Hauses um einen Meter in den Straßenraum vor. Die zwei Erdgeschoßwohnungen hat er an zwei junge Familien aus Südindien vermietet: Die 25jährige Hausfrau lebt mit ihrer vierköpfigen Familie in der zur Seitengasse gerichteten Wohnung, wo sie täglich frische *idlis*<sup>32</sup> produziert. Die Familie in der Wohnung zur BesenmacherInnenstraße hin fädelt täglich bunte Blumen an dünnen Baumwollfäden auf, um die bunten Ketten an den Tempeln in den südlichen Stadtbezirken zu verkaufen. Maruti hat durch die informellen Vermietungen ein zusätzliches Einkommen von rund 10.000 IR.<sup>33</sup>

### **Gesellschaftliche Parallelwelten**

In den letzten 10 bis 15 Jahren haben sich in den Obergeschoßen der Häuser 13 Werkstätten etabliert, die von HandwerkerInnen aus den nordöstlichen Staaten benutzt werden. Mit dem Einzug der HandwerkerInnen änderte sich auch die soziale und religiöse Topographie der Straße: Während die Erdgeschoßzone noch immer von Hindus dominiert wird, leben in den Werkstätten zu 100 % Muslime. Nur eine einzige muslimische Familie hat in der Mitte der Straße ihre Erdgeschoßwohnung von einer Besenmacherfamilie vor drei Jahren gemietet. Die Obergeschoße werden nachts zu Schlafstätten umfunktioniert. Nur rund 20 % der Obergeschoße sind dann verschlossen und unbenutzt. Dadurch haben sich in den unterschiedlichen Stockwerken gesellschaftliche und religiöse Parallelwelten manifestiert: Die männlichen Arbeiter halten sich immer in den Werkstätten und kaum im Straßenraum auf. In der Zeit des Ramadan wird haupt-

---

32 Hindi: südindische Speise

33 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B03 mit Maruti, 2013, Mumbai

sächlich in der Nacht gearbeitet, da tagsüber durch den Entzug von Essen und Trinken die Energien der Arbeiter begrenzt sind.<sup>34</sup>

### Wechsel in den formellen Arbeitssektor

Mit den neuen Berufen der Gemeinschaft der BesenmacherInnen hat sich auch die Wohnraumnutzung verändert. Direkt an der Straße leben mittlerweile nur noch Marutis und Ganayapas Familie, die Besen und Körbe produzieren. Während die männlichen Mitglieder der Familien Tätigkeiten innerhalb der Stadt nachgehen, betreiben die weiblichen Mitglieder der Familie das Handwerk weiter: Seit den letzten Jahren arbeiten nun mittlerweile alle an der Straße lebenden Männer für das BMC als Hilfskräfte und verfügen über ein geregeltes und formales Einkommen für ihre Familien.<sup>35</sup>

Denn der Verdienst ist äußerst gering: Für einen Besen bekommt die Familie nur zwischen ein und zwei Rupien inklusive Arbeitsaufwand und Materialkosten. Eine BesenmacherInnenfamilie produziert zwischen 300 und 500 Besen pro Woche, das ergibt ein Einkommen von weniger als einem Euro pro Tag für eine Familie.<sup>36</sup> Heute ist ihre ursprünglich erlernte Erwerbstätigkeit vermischt mit anderen Arbeiten, die für sie *lakhsmi* (Hindi: Glück) bedeuten. Der gute Verdienst in einem legalen Beruf macht das Besenmachen zur Nebenbeschäftigung: Ebenso hat Maruti nun einen Job bei der Stadtverwaltung angenommen und hilft seiner Frau nur mehr in seiner Freizeit beim Besenbinden. Sein geregeltes Einkommen ist lebensnotwendig und erhält neben den Mieteinnahmen seine Drei-Generationen-Familie. Außerdem sichert ihm seine legale Tätigkeit den fixen Platz in einer stabilen, städtischen ArbeiterInnengesellschaft, der einen festen Wohnsitz erfordert. Maruti verdient rund 25.000 IR, was einem überdurchschnittlichen Lohn innerhalb Dharavis entspricht. Manche BesenmacherInnen verdienen noch immer durch Betteln ein zusätzliches Einkommen, das jedoch innerhalb ihrer Gemeinschaft immer mehr als eine unsoziale Tätigkeit angesehen wird.<sup>37</sup>

### Die Kinder der BesenmacherInnenstraße

Die Kinder, die heute zwischen fünf und zwölf Jahre alt sind, befinden sich in einer neuen, ungewohnten gesellschaftlichen Position: Sie gehen zur Schule und werden nicht mehr die Tätigkeit des Besenmachens ausüben. Im Gegensatz zu ihren Eltern befinden sie sich in einer gesellschaftlich-transitären Situation: Sie lösen sich von den Traditionen der Familie ab und mischen das althergebrachte gesellschaftliche System auf. Damit nehmen sie eine neue gesellschaftliche Stellung innerhalb Dharavis ein. Während ihre Urgroßeltern und Großeltern in gemeinschaftlichen Gruppen nach Dharavi kamen und in ihren bekannten Familien- und Gemeinschaftsstrukturen verhaftet waren, hat die jüngste Generation zwischen 5 und 12 Jahren soziale Kontakte zu unterschiedlichen sozialen Schichten Indiens, die sie aus der Nachbarschaft kennt und mit denen sie zur Schule geht. Dharavi ist ihre Heimat und ihr Bezugsort. Sie alle wollen angesehene

---

34 Beobachtungsprotokoll Nr. B03, 2012, Mumbai

35 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B06 mit Ishwar, 2013, Mumbai

36 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B04 mit Ganayapa, 2013, Mumbai

37 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B03 mit Maruti, 2013, Mumbai

Berufe wie jenen des Arztes, Lehrers, Ingenieurs oder Piloten ergreifen – und das innerhalb der formellen Stadt Mumbai.<sup>38</sup>

### **Soziokulturelle Aufbrüche in der Familie Kunchikur**

Am Fall einer Familie, die aus der Kunchikave-Gemeinschaft stammt, lassen sich diese soziokulturellen Aufbrüche und Veränderungen innerhalb der Kunchikave-Gemeinschaft veranschaulichen: In der Mitte der Straße wohnt die 25jährige Sumati, die mit ihrem Mann und ihrer Tochter Lahika seit fünf Jahren in einer Erdgeschoßwohnung in der Mitte der Straße wohnt. Ihre Mutter war ursprünglich Besenmacherin, ist seit zehn Jahren Haushälterin der Familie der Bollywoodschauspielerin Aishya Thakiya und nimmt täglich einen mehrstündigen Anreiseweg zu ihrer Arbeit in Kauf.<sup>39</sup> Die achtköpfige Familie ihres Mannes wohnt im selben Häuserblock: Sie alle leben wie in einer Großfamilie der Kunchikave zusammen. Sumatis Schwager Ishwar Kunchikur lebt seit 1978 in Dharavi und ist ihr unmittelbarer Nachbar; seine Mutter kam mit seinem Vater 1958 nach Dharavi. Ursprünglich verdienten sie ihr Geld als AffentrainerInnen und zogen durch Goa, Solapur und Delhi. Seine im Jahr 2009 verstorbene Mutter hat hier in Dharavi noch als Besenmacherin gearbeitet. Ishwar arbeitet in einer Haushaltsgerätefirma in der Stadt und hat einen neuen Beruf, welcher die Stadt hervorgebracht hat, angenommen. Seine Frau Shila hingegen hat die traditionelle Rolle der Hausfrau übernommen. Die Ausbildung der Kinder steht bei der Familie im Vordergrund: Seine Tochter möchte Ingenieurin werden und damit ihre Familie unterstützen.<sup>40</sup>

### **Saisonale Abhängigkeit**

Die Tätigkeit der Besenproduktion ist stark saisonal abhängig: Blätter und Schilf sind nur zu bestimmten Jahreszeiten erhältlich. In der Monsunzeit gibt es kaum Arbeit, da das Rohmaterial unbrauchbar wird. In dieser Zeit flechten sie Körbe aus Zuckerrohr und verwerten dabei das Material alter Körbe wieder. Frauen arbeiten als Hilfsarbeiterinnen am Bau, als Haushaltshilfen oder sie betteln innerhalb und außerhalb Dharavis. Wie die Dhobis sind auch die BesenmacherInnen nicht gewerkschaftlich organisiert und erhalten als informelle Arbeitskräfte keine staatliche Unterstützung.

### **Untersuchte soziologische Parameter**

Die Grafiken auf den beiden nächsten Seiten veranschaulichen die in der BesenmacherInnenstraße untersuchten soziologischen Parameter.

---

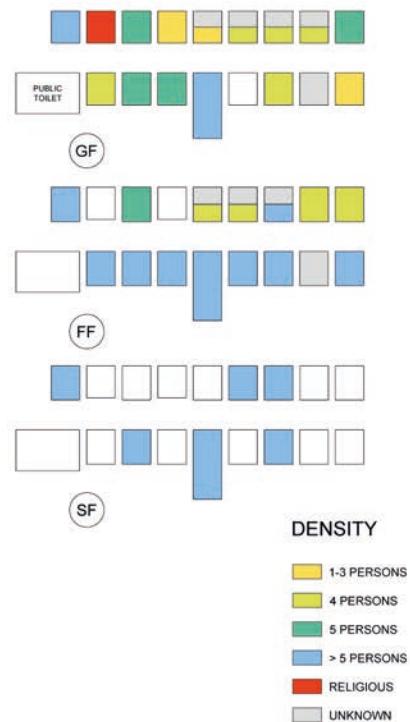
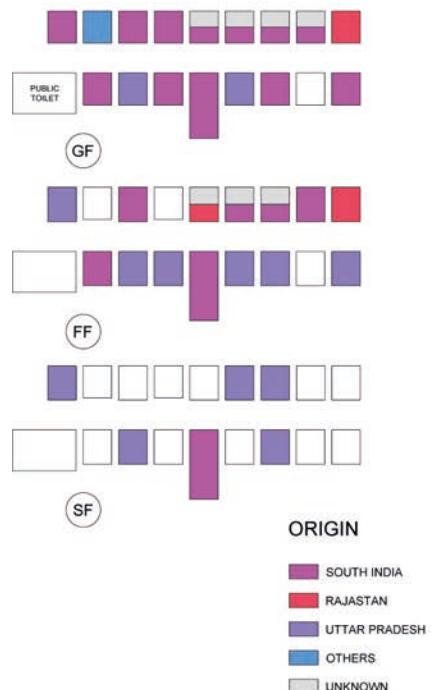
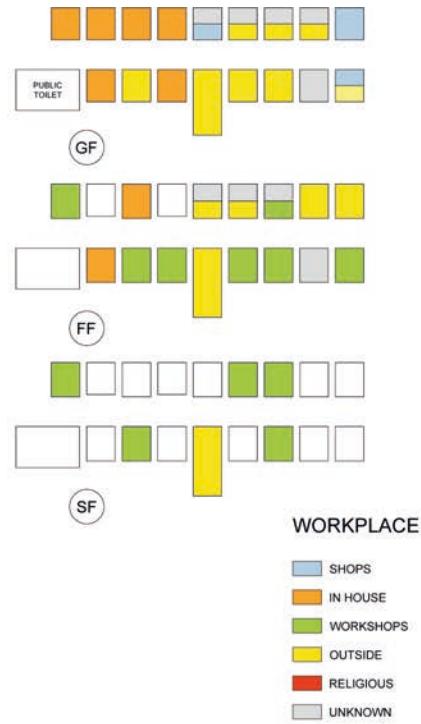
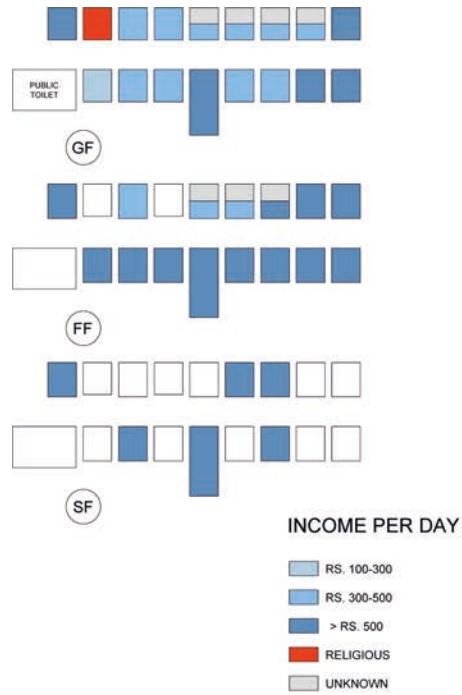
38 Gruppendiskussion Nr. B04 mit Kindern der BesenmacherInnenstraße, 2013, Dharavi

39 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B05 mit Sumati, 2013, Mumbai

40 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B06 mit Ishwar, 2013, Mumbai

ABB 126 | (diese und nächste Seite)  
 Grafische Darstellung der untersuchten soziologischen Parameter in der BesenmacherInnenstraße







## 9.2 | DISLOKATION UND ADAPTIERUNG

ABB 128 | *The Story of Ganayapa*

Im folgenden Kapitel wird auf zwei individuelle Lebensgeschichten eingegangen: Ganayapa und Maruti sind beide aus der Gemeinschaft der BesenmacherInnen. Die beiden wurden ausgewählt, da sie schon seit ihrer Kindheit hier in der BesenmacherInnenstraße leben: Sowohl Ganayapa als auch Maruti sind bestens mit ihrer Umgebung vertraut und haben die Veränderungen innerhalb ihrer Nachbarschaft miterlebt.

Maruti kommt ursprünglich aus Karnataka, ist 60 Jahre alt und lebt schon sein ganzes Leben in Dharavi. Er ist in einer Großfamilie aufgewachsen und hat mit seiner Frau eine Tochter und drei Söhne, von denen zwei bereits verheiratet sind. In seinem Haus leben bis zu zehn Personen als Großfamilie und in drei



Generationen zusammen. Maruti ist der Hauptverdiener und arbeitet bei der BMC als *sweeper*<sup>41</sup>. Seine Frau fertigt gemeinsam mit ihrer im Haus lebenden Schwiegertochter Besen und Körbe direkt vor dem Haus auf der Straße an. Die fertigen Produkte bietet sie einmal in der Woche am Markt in Thane zum Verkauf an.

ABB 129 | *The Story of Maruti*

#### **Ein Bad und Fliesenbeläge im Innenraum als zeitgemässer *Dharavi Style***

Auch der Ehemann der 60jährigen Ganayapa ist bei der Stadtverwaltung angestellt, während seine Frau noch als Besenmacherin tätig ist: Ganayapa sieht es mittlerweile als Zeitvertreib, Besen zu binden, da ihr Mann ein sicheres Einkommen hat. Dies macht sich in beiden Häusern in den Innenräumen bemerkbar: Beide Dreigenerationenhaushalte haben Fliesenbeläge an Böden und Wänden. Maruti ließ sich ein Bad vor etwa fünf Jahren einbauen, das abgetrennt vom Wohnraum ist. Küche und Wohnbereich, wo ein neuer Fernseher Mittelpunkt des Raumes ist, gehen fließend ineinander über. Geschlafen wird am Boden; Maruti mit seiner Frau teilen sich den Wohnraum, die Söhne schlafen verteilt am Küchenboden.

Auch Ganayapa hat nun ein Bad: Vor etwa drei Jahren baute sie an dem bereits durch nachbarschaftliche Zubauten verdichteten Hintereingang ihres Hauses ein Badezimmer. Die enge, dunkle Hintergasse ist nun als Erschließungszone blockiert. Sowohl Marutis als auch Ganayapas Haus wird hauptsächlich zum Schlafen und Kochen benutzt: Ganayapas fünfköpfige Familie hat ein kleines Loft über den Küchenbereich, in dem die Kinder schlafen. Sie nächtigt mit ihrem Mann im Wohnbereich darunter.

#### **Von der informellen Tätigkeit des Besenmachens in die legale Gesellschaft**

Maruti erinnert sich an seine Kindheit: Seine Mutter verdiente den Lebensunterhalt mit Betteln und hatte schwer damit zu kämpfen, die Familie durchzubringen und Nahrung herbeizuschaffen. Die Familie kam nach Dharavi, als Maruti noch klein war. Im Vergleich dazu hat es seine Generation geschafft, sich wirtschaftlich zu stärken: Jede BesenmacherInnen-Familie hat mittlerweile einen

41 Englisch: „Zusammenkehrer, Aufwischer“

Angehörigen, der einen legalen Job innerhalb der Stadt hat und damit für ein sicheres Einkommen sorgt. Die Generation Marutis hat mit dem Umzug nach Dharavi profitiert: Für sie gab es plötzlich neue Chancen, andere Tätigkeiten zu ergreifen als im Dorf. Die Möglichkeit einer fundierten Ausbildung löschte zugleich die Tätigkeit des Bettelns aus.

### Berufliche Stabilität verknüpft mit dem Upgrading der Häuser

Der (bescheidene) wirtschaftliche Wohlstand spiegelt sich auch in der Architektur der Häuser in der BesenmacherInnenstraße wider: Die berufliche Stabilität bestimmt den Grad des Upgradings. Während Maruti durch seine formelle Tätigkeit und (informellen) Mieteinnahmen die ursprüngliche Wohnkubatur seines Hauses um das sechsfache vergrößert<sup>42</sup> hat, ist das alte Haus des Geschwisterpaars schräg gegenüber in seiner Ursprungsform erhalten geblieben. Diese zwei Beispiele sind unmittelbar mit den unterschiedlichen wirtschaftlichen Situationen verknüpft: Während Maruti sein formelles Gehalt in den Ausbau seines Hauses investierte, konnte das BesenmacherInnenpaar nichts für Renovierungen beiseite legen. Da beide kinderlos und auch keine staatliche Unterstützung in Form einer Pension erhalten, sind sie noch immer mit 65 Jahren als BesenmacherInnen tätig. Die Einkünfte reichen gerade für die Deckung der Grundbedürfnisse.<sup>43</sup>

### Die Kinder Marutis und Ganayapas: *Generation in transition*

Marutis Kinder befinden sich in einem gesellschaftlichen Dilemma: Die Söhne gingen zwar alle zur Schule, verfügen aber über keinerlei spezielle Kenntnisse, die sie am Arbeitsmarkt Mumbais im Rahmen eines formalen Jobs umsetzen könnten. Gleichzeitig sind sie nicht daran interessiert, als Besenmacher zu arbeiten, wie es ihre Eltern noch immer tun. Die jungen Männer sind nun in verschiedenen unkonventionellen Tätigkeiten innerhalb der Stadt involviert und verkörpern die Dharavi generation in transition: Dabei handelt es sich um eine Generation, die einerseits im Aufbruch ist, etwas Neues zu tun und die vielfältigen Möglichkeiten der Stadt Mumbai zu nutzen, anderseits aber nicht über eine ausreichend fundierte Ausbildung verfügen. Ein Sohn Marutis hat die Schule vorzeitig abgebrochen und hilft nun (widerwillig) seiner Mutter beim Besenbinden. Sein jüngerer Sohn hat sich eine Soundanlage angeschafft und arbeitet innerhalb Dharavis und auch in anderen Bezirken als Diskjockey.<sup>44</sup>

Ähnlich ist die Situation der Kinder von Ganayapa, die am Anfang der BesenmacherInnenstraße gegenüber der öffentlichen Toilettenanlage mit ihrer Dreigenerationen-Familie zusammen lebt: Sie ist nun schon über 60 Jahre alt und bindet für ein zusätzliches Einkommen noch immer Besen. Sie hat vier Söhne, von denen der zweitälteste verstorben ist. Zwei Söhne übernahmen die traditionelle Tätigkeit der Familie. Der älteste Sohn arbeitet im Dorf Ilkal. Der jüngste Sohn ist Stuntman in Bollywood: Dastan hat wie die Söhne Marutis weder eine abgeschlossene Berufsausbildung noch wollte er wie seine älteren Brüder zurück in das Heimatdorf.<sup>45</sup>

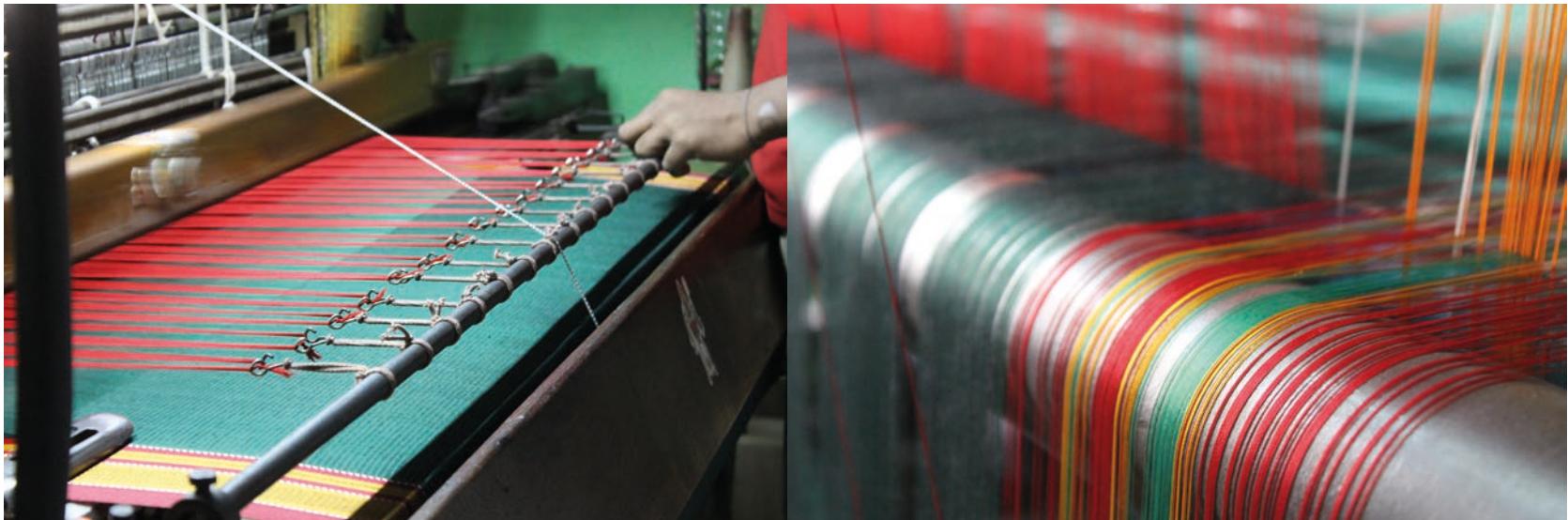
---

42 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B07 mit Maruti, 2013, Mumbai

43 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B08 mit Sumeet Gade, 2013, Mumbai

44 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B07 mit Maruti, 2013, Mumbai

45 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B08 mit Ganayapa, 2013, Mumbai



### 9.2.1 | *Different places, same people?* Das Haus von Ganayapas Familie im Heimatdorf

ABB 130 | Die Sariproduktion in Ilkal

#### Koloniale Raumstrukturen

Ilkal im südlichen Bundesstaat Karnataka ist mittlerweile zu einer Kleinstadt mit rund 52.000 EinwohnerInnen herangewachsen. Die Stadt weist noch immer Spuren städtebaulicher Strukturen aus der Zeit des britischen Kolonialismus auf. Die Straße, in dem die Familie Ganayapas lebt, liegt in einem Viertel in der Peripherie: Das der gesellschaftlichen Hierarchie entsprechend streng gegliederte städtebauliche Raummuster der Nachbarschaft ist durch die Vertreibung der BesenmacherInnen aus den Wäldern entstanden, da sich die Mitglieder der BesenmacherInnen-Gemeinschaft an den Stadträndern, ausserhalb der formellen Gesellschaft, ansiedeln mussten.

Hier in Ilkal sind die meisten Menschen als BesenmacherInnen oder WeberInnen beschäftigt: Die Familien haben sich unterschiedliche Wirtschaftsnischen gesucht und weben nun auch Matten aus Palmblättern, die sie zum Verkauf anbieten.

Ilkal ist berühmt für seine Sariproduktion, welche bereits im 8. Jahrhundert entstanden ist und heute als bedeutendster Wirtschaftsfaktor rund 20.000 Menschen ernährt.<sup>46</sup>

#### Steigende Distanz zum Herkunftsland

Ganayapa fährt nur noch selten zu Besuch in ihre Heimat: Die BesenmacherInnenstraße in Dharavi ist ihre Heimat geworden, und hier will sie auch sterben.

Im Gegensatz dazu leben ihr Bruder und ihr ältester Sohn in ihrer ursprünglichen Heimat und sind wirtschaftlich in Ilkal verhaftet. Täglich produzieren sie innerhalb ihres nachbarschaftlichen Verbandes Besen. Wie in Dharavi leben in



ABB 131 | BesenmacherInnen in Ilkal

ihrer Straße hauptsächlich BesenmacherInnen, welche Besen und Körbe aus Palmblättern, die aus der unmittelbaren Umgebung stammen, produzieren.

Der älteste Sohn ist zufrieden, im Dorf zu leben. Schon als Kind hat er seinem Vater im Wald beim Spalten der Palmblätter geholfen, um sie dann weiter zu Besen zu verarbeiten. Er hat eine kleine Tochter und einen Sohn; seine Frau bindet mit ihm die Besen, um sie am Markt von Ilkal zu verkaufen.<sup>47</sup>

#### Rohmaterial als Bindeglied zum Heimatdorf

Der drittälteste Sohn Gayanapas arbeitet in Dharavi als Besenmacher und fährt regelmäßig in das Heimatdorf, um Rohmaterialien anzuliefern: Dann mietet er sich einen Lastwagen und verkauft die Palmblätter auch an andere BesenmacherInnen in Dharavi, da es in Mumbai mittlerweile nur mehr eingeschränkte Beschaffungsmöglichkeiten gibt.

#### Das Haus im heimatlichen Dorf

Das Haus von Ganayapas Sohn ist ein Zwei-Raum-Haus, dessen Eingang über eine breite, 5cm starke Marmorplatte aus der Umgebung erschlossen ist. Drei Öffnungen gibt es im Haus: An der Vorderseite gibt es die Eingangstüre und ein Fenster mit einem Holzrahmen und Gitterstäben aus Metall. Auf der Hinterseite sorgt eine kleine Öffnung für den notwendigen Luftdurchzug.

ABB 132 | (unten) Das Rohmaterial wird in den umliegenden Wäldern gesammelt.

47 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.B11 mit einem Besenmacher im Dorf (anonymisiert), 2013, Ilkal





### Innenraum als Vorratskammer

Ähnlich wie im Dorfhaus von Kankappa werden die Räume hier vorwiegend als Vorratskammer benutzt: Im vorderen Zimmer werden hauptsächlich die Palmländer und die fertigen Besen gelagert, bis sie zum nahegelegenen Markt gebracht und verkauft werden. Nur im hinteren Zimmer, in welches man durch einen Mauerdurchbruch gelangt, wird auf einem einfachen Metallbett geschlafen und "gewohnt". Das Bett ist neben einem Plastiksessel, der hauptsächlich für Gäste verwendet wird, das einzige Möbelstück im Innenraum des Hauses. Die Innenwände sind in einem hellen beige getüncht. Die wenigen privaten Dinge wie Zahnbürsten, Briefe und Fotos werden an einem Nagel an der Wand in einer Plastiktasche gelagert oder unter dem Metallbett verstaut.

### Arbeitsmaterial als Baumaterial und Stein aus der Umgebung

Materialien, die zum Körbeflechten verwendet werden, kommen auch als Baumaterialien in den Häusern vor: Die Lehmhäuser werden mit Bambus bewehrt, was an den Außenwänden sichtbar wird. Familien implementieren damit ihre Tätigkeit in der Materialität ihres Hauses.

Die unterschiedlich hohen Podeste und Sitzbänke als öffentliche Raummöbel sind aus rosa Marmorstein, welcher aus der unmittelbaren Umgebung kommt. Der Stein vor jedem Haus wird ganz individuell verwendet: Ganyapas Sohn hat ihn vollflächig vor dem Haus ausgelegt, um hier einen festen Untergrund zum Besenbinden zu haben. Wenn es regnet oder es zu heiß ist, verlagert sich die Arbeit in das Innere des Hauses. Der Gebrauch des Steines richtet sich nach

ABB 133 | (oben, von links nach rechts) Der Innenraum des Dorfhauses | Die Familie Ganayapas

ABB 134 | (unten) Ein Haus, das mit Bambus bewehrt ist (ganz unten von links nach rechts) Matten werden als Baumaterial verwendet | Ein Dorfhaus aus Lehm





ABB 135 | Die bunte Häuserzeile in der BesenmacherInnenstraße in Ilkal

den unterschiedlichen sozialen Umständen und räumlichen Ansprüchen der jeweiligen Familie: Vor jedem Haus finden sich unterschiedliche architektonische Zubauten, die entweder aus einer flachen Plattform oder Bank an der Hausmauer bestehen.

#### Ornamente als Zeichen von Identität und Individualität

Als Zeichen der Individualität finden sich in den einzelnen Häusern unterschiedliche Symboliken und individuelle Dekorationen in Form von Ornamenten, die an den Hausfassaden platziert sind: Die Häuser sind nicht nur in unterschiedlichen Farben gestrichen, sondern haben alle kleine Zeichen und Symbole, die die jeweilige Familie ganz individuell angebracht hat. Die Türstöcke im unteren Bereich sind mit einer gelben Signalfarbe angestrichen, um böse Kräfte abzuwehren und das Haus zu schützen. Jeder Eingang hat einen unterschiedlichen, kleinen Baldachin, geschmückt mit Blumen. Dies ist nicht nur Ausdruck einer persönlichen Dekoration, sondern gehört zur Identität der Familie.<sup>48</sup>

#### Arbeitsablauf des Besenbindens

Auf der nächsten Seite wird der Arbeitsablauf des Besenbindens veranschaulicht, dargestellt in Skizzen und einer Collage.

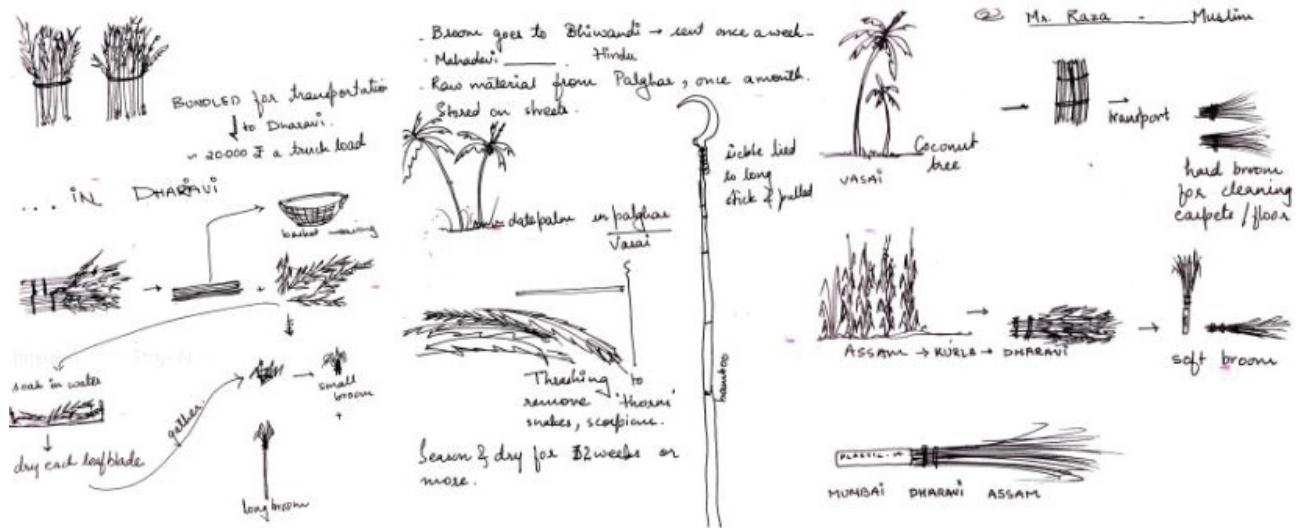


ABB 136 | Arbeitsablauf des Besenbindens, in Skizzen und einer Collage (von oben nach unten)

## 9.2.2 | *Different places, changing spaces:* Dharavi versus Heimatdorf

### Unterschiedliche gesellschaftliche Schichtungen

Die Bevölkerung der Straße in Ilkal ist nach wie vor homogen: Alle BewohnerInnen sind in die Tätigkeit des Besenmachens eingebunden. In Dharavi hingegen löst sich langsam die ursprüngliche Homogenität eines einzigen Lebensunterhalts auf und wird mit neuen Tätigkeiten, die vor allem die Megacity hervorbringt, vermischt: alle Männer der BesenmacherInnen arbeiten mittlerweile entweder für die Stadtregierung oder bei privaten Firmen. Die Frauen sind entweder im Haushalt tätig oder binden Besen und flechten Körbe – mittlerweile mehr als *time pass*<sup>49</sup>: Sie bewegen sich innerhalb ihrer gewohnten gesellschaftlichen Plattform, wo sie sich mit ihren Freundinnen austauschen können. Das familiäre Grundeinkommen wird durch ihre Ehemänner gesichert.<sup>50</sup>

### Baumaterialien als Statussymbol

Die unterschiedlichen baulichen und räumlichen Voraussetzungen von Dharavi und Ilkal drücken sich in der Form der unterschiedlichen Lebensräume aus, welche der jeweiligen Umgebung und dem vorhandenen Angebot an Baumaterialien angepasst sind. Die Häuser in Dharavi sind mittlerweile alle aus Beton gebaut, während in Ilkal und ähnlich wie bei den Dhobifamilien in Andhra Pradesh noch vorwiegend natürliche Baustoffe verwendet werden. Jedoch ist zu beobachten, dass auch hier vermehrt moderne Materialien als Statussymbol und Zeichen von Modernität und Wohlstand Einzug halten: Gegenüber hat sich eine BesenmacherInnenfamilie ihr neues Haus in Ilkal aus Beton gebaut.

### Podest und Steinplatten

Das Podest vor dem Haus von Ganayapa ist aufgrund der klimatischen Bedingungen in Dharavi erhöht, aus Beton und Fliesen gebaut. Die Vorzone des Hauses in Ilkal ist mit flachen, rosaroten Marmorsteinen aus der Umgebung ausgelegt und verfügt über kein Podest: Das ist ein Zeichen dafür, dass der Vorbereich nicht genutzt wird und nur Erschließungszone des Hauses ist. Denn gearbeitet wird vorwiegend gemeinsam im Innenraum des Dorfhauses. Im Gegensatz dazu steht der Arbeitsplatz in Dharavi, welcher mit den momentanen Gegebenheiten und den Befindlichkeiten ihrer BewohnerInnen innerhalb weniger Meter – Haus, Podest, Straße, Nachbarhaus – mitwandert.

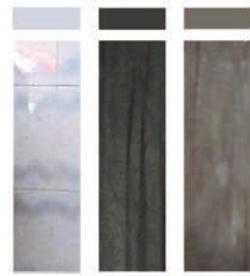
### Räumliche Mobilität

Die Familie von Ganayapa ist nicht nur in Ilkal flexibel und mobil: Auch in Dharavi und innerhalb der Stadt legt die Familie mittlerweile weite Strecken in den Norden nach Bhiwandi zurück, um an Rohmaterial zu kommen und die Besen am Markt zu verkaufen. Einmal pro Monat kommt eine Lieferung aus der Heimat in Palghar: Das ist dann Arbeit der Männer, sich um den Transport und die Verteilung zu kümmern.<sup>51</sup>

49 Ausdruck für Zeitvertreib

50 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B08 mit Ganayapa, 2013, Mumbai

51 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. B08 mit Ganayapa, 2013, Mumbai



### 9.3 | RAUMVERKNÜPFUNGEN UND VARIABILITÄT

Das Forschungskriterium „Raumverknüpfung und Variabilität“ wird im Kapitel „Über-Lebensraum BesenmacherInnenstraße“ durch den Zusammenhang des Raumes und der Erwerbsarbeit des Besenmachens innerhalb des Straßenraumes dargestellt. In den darauffolgenden Kapiteln wird auf die unterschiedlichen Maßstabsebenen Cluster und Cell Scale eingegangen. Im Kapitel 9.3.4 wird darauf fokussiert, welche Raumelemente für zukünftige bauliche Verbesserungen in innovative Slumrehabilitationsprojekte übertragen werden können.

#### 9.3.1 | Über-Lebensraum BesenmacherInnenstraße

##### Auflösung des Raummusters durch die Tätigkeit des Besenbindens

Die Tätigkeit der BesenmacherInnen löst das ursprünglich streng orthogonale Muster des Transit Camps auf und verhindert, dass Autos die Straße befahren können. So ist eine „natürliche“ Fußgängerzone entstanden, deren Ruhe nur zu gewissen Zeiten – frühmorgens und abends während den Anlieferungszeiten der Geschäfte – durch Karren- und Motorradverkehr gestört wird.

ABB 137 | *Different places, changing spaces*: Ganayapas Haus in ihrem Heimatdorf (oben) und innerhalb der BesenmacherInnenstraße in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialien der baulichen Strukturen.

ABB 138 | Über-Lebensraum Straße  
der BesenmacherInnen







ABB 139 | (oben, von links nach rechts)  
Die Druckerei in der Mitte der Straße |  
Die Stufen der Druckerei als Hotspot der  
BesenmacherInnen

### Arbeiten im natürlichen Jahreskreis

Die Arbeit des Besenbindens ist äußerst flexibel und erfolgt dort, wo es gerade Platz gibt.<sup>52</sup> Entweder vor dem Haus, direkt auf der Straße oder in der Regenzeit innerhalb der Wohnung. Der Monsun ist die einzige Zeit im Jahr, wo es einen deutlich sichtbaren Rückzug in die Innenräume der Häuser gibt.

Das Besenbinden stellt jedoch nur einen Teil des gesamten Arbeitsprozesses dar, der über das ganze Jahr klar eingeteilt und strukturiert ist: Die Palmblätter werden in der Winterzeit gesammelt und vor den Häusern und in den kleinen Nischen an der Straße gelagert. In den darauffolgenden Monaten werden sie zu Besen verarbeitet und danach auf weiten Wegen zu den Märkten in der ganzen Stadt verteilt. Die Blätter werden entweder direkt auf der Straße oder im Innenraum des Hauses für einen Tag in Wasser eingelegt. Das aufgeweichte Material ist leichter zu verarbeiten: Die Blätter werden zu einzelnen Bündeln geschnürt, sorgfältig gestutzt und in Säcken in und um das Haus gelagert. Dieser Prozess dauert eine Woche, an dem sich die ganze Familie beteiligt.

### Weiblich dominierter Raum

In der BesenmacherInnenstrasse hat sich eine zu 100 % weibliche Arbeitsgemeinschaft gebildet, die sich täglich aus durchschnittlich sieben Frauen zusammensetzt: Die BesenmacherInnen dominieren von neun Uhr morgens bis zum späteren Nachmittag den Straßenraum, den sie zu ihrem persönlichen Arbeitsplatz erklärt haben. Nur mehr zwei aktive Besenmacherinnen wohnen direkt hier; das sind Ganayapa und Marutis Frau, die mit drei bis fünf Frauen aus den hinteren, engen Gäßchen hier zusammenarbeiten. Alle Frauen wohnen voneinander nur wenige Meter entfernt: Sie kochen, essen und ruhen sich zwischen ihren Arbeitszeiten gemeinsam aus. Die Frau von Maruti stellt täglich ein Bett in die Mitte der Straße. Sie benutzt es als Wohnzimmer und Treffpunkt ihrer Familie und der Freundinnen, während die Männer ausserhalb Dharavis arbeiten.<sup>53</sup>

52 ExpertInneninterview Nr. B01 mit Amita Bhide, 2013, TISS Mumbai

53 Beobachtungsprotokoll Nr. B08, 2013, Mumbai



### 9.3.2 | *Living within the Cluster Scale*: Der Umgang mit Raum in der BesenmacherInnenstraße

ABB 140 | Die Kinder in ihrer "Lernnische"

#### Der Straßenraum als Reflexion sozialer und religiöser Identität

Die Straßenfläche werden räumlich ganz unterschiedlich von ihren BewohnerInnen "aufgesaugt"<sup>54</sup>. Der Raum reflektiert die soziale und religiöse Identität, was an zwei unterschiedlichen Beispielen erklärt werden kann:

Die kleine Druckerei gehört einer katholischen Witwe aus Südinien. Die Stufen vor ihrem Geschäft sind ein Treffpunkt der Frauen, zum Besenbinden und für den sozialen Austausch. Es sind die Hindu-Frauen, die die Erdgeschoß-Zone für sich eingenommen haben und die Stufe vor dem Printshop – als einziges breiteres Podest an der Straße – als ihren Hotspot für sich beanspruchen.<sup>55</sup>

Im Gegensatz dazu steht die einzige muslimische Familie in der Erdgeschoß-Zone der BesenmacherInnenstraße, welche kaum Anteil am Straßenraum nimmt und ihren Eingang immer geschlossen hält. Die Frauen sind in der Straße kaum jemals anzutreffen, sie verlassen das Haus nur, um Besorgungen zu machen. Ihr Verhalten spiegelt ihre religiöse Identität wider - nur im innersten Wohnbereich fühlen sie sich völlig unbeobachtet und können sich unbedeckt bewegen.

#### Multifunktionale Nischen für die Kinder

Den Lebensraum Straße und die Bedeutung eines Über-Lebensraumes für die Kinder illustriert folgendes Beispiel:

Die schon erwähnten Besenmacher-Geschwister im ältesten Haus der Straße stellen für die Kinder die Nische ihres Hauses zur Verfügung, die zum Straßenraum hin liegt. Dieser rund 80 cm breite und geschützte Mikroraum war ursprünglich als Lager- und Arbeitsfläche gedacht. Jetzt machen die Kinder aus der Nachbarschaft dort täglich ihre Hausaufgaben und können dort malen und zeichnen. Wie die Fotos auf der nächste Seite zeigen, ist diese Nische zu ihrem

54 Im Sinne von wahrgenommen, verinnerlicht, sozialen Raum sich angeeignet habend

55 Beobachtungsprotokoll Nr. B06, 2013, Mumbai

Kinderzimmer geworden – in den Ein-Raum-Häusern gibt es so etwas natürlich nicht.<sup>56</sup> Diese kleine, aber wichtige Kommunikationsfläche für die Kinder ist von baulichen Erweiterungen ihrer BewohnerInnen verschont geblieben und zu einem anerkannten Raum für die Entwicklung und Förderung der in der Straße lebenden Kinder geworden. – Vor allen anderen Häusern der Straße wurden an dieser Stelle Anbauten mit Elektrokästen und kleinen Kiosken gemacht.

Die Lagerung der Palmlätter aus Kurul erfolgt unter einer Kunststoffplane neben Ganayapas Haus. In dieser Nische wurde ebenfalls Raum für die Kinder geschaffen: In der multifunktionalen Nische sind zwei Spielkonsolen untergebracht, außerdem eine Elektrobox, welche einen Abschnitt der Straße mit Strom versorgt.

#### **Unterschiedliche symbolische Elemente innerhalb der BesenmacherInnenstraße**

Religiöse Identität kann auf unterschiedlichen Raumebenen innerhalb des Untersuchungsgebietes wahrgenommen werden: Für alle BewohnerInnen gibt es den öffentlich zugänglichen Tempel. Die Familie, die direkt neben dem Tempel wohnt, hat als Zeichen und Ausdruck ihres Glaubens einen kleinen Tempel mit ihrem „Hausgott“ neben ihrer Eingangstüre als Erweiterung des für alle BewohnerInnen zugänglichen Tempels in der Straße platziert. Symbole direkt am Hauseingang und im Wohnungsinneren markieren auch hier den Zugang zu „persönlichen“ Göttern der hier lebenden Menschen: Wie an allen Hindu-dominierten Plätzen sind Blumen, Schriftzeichen und Rangoli an den Eingangstüren dekorierende „Grenzsteine“ zwischen Straßenraum und Wohnung.

#### **Seitliche Erschließungen als geschützte Rückzugsorte der Frauen**

Bis auf zwei befinden sich alle Eingänge und Ventilationsöffnungen der Erdgeschoßwohnungen nicht direkt an der Straße, sondern öffnen sich zu den engen Seitengassen hin. Diese beruhigte Zone ist zu einer geschützten Kommunikationszone für die BewohnerInnen der sich jeweils gegenüberliegenden Häuser geworden. Vor allem die weiblichen Bewohner können hier unter sich sein: Sie fühlen sich ungestört, nehmen aber von hier aus trotzdem Anteil an dem Straßenleben.<sup>57</sup>

#### **Kurze Wege**

Auch in der BesenmacherInnenstraße ist das Alltagsleben mit kurzen Wegen zu allgemeinen Einrichtungen wie der öffentlichen Toilettenanlage und den Geschäften verbunden: So geht man durchschnittlich acht Minuten zur zentralen 90 Feet Road und zum Hauptknotenpunkt der übrigen Stadtteile. Von dort aus schwirren die BesenmacherInnen mit Bussen oder Rikshas in die übrigen Bezirke aus, um ihre Besen zu verkaufen.<sup>58</sup>

Die Menschen der Straße finden ihre Nahversorgung unmittelbar um ihre Häuser, die von den vorwiegend aus südindischen Dörfern stammenden BewohnerInnen gewährleistet wird. An der Straßenecke BesenmacherInnenstraße-Marktstraße betreibt eine Familie aus Rajasthan ein Restaurant, das vor allem die ArbeiterInnen in den Obergeschoßen mit Essen versorgt.

---

56 Beobachtungsprotokoll Nr. B02, 2012, Mumbai

57 Beobachtungsprotokoll Nr. B02, 2012, Mumbai

58 Beobachtungsprotokoll Nr. B02, 2012, Mumbai



### Neue Raumschichtung durch neue Bedürfnisse

Seit den letzten zehn Jahren haben sich kleine Zubauten als neue Raumschichten innerhalb der Straße entwickelt: Vor zwei Dritteln der Häuserfassaden entstanden in der Erdgeschoß-Zone kleinteilige bauliche Erweiterungen, die einen Meter in die Straßenfläche hineinragen und Elektrokästen, eine Reparaturwerkstatt für Handies und Computer und einen Teestand aus Chennai beherbergen. Diese Kleinst-Zubauten zeigen, dass die BetreiberInnen der Läden rasch auf die Wünsche ihrer BewohnerInnen reagieren. Denn im Laufe der Verdichtung haben sich die Bedürfnisse der BewohnerInnen verändert: Die Straße war anfangs reine Arbeitsstätte für die BesenmacherInnen, die wenig Geld für zusätzliche Ausgaben zur Verfügung hatten. Mittlerweile hat sich eine bunte ArbeiterInnenschicht aus unterschiedlichen Regionen Indiens als Nachbarschaft wirtschaftlich und gesellschaftlich etabliert.<sup>59</sup>

In der Abbildung auf der nächsten Doppelseite werden die Aktivitäten in der BesenmacherInnenstraße während eines Tages dargestellt.

Auf der Seite danach folgt eine Analyse der Lichtverhältnisse, der Aktivitäten und der Verkehrsdichte tagsüber.

#### 9.3.3 | *Living within the Cell Scale: Der Umgang mit Raum in einem Haus in der BesenmacherInnenstraße*

Ganayapa hat ihr Haus in Dharavi in erster Linie ihren Arbeits- und Lebensbedingungen und in zweiter Linie persönlichen Ansprüchen – abhängig von ihren Geldquellen – angepasst: Innerhalb ihres Wohnbereichs und der Straße gibt es mehrere Raumzonen, die für die einzelnen Arbeitsprozesse wichtig sind, fließend ineinander übergehen und sich überlappen. Die Straße ist Ganayapas Arbeitsraum, Erschließungszone, Treffpunkt und Stauraum für ihre Rohmaterialien.

ABB 141 | Die Abbildungsreihe illustriert die räumliche und soziale Dichte innerhalb der BesenmacherInnenstraße: Ein temporärer Tempel, ein Schubkarren zum Anliefern an die Geschäfte, Ganayapa mit ihren Enkelkindern und die Straße als sozialer Brennpunkt für die dort lebenden Kinder

ABB 142 | *Living within the Cluster Scale*:  
Die Collage veranschaulicht das Leben an  
der und um die BesenmacherInnenstraße





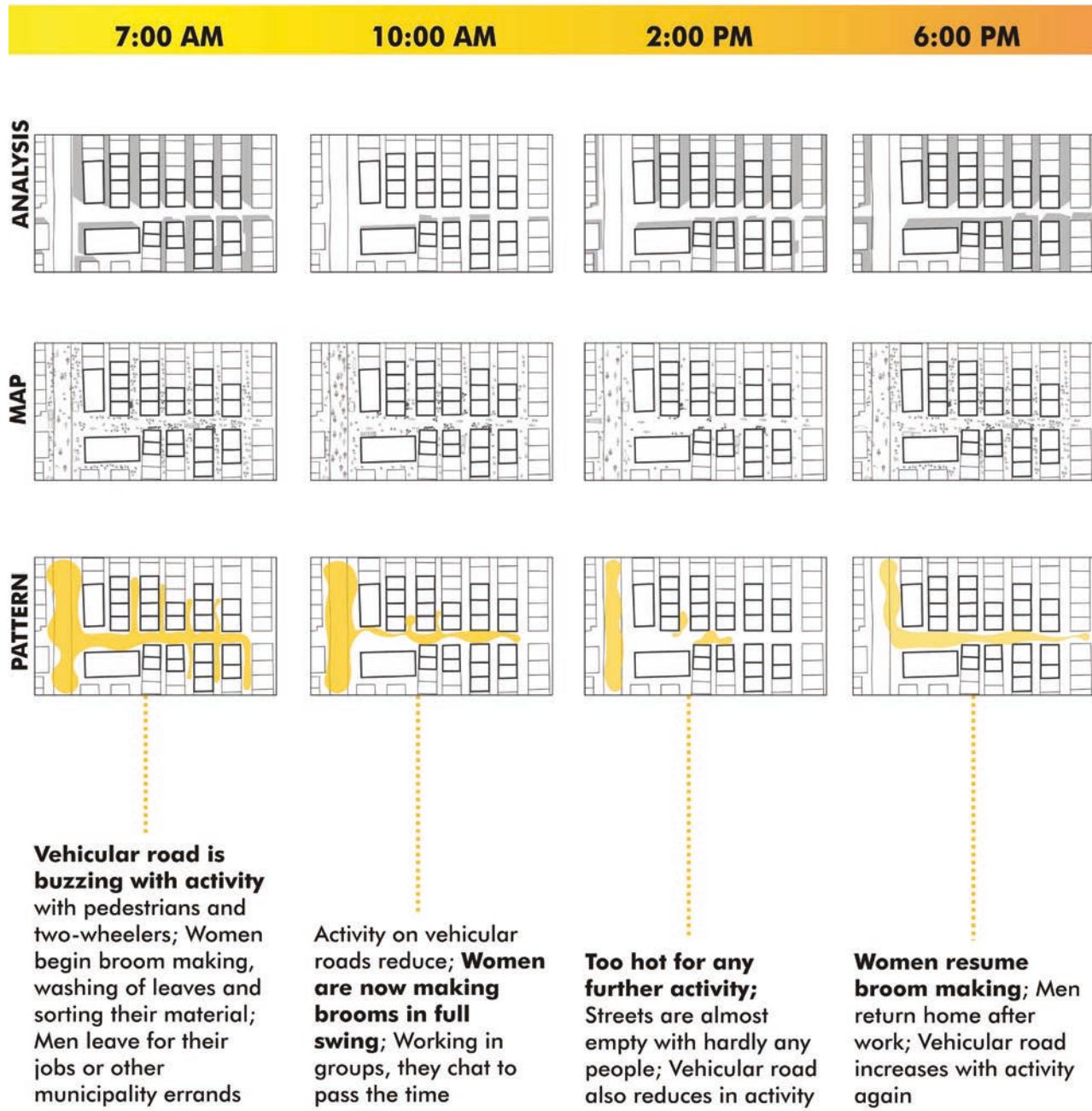


ABB 143 | Analyse der Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb der BesenmacherInnenstraße zwischen 7 Uhr und 18 Uhr

#### Raumhierarchien in der Cell Scale

Wie schon im Kapitel 8 bei den Familien im rechten Flügel des Dhobi Cluster aufgezeigt wurde gibt es auch hier den erhöhten Platz vor dem Haus, der durch einen Dachvorsprung geschützt ist. Dieses Podest als semi-privater Bereich agiert wie ein zusätzliches Zimmer für Ganayapa. Das Rauminnere ist nur in der Regenzeit sowohl Arbeitsplatz als auch Wohnzimmer für die Familie. Die Familie hat das ursprünglich eingeschossige Haus um zwei Geschoße erweitert, die nun vermietet sind. Innerhalb ihrer Wohnung hat sich die Besenmacherfamilie zusätzlichen Raum geschaffen und ein Loft als Schlaf- und Stauraum gebaut. Das Loft



war durch die große Raumhöhe möglich, die die vielfältige horizontale Nutzung und sich überschneidende Raumschicht erst möglich gemacht hat.

ABB 144 | Die Collage veranschaulicht das Leben in einem Haus in der BesenmacherInnenstraße.

### Raumzone vor dem Haus

Die Raumzone vor jedem Haus in der Straße wird auch hier ganz unterschiedlich genutzt: Jedes Haus verfügt über verschieden hohe und breite Podeste, die ihre ErbauerInnen sich nach ihren persönlichen Bedürfnissen eingerichtet haben. Während Ganayapa das 30 cm hohe und 80 cm breite Podest den ganzen Tag für Hausarbeiten, das Besenbinden und als Treffpunkt mit ihren Nachbarinnen bespielt, bleibt der erhöhte Eingangsbereich der einzigen muslimischen Familie aus Südindien im Erdgeschoßbereich der Straße unbenutzt. Sie haben an der Eingangstüre einen Vorhang als Pufferzone und Sichtschutz angebracht; das vorgelagerte Podest wird lediglich als Abstellfläche für ihre Schuhe verwendet. Die ursprünglichen BesitzerInnen haben jedoch das Podest als Erweiterung ihres Hauses gebaut.

### Gefühlte Sicherheit

Offene oder geschlossene Eingangstüren lassen somit die Lebensweise und räumliche Nutzung der Menschen erahnen: Dabei ist die erhöhte Zone unmittelbar vor der Eingangstüre besonders für die Frauen eine schützende Insel, die nicht nur Schutz vor Regen, sondern auch ihr ganz persönliches Terrain ist.

ABB 146 | *Living within the cell scale*: ein Haus in der BesenmacherInnenstraße





### Moderne Baumaterialien als Statussymbol

Der bescheidene Wohlstand ermöglichte Ganayapa nicht nur, ihr Haus in Dharavi um zwei Geschoße zu erweitern und diese zu vermieten, sondern auch persönlichen Raum nach ihrem Geschmack auszubauen: Wie bei den Familien aus Maharashtra, die im rechten Flügel des Dhobi Cluster leben, sind auch hier die Oberflächen an den Wänden aus Fliesen als Statussymbol und Zeichen eines "sauberer" und modernen Haushalts in Dharavi. Seit den letzten Jahren gehören Fliesenkacheln zum *Dharavi Style* und sind Teil eines neuen Komforts geworden.<sup>60</sup>

### Sichtbare Wohnräume

Im Gegensatz zu allen Wohnungen im Erdgeschoß steht die kleine Durckerei, die nicht nur durch das vorgelagerte Podest Treffpunkt der BewohnerInnen, sondern ebenso Wohn- und Schlafraum für die dort lebende Familie, ist. Ihre Tagesabläufe sind für alle PassantInnen tagsüber einsehbar. Der Rolladen ist von 8 Uhr bis 20 Uhr offen. Hinter dem Geschäftspult arbeiten und leben die beiden BewohnerInnen: Die Besitzerin des Geschäftslokals benützt den Raum mit ihrem Sohn als Schlaf- und Kochstelle. Rund acht Quadratmeter sind Lebensraum für zwei Menschen aus zwei Generationen.

### Die Obergeschoße als transitäre Arbeitsplätze

Im Gegensatz zu den ebenerdigen Wohnungen stehen die vielen Werkstätten in den Obergeschoßen: Geht man durch die Straße, erahnt man das immens hohe wirtschaftliche Potential, das sich hier versteckt, nicht. Alle Grundrisse der Werkstätten haben ein gemeinsames räumliches Prinzip: Fixe Bestandteile sind neben der notwendigen Ausstattung der Werkstätten wie Nähmaschinen und Tische das *mori*, Deckenventilatoren, große Wasserkrüge, ein Gasbrenner und ein Fernseher. Die wenigen persönlichen Dinge der jungen männlichen Arbeiter sind an den Wänden und in den Ecken der Räume verstaut. Wie schon erwähnt gehören sie einer in den letzten Jahren neu entstandenen Arbeiterschicht an. Die jungen Menschen werden innerhalb der "Gemeinschaft Straße" gesellschaftlich nicht wahrgenommen. Dharavi ist für sie eine zeitlich und räumlich transitäre Zone, welche ihnen die Möglichkeit gibt, für eine bestimmte Zeit Geld für ihre Familien und ihre Zukunft verdienen zu können.<sup>61</sup>

#### 9.3.4 | *Learning from the Broommakers' Street:* Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für die BesenmacherInnenstraße

##### Qualitäten und Potentiale

Durch den Wandel der BewohnerInnenschicht und den Generationenwechsel hat sich die Morphologie der Häuser grundsätzlich verändert: Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umschichtungen in den 1990er Jahren und die daraus resultierende soziale und religiöse Durchmischung haben an dem ursprünglich gesellschaftlich homogenen Raumbild in der Aufbauphase des Transit Camps gerüttelt. Haben in der Aufbauphase der BesenmacherInnenstraße noch Menschen aus derselben Gemeinschaft in ähnlich großen Häusern zusammengelebt

60 Beobachtungsprotokoll Nr. B05, 2013, Mumbai

61 Beobachtungsprotokoll Nr. B10, 2014, Mumbai

und gearbeitet, so hat sich heute nicht nur die räumliche, sondern auch die soziale Topographie durch den Zuzug von BewohnerInnen verändert und verdichtet. Verschiedene Berufsgruppen mit unterschiedlichen Anforderungen und religiösen und kulturellen Hintergründen (weibliche südindische Besenmacherinnen versus männliche, muslimische Fabriksarbeiter) haben sich ihren Lebensraum innerhalb der Straße geschaffen.

### **Probleme und Defizite: Der Rückgang des Berufs der BesenmacherInnen**

Die BesenmacherInnen teilen ein ähnliches Schicksal mit den Dhabifamilien: In den nächsten Jahren wird durch das Aufkommen von Staubsaugern in den Haushalten und das Fehlen ausreichender Ressourcen die Produktion von Besen zurückgehen. Eine unmittelbare Folge dieser Umschichtung der Berufe ist eine veränderte Nutzung der öffentlichen und privaten Bereiche. Dennoch sollte, wie an allen untersuchten Plätzen, die kostbare, von den BewohnerInnen geschaffene Fläche um und vor ihrem Wohnraum in moderne Wohnbauprojekte miteingeflochten werden:

Sie ist wesentliche Kommunikationszone, da der private Wohnraum tendenziell in informellen Siedlungen um durchschnittlich 60% kleiner ist als der einer Familie in einem mittelständischen Wohnbezirk Mumbais.

### **Mögliche Verbesserungsmaßnahmen: Multifunktionale Mikro-Stadträume**

Wichtige Anlaufstellen und kommunikative Brennpunkte für die BewohnerInnen sind die Druckerei, das Restaurant der Familie aus Rajasthan und die öffentliche Toilettenanlage. Direkt davor schaffen kleine Raumseln in Form eines von einem Podest eingerahmten Baumes nicht nur die Verbesserung von Kommunikationsmöglichkeiten, sondern auch des Mikroklimas: Innerhalb des Transit Camps gibt es nur mehr drei Bäume.<sup>62</sup>

Zwei wesentliche und vor allem günstig und leicht machbare Raumelemente – ein abgestuftes Podest und ein Baum – lassen zusätzliche, kleinteilige und multifunktionale öffentliche Kleinstflächen entstehen, die von Kindern, Frauen und Männern aller Altersstufen zu unterschiedlichen Zeiten genutzt werden können. Die punktuell gepflanzten Bäume spenden nicht nur Schatten, sondern machen diese Orte des Zusammenseins zu jeder Tageszeit nutzbar.

Die Abbildungen auf den nächsten Seiten zeigen eine neue Interpretation des bestehenden Musters im Transit Camp, die eine Auflockerung durch freie Flächen zwischen den bestehenden Häuserblocks fordert.

Für zukünftige Projekte bietet sich an, die in der Erdgeschoßzone gut funktionierende Straßenfläche als Erschließungszone auf mehrgeschossige, innovative Wohnbauten zu übertragen: Der räumliche Abdruck des Straßenraums wird als Gangfläche in den höheren Geschoßen wiederholt. Direkt vor den Wohnungen werden somit semi-öffentliche Zonen wie erhöhte Podeste im Erdgeschoßbereich oder breitere Gangflächen von rund 2,00 Metern in den höheren Stockwerken geschaffen, die – ähnlich wie der bestehende Straßenraum – auf die jeweiligen Anforderungen der Menschen reagieren und von ihnen unterschiedlich gestaltet werden.

Das bestehende Muster des Transit Camps wird durch freie Flächen, die für eine gute Ventilation sorgen, durchbrochen. Wie in den vorangegangenen Abbildungen dargestellt, teilen sich jeweils vier Wohnungen auf drei Geschoßen eine gemeinsame Dachterrasse und eine verbreiterte Gangfläche. Durch die BewohnerInnen selbst wird diese semi-private Zone lebendig und ergibt einen spannenden und vielfältigen "Abdruck" der dort lebenden Menschen. Durch die gut durchlüftete Erschließung – weil auf beiden Seiten offen – und Balkonflächen an den äußeren Fassaden müssen sich die Familien räumlich nicht hinter tristen Fassaden mit zu kleinen Fenstern verstecken, sondern kommunizieren mit dem unmittelbaren Straßenraum und den Menschen.

Die Skizzen auf den nächsten Seiten zeigen mögliche Veränderungen in der BesenmacherInnenstraße.

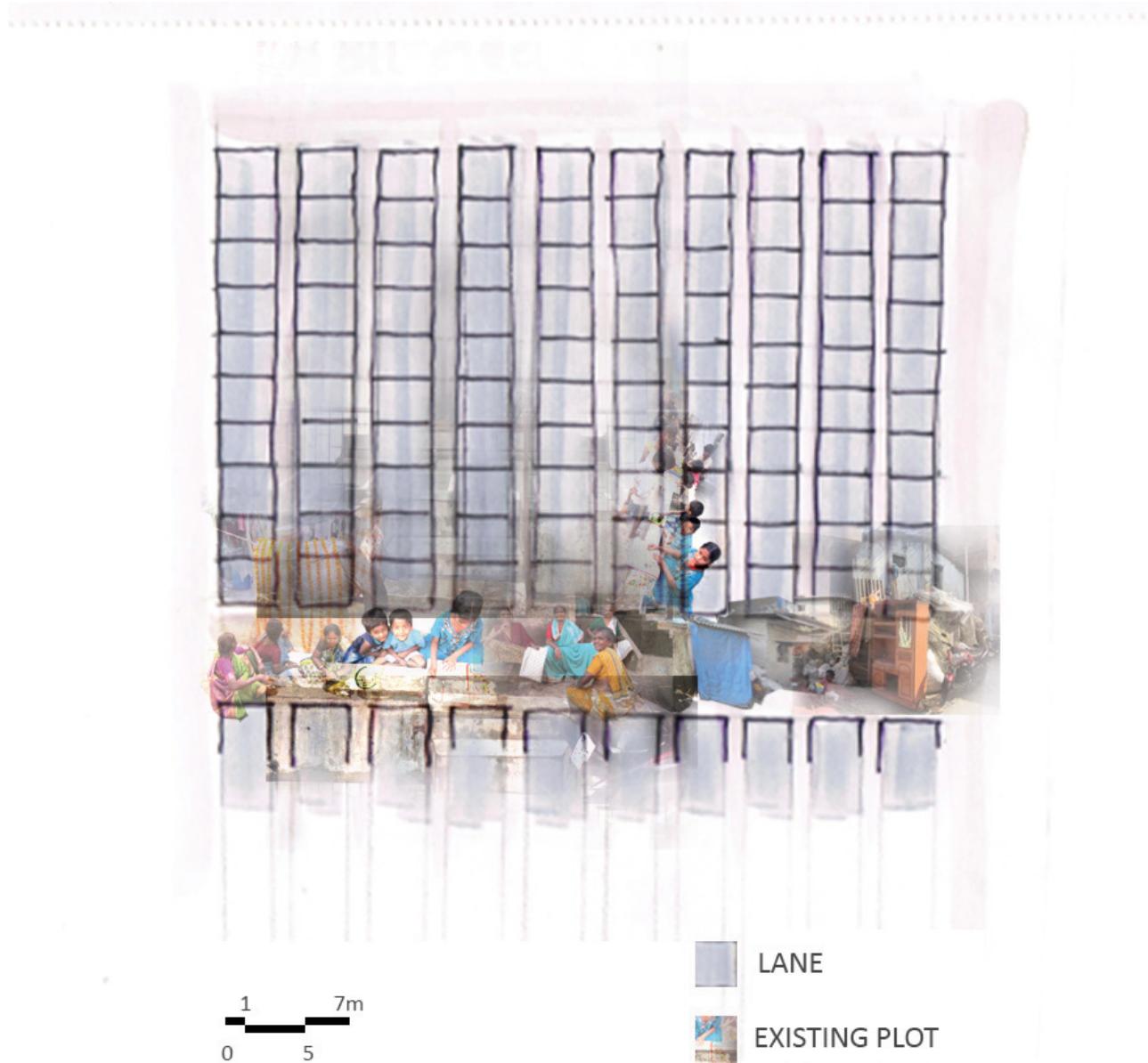


ABB 148 | Diese Skizze stellt den Ist-Stand in der BesenmacherInnenstraße dar



ABB 149 | *Learning from the Broomma-kers' Street*: Jede zweite Erschließungsgasse, die mittlerweile durch Badezimmer als kleinteilige Anbauten verdichtet ist, wird als *service lane* mit Badezimmern und Küchenblöcken für die Wohnungen in allen Geschoßen umfunktioniert. Die Erschließungsgasse wird um einen Meter verbreitert und sorgt somit für eine bessere Ventilation. Außerdem entsteht anstatt der öffentlichen Toilettenanlage zusätzlich eine Kommunikationsfläche mit Bäumen.



1  
0 5 7m

- Living
- Semi Private spaces
- Access
- Service ( Bath + Kitchen )

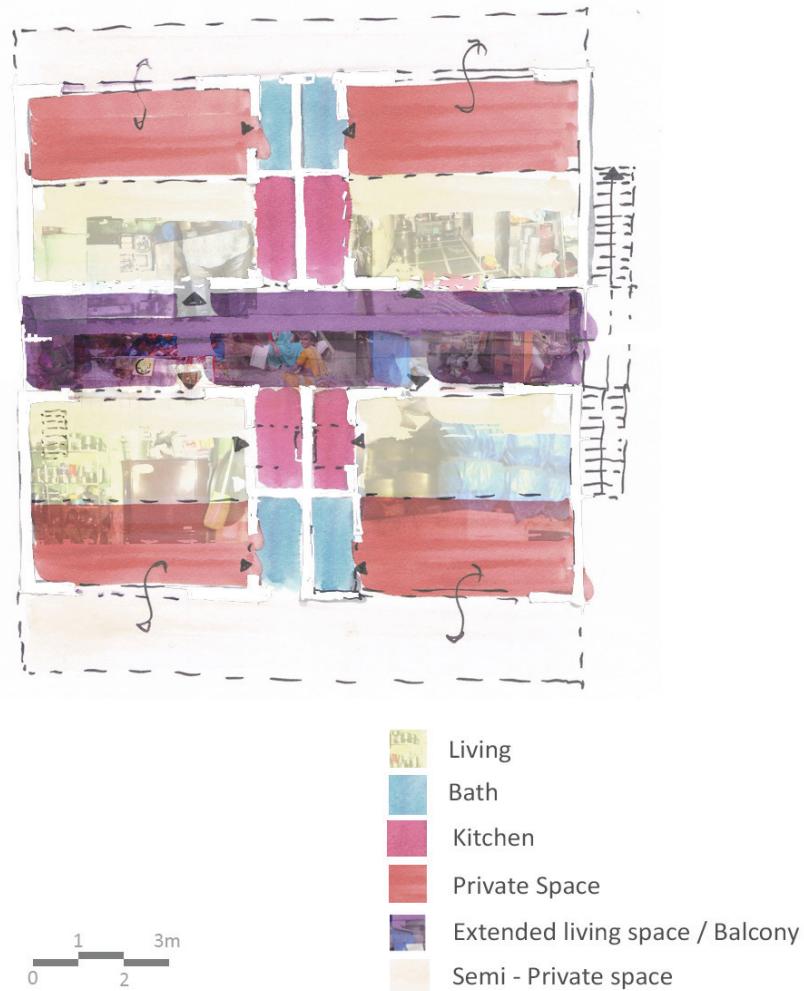


ABB 150 | Schematische Darstellung eines Geschoßes bzw. eines mehrgeschossigen Hauses in der BesenmacherInnenstraße. Der offene Gang (lila) bietet eine erweiterte Arbeits- und Kommunikationsfläche für die BewohnerInnen. Der kompakte Block mit Badezimmer (blau) und Küche (rot) ermöglicht allen verbesserte Hygiene standards in den eigenen vier Wänden. Außerdem ist der quadratische Innenraum, dessen Breite den jetzigen Grundrisse entnommen ist, beliebig nutzbar und für Mehrgenerationenhaushalte räumlich abtrennbar und variabel.



0 1 2 3m

ABB 151 | Für Familien, die mehrere Geschoße zur Verfügung haben, kann eine interne Treppe eingebaut werden

### 9.3.5 | Zwischenrésumé

Die BesenmacherInnen haben sich als marginalisierte Gruppe innerhalb Dharams angesiedelt und sowohl ihren Beruf als auch ihren kulturellen und gesellschaftlichen Hintergrund innerhalb der Straße in Form eines wandlungsfähigen und flexiblen Arbeits- und Lebensraumes implementiert.

Die ursprünglich eingeschossigen Häuser wurden mittlerweile durch neue Bevölkerungsgruppen, die hauptsächlich aus jungen männlichen Vertretern der muslimischen Gemeinschaften verdichtet. Das hat nicht nur eine neue „kulturelle, verdichtete Räumlichkeit“ zur Folge, sondern auch eine Vermischung verschiedenster Kulturen und Religionen auf zwei Raumebenen, die es bis vor wenigen Jahren noch nicht gegeben hat: Diese neue Gesellschaftsschichtung spielt sich nun auf unterschiedlicher Art und Weise (alt eingesessene BesenmacherInnenfamilien versus junge, männliche Migranten) zwischen der Erdgeschoßzone und den oberen Ebenen ab.

Die ursprünglichen BewohnerInnen befinden sich in einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen transitären Situation, was sich auf die Architektur in Form von flexiblen Grundrissen wie abtrennbare Innenräume und verbreiterte Verbindungsgänge übertragen und auswirken sollte.

Die bescheidenen Lösungen, die die BewohnerInnen selbst sowohl innerhalb ihrer privaten Räumlichkeiten als auch in ihrem „Arbeitsraum BesenmacherInnenstraße“ herbeigeführt haben, zeigen, wie flexibel sie den zur Verfügung stehenden Raum nutzen: StadtplanerInnen können von den BewohnerInnen der BesenmacherInnenstraße als ArchitektInnen ihrer Häuser lernen. Denn die kleinteiligen semi-öffentlichen Raumelemente, die sie für sich gebaut und hinzugefügt haben, sind wichtige und überlebensnotwendige Raum- und Sozialparameter, welche ihren Lebensunterhalt sichern und auf moderne Rehabilitationsprojekte anzuwenden sind.

Im nachfolgenden Kapitel wird die Untersuchungseinheit „Hanuman Chowk“ aufgrund der geführten informellen Gespräche und Gruppendiskussionen mit BewohnerInnen, Interviews mit ExpertInnen, Gruppendiskussionen und eigenen Beobachtungen in den drei Forschungskriterien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ sowie „Raumverknüpfungen und Variabilität“ analysiert.



ABB 152 | Learning from the Broommakers' Lane



10 | HANUMAN CHOWK



## 10.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

### 10.1.1 | Die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk

Der Hanuman Chowk ist in der Zeit der Unabhängigkeit Indiens entstanden<sup>1</sup> und wird tagsüber von den Tätigkeiten der Frauen, die um den Platz herum leben, dominiert: Sie rollen *papads*<sup>2</sup> aus und trocknen sie dort. *Papads* ist Hindi und bezeichnet dünne Brotfladen. Der Name des Platzes kommt von dem kleinen Hanuman Tempel, den die BewohnerInnen am Platz gebaut haben.<sup>3</sup> Die „Papad-Frauen“ sind Hindus aus Uttar Pradesh und Maharashtra. Der Chowk entstand durch die Ansiedelung von MigrantInnen aus den verschiedensten Dörfern Maharashtra und hat sich seit den 1940er Jahren weiter verdichtet. Heute leben BewohnerInnen aus allen Teilen Indiens am Hanuman Chowk.

### 10.1.2 | Die ersten BewohnerInnen

Der Platz wurde von BewohnerInnen aus unterschiedlichen Dörfern in Maharashtra gegründet. Diese stammen vorwiegend aus niedrigen Kasten in Dörfern um Solapur und Sangli. Der Chowk wurde in seiner Aufbauphase von einer einzigen ethnisch-homogenen Gruppe aus Maharashtra benutzt: Laut dem Einwohner Mahindra waren die ersten – wie er selbst auch – aus der Hindu-Dhor Kaste<sup>4</sup> und im Ledergeschäft tätig. Der Grund und Antrieb, sich in Dharavi

1 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H01 mt Varshas Grossmutter , 2011, Dharavi

2 Hindi: dünne Brotfladen

3 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H01 mt Varshas Grossmutter , 2011, Dharavi

4 Kaste der Lederwäscher; in diesem Falle aus der Gegend um Solapur in Maharashtra

ABB 153 | Die Lage des Hanuman Chowk





anzusiedeln, war ähnlich wie bei den meisten BewohnerInnen Dharavis: Wie auf allen untersuchten Plätzen war der Hauptgrund, sich hier anzusiedeln, die Suche nach Arbeit und die Flucht vor dem rigiden, stark einschränkenden Werten des Kastensystems.<sup>5</sup>

ABB 154 | Die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk

### Unsicheres Terrain

Mahindras Mutter zählt zu den ersten BewohnerInnen am Platz: Sie ist vor über sechzig Jahren hierhergekommen und siedelte sich mit ihrem Mann hier auf diesem damals freien Platz an. Sie erzählt, dass sich in dieser Zeit in den Mangroven Kriminelle der Stadt versteckt hielten und es höchst gefährlich war, nachts das Haus zu verlassen: Die Frauen waren deshalb an ihre Wohnungen gebunden, während ihre Männer in der Stadt im informellem Sektor arbeiteten. Wie bereits erwähnt, wurde in den darauffolgenden Jahren mit dem Bau der Polizeistation an der 90 Feet Road die Sicherheit des Platzes und der umliegenden Nachbarschaften besonders für die Frauen und Kinder verbessert: Diese konnten sich nun freier in ihren Vierteln bewegen. Es bildete sich eine neue, unabhängige Gruppe von Frauen aus ähnlichen Kasten Maharahstras. Als zusätzliche Einnahmequelle begannen sie, Brotfladen zu rollen und sie in der Stadt zu verkaufen. Dieser neue Tätigkeitsbereich entfaltete sich in mehreren Verbänden sowohl am Hanuman Chowk als auch auf den umliegenden Plätzen.<sup>6</sup>

5 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H01 mit Mahindra, 2012, Mumbai

6 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H02 mit Mahindras Mutter, 2012, Mumbai

## **Wirtschaftliche Freiheit der Frauen**

Das Papadrollen entstand ganz bewusst in informellen Siedlungen wie Dharavi: Der organisatorische Aufwand ist unkompliziert, da die Frauen von zuhause aus arbeiten und sich ihren Arbeitsraum innerhalb ihrer Quartiere selbst organisieren und gestalten können. Dabei sind sie wirtschaftlich mit LIJAT, einer Frauenkooperative von und für Frauen verbunden: Die Organisation wurde 1959 in Gujarat mit einem Startkapital von nur 80 Rupees gegründet, um die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu fördern. LIJAT weist mittlerweile einen Jahresumsatz von 100 Millionen US Dollar auf und hat seinen Hauptsitz in Mumbai.

Sumantai kommt aus Solapur und lebt seit rund 45 Jahren hier. Sie eignete sich die Tätigkeit des Papadrollens während eines Streiks der Textilarbeiter an – in einer Zeit, in der es keine Einkünfte für die Familie gab. Ihr Ehemann arbeitete Jahrzehnte in einer der Betriebe in Mumbai, da es im Heimatdorf keine Arbeitsmöglichkeiten gab. Ursprünglich wohnte das Ehepaar bei der Schwester und ihrem Mann, der ebenfalls in der Textilfabrik arbeitete und damals ihrem Ehemann den Job vermitteln konnte. Im Laufe der nächsten Jahre bauten sie sich gemeinsam eine neue Existenz auf. Die Familie kommt aus der Kaste der Schuster, fand jedoch nach dem Umzug nach Dharavi und zur Erhaltung der Familienmitglieder neue Betätigungsfelder.<sup>7</sup>

## **Expansion der Nahrungsmittelindustrie**

Ausgelöst durch den rasanten Bevölkerungsanstieg seit den 1980er Jahren expandierte die Nahrungsmittelindustrie in Mumbai. Deshalb ist auch die Tätigkeit der Papaderzeugung hier in der Stadt entstanden und unterscheidet sich von der ursprünglichen Tätigkeit der hier lebenden Menschen. Das Papadrollen konnte im urbanen Umfeld Mumbais als neuer Wirtschaftszweig entstehen und besonders in Krisenzeiten die Familie unterstützen.<sup>8</sup>

### **10.1.3 | Die räumliche Verdichtung und Verwandlung des Hanuman Chowk (*Cluster und Cell Scale*)**

Aufgrund der Gruppendiskussionen, informellen Gesprächen mit BewohnerInnen und Beobachtungsprotokolle für diese Arbeit, lassen sich jeweils drei historische Phasen der Bauweise zusammenfassen. Für den gesamten Prozess wurde das Forschungskriterium „Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Hanuman Chowk“ gewählt.

Die räumlich-strukturelle Entwicklung des Hanuman Chowk lässt sich in drei wesentliche Entwicklungsstufen einteilen:<sup>9</sup> Die Phase der ersten Besiedlung 1945-1970, eine Phase der Konsolidierung 1970-1995, und eine der Modernisierung 1995 bis heute.

#### **10.1.3.1 | 1. Phase 1945-1970: Aufbau**

Während des Zweiten Weltkrieges benötigte die Stadtverwaltung in Mumbai MigrantInnen aus den niederen Kasten, die bereit waren, Straßenreinigungsarbei-

---

7 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H04 mit Sumantai, 2012, Mumbai

8 ExpertInneninterview Nr. H01 mit Amita Bhide, 2013, TISS Mumbai

9 Gruppendiskussion mit älteren BewohnerInnen des Hanuman Chowk, 2013, Mumbai

ten zu verrichten. Zur selben Zeit entstand das nahe gelegene Matunga Labour Camp, das vielen (vorwiegend männlichen) Arbeitern aus allen Teilen Indiens Quartier gab. Ein Teil von ihnen kam aus denselben oder nachbarschaftlichen Dörfern und siedelte sich im benachbarten Dharavi am und um den heutigen Hanuman Chowk an.

Die Skizzen auf den nächsten Seiten basieren auf zahlreichen informellen Gesprächen (2011-2014) mit BewohnerInnen Dharavis.

### Erste Hütten aus Bambus und Jute auf der „Insel“ Hanuman Chowk

In dieser Zeit hatte die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk Inselcharakter und war von Wasser umgeben. Die Menschen taten sich zusammen, um sich pro Familie einen kleinen Baugrund mit Bambushölzern in der Größe von ca. 4 mal 5 Meter abzustecken und umwickelten diese mit alten Reissäcken.<sup>10</sup>

So entstanden die ersten Wände, die aus Bambus, Holz und losen Jutesäcken bestanden. Die räumlichen Maße waren den Familien bekannt und vertraut und entsprachen ungefähr jenen ihrer Dorfhäuser.

Die Mutter Mahindras meint, dass die Wohngröße und Raumfunktionen aus den Heimatdörfern ausschlaggebend waren: Sie wurden als „Urmaß“ der Häuser in Dharavi implementiert.<sup>11</sup>

Im Laufe der nächsten Monate und Jahre wurden – wie bei allen untersuchten Plätzen – die Wände durch Lehm ersetzt. So entstanden während dieser Phase die ersten widerstandsfähigen Hütten am Hanuman Chowk.

Mahindra erzählt, dass ursprünglich eingeschossige Lederwerkstätten und Wohnhäuser den Platz dominierten, deren BewohnerInnen ausschließlich aus ihm bekannten Dörfern in Maharashtra kamen.<sup>12</sup>

### Ein Stein zu Ehren Hanumans

Varshas Großmutter erzählt, dass anstelle des heutigen pakka Tempels ein Stein platziert wurde, der als Symbol für den Gott Hanuman stand und durch eine Überdachung vor Wind und Regen geschützt wurde. Bis zum Bau der Poli-

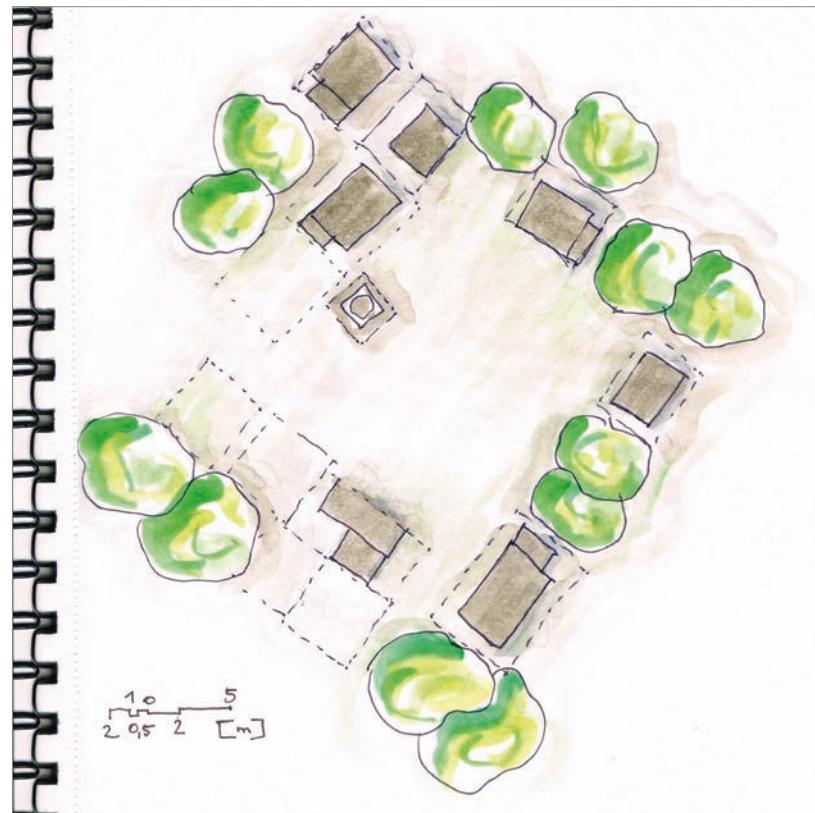


ABB 155 | Schematische Darstellung des Aufbaus: In dieser Aufbauphase bestanden die angrenzenden Nachbarschaften vor allem aus lockeren Bebauungen, die an dörfliche Strukturen der Heimat erinnerten. Ebenso sind die heute noch existierenden geschwungenen Gassen- und Straßenzüge den ursprünglichen Dörfern in Maharashtra nachempfunden.

<sup>10</sup> Informelles Gesprächsprotokoll mit einem älteren Bewohner (anonymisiert) des H.Chowk, 2012, Mumbai

<sup>11</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H02 mit Mahindras Mutter, 2012, Mumbai

<sup>12</sup> Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H01 mit Mahindra, 2012, Mumbai

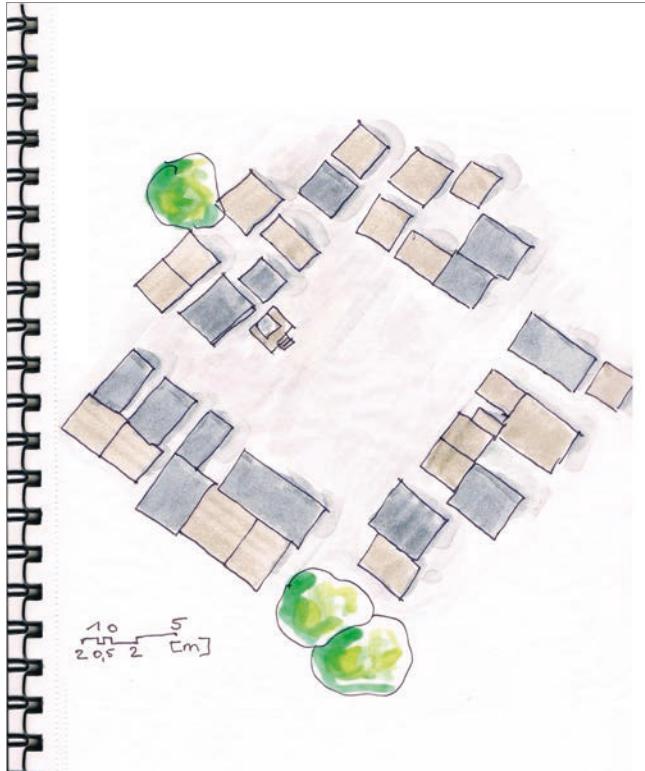


ABB 156 | Schematische Darstellung der Konsolidierung: In dieser Zeit gab es noch keine baulichen Interventionen der Regierung. Der Platz war bis in die 1980er Jahren unbefestigt und besonders in der Regenzeit permanent überschwemmt. Die BewohnerInnen selbst pflasterten den Platz mit Steinen – ohne Hilfsmaßnahmen der Regierung.

zeestation an der 90 Feet Road hatten die Menschen um ihr Leben Angst. Deshalb siedelten sie sich nicht als Einzelpersonen an: Es taten sich immer mehrere Familien zusammen, die zu ihrem Schutz und als Zeichen der Zusammengehörigkeit den Hanuman Tempel am Platz bauten. Ähnlich wie im Dhobi Cluster war er für die homogene Gruppe ein Zeichen ihrer Identität und ihres unbändigen Gemeinschaftsgefühls.

Renukas Mutter erzählt, dass in dieser Zeit eine große Antriebskraft und das starke Bedürfnis der Menschen zu spüren war, das Stadtviertel gemeinsam zu einem sicheren Ort zu machen. Die Großmutter von Mahindra wiederum erinnert sich, dass sie in dieser Zeit die Bahnstation von Matunga und vorbeifahrende Züge vom Platz aus sehen konnte – denn es gab ausschließlich eingeschossige *kacca* Häuser. Die 80jährige Aunty Kevad, die seit ihrem achten Lebensjahr in Dharavi lebt, erinnert sich, dass das Gebiet um den Platz noch größtenteils mit Gras und Mangroven bedeckt war.

### Die ersten BewohnerInnen als SelbsversorgerInnen

Die ersten BewohnerInnen waren SelbstversorgerInnen und hielten Schafe und Ziegen zur Milch- und Fleischgewinnung: Varshas Mutter erzählt, dass es am Hanuman Chowk Mini-Parzellen neben den Häusern gab, die als Grünflächen und Gemüsegärten genutzt wurden.<sup>13</sup>

Abbildung 154 zeigt, dass es zwischen den Bebauungen, die ausnahmslos eingeschossig waren, Mangrovenbäume als Schattenspender und erste kleinen Kommunikationszonen gab.

#### 10.1.3.2 | 2. Phase 1970-1995: Konsolidierung

Mit der Zeit siedelten sich immer mehr Menschen aus unterschiedlichen Dörfern Maharashtra – vorwiegend aus dem Bezirk Solapur – hier an und verdichteten die Nachbarschaft: Die einzelnen Häuser wurden mit der Zeit räumlich verbunden und der Hanuman Chowk entwickelte sich zu einem geschlossenen Platz, der (noch) eingeschossig war. Langsam wichen die Ställe und die kleinen Gärten weiteren Häusern. Stattdessen wurde – wie auf den anderen untersuchten Plätzen auch – das *mori* ein fixes Raumelement innerhalb des Hauses.

### Der Platz als erweitertes Wohnzimmer

Der Chowk agierte nicht nur als religiös motivierter Raum, wo sich alle Festivitäten des hinduistischen Jahreskreises abspielten, sondern entwickelte sich zu einem erweiterten Wohnzimmer: Alle persönlichen Feste der dortigen BewohnerInnen wurden gefeiert, ihre Hochzeiten ausgerichtet. Heute finden sie in angemieteten Hallen statt.

Kamlabhai, der seit über 60 Jahren hier am Hanuman Chowk lebt, erzählt, dass er hier am Platz noch seine Frau geheiratet hat.<sup>14</sup>

### Die ersten Papadfrauen

In dieser Phase wurde die erste Generation der Papadfrauen in Dharavi aktiv: Bis zu zehn Frauen sicherten vor dem heutigen *balwadi*<sup>15</sup> ihren Arbeitsbereich und dominieren seither tagsüber den Platz. Die verstärkte Nachfrage an Lebensmittel brachte eine weibliche Arbeiterklasse innerhalb der Stadt hervor, was sich auch innerhalb Dharavis bemerkbar machte. Dort entstand eine Lebensmittelindustrie, die unterschiedliche Produkte wie ready-to-eat und fertige Produkte auf den Markt brachte: Die Papadfrauen am Hanuman Chowk wurden wichtiger Teil dieses Trends.<sup>16</sup>

#### 10.1.3.3 | 3. Phase 1995 bis heute (2016): Modernisierung und Umschichtung

##### Formelle Infrastrukturmaßnahmen

Laut dem Zeitgenossen Kamlabhai, der über dem kleinen Geschäft am Platz mit seiner Familie lebt, begann die Modernisierungsphase 1995: Einerseits veranlasste in diesem Jahr die Stadtverwaltung Mumbais Infrastrukturmaßnahmen, wie die Neugestaltung des Belags am Platz und die Verlegung des Abwasser- und Kanalsystems, andererseits kümmerten sich die BewohnerInnen selbst um eine bauliche und räumliche Verbesserung ihrer privaten Häuser.<sup>17</sup> Mahindra erzählt, dass alle für ihre Identität in der neuen Umgebung gekämpft und sich ihre unmittelbare Umgebung selbst gebaut und verändert haben: Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen war durch die gemeinsame Herkunft und Sprache gestärkt und ungebrochen.<sup>18</sup>

Die rund 150 Meter vom Platz entfernt liegende und um 2000 erbaute öffentliche Toilettenanlage erleichtert seit Ende der 1990er Jahre das Leben besonders der weiblichen Bewohner. Sie wurde 2014 – initiiert von der Stadtverwaltung – durch ein dreigeschossiges Gebäude erweitert.<sup>19</sup> Eine wichtige infrastrukturelle Maßnahme dieser Zeit war, dass die BewohnerInnen nun individuelle Wasseranschlüsse in ihren Häusern hatten, was ihre Situation als informelle ArbeiterInnen schlagartig verbesserte. Die Aufwertung des Platzes hatte zur Folge, dass die

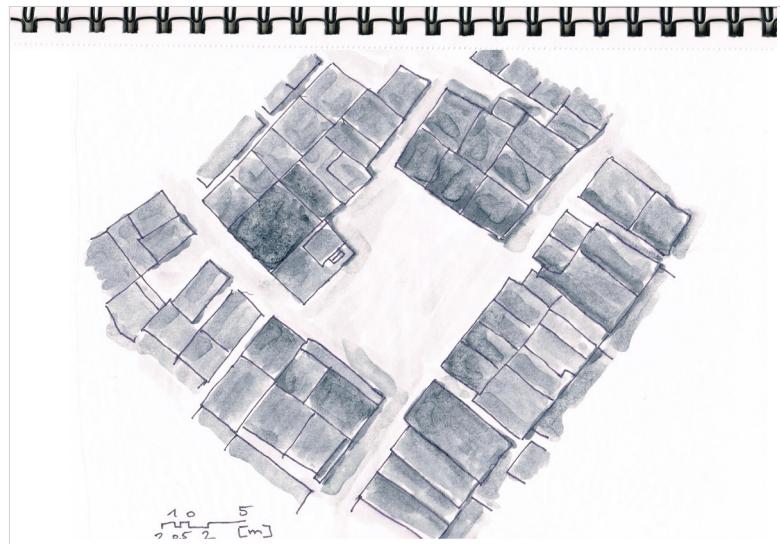


ABB 157 | Schematische Darstellung der Modernisierung und Umschichtung: Mahindra meinte, dass die BMC zusätzliche (streng illegale) Geschoße entfernen lassen würde. An das bauliche Limit von einem Obergeschoß halten sich deshalb alle am Chowk. Der kleine Hanuman Tempel wurde mit einem neuen Dach versehen, der Stein wurde durch einen "pakka" Gott ersetzt und die Stufen runderum erneuert.

14 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H06 mit Kamlabhai, 2012, Mumbai

15 Hindi: Kindergarten, Tagesstätte für Kinder

16 ExpertInneninterview mit Amita Bhide, 2013, TISS Mumbai

17 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H06 mit Kamlabhai, 2012, Mumbai

18 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H01 mit Mahindra, 2012, Mumbai

19 Beobachtungsprotokoll Nr. H01, 2012, Mumbai



ABB 158 | Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung eines Hauses am Hanuman Chowk. In der Modernisierungsphase, die in den 1990er Jahren begann, ersetzte man zuerst die Lehmwände durch Ziegelsteine. In den letzten 10-20 Jahren wurden alle Häuser durch eine Konstruktion aus Ziegel und Stahlbeton aufgestockt. Das Obergeschoß wurde zuerst mit Holzleitern verbunden, die später durch Metalltreppen mit rund 15 cm Auftrittsbreite ersetzt wurden.

Mieten von ursprünglich 100 Rupien im Monat auf durchschnittlich gegenwärtige 5000 IR in die Höhe geschnellt sind.<sup>20</sup>

### Zweite Generation Papadfrauen

Von den Modernisierungsmaßnahmen betroffen waren auch die Papadfrauen, die mittlerweile als zweite Generation am Platz arbeiten und das Handwerk von ihren Müttern, Tanten, Freundinnen und Schwiegermüttern erlernt haben. In dieser Phase wurden erstmals ihre Kinder im neu erbauten Kindergarten in Sichtweite hinter dem Hanuman Tempel während ihrer Tätigkeit untergebracht.

In den späten 1990er Jahren wurden die Häuser erweitert. Der Platz wurde zu einer kompakten und geschlossenen Einheit mit einem Obergeschoß am Platz. Am Hanuman Chowk und innerhalb anderer Nachbarschaften Dharavis etablierten sich in dieser Phase *contractors* und eine Bauindustrie, die die Häuser der Familien baulich verbesserten und neue Materialien einführten. Es ist der Beginn des *Dharavi Style*, der ebenso an den anderen untersuchten Plätzen sichtbar ist.

#### 10.1.4 | Die soziologische Entwicklung des Hanuman Chowk (*Social Scale*)

##### Homogenität und Vermischung der BewohnerInnen

Ähnlich wie im Dhobi Cluster und der BesenmacherInnenstraße wurde in der Anfangs- und Aufbauphase der Platz zu 100% von einer homogenen Gruppe aus Dörfern um Solapur in Maharashtra beherrscht. Seit den späten 1990er Jahren verbesserte sich die wirtschaftliche Situation der Menschen, und sie zogen in größere Häuser innerhalb, aber auch außerhalb Dharavis. Der Platz ist seitdem durchmischt mit Familien, die hauptsächlich aus Südjindien und Maharashtra stammen und regen Kontakt zu den Familienangehörigen in ihren Heimatdörfern pflegen. Mit einer Ausnahme einer christlichen Familie aus Madras, welche seit 2012 hier lebt, wird der Chowk zu 100% von hinduistischen Familien bewohnt. 2012 hat eine muslimische Familie hier am Platz ein Haus gemietet, die durch den beschränkten 11-Monatsvertrag aber wieder umziehen musste.<sup>21</sup>

##### Besitzverhältnisse und Bodenwert

Mahindra erzählt, dass alle Grundstücke am Platz Eigentum des BMC sind. Seine Familie hat jedoch hier sein Haus gebaut und ist demnach Besitzerin des

20 Informelles Gesprächsprotokoll Nr.H06 mit Kamlabhai, 2012, Mumbai

21 Beobachtungsprotokoll Nr. H02, 2012, Mumbai

Häuses, nicht aber von Grund und Boden. Sie müssten eine monatliche Abgabe an die Stadtverwaltung zahlen, die im Gegenzug die Wartung und Reinigung des Platzes übernimmt. Er erzählt, dass die ursprüngliche Miete am Platz 5 Rupien monatlich ausmachte; diese hat sich mittlerweile vertausendfacht. 200 Rupien kostete in der Aufbauphase ein Haus.<sup>22</sup>

### Mehrere Generationen unter einem Dach

Im Durchschnitt leben zwei Generationen in einer Wohnung / in einem Haus am Hanuman Chowk zusammen. Die Familie von Mahindra lebt in einem Dreigenerationenhaus mit seiner Großmutter zusammen. Sie alle anerkennen Dharavi – im Gegensatz zu den südindischen Familien am Platz – als ihre Heimat. Die Familien, die die Häuser gemietet haben, leben mit ihren Kindern im Kindergarten- / und oder Volksschulalter zusammen. Ihre Eltern sind in den Dörfern geblieben und wirtschaftlich durch eine monatliche Unterstützung abhängig.

### Unterschiedliche bauliche Verbesserungen

Die Art der Verbesserungen der Häuser ist unterschiedlich: Varshas Familie besitzt das größte Haus am Platz, das baulich stark aufgewertet wurde. Die einzigen eingeschossigen Häuser waren die zwei Lederwerkstätten ihres Onkels, die mittlerweile 2015 durch einen viergeschößigen Lagerraum für Leder ersetzt wurden: Mahindra ist am Platz der Bestverdiener. Gleich anschließend lebt Renuka im kleinsten Haus am Platz gegenüber von Varsha und zahlt 5000 IR Miete pro Monat. Ihr Haus ist das älteste am Platz und in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben.<sup>23</sup> Die übrigen BewohnerInnen gehen unterschiedlichsten Beschäftigungen nach: Die unmittelbare Nachbarsfamilie von Varsha kommt aus Chennai und hat eine kleine Snackproduktion. Sie sind *chakli maker*<sup>24</sup> und haben das Haus als Betriebsküche umfunktioniert. Der Besitzer des Hauses ist ein Polizist aus Maharashtra, der mit seiner Familie außerhalb von Dharavi lebt und es an die südindische Familie seit zwei Jahren untervermietet hat.<sup>25</sup>

### Gesellschaftliche und wirtschaftliche Umschichtungen

Besonders in den letzten Jahren haben sich ganz unterschiedliche Nutzungen vermischt: Wurden in der Aufbauphase alle Wohnungen und Lederbetriebe von einer homogenen Gesellschaftsschicht dominiert, so befinden sich seit den späten 1990er Jahren unterschiedliche Werkstätten, ein *iron wala*<sup>26</sup> und ein Schlüsselgeschäft mit BetreiberInnen unterschiedlicher Herkunft am Platz. Außerdem gibt es zwei Lebensmittelgeschäfte, die jeweils von einer alten Frau und einem jungen Ehepaar aus Südinien geführt werden. Die jungen UnternehmerInnen haben das Geschäft von den BesitzerInnen aus Maharashtra gemietet, die im Obergeschoß leben. Sie selbst haben sich direkt im Geschäft eine Schlafstelle eingerichtet.

Ähnlich wie in der BesenmacherInnenstraße beherbergen die Häuser nun in den Obergeschoßen mittlerweile mehrere Werkstätten. Am Hanuman Chowk

22 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H07 mit Mahindra, 2012, Mumbai

23 Beobachtungsprotokoll Nr. H03, 2012, Mumbai

24 Menschen, die indische Snacks herstellen

25 Beobachtungsprotokoll Nr. H03, 2013, Mumbai

26 Hindi: Bügler

werden rund 30% der Wohnfläche an Handwerksbetriebe vermietet: Die Mieter sind männlich und vorwiegend aus Uttar Pradesh, die ihre Produkte am Chowk anfertigen und sie dann auf den Märkten in der Stadt verkaufen. Ein Betrieb webt Saris, zwei produzieren Baumwollkleidung.

Die Werkstätten am Platz vergrößern sich rasch und haben bald zu wenig Platz zur Verfügung. Dann werden die 11-Monats-Verträge gekündigt und größere Arbeitsräume innerhalb Dharavis gesucht: Nicht nur das private, sondern auch das wirtschaftliche Raumsystem der kleinen Werkstätten in Dharavi ist äußerst flexibel und passt sich rasch an die Trends und Bedürfnisse der BenutzerInnen – vor allem der modernen und jungen Bevölkerungsschicht in Dharavi – an.

### **Unterschiedliche Frauenrollen**

Die Papadfrauen, von denen zwei direkt am Platz leben, arbeiten nun in der zweiten Generation am Hanuman Chowk und verkörpern eine neue, unabhängige und urbane Frauengruppe, die ihr eigenes Geld verdient: Die Frauen verdienen zwischen 150 und 300 Rupien am Tag, die sie für die Ausbildung ihrer Kinder zur Seite legen oder für Lebensmittel und Haushaltsartikel ausgeben.

Balas Familie besitzt ein Haus am Platz und lebt nun in zweiter Generation hier – seine Eltern sind vor 50 Jahren nach Dharavi gekommen. Er gehört einer neuen Generation am Hanuman Chowk an: Bala selbst arbeitet im TATA Hospital, ebenso pendelt sein Nachbar täglich zwischen einem südlichen Bezirk und Dharavi und arbeitet als *caretaker* in einer privaten Firma.<sup>27</sup> Ihre Frauen leben im Gegensatz zu den Papadfrauen am Platz ein konservativ-traditionelles Leben. Es ist das Schicksal vieler indischer Frauen, besonders in den ländlichen Gebieten: nach wie vor sind sie auf das Gehalt ihrer Ehemänner angewiesen. Sie kümmern sich um Haushalt und Kinder und sind an ihre Häuser gebunden.<sup>28</sup>

### **Investition in die Kinder**

Eine Gemeinsamkeit der Familien am Platz ist, dass alle in die Zukunft ihrer Kinder investieren: Sie genießen eine fundierte Schulausbildung; die älteren gehen in Colleges in umliegenden Bezirken und wollen akademische Berufe ergreifen.<sup>29</sup>

Auf den nächsten Seiten werden in Informationsgrafiken die untersuchten sozialen Parameter aufgeschlüsselt.

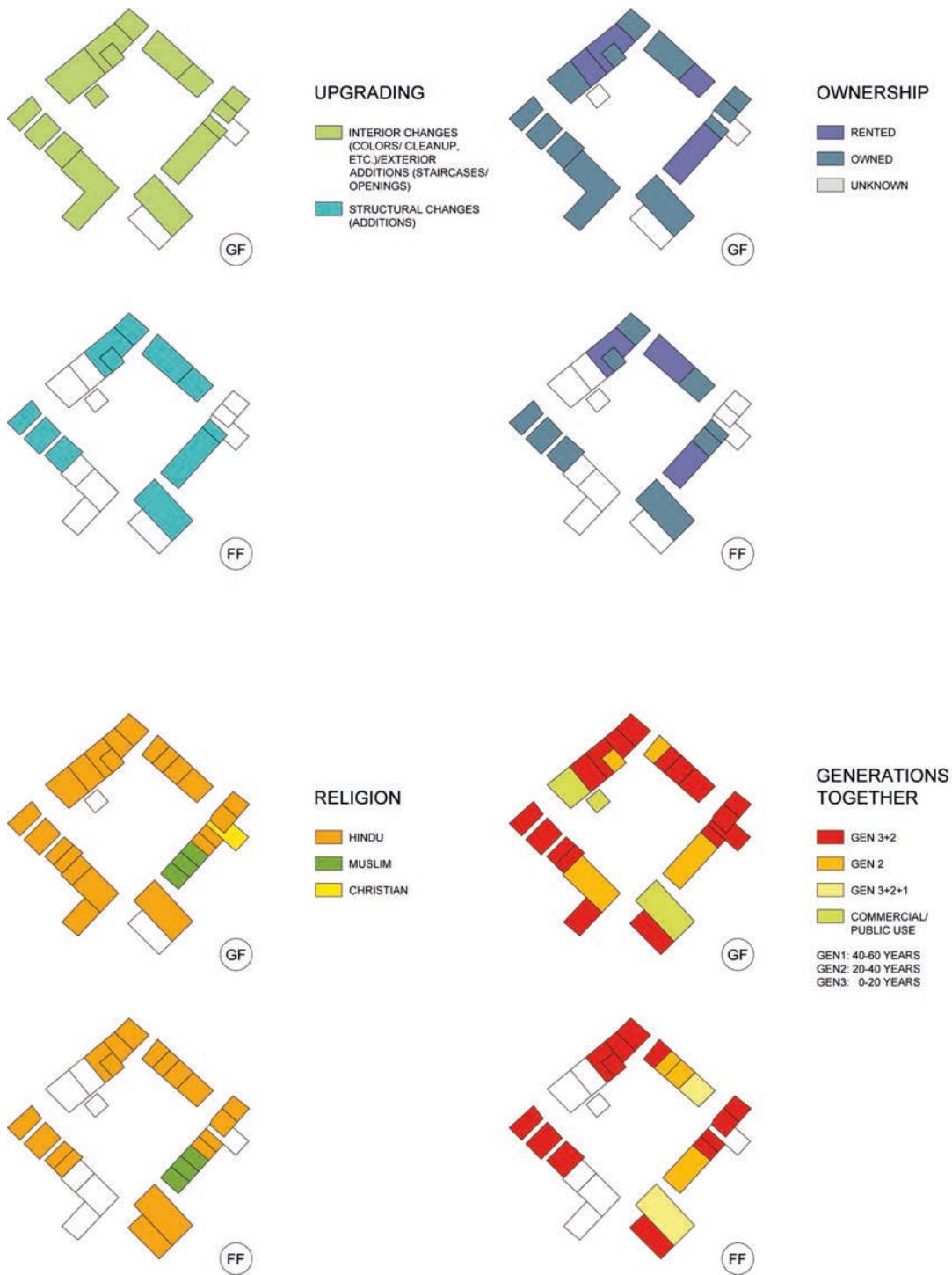
---

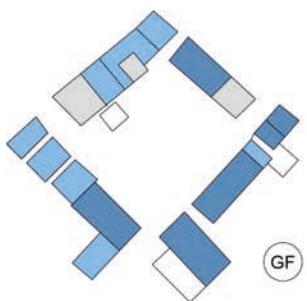
27 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H08 mit Bala, 2012, Mumbai

28 Beobachtungsprotokoll Nr. H03, 2013, Mumbai

29 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H08 mit Bala, 2012, Mumbai

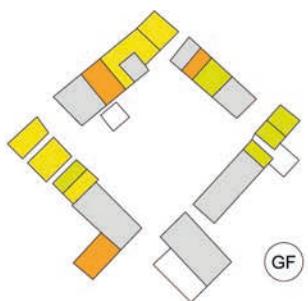
ABB 159 | (Informationsgrafiken auf dieser und der nächsten Seite) Grafische Darstellung wichtiger soziologischer Parameter am Hanuman Chowk





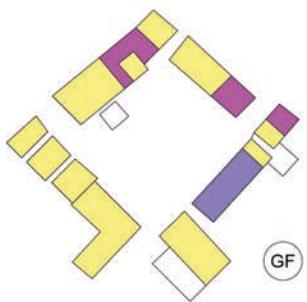
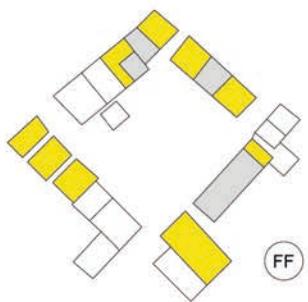
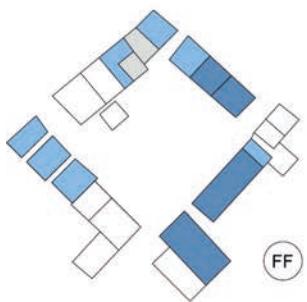
**INCOME PER DAY**

- RS. 100-300
- RS. 300-500
- > RS. 500
- UNKNOWN



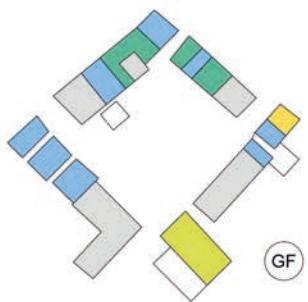
**WORKPLACE**

- PAPAD CHOWK
- IN HOUSE
- ONLY RESIDENT
- OUTSIDE DHARAVI
- OTHERS (OFFICE/ STORAGE SPACE)



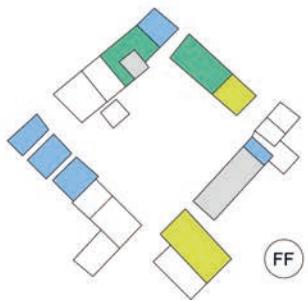
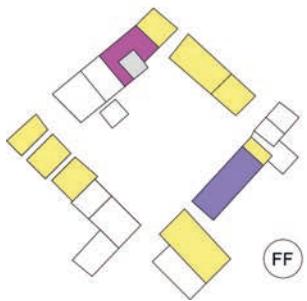
**ORIGIN**

- MAHARASTRA
- UTTAR PRADESH
- SOUTH INDIA
- UNKNOWN



**DENSITY**

- 1 PERSON
- 2 PERSONS
- 3 PERSONS
- 4 PERSONS
- > 4 PERSONS
- UNKNOWN





## 10.2 | DISLOKATION UND ADAPTIERUNG

In diesem Kapitel wird anhand der Geschichte Renukas und Varshas im Hanuman Chowk die unterschiedlichen Lebensmuster der beiden jungen Frauen exemplarisch beschrieben. Es wird dargestellt, auf welche Weise sie sich unterschiedlich verorten und anpassen, ihr Ursprung und ihre Verbundenheit zum Herkunftsland gezeigt, zur Herkunftsfamilie und zur Anpassung des Lebensstils in Dharavi letztendlich hingewiesen.

ABB 160 | *The Story of Varsha and Renuka*:  
Die Bildcollage zeigt Varsha und Renuka, wichtige Elemente ihres Lebens und ihrer unmittelbaren Umgebung in Dharavi.

### 10.2.1 | Die Geschichte von Renuka und Varsha

#### Renuka – die traditionelle Papadfrau

Renuka lebt in dem alten, eingeschossigen Haus mit Satteldach am Hanuman Chowk, das im Gegensatz zu Varshas Haus baulich in den letzten Jahrzehnten nicht verändert wurde. Ihre Eltern leben hinter dem Platz und gehören der zweiten Generation des Viertels an. Über eine breite Stufe geht man etwa einen halben Meter hinunter in das Ein-Raum-Haus, das in der Regenzeit regelmäßig überschwemmt ist. Die einzige Öffnung ist die Eingangstüre.

Renuka ist Anfang 30, verheiratet und hat zwei kleine, schulpflichtige Kinder. Die junge Frau rollt Papads, so wie ihre Mutter es getan und von der sie auch die Technik erlernt hat: Sie macht es in erster Linie, um damit die Ausbildung ihrer Kinder zu finanzieren. Ihr Tag beginnt früh; Renuka holt um sieben Uhr früh den *do* – das ist der Teig, den sie während des Tages zu Papads verarbeiten wird – von LIJAT in Bandra ab. Um acht Uhr kommt sie zurück und bereitet das Frühstück für ihre Familie zu. Wie in den übrigen Nachbarschaften steht zwischen 7 und 9 Uhr morgens Wasser zur Verfügung; diese Zeit nützt Renuka, um alle Kübeln und Trommeln vor dem Haus aufzufüllen. Es wird Geschirr und Wäsche gewaschen und ein Bad genommen. Um neun Uhr beginnt sie mit ihrer Arbeit: Viele Male pendelt sie zwischen dem schmalen, erhöhten Podest ihres Hauses und den runden, bauchigen Körben, auf denen am Platz die dünnen Brotfladen getrocknet werden. Auf dem kleinen Podest rollt Renuka die Brotfladen aus, um sie am Platz trocknen zu lassen. Zu Mittag bereitet sie Essen für sich und ihre Familie zu und macht eine kleine Pause, ehe sie um 14 Uhr ihre Tätigkeit wieder aufnimmt. Dann sammelt die junge Frau um fünf Uhr die fertigen Brotfladen ein und bringt sie zu LIJAT. Anschließend holt sie die Kinder von der Schule ab und beginnt mit den Vorbereitungen für das Abendessen. Renuka bemüht sich um eine gute Ausbildung ihrer Kinder: Da sie nicht fließend lesen und schreiben kann, besuchen sie täglich *tuition classes*<sup>30</sup>, wo ihnen bei den Hausaufgaben geholfen wird. Der zu einem für Dharavis Verhältnisse beachtlichen Wohlstand gekommene Onkel Varshas ist der Vermieter von Renuka; er besitzt mehrere Wohnungen innerhalb Dharavis.<sup>31</sup>

#### Varsha, the modern Dharavian girl

Ihre beste Freundin ist Varsha und unmittelbare Nachbarin von Renuka. Der Wohnraum von Varshas Familie liegt im ersten Stock über dem Lederworkshop von Varshas Bruder Mahindra. Die Familie hat sich einen für Dharavi überdurchschnittlichen Wohlstand erwirtschaftet und besitzt mittlerweile fünf Lederwerkstätten innerhalb Dharavis. Die heute 26jährige Varsha verkörpert die junge und aufstrebende Generation Dharavis: Sie spricht Englisch, studiert am Rizvi College Modedesign und pendelt täglich zwischen ihrem Haus und dem benachbarten Bezirk Bandra. Varsha lebt das Leben eines jungen Stadtmenschen, was nicht nur in ihrer westlichen Kleidung und modernen Erscheinung zum Ausdruck kommt. In ihrem Haus muss Wasser nicht mehr von der gemeinsamen Wasserstelle gesammelt werden, da es seit 10 Jahren einen Anschluss in der Küche gibt. Es gibt ein Badezimmer mit Toilette; die Familie hat den Innenraum erweitert und

30 Unterstützende Nachhilfestunden

31 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H09 mit Renuka, 2013, Mumbai

ihm ihren zeitgemäßen Bedürfnissen angepasst. Im Haus hat sie eine eigene kleine Veranda in der Größe von ca. 6 m<sup>2</sup>, in der Varsha schläft, arbeitet, lernt und näht. Von ihrem ganz persönlichen Raum blickt sie direkt auf den Chowk und arbeitet an ihren Entwürfen. Das Ritual des „Sich-Zurückziehens“ und ein eigenes Zimmer zu besitzen sind wegen des akuten Platzmangels eine Seltenheit in Dharavi.<sup>32</sup>

### Andere Lebenswege – unterschiedliche Lebens(t)räume

Die beiden Geschichten von Renuka und Varsha illustrieren die verschiedenen Lebenswege, die ganz unterschiedliche Lebensräume innerhalb des Chowks hervorbringen. Die beiden Karrieren, familiären Hintergründe und finanziellen Möglichkeiten von Varsha und Renuka drücken sich nicht nur in den unterschiedlichen Größen ihrer Häuser aus, sondern auch in ihren Ausstattungen: Während Renuka ihr Haus hauptsächlich als Schlafquartier und Küche benutzt, „wohnt“ Varsha als junge und moderne Stadtbewohnerin nach westlichen Vorbildern. Wie schon erwähnt, hat sie sich innerhalb ihres Dreigenerationenhaushalts sogar ihren persönlichen Wohnbereich schaffen können.

Was jedoch beide zusammenhält und eint, ist ihr ähnlicher Ursprung und ihre gemeinsamen Erlebnisse am Platz: Auch wenn sie unterschiedliche Leben führen und beide den Chowk verschieden nützen – Renuka als Arbeitsplatz und Varsha als Wohnzimmer und Treffpunkt – ist hier ihr gemeinsamer sozialer Raum, der mit Emotionen und Erinnerungen verbunden und damit für beide zu einem mehr oder weniger großen Stück Heimat geworden ist.<sup>33</sup>

#### 10.2.2 | *Different Places, Same People? – Das Heimatdorf von Renuka und Varsha*

Die Häuser in ihren Heimatdörfern haben sowohl für Renuka als auch für Varsha verschiedene räumliche und soziale Wertigkeiten: Varshas Eltern kommen aus dem kleinen Dorf Kurul mit rund 1000 Einwohnern, das rund 30 km von Solapur im Bundesstaat Maharashtra entfernt liegt. Dort angekommen, findet man ein verschlossenes und solide gebautes Haus vor: Alle Türen sind verriegelt und die Fensterläden geschlossen. Denn die Familie ist nur mehr selten – höchstens einmal im Jahr – hier. Ihre Heimat ist nun Mumbai.

32 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H10 mit Varsha, 2013, Mumbai

33 Beobachtungsprotokoll Nr. H04, 2013, Mumbai

ABB 161 | Der Stein des Hanuman Tempels (unten) | Das verschlossene Dorfhaus in Kurul (ganz unten)





ABB 162 | Nachbarinnen der Familie im Dorf Kurul

### Verschlossene Türen in Varshas Dorf

Die beiden Eingangstüren markieren zwei unterschiedliche Wohnungen – Varshas Vater und ihr Onkel teilen sich das gemeinsam gebaute Haus. Es ist nicht nur Wertanlage, sondern auch Statussymbol: Das Haus ist doppelt so groß wie die meisten Dorfhäuser. Das bringt den hart erkämpften Wohlstand der Familie zum Ausdruck. – Trotzdem wird Varsha nicht mehr zurück ins Dorf gehen, und auch ihre Mutter wird in Dharavi bleiben.

Varshas Nachbarn im Dorf und gute Freunde, die Familie Shindhe, erzählen, dass die Mahindras angesehen sind, denn sie haben sich – abseits ihres stigmatisierten Lebens hier im Dorf – eine neue Existenz aufgebaut.

Die Familie Mahindra gehört jener Kaste an, die ursprünglich innerhalb des dörflichen Verbandes die „schmutzige“ Arbeit der Lederreinigung übernahm.

### Hanuman Tempel als Gradmesser der wirtschaftlichen Situation der BewohnerInnen

Der Stein, der hier im Dorf ebenso das Zentrum des Hanuman Tempels ist, ähnelt dem Stein im Tempel im Hanuman Chowk in Dharavi, er ist ein „Mitgebrachtes“ aus ihrer ursprünglichen Heimat.

Bemerkenswert ist, dass die bauliche Struktur des Tempels in Dharavi im Gegensatz zum dörflichen Hanuman Tempel verbessert wurde: Sowohl in Dharavi als auch im Dorf geht die Aufwertung des Tempels Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Situation ihrer BewohnerInnen.

### Ein belebtes Haus in Renukas ursprünglichen Heimat

Die Wirtschaft Solapurs konzentriert sich auf die Baumwollindustrie und ist bekannt für seine chaddars aus Baumwolle. Hier lebt die Schwester von Renuka mit ihrem Mann und ihren vier Kindern. Asha ist ebenfalls Papadfrau. Renukas familiäre Situation und ihre Verbindungen zum Heimatdorf unterscheiden sich von jenen von Varsha: Renukas Familie lebt inmitten einer informellen Siedlung in einem Randbezirk von Solapur. Auch wenn es sich um eine Stadt mit rund 950.000 Einwohnern handelt, spricht sie von ihrem „Heimatdorf“. <sup>34</sup>



Ashas Haus liegt direkt an einer schmalen Straße in der dichten Siedlung: Wie in Dharavi gibt es kaum Platz zum Trocknen der Papads. Das wird auf dem Dach des nachbarschaftlichen Hauses ihres Onkels erledigt, welches heute leer steht und für Renuka und ihre Familie als Gästehaus dient. Es ist Zeuge der alten Bausubstanz der Siedlung und weist eine ähnliche Größe und innere Raumaufteilung auf wie Rukkas Haus in Dharavi.

#### **Der Wunsch nach Raum für Intimität und einem Badezimmer**

Das Bedürfnis nach mehr Privatheit und Intimität ist auch hier in Solapur spürbar: Ashas Mann hat den ohnehin schon schmalen Bau durch eine Ziegelmauer abgetrennt. Dadurch wurden zwei separate Wohnungen und gleichzeitig intimer Raum sowohl für Ashas Familie als auch für ihre Schwägerin Kasturi, die mit ihren beiden Söhnen und ihrem Ehemann daneben wohnt, geschaffen. Die beiden voneinander getrennten Innenräume sind nun zwei enge Gänge, was für die beiden jungen Familien zwar verkleinerter, aber privater Wohnraum bedeutet. Früher lebten alle unter einem Dach und schliefen zusammen in ihrem Ein-Raum-Haus.

Ashas Ehemann hat ein kleines Badezimmer an die Außenmauer angebaut; dadurch ist nun das *mori* ausgelagert und alle zehn Familienmitglieder teilen sich den neuen Nassraum, der nur von außen zugänglich ist: Auch hier ist das Badezimmer von einer neutralen Außenzone zu begehen, da er als „unreiner Raum“ vom Wohnraum ausgelagert werden sollte.

Der Wunsch nach Modernisierung des Eigenheims und das Bedürfnis nach separierten Zonen sind auch hier spürbar geworden.

#### **Ähnliche Tagesrythmen der Frauen**

Der Tagesrythmus der Frauen hier ist ähnlich wie der von Renuka und den übrigen Papadfrauen am Hanuman Chowk: Die Erledigungen im Haushalt werden tagsüber zusammen gemacht; danach waschen, kochen und putzen die beiden Hausfrauen gemeinsam auf den Stufen vor ihrem Haus. Wenn es nachmittags Wasser gibt, verwandelt sich die Straße in einen kleinen Bach. Wie in Dharavi richtet sich ihre Arbeit des Papadrollens nach den Zeiten, in denen es

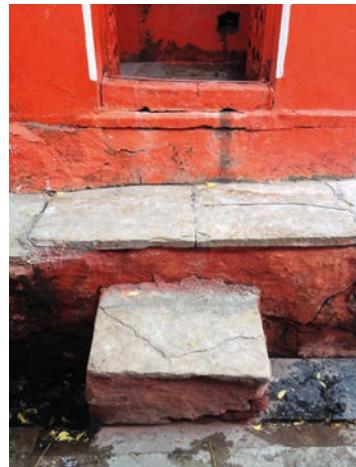


ABB 163 | Ashas Nachbarinnen und der Tempel in Solapur



ABB 164 | Ashas Haus in Solapur: Die Gasse, in der sich das Haus Ashas befindet | Asha im alten Haus daneben, das nun Gästehaus für besuchende Verwandte ist | Asha mit ihrer Schwägerin vor dem neuen Bad

Wasser gibt; das ist meistens nachmittags und am frühen Morgen. Dazwischen werden die Brotfladen auf den Stufen vor dem Haus ausgerollt. <sup>35</sup>

### 10.2.3 | *Different places, changing spaces: Dharavi versus Heimatdorf*

Nicht nur die Tagesrythmen, sondern auch die räumlichen Begebenheiten in Dharavi und Solapur sind einander ähnlich: Zwar ist die Dichte in der Straße in Solapur um ca. 50% geringer und vorwiegend von eingeschossigen Häusern geprägt. Trotzdem erinnern die engen, sich windenden Gassen, die von kleinen Plätzen unterbrochen werden, stark an die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk. Bauliche Merkmale wie Stufen und Podeste vor den Häusern sind ident und ihre Größe und Nutzbarkeit einander ähnlich. Es gibt vor allem Ein-Raum-Häuser, die von 2 bis 3 Generationen bewohnt werden.

#### **Unterschiedlich geprägte Nachbarschaften**

Die Nachbarschaft ist wie der Hanuman Chowk in einem ethnisch durchmischten Bezirk eingebettet. Jedoch sind die Grenzen zwischen den Nachbarschaften in Solapur klar definiert: Die benachbarte Gemeinschaft besteht hauptsächlich aus Muslimen. Wie bereits erwähnt leben am Hanuman Chowk in den Obergeschoßen nun hauptsächlich Menschen aus unterschiedlichen Gemeinschaften. Das durchmischt die gesamte Nachbarschaft auf gesellschaftlicher Ebene und macht ihn zu einem multi-kulturellen Schmelzriegel von unterschiedlichen Berufen und Ethnien.

#### **Ähnliche Raumnutzungen**

Die Raumnutzungen sind ähnlich: Wie Renuka nützt Asha ihren Raum vor allem im und um ihr Haus herum; beide Frauen bewegen sich hauptsächlich innerhalb ihrer gewohnten Nachbarschaft, während ihre Ehemänner außerhalb ihres Viertels arbeiten. Tagsüber verschmelzen Innen- und Außenraum und werden zu einem (informellen) Wirtschaftsraum, der wesentlich zu ihrer Selbständigkeit und ihrem Lebensunterhalt beiträgt.

#### **Der Hanuman Tempel als Begegnungszone**

Die Frauen dominieren als weibliche, hindu-dominierte Gesellschaft an beiden Orten maßgeblich den Straßenraum: Ausschlaggebend dafür ist der Tempel, welcher sowohl in Dharavi als auch in Solapur gesellschaftlicher Anziehungspunkt und Anlaufstelle vor allem für die Frauen tagsüber innerhalb der Nachbarschaft ist. Der Gott Hanuman thront in Dharavi und in Solapur auf einem erhöhten Podest, welches für die Bewohnerinnen erweitertes Wohnzimmer, Küche, Arbeitsplatz und Begegnungszone ist. Abhängig von der Tageszeit nehmen an beiden Orten die Männer, Kinder und Frauen ihren ganz persönlichen Platz nach ihren Bedürfnissen und Zeitplänen ein.

In beiden Nachbarschaften gibt es die religiöse Stätte und zentralen Raumpunkt „Hanuman“, den die Nachbarschaft kontinuierlich baulich erweitert und erhält. Wie in Dharavi ist das erhöhte Podest hauptsächlich für die Frauen eine wichtige soziale Rauminsel.

### Frauen als dominierende "Raumkraft"

Die Arbeit des Papadrollens und Trocknens findet in Solapur – und wie in Dharavi auch – um ihre Häuser, direkt in den schmalen Straßen und um den offenen Platz herum statt: Während die Männer außerhalb der Nachbarschaft arbeiten, nehmen die Frauen den gesamten Straßenraum für sich ein, um ihre Haushaltstätigkeiten zu verrichten. Die weibliche Bevölkerung und die Kinder sind es, die ihn tagsüber beherrschen, und deshalb in Slumrehabilitationsprojekten besonders berücksichtigt werden müssen. Das Lebensmuster der Papadfrauen in Solapur ist jenen in Dharavi nicht nur ähnlich, sondern nahezu ident: Denn der gesamte Tagesablauf richtet sich sowohl in Solapur als auch in Dharavi nach den Zeiten, in denen Wasser zur Verfügung steht. Das wiederum beeinflusst den Trocknungsprozess der Brotfladen und den wirtschaftlichen Ertrag der Frauen, welcher ihre finanzielle Selbständigkeit ausmacht.

### Heimat und vorübergehendes Quartier Hanuman Chowk

Die Papadfrauen um den Hanuman Chowk fahren nur noch einmal im Jahr in ihre Heimatdörfer, um ihre Verwandten zu besuchen. Der Anlass dafür ist entweder die Ferienzeit ihrer Kinder, eine Hochzeit oder ein religiöses Fest.

Im Gegensatz dazu stehen jene MieterInnen am Platz, die 11-Monats-Verträge abgeschlossen haben: Die südindischen NachbarInnen von Varsha sehen den Hanuman Chowk als reine Werkstatt und Stätte des Geldverdienens – sie sind mit dem Platz gesellschaftlich und räumlich nicht so sehr verbunden wie die Familien aus Maharashtra. Deshalb ist das Haus der Familie wochenlang verschlossen, wenn hohe Feste in ihren Dörfern gefeiert werden. In Varshas Familie ist es der umgekehrte Fall, denn zu den von ihnen gefeierten Festivitäten wird der Hanuman Chowk benutzt und ihre Häuser in den Dörfern sind verschlossen.

### LIJAT in Solapur und Dharavi

LIJAT ist auch in Solapur existent: Das Imperium kontrolliert nicht nur in Dharavi die wirtschaftliche Situation der Papadfrauen, sondern auch hier in Solapur. Gibt es Beschwerden von Seiten der Frauen, kann es vorkommen, dass sie für eine Woche keinen Teig erhalten und in dieser Zeit arbeitslos sind. Erstaunlich ist, dass sowohl Asha als auch Renuka wirtschaftlich eng mit LIJAT seit über zehn Jahren verbunden sind. Sogar Ashas Mann arbeitet dort als Angestellter.

### Veränderung durch Modernisierung

Wie in Dharavi ändert sich auch in Solapur die soziokulturelle Topographie: Die junge Generation geht zur Schule, und will nicht mehr Brotfladen rollen wie ihre Mütter es heute noch tun. Wie in Dharavi wird sich auch hier die Nachbarschaft formen und ändern, wenn auch in einem anderen Kontext: Denn Mumbai als Megacity hat vielfältigere Job- und Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten als Solapur, das nach wie vor hauptsächlich von der Textilbranche beeinflusst ist.<sup>36</sup>

Abbildung 165 auf der nächsten Seite stellt das Haus im Heimatdorf dem neuen Lebensraum Hanuman Chowk in Dharavi gegenüber. Die Materialcodes auf der rechten Seite der Abbildung zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.



ABB 165 | Ashas Haus in Solapur: Die Nachbarin zu Besuch | Asha beim Papadrollen | Tägliche Hausarbeit der Frauen



ABB 166 | *Different places, changing spaces*: Das (verlassene) Haus im Heimatdorf (oben) und der neue Lebensraum Hanuman Chowk in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.

## 10.3 | RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT

Das Forschungskriterium „Raumverknüpfung und Variabilität“ wird im Kapitel *Über-Lebensraum Hanuman Chowk* anhand der der Veranschaulichung des Zusammenhangs der Erwerbsarbeit des Papadrollens mit dem Raum am Hanuman Chowk deutlich. In den darauffolgenden Abschnitten wird auf die unterschiedlichen Maßstabsebenen *Cluster Scale* und *Cell Scale* eingegangen. Im Kapitel 10.3.4 wird darauf fokussiert, welche Raumelemente für zukünftige bauliche Verbesserungen in innovative Slumrehabilitationsprojekte übertragen werden können.

### 10.3.1 | *Über-Lebensraum Hanuman Chowk*

Innerhalb Dharavis gibt es drei bis vier räumliche Verbände, die von der Papadproduktion dominiert werden: Dort rollen insgesamt ungefähr 100-150 Frauen täglich dünne Brotfladen, die in ganz Mumbai verkauft werden.<sup>37</sup> Tausende werden in Dharavi täglich produziert, getrocknet und dann verkauft. Mit der Flamme am Gasofen heiß gemacht sind Papads in ganz Indien – mit unterschiedlichen Gewürzen – ein essentieller Teil des *thali*, ein typisches indisches Gericht mit mehreren Sorten Gemüse, Joghurt, Reis und *chapati*.

#### Papadrollen als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Befreiungsschlag

Papads werden hauptsächlich in der heißen Sommerzeit gefertigt, da in der Monsunzeit die Brotfladen nur schwer trocknen. In Zeiten des Regens verlagern sich die Aktivitäten ins Haus, wo unter einer Gasflamme die Brotfladen getrocknet werden. Wegen der hohen Luftfeuchtigkeit verlängert sich der Trocknungsprozess um 30%, und die Frauen müssen Einbußen in ihrem Verdienst in Kauf nehmen.

Die Papadfrauen sind mit einer neuen, in Dharavi entstandenen “urbanen” Tätigkeit konfrontiert. Nicht nur die städtische Wirtschaft, sondern auch sie selbst profitieren von der Papadproduktion – die flexible Tätigkeit lässt sie selbst entscheiden, wie viele Brotfladen sie täglich rollen und verkaufen können, und ermöglicht das Nebeneinander von Arbeit und Versorgung der Familie am Arbeits- und Lebensplatz Hanuman Chowk.

#### Der Platz als *high activity zone*

Laut Amita Bhide ist der Hanuman Chowk eine *high activity zone*: Wurde der Platz noch bis in die späten 1990er Jahre 24 Stunden am Tag bespielt, da viele BewohnerInnen den Chowk auch als Schlafplatz benutztten, so wird er nun “nur” noch von 6 Uhr morgens bis ca. 22 Uhr abends als erweitertes Wohn- und Arbeitszimmer genutzt. Nachts agiert der Chowk mittlerweile als Parkplatz für bis zu 20 Motorräder, die im Besitz der umliegenden BewohnerInnen sind. Tagsüber sind die Hauptakteure die Frauen, die den Platz dominieren: Nicht nur Papadfrauen, sondern auch Obst- und Gemüseverkäuferinnen sind hier ab zehn Uhr vormittags anzutreffen. Erst wenn die Kinder von der Schule heimkommen, vermischen sich mehrere Aktionen miteinander: Der Platz wird prinzipiell von den Buben dominiert, die ihn zum Kricketspielen nutzen. Mädchen sind kaum anzutreffen. Sie verschwinden meistens bald nach der Schule in ihre Häuser,

---

37 ExpertInneninterview Nr. H01 mit Amita Bhide, 2013, TISS Mumbai



ABB 167 | Über-Lebensraum Hanuman Chowk: Räumliche Organisation

um ihren Müttern im Haushalt zu helfen. Nur in der Regenzeit ist der Platz ausschließlich Durchgangszone und Verweilfläche unter den Vordächern.

Mahindra lebt zwar nicht direkt am Platz, hält sich jedoch tagsüber hier auf, um seinen Geschäften nachzugehen: Er nützt ihn als Treffpunkt für seine Geschäftspartner. Verhandelt wird direkt auf den Stufen vor den Häusern. Auch er wandert mit dem Schatten auf den Podesten ringsum, die er als "Freiraumbüro" für sich beansprucht.

Morgens kommen die Arbeiter der BMC, um den Platz sauber zu machen. Parallel dazu verschwinden langsam die Motorräder, da die Männer zur Arbeit fahren, während die Frauen ihre Hausarbeit verrichten: Flächen, die frei werden, werden sofort wieder mit anderen Tätigkeiten aufgefüllt und bespielt.



### Soziale und infrastrukturelle Veränderungen

Der Platz selbst ist 2012 von der Stadtverwaltung – als formelle und notwendige Maßnahme – baulich verbessert worden: Es wurden neue Leitungen und robuste Steinplatten verlegt und die Kanalisation erneuert. Bei starken Regenfällen während der Monsunzeit ist der Platz kurzzeitig überflutet, das Wasser kann aber durch die neue Kanalisation leichter abfließen: Die räumliche Qualität hat sich damit erheblich verbessert, da er nun ganzjährig benutzbar geworden ist. Der Platz selbst wird von der Stadtbehörde gereinigt; die unmittelbar vor den Häusern befindlichen Podeste und Stufen werden von den BewohnerInnen in Schuss gehalten.<sup>38</sup>

ABB 168 | Über-Lebensraum Hanuman Chowk: Arbeitsprozess der Papad-Frauen



ABB 169 | (links und Mitte) Alte Frauen haben ihren Platz am Hanuman Chowk | Eine Bewohnerin verwendet den Boden des Platzes als Küchenarbeitsfläche zum Trocknen ihrer Chillies (rechts)

### Ein eigener Wasseranschluss

Der Platz ist – besonders für Dharavi-Verhältnisse – sauber und modern: Mittlerweile haben 80% der BewohnerInnen einen eigenen Wasseranschluss im Inneren des Hauses. – Dies hat allerdings zur Folge, dass der tägliche Austausch, die Kommunikation zwischen den weiblichen Bewohnerinnen am gemeinsamen Wasseranschluss heute eingeschränkt ist.<sup>39</sup>

### 10.3.2 | *Living within the Cluster Scale*: Der Umgang mit Raum innerhalb des Hanuman Chowk

#### Sichtbarkeit älterer Menschen

In diesem Teil Dharavis fallen im öffentlichen Raum viel mehr ältere Menschen auf, da es mehr erhöhte Podeste, kleine Plätze und Stufen zum Verweilen gibt. Ganz offensichtlich wird, wie wichtig diese zusätzlichen Räume besonders für die älteren BewohnerInnen sind: Als Plätze zum Ausruhen tagsüber, wo ihre unmittelbare Nachbarschaft „kontrolliert“ und inspiriert werden kann. In diesem Bezirk gibt es sogar noch vereinzelt alte Bäume, die heute von Betonpodesten umgeben sind und sowohl tagsüber als Schattenspender als auch abends als Treffpunkt besonders für die Älteren dienen.<sup>40</sup>

#### Arbeitsterrain Hanuman Chowk

Die Papadfrauen, welche direkt am Platz oder in den Nebengassen leben, haben sich direkt vor dem balwadi neben dem Hanuman Tempel eingerichtet: Diesen Bereich haben sie sich mit Hilfe von Decken zum Schutz gegen die Sonne „eingezäunt“ und als ihr Arbeitsterrain markiert. Der Chowk selbst dient zum Trocknen der Papads: Die Körbe, auf denen die Brotplatten in der Sonne liegen, wandeln je nach Sonnenstand bis zum späteren Nachmittag am Platz herum. Im Gegensatz zu den Körben halten sich die Marktfrauen, die den Boden als Verkaufsfläche nützen, auf ihren gewohnten Schattenplätzchen auf.

39 Beobachtungsprotokoll Nr. 11, 2014, Mumbai

40 Beobachtungsprotokoll Nr. H07, 2013, Mumbai

Alle Frauen am Hanuman Chowk sind Hausfrauen und tagsüber bei geöffneten Türen in und vor ihren Häusern anzutreffen: Ihre am Platz spielenden Kinder sind für sie immer in Sichtweite.

### Kinder am Chowk

Er ist nicht nur Arbeitsfläche für die Papadfrauen, sondern auch Spielplatz für die jungen BewohnerInnen. Für sie ist er – besonders in den Schulferien und in ihrer Freizeit – ihr (in den Häusern nicht vorhandenes) Kinderzimmer.

Kinder müssen meist neben ihrer Schulausbildung aktiv am Arbeitsprozess ihrer Familien mithelfen: Subham Trimukhe ist 16 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern am Platz. Seine Mutter ist eine der Papadfrauen, der er nach der Schule ab 13 Uhr bereitwillig beim Einsammeln der getrockneten Brotfladen hilft. Um 18 Uhr nimmt er an den tuition classes teil; sein Tag ist von 6:30 Uhr in der Früh bis 20 Uhr abends voll aus gefüllt.



ABB 170 | (oben und unten) Kinder am Hanuman Chowk

### Wirtschaftsraum Hanuman Chowk

Die Hausfrauen nutzen den Chowk ebenso als ihren Wirtschaftsraum: Täglich wird Wäsche von der jeweiligen Bewohnerin, die gewaschen hat, quer über den Platz zum Trocknen aufgehängt: Dabei weiß jede(r) Bescheid, wer die Besitzerin ist. Der Platz agiert als großer Gemeinschaftsraum, der gleichzeitig kaum Intimität zulässt – denn wenn die Menschen zuhause sind, sind auch automatisch ihre Haustüren offen, die Einblicke in das Innenleben der Familie preisgeben: Die





ABB 171 | (von links nach rechts) Festhalle Hanuman Chowk | Fähnchen am Hanuman Chowk grenzen den Raum ab und geben ihm eine Identität

alte Papadfrau Tojanbhai betritt regelmäßig "fremde" Häuser am Chowk, um sich dort Wasser zu holen. Sie benutzt "ihren" Platz als ihren Lebensraum, der ebenso ganz selbstverständlich die angrenzenden Häuser einschließt.

*"Festivals transform space and people here"*<sup>41</sup>

Der Hanuman Chowk liegt zwar nah an einem der teuersten Wohnviertel Mumbais, doch gesellschaftlich weit entfernt davon. Wie schon im Kapitel 10.1.2 erwähnt, wurde er noch bis vor 20 Jahren für alle sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten innerhalb der Gemeinschaft benutzt; der Platz war Wohnzimmer und Festhalle zugleich. Heute werden in großen Hallen Familienfeste ausgerichtet, was unmittelbar mit dem Wohlstand und dem Prestige der BewohnerInnen verbunden ist: Laut Varsha ist es ein Traum und Statussymbol vieler, im nachbarschaftlichen Bezirk Bandra zu heiraten, da dort viele Bollywoodstars leben und anzutreffen sind.<sup>42</sup>

#### Feste im Heimatdorf und am Chowk

Dennoch werden nach wie vor alle Hindu-Feste hier zelebriert: Während holi verwandelt sich der Platz in ein Farbenmeer, und zu diwali werden alle Häuser und der Platz mit Lampen und Kerzen erleuchtet. Vor allem werden Feste von der am Platz dominierten Gemeinschaft aus Maharashtra hochgehalten: Während des Neujahrsfestes *gudi badwa* erkennt man an den bunten *rangolis* und Blumen vor den Haustüren, dass es sich hier um einen Haushalt aus Maharashtra handelt. Alle Papadfrauen stammen aus Maharashtra und feiern ihre Feste gemeinsam. Am Geburtstag von Gott Hanuman sind Fahnenketten über den

41 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H11 mit Sumeet Gade, Juli 2014, Mumbai

42 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H09 mit Varsha, 2013, Mumbai

Platz gespannt und markieren damit ihre religiöse Identität und den gemeinsamen Lebensraum.

### Männlich dominierter Platz am Abend

Abends ändert sich das Leben: Die männlichen Bewohner kehren von der Arbeit heim; es wird um den Hanuman Tempel Karten gespielt und geplaudert. Die Frauen verschwinden in ihre Häuser, um das Abendessen zuzubereiten.

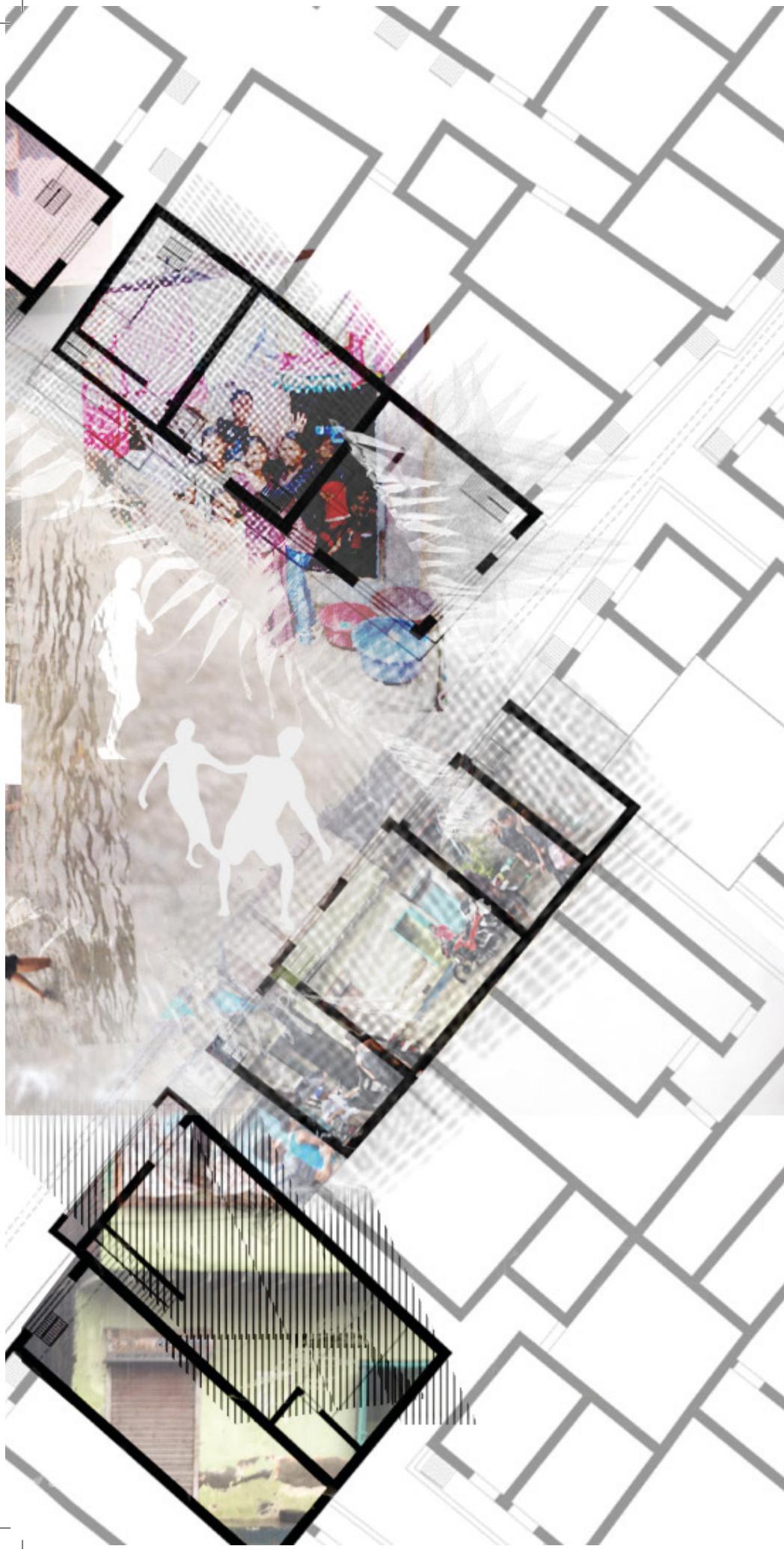
Die Art der Nutzung änderte sich jedoch mit der Zeit und mit den Lebensgewohnheiten der Menschen: Heute pendeln vorwiegend die männlichen Bewohner in andere Bezirke der Stadt, sind wirtschaftlich und räumlich vermehrt mit anderen Teilen Mumbais verbunden und nützen den Hanuman Chowk deshalb erst abends, wenn sie zuhause bei ihren Familien sind.



ABB 172 | Männer spielen abends am Tempel Karten, die Frauen sind währenddessen in ihren Häusern.

ABB 173 | *Living within the Cluster Scale:*  
Die Collage veranschaulicht das Leben am  
und um den Hanuman Chowk.





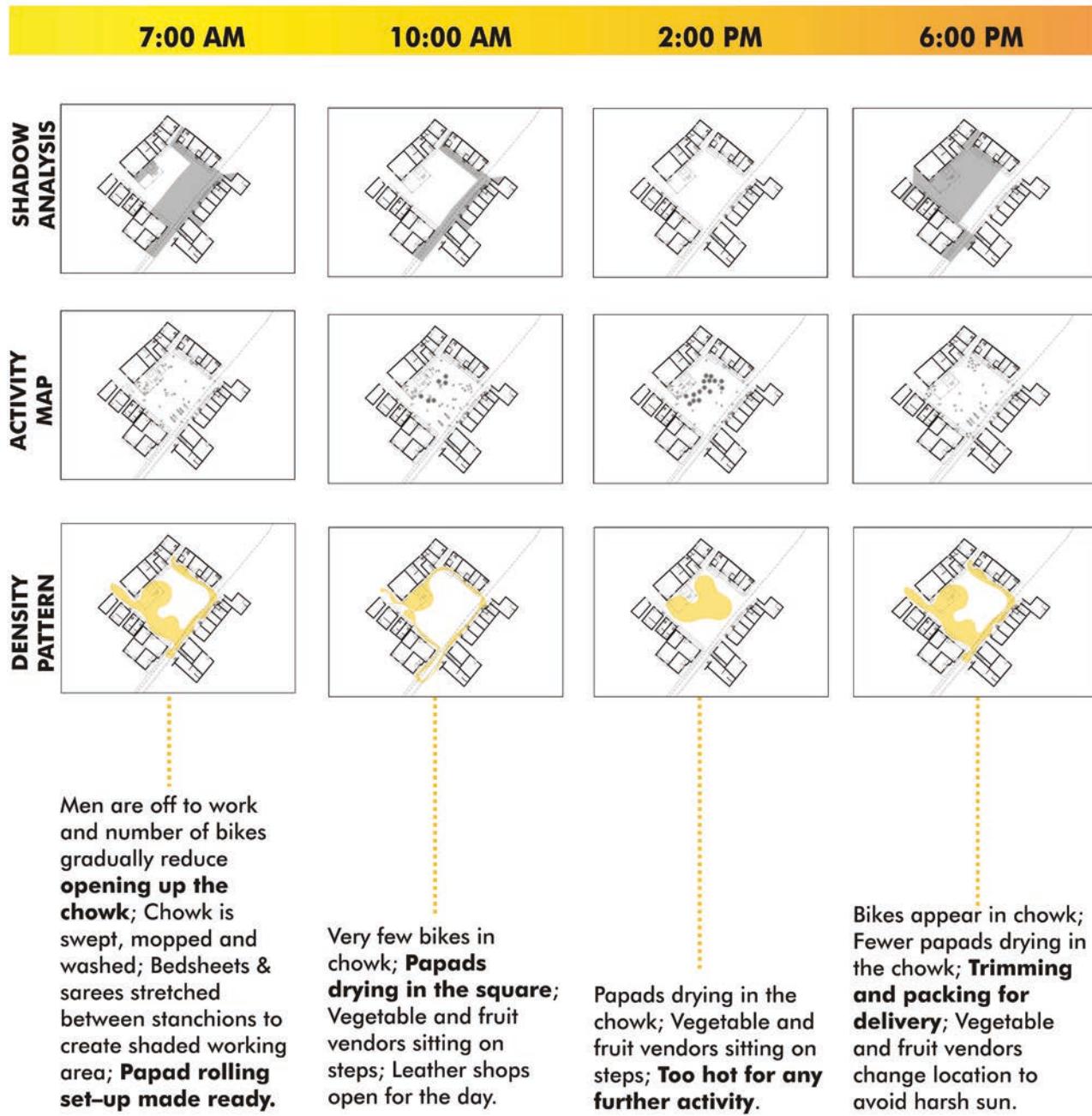


ABB 174 | Analyse der Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb des Hanuman Chowk zwischen 7 Uhr und 18 Uhr

Indikator dafür und ebenso für eine verbesserte wirtschaftliche Situation der Menschen sind die bis zu zehn Motorräder am Platz.<sup>1</sup>

Die Grafiken auf dieser und den beiden vorherigen Seiten beschreiben die Aktivitäten auf dem Hanuman Chowk.

### 10.3.3 | *Living within the Cell Scale*: Der Umgang mit Raum in einem Haus am Hanuman Chowk

#### Bauen im Jahreszyklus

Ursprünglich waren die Häuser am Chowk wie auch im gesamten Viertel nur halb so groß und eingeschossig. Wie auf allen untersuchten Plätzen waren sie aus nur bedingt widerstandsfähigen Materialien gebaut, die nach jedem Monsunregen zu ersetzen waren. Deshalb waren die Menschen in harten klimatischen Bedingungen nicht nur mit dem Verdienst ihrer Lebensgrundlage beschäftigt, sondern auch mit der Instandhaltung und Erneuerung ihres Hauses, was mit dem Jahreszyklus Monsun – Trockenzeit einherging.<sup>43</sup>

#### Der Chowk als zusätzlicher Schlafraum

Außerdem fehlte es an Platz innerhalb der einzelnen Wohnungen: Vorerst mussten jene zusätzlichen BewohnerInnen, die aus den Heimatdörfern dazugekommen waren, aufgenommen werden. So schliefen vor allem die männlichen Bewohner – ähnlich wie am Muslim Chowk – direkt am Platz. Der Hanuman Chowk diente auch nachts als zusätzlicher Schlafraum und war somit ein 24 Stunden-Lebensraum für die Menschen, der sich nun mit der Vergrößerung der Häuser und der Verlagerung des Lebens in den Innenraum verändert hat: Nachts sind nun alle Häuser verschlossen und der Hanuman Chowk bleibt für ein paar Stunden unbenützt.<sup>44</sup>

#### Wichtige räumliche Erweiterungen in kleinen Wohnräumen

Wohnraum am Hanuman Chowk kann am anschaulichsten durch folgende gegensätzliche Beispiele illustriert werden: Renukas Haus vereint alle räumlichen Funktionen in einem Raum. Vier Personen teilen sich einen Wohnraum von rund acht Quadratmetern, in dem sich alles abspielt. Platz für Intimität gibt es nicht. 50% des Raumes nimmt der Küchenbereich (Gasherd, Kochutensilien, etc.) ein. Es gibt keine Fenster, und auch in diesem Fall ist die Eingangstüre neben einer kleinen Ventilationsluke die einzige Öffnung des Hauses. Wie schon erwähnt, verlagert sich in der Regenzeit die Trocknung der Brotfladen vom Platz in das Haus: Dann dominieren der im Durchmesser ein Meter große Korb und der mobile stove den Innenraum und nehmen die gesamte Wohnfläche ein.

Deshalb ist das vorgelagerte Podest für Renuka umso wichtiger: Direkt unter der Dachauskragung rollen Renuka und ihre Kolleginnen sowohl in der Trocken- als auch in der Regenzeit Brotfladen und lagern dorthin ihre Hausarbeiten aus.

#### Bürgerliches Wohnen am Platz

Im Gegensatz dazu steht die Familie von Varsha: Sie besitzt das größte Haus am Platz, das gleich gegenüber von Renukas Haus steht. Schon beim Betreten des Hauses fallen westliche Raumelemente auf: Dekorative Landschaftsbilder hängen neben dem Haustempel; ein Sofa und ein Beistelltisch machen das

---

43 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H04 mit Sumantai, 2013, Mumbai

44 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. H03 mit einem älteren Bewohner am Hanuman Chowk (anonymisiert), 2013, Mumbai

ABB 175 | *Living within the Cell Scale*: Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Hanuman Chowk.







ABB 176 | (diese und nächste Seite) *Welcome!* - Einblicke in die Häuser der BewohnerInnen am Hanuman Chowk

Wohnzimmer aus. Das rund 4 m<sup>2</sup> große Badezimmer wurde neben dem offenen Küchenblock vor etwa acht Jahren eingebaut und erleichtern seitdem besonders für die vier Frauen des Dreigenerationenhaushalts die hygienischen Bedingungen im Haus.

Wie die Familien des rechten Flügels im Dhobi Ghat besitzen auch hier die Familien aus Maharashtra die größten Häuser am Platz. Die Inneneinrichtung ist dem westlichen Wohnkonzept nachempfunden: Es ist Ausdruck von einer neuen, modernen Bürgerlichkeit in Dharavi, deren BewohnerInnen sich ihren Wohlstand innerhalb von drei Generationen aus dem Nichts aufgebaut haben. Denn Varshas Großmutter als Papadfrau war es, die mithalf, das ursprünglich kleine kaccha Haus der Familie auf den heutigen Stand zu bringen.

#### **Der Platz als mobiles Büro**

Mahindras Lederwerkstätten sind von einem 30cm erhöhten Podest zum Platz hin umgeben. Als Geschäftsmann arbeitet er direkt am Podest, das sein Büro und Treffpunkt mit Geschäftspartnern ist: Wesentliches Werkzeug dafür ist sein Mobiltelefon. Hier werden Geschäfte beschlossen, Samosas und chai bestellt und prompt geliefert für potentielle Kunden, die zu ihm kommen.

#### **Unterschiedliche Verwendung des mori**

Fixer Bestandteil der Innenräume ist auch hier wie auf allen untersuchten Plätzen das mori, welches jedoch unterschiedlich verwendet wird und somit ein Gradmesser für den Wohlstand der BewohnerInnen ist: Für die vorwiegend männlichen Migranten in den Obergeschoßen ist es nach wie vor ein unersetzliches Raumelement zum Kochen und Waschen. Dank dem Einbau des Badezimmers dient es Varshas Familie nur mehr für den Abwasch des Geschirrs.

#### **Ventilationsöffnungen, Metallstiegen und Metallgitter als wiederkehrende bauliche Elemente**

Durch die Verdichtung sind mittlerweile alle Häuser ausschließlich vom Hanuman Chowk erschlossen; sie haben nur zum Platz hin Ventilations- und Fensteröffnungen und teilen sich ihre Rückmauer mit den angrenzenden, dahinterliegenden Wohnungen. Die im Durchmesser rund 30cm großen Ventilatoren sind in jedem Haus zu finden.



In den letzten 20 Jahren und mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Haushalte wurden auch hier einzelne Bauelemente ausgewechselt: Wie auf allen untersuchten Plätzen wurden die Leitern aus Holz als Verbindung in das Obergeschoß durch widerstandsfähigere und breitere Metallstiegen ersetzt.

Die Fensteröffnungen machen bei allen Häusern in den Obergeschoßen zwischen 20 und 30% der Fassadenfläche zum Platz hin aus: Glas wird nicht verwendet. Alle Fensteröffnungen sind mit Eisengitter zum Schutz vor Ratten und möglichen Einbrüchen gesichert.

Die Vermessungsarbeiten und die Bestandsaufnahme des Hanuman Chowk zeigen, dass alle Häuser im Stahlbetonskelettbau erbaut wurden: Varshas Familie war die erste, die ihr Haus dank ihrer verbesserten wirtschaftlichen Situation vertikal und horizontal erweitert haben.<sup>45</sup>

#### **10.3.4 | Learning from the Hanuman Chowk: Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Hanuman Chowk**

##### **Qualitäten und Potentiale**

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, ist besonders für kleine Wohnräume die Zwischenzone zwischen Platz und Haus von großer Bedeutung; die Innenräume am Chowk sind im Durchschnitt nur 15 m<sup>2</sup> groß und vereinen alle Raumfunktionen. Umso wichtiger ist deshalb die Stufe oder das Podest vor der Eingangstüre als zusätzliche Plattform für Tätigkeiten. Diese Fläche sollte überdacht und ein bis zu 50% erweiterbarer Wohn- und Lebensraum für die BewohnerInnen sein.

Deshalb müssen die verschiedenen hohen Podeste unmittelbar vor den Häusern als unerlässliche Raumelemente in zukünftigen Slumrehabilitationsprojekten berücksichtigt und implementiert werden: Denn der Platz ist ein Multi-Funktionsraum, der speziell von den dort lebenden Frauen durch ihre Tätigkeiten bestimmt und verändert wird.

Der Hanuman Chowk setzt sich aus Elementen auf verschiedenen Raumebenen zusammen, die für weitere bauliche und räumliche Verbesserungen von

45 Beobachtungsprotokoll Nr. H08, 2013, Mumbai

Bedeutung sind und gleichzeitig seine einzigartige Qualität ausmachen: Der Platz selbst dient heute in erster Linie zum Trocknen der Brotfladen, als Spielplatz, Parkfläche und Gehweg für PassantInnen. An den Rändern des Platzes haben sich die Papadfrauen eingerichtet. Diese unsichtbaren Zonierungen des öffentlichen Raumes Hanuman Chowk haben die BewohnerInnen ganz individuell für sich und ihre Familien geschaffen: So halten sich nachmittags bis zu 20 Kinder hier auf, um gemeinsam Hausaufgaben zu erledigen. Varshas Großmutter sitzt den ganzen Tag auf einer der Stufen, um sich mit ihren Freundinnen auszutauschen. Ebenso die Obst- und Gemüseverkäuferinnen, die ihren Platz tagsüber neben den Papadfrauen einnehmen.

Kinderbetreuung, Spielplatz, Arbeitsraum und Kommunikationszone für ältere Menschen befinden sich hier am Hanuman Chowk konzentriert auf einer Fläche von rund 100 m<sup>2</sup>, die etwa 100 Menschen am und um den Platz bedient.

Was den Platz in seinen vielfältigen Raumschichten und sozialen Dimensionen als spezielle Qualität auszeichnet, wird in einer modernen städtischen Gesellschaft meist getrennt.

#### **Mögliche Verbesserungsmaßnahmen: Architecture without architects**

Die Stadtverwaltung gibt zwar Vorschriften für eine geregelte und kontrollierte Bebauung vor. Der Platz wurde jedoch von seinen BewohnerInnen gebaut, die ihre eigenen Raumregeln aufgestellt haben: Alle akzeptieren die unsichtbaren Grenzen des anderen – die der Papadfrauen und Marktfrauen tagsüber, der Kinder und die der Männer nachmittags und abends. Die Räumlichkeit des Platzes definiert sich über diese informellen Vorschriften: Denn der Platz verkörpert genau jene Qualitäten, die eine (städtische) Nachbarschaft am Mikrolevel ausmachen sollte. Nur wenige Schritte trennen den Arbeitsraum für die rund zehn Papadfrauen und das balwadi mit ihren Kindern. Wenige Meter entfernt ist die Nahversorgung der Familien durch zwei kleine Lebensmittelgeschäfte gesichert.

#### **Der perfekte Platz und seine Raumelemente**

Die Größe des Platzes harmoniert und korrespondiert mit den Kubaturen der Häuser: Von allen Fenstern am Chowk gibt es eine visuelle Verbindung zum Geschehen am Platz. Die Kinder können sich unter der (passiven) Obhut ihrer Mütter aufhalten, die währenddessen vor oder in ihren Häusern ihre Arbeiten verrichten. Diese Qualität ist in den üblichen Slumrehabilitationsprojekten nicht gegeben: Dort gibt es ab dem fünften Geschoß keine direkte Sichtbeziehung mehr zur Straße / dem Platz hin. Außerdem fehlt die sorgfältige Planung öffentlicher Zonierungen wie Plätze und Kommunikationsflächen zwischen den Wohnbauten.

#### **Verdichtung durch erweiterte Obergeschoße**

Der Hanuman Chowk kann durchaus durch ein drittes – und sogar durch ein viertes Geschoß, das durch kleinteiligere, semi-öffentliche Plattformen, die sich die Menschen teilen oder Platzhalter für eine Verdichtung durch die erhöhten Raumansprüche der einzelnen Familien sind, ergänzt werden. Außerdem könnte man vor den jeweiligen Häusern im Erd- und Obergeschoß – ähnlich wie in der BesenmacherInnenstraße – eine semiprivate Vorzone und ringförmige Erschließung schaffen, die in allen Geschoßen zwischen 1,50 und 2,00 Meter breit ist: Dieser zusätzliche Raum kann mit unterschiedlichen Funktionen, welche abhängig von den spezifischen Lebenskonzepten der jeweiligen BewohnerInnen

ist, bespielt werden. Der Küchenbereich würde hier gleich andocken, um eine gute Ventilation zu gewährleisten.

Je tiefer man in das Haus eindringt, umso privater wird auch der Wohnraum: Wie bei den übrigen untersuchten Plätzen konzipiert, würde eine offene, rückseitige Gasse für eine gesunde Hinterlüftung des Badezimmers sorgen. Die Wände könnten entweder aus Ziegel gebaut und durch semi-transparente *jalis*<sup>46</sup> aus recycelten Kunststoff mit transluzenten Effekten – nicht ganz durchsichtig, aber doch leicht und luftig – ergänzt werden. Diesen Bereichen werden Podeste als öffentliche Zonierungen vorgelagert, die von allen als Kommunikationszone benutzt werden können. Der Platz verkleinert sich zwar, gewinnt aber gleichzeitig mit diesen Zwischenzonen als „soziale Räume“ und neue Nutzungsmöglichkeiten für die BewohnerInnen.

### Weiblich dominierter Raum als Parameter für zukünftige Rehabilitationsprojekte

Bei zukünftigen Rehabilitationsprojekten ist es unerlässlich, auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen einzugehen: Der untersuchte Hanuman Chowk ist im Gegensatz zum im nächsten Kapitel untersuchten Muslim Chowk ein weiblich dominierter Raum. Deshalb müssen die Bedürfnisse der Frauen, die hier leben und arbeiten, besonders in Betracht gezogen werden. Sie markieren ihren Arbeitsplatz und Lebensraum durch die unterschiedlich hohen und breiten Podeste – und das ohne die Hilfe von professionellen ArchitektInnen. Als räumliche Unterstützung könnte man verschiebbare Panele aus einem leichten Holz- oder recycelten Metallrahmen schaffen, welcher mit Saristoffen bezogen wird. In der Monsunzeit würden diese mit Kunststoffbahnen, die vor Ort produziert werden, ausgetauscht. Nach getaner Arbeit können diese Raumelemente beiseite geschoben werden, um abends den gesamten Platz für alle zugänglich zu machen.

Die Abbildungen auf den nächsten Seiten bieten eine schematische Darstellung einer möglichen Verwandlung des Hanuman Chowk im Sinne von *architecture without architects*.

Durch grafische Grundrisse wird dargestellt, wie die BewohnerInnen hier am Chowk ihre Häuser verbessern würden – innerhalb ihrer budgetären Grenzen und räumlichen Vorstellungen.

Der räumliche Abdruck des Platzes bleibt – der Häuserverband wird jedoch neu organisiert, aufgelockert und mit Badezimmern und zusätzlichen Öffnungen ergänzt.

Außerdem wird eine ringförmige Erschließung um die Wohnungen in den oberen Geschoßen gelegt, die zugleich erweiterter Wohnraum der Menschen ist und für eine gute Durchlüftung sorgt.

Eine „gesunde“ Dachlandschaft agiert als Gemeinschaftsfläche und Platz für Urban Gardening; der *balwadi* erhält einen eigenen Spielplatz am Dach, der besonders für die Mädchen ein schützender Raum sein soll.

Leicht verschiebbare Paneele definieren den Arbeitsbereich der Papadfrauen während des Tages und schützen sie vor der Sonne.

---

46 Indische Fensteröffnungen aus Stein, die durch ein Muster durchbrochen sind und damit eine gute Ventilation sichern

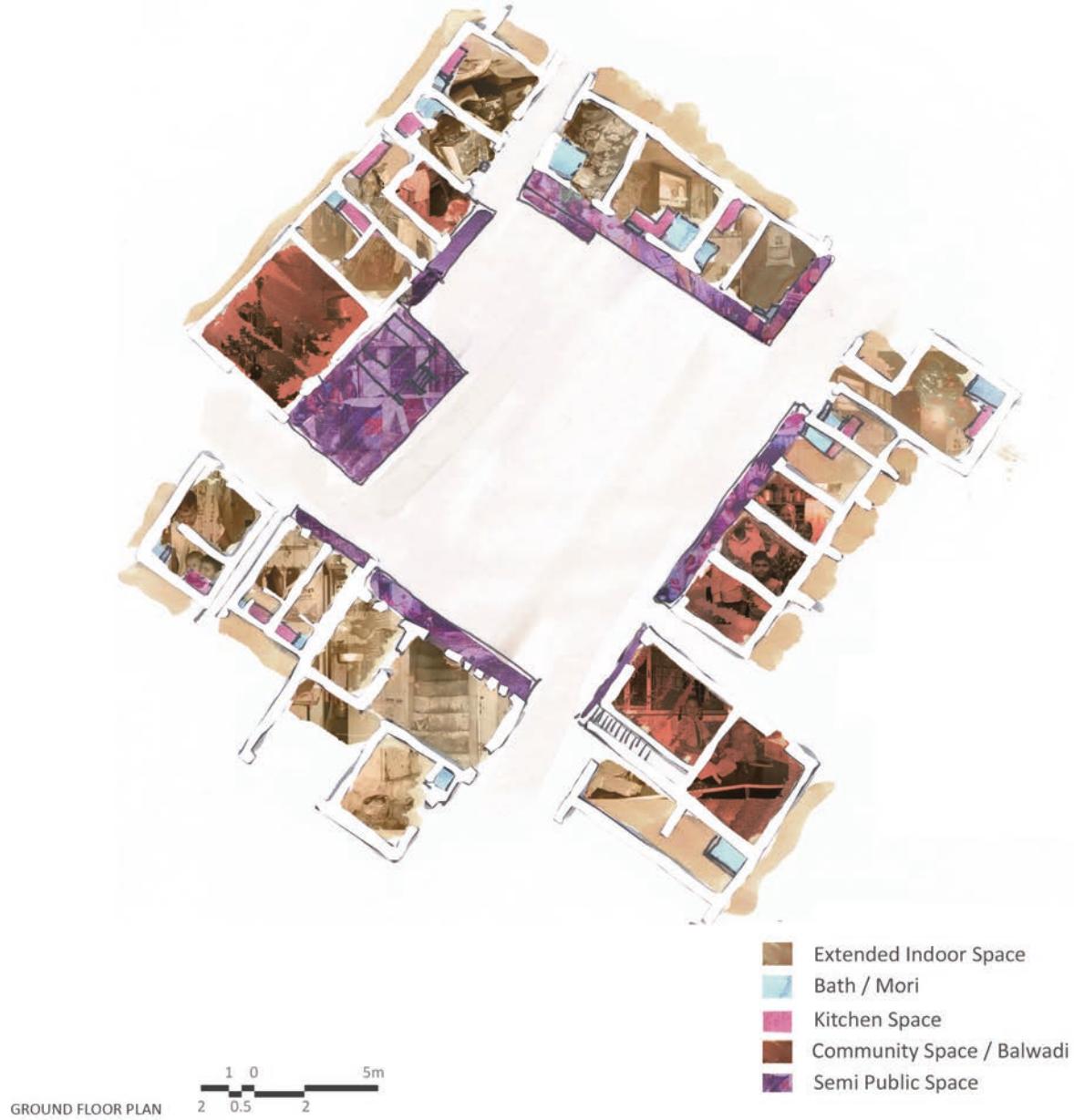


ABB 177 | Darstellung des Ist-Zustands am Hanuman Chowk

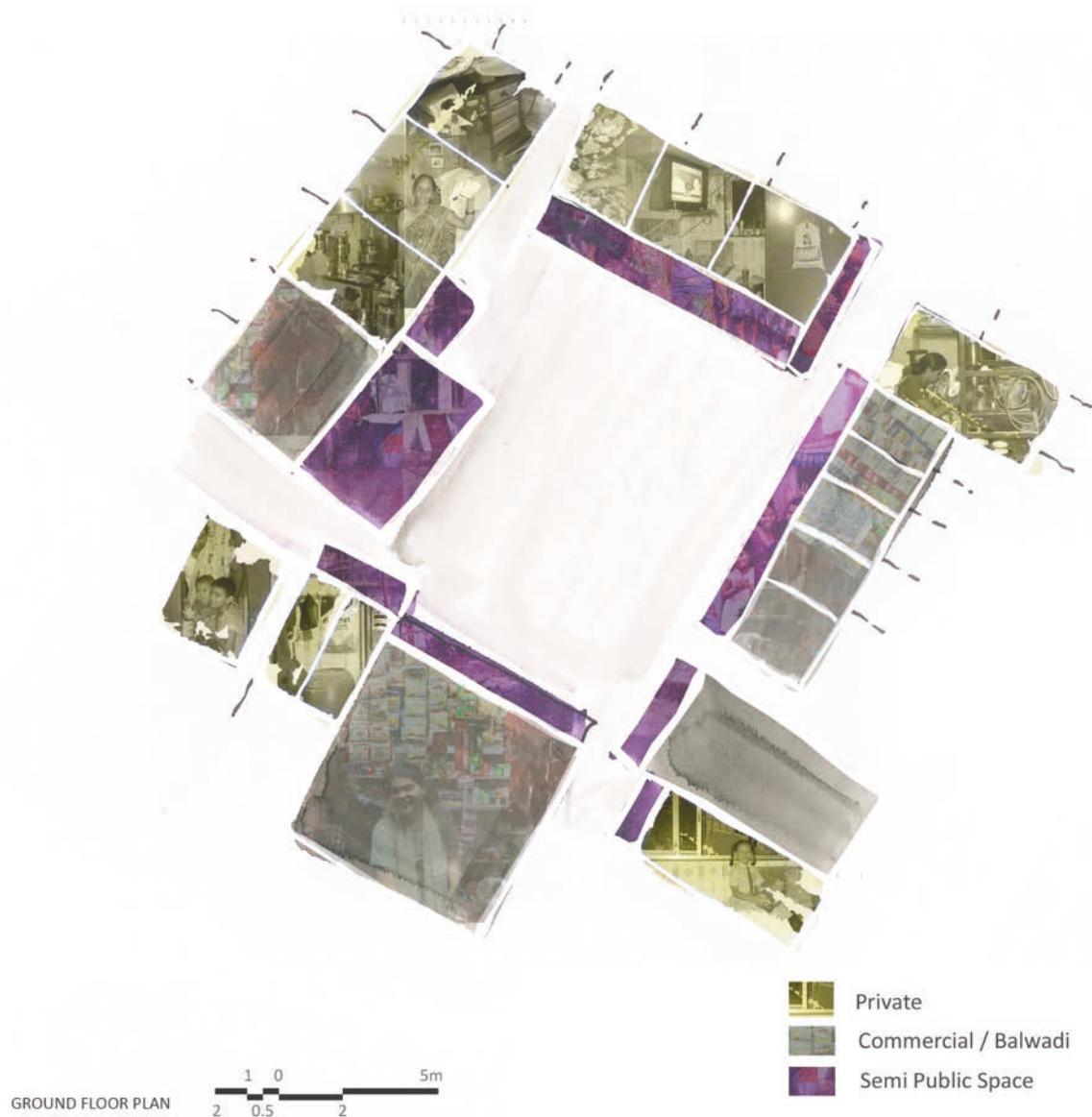
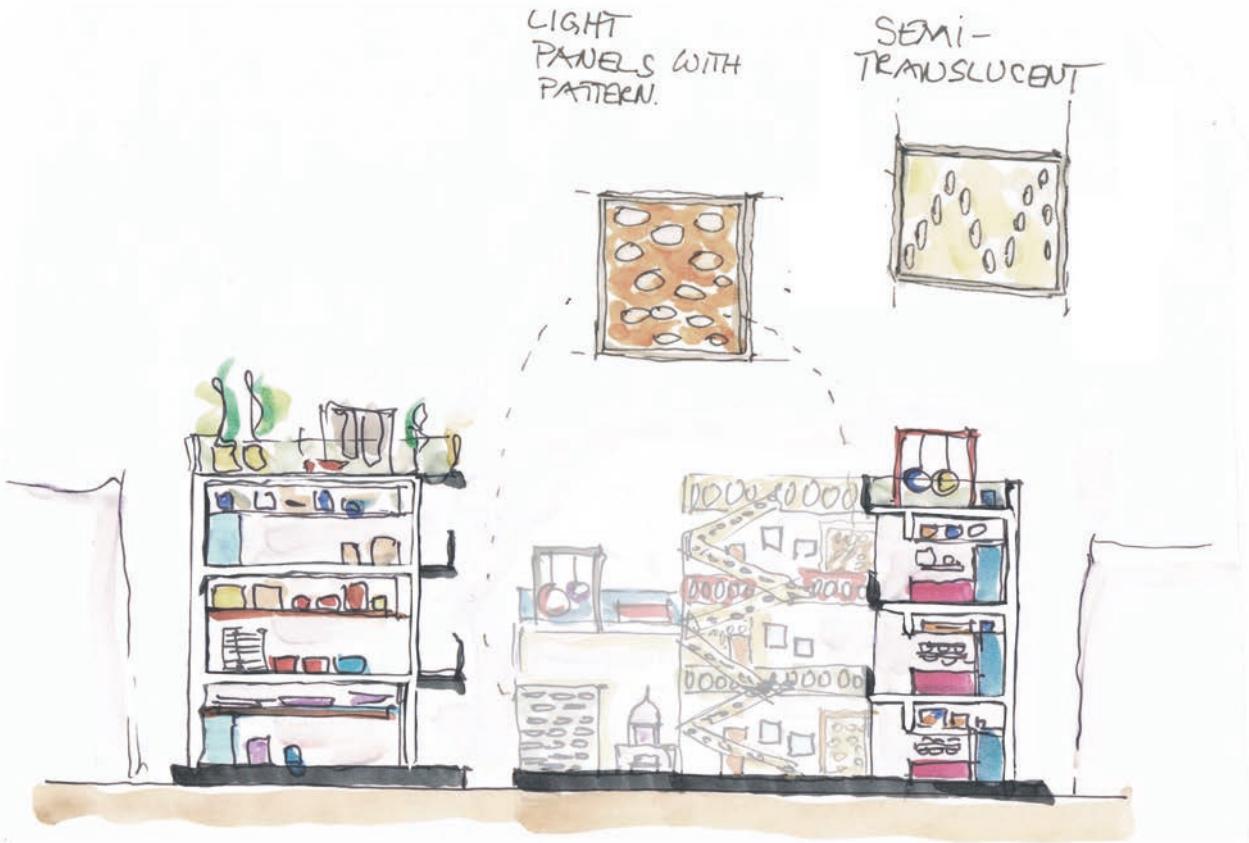


ABB 178 | *Learning from the Hanuman Chowk* (diese und nächste Seiten): Die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten bieten eine schematische Darstellung einer möglichen Umgestaltung und eines sanften Umbaus des Hanuman Chowk im Sinne von „architecture without architects“.





SECTION



### 10.3.5 | Zwischenrésumé

Das Leben am Hanuman Chowk hat sich im Laufe der letzten 10 bis 15 Jahren gewandelt: Wohnen ist ein persönlicherer, in sich geschlossener Prozess geworden, der sich nun hauptsächlich innerhalb der eigenen vier Wände abspielt. Der Wohn- und damit verbundene Lebensraum konzentriert sich für die junge Generation wie Varsha nicht mehr so stark um den Platz herum: Vor zwei Generationen hatte es noch die Lederwerkstätten gegeben und der Geh- und Lebensradius aller BewohnerInnen konzentrierte sich aus wirtschaftlichen Gründen viel mehr um den Platz herum. Heute spielt sich der berufliche Lebensmittelpunkt der männlichen Bewohner vorwiegend an den weiter entfernten Arbeitsplätzen ab. Frauen und Kinder halten den Hanuman Chowk tagsüber lebendig – und das als Marktfrauen, Hausfrauen oder Papadfrauen. Wie auf allen untersuchten Plätzen verbringen hauptsächlich die weiblichen Bewohner nach wie vor die meiste Zeit unweit ihrer Wohnungen und legen nur kurze Wege innerhalb ihrer Nachbarschaft zurück.

Falls die Papadproduktion in den nächsten Jahren zurückgehen wird, da die Töchter andere Berufe ergreifen werden als ihre Mütter, ist die besondere Raumqualität des Platzes zu erhalten: Ihre Groß- und Urgroßeltern haben diese besondere räumliche und soziale Qualität hervorgebracht. Denn der Platz gibt sowohl den jungen als auch älteren eine Identität und bindet sie emotional an die „Heimat Hanuman Chowk“.<sup>47</sup> Der Platz sollte deshalb vorsichtig in kleinen Schritten der baulichen Verbesserung in den Kontext einer aufstrebenden und modernen städtischen Gesellschaft gesetzt werden. Durch leistbare Eingriffe am Mikrolevel kann sich der Chowk sanft in eine räumlich gesunde Nachbarschaft – eingebettet in eine moderne, städtische Mittelschicht – entwickeln. Dabei muss die Stadtverwaltung unbedingt den formellen Akt der Verantwortung für eine funktionierende Infrastruktur und Erhaltung übernehmen.

Varshas Haus ist ein Indikator dafür, in welche Richtung die Raumstruktur am Hanuman Chowk gehen könnte. Die Sprache ihres Hauses reflektiert die Ansprüche einer neuen, modernen Gesellschaft innerhalb Dharavis: Für sie spielt sich ihr Leben innerhalb des Hauses oder der Stadt ab. Im Gegensatz dazu steht ihre Großmutter, für die der Platz durch ihre eingeschränkte Mobilität umso wichtiger geworden ist: Der Hanuman Chowk ist nach wie vor Wohnzimmer, Kommunikationsfläche, Quelle ihrer Erinnerungen und Teil ihrer Identität, die im Dorf ihren Ursprung hat.<sup>48</sup>

Im nachfolgenden Kapitel wird die Untersuchungseinheit „Muslim Chowk“ aufgrund der geführten informellen Gespräche und Gruppendiskussionen mit BewohnerInnen, Interviews mit ExpertInnen, Gruppendiskussionen und eigenen Beobachtungen in den drei Forschungskriterien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ sowie „Raumverknüpfungen und Variabilität“ analysiert.

---

47 Gruppendiskussion Nr. H02 mit der gesamten Familie Varshas, 2013, Hanuman Chowk

48 Beobachtungsprotokoll Nr. H10, 2013, Mumbai



ABB 179 | Learning from the Hanuman Chowk

نورالہدی  
Noorulhuda  
Restaurant

نورالہدی  
Noorulhuda  
Restaurant

Noorulhuda  
Restaurant





11 | MUSLIM CHOWK

## 11.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

### 11.1.1 | Lage des Muslim Chowk

Der Muslim Chowk liegt zwischen der 90 Feet Road und nahe dem Wohnbezirk Sion im Social Nagar und ist durch seine Moschee zentraler Punkt vieler muslimischer Gläubiger hier in Dharavi. Die Nachbarschaft ist geprägt durch eine besonders hohe Dichte und kleinteiligen Strukturen.

Abbildung 178 zeigt die Lage des Muslim Chowk zwischen der 90 Feet Road und der benachbarten Bahnstation Sion. Abbildung 179 auf der nächsten Seite veranschaulicht die Nachbarschaft des Muslim Chowk.

#### Die ersten BewohnerInnen

Die ersten Bewohner des Muslim Chowk waren männliche Migranten aus Dörfern im südlichen Madras, Tamil Nadu und Uttar Pradesh im Norden Indiens. Sie kamen in der Zeit der Unabhängigkeit Indiens um 1947 nach Mumbai. Zu den ersten Bewohnern am Platz zählt Mr. Farouqui: Er reiste vor rund 40 Jahren als junger Mann aus dem kleinen Dorf Basdilya in Uttar Pradesh nach Dharavi, um hier als Taxifahrer zu arbeiten.<sup>1</sup>

Laut älteren BewohnerInnen war der Muslim Chowk anfangs mit unterschiedlichen muslimischen Gemeinschaften durchmischt: Dharavis muslimische Bevölkerung bestand ursprünglich in erster Linie aus männlichen Gerbern, die in den umliegenden lederverarbeitenden Betrieben tätig waren. Bald kamen auch Angehörige anderer muslimischer Kasten<sup>2</sup> mit verschiedenen beruflichen Hin-

1 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M02 mit Mr. Farouqui, 2013, Mumbai

2 Das Jahrhunderte währende Zusammenleben zwischen indischen Muslimen und Hindus hat trotz der prinzipiell auf Gleichheit ausgerichteten muslimischen Gesellschaftsform dazu geführt, dass sich auch unter Muslimen in Indien und Pakistan im Alltag ein Kastenwesen entwickelt hat. Besonders die Wahl der jeweiligen Ehepartner innerhalb der eigenen Kaste ist von großer Bedeutung

ABB 180 | Die Lage des Muslim Chowk in der Nähe der Bahnstation Sion





ABB 181 | Die Nachbarschaft um den Muslim Chowk

tergründen hierher. Das Viertel wurde besonders für junge männliche Migranten zum Anziehungspunkt aus den weit entlegenen Dörfern Tamil Nadu und Uttar Pradesh, da sie auch dort nicht von monetären Einkommensquellen, sondern hauptsächlich vom Tauschhandel lebten.<sup>3</sup>

### Strenge Hierarchien

Die muslimische Bevölkerung Dharavis ist hierarchisch streng gegliedert und strukturiert. Die Kaste der Gerber, die mit verunreinigten Materialien arbeiten, steht weit unten in der Hierarchie, während andere Kasten sich mit dem Handel mit Waren beschäftigen und einen höheren sozialen Status genießen. Muslimische Kasten definieren sich anders als Hindu-Kasten: Sie sind mit verschiedenen sozialen Parametern belegt und enger mit ihrer Religion verknüpft. Wesentlich dabei ist, zu welchem Zeitpunkt die Familie/Gemeinschaft dem Islam beigetreten ist und wieviel Macht und Energie die jeweilige Familie in die Gemeinschaft einbringt.

Wie Saglio-Yatzimisky in ihrer Studie über Dharavi beschreibt, wird die muslimische Bevölkerung unterteilt in die *ashraf* – den muslimischen "Adelsstand" verkörpernd – und die *ailaf*, welche sich wiederum aus drei Schichten zusammensetzt und in Dharavi vertreten sind: Die höchste Schicht verkörpert die angesehenen und höhergestellten Handelstreibenden, die eng mit dem Ledermarkt im Viertel verbunden sind. Die mittlere Schicht besteht aus ProfessionistInnen, die ein spezielles Handwerk in ihrem Heimatdorf erlernt haben und es nun in Dharavi ausüben, wie z.B. die WeberInnen. Die unterste Schicht setzt sich aus den Unberührbaren zusammen, die als FleischhauerInnen oder Fakire tätig sind.<sup>4</sup>

3 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M03 mit einem älteren Bewohner des Muslim Chowk (anonymisiert), 2013, Mumbai

4 Informationen aus: „Dharavi: From Mega-Slum to Urban Paradigm“, Marie-Caroline Saglio-Yatzimisky, 2013, S.126



ABB 182 | Schematische Darstellung des Aufbaus: Eine Gruppe junger, männlicher Migranten aus Madras in Tamil Nadu siedelte sich hier an, da der Platz nahe der 90 Feet Road zentral gelegen und noch unbebaut war. An der 90 Feet Road gab es bereits Bebauungen in Form von kleinen Geschäften, Werkstätten und Wohnungen. Direkt hinter der Straße fanden die jungen Männer unbesetztes Brach- und Grünland vor, wo sie sich notdürftige Behausungen aus Materialien, die sie in der Natur vorfanden und günstig erstanden, bauten.

### Der Chowk in strategisch guter Lage

Mr Faroquis Sohn Gulzar lebt heute in zweiter Generation hier am Muslim Chowk. Er erzählt, dass die ersten Bewohner des Chowks eine gemischte Gruppe junger muslimischer und hinduistischer Männer aus nachbarschaftlichen Gebieten waren und sich alle untereinander kannten. Sie arbeiteten zunächst hier in der näheren Umgebung als Aushilfskräfte, fanden jedoch bald auch in anderen Stadtteilen Mumbais als Fahrer und Arbeiter des informellen Sektors einen Job. Der Platz liegt strategisch gut nahe der Sion Station, was die Arbeiter mobiler und flexibler zum Ausüben ihrer Tätigkeiten innerhalb der Stadt macht.<sup>5</sup>

### Religiöse Diskriminierung und eine starke Identität

Die hier lebenden Migrantengruppen definieren sich nicht ausschließlich durch ihre Herkunft, sondern auch durch ihre Religion: Muslimische MigrantInnen hatten es von Anfang an schwerer, sich in das städtische Gefüge einzuordnen. Sie wurden tendenziell diskriminiert, da ihre Kaste und Religionszugehörigkeit gedanklich mit ihren „schmutzigen“ Berufen in Verbindung gebracht wurden. Deshalb ist die Moschee ein umso stärkeres Zeichen für eine gemeinsame Identität, welche in einem unbändigen Zusammengehörigkeits- und einem besonders starken Gemeinschaftsgefühl zum Ausdruck kommt.<sup>6</sup>

### 11.1.2 | Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Muslim Chowk (*Cluster Scale* und *Cell Scale*)

Aufgrund der Gruppendiskussionen, informellen Gespräche mit BewohnerInnen und Beobachtungsprotokolle für diese Arbeit lassen sich jeweils drei historische Phasen der Bauweise zusammenfassen. Für den gesamten Prozess wurde das Forschungskriterium „Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Muslim Chowk“ gewählt.

Die räumlich-strukturelle Entwicklung des Muslim Chowk lässt sich in vier wesentliche Entwicklungsstufen einteilen.<sup>7</sup>

#### 11.1.2.1 | 1. Phase 1975-1993: Aufbau

Die ersten Häuser am Muslim Chowk waren – ähnlich wie auf den anderen untersuchten Plätzen – provisorische Behausungen unter Mangrovenbäumen und von ihrer ursprünglichen und natürlichen Umgebung geprägt. Die männlichen Single-Migranten zimmerten sich aus Kokosmatten, Reissäcken und Bambusstäben notdürftige Behausungen zusammen.

5 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M03 mit einem älteren Bewohner des Muslim Chowk (anonymisiert), 2013, Mumbai

6 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M01 mit Gulzar, 2013, Mumbai

7 Gruppendiskussion Nr. M01 mit älteren BewohnerInnen, 2013, Muslim Chowk

## Der Chowk als Schlafplatz

Für diese ersten männlichen Bewohner war der Chowk reiner Schlafplatz, denn sie arbeiteten den ganzen Tag in anderen Bezirken und aßen am Arbeitsplatz oder in am Weg liegenden, kleinen Restaurants. Die Migranten der ersten Generation pendelten mehrmals pro Jahr zwischen Heimatdorf und Dharavi und waren emotional noch stärker mit ihrer Heimat verbunden: Das Leben in Dharavi war einzig und allein ihre Einnahmequelle. Deshalb waren ihre Unterkünfte schlichte, vorübergehende Überdachungen mit dünnen Wänden, die zwar Schutz vor Regen, Ungeziefer und den Ratten boten, jedoch keine kompletten, auf Dharavi konzentrierten Lebensräume ausmachten.<sup>8</sup>

## Junge Migranten als flexible Individuen

Als flexible Individuen in einer Gruppe von Gleichgesinnten konnten sie sich frei in Dharavi bewegen und innerhalb der Stadt auf die Suche nach neuen Beschäftigungen gehen. Ihre Frauen kümmerten sich währenddessen im Heimatdorf um die Elterngeneration und die Kinder.

Da in den muslimischen Gemeinschaften, besonders in den dörflichen Regionen, sehr früh geheiratet wird, lebten im Dorf mehr Menschen und mehrere Generationen unter einem Dach zusammen. Besonders in den Dörfern der 1970er Jahre war für Frauen die Mobilität – selbst innerhalb des Dorfverbandes – stark eingeschränkt.<sup>9</sup>

## Eine Moschee zur Sicherheit der Gemeinschaft

In Dharavi waren die einzelnen Plätze hinter den Hauptverbindungsstraßen 90 Feet Road, 60 Feet Road und Mahim-Sion Link Road in dieser Phase noch sehr dünn besiedelt. Wie die älteren BewohnerInnen des Hanuman Chowk und der BesenmacherInnenstraße berichten auch Mr. Farouqui und seine Freunde, dass das Gebiet in dieser Zeit gefährlich war: Der Schulweg für den jungen Gulzar und seine SchulkollegInnen war unsicher. Deshalb wurde zum Schutz der Gemeinschaft und als Zeichen ihres Glaubens am heutigen Standort der Moschee eine Überdachung zur Verehrung Mohammeds gebaut. Dieser provisorische Mini-Raum war von Anfang an männlich dominiert, denn er agierte als sozialer Treffpunkt und Hotspot für die am und um den Platz lebenden jungen Männer.<sup>10</sup>

### 11.1.2.2 | 2. Phase 1994-2000: Konsolidierung und Umbruch

#### Eine neue weibliche Bewohnerschaft definiert den Innenraum

Die jungen Single-Madrasis<sup>11</sup> als erste MigrantInnengruppe am Platz wurden in dieser Phase von einer aus jungen Familien zusammengesetzten Bewohner-

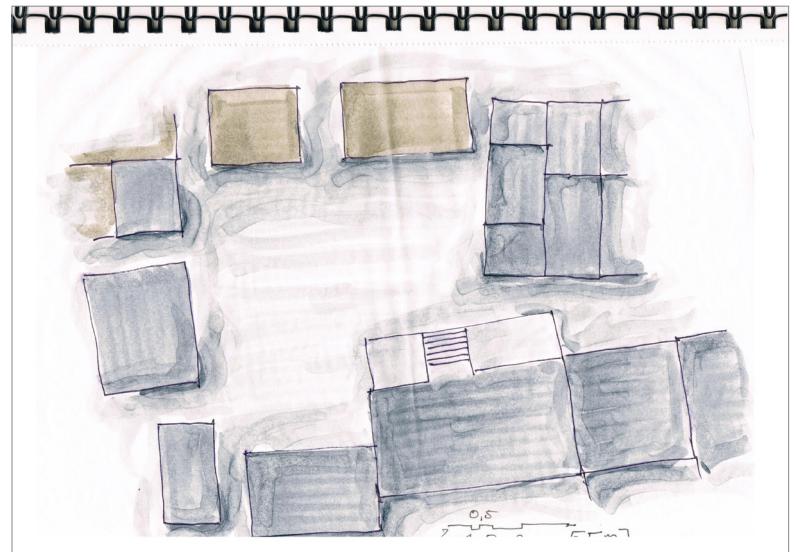


ABB 183 | Schematische Darstellung der Konsolidierung: Die Männer erweiterten die Häuser, und schrittweise formte sich der Muslim Chowk zu einem geschlossenen Platz, dessen Mittelpunkt die noch eingeschossige Moschee war. Durch den erhöhten Bedarf an Wohnraum wurden die Häuser aufgestockt. In der Erdgeschosszone entstanden kleine Geschäfte und Restaurants für die vorwiegend männlichen Bewohner und Besucher der Moschee.

8 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M02 mit Mr. Farouqui, 2013, Mumbai

9 Informelles Gesprächsprotokoll M01, mit Gulzar, 2013, Mumbai

10 Gruppendiskussion Nr. M02 mit älteren BewohnerInnen, 2013, Muslim Chowk

11 BewohnerInnen aus Madras (heutiges Chennai), Hauptstadt von Tamil Nadu

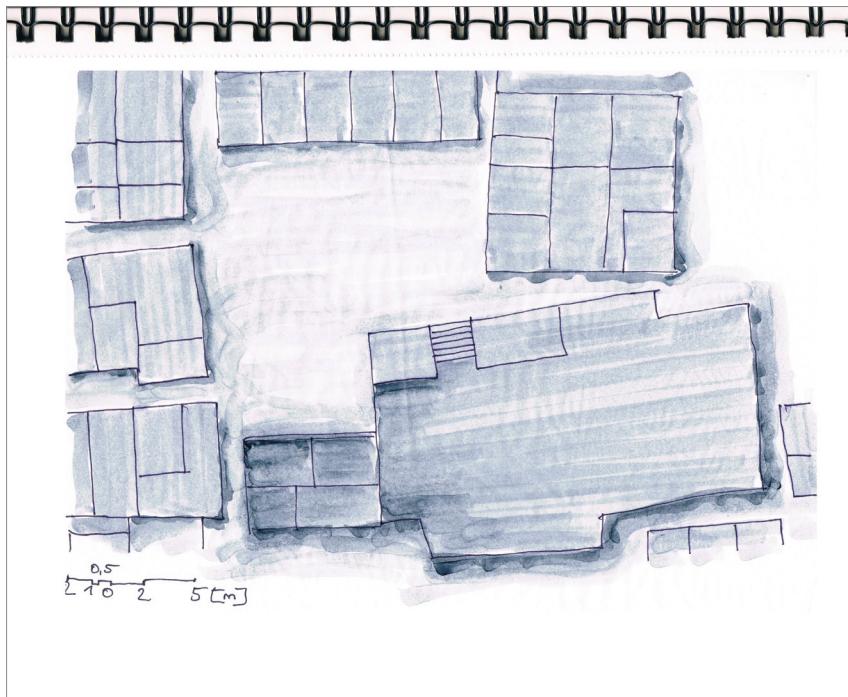


ABB 184 | Schematische Darstellung der Modernisierung: Der Platz, der in der Anfangsphase aus eingeschossigen Häusern bestand, wurde durch die Aufstockung der einzelnen Bauten stark verdichtet. In den bis zu vier Geschöß hohen Häusern sind nun Werkstätten untergebracht.

Vorhang als improvisierte und räumliche Pufferzone, denn sobald männlicher Besuch das Haus betrat, zogen sich die Frauen zurück.

Später wurden diese Separierungen durch Ziegel- oder Betonwände ersetzt. Heute agiert ein Kühlschrank, Regal oder zweiter Raum als schützende Sichtbarriere für die weiblichen BewohnerInnen.<sup>12</sup>

#### **Unterschiedliche muslimische Gemeinschaften am Chowk**

Am Platz entstand in dieser Phase eine vielfältige Bewohnerschicht aus unterschiedlichen muslimischen Gemeinschaften Indiens: Zur ursprünglichen Bewohnerschaft aus dem südlichen Madras kamen in dieser Phase Muslime aus dem Norden Uttar Pradesh hinzu.

Der 80jährige Mohammed erinnert sich, dass er mit ein paar Freunden aus den benachbarten Dörfern in Uttar Pradesh, mit nur ein paar Rupien in der Tasche, nach Dharavi kam. Er mietete sich am Chowk eine Hütte neben dem heutigen Milchgeschäft und begann gleich in den darauffolgenden Tagen als Elektriker zu arbeiten. Gemeinsam erweiterten und bauten die jungen Männer in ihrer Freizeit den kleinen und überdachten Gebetsraum aus.<sup>13</sup>

#### **Soziale und räumliche Umschichtungen durch unterschiedliche religiöse Identitäten**

Ein radikaler sozialer Umbruch folgte im Jahre 1993, als Unruhen zwischen Hindus und Muslimen ausbrachen und Dharavi erstmals sozial und räumlich erschüttert wurde: Die unterschiedlichen Gemeinschaften, welche zuvor dicht

schicht abgelöst: Durch den Zuzug ihrer Frauen aus den Dörfern als neue, weibliche Bewohnerschaft änderten sich die Anforderungen an das Wohnen und damit auch langsam die Grundrisse und Typologie ihrer Häuser.

Da die Frauen die meiste Zeit in ihren Häusern verbrachten, wurde das Ein-Raum-Haus zu einem weiblich dominierten Lebensraum mit sichtbaren und unsichtbaren Zonierungen: Im Innenraum gab es immer einen männlich dominierten, halböffentlichen Raum zum Platz hin. Im Gegensatz dazu konzentrierte sich die räumliche Kernzone um die Feuerstelle, welche die Frauen für sich beanspruchten.

Selbst in der kleinsten Zelle am Platz gab es immer einen meist aus alten Kleidungsstücken gemachten

12 Beobachtungsprotokoll Nr. M02, 2013, Mumbai

13 Informelles Gesprächsprotokoll M04, mit Mohammad, 2013, Mumbai

und weitgehend friedlich nebeneinander gelebt hatten, kämpften plötzlich gegeneinander.

Die Aufstände („Bombay Riots“) waren Anstoß dafür, dass sich der Platz immer mehr durch eine muslimische Bevölkerungsschicht homogenisierte und verdichtete. Am 7. Dezember 1993 bewarfen sich Hindus und Muslime gegenseitig mit Steinen: Für diese Aktionen waren religiöse Einrichtungen wie die Moschee am Muslim Chowk polarisierende Anziehungspunkte. Die mehrheitlich hinduistischen Polizisten schritten einen Tag darauf ein, um hauptsächlich Muslime festzunehmen. In Dharavi wurden dabei 42 Personen getötet, darunter waren 40 Menschen Opfer von Schießereien der Polizei.<sup>14</sup> Daraufhin zogen die verbliebenen Hindus in hindu-dominierte Gegenden.<sup>15</sup>

#### 11.1.2.3 | 3. Phase 2000 bis heute (2016): Modernisierung

##### Räumliche, wirtschaftliche und soziale Verdichtung durch den Zuzug männlicher Bewohner

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung Dharavis und den damit verbundenen vermehrten Bedarf an männlichen Arbeitsmigranten verdichtete sich seit 2000 der Chowk massiv. Mit dem Zuzug der neuen und jungen Migrantenschicht von Biharis<sup>16</sup> veränderte sich auch das Raumgefüge des Muslim Chowks: Der Platz wurde durch eine männliche Bewohnerschaft verdichtet. Familien aus Südiranien zogen aus; stattdessen arbeiteten und lebten fortan die Neuankömmlinge in den Obergeschoßen als Näher.<sup>17</sup>

##### Verbesserung des Chowks auf formeller und informeller Ebene

Laut Gulzar war die wichtigste Neuerung und daraus resultierende Verdichtung des Platzes, durch hauptsächlich männliche Besucher aus der Nachbarschaft, der Bau der mächtigen Moschee 2012, die mithilfe von Spenden der Gemeinschaft am und um den Platz finanziert wurde. 2013 ist der Platz gepflastert worden. Die Bombay Municipal Corporation ließ Betonsteine und neue Kanalrohre verlegen.

##### Einschränkung der weiblichen Mobilität durch interne Wasseranschlüsse

Räumliche Erweiterungen ermöglichen räumliche Abtrennungen innerhalb des Innenraumes; die Frauen konnten sich ungestört und freier innerhalb

ABB 185 | Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung von einem einzelnen Haus zu einem Häuserverband am Muslim Chowk. - Die Skizze leitet sich aus zahlreichen informellen Gesprächen (2013-2014) mit älteren BewohnerInnen des Muslim Chowk her



14 Daten aus: <http://www.massviolence.org/Hindu-Muslim-Communal-Riots-in,738?artpage=18>

15 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M03 mit einem älteren Bewohner des Muslim Chowk (anonymisiert), 2013, Mumbai

16 BewohnerInnen aus Bihar, Indien

17 Beobachtungsprotokoll Nr. M03, 2013, Mumbai

ihrer vier Wände bewegen. Gulzar erzählt, dass seine Mutter noch 3-4 Kilometer zur nächsten Wasserstelle nahe der 90 Feet Road zurücklegen musste. Heute gibt es einen eigenen Anschluss und Gulgars Frau ist seitdem noch mehr an ihr Zuhause gebunden. Denn ohne „guten Grund“ verlässt keine muslimische Frau ihren Wohnraum. – Einmal am Tag geht Ruhya zum Markt nahe der 90 Feet Road.<sup>18</sup>

### 11.1.3 | Die soziologische Verwandlung des Muslim Chowk (*Social Scale*)

#### Von einer vorübergehenden Schlafstelle zur Heimat Muslim Chowk

Der Platz diente ursprünglich als reine Schlafstelle für die jungen Migranten; es gab weder Geschäfte noch Restaurants. Durch den Zuzug der weiblichen Bewohnerschaft und junger Familien identifizierten sich auch die Männer immer mehr mit der „neuen Heimat Dharavi“. Jene BewohnerInnen der zweiten Generation, die zuerst in kleinen Restaurants im Social Nagar tätig waren, machten sich nun mithilfe von kleinen Krediten selbstständig und eröffneten informelle Kleinstbetriebe am Chowk. Sie legten nicht nur für ihre Familien im Heimatdorf Geld zur Seite, sondern auch für ihre eigene Zukunft mit ihren Familien und Kindern.

#### Internationale Wirtschaftsverbindungen

Am und um den Chowk gab es ursprünglich ein Warenangebot, welches von *Madrasis* gesteuert wurde: Haben bis vor einigen Jahren noch BananenverkäuferInnen aus den südlichen Teilen Indiens die Märkte gelenkt, ist es nun die Bekleidungsindustrie. Dadurch hat sich der Platz in den letzten 10-15 Jahren nicht nur räumlich, sondern auch wirtschaftlich verdichtet:

Die höheren Etagen der mittlerweile viergeschossigen Bauten am Chowk sind bis zu 90% an Handwerksbetriebe mit Verbindungen zur internen und internationalen Wirtschaft vermietet. Sie werden vor allem von jungen und flexiblen *Biharis* am Laufen gehalten. Die kleinen Werkstätten und Mittelbetriebe haben sich auf traditionelle muslimische Gewänder mit aufwendigen Stickereien spezialisiert, deren Herstellung zeitintensiv und nur durch die niedrigen Löhne ihrer ArbeiterInnen in Dharavi machbar ist. Eine unmittelbare Folge davon ist der Wohlstand der Geschäftsleute, die ihre Ware mittlerweile in den gesamten arabischen Raum exportieren.

Googelt man die Adresse des Muslim Chowk im Social Nagar Dharavis, werden unzählige Adressen für *dress stores* angezeigt: Das Internet ist mittlerweile für die ProduzentInnen ein Tor zum internationalen Markt geworden: Heute wird der Muslim Chowk nicht nur von der Moschee, sondern auch von den zahlreichen Werkstätten dominiert und ist wichtige Wirtschaftsplattform für die hier ansässigen UnternehmerInnen geworden.<sup>19</sup>

#### Junge Männer als dominierende Raumkräfte

“We came for the filmstars in Bollywood.”<sup>20</sup>

---

18 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M05 mit Ruhya, 2014, Mumbai

19 Beobachtungsprotokoll Nr. M05, 2013, Mumbai

20 Mustafa, junger Arbeiter aus Bihar am Muslim Chowk

In den oberen Stockwerken am Chowk ist die Dichte an männlichen Arbeitern aus den benachteiligten, nördlichen und nordöstlichen Regionen Indiens besonders hoch, eine einzige Frau arbeitet als Näherin im dritten Stock einer Werkstatt. In den letzten 10 Jahren haben sich Biharis als neue und zugleich wirtschaftlich äußerst dynamische MigrantInnengruppe innerhalb Dharavis etabliert Sie stehen jedoch in der sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rangordnung ganz unten: Die jungen Männer sind auf die Werkstätten als Wohnraum angewiesen und sparen bis zu 80% ihres Gehalts für ihre Familien zuhause. Sie nützen den Raum zur Gänze als Arbeits- und Wohnraum: Bis zu zehn Migranten leben in einer durchschnittlich 20 m<sup>2</sup> großen Werkstatt. BesitzerInnen sind vorwiegend Familien aus Uttar Pradesh der zweiten Generation, die ihre Häuser ausgebaut und nun vermietet haben.

Diese jungen, meist (noch) unverheirateten Männer zwischen 15 und 25 Jahren gehören zu den *young floating communities* innerhalb Dharavis.<sup>21</sup> Nach Hause ins Dorf fahren sie nur in der Festivalzeit, oder um zu heiraten.

Wie ihre Kollegen in der BesenmacherInnenstraße tun sie sich am Wochenende zusammen, um andere Stadtviertel zu erkunden. Sie sehen Mumbai aus der Sicht junger Menschen, die in kleinen Dörfern mit geringer Infrastruktur aufgewachsen sind: In ihrer Freizeit als aufregenden Ort, wochentags als monotonen Arbeitsplatz. Dharavi ist für sie Zwischenstation und ein Ort vielfältiger Möglichkeiten. Sie gehören zur flexibelsten MigrantInnengruppe und lassen sich vor allem von ihren Träumen leiten: Der Antrieb, hierher zu kommen, ist für Sie der Traum von der glamourösen Filmstadt Mumbai.

#### **Erdgeschoßzone als Versorgungsstelle für MigrantInnen ohne Küche**

Mit den neu dazugekommenen BewohnerInnen entwickelt sich die Erdgeschoßzone von einer ursprünglich reinen Wohnfläche zu einer regen Geschäfts- und Restaurantzone.

Die Besitzer der zwei großen Restaurants, der Fleischhauerei, der (hinduistischen) Milchhandlung und von kleinen Nähgeschäften am Platz sind aus Uttar Pradesh. Nur der (muslimische) *chaiwala* im Erdgeschoß neben der Moschee kommt aus Rajasthan. Sie alle versorgen hauptsächlich die rund 200 MigrantInnen ohne Kochmöglichkeiten in den Obergeschoßen mit *tiffins* und die männlichen Besucher der Moschee.

#### **Von einer multi-religiösen zu einer homogen-muslimischen Bewohnerschaft**

Unmittelbar nach den *Bombay Riots* 1993/94 gab es eine radikale Umschichtung der Bewohnerschaft: Wohnten laut Gulzar Farouqui<sup>22</sup> bis in die frühen 1990er Jahre noch bis zu 25% hinduistische Familien hier, dominieren heute MuslimInnen den Platz. Es gibt nur noch eine aus Uttar Pradesh stammende hinduistische Familie, die seit zwei Jahrzehnten das Milchgeschäft am Platz betreibt.

---

21 Beobachtungsprotokoll Nr. M06, 2013, Mumbai

22 Gulzar Farouqui, 03.07.2014

### **Verdoppelung der Mieten**

Die Mieten am Platz haben sich in den letzten 10 Jahren nahezu verdoppelt: Gulzar erinnert sich, dass Wohnungen hier äußerst günstig zu erwerben waren, als er noch ein Kind war. Heute zahlt er für zwei Zimmer und rund 35 m<sup>2</sup> Wohnraum, ohne Badezimmer, 7000 Rupien pro Monat Miete und musste 50.000 Rupien Kaution hinterlegen.

### **Soziale Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen**

In der Erziehung wird prinzipiell zwischen Burschen und Mädchen unterschieden: Da die Mädchen ab 16 Jahren bereits "heiratsfähig" sind, verlassen sie das Haus nach dem College nicht mehr. Als jüngere Mädchen durften sie sich noch am Platz frei bewegen und mit ihren Freundinnen spielen, nun sind sie in ihrer Freizeit wie ihre Mütter an ihre Häuser gebunden.<sup>23</sup>

Im Gegensatz zu den verkrusteten und überholten Ansichten der älteren Generation ist Gulzar aufgeschlossen und modern. Er ist Teil einer zeitgemäßen, muslimischen Gemeinschaft Dharavis und setzt sich besonders für eine fundierte und gute Schulbildung seiner drei Töchter ein. Die Mädchen sollten den Beruf erlernen, welchen sie für sich auswählen wollen. Vor allem sollen sie selbstständig werden – Heiraten ist dabei zweitrangig. Die konservativ-religiöse Einstellung seiner Eltern hat zwar seine Erziehung, jedoch nicht seine Denkweise geprägt. Für Gulzar steht das Erlernen eines Berufes, sowohl für die Buben als auch Mädchen, im Vordergrund. Während sein 13jähriger Sohn Abdul Basit im benachbarten Kurla zur Schule geht, besucht die älteste, 19jährige Tochter Aboda das College in Bycalla. Seine 12jährige Tochter Nalisa pendelt täglich nach Bandra.

In Gulzars Elterngeneration wäre es noch undenkbar gewesen, eine junge muslimische Frau aus Dharavi in einen anderen Bezirk innerhalb Mumbais alleine fahren zu lassen.

Mittlerweile weichen sich jedoch die Grenzen und Regeln der anderen konservativ-muslimischen BewohnerInnen am Platz und in der Nachbarschaft auf. Die jungen Frauen kämpfen für ihre Rechte und Selbstbestimmung; sie machen sich im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen gesellschaftlich und politisch stark, indem sie offen über ihre persönlichen Einstellungen reden. Ihre Mütter unterstützen sie mental. Sie hatten (noch) nicht diese Freiheiten, sehen und erkennen aber die Notwendigkeit der Gleichstellung von Mann und Frau.<sup>24</sup>

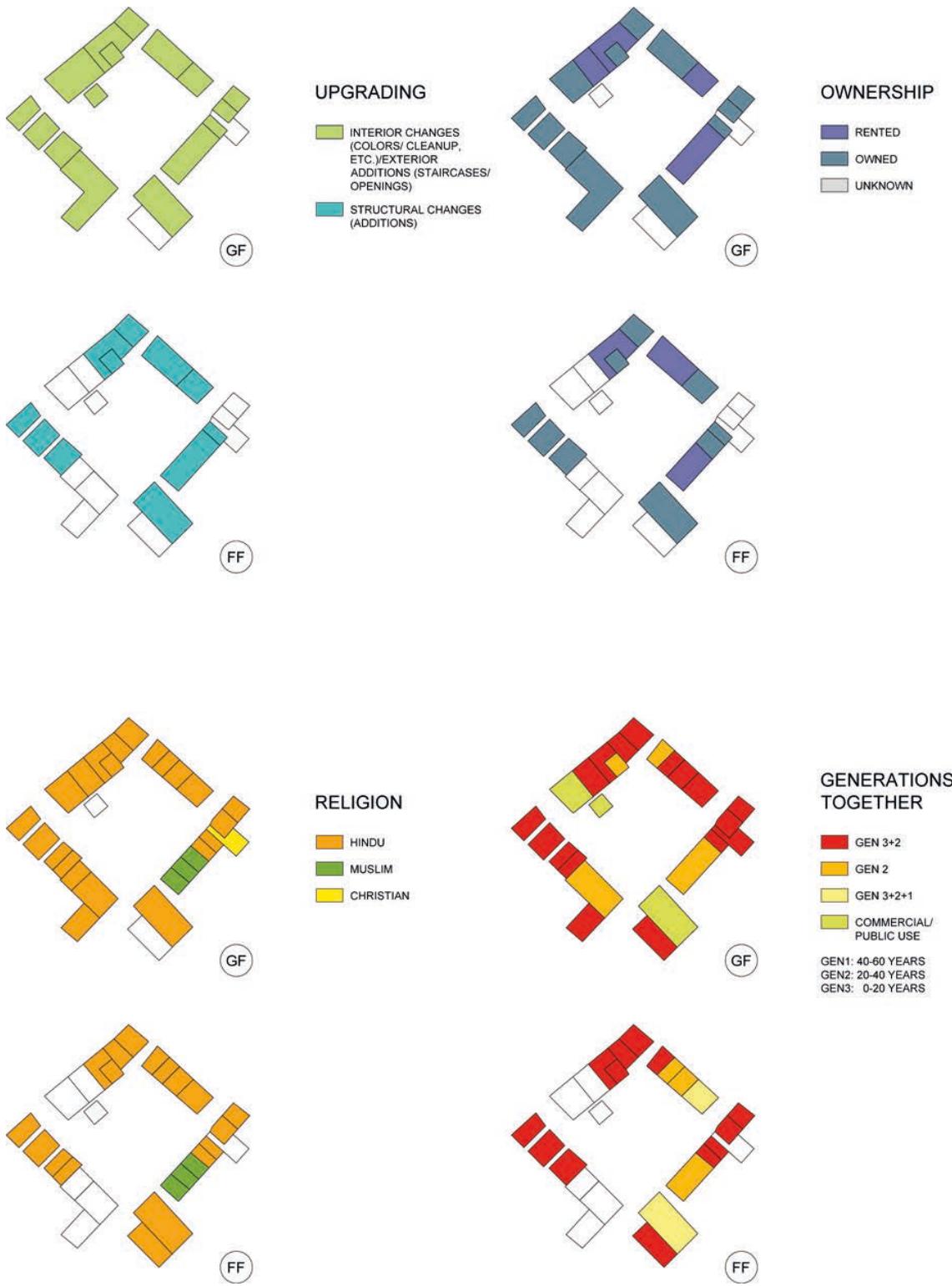
Auf den nächsten beiden Seiten werden in Informationsgrafiken die untersuchten soziologischen Parameter am Muslim Chowk zusammengefasst.

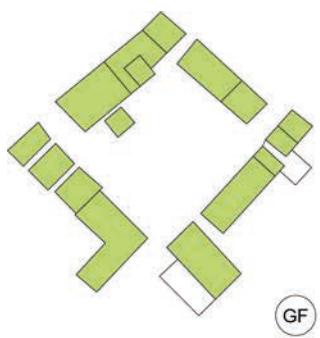
---

23 Beobachtungsprotokoll Nr. M07, 2013, Mumbai

24 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M06 gemeinsam mit Gulzar und Ruhiya, 2013, Mumbai

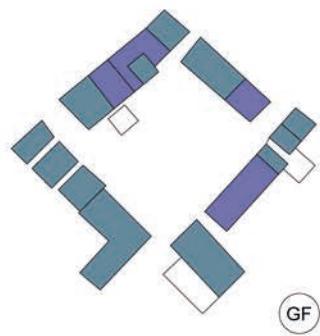
ABB 186 | (Informationsgrafiken auf dieser und der nächsten Seite) Grafische Darstellung der untersuchten soziologischer Parameter am Muslim Chowk





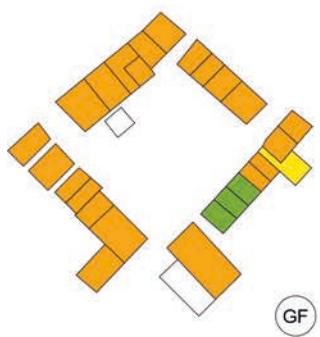
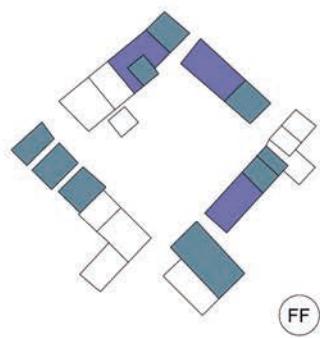
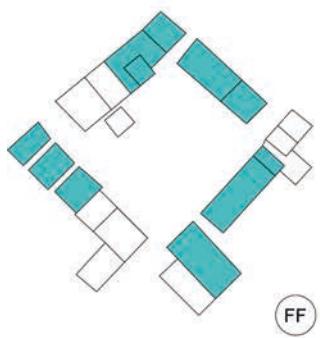
#### UPGRADING

- INTERIOR CHANGES (COLORS/ CLEANUP, ETC./ EXTERIOR ADDITIONS (STAIRCASES/ OPENINGS))
- STRUCTURAL CHANGES (ADDITIONS)



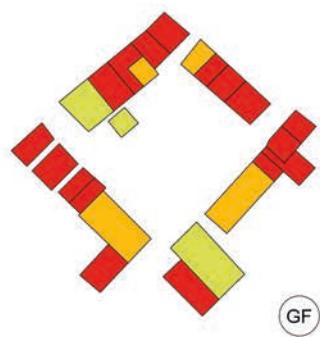
#### OWNERSHIP

- RENTED
- OWNED
- UNKNOWN



#### RELIGION

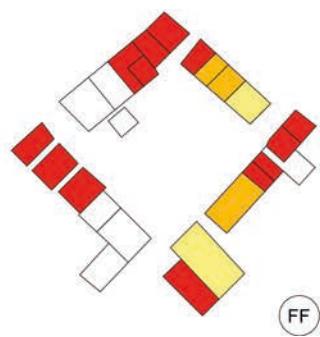
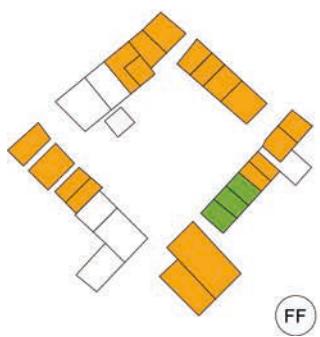
- HINDU
- MUSLIM
- CHRISTIAN



#### GENERATIONS TOGETHER

- GEN 3+2
- GEN 2
- GEN 3+2+1
- COMMERCIAL/ PUBLIC USE

GEN1: 40-60 YEARS  
GEN2: 20-40 YEARS  
GEN3: 0-20 YEARS





## 11.2 | DISLOKATIONUND ADAPTIERUNG

### 11.2.1 | Die Geschichte von Gulzar

Im folgenden Kapitel wird auf die individuelle Lebensgeschichte des heute 42jährigen Gulzar Farouqui eingegangen: Er wurde deshalb ausgewählt, da er bereits seine Kindheit am Muslim Chowk in Dharavi verbracht hat, und als Sprecher der Gemeinschaft mit seiner Umgebung und den Menschen hier bestens vertraut ist.

*"This chowk is my home and my native place."*<sup>25</sup>

ABB 187 | Die Bildcollage zeigt Gulzar und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi.

### **Der Lehrer und Sozialarbeiter**

Gulzar Ahmed Farouqui wurde 1973 in Dharavi geboren und lebt nun mit seiner Familie in der zweiten Generation hier. Er selbst ist Lehrer und Sozialarbeiter und ging hier zur Schule. Wie im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnt, setzt sich Gulzar für eine fundierte Ausbildung seiner Kinder ein. Die Töchter besuchen deshalb alle die private *English Medium schools*. Als Aktivist innerhalb seiner Nachbarschaft unterstützt er die sozial schwachen BewohnerInnen. Dafür wird Gulzar besonders geschätzt und respektiert: Er hat hinter dem Muslim Chowk einen kleinen Raum gemietet, in dem er täglich für drei verschiedene Altersstufen *tuition classes* hält: Gemeinsam mit einer jungen Lehrerin verbringt er die Zeit von 16:30 bis 22:00 mit den SchülerInnen, um sie in drei Etappen und in Gruppen zu unterrichten. Ihre Eltern verfügen über eine schwache oder gar keine Schulbildung, deshalb sind sie auf seine Hilfe bei ihren Schulaufgaben angewiesen.

### **Der Glaube als Bestandteil des Unterrichts**

Die jungen Menschen sind ausnahmslos muslimisch; fast alle besuchen Urdu-Schulen. Gulzar erzählt, dass der muslimische Glaube nicht nur ein fixer Bestandteil des täglichen Lebens, sondern auch ein essentieller Teil des Lehrplans und Unterrichts ist: An den Wänden seines angemieteten Klassenzimmer hängen religiöse Texte aus dem Koran, die während des Unterrichts besprochen und rezitiert werden.<sup>26</sup>

### **Die Frauen in Gulzars Leben**

Gulzars Frau Ruhiya lebt das traditionelle Leben einer Hausfrau und verfügt über eine schulische Grundausbildung. Wie ihr Ehemann unterstützt Ruhiya ihre Töchter und bestärkt sie in ihren Wünschen und Zukunftsplänen.

Im Gegensatz dazu war Gulzars Mutter, die vor ein paar Jahren verstorben ist, sozial sehr stark mit dem Heimatdorf verwoben und hat das ihr bekannte, traditionelle Dorfleben hier nach Dharavi übertragen. Diese Frau verließ ihr Haus kaum. Dazu ist aber auch anzumerken, dass in dieser Zeit der Muslim Chowk ebenso wie die anderen hier untersuchten Plätze besonders für die weiblichen Bewohnerinnen unsicher war; nachts kam es zu Verschleppungen und Vergewaltigungen in den unüberschaubaren Mangrovenwäldern Dharavis.<sup>27</sup>

### **Sehnsucht nach Dharavi**

Nach dem Tod seiner Frau verbrachte Gulzars Vater ein paar Jahre im Dorf in Uttar Pradesh. Vor zwei Jahren übersiedelte Mr. Farouqui aber wieder nach Dharavi. Er ist viel enger mit der Stadt verbunden als es seine Frau war - als Taxifahrer erlebt er täglich die unterschiedlichen Facetten und Menschen der Stadt.<sup>28</sup>

### **Der Aktivist Gulzar**

*"The people listen to him."*<sup>29</sup>

---

26 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M07 mit Gulzar, 2013, Mumbai

27 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M08 mit einer älteren muslimischen Bewohnerin des Muslim Chowk (anonymisiert), 2013, Mumbai

28 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M06 mit Gulzar, 2013, Mumbai

29 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M09 mit Sumeet Gade, 2014, Mumbai

Gulzar ist nicht nur Lehrer, sondern auch eine wichtige sozialpolitische Größe innerhalb der Gemeinschaft: Er organisiert Spendenaktionen für benachteiligte und hilfsbedürftige Menschen am Chowk, spricht mit den Menschen über ihre Gesundheitsprobleme und begleitet sie zum Arzt. Gulzar kämpft für einen vernünftigen Lebenswandel und klärt die Menschen über ein gesundes Essverhalten auf: Er agiert sogar als Mediator innerhalb der Familien, wenn es Probleme und Spannungen gibt – der Hauptgrund dafür ist meistens der beengte und beklemmende Lebensraum. Als informeller Sozialarbeiter und direktes Bindeglied zwischen der formellen Stadtregierung und der informellen Ebene der BewohnerInnen Dharavis ist Gulzar eine wichtige gesellschaftspolitische Instanz. Für zukünftige Slumrehabilitationsprojekte könnte er ein Sprachrohr für Probleme und Wünsche der Menschen werden. Durch Menschen wie ihn könnten die Anliegen der BewohnerInnen effizienter und besser in zukünftige Sanierungspläne und -Projekte eingebettet werden.<sup>30</sup>

### 11.2.2 | *Different places, same people?* Gulzars Haus in seiner Heimat

Gulzars Heimatdorf befindet sich etwa fünf Stunden Fahrzeit mit dem Bus von Lucknow entfernt. Es ist eine mehrtägige, anstrengende Reise von Dharavi nach Uttar Pradesh: Zuerst muss die Strecke mit dem Bus oder Zug mit über 20 Stunden Fahrzeit und anschließend mit örtlichen Transportmitteln zurückgelegt werden – vielleicht auch ein Grund, warum Gulzar schon vier Jahre lang nicht mehr in seinem Heimatdorf war. Seit seiner Heirat besucht er es nur noch selten.

#### Voll integriert in Dharavi

Gulzar ist in Dharavi sozial, gesellschaftlich und beruflich voll integriert. Das einzige Familienmitglied, das dazwischen über eine längere Zeit hindurch im Dorf gelebt hat, ist Gulzars Vater. Gulzar ist in Dharavi geboren: Sein Lebensmittelpunkt ist der Chowk. Das Dorf ist ein Ort für ihn geworden, den er besucht, um seine Verwandten und alte Freunde wiederzusehen. Alle vier Brüder Gulzars

---

30 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M06 mit Gulzar, 2013, Mumbai

ABB 188 | (von links nach rechts) Das Dorf Basdiya: Der jüngere Bruder Gulzars auf dem Weg in die Moschee | Ein Mini-Shopbesitzer | Die Dorfstraße | Ein Straßenverkäufer am Fahrrad





ABB 190 | (oben, von links nach rechts)  
Die Ziegel bestimmen die Materialität  
des Dorfes | Der Dorfbrunnen aus Stein  
| Junge Mädchen am Schulweg

ABB 189 | (unten, von oben nach unten)  
Alle Dorfhäuser sind von einer Umge-  
bungsmauer umschlossen | Der angren-  
zende Acker ist durch eine Tür mit dem  
dahinterliegenden Innenhof verbunden



leben im Dorf. Einer davon ist ebenfalls Lehrer und wohnt in einem großen, neuen Haus. Die anderen drei leben im Mehrgenerationenverband mit seiner Tante zusammen.

### Das Dorf Basdiya

Basdiya ist ein kompaktes, dörfliches Konglomerat, das aus rund 30 Familien, fünf kleinen Geschäften, drei Dorfbrunnen und einer Moschee besteht. Das Dorf ist von Feldern eingerahmt. Außer zwei bis drei Hindu-Familien ist die Bevölkerung muslimisch. Die Männer arbeiten vorwiegend im Dienstleistungssektor in der nächstgelegenen Kleinstadt, alle Frauen führen den Haushalt.<sup>31</sup>

### Die Materialität des Hauses als Gradmesser von Mobilität

Die Häuser sind hauptsächlich aus Ziegeln gebaut; sogar die Gehwege innerhalb des Dorfes sind mit gebrannten Ziegeln gepflastert, die aus der unmittelbaren Umgebung kommen. Rundherum gibt es zahlreiche Ziegelwerke, die in alle Teile von Uttar Pradesh und andere Bundesstaaten exportieren. Nur wenige Bauten sind unverputzt und so wie Gulgars Haus aus Beton gebaut. Wie in den übrigen besuchten Dörfern ist der teure Baustoff Ausdruck von Wohlstand und ein Gradmesser für Fortschritt und Modernität. Alle modernen Häuser sind in Besitz von Familien, deren Mitglieder in Mumbai oder der nächstgrößeren Stadt Lucknow arbeiten und regelmäßig Geld an ihre Verwandten überweisen.<sup>32</sup>

### Das Dreigenerationenhaus von Gulgars Familie

Das Haus von Gulgars Familie gehört zu den größten im Dorf und wurde vor etwa 25 Jahren erneuert. Es wurde für eine Dreigenerationenfamilie gebaut, die sich aus zehn Personen zusammensetzt: Das Ensemble, indem Gulgars Tante, dessen Vater, Bruder und Frau wohnen, ist ein kompakter und uneinsichtiger Zimmerverband und von hohen Ziegelmauern umgeben. Jede Familie im Dorf hat eine Umgebungsmauer errichtet, die bis an die Grundstücksgrenze vorrückt: Sie markiert nicht nur die jeweiligen Besitzungen, sondern signalisiert auch Privatheit und Schutz – besonders für die Frauen.<sup>33</sup>

31 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basdiya, Uttar Pradesh

32 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basdiya, Uttar Pradesh

33 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basdiya, Uttar Pradesh

## Unterschiedliche Raumzonen

Das Grundstück von Gulzars Familie ist in mehrere räumliche Schichten gegliedert: Durch ein Tor gelangt man in die Vorzone des Hauses, die mit einem Boden aus Beton ausgefüllt ist. Es ist wie ein zum Himmel offener, zusätzlicher Wohnraum: Dort steht ein Bett, auf dem sich hauptsächlich die Männer nachmittags hinsetzen und sich ausruhen, ohne von der Straße her gesehen zu werden, trotzdem aber die Geräusche und Stimmungen miterleben können. Ein paar Schritte weiter kommt man über ein überdachtes Podest in das Innere des Hauses. Der mittlere Bereich ist gleichzeitig überdachte Kommunikationszone und Erschließungsgang zu den einzelnen Zimmern und zur Küche. Die Großmutter schlält zusammen mit ihren Enkelkindern in einem Raum. Eine Mauer mit einem Tor trennt den Innenhof von dem benachbarten Garten, in dem Gemüse und Kräuter angebaut werden: In dem kleinen, privaten, von Frauen dominierten Innenhof steht ein Baum, unter dem sie tagsüber sitzen und beim Kochen und Gemüseschneiden zusammenhelpfen. Dort gibt es auch den Nassbereich, der sich aus einem Brunnen mit einem Abfluss zum Geschirr- und Wäschewaschen, einem Badezimmer- und Toilettenblock zusammensetzt.<sup>34</sup>

### Mikro-Stammplätze für die Frauen

Ähnlich wie in Dharavi gehen auch hier die Frauen nur selten außer Haus. Das Innere der Begrenzungsmauern ist ihr primärer und geschützter Lebensraum innerhalb des dörflichen Verbandes. Wie in Dharavi bewegen sie sich hier unbedeckt innerhalb ihres privaten Wohnbereiches. Durch ihre stark eingeschränkte Mobilität gibt es innerhalb des Hausverbandes für jeden weiblichen Bewohner einen „Stammplatz“: Die Schwiegertochter ist vorwiegend vor der Küche oder in ihrem Zimmer anzutreffen, die Tanten unter dem Baum im Innenhof. Die Männer sind durch ihre Arbeit und Wege außerhalb des Dorfes mobil. Wenn sie zuhause sind, halten sie sich in der Vorzone nahe der Straße und dem dörflichen Geschehen auf.<sup>35</sup>

34 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basidia, Uttar Pradesh

35 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basidia, Uttar Pradesh



ABB 192 | (ganz oben) Welcome Home! | (oben) Guldars Tante beim Feuermachen

ABB 191 | Die unterschiedlichen Raumzonen von Guldars Dorfhaus (unten, von links nach rechts): Das Bett in der Vorzone | Die geschützte Veranda | Im hinter dem Haus liegenden Innenhof spielen die Kinder | Das mori





ABB 193 | Die BewohnerInnen des Dorfhauses

### 11.2.3 | *Different places, changing spaces:* Dharavi versus Heimatdorf

#### Assimilation an Dharavi

Wie bereits erwähnt lebte Gulzars Vater in den 1990er Jahren ein paar Jahre im Dorf, ist aber wieder nach Dharavi zurückgekehrt: Er konnte sich nicht mehr mit dem dörflichen Leben identifizieren. Die Lebendigkeit und Vielschichtigkeit Dharavis und insbesondere der Muslim Chowk samt seinen Stimmungen, Gerüchen und Menschen fehlten ihm. Der Chowk ist seine soziale Plattform und Treffpunkt mit seinen Freunden, die genauso lange schon hier in Dharavi leben wie er. Durch seine Tätigkeit als Taxifahrer hat er sich beruflich als auch sozial an den Ort Dharavi assimiliert.

#### Unterschiedliche Raumschichten

Schichten, die es im Dorf gibt und die auch räumlich möglich sind, weil genügend Platz da ist, sind am Muslim Chowk wegen der Dichte nicht vorhanden: Diese sind hier zusammengefasst, komprimiert und in mehreren Funktionen gebündelt. Im Dorf gibt es Toiletten, ein um fünfzigfach so großes mori im Innenhof und separierte Raumbereiche für Männer und Frauen. Am Muslim Chowk umfasst der Küchenbereich von Ruhiya mehrere Raumfunktionen: Gulzars Frau hat aus Platzmangel in der Küche ihr Sofa, welches für sie, ihre Töchter und weibliche Besucher das „weibliche Wohnzimmer“ innerhalb des Zwei-Raum-Hauses darstellt.<sup>36</sup>

#### Verschmelzende und abgegrenzte Innen- und Außenräume

Innerhalb des Hauses werden im Dorf nicht die Schuhe ausgezogen: Innen- und Außenraum gehen sanft ineinander über und der Innenhof ist Wohnzimmer für die Frauen. Im Gegensatz dazu steht Gulzars Haus in Dharavi: Der Innenraum ist räumlich klar vom Chowk abgetrennt. Sein Haus in Dharavi ist ein komprimierter Lebensraum, der dem Dorfhaus mit der schützenden Umgebungsmauer entspricht.



### Generationen am Muslim Chowk

Alle Häuser im Dorf beherbergen drei bis vier Generationen. Am Muslim Chowk hingegen besteht ein Haushalt aus zwei und, nur in seltenen Fällen, aus drei Generationen. Sein Vater bildet eine Ausnahme, denn seine Freunde sind alle in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt. Gulzar gehört einer neuen Generation an, welche zwischen 28 und 40 Jahre alt und innerhalb der Nachbarschaft sozial gefestigt ist. Gulzar und seine gleichaltrigen Freunde fahren nur noch selten – und wenn, dann nur zu Besuch – in ihr Heimatdorf. Er und auch seine Kinder werden nicht nach Basdiya zurückgehen, Dharavi ist ihre Heimat.<sup>37</sup>

### Moschee und Dorfbrunnen als männliche Treffpunkte

Am Muslim Chowk ist die Moschee nicht nur religiöses Statement und Zeichen von Macht innerhalb der Gemeinschaft, sondern auch Symbol und Bestätigung von Dominanz und Präsenz der männlichen Bewohner. Denn die Moschee drückt aus: Wir haben es geschafft, uns innerhalb Dharavis und der Stadt eine eigene Identität aufzubauen. Außerdem dient sie als wichtiger sozialer Brennpunkt der Männer. Im Dorf hingegen ist es nicht die (unscheinbare) Moschee, sondern die drei Dorfbrunnen als Treffpunkte der männlichen Bewohner und

*ABB 194 | Different places, changing spaces:* Gulgars Haus in seinem Heimatdorf (oben) und innerhalb des Muslim Chowks in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.

37 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M07 mit Gulzar, 2013, Mumbai

Kinder. Die Frauen sind in der Öffentlichkeit sowohl in Dharavi als auch in den Dörfern weitgehend unsichtbar; ihre Kommunikationszonen sind die Wohnungen oder Innenhöfe.<sup>38</sup>

### **Wenig Flexibilität und Spielräume für die Frauen**

Im Dorf gibt es großzügigere Räume für alle Familienmitglieder. Auch ist die Dachterrasse neben der Nutzung als Fläche zum Trocknen von Chillies und Wäsche zusätzliche semi-private Fläche für die Frauen. Auf dem Dach werden sie von FußgängerInnen nicht gesehen, können aber das dörfliche Geschehen beobachten. Raum ist für die weiblichen Bewohnerinnen im dörflichen Gefüge zwar größer und macht sie innerhalb ihres privaten Gefüges flexibler, im öffentlichen Raum sind Frauen aber weder in ihrem Heimatdorf noch in Dharavi mobil und sichtbar. An beiden Orten bewegen sich die weiblichen Bewohner nur innerhalb ihrer gewohnten Nachbarschaften und Wege – um einkaufen zu gehen oder ihre Kinder von der Schule abzuholen, nie zum Verweilen.

Gemeinschaftliche, öffentliche Treffpunkte für Frauen gibt es weder in Dharavi noch im Heimatdorf. Männer und Kinder dominieren an beiden Orten den öffentlichen Raum.<sup>39</sup>

## **11.3 | RAUMVERKNÜPFUNG UND VARIABILITÄT**

Gemäß dem Forschungskriterium „Raumverknüpfung und Variabilität“ wird in diesem Kapitel der *Über-Lebensraum Muslim Chowk* und die sozialen und räumlichen Kräfte des stark religiös motivierten Raumes dargestellt. In den darauf folgenden Kapiteln wird auf die unterschiedlichen Maßstabsebenen *Cluster* und *Cell Scale* eingegangen. Im Kapitel 11.3.4 wird darauf fokussiert, welche Raumelemente für zukünftige bauliche Verbesserungen in innovative Slumrehabilitationsprojekte übertragen werden können.

### **11.3.1 | Über-Lebensraum Muslim Chowk**

#### **Der Chowk als religiös bestimmter Raum**

Der Muslim Chowk ist ein stark religiös bestimmter Raum: Er ändert sich mit dem muslimischen Jahreszyklus und den damit verbundenen Gewohnheiten seiner BewohnerInnen. Die Religion der hier lebenden Menschen definiert und dominiert den Platz: Während des Ramadan ist der Platz erst abends, wenn die Menschen gegessen und Energie getankt haben, belebt. In dieser Zeit verbringen auch die Männer tagsüber mehr Zeit in ihren Häusern, um sich auszuruhen und ihre Kräfte zu bündeln. Deshalb ist während des Tages der ansonsten männlich dominierte Raum leer. Die Menschen bewegen sich weniger und vor allem langsamer. Nur die kleineren Kinder, die nicht fasten müssen, gehen nach der Schule ihren gewohnten Spielen nach und dominieren vermehrt den Platz.<sup>40</sup>

#### **Glaubensriten als wirtschaftliche Kraft**

Auch die Restaurants, die kleinen Geschäfte und der Fleischhauer, die sich direkt unter der Wohnung von Gulzar befinden, sind vom religiösen Jahreskreis

---

38 Beobachtungsprotokoll Nr. M08, 2013, Basidia, Uttar Pradesh

39 Beobachtungsprotokoll Nr. M10, 2013, Mumbai

40 Beobachtungsprotokoll Nr. M11, 2013, Mumbai

des Islam wirtschaftlich abhängig und diesem unterworfen: So sind in der Zeit des Fastenmonats Ramadan die beiden Restaurants und auch der *chaiwala* tagsüber leer und müssen Einbußen in ihrem Verdienst in Kauf nehmen.

Kurz vor und während *eid*<sup>41</sup> wechselt plötzlich die Stimmung; Der Chowk wird zum Raum des Fastenbruchs und der großen Rituale. Es werden Ziegen geschlachtet, und das gesamte Viertel um den Chowk verwandelt sich in einen stark religiös motivierten, archaischen Raum. Die Restaurants und der Fleischhauer profitieren davon und machen in dieser Zeit gute Geschäfte.

### **Der *Masjid Trust* und die Gemeinschaft als unterstützende Kraft**

Der Platz selbst wird nicht durch eine bestimmte Tätigkeit der BewohnerInnen definiert wie bei den anderen untersuchten Plätzen: Der Muslim Chowk hat sich um die ursprünglich kleine Überdachung der Moschee entwickelt, die heute religiöser Mittelpunkt und geistiges Zentrum nicht nur der umliegenden BewohnerInnen, sondern auch jener der umliegenden Bezirke ist. Alle BewohnerInnen kennen einander. Die Gemeinschaft hält wirtschaftlich und sozial besonders fest zusammen: Der *Masjid Trust* wurde zur Unterstützung der BewohnerInnen gegründet und dient als „Hilfspool“ für Bedürftige. Wenn Familien am und um den Platz gezwungen sind, ihre Häuser baulich zu verbessern, hilft er ihnen mit Kleinkrediten aus. Da es kein formales, von der Regierung unterstütztes soziales Netz gibt und beinahe 100% im informellen Sektor als TagelöhnerInnen arbeiten, bleibt wenig Geld für bauliche Verbesserungen übrig. In diesen Fällen wird während der Zeit des Ramadan Geld gesammelt, das für Notfälle bereitgehalten wird.

Auch für kommunale Einrichtungen, räumliche Erweiterungen und Verbesserungen gibt es keinerlei staatliche Unterstützungen, deshalb kommt dafür die Gemeinschaft selbst auf: Die Moschee wurde in einer Bauzeit von nur einem Jahr errichtet. Der planende Baumeister ist Muslim und wurde vom *Masjid Trust* finanziert.

### **Die Moschee als männliche Institution und Anziehungspunkt**

Die Moschee als religiöse Einrichtung ist Anziehungspunkt der gläubigen Männer: Frauen haben keinen Zutritt. Sie ist jener Ort, an dem die männlichen Muslime, die am und um den Platz leben, am Freitagmittag ihr Pflichtgebet in der Gemeinschaft verrichten. Notwendige Voraussetzungen sind der rituell reine Boden, die Anzeige der Gebetsrichtung nach Mekka und die Möglichkeit, Waschungen vorzunehmen, die zur Erlangung ihrer Reinheit vor dem Gebet erforderlich sind. Deshalb halten sich besonders vor und nach den Gebetszeiten außer den Kindern nur männliche Bewohner am Platz auf. Frauen sind nicht anwesend.<sup>42</sup>

Die Grafik auf der nächsten Doppelseite veranschaulicht den Muslim Chowk als Über-Lebensraum.

---

41 Fest im Zuge des Fastenbruchs nach dem Ramadan

42 Beobachtungsprotokoll Nr. M12, 2013, Mumbai

ABB 195 | Über-Lebensraum  
Muslim Chowk





### 11.3.2 | *Living within the Cluster Scale*: Der Umgang mit Raum am Muslim Chowk

Die räumliche und soziale Topographie am Platz ändert in seinen unterschiedlichen Geschoßen. Denn im Gegensatz zu den anderen untersuchten Plätzen, welche von weiblichen und männlichen Migranten gleichermaßen durchmischt sind, werden hier alle Stockwerke von Männern dominiert: Die Anzahl der Frauen, die am Platz leben, ist gering. Unter zehn Erwachsenen gibt es nur eine Frau.

#### Sitzbänke für die (sichtbaren, männlichen) Bewohner

Der Platz selbst wird hauptsächlich von der älteren männlichen Generation und den Kindern genutzt: Wie Varshas Großmutter räumlich tagsüber „ihren“ Hanuman Chowk dominiert, hält sich Gulgars Vater den ganzen Tag am Muslim Chowk auf. Tagsüber ist seine Schwiegertochter zuhause und der Innenraum ist ihr vorbehalten.

Anders als am Hanuman Chowk oder in der BesenmacherInnenstraße gibt es nicht genügend Sitzstufen direkt am Platz, daher wurden für die Besucher der Moschee und für die älteren Bewohner Sitzbänke platziert. Die rund 10 Bänke wandern je nach Sonnenstand am Platz herum und sind als wesentliche Raum- und Kommunikationselemente den männlichen Bewohnern vorbehalten. Während des gesamten Feldforschungs-Zeitraumes über mehrere Jahre habe ich niemals eine Frau oder ein Mädchen auf einer Sitzbank angetroffen.<sup>43</sup>

#### Restriktionen für Frauen und Mädchen

Die Kinder machen 30% der Bewohnerschaft am Platz aus. Muslimische Familien in Dharavi haben durchschnittlich drei, Hindu-Familien im Gegensatz dazu nur zwei Kinder.<sup>44</sup> Wie auf allen untersuchten Plätzen ist auch der Muslim Chowk Spielplatz und Treffpunkt zwischen der Schule und den tuition classes. Die Mädchen dürfen nur bis zu einem gewissen Alter hier spielen: Jene, die älter als zehn Jahre alt und schon menstruieren, sind am Weg ins heiratsfähige Alter. Dann werden sie wie ihre Mütter zu unsichtbaren Teilnehmerinnen des öffentlichen Lebens am Platz und verbringen die meiste Zeit bei ihren Müttern

43 Beobachtungsprotokoll Nr. M07, 2013, Mumbai

44 ExpertInneninterview Nr. M01 mit Sumeet Gade, 2013, Mumbai

ABB 196 | Die Besprechungen mit Gulzar, dem Baumeister der Moschee und Vertretern der Gemeinschaft auf den Sitzbänken am Chowk. Die Pläne für die Moschee werden auf den Sitzbänken besprochen





im Haus.<sup>45</sup> Die Frauen sind nie aktiv am Geschehen auf dem Platz beteiligt. Nur bei hohen muslimischen Feierlichkeiten sind gelegentlich auch die Frauen und älteren Mädchen am Platz anzutreffen.<sup>46</sup>

Für ihre täglichen Erledigungen benützen sie die Ränder des Chowks und begehen nur selten die Mitte als direkten Gehweg.

ABB 197 | (oben) Selten nur trifft man weibliche muslimische Bewohnerinnen an, und wenn, dann am Rande des Platzes.

ABB 198 | (links) Die Milchverkäuferin am Muslim Chowk



45 ExpertInneninterview Nr. M02 mit Yasinda Mary, 2013, Mumbai

46 Beobachtungsprotokoll Nr. M07, 2013, Mumbai



ABB 199 | Rubina beim Sortieren der Wäsche und Bauarbeiter beim Bau ihres neuen Hauses

### Männliche Präsenz – die Moschee als Verdrängungsraum

Besonders durch die Präsenz der mächtigen Moschee stellt sich der Muslim Chowk als ein männlich dominierter Raum dar und „verdrängt“ die weiblichen Bewohner in ihre privaten Räumlichkeiten: Frauen gehören nicht in das Bild des Platzes. Sie benützen ihn in den meisten Fällen als Durchgangszone und nicht zum Verweilen, wie es die Frauen am Hanuman Chowk tun. Im Gegensatz zu allen übrigen untersuchten Plätzen, wo alle Frauen aktiv am Arbeitsprozess teilnehmen und fixer, sichtbarer Bestandteil des öffentlichen Lebens auf dem Platz sind, bleiben hier alle Frauen von ihren Männern wirtschaftlich abhängig. Eine Ausnahme sind die Hindu-Milchverkäuferinnen.

### Eine stabile Gemeinschaft

Wie stabil die Gemeinschaft am Muslim Chowk ist und wie rasch sie auf akute bauliche Maßnahmen reagiert, illustriert das folgende Beispiel: Rubina hat drei Kinder im Collegealter, die alle durch den Lohn ihrer anstrengenden Tätigkeit eine fundierte Ausbildung genießen dürfen. Mit 40 Jahren ist sie bereits Witwe und gezwungen zu arbeiten, um ihre Familie zu erhalten. Rubina sortiert auf einer Stufe alte, gesammelte Kleidungsstücke, um diese dann weiterzuverkaufen. Sie sitzt täglich viele Stunden etwas abseits, in zweiter Reihe: Von hier kann sie das Treiben zwar mitverfolgen, ist aber nicht sofort sichtbar.

Bis 2012 hat sie mit ihren Kindern in einem der ältesten Häuser in ihrer Nachbarschaft gelebt. Da ihr Heim bereits abbruchreif war und sie nicht über ausreichende Geldmittel verfügte, halfen FreundInnen und NachbarInnen bei der Finanzierung eines neuen Hauses. Während des Ramadan wurde für sie Geld gesammelt und eine geeignete (muslimische) Baufirma gefunden, die das Haus abgerissen und neu aufgebaut hat. Im Zuge der Feldforschung konnte der Neubau ihres Hauses mitverfolgt werden: Innerhalb eines Monats (!) wurde ein zweigeschossiges Haus errichtet.

Der starke Zusammenhalt und die Flexibilität der helfenden NachbarInnen ermöglichen nicht nur den Bau des Hauses, sondern boten auch Rubina und ihren drei Kindern eine vorübergehende Bleibe.<sup>47</sup>

### Flexible Raumnutzungen

Wie rasch sich die Raumnutzungen am und um den Platz ändern können, zeigt folgendes: Gulzars Bruder hatte zuvor am Platz ein kleines Geschäftslokal renoviert, das er zwischen 2012 und 2013 als Shop für Jeans, die zugleich am Chowk produziert wurden, geführt hat. Ende 2013 musste das Geschäft wegen finanziellen Einbußen durch den starken Geschäftsrückgang und der großen Konkurrenz geschlossen werden. Gulzar brachte daraufhin die Jeans in sein eigenes Haus und half seinem jüngeren Bruder prompt beim Verkauf der Restware. Die Räumlichkeiten hat nun Gulzar gemietet: In dem umfunktionierten Trainingszentrum, das er nach seiner Frau Ruhiya benannt hat, hält er nun Computerkurse ab.

### Neue Entwicklungen und Wandlungen

Es sind eine gesellschaftliche Veränderung und eine damit verbundene räumliche Umwandlung des Platzes spürbar geworden: Die bisher dominierenden Geschäftslokale werden langsam durch kleinstrukturierte und private Bildungseinrichtungen abgelöst, die vor allem von den jungen BewohnerInnen zwischen 12 und 25 Jahre als zusätzliche Unterstützung ihrer Ausbildung genutzt werden.

---

47 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M10 mit Rubina, 2013, Mumbai

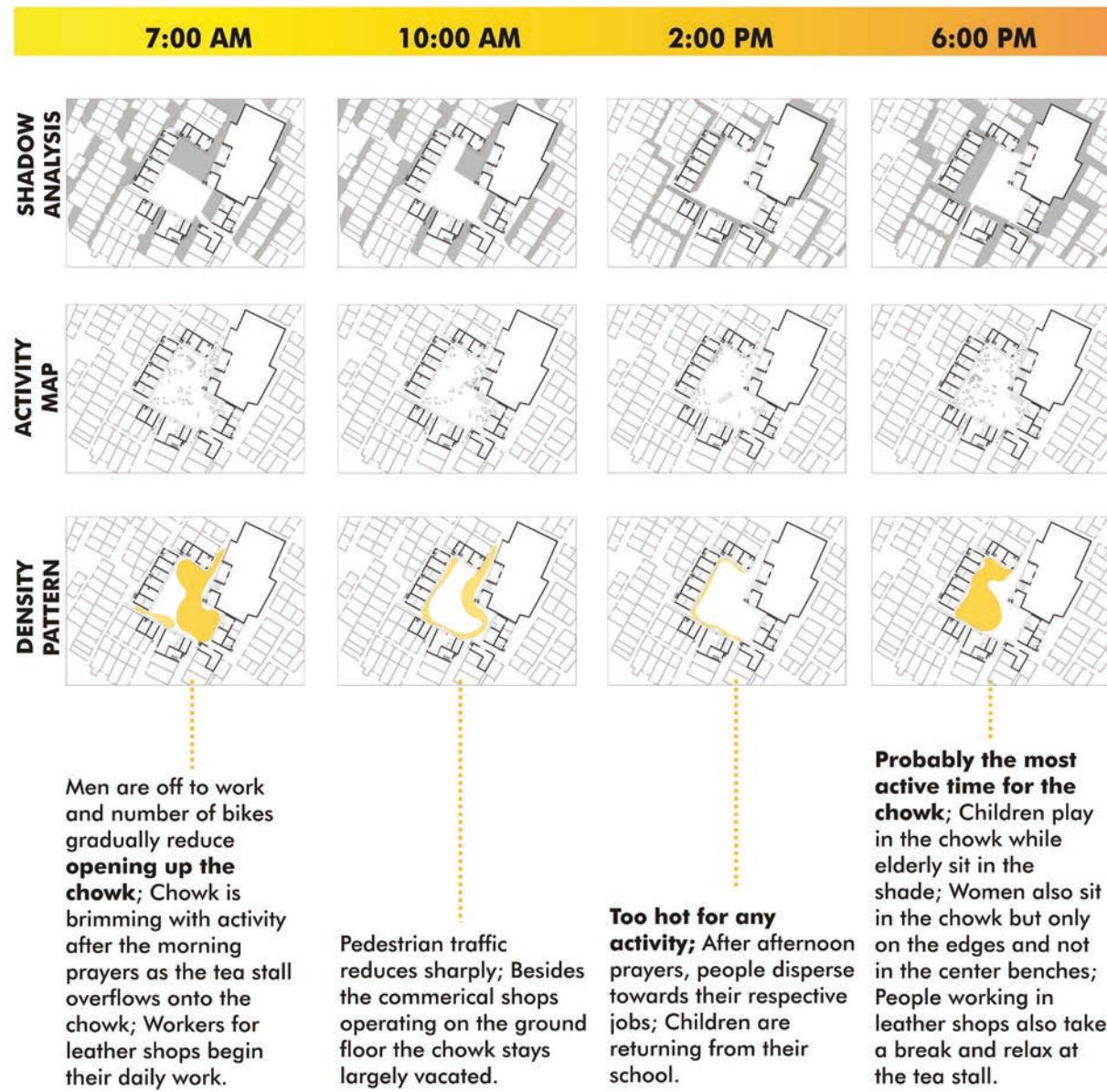
ABB 200 | Gulzars Bruder und sein Jeansshop am Platz



ABB 201 | *Living within the Cluster Scale*:  
Die Collage veranschaulicht das Leben  
am und um den Muslim Chowk.







## ACTIVITY ANALYSIS

ABB 202 | Die Informationsgrafik analysiert Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte im Muslim Chowk tagsüber, zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.

### 11.3.3 | *Living within the Cell Scale*: Der Umgang mit Raum in einem Haus am Muslim Chowk

#### Uunausgesprochene Raumregeln, indirekte Zugänge

Gewisse unausgesprochene Raumregeln beeinflussen seit Jahrzehnten wesentlich die Nutzung der Häuser am Chowk: Wenn die Frauen zuhause sind, werden die Haustüren geschlossen und somit ihr Wohnungsinneres für Fremde uneinsehbar gemacht. Manche Frauen helfen ihren Männern bei kleineren informellen Tätigkeiten in ihren häuslichen Werkstätten. Frauen werden somit auch nicht als wirtschaftliche Kraft wahrgenommen.<sup>48</sup>

Viele Zugänge zu den einzelnen Wohnungen am Muslim Chowk erfolgen nicht auf direkte Weise: Das Haus von Gulzar beispielweise ist über eine Falltür zu erreichen, die keine direkten Einblicke in das Rauminnere zulässt. Auch wenn die Tür geöffnet ist, kann das Wohnungsinnerste vom Platz aus nicht sofort gesehen werden.

#### Ein Sofabett für die Frauen

Die Familie von Gulzar hat eine Wohnung im ersten Stock, die aus zwei separaten Räumen besteht: Sobald Gäste das Haus betreten wird der Durchgang mit einem Vorhang als Pufferzone geschlossen. Einziges und zentrales Möbelstück für die Frauen ist das breite Sofabett, das tagsüber persönlicher Bereich und Rückzugsinsel ist. Nur wenn sich keine männlichen Bewohner im vorderen Raum aufhalten, wird er auch von den Frauen genutzt, um Hausarbeiten zu erledigen oder aus dem Fenster zu blicken.

#### Keine persönlichen Bilder an den Wänden

Ist es in einem hinduistischen Haushalt der Haustempel, der die Wand im Wohnbereich dominiert, so bleiben in einem muslimischen Haus die Wände nackt: Es wird höchstens ein Blatt aus dem Koran aufgehängt – persönliche Bilder gibt es nicht.

#### Ruhiya als stille Beobachterin

Mittlerweile gehen alle Kinder selbständig zur Schule, deshalb ist Ruhiya den ganzen Tag, mit Ausnahme morgens wenn sie zum Markt geht, zuhause. Gulzars Frau ist nie am Platz anzutreffen, dafür hält sie sich auffallend oft am Fenster auf, um als stille und unsichtbare Beobachterin das Treiben am Platz mitzuerleben: Dann sie stülpt sich ihre Dupata<sup>49</sup> über, um von draußen nur bedeckt gesehen zu werden. Denn die Frauen entkleiden sich nie komplett, wenn sie am Fenster sitzen – es ist ein semi-privater Bereich, in dem sie trotzdem gesehen werden könnten.<sup>50</sup>

#### Größere Fensteröffnungen als Tor zur Außenwelt

Im Gegensatz zu den Häusern am Hanuman Chowk haben die Fenster am Muslim Chowk einen viel größeren Stellenwert und sind im wahrsten Sinne Fenster zur Außenwelt für die weiblichen Bewohnerinnen: Da die Türen hier

48 Informelles Gesprächsprotokoll Nr. M05 mit Ruhiya, 2013, Mumbai

49 Langer Schal aus Seide oder Polyester

50 Beobachtungsprotokoll Nr. M13, 2014, Mumbai



ABB 203 | *Living within the Cell Scale*: Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Muslim Chowk

meistens geschlossen sind, sind die Fensteröffnungen für die Frauen visuelle und gleichzeitig gesellschaftliche Verbindung zum lebendigen Chowk. Sie nehmen den Platz durch "ihr" persönliches Fenster als distanzierte Beobachterinnen einer öffentlichen Fläche wahr, die den Männern und ihren Kindern vorbehalten ist.

Heute gibt es in der Erdgeschoßzone am Platz nur zwei Häuser, die für Wohnzwecke benutzt werden. Beide sind jedoch mit einem Obergeschoß verbunden, das die dort lebenden Frauen als privaten Raum beanspruchen. Nur die Milchverkäuferin ist als einzige weibliche Bewohnerin unbedeckt und Teil des aktiven Geschehens am Platz.

*Living within the Cell Scale:* Die Collage auf der nächsten Doppelseite veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Muslim Chowk.

#### 11.3.4 | Learning from the Muslim Chowk: Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Muslim Chowk

##### Qualitäten und Potentiale

Eine ganz wesentliche, mit der Religion verknüpfte Qualität am Muslim Chowk ist der besonders starke gemeinschaftliche Zusammenhalt innerhalb der Nachbarschaft. Diese hohe soziale Kompetenz der BewohnerInnen wurde über viele Jahre hindurch aufgebaut und durch den Glauben gestärkt. Das könnte ebenso in zukünftigen Slumrehabilitationsprojekten konditioniert werden: Ohne die Hilfe und den Zusammenhalt der muslimischen Gemeinschaft hätte Rubina kein neues Haus erhalten, das sie nun in Form eines Mikrokredits und in kleinen Schritten zurückzahlte.

##### Probleme und Defizite

Am Muslim Chowk sind räumliche und die damit verbundenen gesellschaftlichen Separierungen ihrer BewohnerInnen – bedingt durch die Normierung ihrer islamischen Religionszugehörigkeit – erkennbar: Da die weibliche Bevölkerung am Platz nicht Teil der Öffentlichkeit ist, ist sie deshalb besonders in zukünftige Planungen, insbesondere des Innenraumes, für eine gelungene Slumrehabilitation, einzubinden.

##### Mögliche Verbesserungsvorschläge

###### 1. Flexible Raummöblerungen

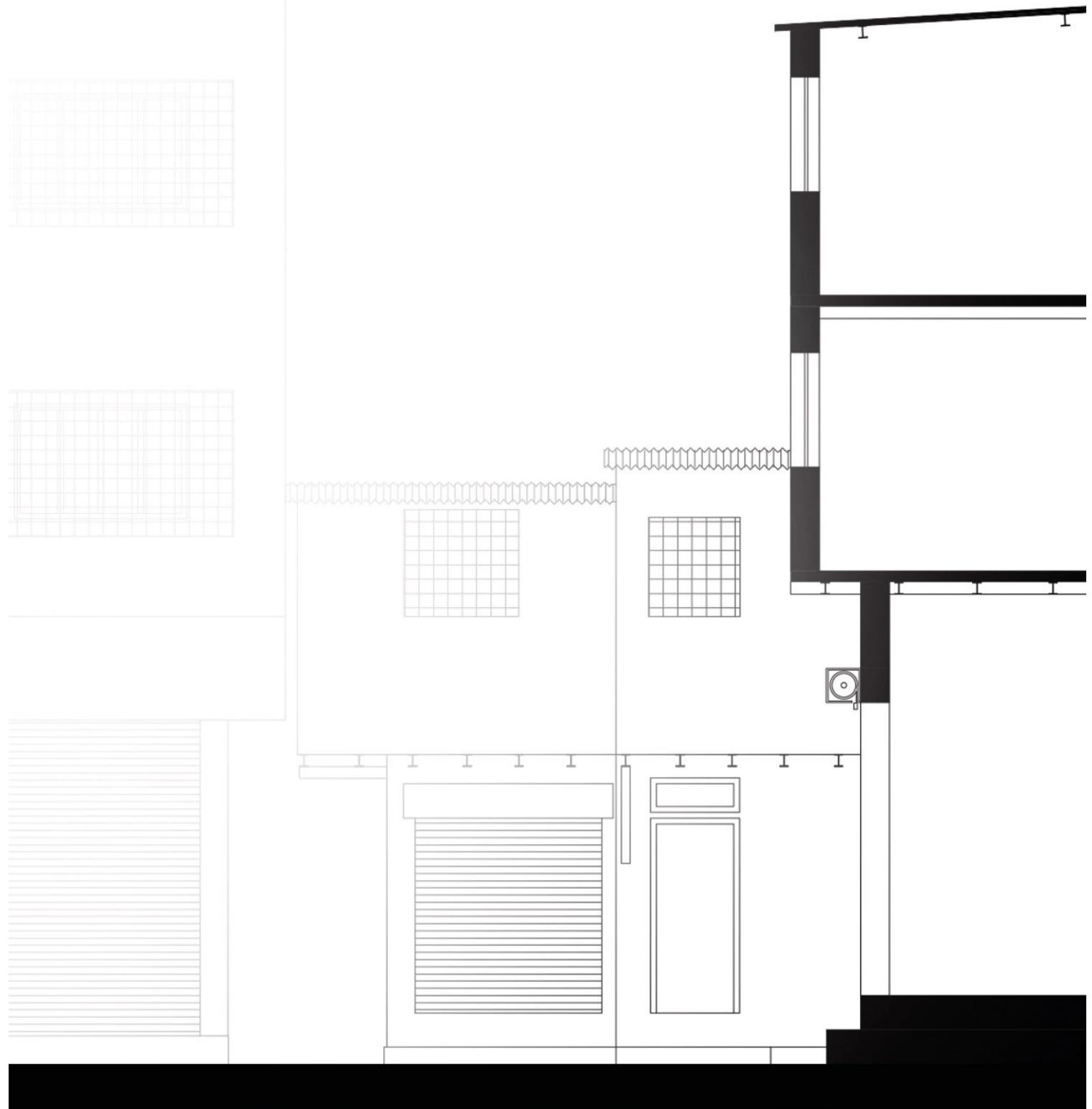
Bänke als wesentliche öffentliche Raummöbel am Muslim Chowk wurden, wie schon erwähnt, von der Gemeinschaft bereitgestellt: In der Zeit, als die Moschee erbaut wurde, wurden darauf die Baubesprechungen abgehalten.

Besonders für die jungen männlichen Bewohner des Platzes sind diese jederzeit verschiebbaren Raummöbel, in zukünftige Slumrehabilitationsprojekte zu berücksichtigen. Erstaunlich ist, dass die Gemeinschaft für diese Möbel Verantwortung übernimmt; die Bänke wurden noch nie entfernt, gestohlen oder beschädigt. Eine fixe Raummöblierung macht am Platz wenig Sinn, da Raum am Muslim Chowk vielfach benützbar und flexibel sein muss: So wird zu eid der gesamte Chowk zu einem Festplatz – im Gegensatz dazu bleibt der Platz während des *ramadan* leer und unbewohnt.

###### 2. Soziale Kräfte als Katalysator für künftige Slumrehabilitationsprojekte

Vorgesehen ist – und funktioniert ebenso für die übrigen untersuchten Plätze – dass die Stadtregierung für die "Grundausstattung" eines Platzes aufkommen

ABB 204 | *Living within the Cell Scale*: Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Hanuman Chowk.





und eine funktionierende Infrastruktur bereitstellen sollte. VertreterInnen der jeweiligen Gemeinschaft könnten sich für Kleinstförderungen, welche den jeweiligen Mitteln und Bedürfnissen der einzelnen Familien entsprechen, einsetzen und damit ihre Nachbarschaft auf direkten und unbürokratischen Wegen fördern. Wie im Falle von Rubina könnten temporäre Umsiedlungen, die im Zuge von sanften Sanierungen notwendig werden, innerhalb der Nachbarschaft passieren: Familien können vorübergehend bei FreundInnen/NachbarInnen untergebracht werden, müssen nicht in anonyme Transit Camps übersiedeln und bleiben somit in ihrer vertrauten Umgebung.

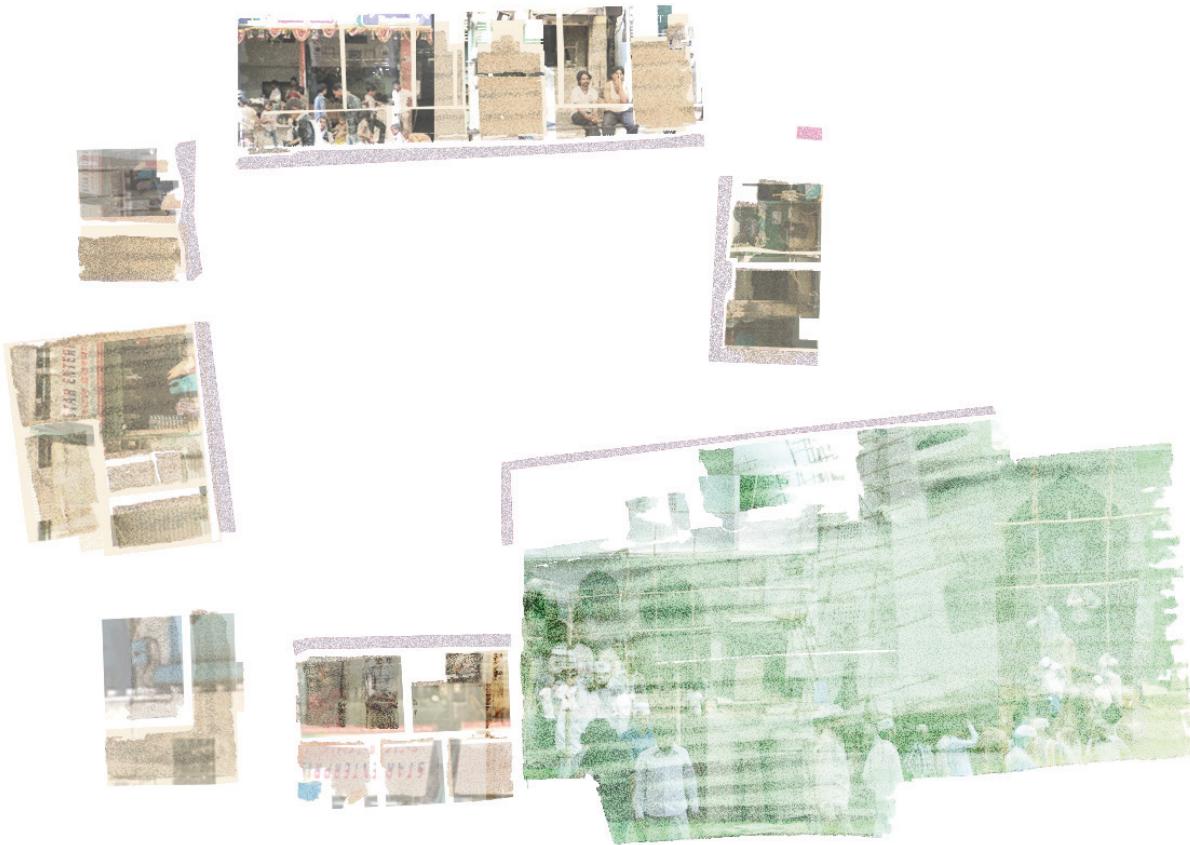
### **Räumlich-transparente Separierungen, Zwischenzonen und Nischen für Frauen**

Da der öffentliche Raum am und um den Muslim Chowk vor allem den Männern vorbehalten ist, fehlen geeignete gemeinschaftliche Flächen, welche den spezifischen Bedürfnissen der Frauen entsprechen. Eine wesentliche Verbesserung wäre, für die weiblichen Bewohner Nischen und Zonen zu schaffen, wo sie sich sicher fühlen und dennoch als teilnehmende Beobachterinnen den Platz überblicken können. Dies könnte in Form einer verbreiterten Gangfläche sein, welche mit durchbrochenen Wandpaneelen als Veranda über den Platz „schwebt“: Diese gut durchlüfteten Raumelemente lassen gleichzeitig eine weiblich-dominierte, erhöhte und geschützte Zwischenzone zwischen der frontalen und männlichen Räumlichkeit des Platzes und ihren privaten Räumlichkeiten in den Obergeschoßen entstehen. Die Erdgeschoßzone bleibt reine Geschäftsfläche für Restaurants, Geschäfte und HandwerkerInnen.

### **Begrünte Dachterrassen als semi-private Zonen für die Frauen**

Ebenso könnten die Flachdächer als Gemeinschaftsflächen agieren und mit einem Dach zum Schutz vor Sonne und Regen ausgestattet werden: Wie im Heimatdorf könnte es zu einem wichtigen und momentan völlig ungenützten semi-öffentlichen Raum werden und durch *Urban Gardening* zu einem gesunden Mikroklima innerhalb der dichten und baumlosen Nachbarschaft werden: Denn Dächer sind bislang in den Slumrehabilitationsprojekten räumlich unberücksichtigt geblieben, könnten jedoch zu einer wertvollen und geschützten Gemeinschaftsfläche speziell für muslimische BewohnerInnen werden. Denn Frauen sind durch das Fehlen dieser Flächen tagsüber an ihre privaten Räumlichkeiten gebunden.

Auf den nächsten Seiten werden skizzenhaft die vorgeschlagenen Veränderungen am Muslim Chowk dargestellt.



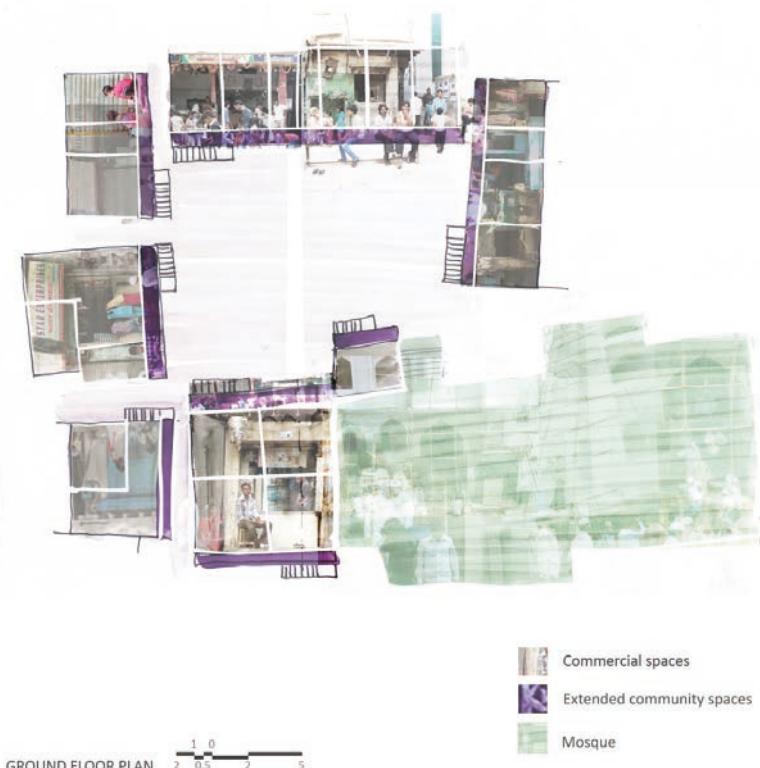
GROUND FLOOR PLAN

1 0  
2 0.5 2 5m

- Existing private space
- Existing community space
- Mosque
- Existing Semi Public space
- Bath / Mori
- Kitchen

ABB 205 | Eine schematische Darstellung  
des Ist-Zustands des Muslim Chowk

ABB 206 | *Learning from the Muslim Chowk*: auf dieser und der nächsten Seite finden sich schematische Darstellungen der vorgeschlagenen neuen Raumzonierung am Muslim Chowk in Form sanfter Umbauten und Umgestaltungen. Das Erdgeschoß ist den Geschäften und Restaurants vorbehalten, die mobilen Möbel bleiben erhalten. Die Obergeschoße bestehen aus Wohnungen und Werkstätten. Die Hintergassen werden um einen Meter verbreitert, um für eine gesunde Durchlüftung zu sorgen. Wohnungen werden vergrößert und in mehreren Raumzonen aufgeteilt, um mehr Platz – besonders für Mehrgenerationenfamilien – zu bieten.





SECTION



### 11.3.5 | Zwischenrésumé

Ein wesentliches Resultat der Forschungsarbeit am Muslim Chowk ist, dass die Bedürfnisse der weiblichen Bewohner auch hier im Begriff sind, sich zu verändern: Die junge Generation genießt eine fundierte Schulausbildung, welche in weiterer Folge ihre Ansprüche an das Wohnen ändert. Räumliche und gesellschaftliche Grenzen weichen sich auch hier immer mehr auf: Denn die jungen, städtischen Frauen werden sich nicht mehr wie ihre Mütter über ihre Ehemänner und Väter definieren. Durch ihre beruflichen Tätigkeiten erlangen sie mehr Selbstvertrauen und werden langsam das starre, einengende Raumkorsett ihrer Elterngeneration, das von ihrer Religion geprägt ist, ablegen können.

Die jungen Frauen, die um den Platz herum leben, bewegen sich auf eine andere Art und Weise im Stadtraum als es noch ihre Mütter tun. Ihr Bewegungsradius innerhalb Dharavis und der Stadt ist viel größer geworden: Mädchen gehen zur Schule und reagieren auf den urbanen Raum flexibler als ihre Mütter. Trotzdem muss dabei berücksichtigt werden, dass gewisse räumliche Zonierungen innerhalb eines muslimischen Haushaltes ihre Gültigkeit behalten und wesentlich für die Wohn- und Lebensqualität der Frauen sind. Deshalb sollte es für zukünftige Slumrehabilitationsprojekte innerhalb des Wohnbereiches mehrere und unterschiedliche Raumzonierungen geben. Diese Wohnungen können entweder unterschiedliche Ebenen (wie z.B. Duplex-Wohnungen) umfassen oder werden durch flexible Wandelemente je nach momentanen Bedarf getrennt.

Die Religion hat sich besonders auf informellen Plätzen wie am Muslim Chowk im gebauten Raum manifestiert: Denn Männer und Frauen benutzen hier (noch immer) auf unterschiedlich Weise den vorhandenen Platz. Während Frauen diesen hauptsächlich als Gehweg nutzen, wird er von den männlichen Bewohnern als Arbeitsplatz, Treffpunkt und *time pass* benutzt. Deshalb müssen zukünftige Planungen kleinteiliger, kompakte Gemeinschaftsflächen berücksichtigen, die direkt an den Privathäusern andocken und vor allem Raum für die Frauen lassen. Zwischenschichten innerhalb eines Wohnhauses wie *semi-transparente* Wandelemente und raumhohe Möbelstücke schaffen (*intime*) Zonen für jedes Familienmitglied, diese Zonen können sich je nach Wunsch und Bedarf auch überlagern.

Zwischen dem öffentlichen Platz und dem privaten Wohnbereich sollten geschützte Raumnischen mit fixen Podesten oder Stufen gebaut werden. Dafür würde sich ähnlich wie am Hanuman Chowk zwar der Platz verkleinern, jedoch geben die neu geschaffenen Räume, besonders den weiblichen BewohnerInnen, kostbaren Platz und eine damit verbundene neu gewonnene räumliche Freiheit.

Im nachfolgenden Kapitel wird die Untersuchungseinheit „Potters Chowk“ aufgrund der geführten informellen Gespräche und Gruppendiskussionen mit BewohnerInnen, Interviews mit ExpertInnen, Gruppendiskussionen und eigenen Beobachtungen in den drei Forschungskriterien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ sowie „Raumverknüpfungen und Variabilität“ analysiert.

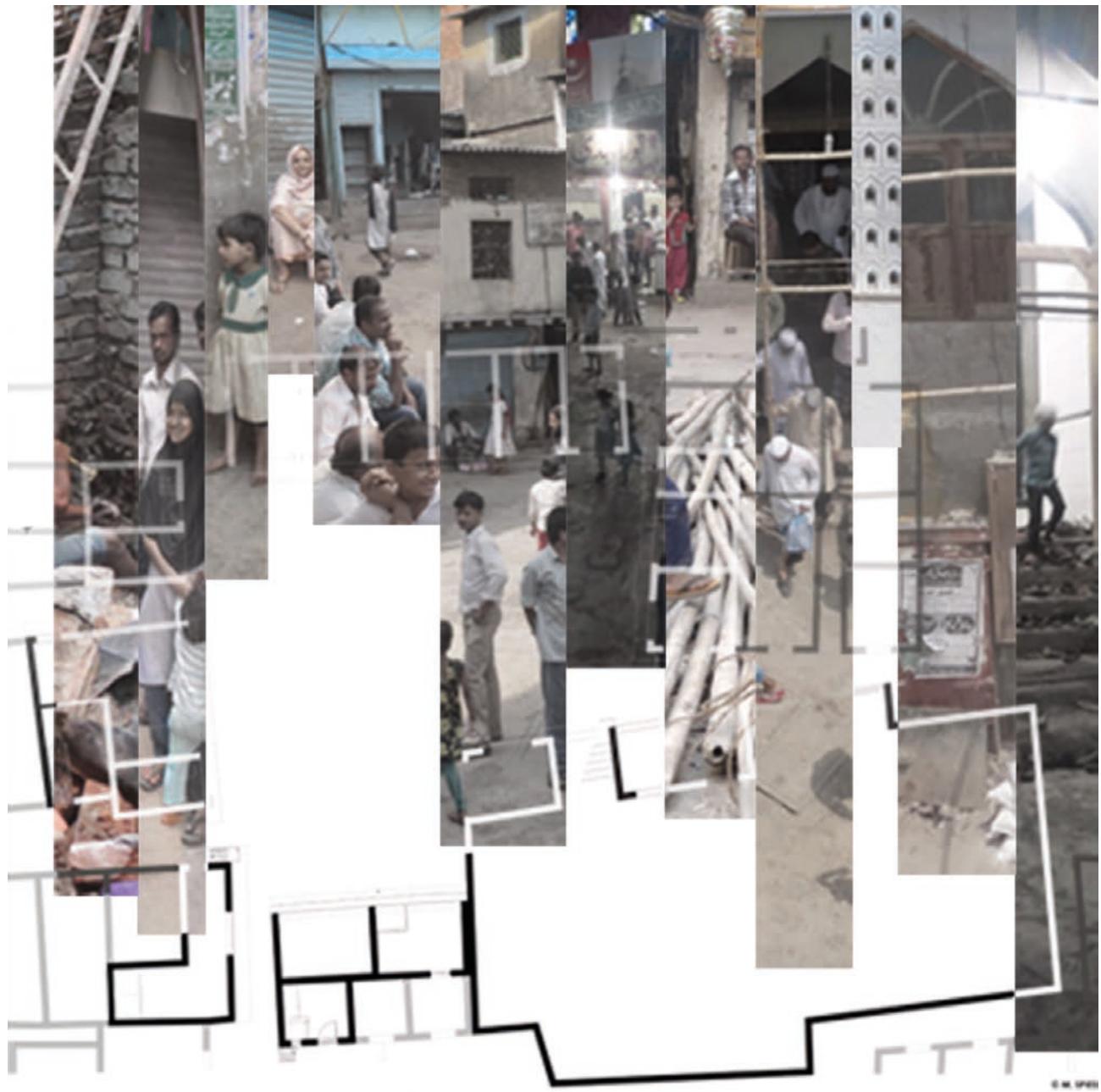


ABB 207 | Learning from the Muslim Chowk

12 | POTTERS' CHOWK





## 12.1 | VERDICHTUNG UND VERWANDLUNG

### 12.1.1 | Die Lage des Potters' Chowk

Der untersuchte Platz liegt rund 100 Meter von der 90 Feet Road entfernt in einem der ältesten Bezirke Dharavis, dem TöpferInnenviertel. Im Gegensatz zu der viel befahrenen Hauptverbindungsstraße fühlt sich ein Spaziergang durch Kumbharwada wie eine Wanderung durch ein traditionelles Dorf in Gujarat an: Dort ist es plötzlich ganz still und leise. Etwa 18 Familien aus Gujarat leben hier schon seit zwei Generationen zusammen und teilen sich den Platz als Spielfläche, Wohnzimmer und Arbeitsraum.

### 12.1.2 | Die ersten BewohnerInnen

Die ersten TöpferInnen kamen vor rund hundert Jahren nach Dharavi und gehörten wie die FischerInnen und GerberInnen zu jenen Gemeinschaften, die sich als homogene Beschäftigungsgruppe ansiedelten: Seit 1912 wurde der Hafen im damaligen Bombay ausgebaut, was eine Verbindung zwischen Gujarat und Maharashtra am Meerweg ermöglichte. Aus diesem Grund kamen in dieser Zeit zwischen 150 und 200 TöpferInnenfamilien aus Gujarat, um sich in Dharavi niederzulassen. Ein weiterer wichtiger Grund dafür war, dass der Boden um Dharavi als Rohmaterial für die Töpferei besonders gut geeignet war.

#### Kolonie der TöpferInnen

Ursprünglich kamen die ersten TöpferInnen aus Saurashtra nach einer schweren Dürrekatastrophe im 18. Jahrhundert auf der Suche nach einer neuen Existenz nach Mumbai: Die Familien siedelten sich in den südlichen Bezirken der Stadt an und etablierten sich erst später in Dharavi, wo sie heute die größte TöpferInnengemeinschaft in Mumbai bilden. "Khumbar" bedeutet Töpfer und "wada" Kolonie: Davon leitet sich der Name Kumbharwada ab, was "Kolonie der TöpferInnen" bedeutet.

ABB 208 | Die Lage des Potters' Chowk





### Formale Grundstücksverteilung

Kumbharwada ist mit dem kolonialen Grundstücksrecht einer 99jährigen Pacht verbunden, die bereits im Jahre 1895 festgelegt wurde. Diese erste Generation der TöpferInnen wurde durch die Hilfe der *Trader Community* in Dharavi legalisiert: Die Regierung teilte den Familien Grundstücke zu, die fortan das Recht hatten, das Land legal zu bewohnen und bebaubar zu machen.

ABB 209 | Die Nachbarschaft um den Potter's Chowk

### Bewahrte räumliche Identität

Die ersten TöpferInnen siedelten sich in einem rund 22 Hektar großen Gebiet nördlich der 90 Feet an. Im Vergleich zu anderen Nachbarschaften Dharavis ist es noch heute relativ locker bebaut. Im Gegensatz zu den weiteren untersuchten Plätzen und Orten konnte die räumliche Identität des Viertels bis in die Gegenwart weitgehend bewahrt werden: Die hier ansässigen Familien wohnen heute noch im selben Viertel als homogene Bevölkerungsgruppe. Und noch immer ist die gesamte Nachbarschaft von einer Tätigkeit geprägt: Nach Schätzungen der EinwohnerInnen sind es zwischen 700 und 800 Familien, die noch heute das traditionelle Töpfergewerbe ausüben.<sup>1</sup>

### Ursprüngliche Arbeitsmethoden in die Megacity übertragen

Die TöpferInnen in Kumbharwada arbeiten damals wie heute, wie in den ursprünglichen Heimatdörfern erlernt, mit ihren ursprünglichen Methoden: Dabei

<sup>1</sup> Gruppendiskussion P01 mit BewohnerInnen des Kumbharwada, 2013, Kumbharwada Dharavi

benötigen sie roten und grauen Ton den sie in ihren traditionellen Öfen brennen. Die Produkte sind in einfachen und traditionellen Formen gefertigt und werden in den unterschiedlichsten Größen verkauft. Normalerweise werden irdene Töpfe, Schalen und Blumenvasen hergestellt. Die Zeit um das Lichterfest ist gleichzeitig Hochsaison für die TöpferInnen: Dann werden hauptsächlich kleine Gefäße und Lampen produziert, die die gesamte Stadt Mumbai zum Leuchten bringen.<sup>2</sup>

Hasmukhbhai lebt mit seiner Familie am Platz: Er erzählt, dass sich ein Teil der hinduistisch-gläubigen TöpferInnen Prajapati – das bedeutet Gott der Kreativität – nennen: Sie sind Söhne der Gottheit Brahma. Denn in der hinduistischen Mythologie sind die TöpferInnen die direkten Nachkommen von Gott Prajapati. Laut der Mythologie war der erste irdene Topf ein Geschenk der Götter. In einer anderen Geschichte wird behauptet, dass Shiva bei seiner Hochzeit mit Parvati den Wassertopf für die Zeremonie vergessen hätte: Deshalb beauftragte er Prajapati ein Gefäß anzufertigen, seine Frau opferte dabei ihr Blut, um es zum Bemalen zu verwenden. Auf diese Weise soll der erste irdene Topf entstanden sein.<sup>3</sup>

### Selbstorganisation und politischer Einfluss

2010 gab es 385 Familien, die eine eigene Werkstatt besaßen. 70% ihrer Produktion verkauften sie innerhalb Mumbais. Diese Familien sind noch für rund 2000 weitere Menschen in Dharavi ArbeitgeberInnen.<sup>4</sup> Die TöpferInnenemeinschaft in Dharavi organisierte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte untereinander: Mittlerweile gibt es zahlreiche Organisationen, die eine gesunde Ernährung und Lebensweise, aber vor allem die Ausbildung der nächsten Generation unterstützen. Dabei ist auch die in Gujarat gegründete Partei BJP involviert, die sich ganz besonders stark und unter einem nationalistisch angehauchten Deckmantel um Wählerstimmen in der hier lebenden Bevölkerung aus Gujarat bemüht.<sup>5</sup>

#### 12.1.3 | Die räumliche Verwandlung und Verdichtung der Straße des Potters' Chowk (*Cluster Scale und Cell Scale*)

Aufgrund der Gruppendiskussionen, informellen Gespräche mit BewohnerInnen und Beobachtungsprotokolle für diese Arbeit lassen sich jeweils drei historische Phasen der Bauweise zusammenfassen. Für den gesamten Prozess wurde das Forschungskriterium „Die räumliche Verwandlung und Verdichtung des Potters' Chowk“ gewählt.

Die räumlich-strukturelle Entwicklung des Potters' Chowk lässt sich in vier wesentliche Entwicklungsstufen einteilen, wie in den folgenden Abschnitten beschrieben.<sup>6</sup>

Die Skizzen auf den nächsten Seiten basieren auf zahlreichen informellen Gesprächen (2011-2014) mit den unterschiedlichen BewohnerInnen Dharavis

---

2 Gruppendiskussion P01 mit BewohnerInnen des Kumbharwada, 2013, Kumbharwada Dharavi

3 Informelles Gesprächsprotokoll P01 mit Hasmukhbhai, 2013, Mumbai

4 DNA, 13.07.2010

5 Informelles Gesprächsprotokoll P02 mit einem Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

6 Gruppendiskussion P02 mit BewohnerInnen des Potters' Chowk, 2013, Kumbharwada Dharavi

### 12.1.3.1 | 1. Phase 1900 - 1932: Aufbau

#### Bodenverhältnisse bestimmten die neue Heimat

Die ersten Töpferfamilien kamen durch den Ausbau der Schiffswege zwischen Maharashtra und Gujarat nach Mumbai und suchten hier einen Platz mit guten Bodenverhältnissen für ihr Gewerbe: Da in der Nachbarschaft des heutigen Kumbharwada geeignetes Erdmaterial für ihre Töpferarbeiten zur Verfügung stand, bauten die neuen BewohnerInnen kleine Hütten aus Palmblättern und Bambusmatten als Wände auf dem weichen kaccha Boden. In dieser Zeit waren die Neuankömmlinge besonders von den Überschwemmungen während der Regenzeit betroffen, da der Boden unbefestigt war und ihre Häuser vom Regen regelmäßig unterspült wurden.<sup>7</sup>

#### Die ersten Häuser der TöpferInnen nahe der 90 Feet Road

Der untersuchte Platz befindet sich parallel in zweiter Reihe zur 90 Feet Road, die in dieser Zeit noch nicht ausgebaut war und sich in den folgenden Jahren als wichtige Handels- und Geschäftszone für die TöpferInnen entwickeln sollte. Alle Gebäude waren eingeschossig: Im vorderen Teil wurden in den ersten kaccha Häusern die Tonbehälter gelagert. Getöpfert wurde unter einem kleinen Vordach, das zum Platz hing. Wie in der BesenmacherInnenstraße gab es auch hier noch zwischen den Häusern genügend Platz zum Lagern der Rohmaterialien und Trocknen der Tongefäße. Die ersten Familien bauten ihre kleinen Betriebe auf und spezialisierten sich – wie auch heute noch – auf Wasserbehälter und Gefäße in unterschiedlichen Größen, welche für private Haushalte und Festivitäten innerhalb der Stadt benötigt wurden.

Ein Haus am Potters' Chowk war ursprünglich ein Raum der in der zweiten Bauphase in den 1930er Jahren, nach dem Feuer, aus Wellblech und Holzelementen bestand. Das Ein-Raum-Haus hatte immer einen Dachvorsprung von ein bis zwei Metern, der zugleich eine geschützte Fläche zum Töpfern darbot. Der Innenraum wurde hauptsächlich als Schlaf- und Stauraum genutzt und in der Regenzeit als Arbeitsraum und zum Trocknen der Tongefäße umfunktioniert. Ursprünglich waren es freistehende Bauten, die jenen im Heimatdorf nachempfunden waren und anfangs noch nicht die verdichteten, langgezogenen Grundrisse hatten, die sich bis heute erhalten haben. Sowohl die Dachdeckung als auch die Wände waren aus Palmblättern, die nach der Regenzeit wie bei allen untersuchten Plätzen erneuert wurden.<sup>8</sup>

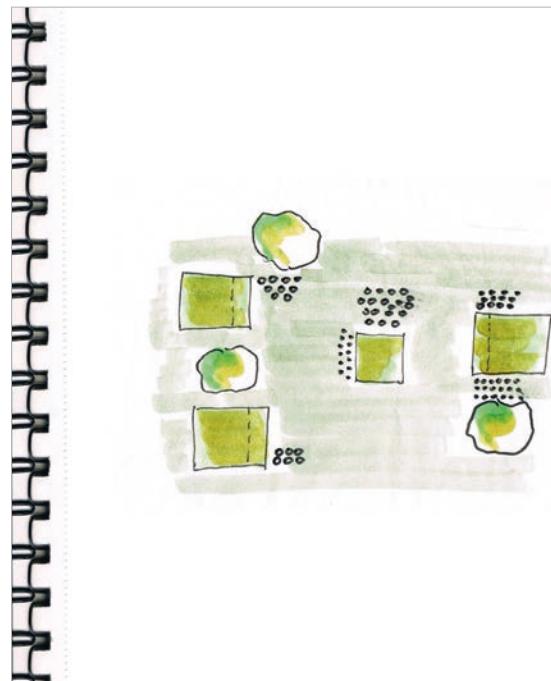


ABB 210 | Schematische Darstellung des Aufbaus: Die ersten Hütten entstanden um den heutigen Platz herum als einzelne Gebäude, deren Eingänge sich jeweils gegenüber standen. Vor den Häusern und im Zentrum des Platzes stand ein kleiner Brennofen, den sich die TöpferInnen teilten. Mangrovenbäume, unter denen gearbeitet wurde, spendeten damals noch Schatten.

7 Informelles Gesprächsprotokoll P02 mit einem Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

8 Informelles Gesprächsprotokoll P03 mit einem älteren Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

### 12.1.3.2 | 2. Phase 1932-1980: Wiederaufbau und Erweiterung

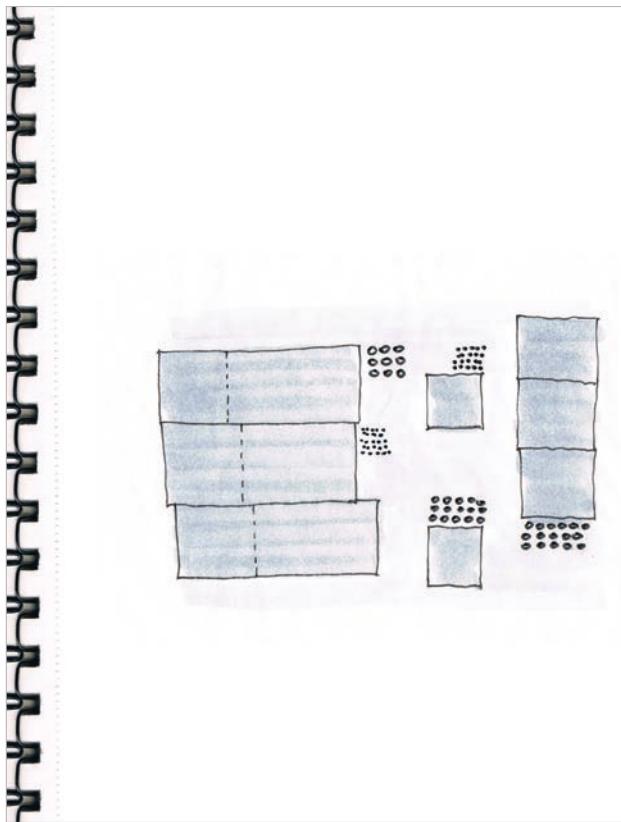


ABB 211 | Nach dem Flächenbrand wurden die Häuser *pacca* gebaut: Die Wände bestanden aus einer Holzrahmenkonstruktion, die mit Wellblechpaneelen aus Zementplatten ausgekleidet wurde.

1932 gab es einen verheerenden Flächenbrand, der einen Großteil der Behausungen im TöpferInnenbezirk zerstörte: Die Trader Community von Mumbai half den Familien, ihre Häuser wieder aufzubauen und versorgte sie in dieser akuten Notsituation mit Essen und Kleidung.<sup>9</sup>

Laut Kartenmaterial war die 90 Feet Road in dieser Phase noch nicht ausgebaut. Jedoch bald darauf sollte sie die wirtschaftliche Schnittstelle für den Produktverkauf werden. Gespräche mit älteren TöpferInnen zufolge teilte die erste Generation das Gebiet in *wadis*<sup>10</sup> auf. Sie parzellierten die Flächen zu kleinteiligen und dorfähnlichen Nachbarschaften, die für die jeweiligen BewohnerInnen größtmäßig überschaubar und geschlossene Arbeits- und Lebensräume waren.<sup>11</sup> Diese rechteckigen Grundflächen waren jeweils von schmäleren Erschließungsstraßen umgeben. Sie enthielten je nach Größe und Lage innerhalb des Bezirks zwischen 6 und 20 Häuser, die sich jeweils gegenüberstanden. 2-3 Familien teilten sich einen Brennofen. Die Häuser schlossen immer einen Platz in unterschiedlichen Größen ein, der für die TöpferInnen nicht nur Arbeitsplatz, sondern auch wichtige Kommunikationsfläche war.<sup>12</sup>

#### Der Platz als Festsaal und Wohnzimmer

Da die Innenräume dem Töpfern vorbehalten waren, lagerten die BewohnerInnen sowohl häusliche als auch gemeinschaftliche Aktivitäten aus ihren Häusern auf den Chowk aus. Der kleine Platz wurde für alle Festivitäten der Gemeinschaft – besonders für *Navratri*, dem wichtigsten Fest im religiösen Jahreskreis der *Gujaratis*<sup>13</sup> – benutzt. Wie am Hanuman Chowk spielten sich nicht nur religiöse, sondern auch familiäre Festivitäten wie Hochzeiten hier ab. In dieser Zeit waren alle Familien als TöpferInnen beschäftigt. Es gab bereits die beiden Brennöfen, die von allen Familien am Platz benutzt wurden.<sup>14</sup>

Das Innenleben der länglichen Häuser wurde den Bedürfnissen und den einzelnen Tätigkeiten der TöpferInnen angepasst und war je nach Lage der Häuserreihen innerhalb des Kumbharwada verschieden.<sup>15</sup>

9 Informelles Gesprächsprotokoll P03 mit einem älteren Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

10 Hindi: Bezirk

11 Gruppendiskussion P03 mit älteren BewohnerInnen des Potters' Chowk, 2013, Kumbharwada Dharavi

12 Informelles Gesprächsprotokoll P03 mit einem älteren Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

13 BewohnerInnen aus Gujarat, Westindien

14 Informelles Gesprächsprotokoll P04 mit Dakshaben, 2013, Mumbai

15 Informelles Gesprächsprotokoll P03 mit einem älteren Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

### 12.1.3.3 | 3. Phase: 1980 bis heute (2016): Konsolidierung und Modernisierung

#### Homogene Gemeinschaft

Da sich die einzelnen Arbeitsschritte der TöpferInnen kaum veränderten, blieb zu Beginn dieser Phase die bauliche Grundstruktur der Häuser gleich: Erst in den späten 1980er Jahren wurden die bestehenden Gebäude durch Obergeschoße erweitert, in denen nun auch BewohnerInnen aus anderen Teilen Indiens einzogen. Im Gegensatz zu den übrigen untersuchten Plätzen vermischtet sich die Gruppe der TöpferInnen nur langsam mit Mitgliedern anderer Gemeinschaften.

#### Zwei-Generationen-Haushalt

Durch die Verdichtung des Bezirks während der wirtschaftlichen Hochphase der TöpferInnen wurden die Obergeschoße erweitert. Ein wesentlicher Entwicklungsschritt war, dass die ursprünglichen Familien nun um eine Generation erweitert wurden und als Zwei-Generationen-Haushalt unter einem Dach lebten.

#### Baumwolle als Rohmaterial

Für das Anfeuern der Öfen wurde bisher Baumwolle als Rohmaterial verwendet: In dieser Phase erfolgte ein Niedergang der Baumwollspinnereien in Mumbai. Dadurch fielen plötzlich mehr Kosten an, da die Baumwolle aus Gujarat importiert werden musste. Manche verwenden mittlerweile Gas für ihre Brennöfen und verringern somit die hohe Umweltbelastung innerhalb der Nachbarschaft.

#### Pakka Häuser und pakka chowk

Heute sind alle TöpferInnenhäuser räumlich zerstückelt und in kleinere Wohnungen unterteilt. Schmale Gänge führen zu den hinteren, dunklen und ungenügend belüfteten Einheiten. Durch die vergrößerte Lastenaufnahme im Erdgeschoß wurde die ursprüngliche Bausubstanz durch moderne Baustoffe wie Ziegeln und Beton ersetzt und in Skelettbauweise gebaut. Die Wände wurden anschließend verputzt und wie überall in Dharavi in bunten Farben wie rosa, türkis und hellblau ausgemalt.<sup>16</sup>

Dakshaben erzählt, dass die unmittelbaren BewohnerInnen den Platz gemeinsam gepflastert hätten; dieser war bis in die späten 1970er Jahre *kaccha*, nun ist er mit Steinplatten ausgelegt und *pakka* gemacht worden.

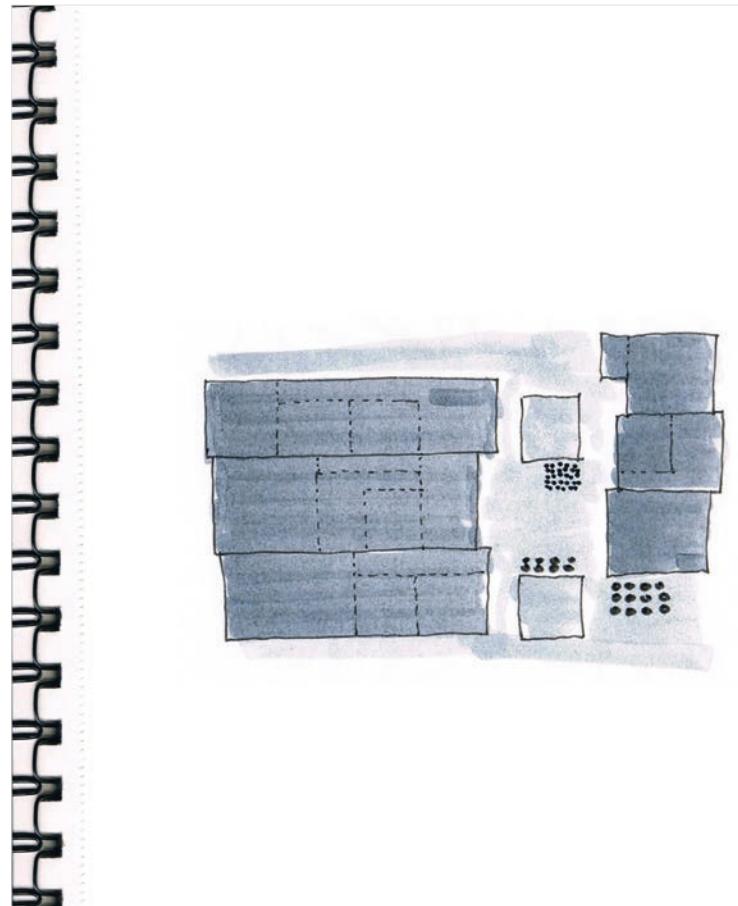


ABB 212 | Schematische Darstellung der Konsolidierung und Modernisierung: In den 1990er Jahren verdichtete sich der Platz immer mehr, da langsam auch MigrantInnen aus anderen Teilen Indiens zuzogen und andere Tätigkeiten ausübten. So gibt es direkt neben Hasmukhbais Haus nun eine Nähwerkstatt, die Handwerker aus Uttar Pradesh am Laufen halten.

#### 12.1.4 | Die soziologische Verwandlung des Potters' Chowk (*Social Scale*)



ABB 213 | Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung eines Hauses am Potters' Chowk

Muslim Chowk und in der BesenmacherInnenstraße – traditionelle Frauenkleidung, die nach Saudi Arabien exportiert wird.

*"Ich wünsche mir für meine Kinder, dass sie einen angesehenen Beruf ausüben und dabei saubere Kleidung tragen können."<sup>17</sup>*

#### Homogene Nachbarschaft

Der untersuchte Platz gehört zu den demographisch homogensten Nachbarschaften Dharavis; er ist mit Ausnahme von einem Haus zu 100% in Besitz von TöpferInnen aus Gujarat. Zwar hat sich bei rund 50% der Familien die Art der Beschäftigung geändert, alle BewohnerInnen des Platzes stammen jedoch aus der Kaste der TöpferInnen.

Die Häuser werden im Erdgeschoß von ihren BesitzerInnen bewohnt; die ausgebauten Obergeschoße werden heute zum größten Teil an BetreiberInnen von Werkstätten oder an Familien aus Gujarat vermietet. Eine Ausnahme bildet die Werkstatt neben dem Haus von Hasmukhbhai: Diese wurde vor fünf Jahren an einen muslimischen Geschäftsmann aus Uttar Pradesh vergeben. Die Handwerker produzieren dort – wie auch am

Muslim Chowk und in der BesenmacherInnenstraße – traditionelle Frauenkleidung, die nach Saudi Arabien exportiert wird.

#### Die Werkstatt als gesellschaftliches Gegenstück zu den TöpferInnen

Am Potters' Chowk gibt es (noch) keine Durchmischung unterschiedlicher BewohnerInnen, wie es in den letzten 10-15 Jahren auf den anderen untersuchten Plätzen spürbar geworden ist. Deshalb ist die Werkstatt ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Gegenstück zu den Gujaratis am Platz: Nicht nur ihre Herkunft, Religion und Essgewohnheiten unterscheiden sich von jenen ihrer NachbarInnen, sondern auch die Tatsache, dass die hier rund zehn arbeitenden Männer ohne ihre Familien nach Dharavi gekommen sind.

Als Teil der new *floating communities* ordnen sie sich gesellschaftlich innerhalb des TöpferInnenbezirks unter und feiern ihre Feste mit ihren Kollegen und Freunden, die ebenso junge Migranten aus Uttar Pradesh und Bihar sind, nicht hier am Platz, sondern innerhalb der muslimisch dominierten Nachbarschaften Dharavis.

#### Seltenheit : Singles und Dharavi als Heimat

In einem Haus lebt ein alleinstehender Mann aus Gujarat, der in einem Büro in einem anderen Stadtteil Mumbais arbeitet. Er gehört zu einer kleinen Minderheit in Dharavi, denn hier leben üblicherweise mindestens zwei Generationen, und in zwei Wohnungen am Platz sogar drei Generationen unter einem Dach. Anders als in anderen Nachbarschaften ist die Gründergeneration hier in Dharavi geblieben, um ihre Kinder und Enkelkinder bei der Arbeit und Kinderbetreuung zu unterstützen.

### **Die Herkunft Gujarat als gemeinsame Identität**

Durch die ethnographische Homogenität der gesamten Nachbarschaft sind die Dialekte, Traditionen und Eigenheiten der Menschen spürbar. Der Platz wird von den Traditionen und Gewohnheiten der *Gujarati* dominiert, auch wenn sich mittlerweile ihre Berufe geändert haben und sie nun innerhalb des Viertels oder in anderen Stadtbezirken tätig sind: Dakshabhen hilft beim Bemalen von kleinen Tongefäßeln, während ihr Mann als *office boy* im Süden der Stadt arbeitet. Die TöpferInnen am Platz ernähren sich alle vegetarisch, sprechen untereinander den von ihren Eltern erlernten Dialekt und feiern gemeinsam alle besonderen Feste am Platz, die man speziell in Gujarat feiert.

### **Fundierte Schulausbildung**

Im Gegensatz zu den Dhobis, die die Kinder in den Heimatdörfern lassen, sind alle Kinder der Familien am Chowk bei den Eltern und genießen eine gute Schulausbildung: Hasmukhbhais Kinder gehen in eine private English Medium School, die nur 200 Meter vom Platz entfernt liegt. Seine Kinder sprechen bereits fließend Englisch und werden in ihren Zukunftsplänen, andere und „saubere“ Berufe zu ergreifen, von den Eltern maßgeblich unterstützt. Hasmukhbhai und seine Frau haben nur eine schulische Grundausbildung aufzuweisen, da sie schon in der Kindheit im elterlichen Töpfertreib mithelfen mussten. Ein weiterer Grund ist, dass es bis vor zwanzig Jahren nur vereinzelt öffentliche- geschweige denn private - Schulen hier in Dharavi gegeben hat: Für die Generation von Hasmukhbhai stellte sich gar nicht die Frage, ob sie etwas anderes erlernen wollten.

Alle BewohnerInnen des Platzes sind relativ jung und um die 30 Jahre alt: Diese Generation ist sich sehr wohl bewusst, dass ihr Beruf von den Kindern nicht mehr ausgeübt wird. Es ist anzunehmen, dass sie der letzten oder vorletzten Generation der TöpferInnen angehört.

### **Einkommen mit dem religiösen Jahreskreis verknüpft**

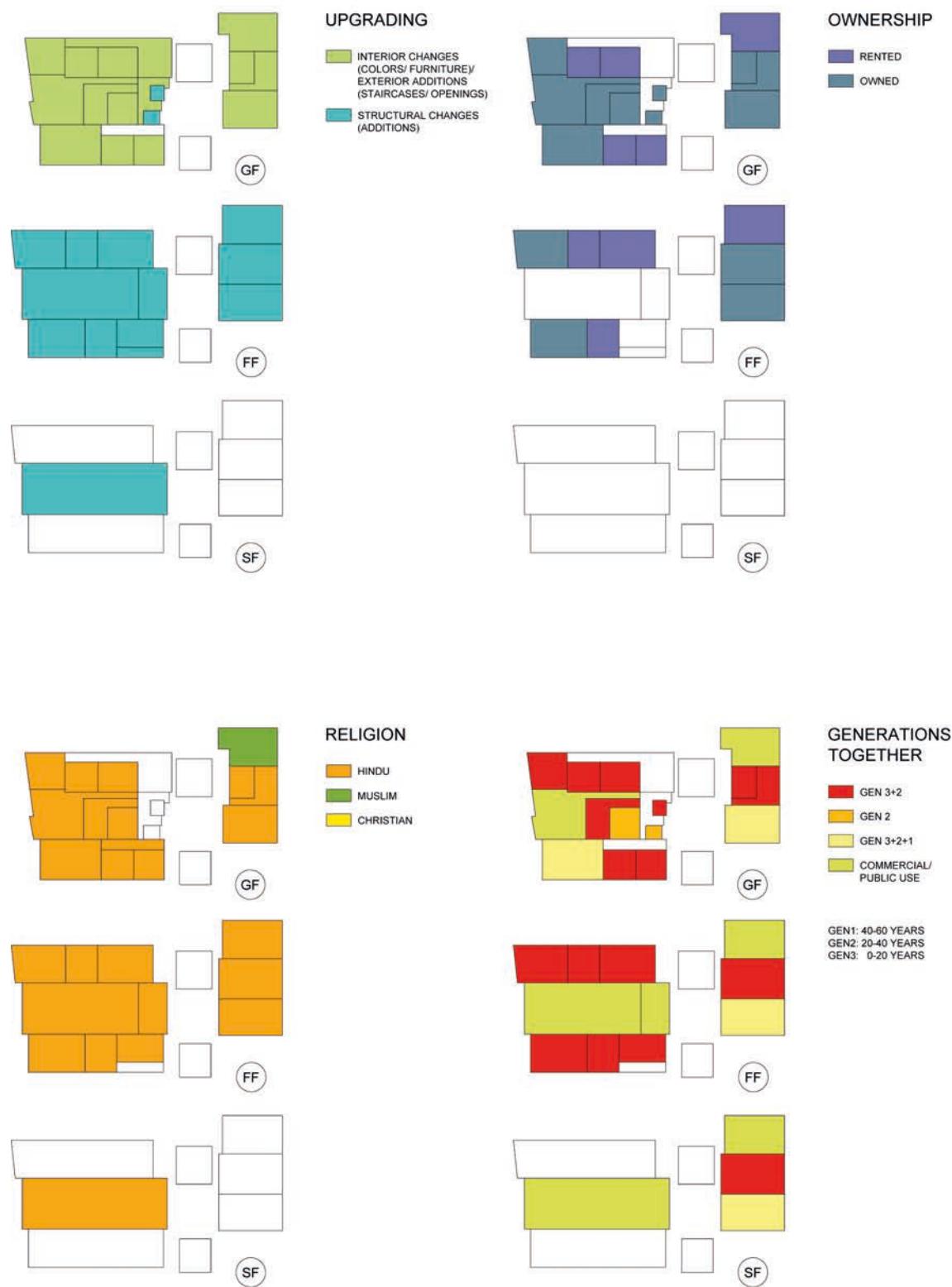
Bis vor zehn Jahren verdiente ein Töpfer/ eine Töpferin am Platz 150 Rupien pro Tag, was sich mittlerweile verdoppelt hat. Das Einkommen ist immer unmittelbar mit den religiösen Festivitäten gekoppelt und schwankt während des Jahres zwischen 300 IR und 500 IR pro Tag: Während der für die Gujaratis wichtigsten Festivalzeiten Navratri und Diwali ist die gesamte Familie damit beschäftigt, die zahlreichen Aufträge zu erfüllen. Nicht nur die Frauen, sondern auch die Kinder helfen bei den leichteren Tätigkeiten nach der Schule mit: Sie bemalen die Tongefäße und verstauen sie danach in Schachteln für den Weitertransport.<sup>18</sup>

Auf den nächsten beiden Seiten werden die untersuchten soziologischen Parameter in Form von Infografiken übersichtlich beschrieben.

## **12.2 | DISLOKATION UND ADAPTIERUNG**

Im folgenden Kapitel wird auf die individuelle Lebensgeschichte des Töpfers Hasmukhbhai eingegangen: Er wurde deshalb ausgewählt, da er sein ganzes Leben hier am Platz verbracht hat und mit seiner Umgebung und seinen KollegInnen bestens vertraut ist.

ABB 214 | (diese und nächste Seite) Grafische Darstellung wichtiger soziologischer Parameter am Potters' Chowk



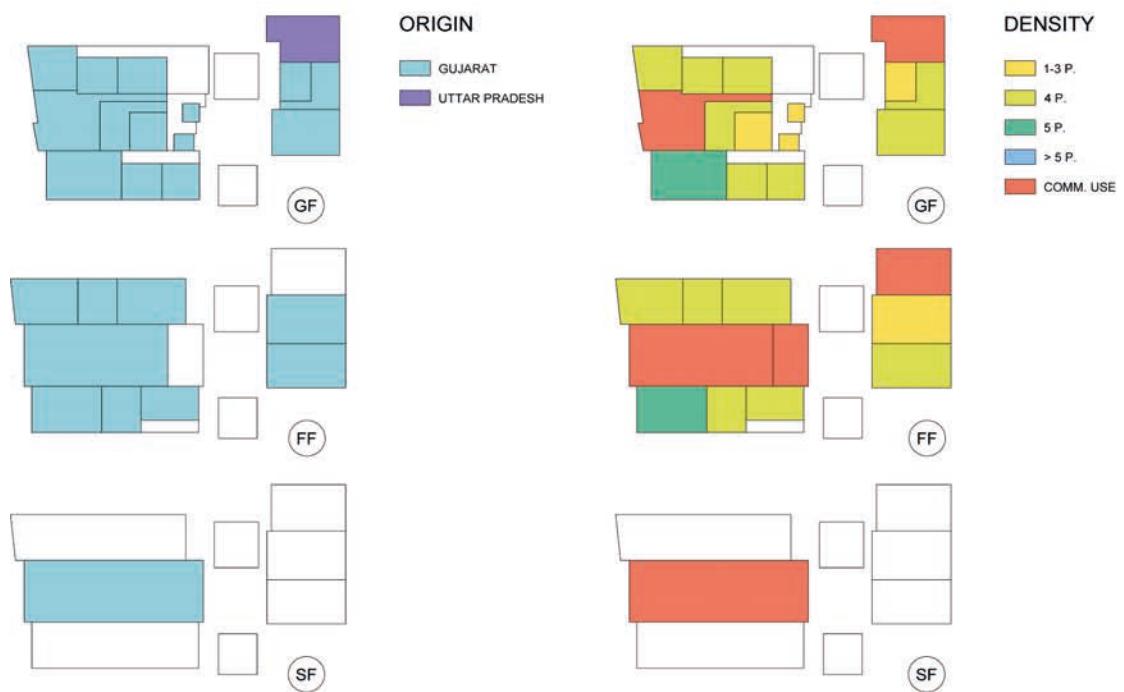




ABB 215 | *The Story of Hasmukhbhai*: Die Bildcollage zeigt Hasmukh und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi

### 12.2.1 | Die Geschichte von Hasmukhbhai

Hasmukhbhai ist hier in Dharavi geboren; sein Haus liegt etwa in der Mitte des Platzes. Sein Vater hat es vor 50 Jahren von einem Töpfer als Ein-Raum-Haus übernommen und erweitert. Vor seiner Wohnung befindet sich ein selbst gebauter Brennofen. Dieser ist nahezu täglich in Betrieb, außer in der Regenzeit ist er durch die gegebenen klimatischen Bedingungen nicht ausgelastet.

Hasmukhbhai ist heute 40, seine Frau 38 Jahre alt. Sein Fokus liegt in der Ausbildung seiner Kinder, denen er damit ein besseres Leben ermöglichen will: Er hat zwei Söhne und eine Tochter im Alter zwischen 7 und 12 Jahren.

### **Heimat Kumbharawada**

Der Töpfer ist wie alle anderen Familien nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich hier gut verankert: Er fährt genauso wie seine NachbarInnen nur höchstens einmal im Jahr in seine Heimat Gujarat. Sein Vater gehörte jener Generation an, die ganz bewusst nach Dharavi gekommen sind: Die TöpferInnengemeinschaft ist keine *floating community* wie die Dhobis es sind. Hasmukhbhais Vater ist hierher "ausgewandert" und auch hier gestorben. Er hat das Stadtviertel rasch als seine neue Heimat angenommen.

### **Wissen und Vorstellungsvermögen aus der Heimat**

Hasmukhbhais Eltern haben ihre Herkunft und Traditionen hier nach Kumbharwada mitgebracht: Ihr Wissen und handwerkliches Können aus ihrer Heimat implementierten sie hier im städtischen Kontext. Hasmukhbhai erzählt, dass sein Vater das erstandene Haus langsam aus seinen Vorstellungen aus der Heimat und mit den vorhandenen Mitteln der Stadt erweitert und nach seinen Bedürfnissen an die beengten Platzverhältnisse angepasst hat. Während des Ausbaus der Häuser am Platz haben sich alle Familien dabei gegenseitig geholfen. Die TöpferInnenfamilien hatten sich bereits aus ihren Heimatdörfern gekannt und täglich gemeinsam hier am Chowk gearbeitet – wie damals im Dorf. In Hasmukhbhais Kindheit waren ausnahmslos alle Familien im Kumbharwada TöpferInnen, denn diese Tätigkeit war das einzige, was sie hier ausüben und wovon sie nach ihrer Ankunft Geld verdienen konnten. Bald hatten seine Eltern AbnehmerInnen für ihre Produkte gefunden. Die nachbarschaftlichen Familien unterstützten sie bei der Eingliederung in die bestehende Gemeinschaft.<sup>19</sup>

### **Abnahme der Produkte als wirtschaftliche Konstante**

Auch Hasmukhbhai hat mittlerweile seit vielen Jahren eine Hauptabnehmerin seiner Produkte: Die Familie Chauhan hat an der 90 Feet Road ein Geschäft mit KundInnen aus ganz Mumbai, das fast täglich von ihm beliefert wird. Hier verkaufen die Chauhans Tongefäße in allen Größen und Formen der TöpferInnenbetriebe hinter der Hauptverkehrsstraße.<sup>20</sup>

### **Lebensunterhalt Töpfern**

Ein Tag fängt früh an für Hasmukhbhais Familie: seine Frau und er stehen um vier Uhr morgens auf, um um halb fünf Uhr die Haustüre zu öffnen und mit der täglichen Arbeit zu beginnen. Während seine Frau das Frühstück zubereitet, macht Hasmukhbhai diya: Das ist der rohe Ton, den er wenige Stunden später geformt auf dem Platz in der Sonne zum Trocknen auflegt. Innerhalb des Platzes hat er sich sein Arbeitsterrain geschaffen: Bis zur Mittagszeit hilft ihm seine Frau Dakshaben. Dann verlässt sie Dharavi bis zum späten Nachmittag, um in einem der südlichen Bezirke als Kochin bei einer Familie aus Gujarat zu arbeiten. Der Platz ist während des Tages sein Arbeitsraum, der von drei wesentlichen Arbeitsschritten bestimmt ist: Bis sieben Uhr früh bereitet er den Ton als Arbeitsmaterial zu, um bis zur Mittagszeit die Tongefäße produzieren zu können. Dann beginnt die Trocknungsphase, die bis zum Nachmittag andauert.

---

19 Informelles Gesprächsprotokoll P05 mit Hasmukhbhai, 2013, Mumbai

20 Informelles Gesprächsprotokoll P06 mit Mr. Chauhan, 2013, Mumbai

## 12.2.2 | *Different places, same people?* Das Haus von Hasmukhbhais Familie im Heimatdorf

Das ursprüngliche Heimatdorf von Hasmukhbhais Familie ist Una, das mittlerweile zu einer 130.000 Einwohner großen Kleinstadt herangewachsen ist: Una liegt in Saurashtra, ist 15 km von dem an der Küste liegenden Diu entfernt und ist das wirtschaftliche Zentrum für die kleineren Dörfer im Umkreis. Hasmukhbhais Vater war hier noch als Töpfer tätig, ehe seine Familie vor über 50 Jahren in das 80 km entfernte Somnath Veraval emigrierte, da es für ihn dort keine Arbeit mehr gegeben hatte. Die EinwohnerInnen der Stadt leben hauptsächlich von der hier ansässigen Textilindustrie, dem Export von traditionellen Booten und der Fischindustrie: Fisch wird von hier vor allem in die Golfstaaten, in die USA und nach Japan exportiert.

### Textilfabriken als Versorgerinnen der ehemaligen TöpferInnen

Wie andere TöpferInnen auch arbeitet nun Hasmukhbhais Bruder Ranjit in einer der nahegelegenen Textilfabriken, die ihm und seiner Familie ein formales und geregeltes Einkommen sichert. Der ehemalige Töpfer hat sich in Somnath Veraval einen bescheidenen Wohlstand erwirtschaftet: Sein großzügiges Haus ist in einer ruhigen und beschaulichen Nachbarschaft inmitten der indischen Kleinstadt eingebettet – und konträr zur Dichte Dharavis. Das ursprünglich eingeschossige Haus baute Ranjit später zu einem dreigeschossigen Gebäude aus. Heute leben noch seine Tante, sein Bruder und dessen Familie hier. Das moderne Drei-Generationen-Haus wurde aus relativ teuren Materialien wie Beton und Stein aus der Umgebung gebaut – als Zeichen eines (bescheidenen) Wohlstandes und Statussymbol.

### Die Frauen als Architektinnen des Drei-Generationen-Hauses

Die Architektinnen des Hauses waren die Frauen, die hier wohnen: Das gesamte Haus ist in ihrer Hand; sie verbringen den ganzen Tag dort und treten kaum heraus. Die räumliche, gut durchdachte Aufteilung innerhalb des Hauses hat sich aus den Bedürfnissen der weiblichen Familienmitglieder ergeben:<sup>21</sup>

ABB 216 | (unten, von links nach rechts) Blick von der Dachterrasse von Ranjits Haus in Una | Die Nichten und Neffen Hasmukhbhais | Hasmukhbhais Familie vor dem Haus in Una

21 Informelles Gesprächsprotokoll P07 mit Ranjit, 2013, Somnath Veraval



Die beiden Küchen der Schwägerinnen liegen nebeneinander, was das tägliche gemeinschaftliche Kochen erleichtert. Beide Hausfrauen haben zwar getrennte Küchenräume, helfen aber einander davor sitzend am Boden bei den Vorbereitungen.

Gegenüber liegt die Toilette, daneben sind ein Wasseranschluß und ein erhöhtes Becken zum Waschen der Wäsche, welches gleichzeitig als Badezimmer für die rund zehn Familienmitglieder dient. In einem Geschoß gibt es jeweils ein Zimmer für die Familie, welche sich zu viert den Raum teilt und alle Funktionen des Wohnens vereint: Der multifunktionale Raum ist Schlafzimmer, Wohnzimmer und Esszimmer zugleich. An den Wänden sind Vitrinen angebracht, die die Hochzeitsgeschenke der BewohnerInnen – Geschirr, Bilder und kleine dekorative Vasen – präsentiert. Der Haustempel nimmt dabei einen dominanten Teil der Wandfläche ein. Religion hat einen wichtigen Stellenwert innerhalb des Hauses für jedes Mitglied der Familie: An den Türen, Wänden und am Boden markieren kleine Zeichen die persönliche religiöse Zuwendung der hier lebenden Menschen.

Der umlaufende Balkon dient hauptsächlich als Abstellraum und zum Aufhängen der Wäsche. Die Terrasse am Dach wird – ähnlich wie in den dörflichen Dhobihäusern – auch hier zum Trocknen der Wäsche und der Chillis benutzt.

Im Erdgeschoßwohnt die Witwe und Großtante von Hasmukhbhai, die aus ihrer Wohnung in einen kleinen Innenhof blickt: Dort gibt es für sie einen kleinen Brunnen zum Waschen der Wäsche und des Geschirrs. Der Erschließungsgang ist offen und die Wände im Stiegenhaus mit jalis versehen; das garantiert in der heißen Sommerzeit eine optimale Durchlüftung des gesamten Innenraumes.<sup>22</sup>

### Somnath Veraval als Besuchsort für Hasmukhbhai

Hasmukhbai sieht seine Familie nur noch ein bis zweimal im Jahr hier: Während der Festivalzeit ist für ihn berufliche Hochsaison. Zu einem mehrwöchigen Besuch nach Gujarat kommt er höchstens während der Schulferien der Kinder. Es ist – ähnlich wie bei Gulzar am untersuchten Muslim Chowk – ein Verwandtenbesuch ohne persönlichen Bezug zur Heimat seines Bruders. Es gibt zwar

22 Beobachtungsprotokoll Nr. P04, 2013, Somnath Veraval

ABB 217 | (unten und ganz unten) Die Frauen des Hauses





ABB 218 | Religiöse Symbole und persönliche Gegenstände innerhalb des Hauses im Dorf in Gujarat

ähnliche traditionelle Muster und Gewohnheiten, die in Form des Essens, religiöser Rituale, des Dialekts oder der Kleidung abzulesen sind, aber die beiden Familien haben sich ganz unterschiedlich und individuell den unterschiedlichen Lebensbedingungen angeglichen – die eine unter den Bedingungen einer Nachbarschaft inmitten einer Megacity, die andere im Kontext einer mittleren Kleinstadt in Gujarat..

#### 12.2.3 | *Different places, changing spaces:* Mögliche verbindende räumliche und soziale Elemente

Zwei unterschiedliche, räumliche und gesellschaftliche Szenarien werden hier spürbar: Zwei Familien gleichen heimatlichen Ursprungs – nämlich jene der Brüder Hasmukhbhai und Ranjitbhai – haben unterschiedliche Migrationshintergründe. Da es keine Arbeit mehr im Heimatdorf gab, lebt Hasmukhbhai nun in Dharavi und Ranjit in Somnapur. Beide haben sich an zwei unterschiedlichen Orten unterschiedlich großen Maßstabs neue Existenz aufgebaut und mussten sich jeweils auf verschiedene Art und Weise behaupten: Der eine in einem neuen, fremden Beruf in einer gewohnten Umgebung, der andere in seinem gewohnten Beruf innerhalb einer fremden Umgebung.

#### Der verlorene Bezug zur Heimat Dorf

Beide Familien leben innerhalb verschiedener räumlicher und gesellschaftlicher Kontexte: Ranjitbhai wohnt in seinen familiären Traditionen und seines gut funktionierenden Drei-Generationen-Haushalts in einer mittelgroßen Stadt im Bundesstaat Gujarat. Er hat sich im formalen Arbeitsprozess innerhalb einer nicht-kosmopoliten Stadt eingefunden. Sein Bruder Hasmukhbhai hingegen hat sein traditionelles Gewerbe aus dem ursprünglichen Dorf von seinem Vater übernommen: Hasmukh ist in Dharavi zu einem „ländlichen Kosmopoliten“ geworden. Denn einerseits ist er durch seinen Dialekt und Glauben mit seiner Herkunft verbunden. Jedoch ist er der ursprünglichen Heimat mittlerweile nicht nur räumlich, sondern auch gesellschaftlich ferner denn je: Seine „Heimat Gujarat“ als solche gibt es nicht mehr, weil das ursprüngliche Haus im Dorf nicht mehr existiert.

Hasmukhbai lebt zwar unter einem Dach mit seinem Onkel und hat deshalb die ebenerdigen Räumlichkeiten zu zwei Wohnungen abgetrennt. Die räumlich begrenzten Möglichkeiten stehen jedoch in keinem Verhältnis zu den räumlichen Begebenheiten in Somnapur.



### Unterschiedliche Mobilitätsgrade der Frauen

Die beiden Brüder haben sich in fremden Städten etabliert und mussten sich auf die gegebenen Situationen einlassen, um ihre Familien erhalten zu können.

Während die Familie von Ranjit in den althergebrachten Traditionen Gujarats verankert ist, lebt Hasmukhbhai innerhalb eines informellen, urbanen Dorfes – beeinflusst von der Großstadt Mumbai: Dakshabhen arbeitet in einem fremden Haushalt und hat einen wesentlichen Versorgungsanteil von rund 40% für ihre Familie übernommen: Im Gegensatz zu ihren Schwägerinnen, die Hausfrauen sind und ein traditionelles Leben innerhalb des Hausverbandes führen, ist Dakshabhen flexibel und mobil innerhalb der Megacity. Ihr zusätzlicher Verdienst ist für die private Schulausbildung ihrer drei Kinder notwendig.<sup>23</sup>

ABB 219 | Das Haus im Heimatdorf in Gujarat (oben) und der Wohnraum im Potters' Chowk in Dharavi (unten) im Vergleich: Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.

### 12.3 | RAUMVERKNÜPFUNGEN UND VARIABILITÄT

Das Forschungskriterium „Raumverknüpfung und Variabilität“ wird im Kapitel *Über-Lebensraum Potters' Chowk* durch den Zusammenhang des Raumes und der Erwerbsarbeit des Töpfers am Potters' Chowk dargestellt. In den darauffol-

ABB 220 | Über-Lebensraum Potters'  
Chowk: Räumliche Organisation und  
Arbeitsprozess der TöpferInnen





genden Kapiteln wird auf die unterschiedlichen Maßstabsebenen *Cluster* und *Cell Scale* eingegangen. Im Kapitel 12.3.4 wird darauf fokussiert, welche Raumelemente für zukünftige bauliche Verbesserungen in innovative Slumrehabilitationsprojekte übertragen werden können.

### 12.3.1 | Über-Lebensraum Potters' Chowk

#### Der Platz als Lernwerkstatt

Der Chowk stellt den kleinsten untersuchten Platz dar und wird von zwei *bhati*<sup>24</sup> umschlossen. Er ist der Lebens- und Arbeitsraum der zwei verbliebenen TöpferInnenfamilien. Sie haben ihren Beruf von ihren Eltern erlernt und übernommen, hier am Potters' Chowk, der für sie nicht nur Lebensraum, sondern damals auch Lernwerkstatt war.

Gegenüber von Hasmukhbhais Brennofen befindet sich in rund fünf Meter Entfernung der zweite *bhati*, der von einem mittlerweile bejahrten, 80-jährigen Ehepaar seit über fünf Jahrzehnten benutzt wird. Die beiden haben noch mit Hasmukhbhais Eltern hier zusammengearbeitet und ihren Arbeitsraum gemeinsam geschaffen; eine unsichtbare Linie markiert das jeweilige Terrain der beiden verbliebenen Familien von TöpferInnen.

#### Mini-Genossenschaften und Mikro-Lagerhäuser

Der Platz war ursprünglich nicht nur gesellschaftliches Wohnzimmer, sondern auch Wirtschaftsraum für die BewohnerInnen. Noch heute arbeiten die beiden Töpfer-Familien zusammen, tauschen sich aus und sind Teil einer „informellen Mini-Genossenschaft“ hier in Dharavi: Sie helfen einander bei gewissen Arbeitsprozessen und haben während der gesamten Arbeit Kontakt zueinander.

Der Chowk dient heute noch ebenso als Lagerraum für die Materialien zum Töpfern. Die rund 8 m<sup>2</sup> großen Brennöfen, welche ein Drittel des Platzes einnehmen, sind dabei abschließende Raumelemente am Platz und wichtiges Werkzeug, ohne sie wäre es unmöglich, das Handwerk des Töpfers auszuüben.

#### Mit dem Chowk verknüpfte Erinnerungen

Besonders die älteren BewohnerInnen sind mit dem Platz durch viele Erinnerungen verbunden. Als Hasmukhbhai noch ein Kind war, haben die heute 80jährigen zum wichtigsten Festival *Navratri garba*<sup>25</sup> gespielt. Sie waren emotional viel mehr mit dem Platz verbunden und hier verwurzelt, da sie sich die meiste Zeit hier am Platz aufhielten. Sehr selten nur, höchstens einmal im Jahr, gelangten sie in andere Stadtteile Mumbais. Sie mussten keine langen Wege zur Arbeit wie heute zurücklegen, ihr Arbeits- und Lebensraum war das Terrain um den Chowk.

Auch die Kinder benützten den kleinen Platz damals viel intensiver als heute: Noch bis vor 20 Jahren gingen sie – wenn überhaupt – im Durchschnitt nur vier Jahre zur Schule und halfen dann ihren Eltern bei der Arbeit.<sup>26</sup>

---

24 Brennofenmodule

25 Traditioneller Volkstanz aus Gujarat

26 Informelles Gesprächsprotokoll P03 mit einem älteren Bewohner des Kumbharwada (anonymisiert), 2013, Mumbai

### Straffer Zeitplan der Kinder

Zwar nützen die Kinder den Chowk heute noch als Treffpunkt und Spielplatz am frühen Abend und am Wochenende, im Gegensatz zu früheren Zeiten ist jedoch ihr Zeitplan heute viel straffer organisiert: Eine Tageshälfte verbringen sie in der Schule, nachmittags erledigen sie in *tuition classes* ihre Hausaufgaben und lernen gemeinsam.

### Freier Raum als Voraussetzung für die Lebensgrundlage Töpfern

Für die Tätigkeit des Töpfers ist unbebauter Raum Voraussetzung für den Lebensunterhalt – und sei er noch so klein.

Hasmukhbhai ist sich sehr wohl bewusst, dass er – ähnlich wie die Papad-Frauen am Hanuman Chowk – seine Tätigkeit aufgeben müsste, falls er seinen Arbeitsraum verlieren sollte. Innerhalb des rigiden Grundrisses einer SRA Wohnung könnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben.

Die verbliebenen TöpferInnen leben mit der ständigen Angst, von der Regierung umgesiedelt zu werden, und organisieren sich in Form von kleinen Handelsunionen und Unterstützungsfonds für ihre Kinder.<sup>27</sup>

---

ABB 221 | Unterschiedliche Niveaus  
am Platz

27 Informelles Gesprächsprotokoll P05 mit Hasmukhbhai, 2013, Mumbai





ABB 222 | Badezimmer als Zubau am Platz und innerhalb der Häuser

### 12.3.2 | *Living within the Cluster Scale*: Der Umgang mit Raum am Potters' Chowk

#### Mikro-Territorien auf unterschiedlichen Niveaus

Der Platz hat vor jedem Haus verschiedene hohe Sprünge, Niveaus und Stufen, die von den BewohnerInnen auf ganz unterschiedliche Weise genutzt werden (siehe dazu Abbildungsfolge 218 auf der vorhergehenden Seite):

Jede TöpferInnenfamilie hat sich Mikro-Arbeitsterritorien vor ihren Häusern geschaffen, die im Laufe der Jahre verändert und an ihre neuen Lebensgrundlagen und Ansprüche angeglichen wurden: Denn ursprünglich waren alle Familien TöpferInnen und arbeiteten auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen. Wie in den gewohnten dörflichen Strukturen war der Platz zu 100% von der Tätigkeit geprägt. Heute haben vor allem die männlichen Bewohner in Dienstleistungsberufen der Stadt ergriffen.

Das Terrain auf der Höhe 0,00 m – der Platz selbst – dient tagsüber vor allem zum Trocknen der Tonutensilien für die zwei Töpfer und nachmittags als Spielfläche für die Kinder. Das Terrain +0,30 m ist die erhöhte Stufe vor dem Haus von Hasmukhbhai, sein Arbeitsplatz und gleichzeitig Schutz vor Regen. Diese rund 30 cm mal 80 cm große Schwelle dient nicht nur als Arbeitsfläche, sondern ist auch Sitzmöbel und ein Platz zum Ausruhen zwischen den einzelnen Arbeitsschritten.

#### Verdichtung durch „gebaute Raumträume“

Mit der Ausübung unterschiedlicher Berufe innerhalb der Stadt haben sich gleichzeitig die Ansprüche der Bewohnerinnen und damit das räumliche Gefüge des Platzes verändert: Die Prioritäten und Wünsche der BewohnerInnen liegen nun bei intimeren Wohnbereichen, die von der hier lebenden Elterngeneration abgetrennt sind.<sup>28</sup>

In den durch die horizontalen Erweiterungen überdachten Erdgeschoßzone der Häuser gibt es nun unterschiedlich große Zubauten, die früher als über-

dachte Arbeitsfläche dienten: Dakshabhen hat vor fünf Jahren ihr lang ersehntes, eigenes Badezimmer erhalten. Ihre Familie ist nicht mehr im Töpfergeschäft tätig; der Ehemann arbeitet in der Stadt.

Durch den Zubau der insgesamt zwei Bäder als eigenständiges Gebäude und mit einer kleinen Pufferzone von rund einem Meter zur Eingangstüre des Hauses hin wurde der Platz um rund 10 m<sup>2</sup> verkleinert und ihm somit öffentliche Fläche, welche für alle als Arbeits- und erweiterter Wohnraum zugänglich war, genommen.

Bemerkenswert ist, dass die Familien mit Zubauten und Abtrennungen innerhalb ihrer Häuser alle in auswärtigen Bezirken der Stadt arbeiten. Sie haben nicht nur neue Berufe ergriffen, sondern durch die veränderte Wohnsituation am Platz ihren unmittelbaren Lebensraum auch an ihr „modernes“ und urbanes Leben angeglichen.

### Der Chowk als Arbeitsraum

Vom frühen Morgen an bis zum Sonnenuntergang wird der Platz durch die Tätigkeit der verbliebenen TöpferInnen zum wirtschaftlichen Pulsschlag: Morgens wird das Material, das für das Töpfen notwendig ist, von Hasmukhbhai auf der Stufe seiner Haustüre unter dem kleinen Vordach zubereitet. Während des Tages pendelt er zwischen Brennofen, Haus und Platz, wo er den mit Steinplatten ausgelegten Boden mit unterschiedlich großen, zu trocknenden Tongefäßeln bedeckt.

Die direkten NachbarInnen und BewohnerInnen um den Platz herum wissen um die große Bedeutung des zusätzlichen Raumes, dessen komplette Fläche tagsüber als Arbeitsfläche dient, und respektieren das: Am Weg zur Arbeit oder zum Markt suchen sie vorsichtig und behutsam ihren Weg zwischen den Tongefäßeln.

In Spitzenzeiten und besonders in der Sommerzeit ist der Platz tagsüber – wie der Hanuman Chowk mit den Körben der Papadfrauen – mit Tongefäßeln übersät: Sie „wandern“ je nach Sonnenstand, bis sie getrocknet sind. Dann werden sie eingesammelt und ins Haus gebracht, um dort auf ihre Qualität getestet und gezählt zu werden.

Abhängig von Jahreszeit und Saison werden bis zu 300 kleinere und größere Gefäße am Platz aufgelegt, die danach in den Innenräumen der Häuser den letzten Feinschliff erhalten: Sie werden bemalt und vorsichtig verpackt, um dann verkauft zu werden.

ABB 223 | Der Platz als Arbeitsraum





### Der Chowk als Wohnzimmer der Frauen

Der Chowk wird von allen BewohnerInnen benutzt: Frauen, Männer und Kinder nehmen hier ihren ganz speziellen und persönlichen Raum ein. Zwei junge Frauen – eine davon ist die 30-jährige Dakshaben – sitzen täglich auf dem erhöhten Podest vor ihren Häusern, um Wäsche zu waschen und den Platz als erweitertes Wohnzimmer zu nutzen. Ihre fensterlosen Häuser beherbergen jeweils vier Personen und nur 15 m<sup>2</sup> groß. Außerdem dringt durch die Verdichtung und Zerstückelung der Wohnflächen kaum bis gar kein natürliches Licht in die Innenräume durch. Deshalb ist der Chowk umso wichtigerer als ein natürlich belüfteter Lebens- und Arbeitsraum.

Sowohl in als auch vor ihrem Haus zum Platz hin gewandt sitzen die beiden Frauen und bemalen *garbas* – das sind kleine Tongefäße, gefertigt von den TöpferInnen. Sie sichern sich und ihrer Familie damit ein zusätzliches Einkommen und bezahlen wie Hasmukhbhais Frau die Ausbildung ihrer Kinder.

### Der optimale Spielplatz für Kinder

Das Nichtvorhandensein von Motorrädern und Autos, die hier gar nicht durch die höchstens 1,50 m breiten Gehwege durchdringen könnten, macht den kleinen Platz besonders für die Kinder sicher – und gleichzeitig für deren Mütter überschaubar. Diese Qualität kommt von der Übertragung räumlicher, den Menschen aus ihren ursprünglichen Heimatdörfern bekannter (Arbeits)-Strukturen, welche in Dharavi direkt implementiert wurden (Brennofen, Arbeitsplatz und Wohnhaus).

### Saisonaler Raum

Wie bereits erwähnt, ändert sich der Raum am Chowk mit der jeweiligen Jahreszeit und beeinflusst dabei die wirtschaftliche Situation Hasmukhbhais maßgeblich: Das bedeutet, dass zu den wichtigsten Festivitäten wie Diwali und Navratri der Platz zu 80% durch das Auflegen der Tongefäße bedeckt ist, die zum Befüllen von Öl und als Lichtquellen verwendet werden. Dann bleiben nur ganz schmale Gehwege für die PassantInnen und BewohnerInnen frei.



ABB 224 | Die Frauen arbeiten im Haus und am Platz an den Töpferwaren



Hasmukhbhais selbstgeschaffenes Arbeitsterrain hängt – wie bei den Papadfrauen am Hanuman Chowk – vom jeweiligen Klima und Wetter ab. In der Regenzeit ist der Platz als erweiterter und gleichzeitig ungeschützter Arbeitsraum überschwemmt oder zu feucht. In dieser Zeit verlegt Hasmukhbhai seine Arbeit in sein Haus. Die Aufträge gehen in dieser Zeit stark zurück, da es zu wenig Platz zum Trocknen der Tongefäße gibt und die hohe Luftfeuchtigkeit den Trocknungsprozess verzögert.

Dann wird der Ofen während des Monsuns mit Plastikplanen geschützt. In dieser Zeit sind es besonders die Kinder, die den Platz beleben: Sie werden von ihren Müttern eingeseift, "duschen" unter freien Himmel und spielen im Regen Kicket und Badminton.<sup>29</sup>

Die Collage auf der nächsten Doppelseite veranschaulicht das Leben auf dem Potters' Chowk.

Die Infografik in der darauf folgenden Seite zeigt und analysiert Lichtverhältnisse, Aktivität und Dichte auf dem Potters' Chowk tagsüber.



29 Beobachtungsprotokoll Nr. P09, 2014, Mumbai

ABB 225 | Die Kinder nutzen den Platz als Treffpunkt und Spielplatz

ABB 226 | *Living in the Cluster Scale*: In der Abbildung auf dieser Doppelseite werden die Aktivitäten im Potters' Chowk dargestellt.





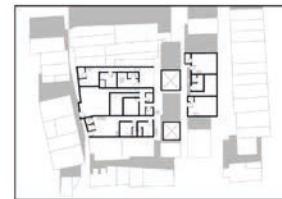
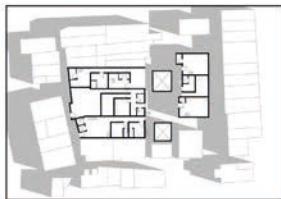
**7:00 AM**

**10:00 AM**

**2:00 PM**

**6:00 PM**

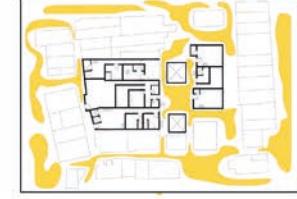
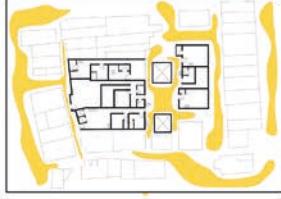
**SHADOW ANALYSIS**



**ACTIVITY MAP**



**DENSITY PATTERN**



Toilet activities 200 meters away from the chowk. Water flows from 6:30 a.m. to 8:30 a.m. Housewives and girls are busy with household chores. Children are ready to go to school.

Potters work in full process. People passing through to go to work.

Lunchtime rest in house. Pots dried outside on the chowk.

Work goes on in front of the houses: Decorating the pots. Inhabitants pass through to go home from work.

ABB 227 | Die Informationsgrafik analysiert Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte auf dem Potters' Chowk tagsüber, zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.

### 12.3.3 | *Living within the Cell Scale*: Der Umgang mit Raum in einem Haus am Potters' Chowk

#### Innere Zonierungen

Die Grundrisse der TöpferInnenhäuser sind in mehrere Raumzonen gegliedert: Jene direkt an der 90 Feet Road haben einen zur Straße hin gewandten öffentlichen Bereich, der für die KundInnen zugängliche Geschäftsfläche ist. Im mittleren und innersten Bereich ist die Wohn- und Schlafzone für alle Mitglieder der Familie. Tagsüber geht dieser Bereich in den Arbeits- und Lagerraum über. Nur nachts wird er zur intimen Schlafzone und mit Matten ausgelegt. Dabei hat jeder seinen fixen Platz am Boden.

Der rückseitige Teil des Hauses ist der Bereich der Werkstatt mit kurzen Wegen zwischen Brennofen und Arbeitsplatz. Der hintere Teil ist entweder an einen kleinen Platz angeschlossen oder steht – wie im Falle des untersuchten Chowks – parallel zur nächsten Häuserzeile.

#### Eine „Waschstraße“ als Hintereingang

Alle Häuser am untersuchten Chowk folgen einer abgeänderten Typologie, da sie in der zweiten Reihe parallel zur 90 Feet Road liegen: Anstatt zur Hauptstraße blicken die Wohnungen zu einer schmalen Gasse hin, welche gleichzeitig die Hinterseite einer parallelen Häuserzeile ist. Dort befindet sich die „Waschstraße“ mit einer kleinen Türöffnung und einem Wasseranschluss für das Geschirr und die Wäsche.

#### Verdichtung und Verdunkelung des Wohnraumes

Ursprünglich war ein Haus am Platz ein gut durchlüftetes, nach allen Seiten hin offenes und langgezogenes Gebäude im Verhältnis Länge/Breite 8:3. Es verbündete alle Funktionen miteinander unter einem Dach.

In der Mitte der Wohnung befindet sich die innerste Wohnzelle der ältesten TöpferInnenfamilie am Chowk. Es ist noch immer Arbeits- und Schlafraum für das Ehepaar und durch den Anbau weiterer Häuser ringsherum auch am Tag komplett dunkel. Darüber hinaus wurde das Haus aufgestockt und mit einer Treppe verbunden; im Obergeschoß lebt nun ihr Sohn mit seiner Familie, der nur mehr am Wochenende den Eltern bei ihrer Arbeit hilft.

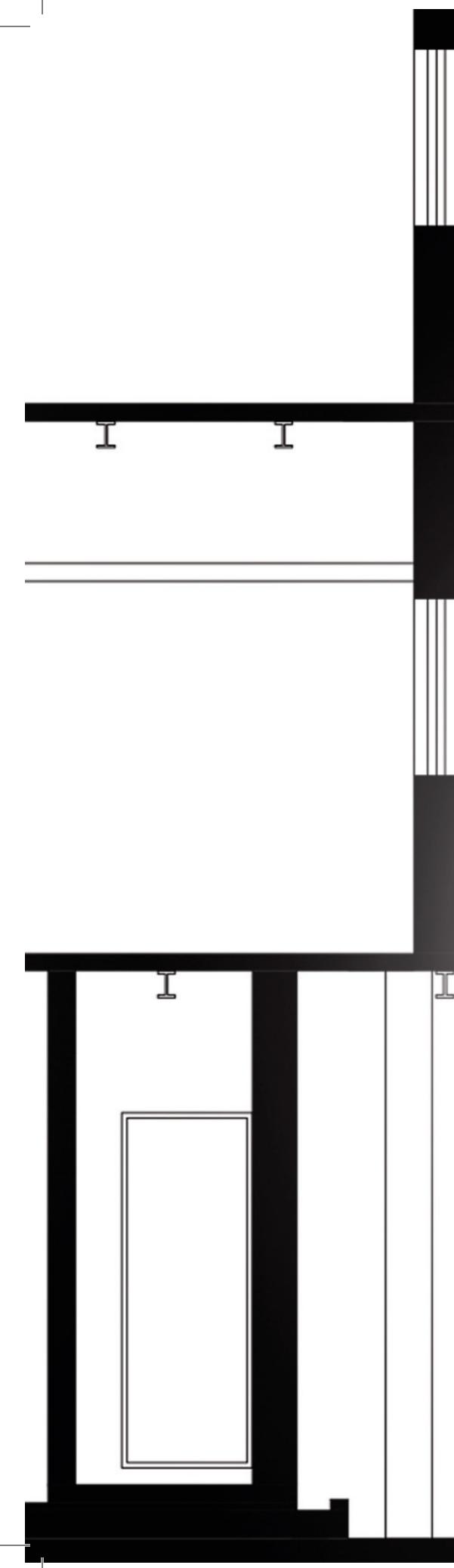
Trotz der verdunkelten Räumlichkeiten funktioniert die natürliche Ventilation durch den offenen Platz und (noch) verhältnismäßig gut. Die Haustüren sind während des Tages immer geöffnet: Denn die TöpferInnen glauben, dass, wenn sie ihre Umgebung sauber und ihre Haustüren offen halten, Laxmi – die Göttin des Reichtums und Wohlstands – diese Wege beschreitet und ihre Haushalte segnet.<sup>30</sup>

#### Verdichtung durch mehr Generationen unter einem Dach

Bis zu drei Generationen leben heute noch unter einem Dach, jedoch unter beengten räumlichen Verhältnissen: Durch den erhöhten Platzbedarf und die damit verbundene räumliche Verdichtung im gesamten Töpferbezirk wurde das Innere eines typischen TöpferInnenhauses durch einen langen Gang als zusätzliche Erschließungszone zerschnitten.



ABB 228 | *Living within the Cell Scale*: Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung am Potters' Chowk.



Hasmukhbhais Onkel lebt in der Wohnung nebenan. Er selbst hat mit seiner Familie die "Fahnenwohnung" dahinter, die durch einen 4 Meter langen Gang zugänglich ist. Vor etwa 17 Jahren kaufte er das Haus, das seine Eltern zuvor über 33 Jahre gemietet haben. Daraufhin erweiterte er das Haus durch ein Obergeschoss, das nun weitere Verwandte angemietet haben.

### Innen- und Außenraum als Arbeitsfläche

Ein wesentliches räumliches Element ist das rund 70 cm breite Vordach, unter dem Hasmukhbhai täglich auf der Stufe vor seinem Haus das Rohmaterial bearbeitet. Der Ofen steht zwei Schritte entfernt und direkt vor dem Eingangsbereich des Wohnhauses: Zwischen Brennofen und Wohnhaus gibt es einen schmalen, öffentlichen Durchgang für PassantInnen.

In erster Linie wird der Wohnbereich nicht nur als Lagerraum für die fertigen Produkte, sondern auch für weitere Arbeitsschritte verwendet, die in einem geschützten Raum stattfinden müssen: Deshalb findet das Bemalen und Zählen der Tongefäße sowie das Verpacken am Boden der Wohnung statt.

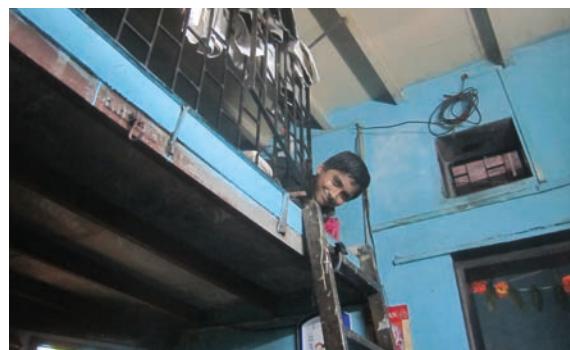
### Der Haustempel als Referenzraum

Die gesamte Familie ist eng mit ihren religiösen Werten verhaftet. Der persönliche Haustempel von Hasmukhbhai und allen übrigen BewohnerInnen ist ihr „Referenzraum“ zum rund 200 Meter entfernten Tempel: Er nimmt gleich neben dem Küchenbereich die halbe Wandfläche ein. Während des Kochens legt Dakshaben täglich eine kleine Gabe für ihren „ganz persönlichen“ Gott auf ihren Tempel nieder. Sie hat dieses Ritual verinnerlicht und ist seit ihrer frühesten Kindheit Teil ihres alltäglichen Lebens.<sup>31</sup>

### Veränderte Raumnutzungen durch den Generationenwechsel

Der Generationenwechsel ist spürbar: Der Innenraum ist nicht nur durch die Verdichtung in den letzten Jahrzehnten um 30% kleiner geworden, sondern wird auch von seinen BewohnerInnen anders genutzt. Hasmukhbhai und seine Frau sind wahrscheinlich die letzte in Dharavi lebende Generation, die hauptberuflich als TöpferInnen arbeitet. Das spiegelt sich auch innerhalb ihres Hauses wider: Die beiden haben ihren Wohnraum für ihre Kinder umfunktioniert, denn alles ist auf ihre Zukunft und Ausbildung ausgerichtet: In der kleinen Galerie oberhalb des Küchenbereichs, die mit einer Stahlleiter verbunden ist, haben sie einen kleinen Lernbereich für die drei eingerichtet. Nachts schläft dort die ganze Familie, und

<sup>31</sup> Beobachtungsprotokoll Nr. P08, 2013, Mumbai



tagsüber ist es ein ruhiger Arbeitsbereich zum Lesen und um Hausaufgaben zu machen.

#### 12.3.4 | *Learning from the Potters' Chowk*: Wichtige Parameter für eine soziale Bauordnung speziell für den Potter's Chowk

##### Qualitäten und Potentiale

Die von den Menschen hier selbstgeschaffene räumliche Qualität liegt in erster Linie in der überschaubaren Größe und der Multifunktionalität des Platzes: Abends und in Ruhepausen agiert die Fläche mit den unterschiedlichen Stufen, Niveausprüngen und Podesten als Möbelstücke eines Wohnzimmers, die nicht unbedingt innerhalb der Wohnungen vorhanden sind. Gemeinsamkeit findet am Platz statt; Schlafen und Essen hingegen ist ein persönlicher und familiärer Akt innerhalb der eigenen vier Wände.

Wichtige erhaltenswerte Parameter, die in einem sinnvollen Raumkonzept von Rehabilitationsprojekten Halt finden, sind die Stufen und Podeste direkt vor den Häusern, die zu breiteren Plattformen und somit Kommunikationsflächen für ihre BewohnerInnen werden können. Überdachte und treppenartig abgestufte Podeste könnten vor allem von den jungen BewohnerInnen als Lern- und Kommunikationsfläche benutzt werden.

Auch wenn sich das Berufsbild und der damit verbundene veränderte Raumanspruch wie auf allen untersuchten Plätzen mit der jüngsten Generation verändern wird, müssen diese von den Menschen geschaffenen Flächen berücksichtigt werden. Wie bei allen untersuchten Plätzen tragen diese befestigten Mikroräume als Raummöbel wesentlich zur gut funktionierenden Kommunikation unter den hier lebenden Menschen bei: Der Platz hat nicht nur die Größe eines Wohnzimmers, sondern ist es auch für die BewohnerInnen.

##### Mögliche Verbesserungsmaßnahmen

###### 1. „Atmende Dächer“

Da es besonders in Kumbharwada kaum Grünflächen gibt, können „atmende Dächer“ entstehen, die mit Tongefäßen von den TöpferInnen in die Dächer „eingepflanzt“ und mit Grünpflanzen bestückt werden: So entsteht zusätzlicher Raum, die sowohl als Atelier als auch als Kommunikationsfläche agiert.

###### 2. Verdichtung durch Aufstockung

Es wird angenommen, dass sich der Chowk gesellschaftlich viel mehr durchmischen wird – andere Familien und Betriebe werden zuziehen, so wie im hier beschriebenen Fall die muslimischen MigrantInnen in der Werkstatt. Die Häuser könnten um ein Geschoß aufgestockt und zu Duplexwohnungen/ erweiterten Wohnflächen für jeweils eine Familie werden. Die zusätzlichen Wohnungen erhalten jeweils ein Badezimmer und eine Toilette, die in die rückseitige Gasse blicken.

###### 3. Traditionelle Muster mit modernen Ansprüchen verbinden

Die nächste Generation wird sich in etwa 10 bis 20 Jahren aus BewohnerInnen, die sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich aktiv am Geschehen in der Megacity Mumbai teilnehmen, zusammensetzen. Trotzdem werden sich traditionelle Muster – etwa, dass der Sohn mit seiner jungen Familie im Elternhaus bleibt – fortsetzen. Diese wird vermehrt in andere Bezirke pendeln: Dadurch

würden sich ganz neue räumliche Rahmenbedingungen ergeben. Bestehende Raumelemente wie die Brennöfen, die nun zum Töpfern notwendig sind, würden nicht mehr gebraucht werden. Man könnte – ähnlich wie am Dhobi Ghat – diese durch gemeinschaftliche Flächen ersetzen, welche den Platz räumlich schließen und das soziale Klima der BewohnerInnen stärken: Anstatt des bestehenden Ofens könnte ein Baum gepflanzt und Baumbankerl installiert werden.

### **Wirtschaftliche Sichtbarkeit durch formelle Kooperationen**

Einen interessanten Ansatz verfolgte 2007 Mukesh Mehta, der Dharavi auf seine Weise sanieren wollte: Mehta, der selbst aus der Gemeinschaft der Gujarati kommt, schlug dem renommierten NID<sup>32</sup> in Ahmedabad vor, mit den TöpferInnen aus Dharavi zusammenzuarbeiten, um gemeinsam Kooperationsprojekte zu entwickeln und aufzubauen. Das ist eine durchaus spannende Idee, die das Potential hätte, das Handwerk der TöpferInnen auf eine neue Ebene zu heben: Die TöpferInnen produzierten bisher vorwiegend traditionelle Gefäße verschiedener Größen, religiöse Objekte und Wasserbehälter, die mittlerweile großteils durch Kunsstoff ersetzt werden. Die Umsetzung dieser Idee würde traditionelles Handwerk mit modernem Design verbinden und das Ansehen der TöpferInnen stärken. Dadurch entsteht eine neue TöpferInnengeneration, die auf modernes und zeitgemäßes Kunsthhandwerk spezialisiert ist und einen Platz in der formalen Gesellschaft Mumbais einnimmt.

Auf den nächsten Seiten folgen schematische Darstellungen der möglichen räumlichen Transformation des Potters' Chowk:

Die „räumlichen Abdrücke“ der ursprünglichen Grundrisse bleiben, jedoch wird – wie auf allen untersuchten Plätzen – die Hintergasse für eine verbesserte Ventilation verbreitert.

Bäder und Küchen docken jeweils für eine gute Hinterlüftung am Außenbereich an. Bei Familien, die zusätzliche Obergeschoße besitzen, können innerhalb des Wohnbereiches interne Stiegen installiert werden.

Der Grundriss ist flexibel und für eine vielfältige Nutzung ausgerichtet: Dadurch können Werkstätten und verschiedene große Wohnflächen für die unterschiedlichen BewohnerInnen am Chowk miteinander kombiniert werden.

Die Dächer werden zu Kommunikationsflächen für Jung und Alt; ein Spielplatz kann dort genauso entstehen wie ein Gemüse- und Kräutergarten. Dafür stellen die TöpferInnen ihre Produkte zur Verfügung, die – mit verschiedenen Pflanzen bestückt – das Raumklima am Platz verbessern sollen.

Die Skizzen auf den nächsten Seiten veranschaulichen die angedachten Veränderungen.

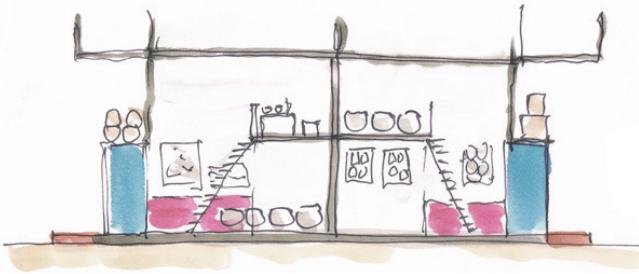


- Existing Living Space
- Existing living + work space
- Existing workshop
- Bath
- Kitchen
- Semi private space

GROUND FLOOR PLAN



ABB 230 | Learning from the Potters' Chowk: Ist-Stand



DUPLEX FLAT - WORK - SLEEP - LIVE

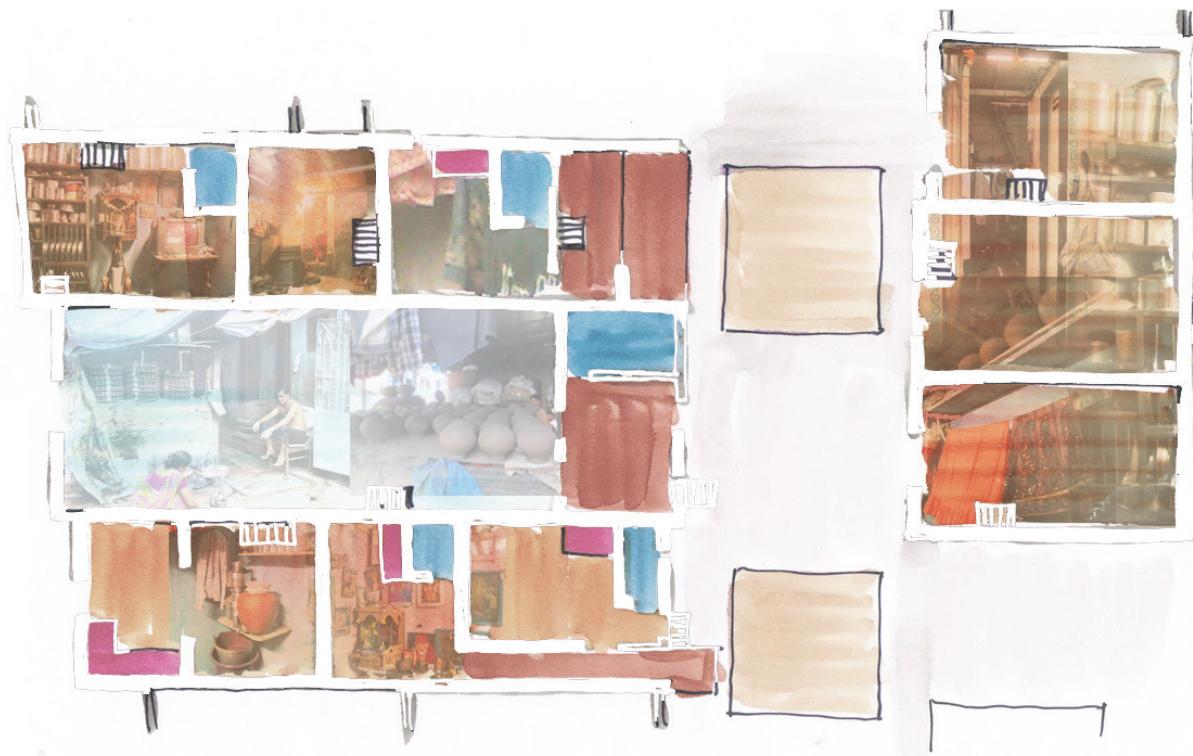


GROUND FLOOR PLAN



- Private space
- Duplex - very private
- Kitchen
- Bath
- Semi private / Workspace
- Podium - to site on

ABB 231 | *Learning from the Potters' Chowk*: die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten zeigen eine schematische Darstellung der möglichen räumlichen Transformation des Potter's Chowk: Die „räumlichen Abdrücke“ der ursprünglichen Grundrisse bleiben, jedoch wird – wie auf allen untersuchten Plätzen – die Hintergasse für eine verbesserte Ventilation verbreitert. Die Dächer werden zu Kommunikationsflächen für Jung und Alt.



SECOND FLOOR PLAN





SECTION

SECTION 1 0 5  
2 0.5 2

### 12.3.5 | Zwischenrésumé

Private und öffentliche Zonen sind vielschichtiger geworden: Zukünftig wird es mehr "Zwischenflächen" geben, die aus neuen Raumzonen – wie etwa Veranden und Balkone aus jalis – zwischen dem öffentlichen Raum direkt am Platz und dem Innersten der Wohnung bestehen.

Das heutige Berufsbild innerhalb einer Familie am Platz setzt sich aus der ursprünglichen Erwerbstätigkeit des Töpfers – mitgenommen aus dem heimatlichen Gujarat und von den Eltern erlernt – und aus neuen Tätigkeiten der modernen Dienstleistungsstadt Mumbai zusammen. Denn mittlerweile ist ein langsames Ablösen und eine Umschichtung in neue Berufe zu bemerken, was sich auch räumlich auswirkt: Haben die Eltern von Hasmukhbhai und dessen Elterngeneration diese unterschiedlichen Terrains als ihren Arbeitsplatz geschaffen, werden sie heute durch kleine Zubauten erweitert. Erhöhte Betonwannen, Stufen und Podeste markierten ursprünglich den Arbeitsbereich der jeweiligen Familie, der zum Schutz vor Regen und Sonne geschaffen wurde. Heute ist dieser kleine Vorplatz eine nach allen Seiten hin offene und einsichtige Veranda, deren Funktion sich verändert hat: Der Raum dient heute hauptsächlich für Haushaltstätigkeiten wie dem Wäscheschlagen, Aufhängen der Wäsche, für leichte, von Frauen durchgeführte TöpferInnenarbeiten, wie dem Bemalen der Gefäße und als Treffpunkt mit den NachbarInnen.

Wie bei allen anderen untersuchten Plätzen haben auch hier deren Männer andere Berufe angenommen und pendeln täglich zwischen Dharavi und unterschiedlichen Stadtbezirken.

Heute sind diese verschieden hohen und großen Terrains und Stufen noch immer wichtiger Bestandteil des Raumkonzeptes am Platz, weil das Innenleben der Häuser extrem dicht ist und aus Ein-Raum-Strukturen bestehen, in denen Drei-Generationen-Haushalte mit bis zu 6 Personen leben. Umso wichtiger sind daher diese Zwischenzonen zwischen Platz und dem privaten Raum des Hauses. Ursprünglich freie Arbeitsflächen, sind heute verbaut und verdichten den Platz unter dem städtischen Einfluss und dem Bedürfnis, Anbauten wie ein Badezimmer schaffen zu wollen.

Ein Beispiel illustriert den Aufbruch in eine moderne städtische Gesellschaft: Die alte TöpferInnenfamilie hat ihr Haus erweitert. Der Sohn des Hauses hat zwei kleine Bäder/Toiletten im Erdgeschoß und zusätzlichen Wohnraum für seine Familie im Obergeschoß geschaffen: Das macht den Wunsch moderner StadtBürgerInnen nach Privatheit und zeitgemäßen Annehmlichkeiten deutlich. Dies kommt in diesen räumlichen Erweiterungen zum Ausdruck und ist direkte Folge eines neuen Raumkonzeptes innerhalb des dichten und kontrollierten Raumgefüges Dharavis.

Diese persönlich motivierten Verdichtungen haben sich in den letzten 10 Jahren in den meisten Nachbarschaften entwickelt. Sie zeigen, dass ein noch so kleiner Raum für persönliche Erweiterungen flexibel ist. Damit werden ihre BewohnerInnen zu ArchitektInnen ihrer unmittelbaren und ganz persönlichen Umwelt.

In den folgenden und abschließenden Kapiteln 13 *Résumé* und 14 *Fazit* wird das Forschungsergebnis anhand der drei Forschungskategorien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ und „Raumverknüpfung und Variabilität“ präsentiert.



ABB 232 | *Learning from the Potters' Chowk*

## 13 | RÉSUMÉ

Im folgenden Résumé werden nun Querverbindungen aller untersuchten Plätze in den drei während der Feldforschung erarbeiteten Forschungskategorien „Verdichtung und Verwandlung“, „Dislokation und Adaptierung“ und „Raumverknüpfung und Variabilität“ hergestellt und zusammengefasst.

Dabei werden nochmals die beiden Forschungsschwerpunkte und die in Kapitel 5 dargestellten Forschungsfragen hervorgehoben, zusammengefasst und mit den Forschungskategorien in Verbindung gebracht.

### 13.1 | Verdichtung und Verwandlung: BewohnerInnen als ArchitektInnen ihrer gebauten Umwelt

Aus dem ersten Forschungsschwerpunkt, der

#### *Analyse der Wandlungsprozesse*

hat sich die Kategorie *Verdichtung und Verwandlung* entwickelt: Es wurden die *Veränderungen von Gebäudetypologien aufgrund des Wandels der sozialen und wirtschaftlichen Situation der einzelnen Familien* (z.B. *Ausbau / Erweiterung des Wohnhauses / Upgrading*) anhand der ausgewählten Nachbarschaften untersucht. Außerdem wurde im Zuge der Untersuchung der einzelnen Plätzen analysiert, auf welche Weise sich städtebauliche, architektonische und sozio-ökonomische Strukturen im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben und welche Parameter ihnen zugrunde liegen (z.B. wirtschaftliche und soziale Veränderungen, neue Baustoffe).

Die erste Hauptforschungsfrage

*Wie gestaltet sich der Wandlungsprozess in den Untersuchungseinheiten?*

mit den Subforschungsfragen

*Auf welche Weise haben sich über die Generationen hinweg die ausgewählten Nachbarschaften baulich verändert?*

*Welche Mittel wurden für Um- und Zubauten eingesetzt?*

hat die Forschungskategorie *Verdichtung und Verwandlung* hervorgebracht.

#### **Die BewohnerInnen als ArchitektInnen ihrer baulichen Umwelt**

Der Grad der Verdichtung und Verwandlung Dharavis war von Anbeginn an eng mit der Stadt Mumbai als „aufkeimender Megacity“ und deren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen verknüpft. Die sich verändernde Materialität der Großstadt bestimmte die Architektur der Lebensräume aller untersuchten Plätze.

Alle untersuchten Plätze sind auf demselben Grund und Boden in Dharavi errichtet worden – zwar von unterschiedlichen kulturellen Gruppierungen aus den verschiedensten Teilen Indiens, jedoch unter sehr ähnlichen Voraussetzungen. Die ersten BewohnerInnen haben mit den in Dharavi vorgefundenen Baumaterialien aus der Natur die ersten Häuser aufgebaut, ganz ähnlich wie in ihren zurückgelassenen Heimatdörfern. Alle befragten Zeitzeugen aus der Anfangs-

zeit Dharavis sprachen vom Naturraum des Viertels, das von Mangroven und Sumpfland beherrscht war. Die Baumaterialien der ersten SiederInnen waren Palmenblätter, Jutesäcke, Steine und Lehm. Der langsame aber stetige Verlust dieses Grünraums ging nicht nur Hand in Hand mit der Verdichtung der Plätze, sondern auch mit der kontinuierlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Menschen. Die wesentlichen Entwicklungsschritte sind an allen Plätzen nicht nur an der stetigen Verbesserung ihres Wohnraumes durch modernere Baumaterialien sichtbar geworden, sondern auch an der Verlegung der Wasseranschlüsse in das Innere des Hauses – eine kleine räumliche Veränderung mit großen gesellschaftlichen Auswirkungen, nämlich der Verlagerung vieler Tätigkeiten in den persönlichen Lebensraum, entsprechend dem modernen Lebens- und Wohnkonzept einer Megacity.

Die *Upgradings* der einzelnen Nachbarschaften fallen unterschiedliche aus, wie in den Kapiteln 8 bis 12 analysiert wurde. Haben die WäscherInnen vor allem ihre Häuser in den Heimatdörfern ausgebaut und bauliche Verbesserungen in Dharavi vor allem auf das Wasserbecken als ihrer Lebensgrundlage konzentriert, so sind die „alteingesessenen“ BewohnerInnen des Hanuman Chowk, Potters’ Chowk, Muslim Chowk und der BesenmacherInnenstraße sowohl räumlich als auch gesellschaftlich stabil innerhalb ihrer Nachbarschaft verankert. Das tritt in der Architektur ihrer Häuser zutage und hat sich in den räumlichen Verbesserungen ihrer Häuser in Form der kleinststrukturierten Badzubauten, internen Abtrennungen und in dem für das Viertel spezifischen *Dharavi Style* manifestiert.

### 13.2 | Dislokation und Adaptierung: *Spacing Identities*

Aus dem zweiten Forschungsschwerpunkt, der

*Analyse über mögliche Zusammenhänge zwischen sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften*

hat sich die Kategorie *Dislokation und Adaptierung* ergeben. Die Untersuchung des sozialen Gefüges und des umbauten Raumes stand dabei im Vordergrund.

*Wie stehen räumliche (tangible spaces – greifbare Strukturen, Räume) und soziale Strukturen (intangible spaces – unsichtbare, nicht greifbare Strukturen, Räume) miteinander in Verbindung und auf welche Weise wirken sie aufeinander ein?*

Außerdem wurde geprüft, ob und in welcher Form es räumliche/kulturelle/soziale Beziehungen zwischen den BewohnerInnen in Dharavi und ihren Herkunftsregionen gibt:

*In welcher Form haben die Menschen ihre gewohnten und vertrauten Vorstellungen aus ihren Heimatdörfern in das Leben in Dharavi eingebracht und inwieweit haben sie diese an das Leben in Dharavi angeglichen?*

Die zweite Hauptforschungsfrage

*Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den sozialen Mustern und den Gebäudetypen der untersuchten Nachbarschaften?*

mit den Subforschungsfragen

*Inwieweit gelingt es den Menschen, den Raum, den sie zur Verfügung haben, ihren Bedürfnissen anzupassen?*

*In welcher Form haben die Menschen ihre gewohnten und vertrauten Vorstellungen aus ihren Heimatdörfern in das Leben in Dharavi eingebracht und inwieweit haben sie diese an das Leben in Dharavi angeglichen?*

hat die Forschungskategorie *Dislokation und Adaptierung* hervorgebracht. Damit verbunden ist der Begriff *Spacing Identities*.

### ***Spacing Identities***

Alle untersuchten Plätze werden unterschiedlich genutzt: Was jedoch alle eint, ist die Tatsache, dass ihre BewohnerInnen seit Generationen auf sich selbst angewiesen sind und von der Regierung und Stadtverwaltung niemals formal anerkannt oder gar unterstützt wurden.

Dabei ist die erste Generation jene der ErbauerInnen, die unmittelbar auf die Traditionen ihrer Heimatdörfer zurückgegriffen und die im Dorf erlernten Tätigkeiten in der Stadt fortgeführt haben – und auf jegliche Infrastruktur einer Stadt verzichten mussten.

Die darauf folgenden Generationen verkörpern jene, die Dharavi als ihren Lebensmittelpunkt akzeptiert, den sie umgebenden Raum langsam an ihre Lebensbedingungen angeglichen, aber auch die Berufe angenommen haben, die die Stadt zu bieten hatte. Ein Beispiel sind die Papadfrauen, welche in Kapitel 10 thematisiert wurden: Sie haben die boomende Nahrungsmittelindustrie zum Anlass genommen, sich beruflich selbstständig zu machen.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln 8 *Dhobi Cluster* und 10 *Hanuman Chowk* veranschaulicht, haben die einzelnen Wohn-, Arbeits- und Lebensräume auf den untersuchten Plätzen ganz unterschiedliche Wertigkeiten für ihre Menschen: Das illustriert die unterschiedlichen Lebenskonzepte von Anji und Varsha: Wie in den vorangestellten Kapiteln bereits dargestellt lebt der junge Wäscher Anji mit seiner Mutter in einem der kleinsten Häuser. Der Dhobi Cluster weist die höchste Wohn-dichte aller untersuchten Plätze auf. Trotzdem gibt es jedoch einen relativ großen Freiraum zum Waschen und Trocknen der Wäsche. Was für ihn ganz besonders wichtig ist – nämlich für seine Familie zuhause im Dorf den Lebensunterhalt sichern zu können – hat für die gleichaltrige Varsha am Hanuman Chowk wenig bis gar keine Bedeutung: Nur selten fährt sie in das Dorf, wo ihre Großmutter noch geboren wurde. Arbeiten steht ganz stark bei den Dhobis im Vordergrund, die wie die jungen männlichen Migranten aus Bihar und Uttar Pradesh zu den *floating communities* gehören und Dharavi als vorübergehendes Arbeitscamp sehen, um ein besseres Leben für ihre Angehörigen zuhause sichern zu können. Obwohl Anji den Großteil seines Lebens in Dharavi verbringt, ist für ihn *Heimat* das Dorf. Für Varsha hingegen ist ihre Nachbarschaft in Dharavi ihr „Heimatdorf“ und ihr Haus am Hanuman Chowk ihr Heimathaus: Es ist um 500% größer als jenes von Anji in Dharavi, aber gleich groß wie Anjis Haus in Andhra Pradesh.

Die vorliegende Dissertation offenbart unterschiedliche Verbindungsgrade zur (ehemaligen) Heimat: Je mehr Berührungspunkte der BewohnerInnen zum Dorf zu erkennen sind, umso dichter ist auch ihr Wohnraum und umso mehr Menschen leben auf engstem Raum zusammen. Je weniger Schnittstellen es zum Dorf gibt, umso stärker sind ihre BewohnerInnen mit Dharavi verflochten: So steht Hasmukhbhai für die junge Generation der TöpferInnen, welche zwar durch einen gemeinsamen Dialekt, Essgewohnheiten und „personalisierte“, schon in

den Ursprungsdörfern verehrte Gottheiten mit Gujarat verbunden ist; der Töpfer betrachtet jedoch Kumbharwada als seine Heimat.

Ähnlich ist es mit Gulzar und seiner Familie, deren Lebenszentrum Dharavi ist und die nur noch gelegentlich zu Besuch in ihr Heimatdorf fahren.

Auch wenn es unterschiedlich starke Verbindungen – oder gar keine Referenzen – zum ursprünglichen Heimatdorf gibt, ist es ein wesentlicher Bestandteil der Forschungsarbeit, die Herkunft und die Art und Weise, wie sich die Menschen in ihrer neuen Umgebung zurechtgefunden haben, in die soziokulturelle und räumliche Bestandsaufnahme miteinzubeziehen. Denn Heimat und Wohnen sind immer mit ganz speziellen Gefühlen und subjektiven Bezügen der Menschen besetzt – besonders für jene, die in informellen Siedlungen wie Dharavi ohne Sicherheiten, im informellen Sektor der Gesellschaft, Fuß fassen mussten.

Der Grad, in dem die Individuen mit ihren Ursprüngen verbunden sind, hängt von deren persönlicher Geschichte ab: Die meisten EinwohnerInnen der ersten und zweiten Generation haben durch den Umzug nach Dharavi wichtige Ankerpunkte wie ihre Familie, ihre vertraute Umgebung und gemeinsame Rituale verloren. Sie mussten sich im Kontext der Megacity neu zurechtfinden und ihre Gewohnheiten innerhalb einer vorerst unbekannten Nachbarschaft neu definieren. So signalisiert z.B. die Höhe der Häuser in einem indischen Dorf die Kastenzugehörigkeit der Menschen, im urbanen Kontext ist das nicht mehr so.

Kaste und Religion sind noch immer tief verwurzelt in den Menschen, und gesellschaftliche Machtstrukturen sind nach wie vor im Dorf wichtig - in der Großstadt aber weichen diese Parameter mehr und mehr auf.

Das beweist der Umzug der BesenmacherInnen nach Mumbai: Ausgeschlossen vom gesellschaftlich höherstehenden Dorfverband war die Migration für sie ein Befreiungsakt und die Erlösung von rigidien gesellschaftlich auferlegten (Raum-)Mustern. Das kulturelle und gesellschaftliche Korsett ist in Indiens Dörfern noch immer viel strenger geschnürt als in informellen, urbanen Siedlungen: In der Megacity Mumbai angekommen, fühlen sich deshalb die meisten MigrantInnen befreit, da sie ihre stigmatisierte Identität abstreifen können. Sie verhalten sich innerhalb ihrer Gemeinschaft besonders solidarisch, was wiederum den Zuzug von Verwandten und FreundInnen aus dem Dorf erleichtert.

Bei jeder zu untersuchenden Nachbarschaft sind also die Ursprünge der BewohnerInnen miteinzubeziehen: Die vorhandenen, von den BewohnerInnen selbst geschaffenen räumlichen Kleinst-Strukturen sollen für eine menschengerechte und moderne Raumgestaltung in Betracht gezogen und ernstgenommen werden, da sie Ausdruck unmittelbarer Bedürfnissen sind. Sie sollten in innovative Wohnkonzepte, die für die nächste Generation ebenso nutzbar sind, übersetzt werden.

### 13.3 | Raumverknüpfung und Variabilität: *Generation of transition*

Aus den zuvor genannten beiden Forschungsschwerpunkten ergibt sich eine für die Architektur zentrale Forschungsfrage, nämlich:

**Welche Parameter und Kriterien sind für eine sanierungsorientierte städtebauliche und architektonische Auseinandersetzung mit Dharavi notwendig?**

welche die Forschungskategorie *Raumverknüpfung und Variabilität* hervorgebracht hat.

### ***Generation of transition***

Die gegenwärtige junge Generation setzt sich einerseits aus jenen jungen und äußerst flexiblen Migranten und Migrantinnen zusammen, die ganz unten in der gesellschaftlichen Rangordnung Dharavis stehen und im „Transitraum Dharavi“ leben. Andererseits gibt es junge Menschen wie Varsha: Sie steht für eine starke, selbstbewusste und dynamische Schicht junger Menschen, die eine gute Ausbildung genießt und Dharavi in einen modernen Bezirk verwandeln kann.

Alle die unterschiedlichen BewohnerInnen Dharavis – alt, jung, gebildet, AnalphabetInnen, aus verschiedensten Kästen, in ihren Berufen verhaftet, mit anderen Stadtteilen beruflich verbunden, mit ihren Dörfern in ständigem Kontakt oder abgelöst von ihrer Heimat – ergeben heute eine vielschichtige und einzigartige Bevölkerung, Menschen, die mit ihren speziellen Religionen, Kulturen, Einflüssen, persönlichen Geschichten und Vergangenheiten verwoben sind und die räumliche und soziokulturelle Eigenlogik Dharavis – einer mega-informellen Siedlung in Bezug auf ihre hohe Komplexität - ausmachen.

Heute gestalten noch die unterschiedlichen Arten des Lebensunterhalts der BewohnerInnen maßgeblich den umbauten Raum. Eine ganz wesentliche, weiterführende Frage im Ausblick auf die nächsten Jahrzehnte wird sein: Wie wird Lebensraum in 10 bis 20 Jahren definiert, wenn es viele der heutigen Arten von Lebensunterhalt, viele Lebensgrundlagen, nicht mehr geben wird und viele junge Menschen der neuen Generation in anderen Berufen Fuß fassen werden? Können die Häuser von heute die BewohnerInnen von morgen überhaupt aufnehmen und ihnen adäquaten Wohnraum geben?

– Die Antwort ist nein. Der Generationenwechsel ist durch die bessere schulische Ausbildung der Kinder und das berufliche Fortkommen der jungen Menschen mittlerweile stark spürbar geworden. Nur bei den Dhobis – als einziger der untersuchten Gemeinschaften – sieht es anders aus: Die Kinder werden zum größten Teil im Dorf großgezogen und haben nur als BesucherInnen Kontakt zu Dharavi.

Eine nächste Frage stellt sich unmittelbar: Hat die nächste Generation die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen, einen Wechsel und Umgestaltung der Wohn- und Lebensräume durchführen zu können? Wird dies überhaupt möglich sein? Für die junge Generation gibt es die Sicherheit des dörflichen Verbundes nicht mehr – das gilt ganz besonders für die junge BesenmacherInnengeneration, die nicht mehr in ihren Berufen arbeitet und in für ihre Kaste unkonventionellen und ungewöhnlichen Berufen Fuß gefasst hat.

Die Dissertation vollzieht den räumlichen und gesellschaftlichen Wandel in Dharavi nach und gibt Ausblick auf die unmittelbare Zukunft. In den nächsten Jahren ist mit starken räumlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zu rechnen. Alls man das Viertel „natürlich wachsen“ lässt, werden immer mehr private InvestorenInnen, die heute schon an den Rändern Dharavis Häuser bauen, das Stadtviertel räumlich dominieren und kontrollieren.

Die BewohnerInnen möchten nicht in die für sie von der SRA vorgesehnen isolierenden und stigmatisierenden Hochhäuser ziehen. Diejenigen unter ihnen, die es sich im Zuge eines gewissen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwungs leisten können, tendieren zu einem Ankauf von Wohnungen von *private developers*. Diese sind aber durch rigide, unveränderbare Grundrisse und qualitativ schlechte Baumaterialien gekennzeichnet.

Im folgenden Kapitel 14 *Fazit* wird ein Maßnahmenkatalog empfohlen, welcher dazu dienen soll, die auf Basis der wissenschaftlichen Analyse gefundenen Kriterien bei künftigen Bauvorhaben zu berücksichtigen.

## 14 | FAZIT

### 14.1 | Wichtige Kriterien für einen Maßnahmenkatalog für Dharavi

Die räumliche und soziologische Untersuchung und Vermessung der einzelnen Nachbarschaften Dharavis in unterschiedlichen Maßstabsebenen war wichtig, um eine Basis für konkrete bauliche Vorschläge in Form eines Maßnahmenkataloges für die *Slum Rehabilitation Authority* machen zu können.

Slumrehabilitationsprojekte berücksichtigten bisher nicht die Lebensumstände der Menschen, sondern fokussierten auf stumpfe, triste und genormte Grundrisse. Diese in sich geschlossenen Wohnboxen aus Beton sind für abstrakte Normalfamilien gebaut, die nichts mit dem kulturellen Hintergrund der realen Familien zu tun haben. Sie sind unflexibel und gehen nicht auf die unterschiedlichen Anforderungen und die Bedürfnisse der Menschen ein.

Ihre wirtschaftlichen Ressourcen haben sich die Menschen innerhalb der Stadt selbst geschaffen, diese noch weiter ausgebaut und in ihren unmittelbaren Lebensräumen integriert. Die SRA in ihren Rehabilitationsprojekten und die privaten InvestorInnen zerstören, was sich die Menschen selbst aufgebaut haben.

Besonders in informellen Siedlungen spielen unsichtbare Kräfte und vielschichtige Raumelemente, die nicht vorhersehbar - und deshalb auch nicht ohne Weiteres verplanbar – sind, eine wesentliche Rolle.

Es müssen daher innovative Planungstools erdacht und erstellt werden, die gesellschaftliche, soziologische und anthropologische Parameter berücksichtigen und abschätzen. Flexibilität ist geboten, da auf gesellschaftliche Trends reagiert werden muss: Dharavi – und ganz Indien – wird sich in den nächsten Jahrzehnten auf gesellschaftlicher und soziokultureller Ebene weiterhin umformen und ändern. Es ist deshalb umso wichtiger, einen Maßnahmenkatalog für Dharavi – und in weiterer Folge für informelle Siedlungen in anderen Bezirken Mumbais und anderen Städten Indiens – zu erstellen.

Existierende Raumkonzepte müssen zur Gänze überdacht und neu formuliert werden.

#### 14.1.1 | Kriterium 1: *Identity Housing* für Dharavi

Aus der Erkenntnis heraus, dass es ganz unterschiedliche Wertigkeiten und Raumbedürfnisse innerhalb der Nachbarschaften gibt, müssen flexible Wohnmodelle geschaffen werden, welche für alle funktionieren und die zukünftigen Trends der nächsten Generation auffangen und miteinbeziehen können.

Die Aufgabe der Regierung und der PlanerInnen muss sein, besonders den öffentlichen und semi-öffentlichen Raum sorgfältig zu gestalten - mit möglichst viel Spielraum für die BewohnerInnen und mit der Möglichkeit, den öffentlichen Raum mit ihren privaten Räumlichkeiten verbinden zu können. Denn die Zwi-

schenzenen – *floating spaces* – sind speziell in informellen Siedlungen wie Dharavi, die sich in der Phase der Transformation zu einem bürgerlichen Bezirk befinden, sehr wichtig.

Bei der Analyse bestehender Slumrehabilitationsprojekte der SRA wird erkennbar, dass die dort bestehenden Freiflächen nur in der Erdgeschoßzone existieren und zu 90% von den dort wohnenden Menschen als Abfallplätze benutzt werden. Die schlecht geplanten und vernachlässigten öffentlichen Zwischenräume in den von der SRA in Auftrag gegebenen Bauten sind für ihre BewohnerInnen unbrauchbar und bleiben unbenutzt.

Es sollten wieder bauliche Elemente aus der traditionellen indischen Architektur in zukünftige Projekte einfließen, in einen modernen Kontext gesetzt und mit einem zeitgemäßen Design verbunden werden.

Für kommende Slumrehabilitationsprojekte sollten die PlanerInnen und ArchitektInnen sich mit lokalen HandwerkerInnen vernetzen, die selbst in den informellen Siedlungen wohnen, Einblick in die gewachsenen Strukturen haben, und oft besonders erfinderisch und innovativ mit Raum umzugehen wissen.

Überaus wichtig ist es, mit örtlichen ProtagonistInnen zusammenzuarbeiten: In dieser Untersuchung kristallisierte sich rasch jeweils eine Familie als Sprachrohr des jeweiligen untersuchten Platzes heraus, die dann auch als qualitative Fallstudie untersucht und in ihr Heimatdorf begleitet wurde. Als SprecherInnen der jeweiligen Gemeinschaft / des jeweiligen Platzes / des jeweiligen Gebäudes sind gerade sie es, die den Austausch zwischen PlanerInnen und BewohnerInnen ermöglichen und ihren NachbarInnen bauliche Erneuerungen näherbringen können.

Das Miteinbeziehen von HanderwerkerInnen und ProtagonistInnen vor Ort bringt ein verstärktes persönliches Engagement mit sich: die Mitglieder der jeweiligen Gemeinschaft können sich mit „ihrer“ Nachbarschaft identifizieren und diese aus eigenem Interesse erhalten.

#### **14.1.2 | Kriterium 2: Veränderungen in den Bedürfnissen der BewohnerInnen**

Die BewohnerInnen sind es gewohnt, mit sehr wenig persönlichem Platz auszukommen. Wegen der raschen Verdichtung des Raumes und des Ansteigens der Mietpreise sind sie umso mehr bedacht auf ihren privaten Raum innerhalb der Nachbarschaft, ebenso auf den semi-öffentlichen Raum ihrer unmittelbaren Umgebung, den sie selbst (unbewusst) geplant und geschaffen haben.

Die von den BewohnerInnen erbauten und geformten Plätze und Frei-Räume mit ihren ganz spezifischen baulichen Elementen sind nicht nur essentiell für die jeweilige Gemeinschaft, sondern auch wichtige psychologische Pufferzonen zwischen den privaten Wohnbereichen.

Alle unterschiedlichen Facetten der Modernisierung Indiens sind auch in Dharavi spürbar geworden. Lebensformen sind moderner und flexibler geworden, nicht zuletzt durch die Schulausbildung der Kinder. Die junge Generation wird Dharavi – sofern das Viertel nicht brutal abgerissen wird - zu einem bürgerlichen Wohnbezirk formen. Im Zuge dieser Prozesse werden sich auch ihre Ansprü-

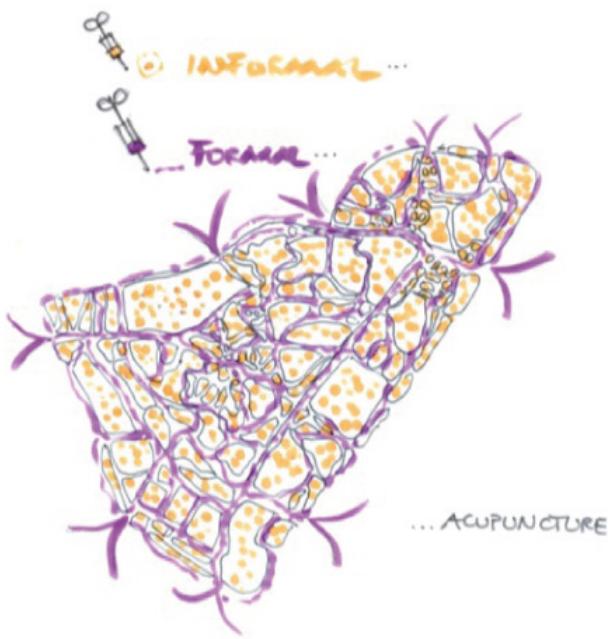


ABB 233 | Eine skizzenhafte Darstellung der vorgeschlagenen „formellen und informellen Akupunktur“

che ändern. Die sich wandelnden Bedürfnisse einer modernen Gesellschaft müssen unbedingt in zukünftigen Wohnprojekten mitberücksichtigt werden.

Die Menschen wollen individueller und auch privater leben. Ihr Familiensinn und Verantwortungsfühl, in einer Mehrgenerationenfamilie zusammen zu leben, sind zwar nach wie vor stark, trotzdem sehnen sich vor allem junge Paare in Dharavi nach mehr Intimsphäre und separaten Räumlichkeiten. Dem Wunsch nach privaten Räumlichkeiten und Rückzugsmöglichkeiten muß entsprochen werden, beispielsweise mittels Abtrennungen, die den Raum rasch und mit wenigen Handgriffen verändern können.

Indien ist ein von der Religion und Soziokultur der Menschen geprägtes Land. Laut Amita Bhide ist es die Kultur Indiens, die sich in den Köpfen der Menschen manifestiert hat und die - in zukünftigen Projekten als Konstante – keine soziokulturellen Veränderungen zulässt. Spezielle Gewohnheiten der Individuen ziehen sich durch alle Gesellschaftsschichten:

Menschen verbringen lieber zusammen ihre Freizeit, ihr Gemeinschaftssinn ist sehr ausgeprägt. Deshalb sind meist nur nachts die Haustüren geschlossen.

Sensible, flexible Raumlösungen sind gefragt: Tagsüber kann der gesamte Wohnraum eine „fließende Gemeinschaftsfläche“ sein; nachts kann das gemeinschaftlich Ganze durch mobile Elemente wie Schiebetüren in einzelne private Schlafräume abgeteilt werden.

## 14.2 | Angewandtes Zoom In: Wesentliche Planungstools für einen Maßnahmenkatalog für Dharavi

Aus den vorangegangenen beiden Kriterien für einen Maßnahmenkatalog für Dharavi lassen sich folgende Planungstools ableiten:

### 14.2.1 | Planungstool 1: Eine informelle und formelle Akupunktur<sup>1</sup> für Dharavi

Basis für eine gelungene Rehabilitation sind sowohl *hard facts* (wie genaue Bevölkerungszahlen) als auch *soft facts* (wie das tiefe Verständnis der komplexen Bevölkerungsstruktur und ein transparentes Bild durch eine Bestandsaufnahme der existierenden menschlichen und räumlichen Topographie Dharavis). Exakte Zahlen gibt es allerdings nicht, was der Zensus von 2011 beweist: Die offiziell gezählte Bevölkerung Dharavis besteht aus 340 000 EinwohnerInnen - in der Realität ist die geschätzte Einwohnerzahl jedoch doppelt und dreifach so gross.

<sup>1</sup> der Begriff „Aku-punk-tur“ kommt aus der (traditionellen chinesischen) Heilbehandlung, die durch das Einstechen spezieller Nadeln in bestimmte Körperstellen eine gesamtheiliche Heilung erzielt.

Um eine erfolgreiche und nachhaltige Verbesserung in Angriff nehmen und die unzähligen existierenden Raumrealitäten Dharavis erfassen zu können, sind aber nicht nur solche exakten Daten notwendig, sondern auch der soziologische Abdruck und die demographische Entwicklung der einzelnen unterschiedlichen Nachbarschaften.

Anhand der fünf untersuchten Plätze wurden spezielle Lösungsansätze für die jeweiligen Plätze vorgeschlagen. Es ist ein wesentlicher Bestandteil und wichtig für eine gelungene Rehabilitation, auf den jeweiligen Standort einzugehen und spezifische Lösungen zu finden, die mit der *software* des Platzes – also mit den Lebensumständen der BewohnerInnen – korrespondieren müssen. Die große Dichte der Plätze und die daraus resultierende Komplexität sind erschwerende Faktoren für die Raumplanung.

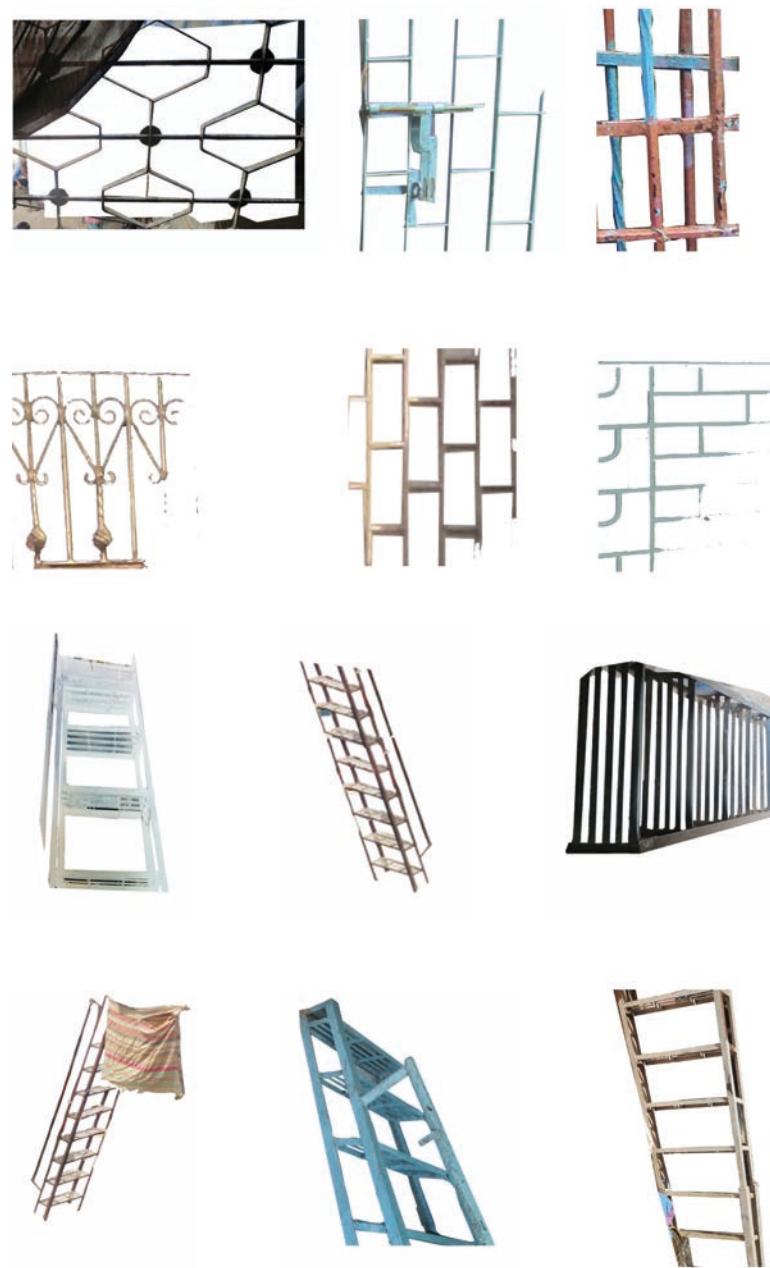
Deshalb ist es umso wichtiger, mit der Bewohnerschaft selbst – bzw. SprecherInnen, welche die gemeinsamen Interessen der jeweiligen Gemeinschaften vertreten – vernünftige Raumlösungen zu entwickeln.

Als ein daraus resultierender Lösungsansatz wurde deshalb das erste Planungstool, die sogenannte *informelle und formelle Akupunktur* entwickelt: Dabei handelt es sich beim informellen Ansatz um *Bottom Up-Eingriffe*, die auf dem von den BewohnerInnen geschaffenen Maßstab basieren.

ABB 234 | Dharavi Style: mori



ABB 235 | Immer wiederkehrende Bauelemente des Dharavi Style: Gitterfenster und Metalltreppen



Zuerst werden in Form von soziologischen Befragungen, die von in Dharavi lebenden oder tätigen SozialarbeiterInnen durchgeführt werden, alle notwendigen Daten ermittelt. Die somit gegebene Vertrauensbasis wird zur Genauigkeit und Aussagekraft der Befragungen und der Datensammlung positiv beitragen.

Nach der Datenermittlung können *Top-Down-Eingriffe* im größeren Maßstab und mit Hilfe der Regierung durchgeführt werden. Denn eine vernünftige und zielführende Verbesserung muss sowohl auf der formellen Ebene erfolgen – jener der Stadtverwaltung – als auch auf der informellen Ebene, jener der BewohnerInnen, die sich innerhalb ihrer Nachbarschaft in der menschlich greifbaren, übersichtlichen *cluster scale* organisieren.

Die „formelle Akupunktur“ besteht darin, dass die Regierung die Aufgabe einer Verbesserung der vorhandenen Infrastruktur übernehmen muss. Oberste

Priorität dabei ist, die Hierarchie des vorhandenen Wegenetzes neu zu definieren und sanft auszubauen:

Da der stetig ansteigende Bedarf an Autos auch in Dharavi nicht Halt macht, ist es erstes Ziel, städtebauliche Engpässe besonders an den Rändern Dharavis räumlich zur Stadt hin zu öffnen und das vorhandene Wegesystem auszubauen. Dabei sollen die existierenden Hauptverkehrsverbindungen und Marktstraßen erhalten bleiben und durch die räumliche Öffnung der T-Junction in Form einer weiteren städtebaulichen Achse zwischen Bandra Kurla und 90 Feet Road gleichzeitig entlastet werden. Jene Gehwege und Gassen, die nur bis zu einem Meter breit und durch die Verdichtung der angrenzenden Häuser auch tagsüber dunkel sind, müssen um bis zu 50% verbreitert werden, um so für eine gesunde Ventilation und eine natürliche Belichtung sorgen zu können. Die Regierung muss in allen Bereichen Dharavis Straßenbeleuchtungen installieren, um besonders für die weiblichen Bewohner und Kinder sichere Gehwege zu garantieren.

Hand in Hand mit diesen formellen Prozessen müssen jene der „informellen Akupunktur“ erfolgen: Basis dafür ist die *cluster scale* der vorhandenen *nagars*. Die BewohnerInnen organisieren sich innerhalb ihrer gewohnten Nachbarschaft und den nachbarschaftlichen Plätzen, um gemeinsam nötige Verbesserungen durchzuführen. Von der Anwohnerschaft bestimmte VertreterInnen / SprecherInnen der jeweiligen Nachbarschafen kommunizieren sowohl mit den „formalen AkupunkteurenInnen“ als auch mit den SprecherInnen der benachbarten Cluster.

Einzelne konkrete Vorschläge wurden für die untersuchten Nachbarschaften schon in den Kapiteln 8 bis 12 (jeweils in den Abschnitten „*Learning from...*“ und *Zwischenrésumé*) unterbreitet: Die Plätze sollen durch ein bis zwei zusätzliche Obergeschoße verdichtet werden, jedoch sollen die bestehenden Raumabdrücke der vorhandenen Strukturen weitgehend bestehen bleiben. Damit bleibt auch das wertvolle soziokulturelle und räumliche System der verschiedenen Nachbarschaften erhalten, welches einerseits durch großzügigere Grundrisse aufgelockert und andererseits vertikal um bis zu 50% verdichtet werden soll.

Alle baulichen Aktivitäten können innerhalb der nachbarschaftlichen Gemeinschaft von den anwohnenden HandwerkerInnen durchgeführt werden. Dadurch wird die Identität der Nachbarschaft gestärkt und die interne Wirtschaft Dharavis angekurbelt.

Die informelle Akupunktur agiert punktuell und gezielt in den existierenden, zu verbesserten Nachbarschaften; die formelle Akupunktur sollte sich auf die infrastrukturelle Verbesserung konzentrieren.

#### 14.2.2 | Planungstool 2: Das *Fifty/Fifty*-Prinzip zur Finanzierung und Instandhaltung

Die Schaffung kleinteiliger *semi-öffentlicher* Freiräume macht es notwendig, die Verantwortung dieser flexiblen Plätze und Vorzonen vor den einzelnen Wohnungen der jeweiligen Gemeinschaft zu übertragen - denn nur dann werden sie auch gewartet und geachtet. Die jeweilige BewohnerInnengruppe der Nachbarschaft/des Stockwerks übernimmt somit die Instandhaltung der gemeinschaftlichen Flächen.

Die Untersuchung der Plätze hat gezeigt, dass die dort lebenden Menschen ganz selbstverständlich die Verantwortung für die jeweiligen, ihren eigenen privaten Räumlichkeiten anschließenden Freiräume übernehmen und sich gemeinsam um die Erhaltung „ihres“ Platzes kümmern, da sie sich dafür verantwortlich

fühlen und sich mit dem ihres Wohnraums unmittelbar umliegenden Raum identifizieren können.

Deshalb ist das *Fifty/Fifty*-Prinzip entwickelt worden, das wie folgt auszusehen hat: Etwa 50% der baulichen Aktivitäten und Aufwendungen wie Infrastruktur (Abwasserentsorgung, Wasseranschlüsse) und die Grundgestaltung von gesunden, öffentlichen Plätzen (Pflasterungen), wie auch das „bauliche Grundgerüst“ (Rohbau) der Wohnungen sollten von der Regierung bereitgestellt werden. Diese Maßstabsebene der *cluster scale* – wie bereits untersucht anhand der fünf ausgewählten Plätze – ist für die Menschen überschaubar und „verträglich“: Als Sprachrohr und Kontrollorgan des jeweiligen Stockwerkes/der jeweiligen Nachbarschaft werden zwei Personen ausgewählt, die die Verantwortung für die Pflege übernehmen; die jeweiligen BewohnerInnen müssen nach der Fertigstellung die Instandhaltung der gemeinschaftlichen Flächen übernehmen.

Etwa 50% der Bausubstanz – nämlich der private Wohnraum, welcher sich aus der innersten Zelle und dem unmittelbaren Umraum (*semi-privater Raum*) zusammensetzt, sollten die BewohnerInnen selbst finanzieren: Die Kosten für die Gestaltung der eigenen vier Wände und mögliche Erweiterungen sollten in Form von Kleinkrediten mit einem geringen Zinssatz bereitgestellt werden, und nicht – so wie bisher – kostenlos bereitgestellt werden. Denn laut zahlreicher informeller Gespräche mit BewohnerInnen wollen sie selbst und auf würdevolle Art und Weise in ihr Eigenheim investieren und nicht auf Almosen der Regierung angewiesen sein. Der vorhandene *Dharavi Style* soll durch sanfte und schrittweise Sanierungen der Bausubstanz mit natürlichen Baumaterialien wie Ziegeln und Lehmputz und zusätzliche Aufstockungen erweitert werden. Damit sollen die einzelnen Plätze in verdichtete, aber lebenswerte und vor allem räumlich gesunde Nachbarschaften verwandelt werden.

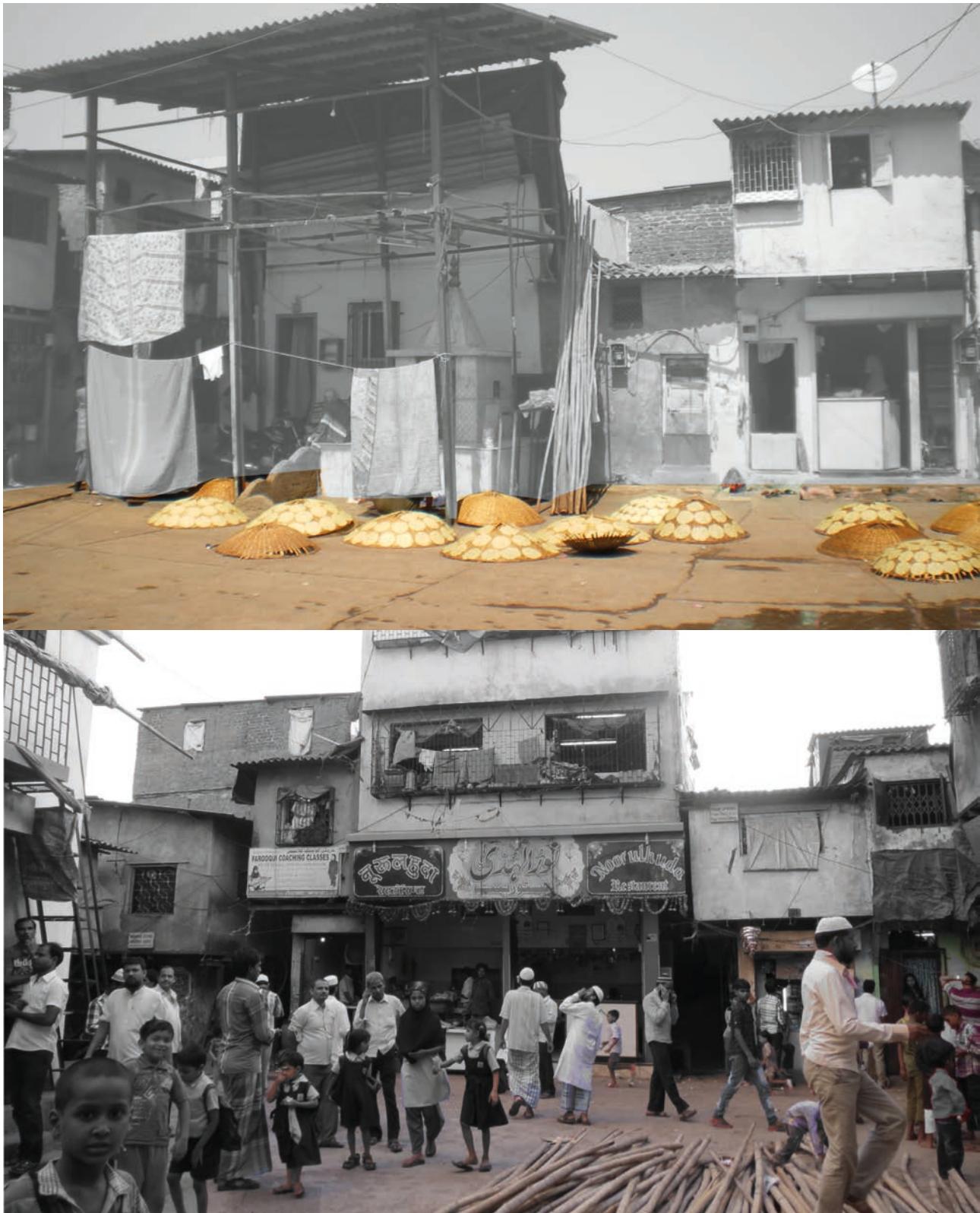
#### 14.2.3 | Planungstool 3: Die Übertragung und neue Definition von (existierenden) baulichen und räumlichen Elementen in zukünftige Slum-Rehabilitationsprojekte

Aufgrund der räumlichen und soziokulturellen Untersuchung der fünf Plätze wurden gemeinsame, immer wiederkehrende räumliche und bauliche Elemente sichtbar, welche sowohl von den BewohnerInnen als auch von den ortsansässigen *contractors* gestaltet und als Ausdruck der Modernisierung stetig verändert und verbessert wurden.

Baulich drückt sich das im *Dharavi Style* aus, der das gesamte Stadtviertel und das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Menschen prägt: Metalltreppen, Auskragungen, bestimmte Farben wie zartes Grün, Lachs- und Rosatöne, Keramikfliesen und *grills* kommen bei fast jedem Haus innerhalb des Stadtviertels vor. Diese kontinuierlichen baulichen Parameter drücken eine gemeinsame Identität der BewohnerInnen aus.

Wichtige räumliche Parameter sind *multi-purpose spaces* wie Stufen und Podeste im öffentlichen Raum, welche nicht nur die gesellschaftliche Schichtung, sondern auch die Religion und Kultur der BewohnerInnen sichtbar machen. Diese wichtigen *semi-öffentlichen* Flächen, die immer an einem Haus, das zum Platz/zur Straße hinblickt, andocken, spiegeln die persönliche Geschichte, Kultur und Religion der BewohnerInnen wider. Beispielsweise finden sich im Gegensatz zu den anderen untersuchten Plätzen am Muslim Chowk kaum Podeste oder verbreiterte Vorstufen.

ABB 236 | Wichtige und zu  
erhaltende Raumelemente: die  
unterschiedlichen Plätze Dharavis



Deshalb ist es umso wichtiger, ein breites Spektrum unterschiedlicher Zwischenzonen zwischen Privat und Öffentlich für die BewohnerInnen anzubieten. Diese für den Informationsaustausch und die Kommunikation der BewohnerInnen wichtigen Raumelemente beeinflussen und verbessern die Lebenssituation besonders der weiblichen BewohnerInnen. Sie werden auch zukünftig – trotz absehbarer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen innerhalb Dharavis – wichtige kommunikative Raumelemente bleiben.

Besonders wichtig wären solche *semi-öffentlichen* Räume für muslimische Frauen, die, wie in Kapitel elf beschrieben, durch ihre religiöse Identität stärker an ihre Häuser gebunden sind.

Folgende immer wiederkehrenden und bewährten typologischen Merkmale müssen in zukünftige Rehabilitationsprojekte einfließen und können von ihren BewohnerInnen individuell genutzt und verändert werden:

- Gemeinschaftliche Plätze
- Podeste
- Stufen
- Plattformen
- Treppen, Leitertreppen
- Gehwege/Erschließungswege in verschiedenen Breiten

Der Maßnahmenkatalog für Dharavi verfolgt dasselbe Untersuchungsprinzip wie die vorliegende Studie: Ausgehend von der *cluster scale* werden bis in die *cell scale* hinein sowohl von PlanerInnen auf Regierungsebene als auch von ortsansässigen Baumeistern und den BewohnerInnen selbst konkrete und praxisnahe Vorschläge für eine Sanierung der jeweiligen Nachbarschaften gemacht („Zoom In“).

In Form von Hand-outs soll der Leitfaden im Viertel seine Verbreitung finden und die vorgeschlagenen baulich-räumlichen Veränderungen durch Skizzen anschaulich dargestellt werden.

#### 14.2.4 | Raumelemente für zukünftige Rehabilitationsprojekte

Die Untersuchung der fünf Plätze hat allen gemeinsame und immer wiederkehrende Raumelemente gefunden, welche zur Bewältigung des Lebensalltags und zu einem funktionierenden sozialen Zusammenleben der BewohnerInnen wesentlich beitragen. Aus der Analyse und den Verbesserungsvorschlägen der einzelnen untersuchten Plätze haben sich drei wesentliche Raumelemente heraustraktaliert, die in zukünftigen Sanierungsprojekten berücksichtigt und implementiert werden sollen:

##### Raumelement 1: Gemeinschaftliche Plätze als Orte der Begegnung für alle BewohnerInnen

Dharavi ist ein urbanes Dorf, denn gewisse bauliche Elemente – wie die Podeste vor den Häusern, die Maßstäblichkeit der Plätze, kleine Wege wie die *gallis*<sup>2</sup> – sind genau so auch in den jeweiligen Heimatdörfern vorhanden. Sie wurden ursprünglich nach Dharavi transferiert und wurden mit der räumlichen Veränderung Dharavis immer mehr zu verdichteten Nachbarschaften.



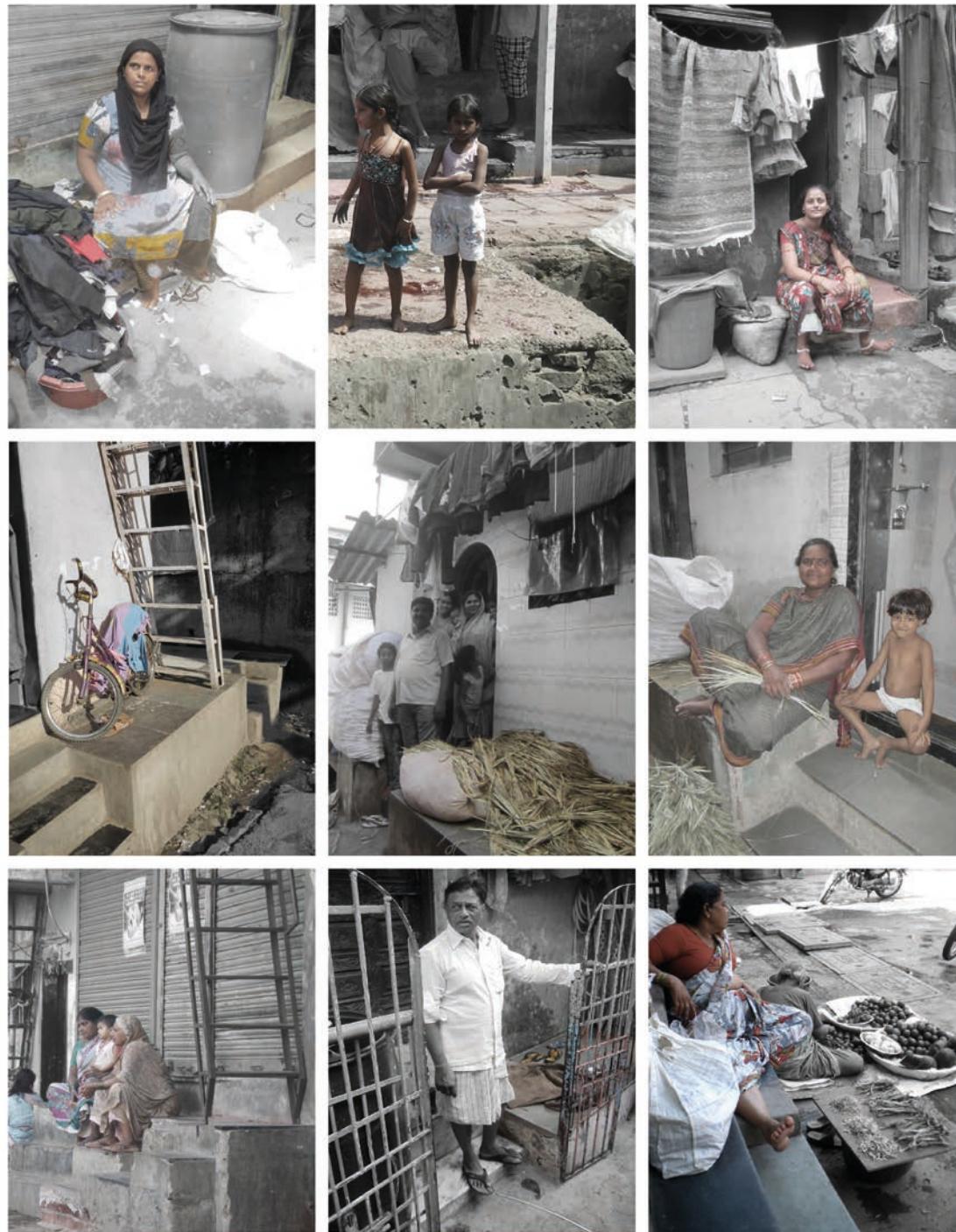
Im Dorf gibt es immer einen Platz für gesellschaftliche Feste und religiöse Feiern. In Dharavi übernehmen diese Funktion kleine Plätze in den Nachbarschaften. Diese wichtigen öffentlichen Plätze stehen für eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Identität der BewohnerInnen und können auch die Form von unterschiedlich großen gemeinschaftlichen Innenhöfen annehmen, die für alle BewohnerInnen zur Verfügung stehen.

#### Raumelement 2: Verbreiterte Erschließungsflächen und Ebenen als *semi-private floating spaces*

Die Hierarchien der verschieden breiten, existierenden Erschließungswege und -flächen können in zukünftige Wohnprojekte übertragen werden: Diese wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Zwischenräume sollten in allen Ebenen – als Neuinterpretation der existierenden Erschließungswege - in unterschiedlichen Breiten konzipiert werden.

ABB 237 | Raumelement 1: Vorhandene Erschließungsgänge als wichtiger Planungsimpuls für zukünftige Rehabilitationsprojekte

ABB 238 | Raumelement 2: Vorhandene  
Podeste und Stufen als wichtiger Pla-  
nungsimpuls für zukünftige Rehabilitati-  
onsprojekte





MODULE 1



MODULE 1 X 2



MODULE 1 X 4

- SLIDING DOOR
- TOILET
- KITCHEN
- LARGE CORRIDOR / OPEN SPACE,/WORKSPACE
- LIVING / BEDROOM

Die Erschließungsgänge werden zu aufgelockerten, *semi*-privaten Bereichen und sicheren Begegnungszenen – als Erweiterung der allgemein zugänglichen, öffentlichen Plätze und Erschließungen. Diese „fließenden Räume“ sollen die BewohnerInnen individuell nach ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen gestalten können. Dabei können Urban Gardening-Flächen, Arbeitsbereiche aber auch offene *home offices* entstehen, die durch fixe Möbelemente erweitert werden.

**Raumelement 3:  
Eine Kernzone und flexible Grundrisse  
in *small*, *medium* und *large* als privater Wohnraum**

Der Wohnraum selbst sollte aus einer Kernzone, die sich aus Küche, Toilette und Bad zusammensetzt, und einem Wohn- und Schlafraum bestehen. Dieser soll flexibel gemäß den jeweiligen Lebensumständen der BewohnerInnen gestaltbar sein und als Pufferzone und Verbindung zu den *semi*-öffentlichen Zonen agieren. Diese sollen sowohl horizontal als auch vertikal erweiterbare Wohnmodelle sein und in den unterschiedlichen Größen *small*, *medium* und *large* angeboten werden, welche sich nach der Größe der Familie, dem jeweiligen finanziellen Hintergrund und individuellen Bedarf richten. Außerdem wird im vorgeschlagenen Maßnahmenkatalog ein Repertoire an fixen Raummöbeln präsentiert, unter welchen die BewohnerInnen wählen können.

Eine vertikale Verdichtung der Plätze bis zu fünf Geschoßen ist gesellschaftlich zumutbar und räumlich verträglich, da in jedem Geschoß eine Verbindung zu einem *semi*-privaten Raum gegeben ist.

**14.2.5 | Reflexion**

Während ich die ersten Male durch Dharavis Nachbarschaften gestreunt bin, dachte ich noch, dass hier ArchitektInnen gebraucht werden, die menschengerechte Häuser für die EinwohnerInnen bauen. Der alte Bestand sollte doch niedergeissen werden und durch gefällige „Boxen“ in moderner Modulbauweise und zweckmäßige Wohntypologien ersetzt werden.

Meine mehrjährige Forschungstätigkeit vor Ort, unzählige Gespräche mit den BewohnerInnen und tausende unterschiedliche und zugleich vielschichtige Einblicke in ihre Wohnungen bekehrten mich dann eines Besseren: Die Menschen, die sich in Dharavi niedergelassen haben, waren immer auf sich selbst angewiesen und haben ihre Nachbarschaft auf ihre Art und Weise ganz speziell geprägt – und das durch viele Jahre und Generationen hindurch. Ohne jegliche Unterstützung von der formellen Stadtregierung und in Eigeninitiativen haben sie ihren Lebensraum erschaffen und gebaut. Dabei handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes um „umbauten Lebensraum“, der im Laufe der Zeit kontinuierlich erweitert, an die spezifischen Lebensumstände angepasst und verbessert wurde: Es ist ein komplexes System aus Gebautem und Unsichtbaren, das während meiner Forschungstätigkeit da zum Vorschein gekommen ist. Daher müssen für zukünftige Rehabilitationsprojekte die Lebensweisen und räumlichen Strukturen der BewohnerInnen als Basis einer vernünftigen und „menschennahen“ Planung unbedingt miteinbezogen werden. Der unmittelbare öffentliche Raum innerhalb einer Nachbarschaft und im dichten Raumgewirr von Dharavi muss besonders umsichtig geplant werden, da er von den einzelnen Gemeinschaften intensiv benutzt wird und immer in ihre privaten Bereiche übergeht.

Westliche PlanerInnen neigen dazu, informelle Siedlungen wie Dharavi zu romantisieren und darauf zu vergessen, dass zwar jeder Platz seine einzigartige und besondere räumliche Qualität hat, dieser jedoch mit großen Defiziten und Erschwernissen für die dort lebenden Menschen wie unzumutbare hygienische Bedingungen – besonders in der Monsunzeit – und das Fehlen von Platz, Licht und Ventilation verbunden ist.

Die organisch geformten Nachbarschaften mit all den unterschiedlichen informellen Plätzen und Häuserverbänden wurden von den Menschen selbst räumlich und wirtschaftlich geprägt. Im Gegensatz zu diesem organisch-räumlichen System stehen die an den Hauptverbindungsstraßen gelegenen Baustrukturen, welche von der formellen Regierung gesteuert sind: Das städtebauliche Produkt Dharavis ist deshalb ein Konglomerat aus verschiedenen formellen und informellen Maßstäben. Im Gegensatz zu den von der Stadtregierung und Slum Rehabilitation Authority geschaffenen Infrastruktur- und Wohnbaumaßnahmen übernehmen die von den BewohnerInnen gebauten Plätze immer eine (unverzichtbare) multifunktionale Funktion: Deshalb müssen in zukünftigen Projekten besonders diese – meist ineinander verschwimmenden öffentlichen, *semi*-privaten und privaten Räume besonders berücksichtigt und bedacht werden.

Allen untersuchten Plätzen liegt eine ähnliche räumliche Logik zugrunde, welcher ein ganz spezifischer Raumstempel aufgedrückt wurde: Einerseits von den dort lebenden Menschen und andererseits von den stark limitierten räumlichen Vorgaben Dharavis.

In der Arbeit wird zwar nur ein kleiner Ausschnitt der komplexen, städtebaulichen und gesellschaftlichen Struktur wiedergegeben, gleichzeitig offenbart die Studie jedoch die unendlich vielen Schichten einer „urbanen Dörflichkeit“, welche durch die Herkunft und die unterschiedlichen Beschäftigungen ihrer BewohnerInnen geprägt ist und von der (sichtbaren) Arbeit der Dhobis am Wasserbecken über die (unsichtbare) Arbeit der Idli-Kochin aus Südinien in ihrer privaten Küche in der BesenmacherInnenstraße reicht.

Jeder ausgewählte Platz hat seine eigenen Parameter und spezifische soziokulturelle Charakteristiken seiner Entstehung und Adaptierung, festgemacht an der Moschee am Muslim Chowk, dem Wasserbecken der Dhobis, den Körben der Papadfrauen, der Transformation der BesenmacherInnenstraße zu einer Werkstatt. Lokale Gegebenheiten vermischen sich mit den globalen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Stadt Mumbai.

Alle untersuchten Plätze sind aus unterschiedlichen räumlichen Logiken und gesellschaftlichen und beruflichen Hintergründen der BewohnerInnen entstanden, die – alle auf ihre eigene Weise – sowohl mit der Megacity Mumbai als auch mit den ursprünglichen Heimatdörfern verbunden sind:

Die Dhobis haben ihre Lebensgrundlage direkt aus Andhra Pradesh durch den Ausbau des Dhobi Ghats an der Schnittstelle zwischen Dharavi, der informellen Siedlung, und Sion, dem bürgerlichen Nachbarbezirk – am Rande des „formalen“ Mumbais an den Bahngleisen und heute direkt an der Fußgängerbrücke - implementiert. Ihre Kundschaft setzt sich aus BewohnerInnen Dharavis, der Nachbarbezirke und dem „formalen“ Sion Hospital zusammen.

Der Töpfer Hasmukhbhai und seine KollegInnen sind auf ihre Klientel aus Mumbai angewiesen – und nützen die prominente Lage der 90 Feet Road als Verbindungsstraße für viele EinwohnerInnen innerhalb der Stadt als ihren Absatzmarkt.

Der Muslim Chowk ist durch eine MigrantInnengruppe entstanden – in unterschiedlichen Dienstleistungen in verschiedenen Stadtvierteln zerstreut tätig – die sich als Zeichen ihrer Identität und Religionszugehörigkeit eine Moschee gebaut hat. Im Falle der BesenmacherInnenstraße war es eine Initiative der formalen Regierung Mumbais, Wohnraum bereitzustellen, der jedoch so verändert wurde, damit die BesenmacherInnen gleichzeitig dort arbeiten, wohnen und leben können.

Die Frauen am Hanuman Chowk sind durch die Firma LIJAT in einem urbanen, wirtschaftlichen Rahmen eingebunden und aus ihrer persönlichen, weiblichen „Komfortzone“ ausgebrochen. Sie haben sich damit wirtschaftliche Unabhängigkeit errungen und ihren eigenen, persönlichen Arbeitsbereich direkt am Platz geschaffen.

Waren es bis vor 20 Jahren noch homogene Gemeinschaften, die auf einem Platz zusammengelebt haben, sind sie heute durchmischt mit MigrantInnen aus anderen Teilen Indiens und mit verschiedenen Lebenshintergründen: Im Dhobi Cluster leben heute unterschiedliche Gemeinschaften unter einem Dach. Der Muslim Chowk, der Hanuman Chowk und die BesenmacherInnenstraße sind mit Werkstätten aus Uttar Pradesh und Bihar nicht nur räumlich, sondern auch gesellschaftlich verdichtet worden. Nur am Potters’ Chowk ist (noch) eine starke Homogenität innerhalb der Gemeinschaft spürbar, welche sich jedoch ebenso in den nächsten Jahren verändern wird.

Dieses Zusammenspiel der ursprünglichen Räumlichkeit mit einer homogenen Gemeinschaft, einer gemeinsamen Identität, einer vertrauten Kultur und Lebensgrundlage innerhalb einer Nachbarschaft Dharavis, deren BewohnerInnen sich zusammantaten, um gemeinsam einen Platz und ein neues Zuhause zu schaffen, ist nun im Begriff, sich aufzulösen.

Der Wille und Wunsch der BewohnerInnen, Dharavi durch schrittweise Verbesserungen in einen modernen und vor allem legalen und anerkannten Wohnbezirk zu machen, ist jedoch geblieben und stark ausgeprägt.

#### 14.2.6 | Plätze und Identitäten – Ein Nachwort

Der Grad der räumlichen Integration hängt immer mit den sozialen Kontakten der jeweiligen Generation zusammen: Für die Wäscherin Nagamma, die nun schon 80 Jahre alt und bereits in ihr Heimatdorf zurückgekehrt ist, fand so gut wie gar keine kulturelle und räumliche Assimilation statt. Gleches gilt für die nun über 80jährige Bombay Dhobi, die außer mit dem Sion Hospital keinerlei Berührungspunkte mit der Stadt hatte, da ihre KundInnen ausschließlich in Dharavi zu Hause waren.

Die beiden alten Frauen aus der ersten Generation von SiedlerInnen in Dharavi sprechen – trotz mehr als 30 Jahre Leben in Mumbai – kein Hindi und verständigen sich ausschließlich in ihrem dörflichen Dialekt: Für sie sind ihre Erinnerungen und Prägungen aus dem Dorf „Referenzraum“; Heimat ist nach wie vor das Dorf, das beide mit vielen Emotionen und Erinnerungen verbinden.

Im Gegensatz dazu hat sich die Generation ihrer Kinder bzw. die ihrer Enkel bereits in der von den Menschen geschaffenen Räumlichkeit Dharavis assimiliert: die jungen *Dharavikars*<sup>3</sup> sind mit ihrer Heimat Dharavi verbunden und sehen das Viertel nicht nur als ihren Wohnbezirk an, sondern auch als ihre kulturelle

Heimat - auch wenn sie die Berufe ihrer Eltern nicht übernehmen und mittels besserer Ausbildung in andere Berufe wechseln.

Diese unterschiedlichen Identitäten sind mit zahlreichen Veränderungen in Dharavi verbunden, die in den in dieser Arbeit vorgeschlagenen Maßnahmenkatalogen unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Heute ist in Dharavi die Entwicklung einer neuen Identität in der jungen Generation zu beobachten.

Varsha verkörpert diese *generation of transition*: Die Spuren, die Varsha innerhalb der Stadt hinterlässt sind viel ausgedehnter als jene ihrer Großmutter, die „ihren“ Hanuman Chowk kaum verlässt und in ihrer Imagination noch im dörflichen Kurul lebt. Die Großmutter gehörte zu den ErbauerInnen Dharavis, die ihr Viertel noch voller Mangrovenbäume und ohne Infrastruktur erlebte. Varsha hingegen ist junge und moderne *Dharaviakar*; sie ist fähig, flexibel auf Erneuerungen und Veränderungen, die eine Megacity hervorbringt, zu reagieren und diese zu adaptieren. Zu Diwali trägt sie ebenso einen Sari wie ihre Großmutter und sitzt gemeinsam mit ihr am Hanuman Tempel. Wenn sie nach Bandra ins College fährt, hat sie Jeans und T-Shirt an und nimmt ihre urbane Umgebung als selbstverständlichen Stadtraum wahr.

Die unterschiedlichen gesellschaftlichen Einflüsse in Dharavi und in der Megacity Mumbai auf die Jungen ergeben nicht nur neue Lebensformen, sondern eben auch eine neue Architektur- und Raumsprache.

Im äußerst vielschichtigen Raumkonstrukt einer informellen Siedlung wie Dharavi muss es Platz geben für all diese unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhänge. Die räumlichen Vorstellungen der Großmutter Varshas, die womöglich noch tief in ihrem Heimatdorf verhaftet sind, müssen genauso Raum haben wie die zeitgemäße und moderne Einstellung ihrer Enkeltochter Varsha.

Dharavi – und in weiterer Folge alle informellen Siedlungen – braucht neue, sozial verträgliche Baukriterien, die es ermöglichen, die Raum- und Lebenssituation der BewohnerInnen durch ausreichende Infrastruktur und menschenwürdige Behausungen dauerhaft zu verbessern.



ABB 240 | Bombay Dhobi, eine der ErbauerInnen Dharavis



# BIBLIOGRAFIE

## Soziologie / Wirtschaft

- Boo, Katherine: "Behind the Beautiful Forevers: Life, Death and Hope in a Mumbai Undercity", Penguin 2012
- Bansal, Reshma; Gandhi, Deepak: "Poor Little Rich Slum", Westland Ltd. 2012
- Alexander, Christopher: "A Pattern Language: Towns, Buildings, Constructions", Oxford University Press 1978
- Altvater, Elmar; Chomsky, Noam; Davis, Mike; Eppler, Erhard; Galtung, Johan; Habermas, Jürgen; Huntington, Samuel P.; Klein, Naomi; Mahnkopf, Birgit; Sassen, Saskia; u.a.: „Der Sound des Sachzwangs – Der Globalisierungs– Reader“, Blätter Verlagsgesellschaft mbH 2006
- Beer, Bettina: "Methoden und Techniken der Feldforschung", Berlin; Reimer Verlag
- Das, Gurcharan: "India Unbound: From Independence to the Global Information Age", Penguin Books 2000, 2002
- Campana, Joseph 2013: "Dharavi – The City Within", Harper Collins 2013
- Davis, Mike, Scherf, Ingrid, Grell, Britta, Pelzer, Jürgen: "Die Geburt der Dritten Welt, Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperialistischen Zeitalter", Assoziation 2005
- Davis, Mike: "Planet of Slums", Verso Books 2007
- Davis, Mike; Monk, Daniel Bertrand: „Evil Paradises: Dreamworlds of Neoliberalism“, New Press 2007
- Deb, Siddharta: "The Beautiful and the Damned: Life in New India", Penguin Viking 2011
- Devereux, Stephen, Hoddinott, John (eds.): "Fieldwork in Developing Countries", Boulder: Lynne Rienner Publishers 1993
- Dyos, H.J.: "The Slums of Victorian London", Indiana University Press 1967
- Engels, Friedrich: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, NB Wien
- Fischer, Hans: "Feldforschungen, Erfahrungsberichte zur Einführung", Berlin: Reimer Verlag 2002
- Flick, Uwe: "Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung." Reinbek: Rowohlt, 6.Auflage 2000
- Fontana, Andrea, Frey, James H. 1994: "Interviewing. The Art of Science", in: Norman K. Denzin, Yvonna S. Lincoln (eds.): "Handbook of Qualitative Research", London: Sage, pp.361–376 2001
- Gans, Herbert: „The Urban Villager“, NB Wien 1962
- Gille, Zsuzsa, Rianin, Sean O.: "Global Ethnography", in: Annual Review of Sociology, Vol. 28, pp.271–295 2002
- Girtler, Roland: "Methoden der Feldforschung" Lit Wien 2001

- Hannertz, Ulf: „Exploring the City: Inquiries Toward an Urban Anthropology“  
Columbia University Press 1980
- Hosagrahar, Jyoti: „Indigenous Modernities: Negotiating Architecture and Urbanism“, Paperback 2005
- Hendry, Joy 2003: "An ethnographer in the global arena: globography perhaps", in: Global Networks, Vol. 3, No. 4, pp.497–512
- Jahoda, Maria; Lazarsfeld, Paul Felix; Zeisel, Hans: "Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit" NB Wien 1933
- Jorgensen, Danny L.: "Participant Observation. A Methodology for Human Studies", London: Sage 1989
- Labaree, Robert V.: "The risk of going "observationalist": negotiating the hidden dilemmas of being an insider participant observer", in: Qualitative Research, Vol.2, No. 1, pp.97–122 2002
- Liebow, Elliot: "Tallys Corner – A Study of Negro Streetcorner Men", Boston, New York, Toronto, London 1967
- Löw, Martina; Steets Silke; Stoetzer, Sergej: "Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie", Verlag Barbara Budrich, Opladen und Farmington Hillst 2008
- Löw, Martina: "Soziologie der Städte", Suhrkamp Taschenbuch 2010
- Mathew, Tinu K.: "Role of Social Movements in Organising the Unorganised Sector Workers: A Case Study of LEARN, Dharavi in Globalisation and Labour", Tata Institute of Social Sciences Mumbai 2010
- Mehta, Suketu: "Maximum City: Bombay Lost and Found", Suhrkamp Verlag 2005 Mehta, Krishna; Bachi, J. Karkaria: „Mumbai Masti“, India Book House 2008
- Munshi, Indra: "Environment and Society: Towards a Sociological Perspective", pp 159 cc.
- Park, Robert: "Human Ecology", American Journal of Sociology 1936
- Phadke, Shilpa; Khan, Sameera; Ranade, Shilpa; "Why loiter? Women and Risk on Mumbai's Street", Penguin Books 2011
- Redfield, Robert: "Tepoztlán: A Mexican Tillage", Dissertation 1930
- Redfield, Robert: "Chan Kom: A Maya Village", 1934
- Ray, Sangreta: "Women and Nation in Colonial and Postcolonial Narratives", Duke University Press 2000
- Roy, Parama: "Indian Traffic", University of California Press 1998 Rubin, Herbert J., Irene S. 1995: Qualitative Interviewing. The Art of Hearing Data, London. Sage 1995
- Rushdie, Salman: "Mitternachtsskinder", RO Verlag 5.Auflage März 2007
- Sachs, Jeffrey D.: "Das Ende der Armut– Ein ökonomisches Programm für eine gerechtere Welt", Pantheon 2005
- Saglio-Yatzimirsky, Marie–Caroline: "Dharavi – From Mega–Slum to Urban Paradigm", Routledge Taylor and Francis Group 2013
- Said, Edward W.: "Orientalismus", S.FischerWissenschaft 2009

- Saunders, Peter „Soziologie der Stadt“, Frankfurt/Main; New York Campus Verlag, 1987
- Scheyvens, Regina, Storey, Donovan: Development Fieldwork, London: Sage 2005
- Sen, Atreyee: "Shiv Sena Women: Violence and Communalism in a Bombay Slum", Indiana University Press (Taschenbuch – 30. Dezember 2007)
- Sharma, Kalpana: "Rediscovering Dharavi: Stories From Asia's Largest Slum", Paperback 2000
- Simmel, Georg: „Die Großstädte und das Geistesleben“, NB Wien 1903
- Schütze, Fritz: Biographieforschung und narratives Interview, in: Neue Praxis, Vol. 13, pp.283–293 1983
- Spitter, Gerd: Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme, in: Zeitschrift für Ethnologie No.126, pp1–25 2001
- Spradley, James: "Participant Observation", New York: Holt, Rinehart and Winston
- Stigler, George: "Survival of the Fittest", NB Wien 1980
- Tang, Ning: Interview and Interviewee Relationships Between Women, in: Sociology, Vol.36, No. 3, pp.703–721 2003
- UNICEF-Berichte über die Situation der Kinder weltweit: [www.unicef.org](http://www.unicef.org)
- Vikramaditya, Prakash: "The struggle for Modernity in Postcolonial India", Mapin Publishing 2002
- Weinstein, Lisa: "Redeveloping Dharavi: Toward a political economy of slums and slum redevelopment in globalizing Mumbai", The University of Chicago 2009
- Weinstein, Lisa: "The Durable Slum", University of Minnesota Press 2014
- WeltRisikoBericht: [www.weltrisikobericht.entwicklung-hilft.de](http://www.weltrisikobericht.entwicklung-hilft.de)
- Whyte, W. F. : „Die Street Corner Society: Die Sozialstruktur eines Italienviertels“, NB Wien 1943

### Architektur

- ARCHITEKTURr", DCP 2007
- Baker, Laurie: "Mud", COSTFORD 1993
- Baker, Laurier: "Houses– How to Reduce Building Costs", COSTFORD (Centre of Science and Technology for Rural Development) 1993
- Baker, Laurie: "A Manual of Cost Cuts for Strong Acceptable Housing", COSTFORD 1999 Bhatia, Gautam: "Laurie Baker– Life, Work & Writings", Penguin Books 1991
- Bhatt, Vikram; Navarrete, Jesus; Friedman, Avi; Baharoon, Walid; Minhui, Sun; Teixeira, Rubenilson; Wiedermann, Stefan: "How the Other Half Builds, Vol.3: The Self–Selection Process", Centre for Minimum Cost Housing, McGill University, Montreal
- Bhatt, Vikram; Peter Scriver: "Contemporary Indian Architecture– After the Masters", Mapin Publications 1990
- Bhatt, Vikram; Navarrete, Jesus; Friedman, Avi; Baharoon, Walid; Minhui, Sun; Teixeira, Rubenilson; Wiedermann, Stefan: "How the Other Half Builds, Vol.3: The

- Self–Selection Process”, Centre for Minimum Cost Housing, McGill University, Montreal
- Bubbar, D.K.: „The Spirit of Indian Architecture”, Rupa&Co 2005
- Chaudhuri, M.: “The Practice of Sociology”, Orient Black Swan 2003
- Ching, Francis D.K.; Jarzombek, Mark M., Prakash, Vikramaditya: “A Global History of Architecture”, John Wiley & Sons 2007
- Ching, Francis D.K.; Jarzombek, Mark M., Prakash, Vikramaditya: “A Global History of Architecture”, John Wiley & Sons 2007
- Correa, Charles: “Housing & Urbanisation”, The Urban Design Research Institute, Bombay, India 1999
- D Monte, Darryl: “Mills for Sale. The Way Ahead”, Marg Publications 2006
- Das, P.K., Colin Gonsalves, Colin “Struggle For Housing: A People’s Manifesto”, NHSS and C.G. Shah Memorial Trust
- Design Cell/ KRVIA Mumbai: “Questions and Possibilities for the Redevelopment of Dharavi”, KRVIA publ.
- Doshi, B.V.: “Canvas of Modern Masters”, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 2000
- Doshi, B.V.: “Aranya – An Approach to settlement Design, Planning and Design of Low– Cost Housing Project at Indore, India”, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 1990
- Doshi, B.V.: “Architectural Models”, Akshara Foundation 2003
- Echanove, M.& Srivastave, R.: „The Highrise & The Slum: Speculative Urban Development in Mumbai”, Oxford University Press 2010
- Harvard Design Magazine: “Can Designers Improve Life in Non–Formal Cities?”, Spring/Summer 2008, Number 28
- Jacobson, Marc (text); Bendiksen, Jonas (photographs): “India s Shadow City Dharavi”, National Geographic Mai 2007
- Josh, Pankaji: “Mumbai Reader 2006”, Urban Design Research Institute 2006
- Kamiya, Takeo: “The Guide to the Architecture of the Indian Subcontinent”, Architecture Autonomous
- Khanna, Dinesh: “Living Faith”, Harper Collins 2004
- Kramer, Mark: “Dispossessed: Life in Our World’s Urban Slums”, Orbis Books (Taschenbuch – 31. Januar 2006)
- Kulbhushan, Jain: “Thematic Space in Indian Architecture”, AADI Centre, Indian Research Press 2002
- Lang, Jon; Desai, Miki; Desai, Madhavi: „ Architecture and Independence: The Search for Identity – India 1880 to 1980: Search for Identity – India, 1880 to 1980”, Oxford University Press, 1997 Malfroy, Silvain, Caniggia, Gianfranco: „Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium”, ETH Zürich, Lehrstuhl für Städtebaugeschichte, Zürich 1986
- Mehrotra, Rahul: “Mumbai Reader 2008”, Urban Design Research Institute 2008
- Mehrotra, Rahul: “Public Places in Bombay”, UDRI 2003

- Mehrotra, Rahul: "Everyday Urbanism (Michigan Debates on Urbanism)", Taschenbuch 2005
- Mehrotra, Rahul, Munoz Sanz, Victor: „Extreme Urbanism, Reimagining Mumbai's Back Bay: A studio Research Report of the Harvard Graduate School of Design“, Imprenta Mariscal 2011
- Mookerjee, Ajit: „Ritual Art of India“, Timeless Books 1998 Neuwirth, Robert: "Shadow Cities– A Billion Squatters, a New Urban World", Routledge, New York 2006
- Pandya, Yatin, Rawal, Rajan: "Living Environments", Housing Designs by Balkrishna Doshi, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 1995
- Pandya, Yatin: "A Saga of Creative Regionalism", Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 2000
- Pandya, Yatin: "Concepts of Space on Traditional Indian Architecture", Mapin Publications 2005
- Pandya, Yatin: "Building Codes for Humane, Just and Equitable Architecture", Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design Ahmedabad 2001
- Pandya, Yatin, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design: "Elements of Space Making", Mapin Publications 2007
- Patel, Shirish: "Slum Rehabilitation: 40 Lakh Free Lunches?" Economic and Political Weekly, Vol.30, No 40 (Oct. 7, 1995) pp. 2473–2476
- Pegrum, Juliet: "The Indian Art of Placement", Gaia Books Limited 2000
- Rybczynski, Witold; Bhatt, Vikram; Alghamdi, Mohammad; Bahamman, Ali; Niskier, Marcia; Pathare, Bhushan; Pirani, Amiral; Puri, Rajinder; Raje, Nitin; Reid, Patrick: "How the Other Half Builds, Vol.1: Space", Centre for Minimum Cost Housing, McGill University, Montreal
- Rybczynski, Witold, Barquin, Carlos; Brook, Richard; Puri, Rajinder: "How the Other Half Builds, Vol.2: Plots", Centre for Minimum Cost Housing, McGill University, Montreal
- Sassen, Saskia: "The Global City", Princeton University Press 2001
- Schreibmayer, Peter: "onetoone minimal space minimal housing", Verlag der TU Graz 2009
- Scriver, Peter: "Rationalization, Standardization and Control in Design", Baukunde 1994 Tadgell, Christopher: "The History of Architecture in India", Phaidon 1990
- South Asia, A Critical Mosaic: 8", Springer Verlag Wien August 2000 Häusermann, Hartmut; Siebel, Walter: "Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens", Juventa 1996
- SPARC/KRVIA: "RE Dharavi", 2010
- Steele, James: "The Complete Architecture of Balkrishna Doshi– Rethinking Modernism for the Developing World", Super Book House 1998
- United Nations Human Settlements Program: "The Challenge of Slums: Global Report on Human Settlements 2003"

Urban Age Project by the London School of Economics and Deutsche Bank Alfred Herrhausen "The Endless City", herausgegeben von Ricky Burdett und Deyan Sudjic, Phaidon 2008

Vastu Shilpa Foundation/McGill University: "How the Other Half Builds" Volume I, II, III, Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 1984, 1986 und 1990

Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design: "Recycling Solid Waste Into Affordable Building Components", Vastu Shilpa Foundation for Studies and Research in Environmental Design 2006

Verma, Gita Dewan: "Slumming India: A Chronicle of Slums and Their Saviours", Penguin Books (Taschenbuch – Januar 2003)

Vyzoviti, Sophia: "Emergent Places for urban groups without a place, Representation, Explanation, Prescription", printed by Febodruk B.V. Enschede 2005

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Zusammengehörige Abbildungsfolgen oder Collagen wurden der Übersichtlichkeit halber mit einer gemeinsamen Nummer ausgezeichnet. Falls nicht explizit andere Quellen genannt werden wurde das Bildmaterial von Martina Spies erstellt.

- |       |  |    |
|-------|--|----|
| ABB 1 | <i>Step into the Field:</i> Das Bild wurde 2013 in Dharavi am Hanuman Chowk aufgenommen, mit Kindern vom Platz, die mich während meiner gesamten Feldforschung begleitet haben.....  | 20 |
| ABB 2 | Mumbais Anfänge: Das Bild zeigt, wie dünn besiedelt Mumbai war und wie die Stadt, mit Mangroven bedeckt, vor etwa 200 Jahren ausgesehen hat.....   | 38 |
| ABB 3 | Alte Postkarten-Ansichten zeigen unterschiedliche Stadtteile des kolonialen Bombays um 1850 (von links nach rechts): Colaba Causeway   Old Mumbai Apollo Bunder   Old Cuff Parade. Fotos: <a href="http://www.indiacityblog.com/city-special/mumbai/old-mumbai-collection-rare-image">http://www.indiacityblog.com/city-special/mumbai/old-mumbai-collection-rare-image</a> , Abrufdatum: 10.03.2016.....  | 39 |
| ABB 4 | Gegensätze ziehen sich an: Die Vogelperspektive offenbart die vielschichtige Struktur der Stadt. Das Bild oben zeigt den Mahalaxmi Race Course, der sich dicht neben einer informellen Siedlung befindet. Im Bild unten sieht man teure Immobilien, die hier gerade gebaut werden. Die privilegierten EinwohnerInnen sind von den Benachteiligten der Stadt wirtschaftlich abhängig und umgekehrt.....   | 40 |
| ABB 5 | Der in den 1990er Jahren entstandene Bandra Kurla Komplex liegt unmittelbar neben Dharavi. Durch die prominente Lage ist das Stadtviertel wertvoller denn je für Investoren und für Regierungsinstanzen geworden. ....   | 41 |
| ABB 6 | (oben und unten) Mülltrennung innerhalb der Stadt: Ein Großteil der Mülltrennung wird innerhalb Dharavis durchgeführt. Oben, von links nach rechts: Das Tempo, ein dreirädriges Motorrad mit Aufsatz, ist wichtiges Transportmittel innerhalb der Stadt für die Müllaufbereitung   Eine Frau aus Rajasthan, die mit ihrem Mann in Dharavi einen kleinen Recycling Shop betreibt   Ihr Mann nimmt Waren von den MüllsammlerInnen an und verkauft diese weiter. Auf dem Bild unten ist Indubhai zu sehen, die in Dharavi als Müllsammlerin arbeitet, im Hintergrund ihr Mann. .... | 42 |
| ABB 7 | (oben) Szenarien der Stadt: Im Vordergrund sieht man spielende Kinder in der informellen Nachbarschaft Worli Koliwada. Diese FischerInnengemeinschaft gehört zu den ältesten Nachbarschaften Mumbais und ist 800 Jahre alt. Im Hintergrund ist der Sea Link zu erkennen, der im Meer als Verbindungsstraße zwischen Worli und Bandra gebaut wurde. ....  | 43 |
| ABB 8 | (unten) Die kontrastierende Nachbarschaft namens Worli Seaface im Hintergrund mit zahlreichen Hochhäusern und Meerblick gehört zu den teuersten Wohngegenden der Stadt.....  | 43 |

- ABB 9 GehsteigbewohnerInnen (*pavement dwellers*) in Mumbai: Diese Familie lebt in der dritten Generation auf der Straße im nördlichen Stadtteil Santacruz..... 44
- ABB 10 (von links nach rechts) Leben im Kontrast: In allen hier gezeigten Häusern gibt es Wohnungen, welche dem *Rent Control Act* unterliegen. Sie befinden sich im südlichen Stadtteil Fort in bester Lage. Die MieterInnen zahlen monatlich umgerechnet zwischen 50 und 100 Euro für eine durchschnittliche Wohnfläche von 100 m..... 45
- ABB 11 (von links nach rechts) Die „informellen Geister“ Mumbais: Die 38jährige Savita ist seit über zehn Jahren Haushaltshilfe in unterschiedlichen Häusern innerhalb der Stadt I Der Gärtner Ram pflegt die Gartenanlage... I ...gleichzeitig überwachen die beiden *security guards* in unterschiedlichen Tages- und Nachschichten die Pforte der Wohnhausanlage Sea Palace Premises direkt am Juhu Beach in Mumbai. Sie alle zählen zu den informellen BewohnerInnen der Stadt, verdienen durchschnittlich 150 Euro im Monat und verfügen über keine staatliche Kranken- und Sozialversicherung..... 46
- ABB 12 Eine Parkanlage für Privilegierte: Die öffentliche Parkanlage *Airplane Park* im nördlich gelegenen Stadtteil Juhu ist durch hohe Zäune, Eintrittsgebühren und regulierte Öffnungszeiten gekennzeichnet. Zur Mittagszeit und nachmittags bleibt den vielen in der näheren Umgebung arbeitenden Menschen leider der Zugang zu dieser kleinen Oase verwehrt..... 48
- ABB 13 *Mumbai, Top-Down*: Der Blick von der Terrasse der AER Bar des Four Season's im Stadtbezirk Parel, Mumbai verdeutlicht, wie eng Reich und Arm nebeneinander hier in Mumbai existieren. Viele BewohnerInnen der benachbarten Slums arbeiten in diesem Luxushotel als Haushaltshilfen, FahrerInnen, KellnerInnen und KöchInnen..... 49
- ABB 14 *Bombay, Hamara Shahar*: Der Film wurde 1985 gedreht und dokumentiert das Schicksal von Familien, die nicht nur ihr Dach über den Kopf, sondern auch ihre berufliche Existenz mit einem Schlag verloren hatten..... 51
- ABB 15 Leben am Gehsteig: Das Bild wurde an der Matunga Station an den Rändern Dharavis aufgenommen. Diese Familie lebt bereits in zweiter Generation direkt an der Begrenzungsmauer des Bahnhofs. Die meisten Familienangehörigen flechten Körbe, die sie in den angrenzenden Bezirken verkaufen..... 53
- ABB 16 Leben in fremden Häusern: Familien leben hier bis zu zehn Jahre in den Rohbauten; auf dem Bild ist ein entstehendes Hochhaus im nördlichen Bezirk Juhu zu sehen..... 54
- ABB 17 (oben, von links nach rechts) Leben unter Autobahnbrücken: Familien und Single-MigrantInnen sichern sich unter den zahlreichen *flyovers* innerhalb Mumbais einen Schlaf- und Arbeitsplatz..... 55
- ABB 18 (unten, von links nach rechts) Leben an den Bahngeleisen: Die Bilder wurden am Weg von im Norden gelegenen Bandra zur Victoria

	Station im Süden der Stadt aufgenommen und zeigen die unterschiedlichen urbanen Topographien entlang der Bahntrasse.....	55
ABB 19	(von links nach rechts) Leben in <i>kacca</i> slums: Mittlerweile zu einer kompakten Blechsiedlung herangewachsen, existiert das Stadtviertel Govandi ohne ausreichende Infrastruktur. Schulen und Kindergärten gibt es kaum in der unmittelbaren Umgebung. Der in großen Mengen abgelagerte Müll ist eine große gesundheitliche Bedrohung der dort lebenden Menschen – besonders für die Frauen und Kinder.....	56
ABB 20	Leben im <i>pakka</i> slum: Die BewohnerInnen dieser Häuser haben mit eigenen Kräften ihre Wohnungen <i>pakka</i> gemacht und Stufen aus Beton zum Schutz vor den Monsoon gebaut.....	57
ABB 21	Dharavi's <i>City Scale</i> : Dharavi ist durch die Verdichtung mittlerweile in das Zentrum der Stadt gerückt. Das Viertel wird von den Nachbarbezirken Bandra im Norden, Sion im Osten, Matunga im Süden und Sion im Osten räumlich begrenzt.....	58
ABB 22	(unten) Welcome to Dharavi: Dharavi ist eine Stadt in der Stadt und Wirtschaftsmotor zugleich. Produziert wird hier fast alles, und das spiegelt sich auch in der Architektur wider: Die Blechpanele dieses Hauses stammen aus einer naheliegenden Werkstatt. ....	59
ABB 23	Optimale Anbindungen: Dharavi ist mit den restlichen Stadtteilen durch die umliegenden Bahnstationen Mahim, Sion und Matunga und durch mehrere Busstationen entlang der Hauptverkehrsstraßen verbunden. Im Süden Mumbais liegt das alte Geschäftsviertel, und im Norden grenzt Bandra Kurla an. Dieses Finanzzentrum beherbergt mittlerweile Botschaften, Schulen, internationale Hotels und Firmen.....	60
ABB 24	Landkarte <i>The Island of Bombay</i> von Captain Thomas Dickinson, 1812-1816.....	61
ABB 25	<i>Map of the Island of Bombay</i> von 1897 .....	62
ABB 26	Landkarte von 1933 .....	63
ABB 27	<i>Bombay Guide Map</i> von 1969.....	64
ABB 28	Bebauungsplan der Stadtregierung 1981 .....	65
ABB 29	(unten und ganz unten, von links nach rechts) Alte Häuser als Zeitzeugen: Noch heute sind vereinzelt die ursprünglichen Wohnstrukturen innerhalb des Transit Camps erkennbar. Mittlerweile wurden durch die Verdichtung nahezu alle Häuser aufgestockt. Der rasterförmige Grundriss ist trotz der baulichen Erweiterungen und Verdichtungen spürbar geblieben.....	66
ABB 30	Erste TISS Studie aus dem Jahr 1944 .....	67
ABB 31	<i>Prime Minister's Grant Project</i> aus dem Jahre 1985.....	68
ABB 32	Das <i>Dharavi Redevelopment Project</i> : Der auf der Webseite der SRA ( <a href="http://www.sra.gov.in">www.sra.gov.in</a> ) dargestellte Vergleich der ursprünglichen <i>nagars</i> mit den vorgeschlagenen Plänen zeigt, dass die SRA die räumlichen, sozialen und funktionalen Zusammenhänge der Nachbarschaften	

	ignoriert. Der Sektorenplan kommt einer räumlichen Fragmentierung der gewachsenen Strukturen gleich.....	70
ABB 33	<i>Proposed Sectoral Plan:</i> Das auf der Website der SRA dargestellte <i>In-Situ Schema</i> des DRP.....	71
ABB 34	SRA-Hochhäuser an der 60 Feet Road in Dharavi, die 2015 fertiggestellt wurden.....	74
ABB 35	(oben und ganz oben) Trotz der vertikalen Verdichtungen haben sich vor allem die jungen BewohnerInnen ihren eigenen Lebensraum geschaffen.....	76
ABB 36	(unten) Die Fotos, welche Vinod mit seiner Mutter und jüngeren Schwester in ihrer SRA Wohnung an der 90 Feet Road zeigen, hat er selbst mit seinem Mobiltelefon gemacht.....	77
ABB 37	Gewachsene, bodennahe Strukturen in Dharavi, die durch den Bau von Hochhäusern leicht verloren gehen: Ein <i>ballonwalla</i> (Ballonverkäufer) nahe des Dhobi Clusters (unten) Mädchen und Frauen nützen die Stufen am Hanuman Chowk als Kommunikationsfläche   Ein kleiner Teestand im Transit Camp, der zum Treffpunkt für die umliegenden BewohnerInnen geworden ist   Ein Zeitungsstand in der Marktstraße neben dem Dhobi Ghat (ganz unten, von links nach rechts).....	78
ABB 38	Unterschiedliche <i>landmarks</i> an den Hauptstraßen und innerhalb der Nachbarschaften Dharavis.....	90
ABB 39	(oben) Straßen als Plattformen für Wahlpropaganda: Direkt an der 90 Feet Road finden regelmäßig politische Aktivitäten unterschiedlicher Parteien statt.....	91
ABB 40	(unten) An den Rändern Dharavis verlaufen die Durchzugsstraßen; sie sind markante Trennungslinien zu den angrenzenden Stadtvierteln.....	91
ABB 41	Die Marktstraßen Dharavis und ihre räumlichen Schichten: Die Straßenmitte ist den FußgängerInnen vorbehalten. Die Marktstände besetzen die Straßenränder. Neben den anliefernden Tempos drängen sich bereits Autos durch die zwischen sechs und zwölf Meter breiten Straßen.....	92
ABB 42	(oben) Stille Wege: Die Auto- und Moped-freien Gehwege befinden sich hauptsächlich in den inneren Bezirken und sind zwischen ein und drei Meter breit.....	93
ABB 43	(unten) Verbindungen zur Stadt: FußgängerInnenbrücken liegen an den Rändern Dharavis und führen in die bürgerlichen Nachbarbezirke Sion und Matunga. Durch die optimale Anbindung sind gleichzeitig die Wohnungsmieten in den unmittelbar angrenzenden nagars in Dharavi gestiegen.....	93
ABB 44	(oben und auf der nächsten Seite) Der Papad Chowk in Dharavi, in einem der ältesten Viertel in der Nähe der untersuchten Nachbarschaft Hanuman Chowk gelegen, wird tagsüber von einer Frauengemeinschaft dominiert, die Brotfladen vor ihren Häusern rollt und diese auf den Körben trocknet.....	94

ABB 45	(von oben nach unten) Unterschiedliche Bezirke in Dharavi: Ein Bezirk, der von lederverarbeitenden Betrieben dominiert wird   Ein muslimisch-dominerter Bezirk   Der Bezirk der TöpferInnen.....	96
ABB 46	(unten und ganz unten, von links nach rechts) Elemente des Wohnens in dem Haus der Papadfrau Shobha: Private Habseligkeiten an der Wand   Der Übergang von der öffentlichen in die private Zone   Religion wird an der Haustüre sichtbar   Behälter zum Wassersammeln .....	97
ABB 47	Grafische Darstellung der Aktivitäten in einem Haus: Auf kleinstem Raum und allen Ebenen finden die unterschiedlichsten Aktivitäten innerhalb einer Wohnung statt. ....	98
ABB 48	Alte Häuser in Dharavi: das älteste Haus in der BesenmacherInnenstraße im Transit Camp (unten). Ein altes Haus nahe dem Hanuman Chowk   Haus in der BesenmacherInnenstraße   Ein altes FischerInnenhaus in seiner ursprünglichen zweigeschossigen Baustruktur (ganz unten, von links nach rechts) .....	99
ABB 49	(oben) <i>Kacca</i> Bastrukturen in Dharavi: Dieses Haus liegt am Rand Dharavis an der 60 Feet Road.....	100
ABB 50	(unten und g.u.) <i>Pakka</i> Bastrukturen in Dharavi: <i>Pakka</i> Häuser werden vielfältig benutzt. Entweder teilt sich eine Familie die gesamte Wohnfläche, ein Geschoß wird vermietet oder Teile des Hauses werden als Arbeitsraum benutzt.....	100
ABB 52	(oben) Ein <i>pongal house</i> in Dharavi: Nahe an der T-Junction im Norden Dharavis liegt dieses alte <i>pongal house</i> , das mittlerweile auch Familien beherbergt.....	101
ABB 51	(unten) Ein <i>transit camp</i> in Dharavi: An der 90 Feet Road steht dieses transit camp, ein vorübergehendes Quartier für umgesiedelte BewohnerInnen nahe dem TöpferInnenbezirk.....	101
ABB 53	Räumliche Optimierungen 1: Sowohl die Dachlandschaft Dharavis als auch der Straßenraum haben sich durch Aufstockungen, horizontale Auskragungen und Erweiterungen verdichtet.....	102
ABB 54	(unten, von links nach rechts) Räumliche Optimierungen 2: Neue unterirdische Leitungen im Transit Camp   Der Bau von Elektrotransfos in der BesenmacherInnenstraße wird von den dort lebenden BewohnerInnen durchgeführt   Der Straßenraum wird durch eine Bambuskonstruktion zu einem in sich geschlossenem Raum   Farbliche Gestaltung unterschiedlicher Bauelemente .....	103
ABB 55	Ein Arbeitsplatz zu Hause: Die Collage zeigt eine junge Frau hinter dem Hanuman Chowk beim Rollen der Brotfladen. ....	104
ABB 56	(von links oben nach rechts unten) Eine junge Sünderin bereitet Snacks für den Verkauf in ihrem Haus zu   Papadfrau, die am Dach Brotfladen trocknet   Ein Wäscher beim Ausliefern der Kleidungsstücke   Frauen bei der Arbeit in einem Recyclingshop im Transit Camp.....	105
ABB 57	Multifunktionale Räume: Ein überdachter Tempel dient während des Tages älteren Frauen als Arbeits- und Kommunikationsfläche....	106

ABB 58	BewohnerInnen Dharavis, die im informellen Sektor arbeiten.....	107
ABB 59	Die Wasserversorgung in Dharavi: Die Kinderzeichnung zeigt, dass der Wasseranschluss ein wichtiges Element des Hauses ist.....	109
ABB 60	Vor allem die Frauen kümmern sich um die Wasserversorgung; sie sind es auch, die ihren Tagesablauf nach den Zeiten, in denen Wasser zur Verfügung steht, richten.....	110
ABB 61	Probleme und Defizite innerhalb Dharavis: Die in allen Teilen Dharavis vorhandene offene Kanalisation und der herumliegende Müll bringen schwerwiegende gesundheitliche Probleme hervor – besonders für Kinder und Frauen.....	111
ABB 62	Das Vorrücken über die Straßenlinie als selbst auferlegtes Recht: Während des Neubaus eines Haus neben dem Dhobi Cluster wird über die Baulinie hinaus in den Straßenraum hinein gebaut.....	112
ABB 63	Die Politik ist allgegenwärtig in Dharavi: Plakate sind auf nahezu allen Plätzen und in breiteren Straßen zu finden, hier am Dhobi Cluster. ....	113
ABB 64	Shobha in ihrem Haus am Papad Chowk.....	114
ABB 65	(oben, von links nach rechts) Frauen in Dharavi sind Organisationskünstlerinnen: Rubina sortiert altes Gewand hinter dem Muslim Chowk   Eine Frau knüpft Bänder   Eine Marktfrau am Hanuman Chowk   Eine ältere Frau schneidet Stoffe zu .....	116
ABB 66	(unten) Eine Müllsammlerin ist unterwegs im Transit Camp, Dharavi.....	116
ABB 67	Ausgelassene junge Männer in Dharavi während des Holi- Festes 2013 in den Straßen des Transit Camps und am Hanuman Chowk: Sie beherrschen besonders bei wichtigen Festivitäten innerhalb ihres Viertels den öffentlichen Raum .....	117
ABB 68	(ganz oben, von links nach rechts) Kinder in Dharavi: Beim Mithelfen im Haushalt   Am Schulweg   Zwei Kinder finden eine kleine Nische am Muslim Chowk zum Verweilen   (oben) Kinder an der 90 Feet Road während eines Festivals.....	120
ABB 69	(unten und ganz unten von links nach rechts)   Spielen in Dharavi: Am Muslim Chowk spielen Mädchen nur bis zu einem gewissen Alter, dann müssen sie ihren Müttern verstärkt im Haushalt helfen.   Bambusstücke als Spielfläche am Muslim Chowk   Spielen im Dunst der Pestizide   Buben spielen am Hanuman Chowk .....	121
ABB 70	Kinderzeichnungen zeigen das Spielen in Dharavi auf: Spielen mit Steinen   Spielen im Monsoon   Kicket.....	122
ABB 71	(oben) Ältere Frauen arbeiten bis ins hohe Alter und sind fixer Bestandteil des Stadtbildes von Dharavi .....	123
ABB 72	Ältere Menschen Dharavis .....	124
ABB 73	(ganz oben, von links nach rechts) Bhawarlal und seine Frau   Das heimatliche Haus in Rajasthan   Die Eltern von Bhawarlal .....	
	(oben) Die Wohnung des Teeverkäufers in Dharavi .....	126
ABB 74	Unterschiedliche religiöse Stätten innerhalb Dharavis.....	127

ABB 75	Unterschiedliche Zeichen und Symbole innerhalb der Häuser und unmittelbar davor .....	128
ABB 76	<i>Street Art</i> in Dharavi .....	129
ABB 77	(von links nach rechts) Alle feiern alles in Dharavi: Ein Stand mit Holi-Farben   Ein Bewohner des Dhobi Cluster feiert Holi   Ein temporärer Tempel am Dhobi Cluster zu Ehren des Elefantengottes   Eine Frau feiert Holi in ihrem Haus.....	130
ABB 78	Kleidung in Dharavi .....	131
ABB 79	Kaniyalal aus Rajasthan: Für das Foto versteckt sie ihr Gesicht mit ihrem Chiffon Sari.....	132
ABB 80	Unterschiedliche Aufschriften: Eine Zahnarztklinik nahe des Hanuman Chowk   Werbeplakate und Aufschriften sind Teil der Shop-Architektur Dharavis geworden.....	133
ABB 81	(oben) Dhobi Cluster.....	136
ABB 82	(unten) BesenmacherInnenstraße.....	136
ABB 83	(oben) Hanuman Chowk.....	137
ABB 84	(unten) Muslim Chowk.....	137
ABB 85	(oben) Potters' Chowk.....	138
ABB 86	(unten) Lage der fünf Nachbarschaften im <i>Intermediate Nagar Scale</i> .....	138
ABB 87	Lage der fünf Nachbarschaften, in das Stadtviertel Dharavi näher hinein gezoomt .....	139
ABB 88	Die Lage des Dhobi Cluster: Im Lageplan wird die relativ große Freifläche, welche der umbauten Fläche gegenübersteht, sichtbar... 142	
ABB 89	Die Nachbarschaft um den Dhobi Cluster: Der Plan zeigt die räumlich-topographischen Unterschiede zwischen dem bürgerlichen Bezirk Sion und der informellen Siedlung Dharavi.....	143
ABB 90	Schematische Darstellung des Aufbaus: Die ersten WäscherInnen identifizierten diesen unberührten Platz als ihre neue, potentielle Arbeitsstätte und Einnahmequelle. Das Becken wurde bald Anziehungspunkt für nachfolgende Dhobis. ....	145
ABB 91	Schematische Darstellung der Konsolidierung: Immer mehr Familien siedelten sich um das Ghat herum an. Nicht nur Dhobis kamen hierher, sondern auch MigrantInnen aus unterschiedlichsten Gemeinschaften Südinidiens, die von den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Mumbai erfahren hatten. Ein Großteil der Mangroven ist nun bereits abgeholt und im Zuge der räumlichen Verdichtung wird immer mehr Sumpfland aufgefüllt. ....	147
ABB 92	Schematische Darstellung der Verdichtung: Innerhalb der Häuser wurden Zwischenwände gebaut, um separaten Wohnraum für mehr Menschen zu schaffen. Die Häuser wurden nicht nur durch ein Obergeschoß, sondern auch horizontal erweitert, wuchsen zusammen und wurden in dieser Phase zu zusammenhängenden Wohnverbänden. ....	148

ABB 93	Schematische Darstellung des Bruchs/Umbruchs: Die Abbildung zeigt skizzenhaft die extreme Verdichtung des Clusters. Mittlerweile besteht der gesamte Dhobi Cluster aus Ziegeln in Stahlbeton-Skelettbauweise. Der Cluster begann sich in dieser Phase gesellschaftlich zu durchmischen. Nicht nur Familien aus Südindien, sondern auch aus anderen Teilen Indiens – vorwiegend aus Maharashtra – siedelten sich am Dhobi Ghat an. ....	150
ABB 94	Grafiken auf dieser Doppelseite: Darstellung der im Dhobi Cluster untersuchten soziologischen Parameter .....	154
ABB 95	<i>The Story of Kankappa:</i> Die Bildcollage oben zeigt Kankappa und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi.....	156
ABB 96	Die Kinder Kankappas im Heimatdorf .....	158
ABB 97	(von oben nach unten) Kankappa und seine Kinder vor dem Haus im Heimatdorf   Kankappas Sohn am Hauseingang   Kankappa im Hauptraum seines Dorfhauses.....	159
ABB 98	Kankappa kocht am Boden in seinem Haus im Heimatdorf .....	160
ABB 99	Eine Nische rechts neben der Eingangstüre zum Ablegen von Geschenken für beschützende Göttinnen (oben). Farbkodierungen innerhalb des Hauses   der räumliche Übergang zwischen Innen- und Außenraum   Am Dach des Dorfhauses werden Götterbilder für eine gute Ernte aufgestellt (ganz oben, von links nach rechts) ...	161
ABB 100	(ganz oben) Sunita Reddy auf ihrem Feld   (oben) Der geschlossene Eingang eines muslimischen Hauses im Dorf .....	162
ABB 101	Waschen im See in Andhra Pradesh.....	163
ABB 102	See in Kankappas Heimat in Andhra Pradesh .....	164
ABB 103	Kankappas Heimatdorf .....	165
ABB 104	<i>Different places, changing spaces:</i> Kankappas Haus in seinem Heimatdorf (oben) und innerhalb des Dhobi Clusters in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen. ....	167
ABB 105	<i>Überlebensraum Dhobi Ghat</i> .....	169
ABB 106	<i>Überlebensraum Dhobi Ghat</i> .....	170
ABB 107	<i>Überlebensraum Dhobi Ghat</i> .....	171
ABB 108	Die Marktstraße an der FußgängerInnenbrücke .....	172
ABB 109	(von oben nach unten) Eine Hausfrau aus dem rechten Flügel des Dhobi Cluster   Eine Besenmacherin beim Aufweichen der Palmblätter   Kankappa feiert Holi mit seinem Nachbarn Anji.....	173
ABB 110	(von oben nach unten) Ein temporärer Tempel wird vor dem Ghat zu Ehren des Elefantengotts aufgestellt   Der unmittelbare Grürraum um den Dhobi Cluster   Der Tempel am Dhobi Ghat.....	174
ABB 111	(oben) Der Zeitungsstand neben dem Dhobi Cluster .....	175
ABB 112	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben am und um den Dhobi Cluster. ....	176

ABB 113	Aktivitätsanalyse im Dhobi Cluster: Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb des Dhobi Clusters zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.....	178
ABB 114	<i>Living within the Cell Scale</i> : Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Dhobi Cluster.....	180
ABB 115	(diese und nächste Seite) <i>Welcome to my house!</i> .....	182
ABB 116	Die Grafik auf dieser Seite stellt skizzenhaft den Ist-Zustand dar. In den Abbildungen auf den nächsten Seiten werden mögliche Entwicklungen im Dhobi Cluster skizziert.....	186
ABB 117	<i>Learning from the Dhobi Cluster</i> .....	191
ABB 118	Lage der BesenmacherInnenstraße.....	194
ABB 119	Die Nachbarschaft um die BesenmacherInnenstraße: Der Plan zeigt das orthogonale Muster des Transit Camps. ....	195
ABB 120	Schematische Darstellung des Aufbaus: Die Häuser waren zwar klein und kacca, aber es gab genug Platz vor dem Haus zum Arbeiten. Die großen, freien Flächen zwischen den Häusern nahe der 90 Feet Road waren Kommunikationsplattform, Arbeitsraum und zugleich Lagerraum für die Palmlätter, die damals wie heute im indischen Winter gesammelt wurden. Die Priorität lag während der gesamten Phase nicht im Wohnen, sondern in der Lagerung des Materials und der Arbeitsutensilien als Lebens- und Existenzgrundlage der BesenmacherInnen. ....	197
ABB 121	Schematische Darstellung der Umsiedlung und des radikaler Bruchs: Die Skizze zeigt das Transit Camp als in einem damals zur Gänze mit Mangroven bedeckten Teil Dharavis. ....	199
ABB 122	Das mittlerweile älteste Haus in der BesenmacherInnenstraße ist in den frühen 1970er Jahren errichtet worden. Eine fünfköpfige BesenmacherInnenfamilie lebte gemeinsam in einem Raum im damals locker bebauten Transit Camp und arbeitete untertags vor dem Haus. Die Hausmauern bestehen noch immer aus Stein und Lehm, das Dach war ursprünglich aus gebrannten Tonziegeln, das später durch gewellte Asbestplatten ersetzt wurde. Die Träger im Inneren des Hauses sind aus Holz. Nur ein kleines Fenster blickt zur Straßenseite hin, das gleichzeitig Belüftungsschlitz ist. ....	200
ABB 123	Schematische Darstellung der Modernisierung: Durch horizontale Erweiterungen wurde zur öffentlichen Straße hin Wohnraum gewonnen. Das verschmälert nicht nur den Straßenraum, sondern wirkt sich auch negativ auf die Lichtverhältnisse und Ventilation besonders in den dahinterliegenden, engen Gäßchen aus. ....	201
ABB 124	Schematische Darstellung der Verdichtung und Vermischung: Mittlerweile liegt die BesenmacherInnenstraße zwischen zwei belebten Marktstraßen, die jeweils 8 Meter breit sind. ....	202
ABB 125	Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung von einem einzelnen Haus zu einem Häuserverband in der Besenmacherstraße .....	203

ABB 126	(diese und nächste Seite) Grafische Darstellung der untersuchten soziologischen Parameter in der BesenmacherInnenstraße.....	208
ABB 127	Kankappa (links im Bild) vor seinem Haus im Heimatdorf .....	210
ABB 128	<i>The Story of Ganayapa</i> .....	210
ABB 129	<i>The Story of Maruti</i> .....	211
ABB 130	Die Sariproduktion in Ilkal.....	213
ABB 131	BesenmacherInnen in Ilkal.....	214
ABB 132	(unten) Das Rohmaterial wird in den umliegenden Wäldern gesammelt. ....	214
ABB 133	(oben, von links nach rechts) Der Innenraum des Dorfhauses   Die Familie Ganayapas .....	215
ABB 134	(unten) Ein Haus, das mit Bambus bewehrt ist (ganz unten von links nach rechts) Matten werden als Baumaterial verwendet   Ein Dorfhaus aus Lehm .....	215
ABB 135	Die bunte Häuserzeile in der BesenmacherInnenstraße in Ilkal..	216
ABB 136	Arbeitsablauf des Besenbindens, in Skizzen und einer Collage (von oben nach unten) .....	217
ABB 137	<i>Different places, changing spaces:</i> Ganayapas Haus in ihrem Heimatdorf (oben) und innerhalb der BesenmacherInnenstraße in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialien der baulichen Strukturen.....	219
ABB 138	<i>Über-Lebensraum</i> Straße der BesenmacherInnen.....	220
ABB 139	(oben, von links nach rechts) Die Druckerei in der Mitte der Straße   Die Stufen der Druckerei als Hotspot der BesenmacherInnen..	222
ABB 140	Die Kinder in ihrer "Lernnische" .....	223
ABB 141	Die Abbildungsreihe illustriert die räumliche und soziale Dichte innerhalb der BesenmacherInnenstraße: Ein temporärer Tempel, ein Schubkarren zum Anliefern an die Geschäfte, Ganayapa mit ihren Enkelkindern und die Straße als sozialer Brennpunkt für die dort lebenden Kinder .....	225
ABB 142	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben an der und um die BesenmacherInnenstraße.....	226
ABB 143	Analyse der Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb der BesenmacherInnenstraße zwischen 7 Uhr und 18 Uhr .....	228
ABB 144	Die Collage veranschaulicht das Leben in einem Haus in der BesenmacherInnenstraße. .....	229
ABB 146	<i>Living within the cell scale:</i> ein Haus in der BesenmacherInnenstraße .....	230
ABB 148	Diese Skizze stellt den Ist-Stand in der BesenmacherInnenstraße dar .....	235
ABB 149	<i>Learning from the Broommakers' Street:</i> Jede zweite Erschließungsgasse, die mittlerweile durch Badezimmer als kleinteilige Anbauten verdichtet ist, wird als <i>service lane</i> mit Badezimmern und Küchen-	

	blöcken für die Wohnungen in allen Geschoßen umfunktioniert. Die Erschließungsgasse wird um einen Meter verbreitert und sorgt somit für eine bessere Ventilation. Außerdem entsteht anstatt der öffentlichen Toilettenanlage zusätzlich eine Kommunikationsfläche mit Bäumen.....	236
ABB 150	Schematische Darstellung eines Geschoßes bzw. eines mehrgeschossigen Hauses in der BesenmacherInnenstraße. Der offene Gang (lila) bietet eine erweiterte Arbeits- und Kommunikationsfläche für die BewohnerInnen. Der kompakte Block mit Badezimmer (blau) und Küche (rot) ermöglicht allen verbesserte Hygienestandards in den eigenen vier Wänden. Außerdem ist der quadratische Innenraum, dessen Breite den jetzigen Grundrisse entnommen ist, beliebig nutzbar und für Mehrgenerationenhaushalte räumlich abtrennbar und variabel. ....	238
ABB 151	Für Familien, die mehrere Geschoße zur Verfügung haben, kann eine interne Treppe eingebaut werden.....	239
ABB 152	<i>Learning from the Broommakers' Lane</i> .....	241
ABB 153	Die Lage des Hanuman Chowk .....	244
ABB 154	Die Nachbarschaft um den Hanuman Chowk .....	245
ABB 155	Schematische Darstellung des Aufbaus: In dieser Aufbauphase bestanden die angrenzenden Nachbarschaften vor allem aus lockeren Bebauungen, die an dörfliche Strukturen der Heimat erinnerten. Ebenso sind die heute noch existierenden geschwungenen Gassen- und Straßenzüge den ursprünglichen Dörfern in Maharashtra nachempfunden. ....	247
ABB 156	Schematische Darstellung der Konsolidierung: In dieser Zeit gab es noch keine baulichen Interventionen der Regierung. Der Platz war bis in die 1980er Jahren unbefestigt und besonders in der Regenzeit permanent überschwemmt. Die BewohnerInnen selbst pflasterten den Platz mit Steinen – ohne Hilfsmaßnahmen der Regierung..	248
ABB 157	Schematische Darstellung der Modernisierung und Umschichtung: Mahindra meinte, dass die BMC zusätzliche (streng illegale) Geschoße entfernen lassen würde. An das bauliche Limit von einem Obergeschoß halten sich deshalb alle am Chowk. Der kleine Hanuman Tempel wurde mit einem neuen Dach versehen, der Stein wurde durch einen "pakka" Gott ersetzt und die Stufen rundherum erneuert.....	249
ABB 158	Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung eines Hauses am Hanuman Chowk. In der Modernisierungsphase, die in den 1990er Jahren begann, ersetzte man zuerst die Lehmwände durch Ziegelsteine. In den letzten 10-20 Jahren wurden alle Häuser durch eine Konstruktion aus Ziegel und Stahlbeton aufgestockt. Das Obergeschoß wurde zuerst mit Holzleitern verbunden, die später durch Metalltreppen mit rund 15 cm Auftrittsbreite ersetzt wurden. ....	250

ABB 159	(Informationsgrafiken auf dieser und der nächsten Seite) Grafische Darstellung wichtiger soziologischer Parameter am Hanuman Chowk.....	253
ABB 160	<i>The Story of Varsha and Renuka:</i> Die Bildcollage zeigt Varsha und Renuka, wichtige Elemente ihres Lebens und ihrer unmittelbaren Umgebung in Dharavi.....	255
ABB 161	Der Stein des Hanuman Tempels (unten)   Das verschlossene Dorfhaus in Kurul (ganz unten).....	257
ABB 162	Nachbarinnen der Familie im Dorf Kurul.....	258
ABB 163	Ashas Nachbarinnen und der Tempel in Solapur.....	259
ABB 164	Ashas Haus in Solapur: Die Gasse, in der sich das Haus Ashas befindet   Asha im alten Haus daneben, das nun Gästehaus für besuchende Verwandte ist   Asha mit ihrer Schwägerin vor dem neuen Bad.....	260
ABB 165	Ashas Haus in Solapur: Die Nachbarin zu Besuch   Asha beim Papadrollen   Tägliche Hausarbeit der Frauen .....	261
ABB 166	<i>Different places, changing spaces:</i> Das (verlassene) Haus im Heimatdorf (oben) und der neue Lebensraum Hanuman Chowk in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.....	262
ABB 167	<i>Über-Lebensraum</i> Hanuman Chowk: Räumliche Organisation ...	264
ABB 168	<i>Über-Lebensraum</i> Hanuman Chowk: Arbeitsprozess der Papad-Frauen.....	265
ABB 169	(links und Mitte) Alte Frauen haben ihren Platz am Hanuman Chowk   Eine Bewohnerin verwendet den Boden des Platzes als Küchenarbeitsfläche zum Trocknen ihrer Chillies (rechts).....	266
ABB 170	(oben und unten) Kinder am Hanuman Chowk.....	267
ABB 171	(von links nach rechts) Festhalle Hanuman Chowk   Fähnchen am Hanuman Chowk grenzen den Raum ab und geben ihm eine Identität .....	268
ABB 172	Männer spielen abends am Tempel Karten, die Frauen sind währenddessen in ihren Häusern.....	269
ABB 173	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben am und um den Hanuman Chowk.....	270
ABB 174	Analyse der Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte innerhalb des Hanuman Chowk zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.....	272
ABB 175	<i>Living within the Cell Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Hanuman Chowk. ....	274
ABB 176	(diese und nächste Seite) <i>Welcome!</i> - Einblicke in die Häuser der BewohnerInnen am Hanuman Chowk.....	276
ABB 177	Darstellung des Ist-Zustands am Hanuman Chowk.....	280
ABB 178	<i>Learning from the Hanuman Chowk</i> (diese und nächste Seiten): Die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten bieten eine schematische Darstellung einer möglichen Umgestaltung und eines	

	sanften Umbaus des Hanuman Chowk im Sinne von „architecture without architects“.....	281
ABB 179	<i>Learning from the Hanuman Chowk</i> .....	285
ABB 180	Die Lage des Muslim Chowk in der Nähe der Bahnstation Sion .....	288
ABB 181	Die Nachbarschaft um den Muslim Chowk .....	289
ABB 182	Schematische Darstellung des Aufbaus: Eine Gruppe junger, männlicher Migranten aus Madras in Tamil Nadu siedelte sich hier an, da der Platz nahe der 90 Feet Road zentral gelegen und noch unbebaut war. An der 90 Feet Road gab es bereits Bebauungen in Form von kleinen Geschäften, Werkstätten und Wohnungen. Direkt hinter der Straße fanden die jungen Männer unbesetztes Brach- und Grünland vor, wo sie sich notdürftige Behausungen aus Materialien, die sie in der Natur vorfanden und günstig erstanden, bauten.....	290
ABB 183	Schematische Darstellung der Konsolidierung: Die Männer erweiterten die Häuser, und schrittweise formte sich der Muslim Chowk zu einem geschlossenen Platz, dessen Mittelpunkt die noch eingeschossige Moschee war. Durch den erhöhten Bedarf an Wohnraum wurden die Häuser aufgestockt. In der Erdgeschoßzone entstanden kleine Geschäfte und Restaurants für die vorwiegend männlichen Bewohner und Besucher der Moschee. ....	291
ABB 184	Schematische Darstellung der Modernisierung: Der Platz, der in der Anfangsphase aus eingeschossigen Häusern bestand, wurde durch die Aufstockung der einzelnen Bauten stark verdichtet. In den bis zu vier Geschoß hohen Häusern sind nun Werkstätten untergebracht.....	292
ABB 185	Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung von einem einzelnen Haus zu einem Häuserverband am Muslim Chowk. - Die Skizze leitet sich aus zahlreichen informellen Gesprächen (2013-2014) mit älteren BewohnerInnen des Muslim Chowk her .....	293
ABB 186	(Informationsgrafiken auf dieser und der nächsten Seite) Grafische Darstellung der untersuchten soziologischer Parameter am Muslim Chowk.....	297
ABB 187	Die Bildcollage zeigt Gulzar und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi.....	299
ABB 188	(von links nach rechts) Das Dorf Basdiya: Der jüngere Bruder Gulzars auf dem Weg in die Moschee   Ein Mini-Shopbesitzer   Die Dorfstraße   Ein Straßenverkäufer am Fahrrad.....	301
ABB 190	(oben, von links nach rechts) Die Ziegel bestimmen die Materialität des Dorfes   Der Dorfbrunnen aus Stein   Junge Mädchen am Schulweg .....	302
ABB 189	(unten, von oben nach unten) Alle Dorfhäuser sind von einer Umgebungsmauer umschlossen   Der angrenzende Acker ist durch eine Türe mit dem dahinterliegenden Innenhof verbunden.....	302
ABB 192	(ganz oben) Welcome Home!   (oben) GÜLZARS Tante beim Feuermachen .....	303

ABB 191	Die unterschiedlichen Raumzonen von Gulzars Dorfhaus (unten, von links nach rechts): Das Bett in der Vorzone   Die geschützte Veranda   Im hinter dem Haus liegenden Innenhof spielen die Kinder   Das <i>mori</i> .....	303
ABB 193	Die BewohnerInnen des Dorfhauses.....	304
ABB 194	<i>Different places, changing spaces:</i> Gulzars Haus in seinem Heimatdorf (oben) und innerhalb des Muslim Chowks in Dharavi (unten). Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen.....	305
ABB 195	<i>Über-Lebensraum Muslim Chowk</i> .....	308
ABB 196	Die Besprechungen mit Gulzar, dem Baumeister der Moschee und Vertretern der Gemeinschaft auf den Sitzbänken am Chowk. Die Pläne für die Moschee werden auf den Sitzbänken besprochen	310
ABB 197	(oben) Selten nur trifft man weibliche muslimische Bewohnerinnen an, und wenn, dann am Rande des Platzes.....	311
ABB 198	(links) Die Milchverkäuferin am Muslim Chowk.....	311
ABB 199	Rubina beim Sortieren der Wäsche und Bauarbeiter beim Bau ihres neues Hauses.....	312
ABB 200	Gulzars Bruder und sein Jeansshop am Platz.....	313
ABB 201	<i>Living within the Cluster Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben am und um den Muslim Chowk.....	314
ABB 202	Die Informationsgrafik analysiert Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte im Muslim Chowk tagsüber, zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.....	316
ABB 203	<i>Living within the Cell Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Muslim Chowk .....	318
ABB 204	<i>Living within the Cell Scale:</i> Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung im Hanuman Chowk. ....	320
ABB 205	<i>Eine schematische Darstellung des Ist-Zustands des Muslim Chowk</i> .....	323
ABB 206	<i>Learning from the Muslim Chowk:</i> auf dieser und der nächsten Seite finden sich schematische Darstellungen der vorgeschlagenen neuen Raumzonierung am Muslim Chowk in Form sanfter Umbauten und Umgestaltungen. Das Erdgeschoß ist den Geschäften und Restaurants vorbehalten, die mobilen Möbel bleiben erhalten. Die Obergeschoße bestehen aus Wohnungen und Werkstätten. Die Hintergassen werden um einen Meter verbreitert, um für eine gesunde Durchlüftung zu sorgen. Wohnungen werden vergrössert und in mehreren Raumzonen aufgeteilt, um mehr Platz – besonders für Mehrgenerationenfamilien – zu bieten. ....	324
ABB 207	<i>Learning from the Muslim Chowk</i> .....	327
ABB 208	Die Lage des Potters' Chowk .....	330
ABB 209	Die Nachbarschaft um den Potter's Chowk .....	331

ABB 210	Schematische Darstellung des Aufbaus: Die ersten Hütten entstanden um den heutigen Platz herum als einzelne Gebäude, deren Eingänge sich jeweils gegenüber standen. Vor den Häusern und im Zentrum des Platzes stand ein kleiner Brennofen, den sich die TöpferInnen teilten. Mangrovenbäume, unter denen gearbeitet wurden, spendeten damals noch Schatten.....	333
ABB 211	Nach dem Flächenbrand wurden die Häuser <i>pacca</i> gebaut: Die Wände bestanden aus einer Holzrahmenkonstruktion, die mit Wellblechpaneelen aus Zementplatten ausgekleidet wurde. ....	334
ABB 212	Schematische Darstellung der Konsolidierung und Modernisierung: In den 1990er Jahren verdichtete sich der Platz immer mehr, da langsam auch MigrantInnen aus anderen Teilen Indiens zuzogen und andere Tätigkeiten ausübten. So gibt es direkt neben Hasmukhbhais Haus nun eine Nähwerkstatt, die Handwerker aus Uttar Pradesh am Laufen halten. ....	335
ABB 213	Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung eines Hauses am Potters' Chowk.....	336
ABB 214	(diese und nächste Seite) Grafische Darstellung wichtiger soziologischer Parameter am Potters' Chowk.....	338
ABB 215	<i>The Story of Hasmukhbhai:</i> Die Bildcollage zeigt Hasmukh und wichtige Elemente seines Lebens und seiner unmittelbaren Umgebung in Dharavi .....	340
ABB 216	(unten, von links nach rechts) Blick von der Dachterrasse von Ranjits Haus in Una I Die Nichten und Neffen Hasmukhbhais I Hasmukhbhais Familie vor dem Haus in Una.....	342
ABB 217	(unten und ganz unten) Die Frauen des Hauses .....	343
ABB 218	Religiöse Symbole und persönliche Gegenstände innerhalb des Hauses im Dorf in Gujarat.....	344
ABB 219	Das Haus im Heimatdorf in Gujarat (oben) und der Wohnraum im Potters'Chowk in Dharavi (unten) im Vergleich: Die Materialcodes auf der rechten Seite zeigen die unterschiedlichen Materialitäten der baulichen Strukturen. ....	345
ABB 220	<i>Über-Lebensraum</i> Potters' Chowk: Räumliche Organisation und Arbeitsprozess der TöpferInnen.....	346
ABB 221	Unterschiedliche Niveaus am Platz.....	349
ABB 222	Badezimmer als Zubau am Platz und innerhalb der Häuser.....	350
ABB 223	Der Platz als Arbeitsraum.....	351
ABB 224	Die Frauen arbeiten im Haus und am Platz an den Töpferwaren.....	352
ABB 225	Die Kinder nutzen den Platz als Treffpunkt und Spielplatz.....	353
ABB 226	<i>Living in the Cluster Scale:</i> In der Abbildung auf dieser Doppelseite werden die Aktivitäten im Potters' Chowk dargestellt. ....	354

ABB 227	Die Informationsgrafik analysiert Lichtverhältnisse, Aktivitäten und Dichte auf dem Potters' Chowk tagsüber, zwischen 7 Uhr und 18 Uhr.....	356
ABB 228	<i>Living within the Cell Scale</i> : Die Collage veranschaulicht das Leben in einer Wohnung am Potters' Chowk. ....	359
ABB 229	(unten) Der Haustempel von Dakshaben   Die kleine „Lerngalerie“ von Hasmukhbhai's Kindern (ganz unten) .....	360
ABB 230	<i>Learning from the Potters' Chowk</i> : die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten zeigen eine schematische Darstellung der möglichen räumlichen Transformation des Potter's Chowk: Die „räumlichen Abdrücke“ der ursprünglichen Grundrisse bleiben, jedoch wird – wie auf allen untersuchten Plätzen – die Hintergasse für eine verbesserte Ventilation verbreitert. Die Dächer werden zu Kommunikationsflächen für Jung und Alt.....	363
ABB 231	<i>Learning from the Potters' Chowk</i> : die Skizzen auf dieser und den nächsten Seiten zeigen eine schematische Darstellung der möglichen räumlichen Transformation des Potter's Chowk: Die „räumlichen Abdrücke“ der ursprünglichen Grundrisse bleiben, jedoch wird – wie auf allen untersuchten Plätzen – die Hintergasse für eine verbesserte Ventilation verbreitert. Die Dächer werden zu Kommunikationsflächen für Jung und Alt.....	364
ABB 232	<i>Learning from the Potters' Chowk</i> .....	368
ABB 233	Eine skizzenhadte Darstellung der vorgeschlagenen „formellen und informellen Akupunktur“ .....	376
ABB 234	<i>Dharavi Style: mori</i> .....	377
ABB 235	Immer wiederkehrende Bauelemente des Dharavi Style: Gitterfenster und Metalltreppen .....	378
ABB 236	Wichtige und zu erhaltende Raumelemente: die unterschiedlichen Plätze Dharavis .....	381
ABB 237	Raumelement 1: Vorhandene Erschließungsgänge als wichtiger Planungsimpuls für zukünftige Rehabilitationsprojekte .....	383
ABB 238	Raumelement 2: Vorhandene Podeste und Stufen als wichtiger Planungsimpuls für zukünftige Rehabilitationsprojekte .....	384
ABB 239	Raumelement 3: skizzenhafte, flexible Grundrisse - <i>small, medium, large</i> .....	385
ABB 240	Bombay Dhobi, eine der ErbauerInnen Dharavis.....	390



## ANHANG A: PLÄNE ALLER UNTERSUCHTEN PLÄTZE

Schwarzpläne:

Grundrisse  
Schnitte  
Ansichten

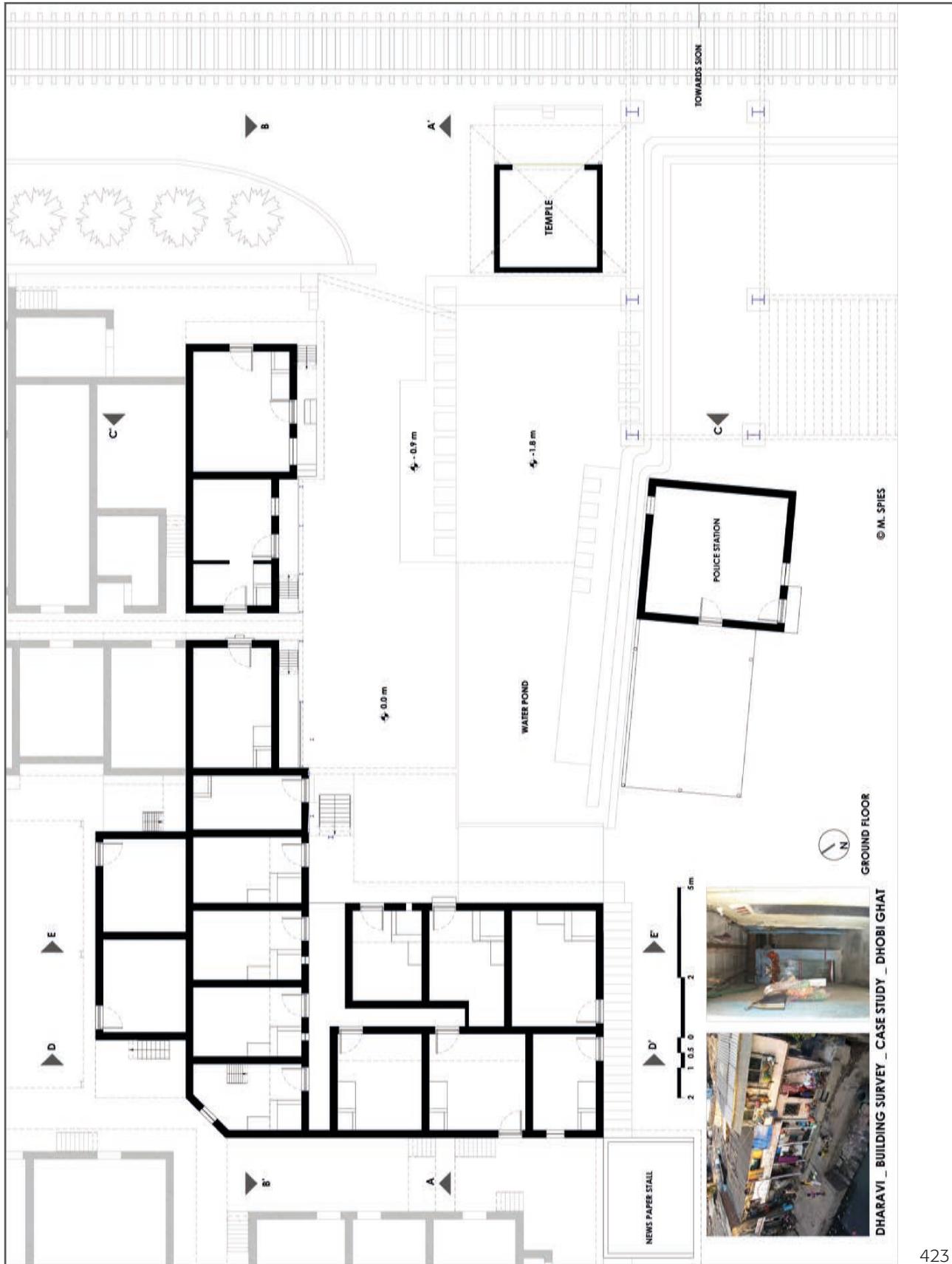
Farbige Pläne mit „Materialcodes“:

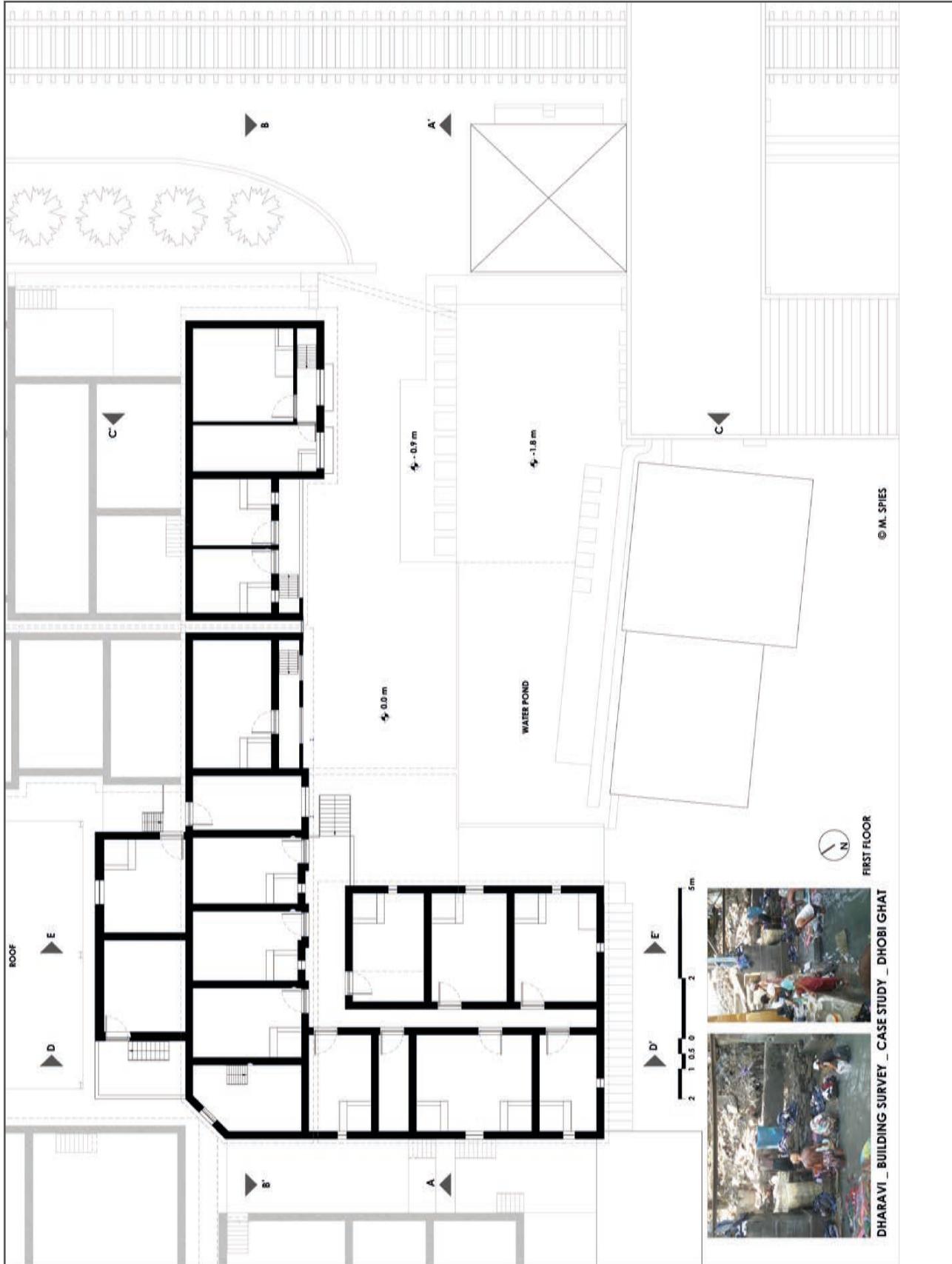
Grundrisse  
Schnitte  
Ansichten

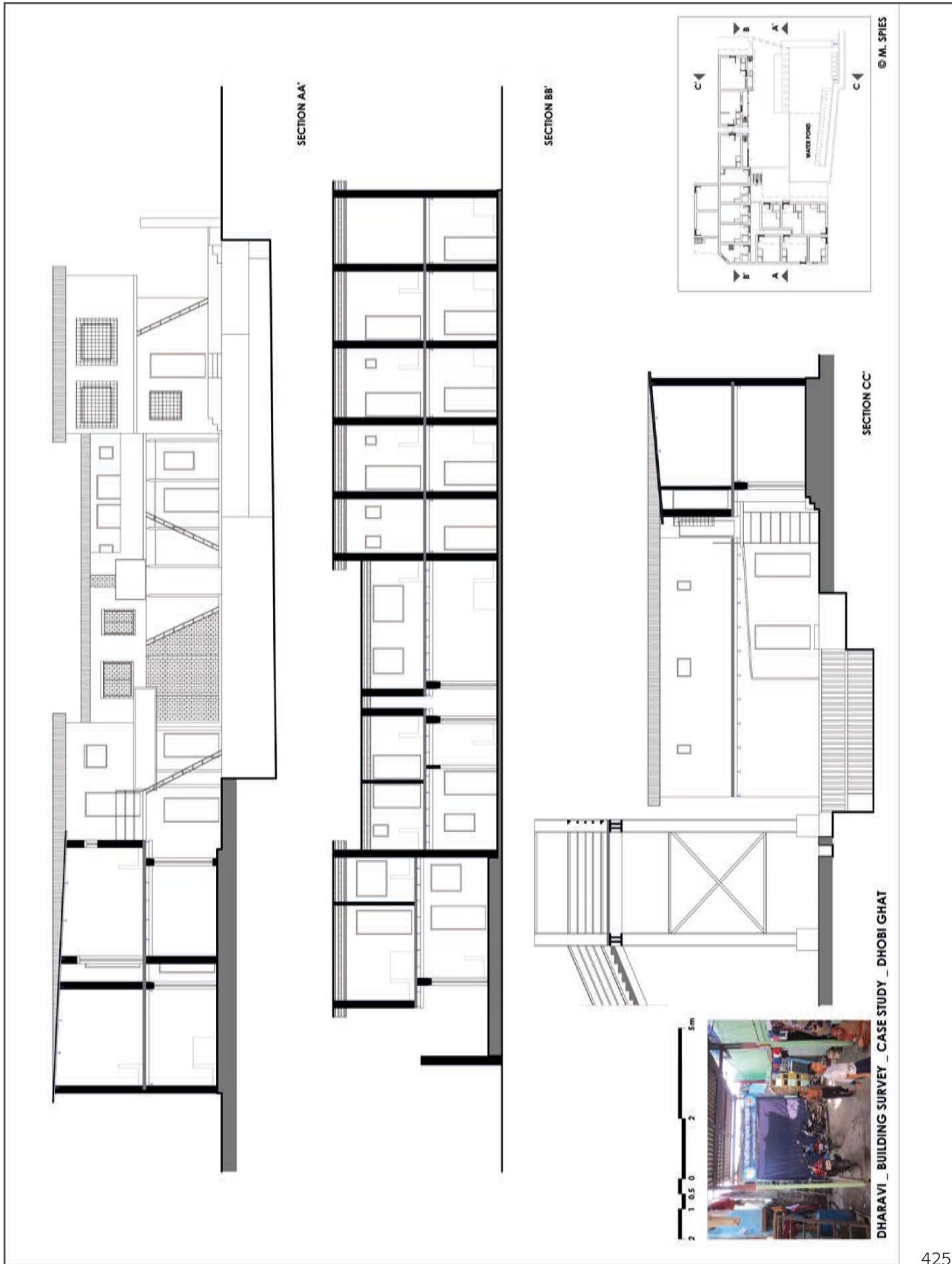


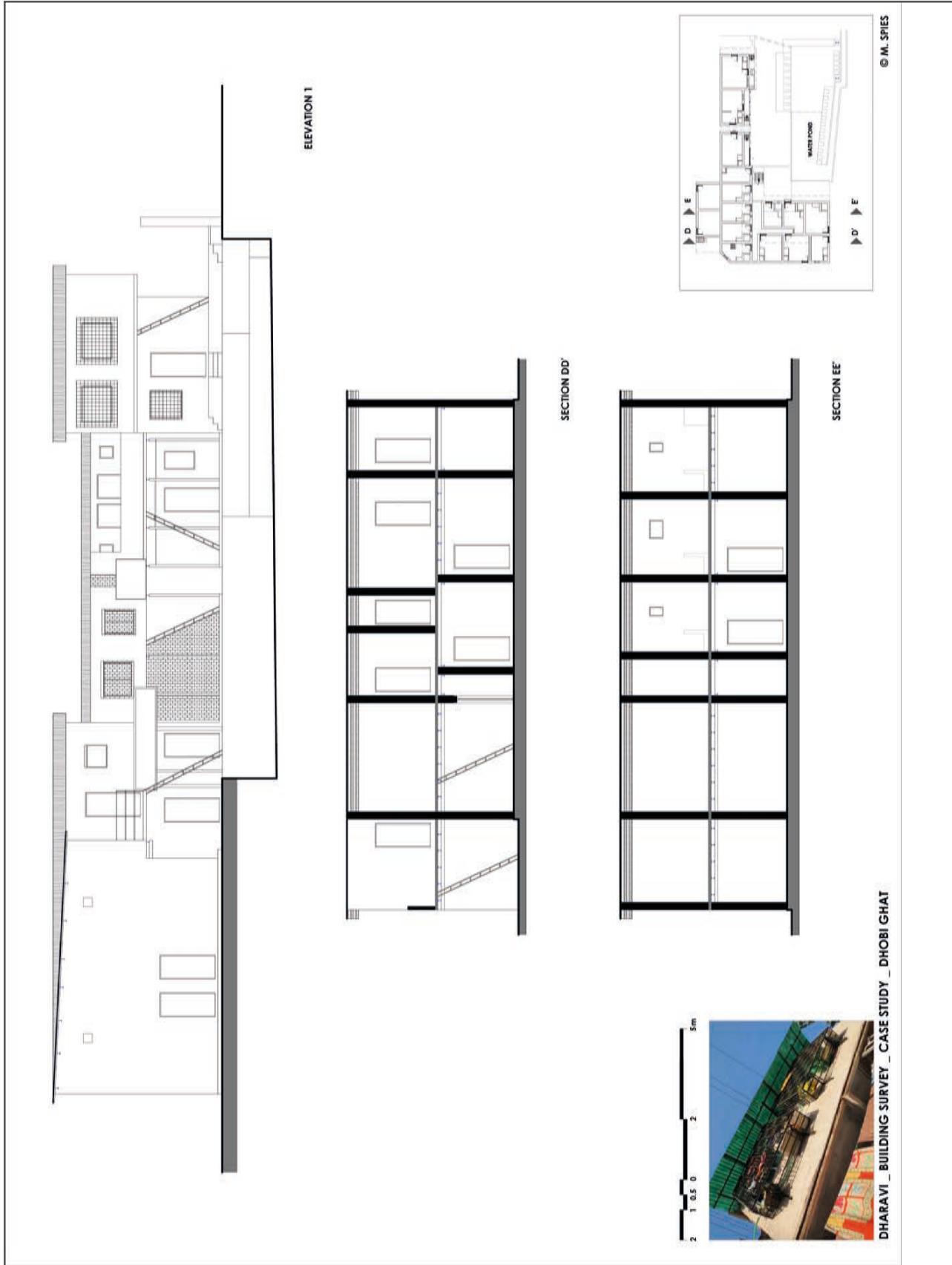
## DHOBI CLUSTER







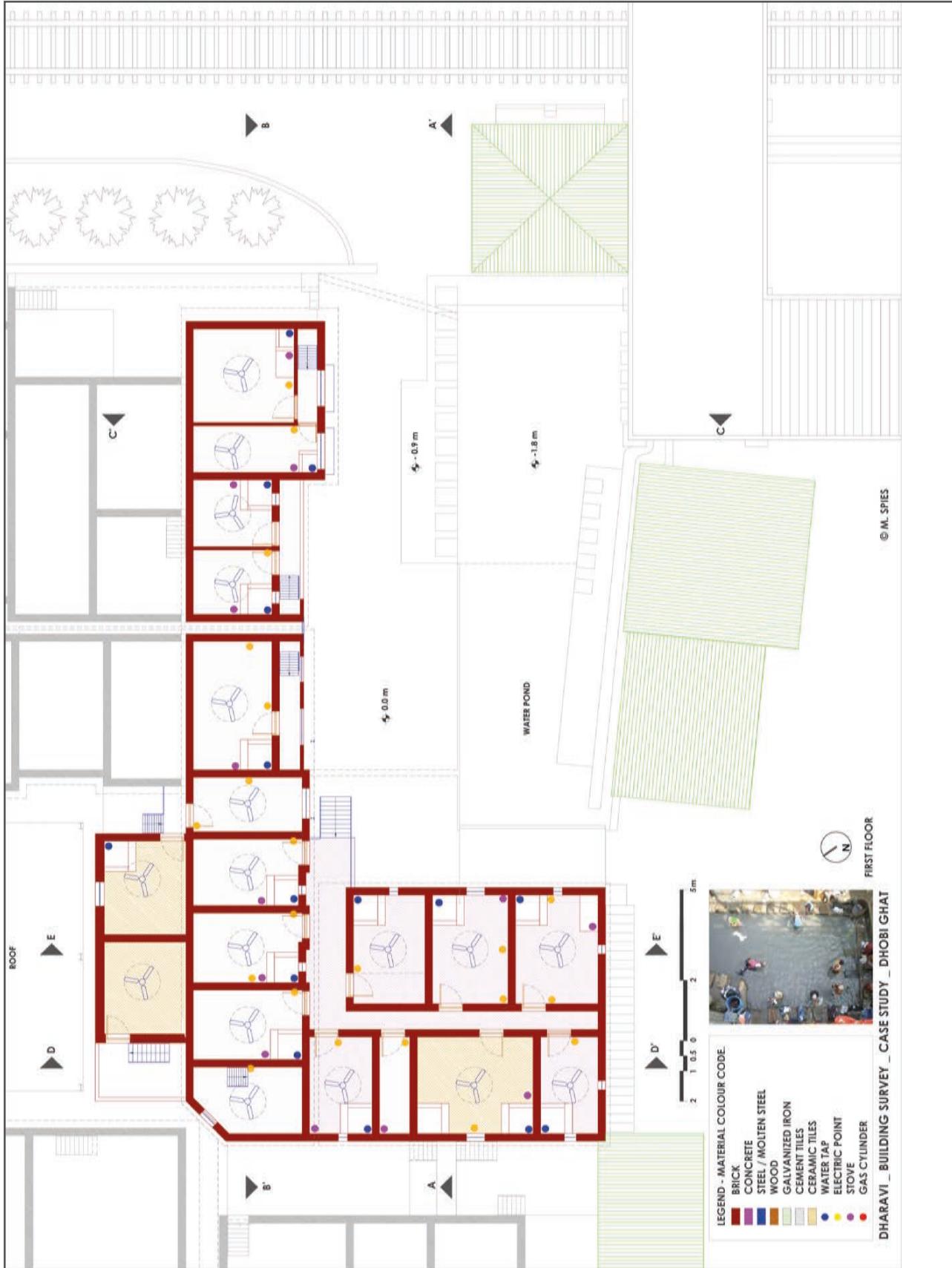


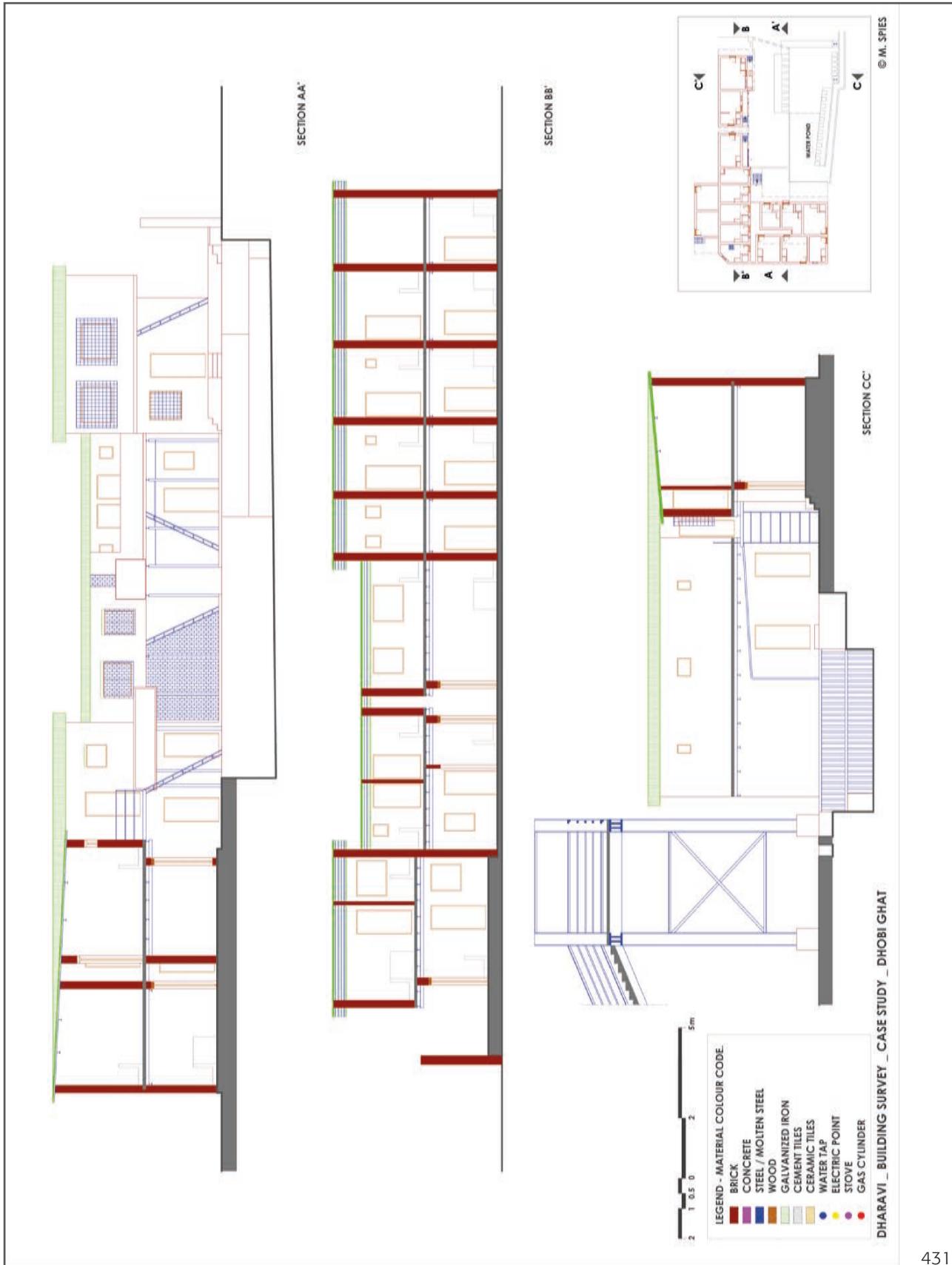


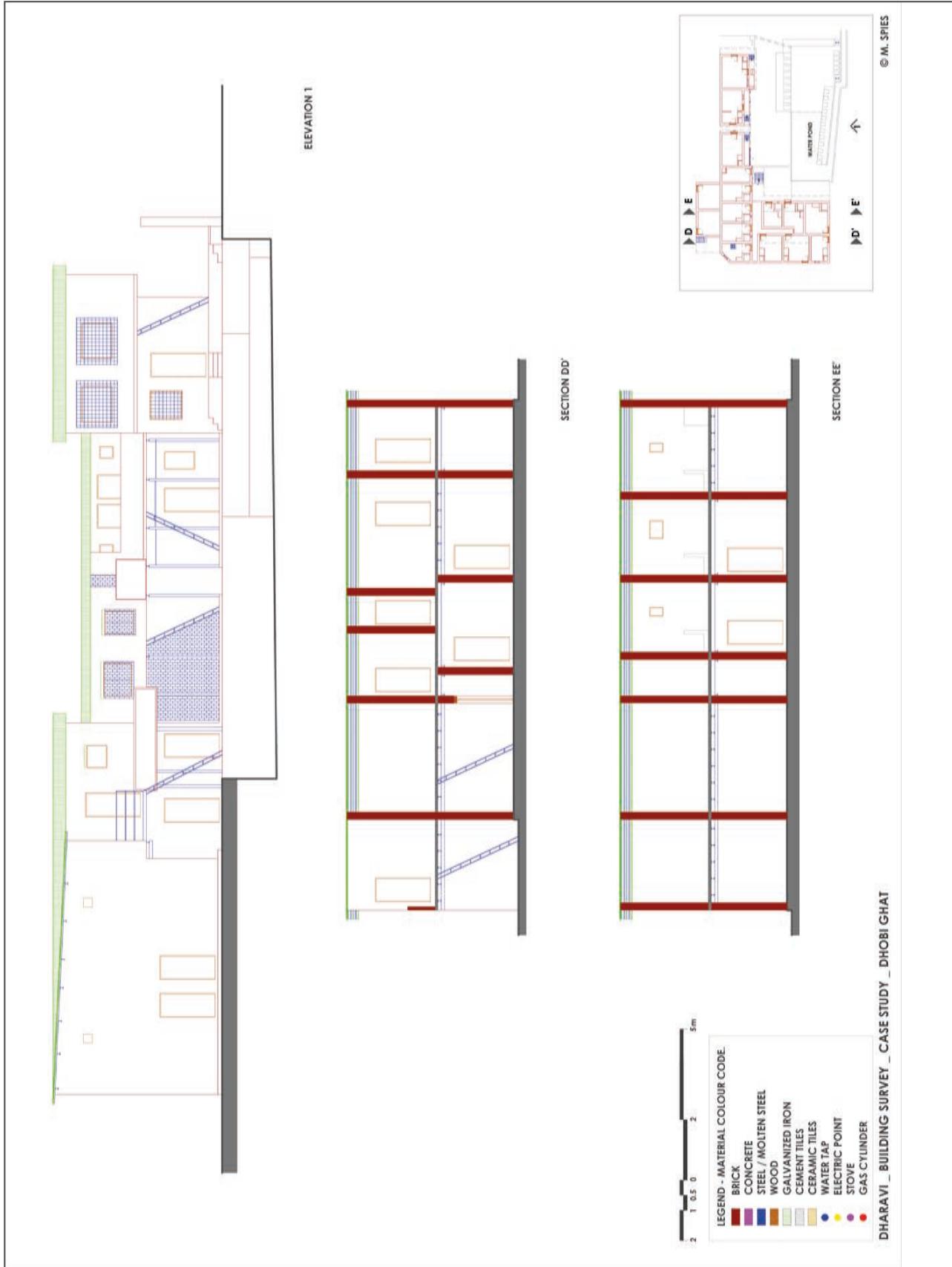














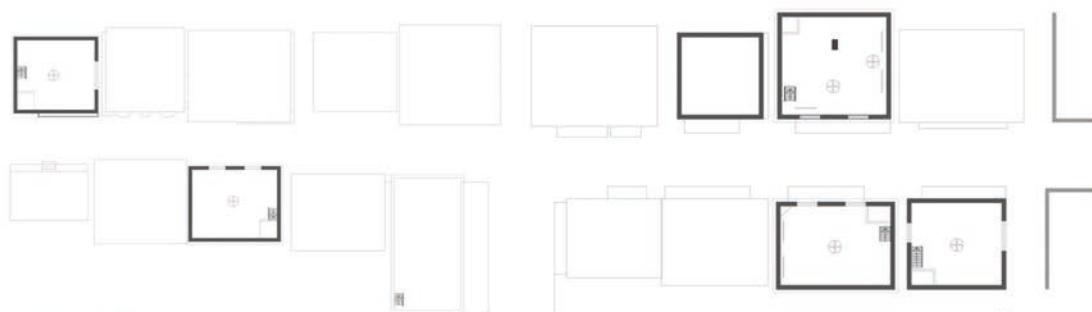


# BESENMACHERINNENSTRASSE





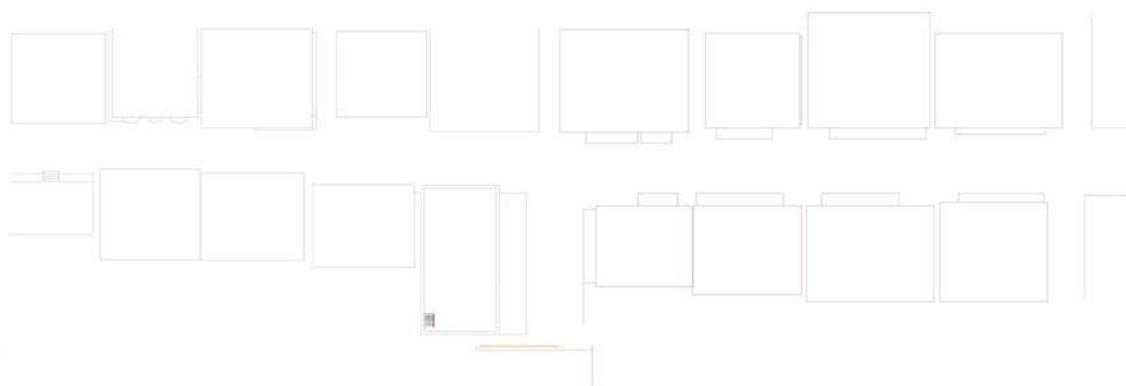
GROUND FLOOR PLAN



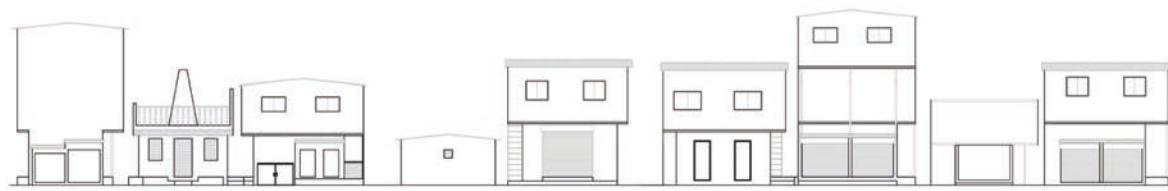
FIRST FLOOR PLAN



THIRD FLOOR PLAN



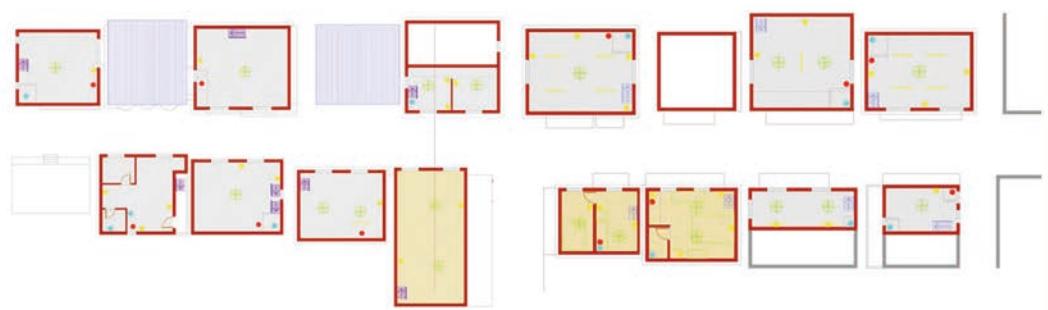
ROOF PLAN



ELEVATION

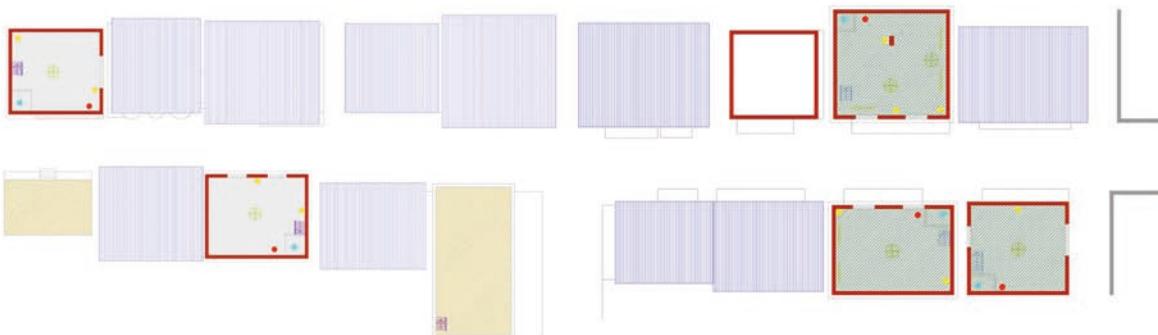


GROUND FLOOR PLAN

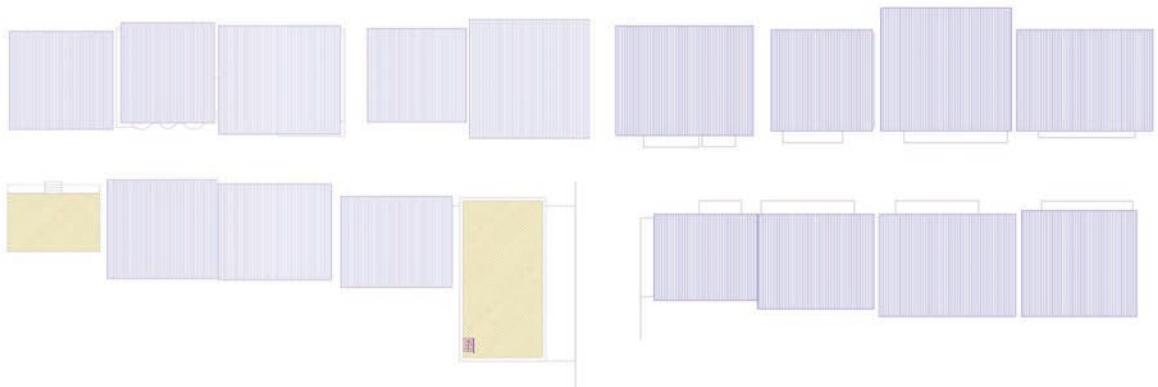


FIRST FLOOR PLAN





THIRD FLOOR PLAN



ROOF PLAN



## HANUMAN CHOWK

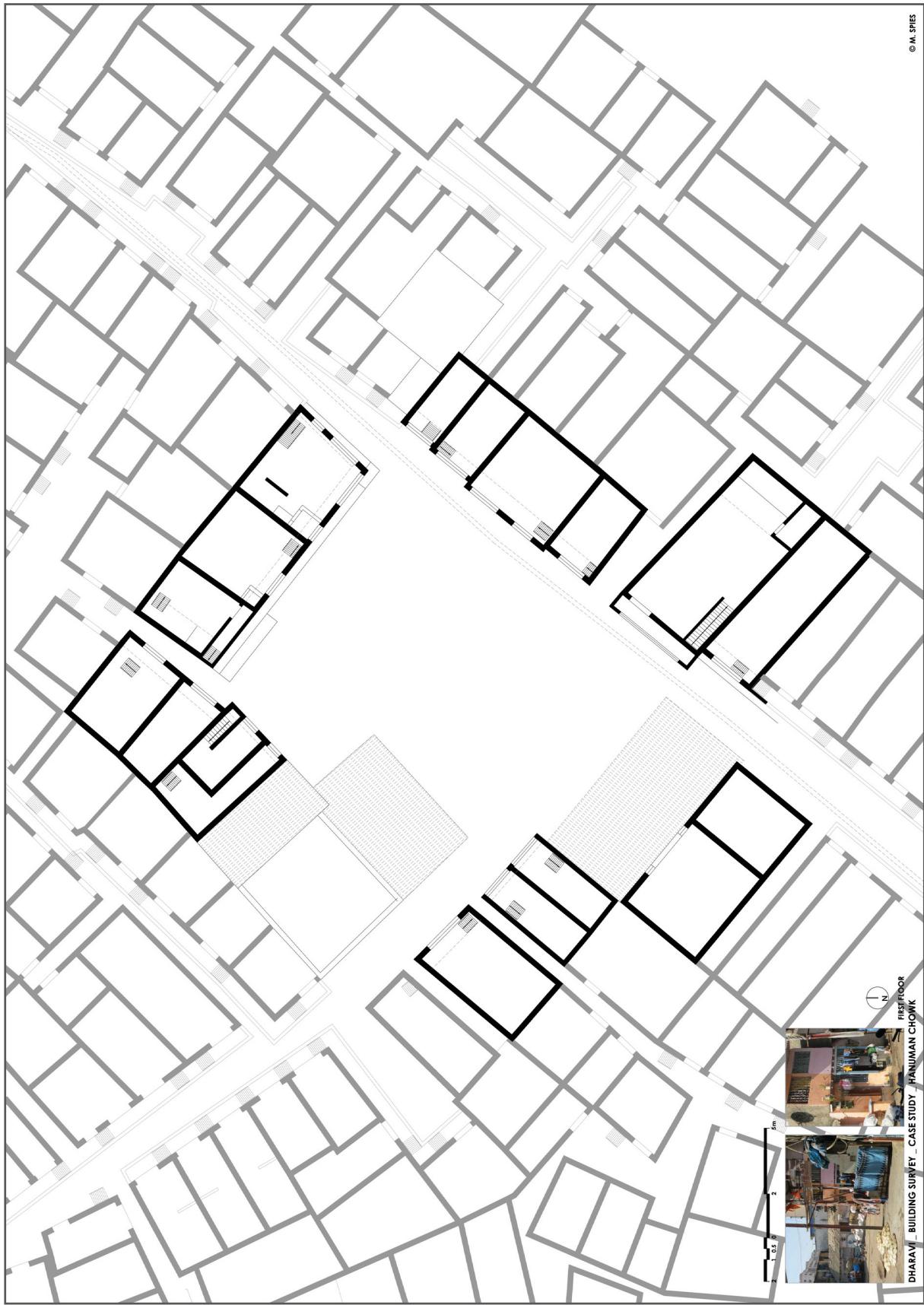


DHARAVI - BUILDING SURVEY - CASE STUDY - HANUMAN CHOKK



1m  
2m  
3m  
4m  
5m





© M. SPIES

GROUND FLOOR  
DHARAVI - BUILDING SURVEY - CASE STUDY - HANUMAN CHOWK



2m  
1.5m  
1m  
0.5m  
0m



© M. SPIES

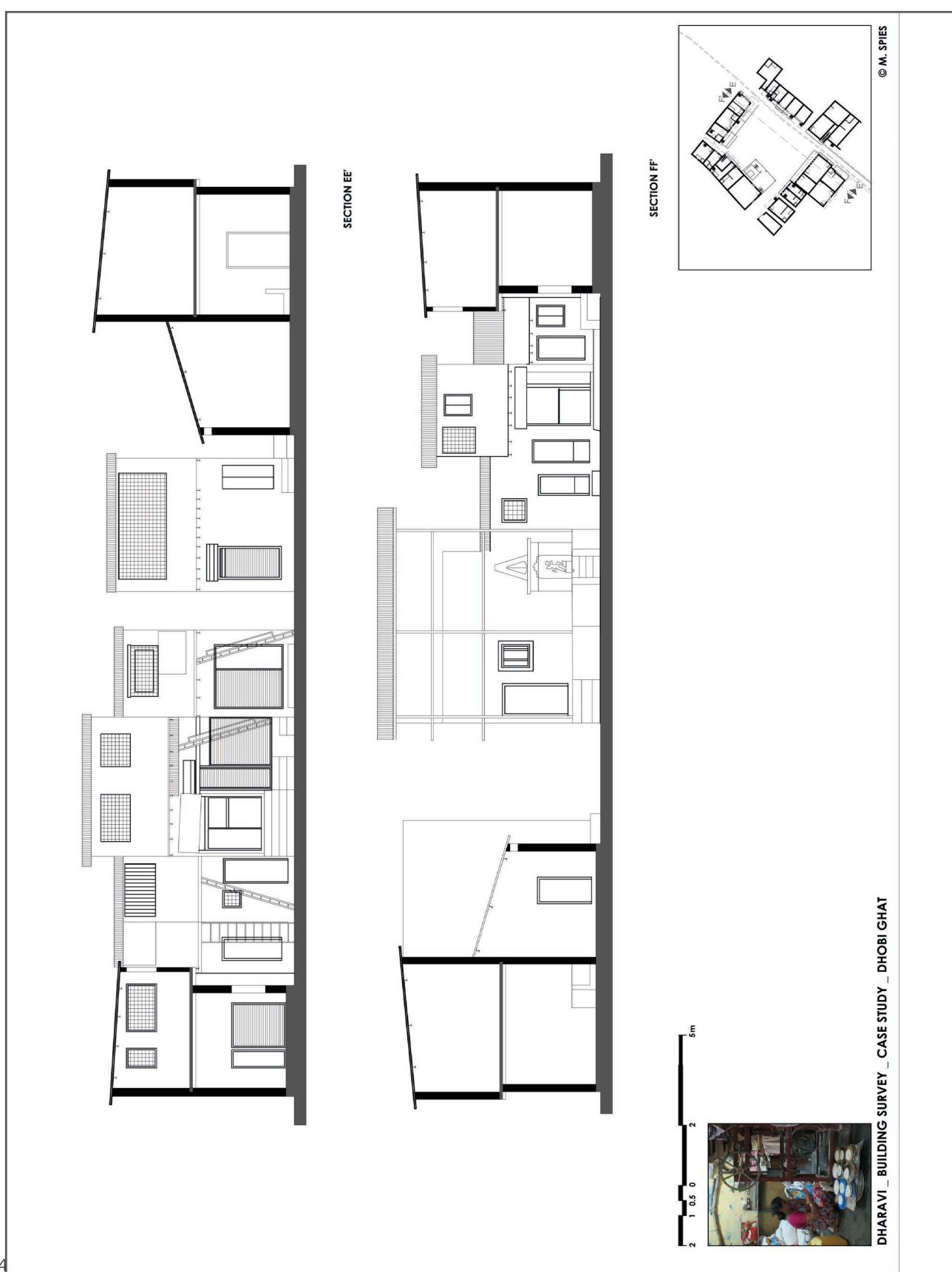
FIRST FLOOR  
DHARAVI - BUILDING SURVEY - CASE STUDY - HANUMAN CHOWK

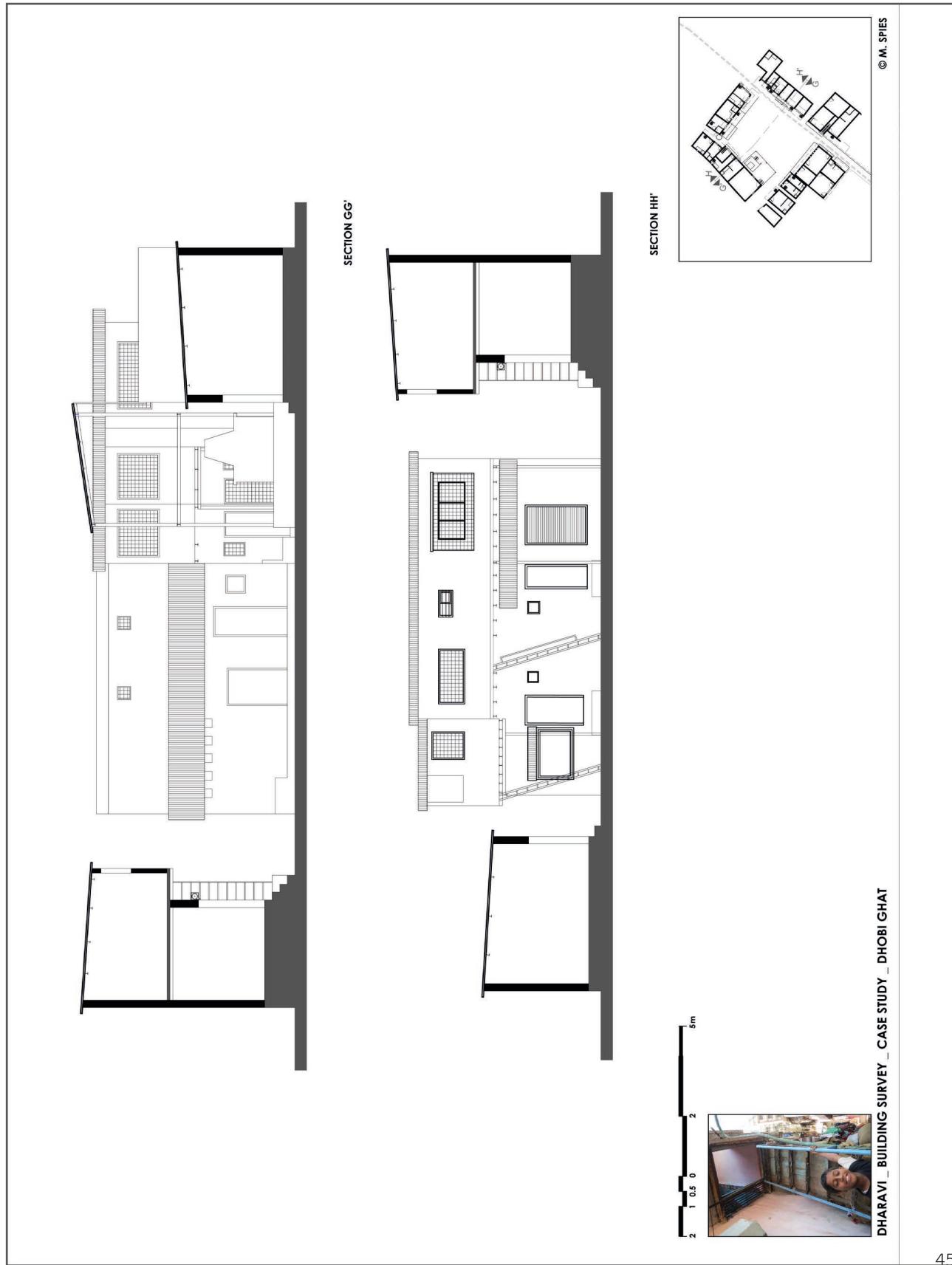


2m  
1.5m  
1m  
0.5m







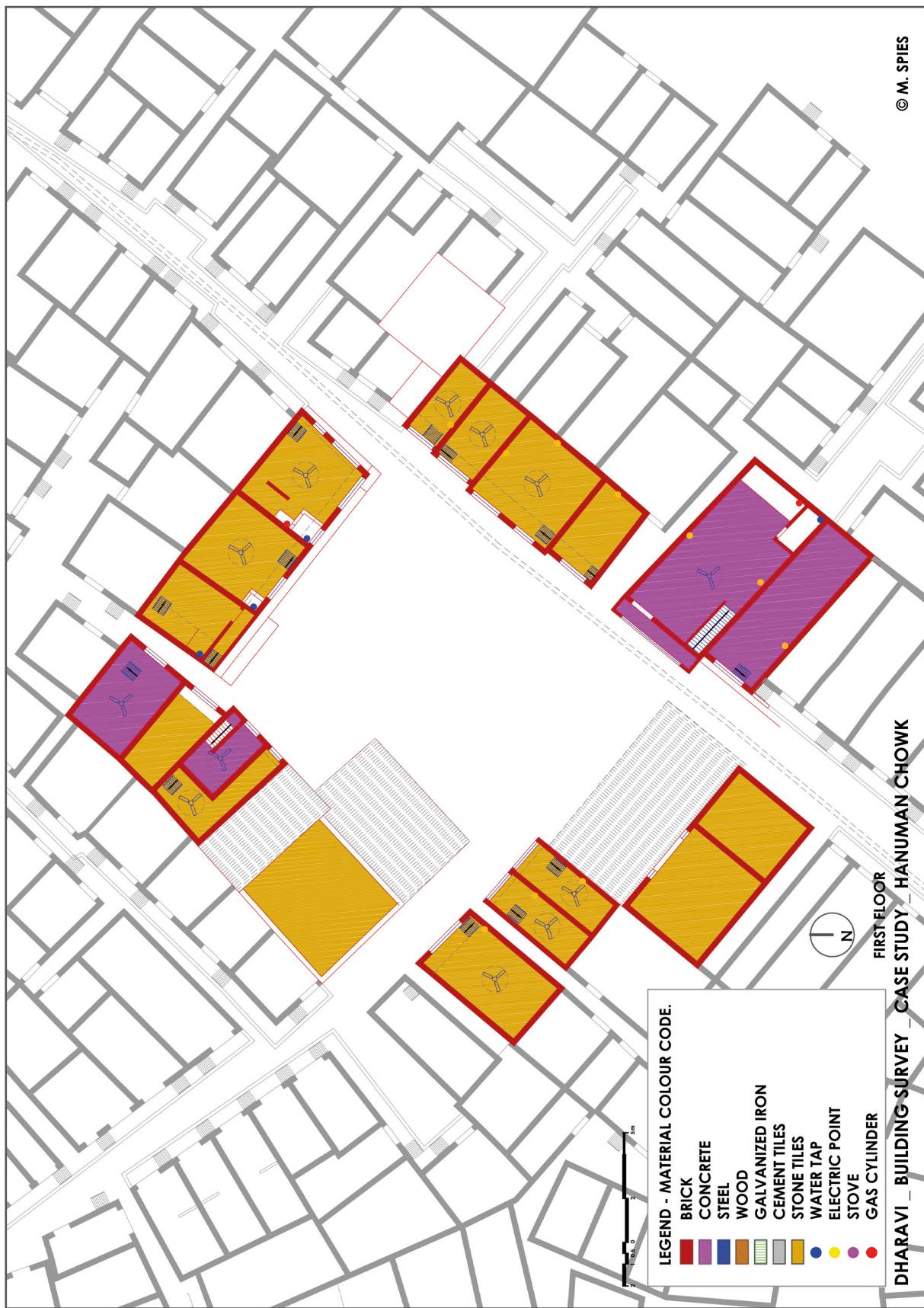


DHARAVI - BUILDING SURVEY - CASE STUDY - HANUMAN CHOWK



LEGEND - MATERIAL COLOUR CODE.

- BRICK
- CONCRETE
- STEEL
- WOOD
- GALVANIZED IRON
- CEMENT TILES
- STONE TILES
- WATER TAP
- ELECTRIC POINT
- STOVE
- GAS CYLINDER







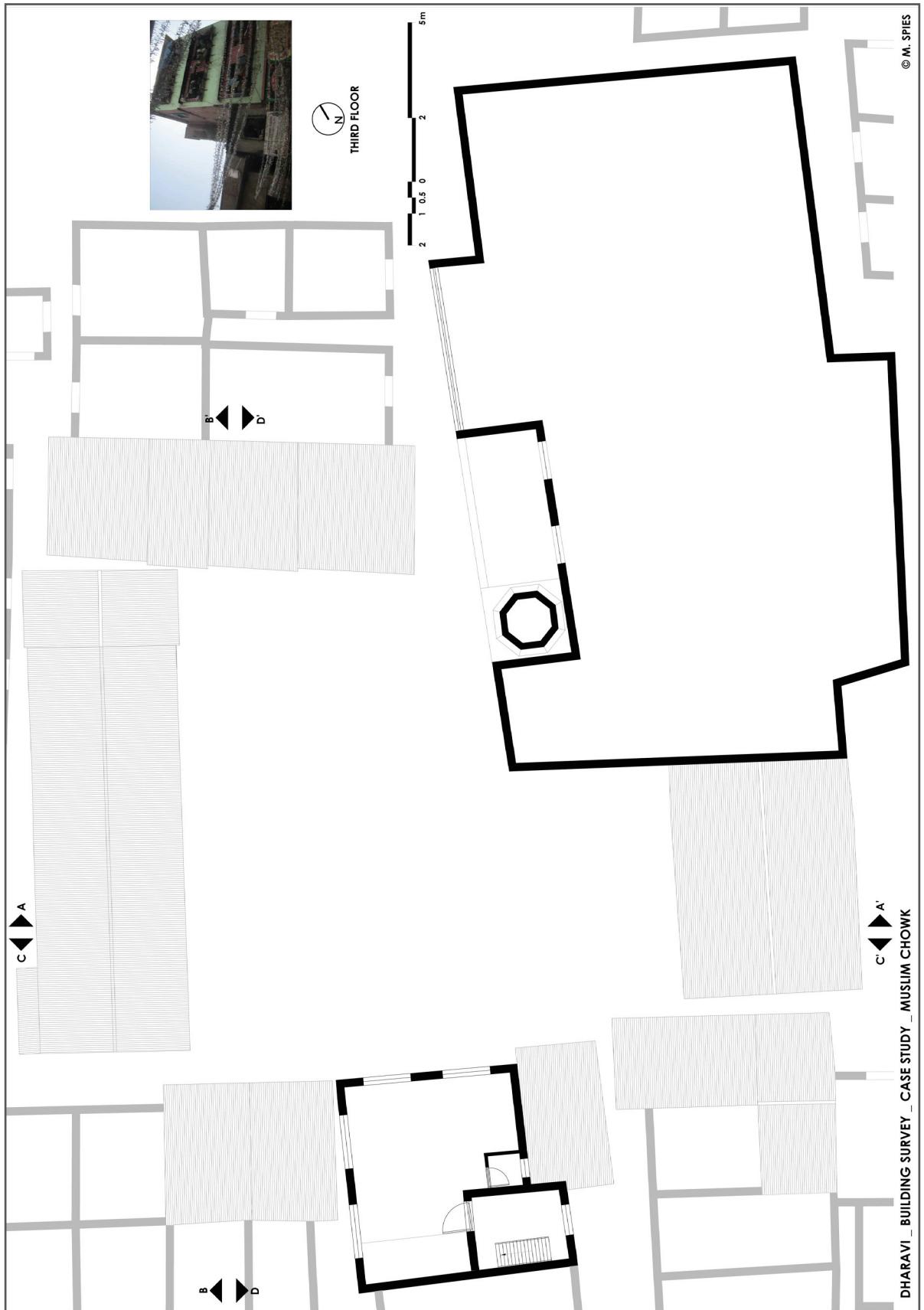


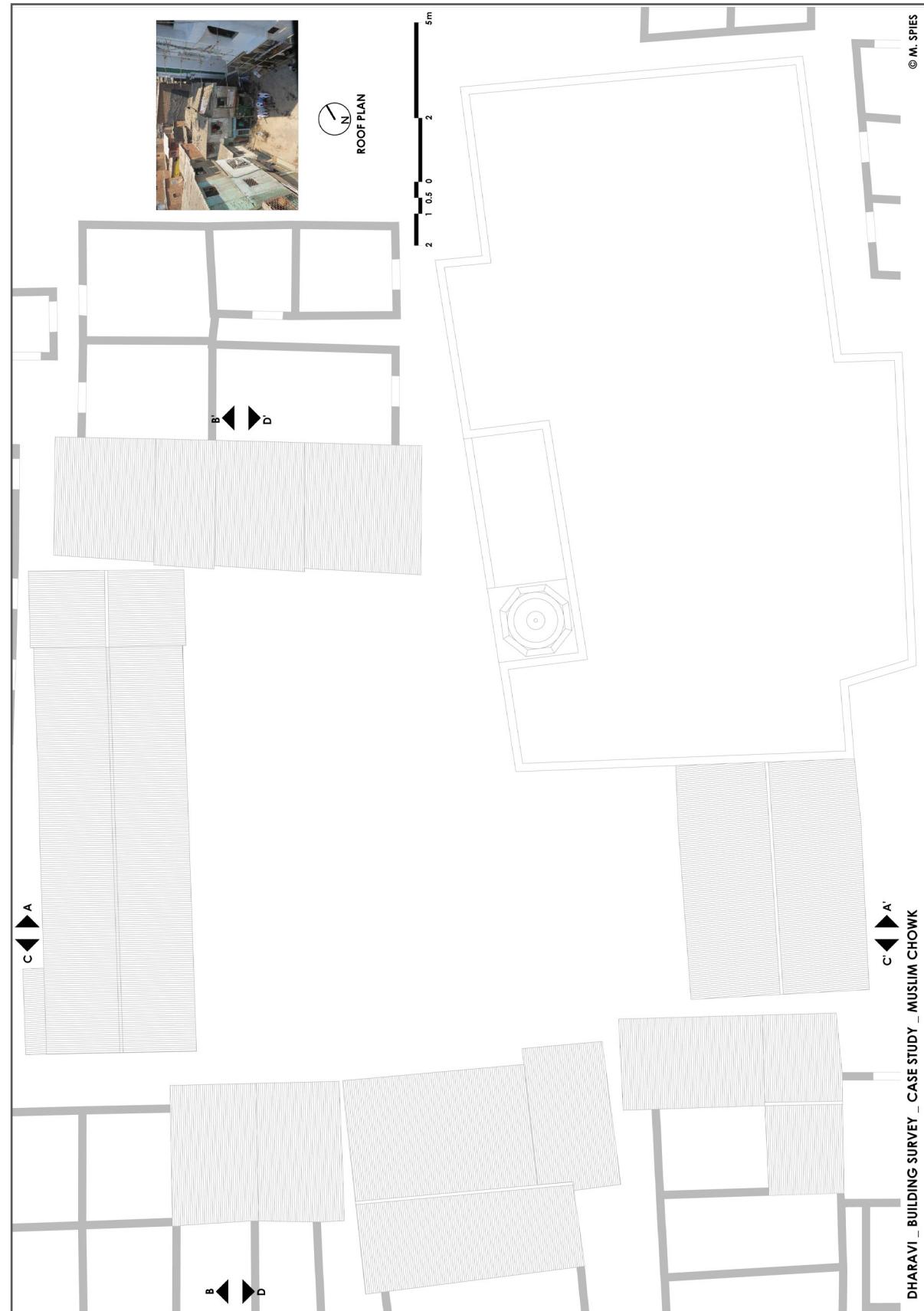
## MUSLIM CHOWK

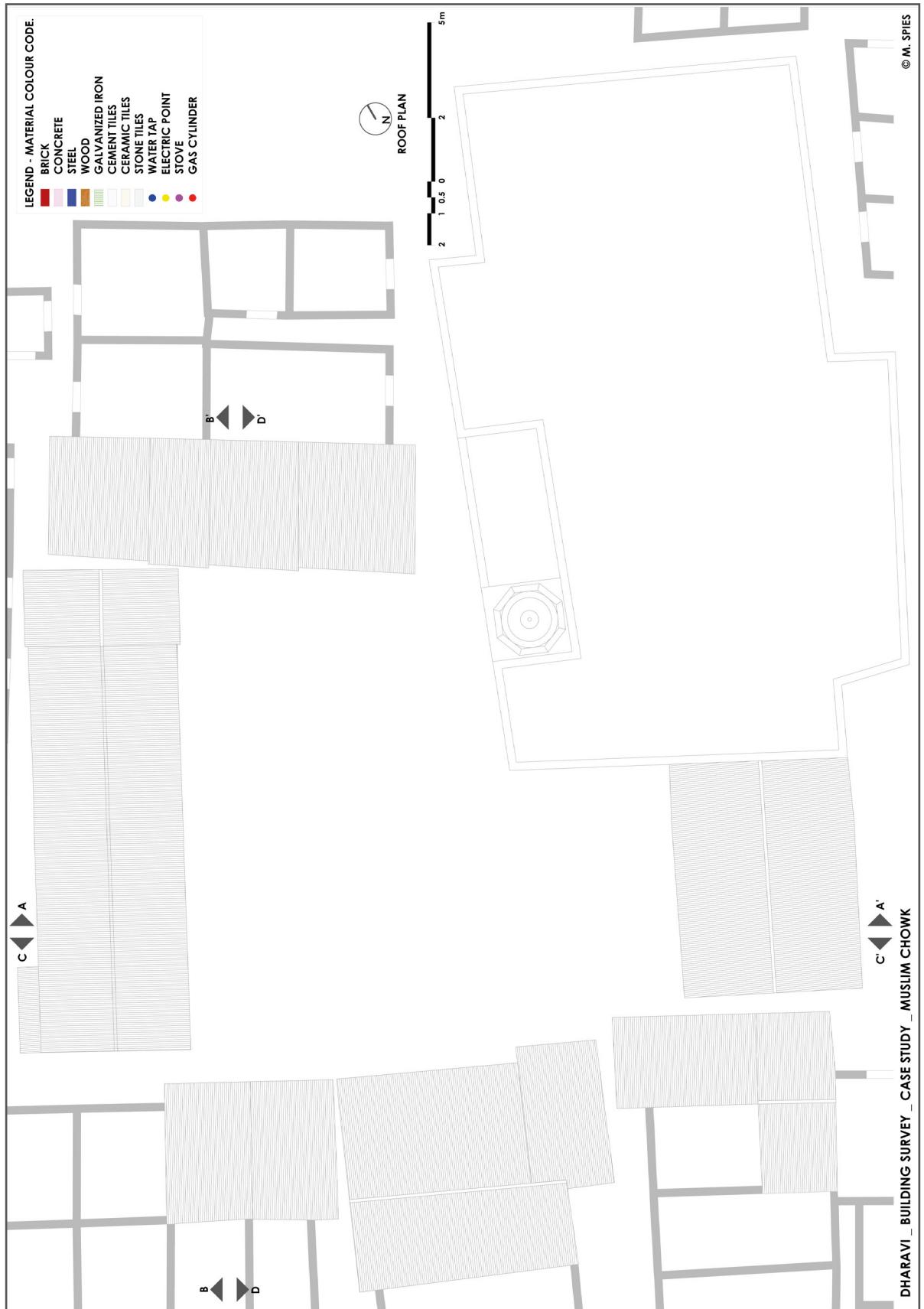


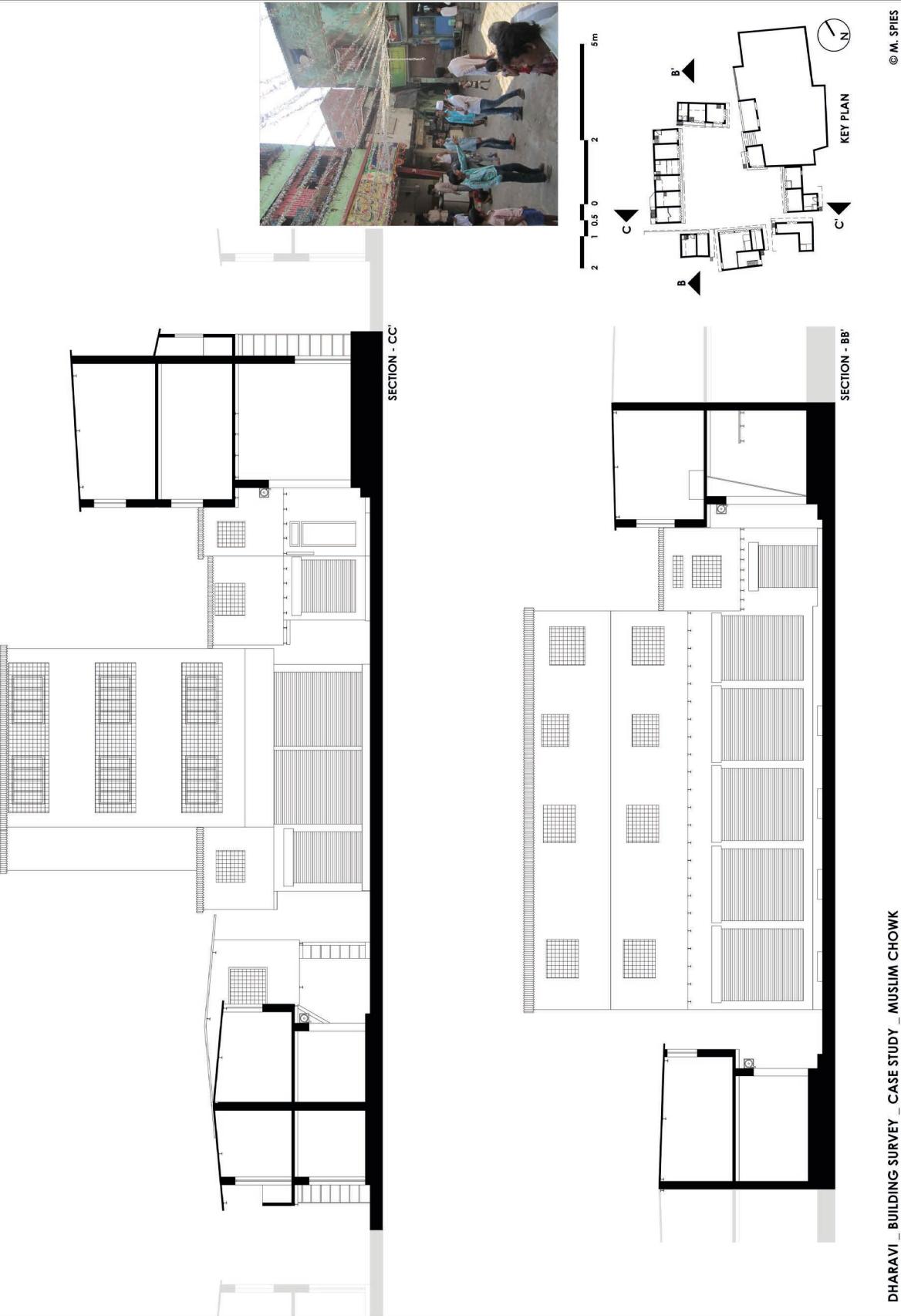


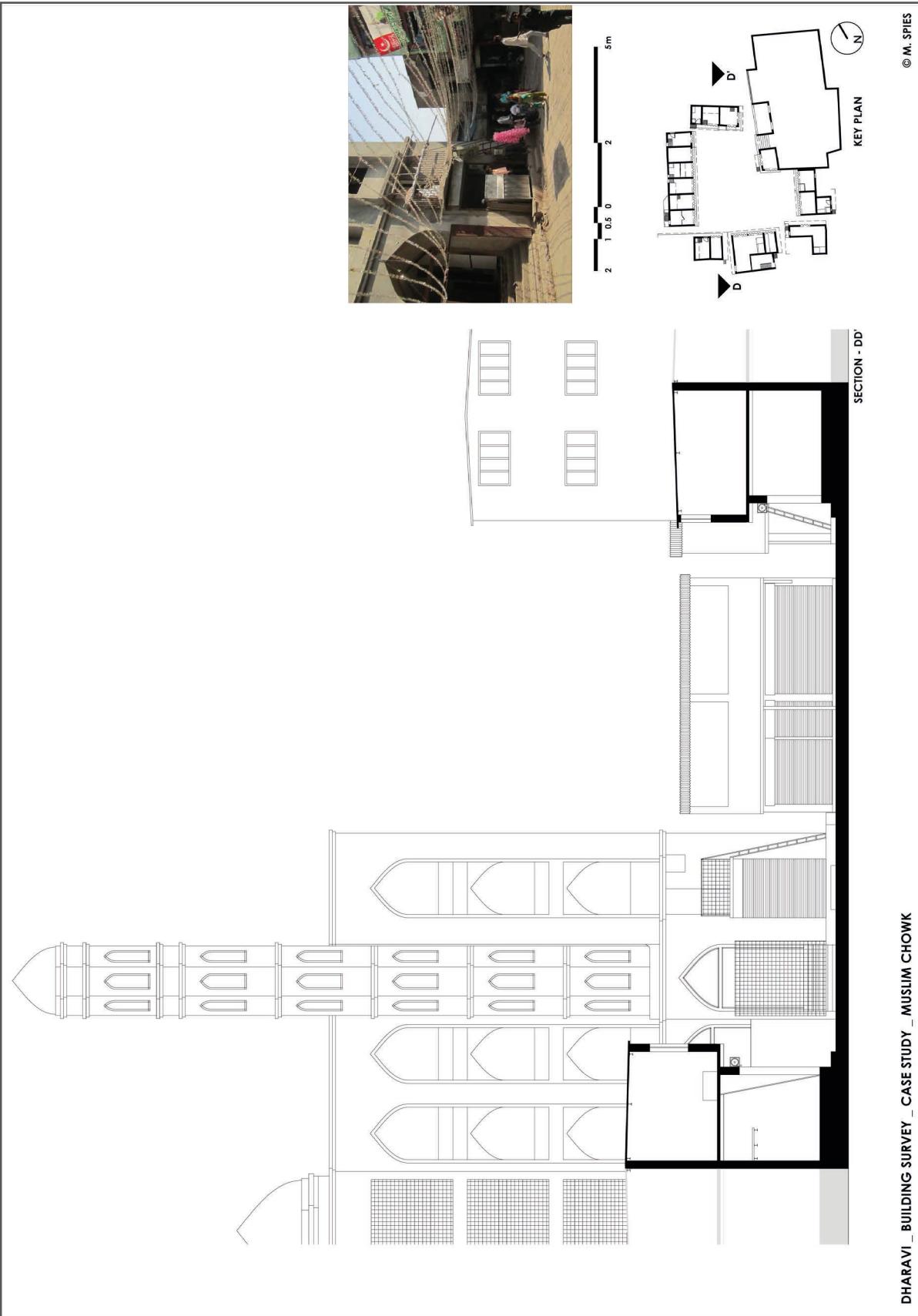






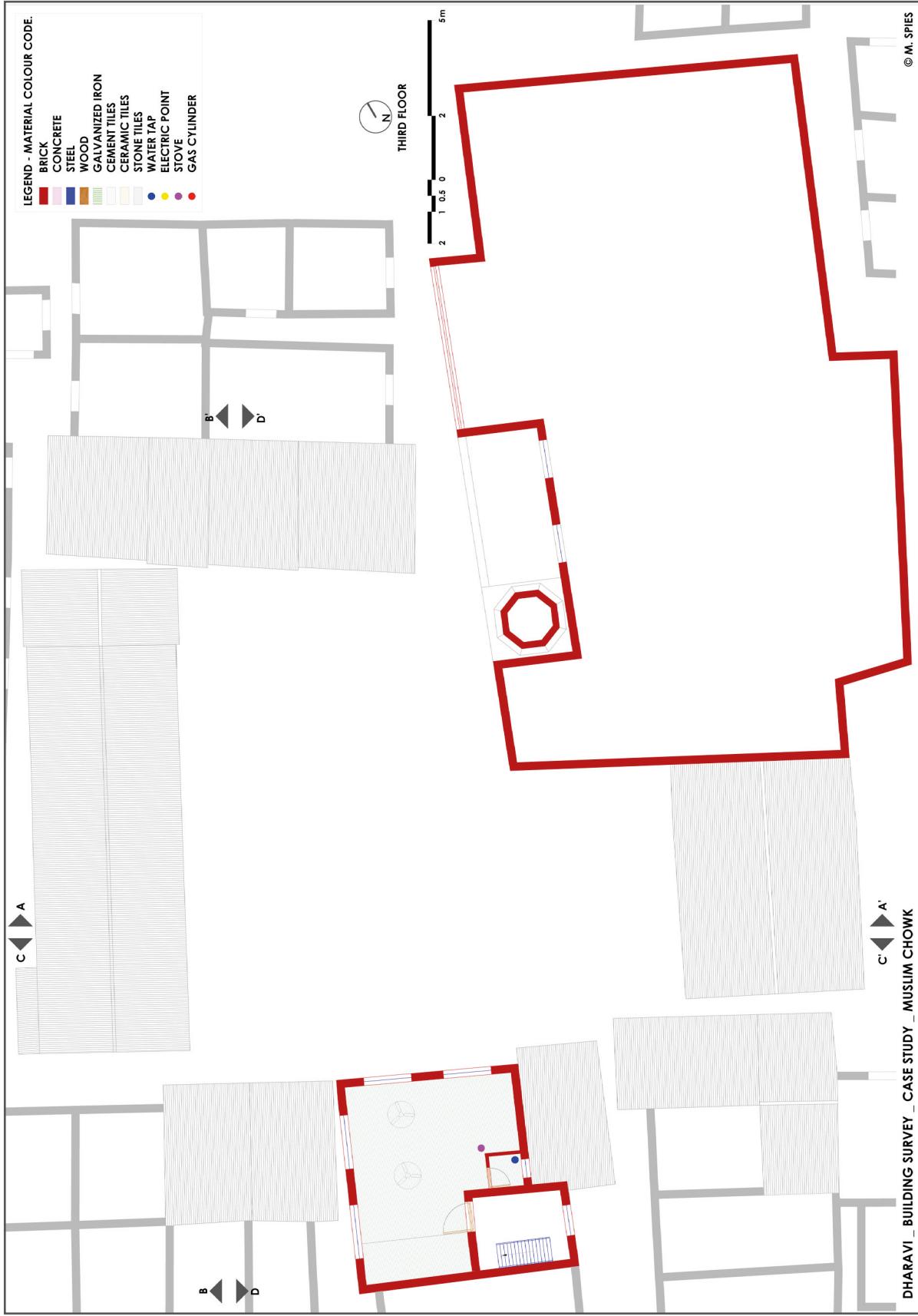








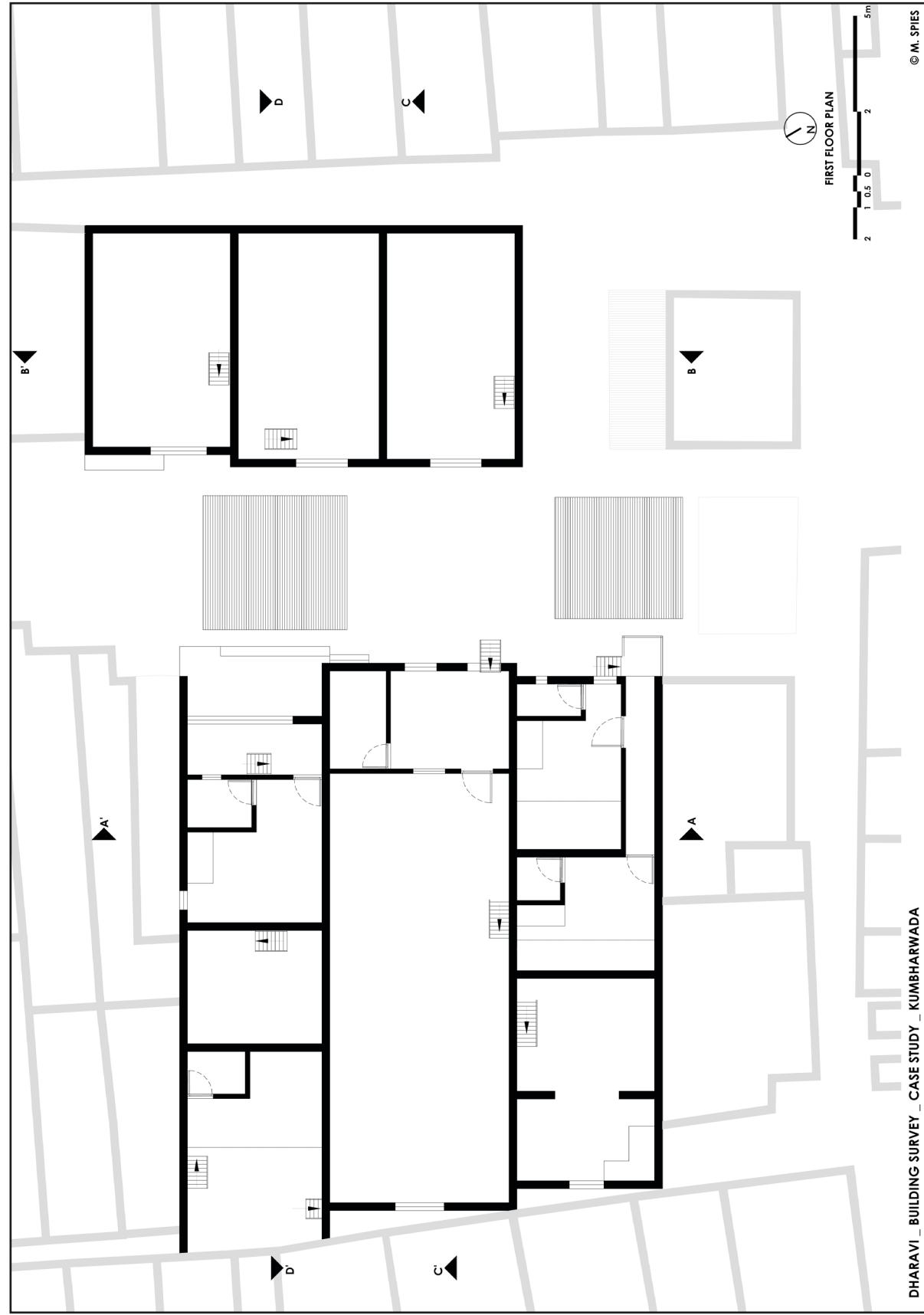


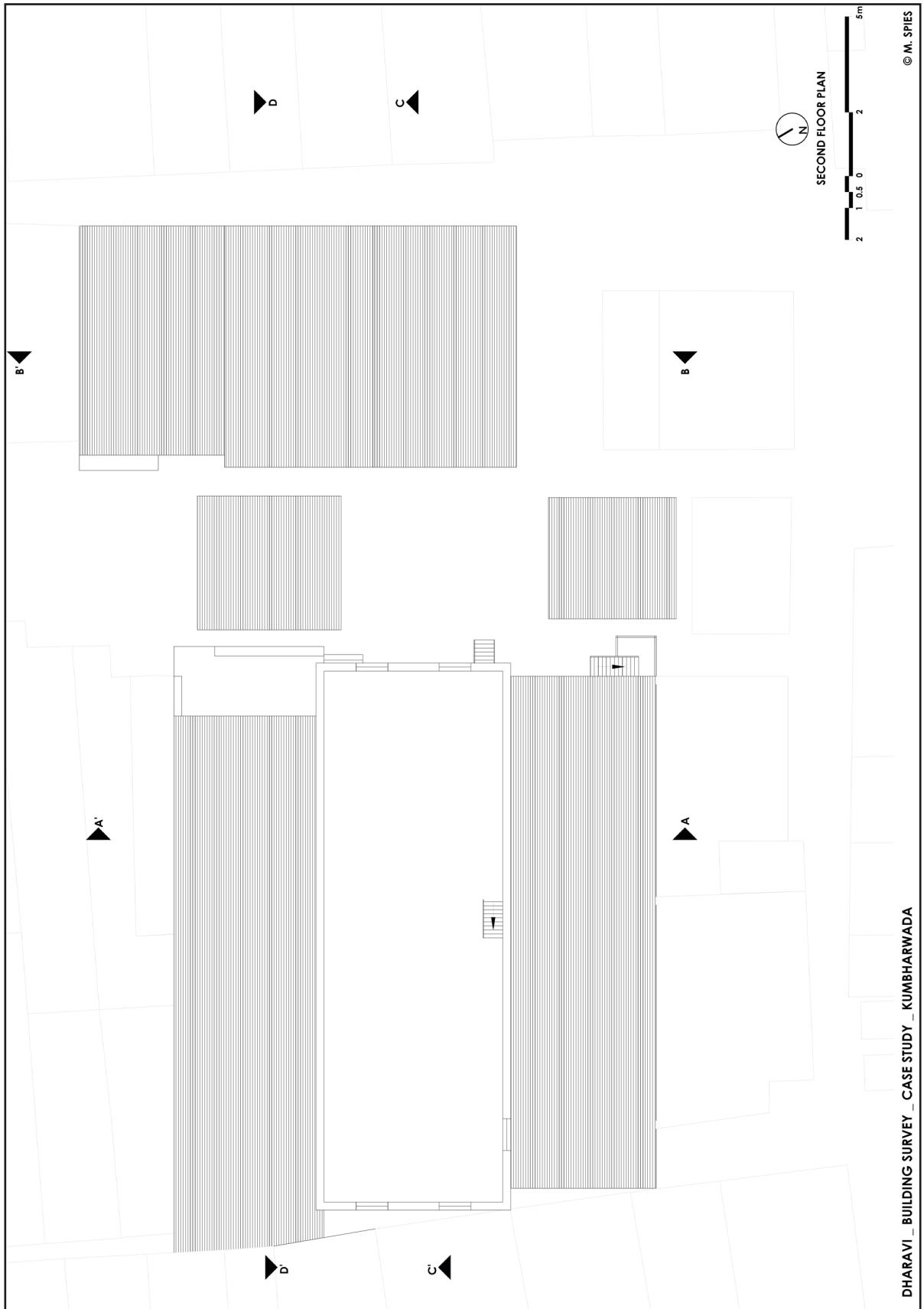


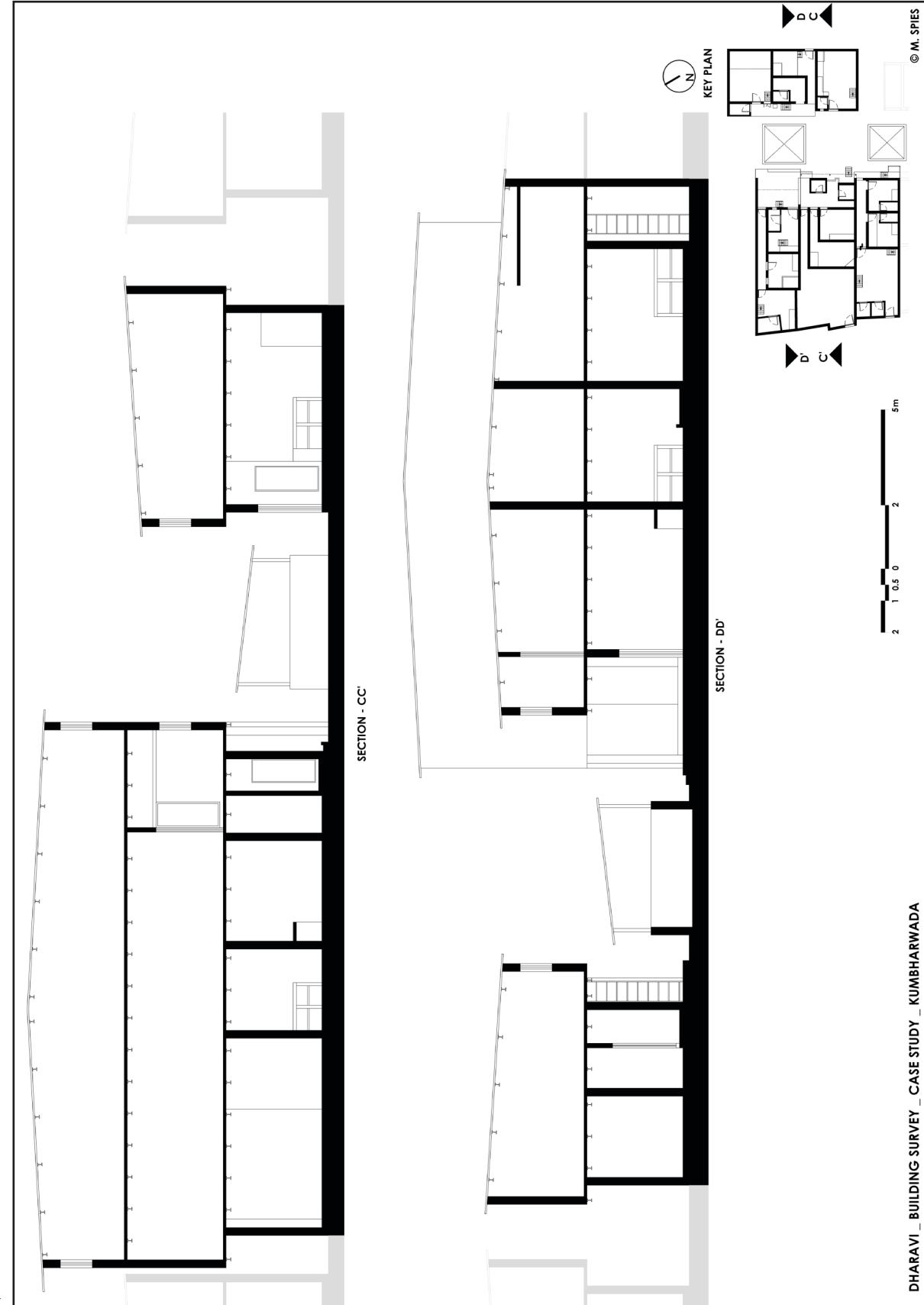
## POTTERS' CHOWK



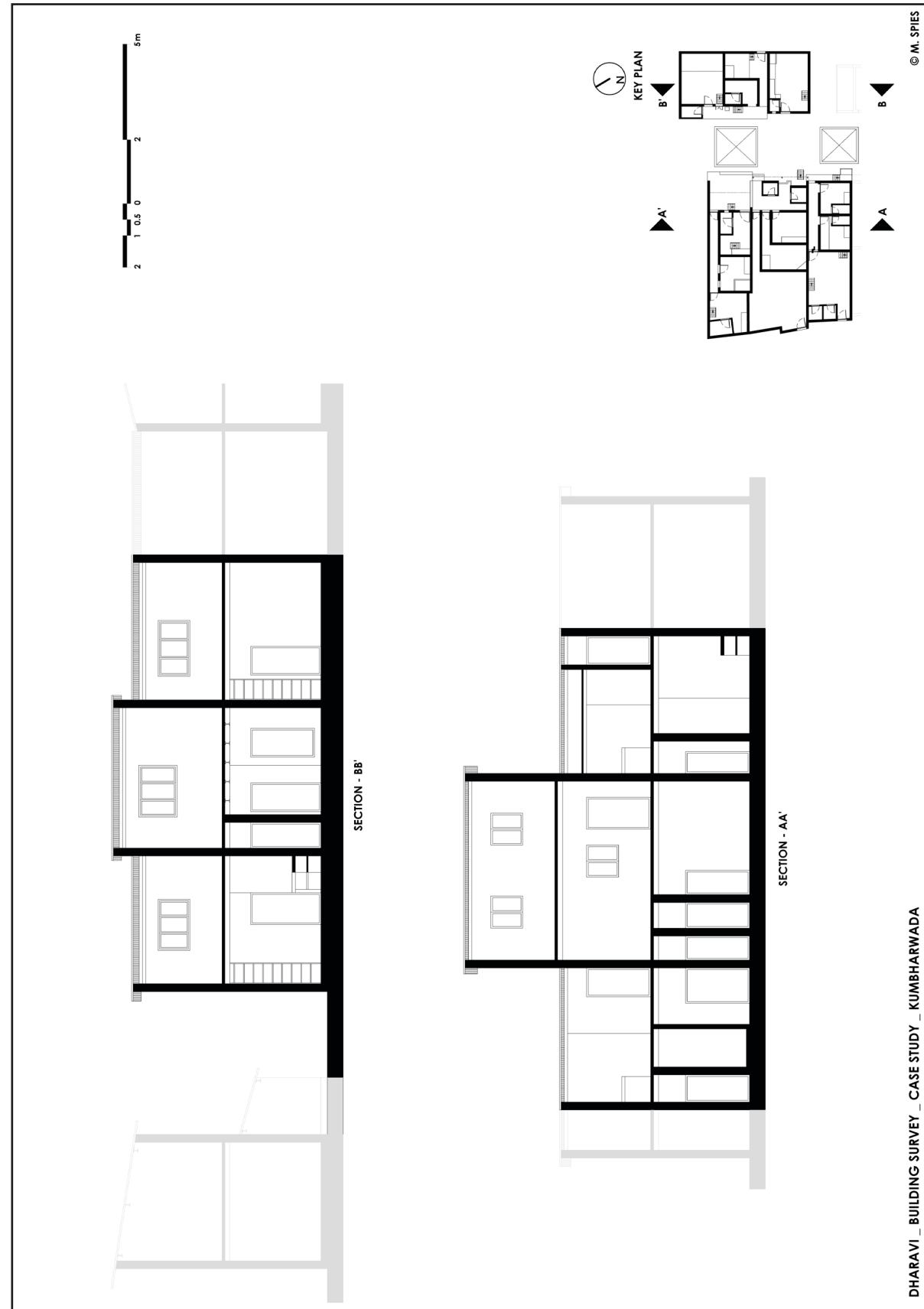




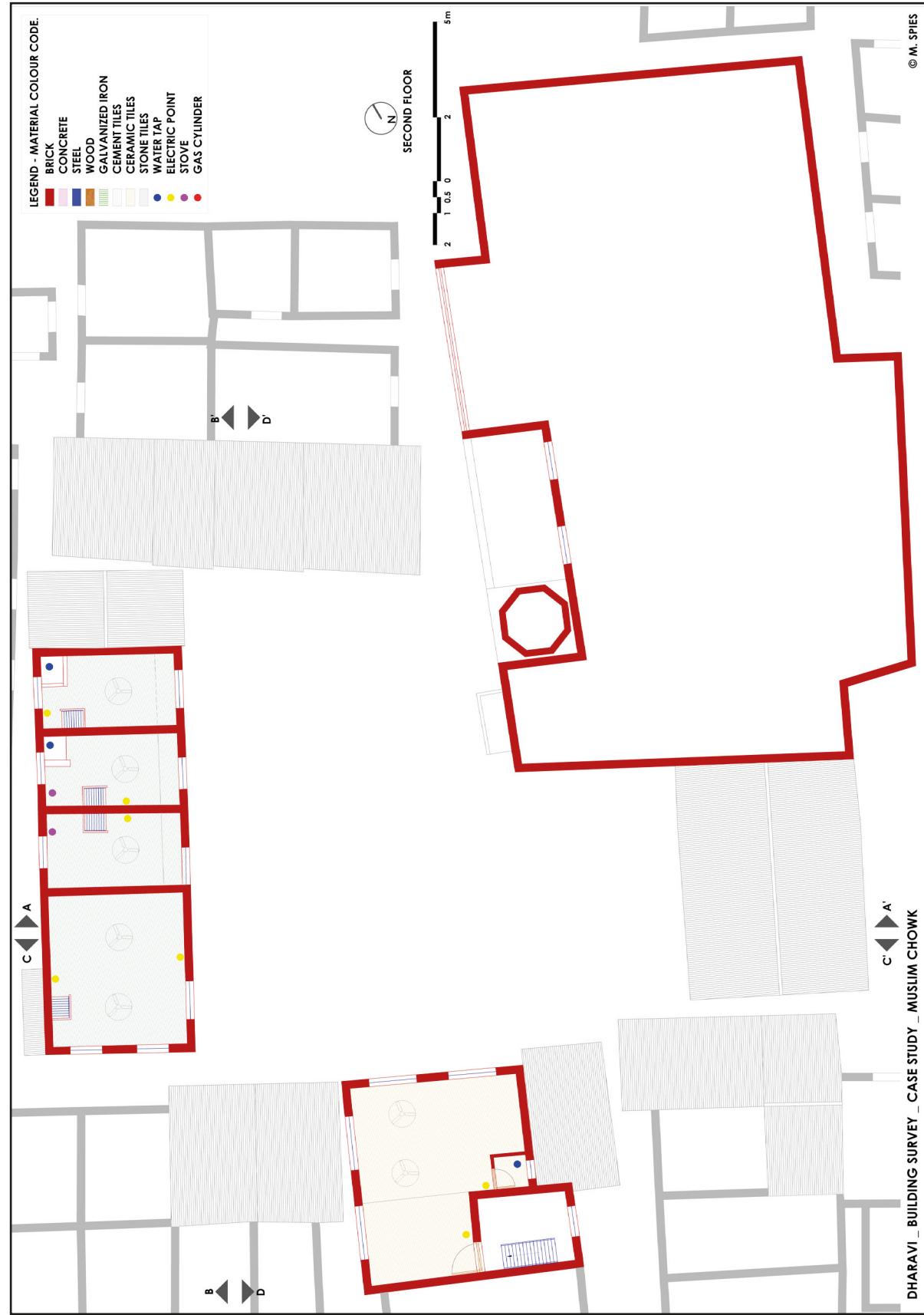


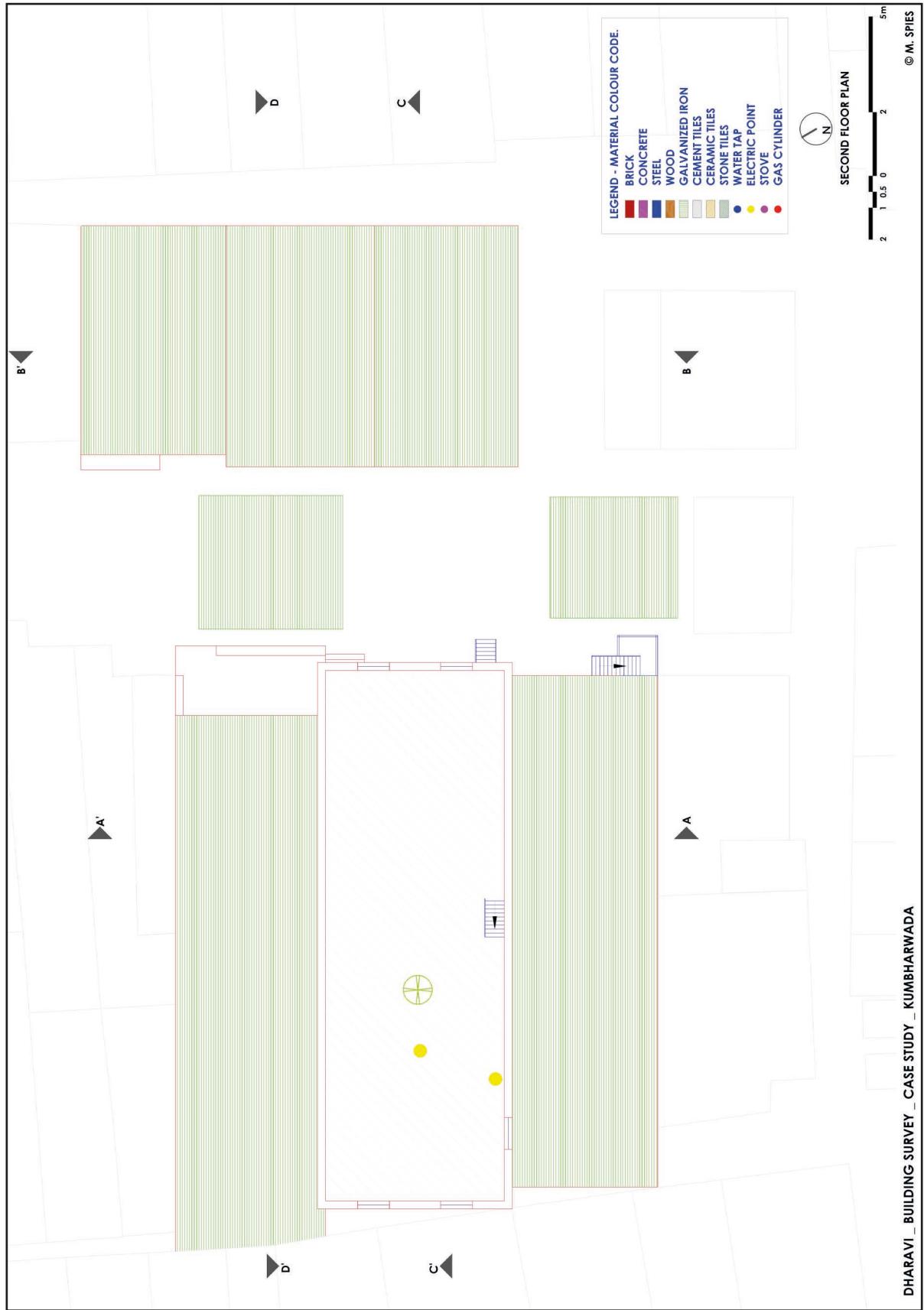


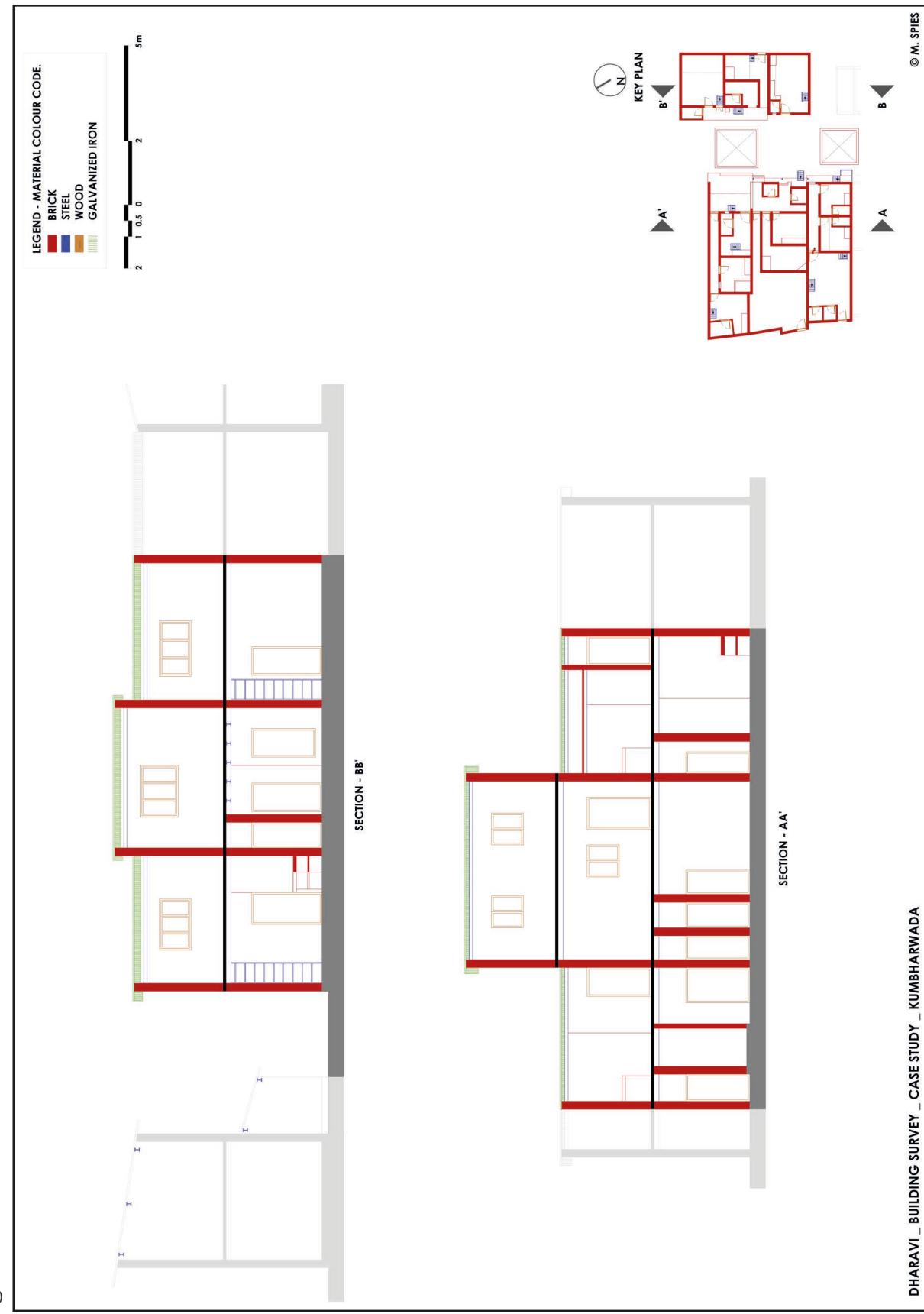










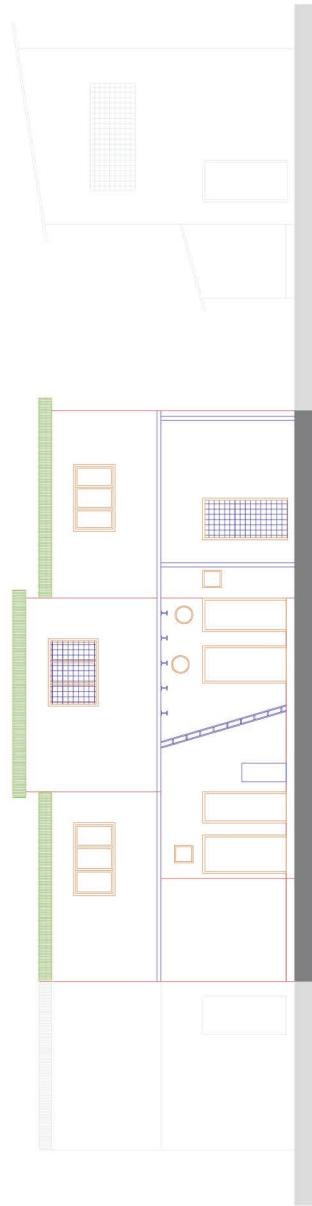




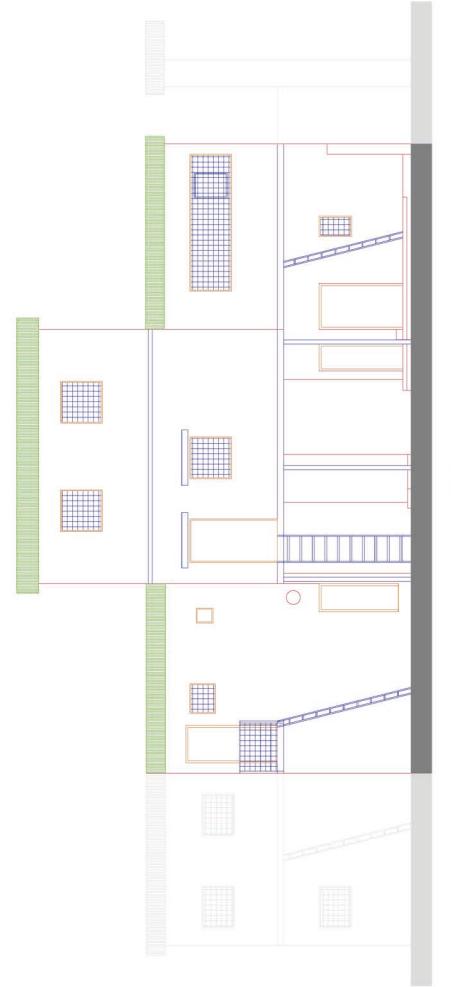
LEGEND - MATERIAL COLOUR CODE.

<span style="color: red;">█</span>	BRICK
<span style="color: blue;">█</span>	STEEL
<span style="color: orange;">█</span>	WOOD
<span style="color: green;">█</span>	GALVANIZED IRON

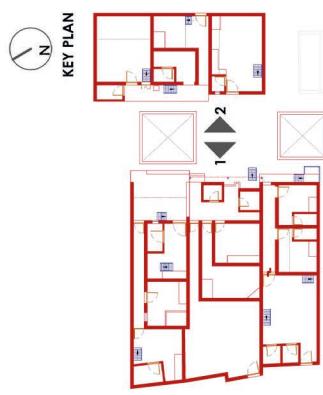
2 1 0.5 0 2 5m



ELEVATION - 2



ELEVATION - 1



© M. SPIES

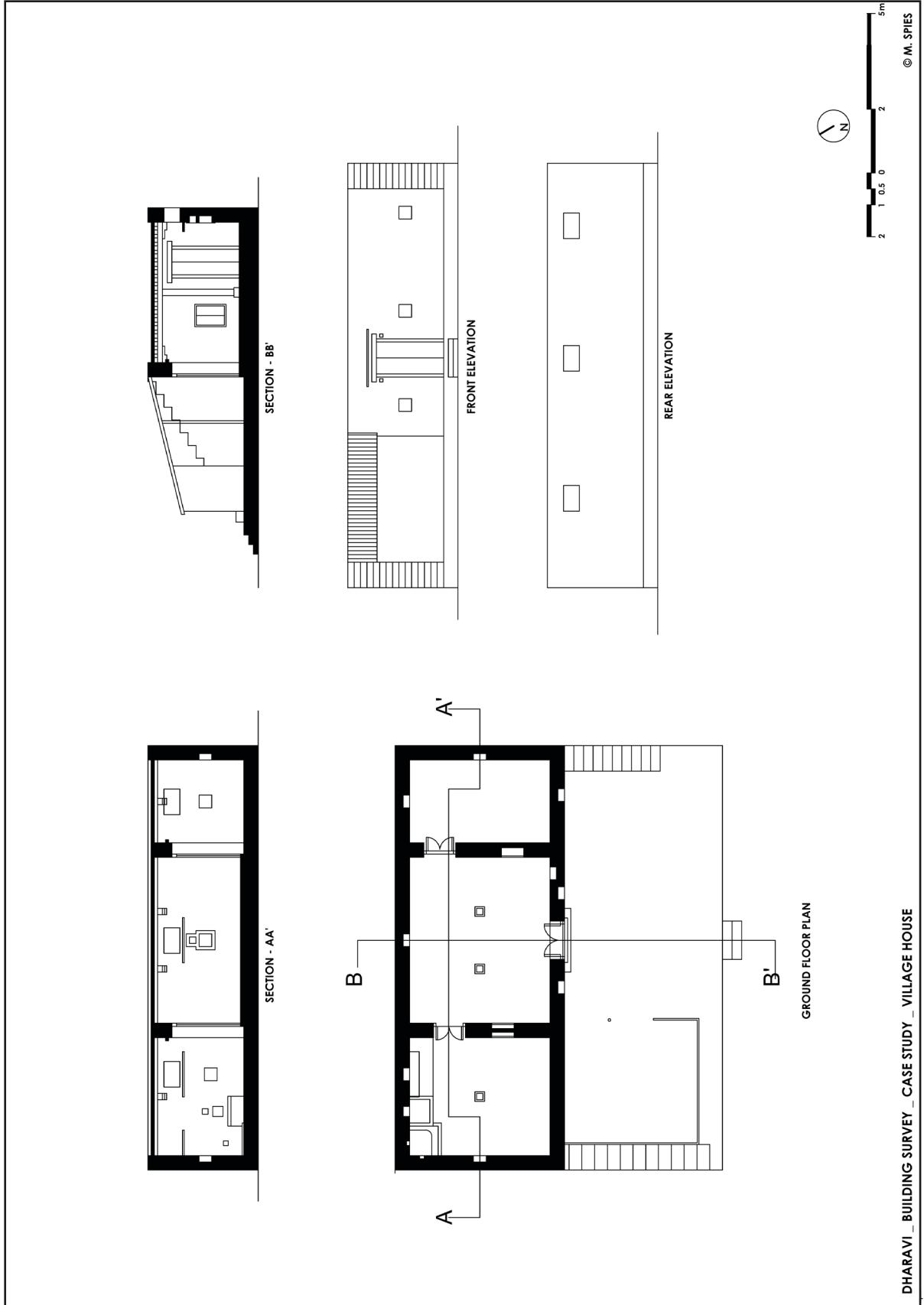
DHARAVI \_ BUILDING SURVEY \_ CASE STUDY \_ KUMBHARWADA

ANHANG B:  
VILLAGE CELL SCALE - EXEMPLARISCHE AUFMASSPLÄNE  
VON HÄUSERN IM HEIMATDORF



## DHOBI CLUSTER – HEIMATDORF BANDUGONDA

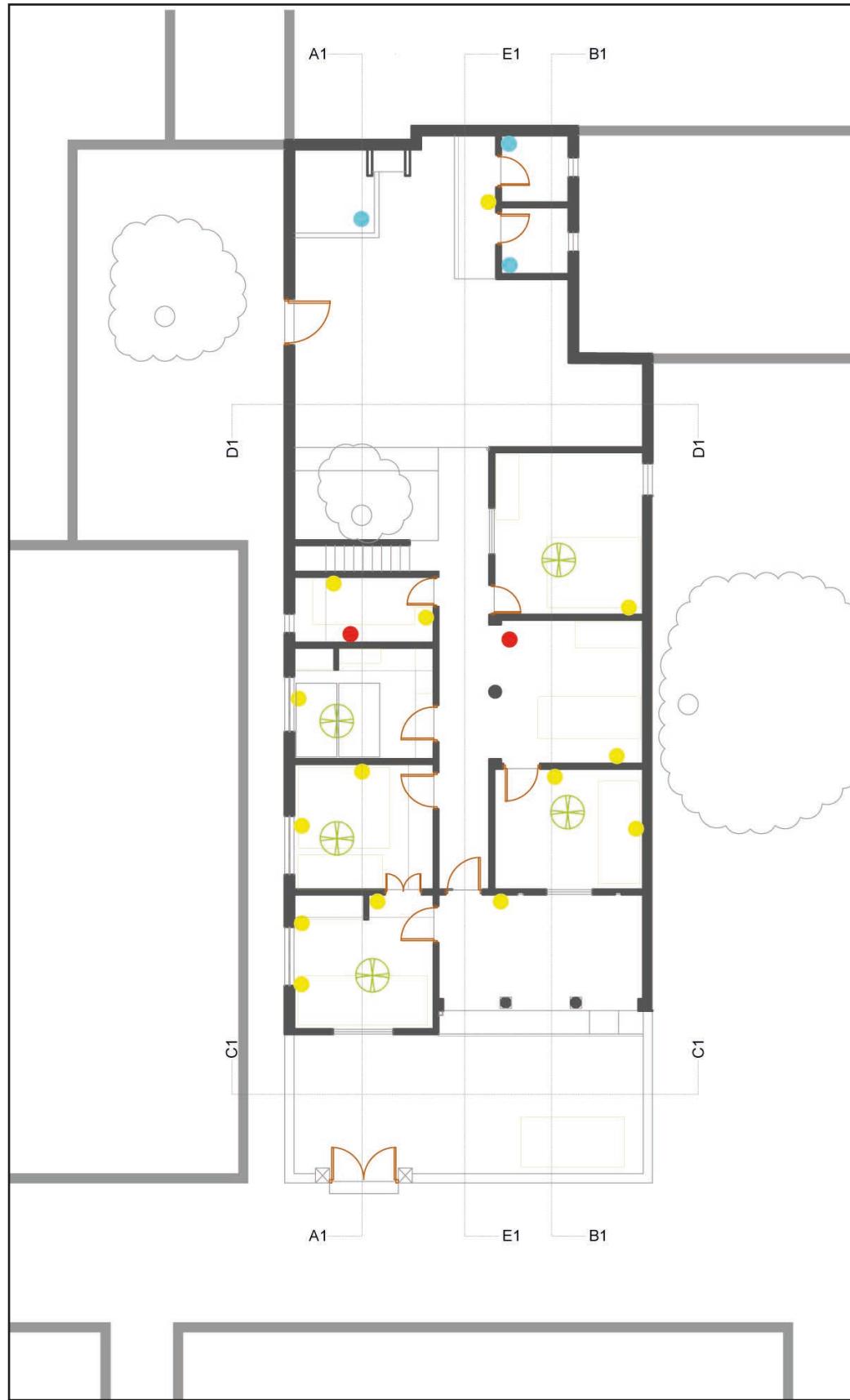


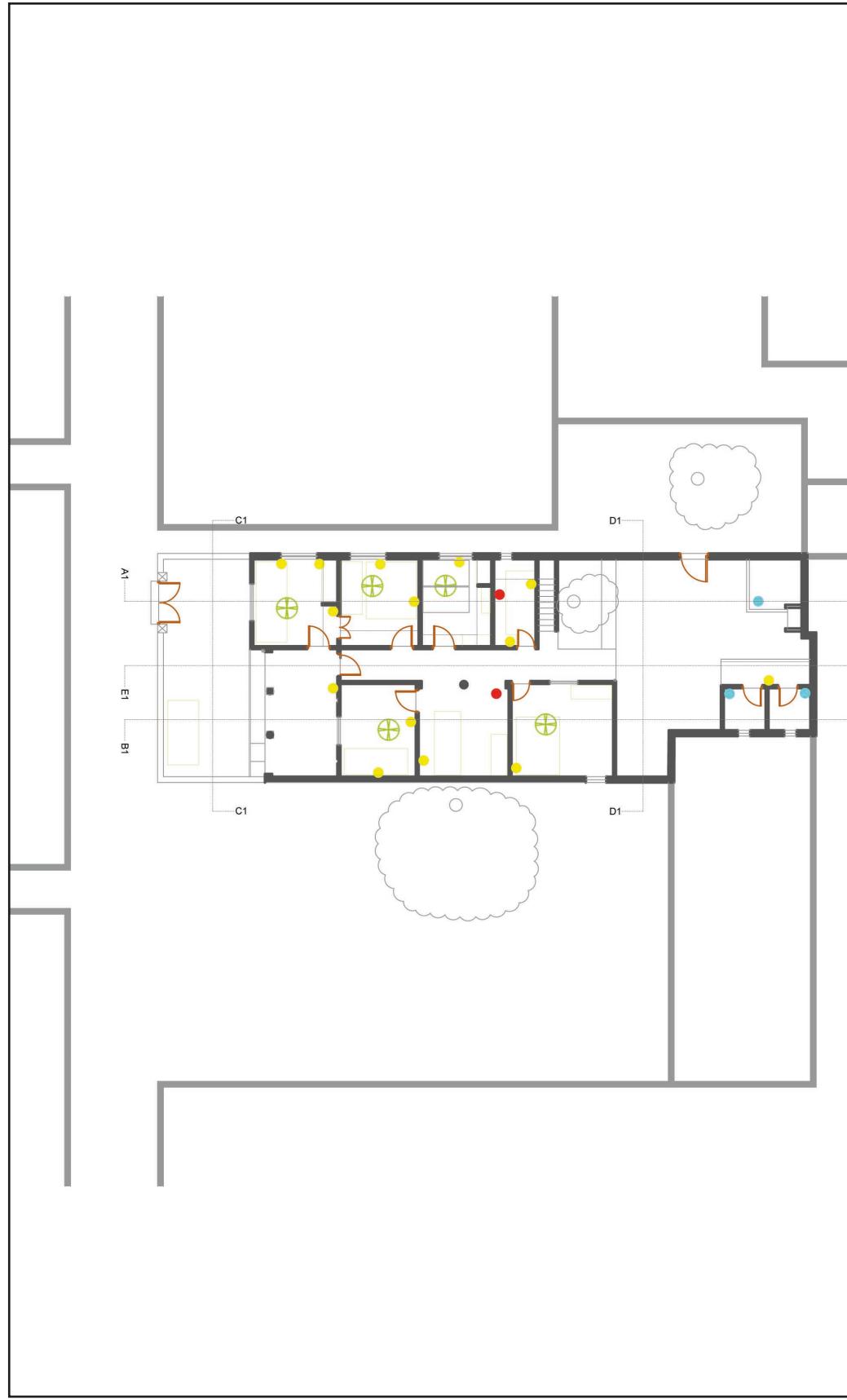


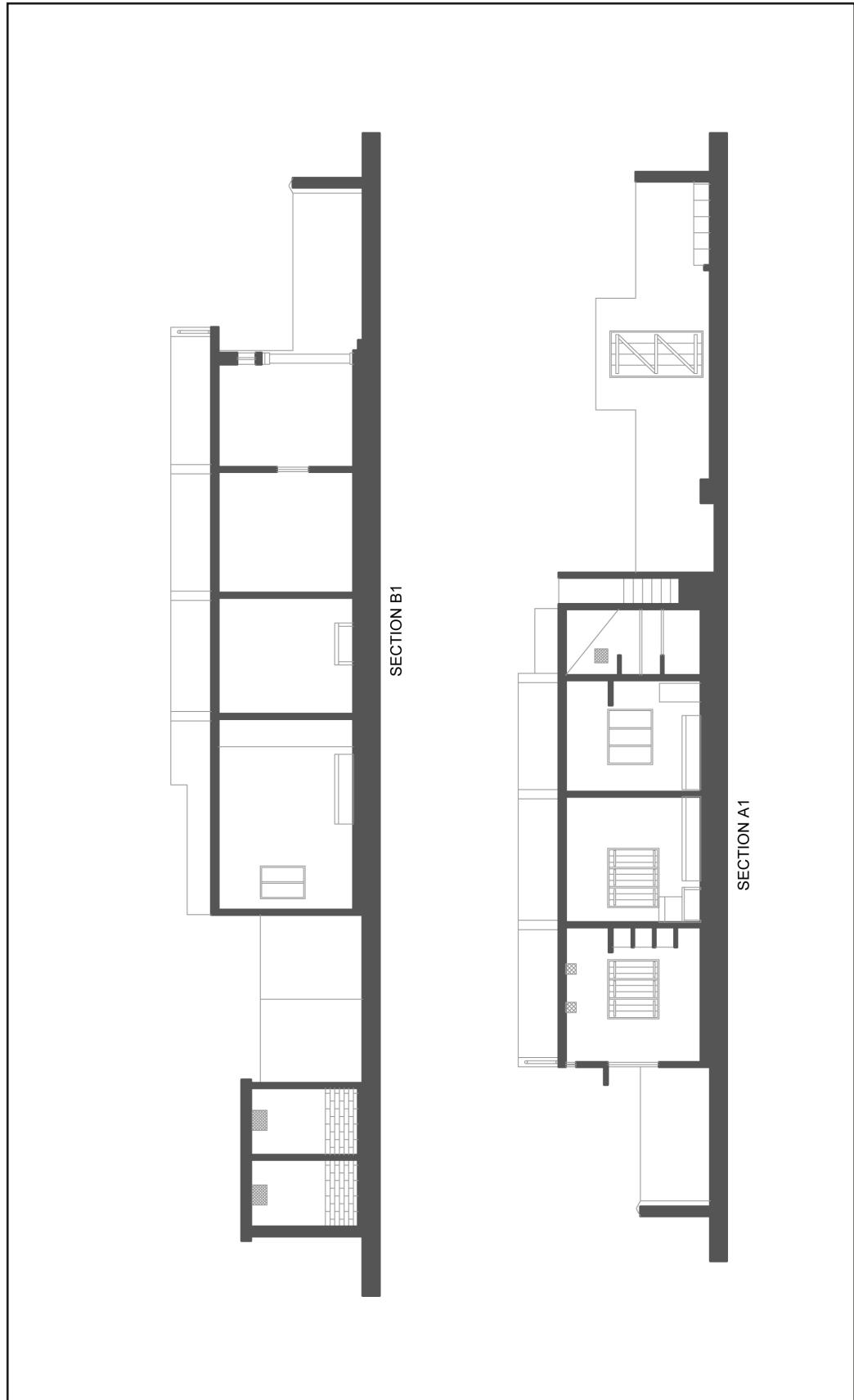


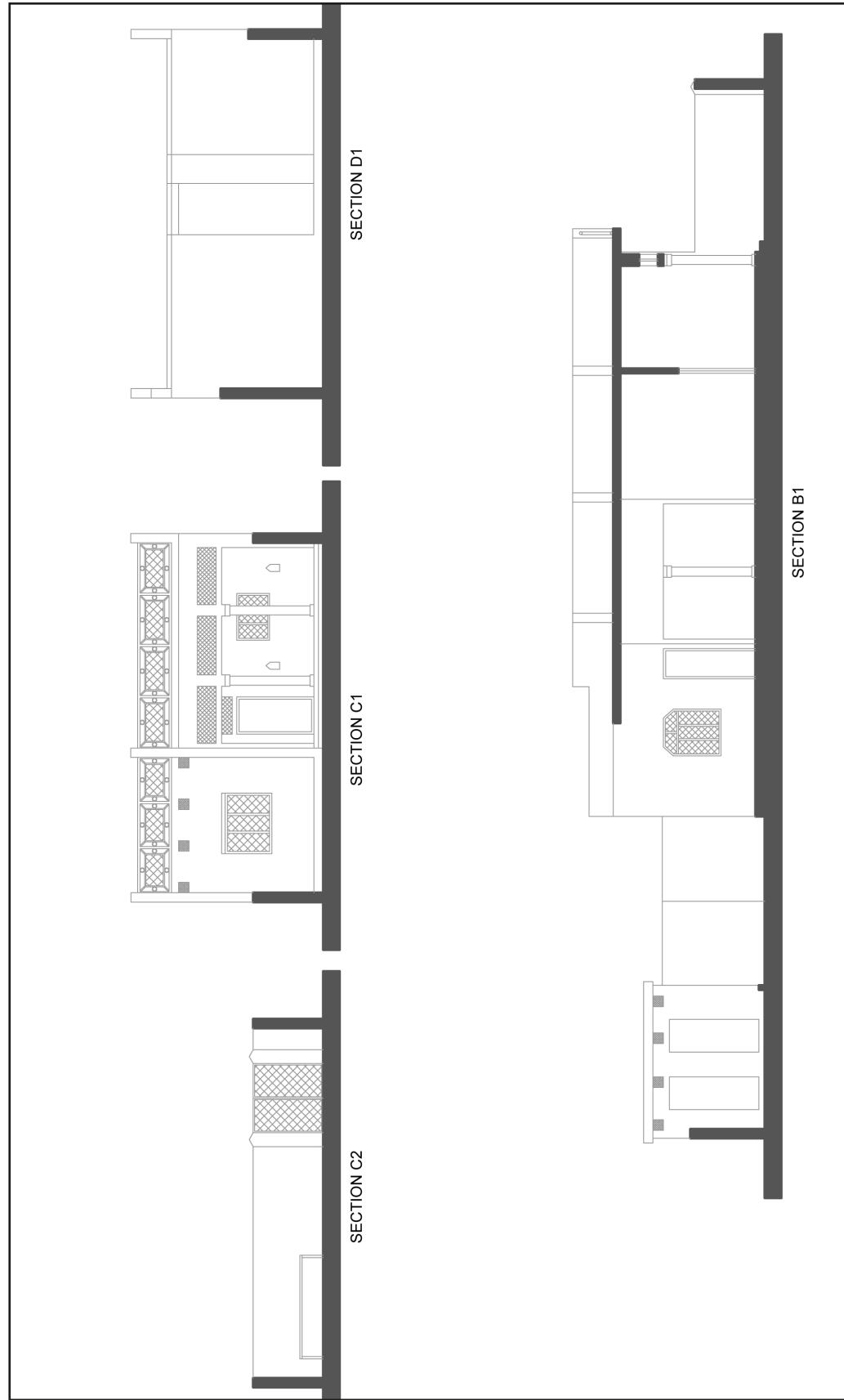
## MUSLIM CHOWK – HEIMATDORF BASDIYA











# CURRICULUM VITAE

**Martina Maria Spies**  
Architektin, Baumeisterin, Designerin

Wienerstrasse 77a  
2650 Payerbach  
[www.anukruti.org](http://www.anukruti.org)  
[martina@anukruti.org](mailto:martina@anukruti.org)



## BERUFLICHE ERFAHRUNG

- 10/2013 - **Gründerin von ANUKRUTI: Small Spaces, Big Ideas**  
Organisation zum Bau von Spielplätzen und Gemeinschaftsflächen aus nachhaltigen Materialien in den Slums von Mumbai, Indien. [www.anukruti.org](http://www.anukruti.org)
- Mitbegründerin des Blogs [www.urb.im](http://www.urb.im)  
Plattform für städtebauliche und soziokulturelle Thematiken  
*Dharavi: A settlement, not a slum*
- 01/2016 - 05/2016 **Mumbai, Let's Play! Children as Creators of Informal Playspaces**  
Organisatorin und Kuratorin der Ausstellung im Studio X, Mumbai, in Kooperation mit der Columbia University, USA
- 11/2015 - **Projekt „Stadtblume Govandi“**  
Bau eines Spielplatzes in einer Slumschule in Govandi, Mumbai
- Projekt „Prima Stadtblume Matunga“**  
Bau eines Spielplatzes in einem Waisenhaus in Matunga, Mumbai
- 04/2015 - 07/2015 **Workshop „Stadtblume Opportunity School“**  
Bau eines Spielplatzes für behinderte Kinder in der Opportunity School in Chennai, gemeinsam mit Architektur- und GrafikstudentInnen
- 07/2015 - 09/2015 **Eine temporäre „Stadtblume“ für Flüchtlingskinder**  
Aufbau und Betreuung eines Spielbereichs am Hauptbahnhof Wien

01/2015 - 07/2015	<b>Projekt „Swinging Treehouse“</b> Bau eines Baumhauses als kreativer (Spiel)raum in einer Slumschule in Kandivali, Mumbai
	<b>Projekt „Stadtblume Ghatkopar“:</b> Bau eines Spielplatzes in Kooperation mit dem Künstler Siddhart Pathak in einer Slumschule in Ghatkopar, Mumbai
	<b>Workshop „Stadtblume Malwani Township“</b> Bau eines temporären Spielplatzes in einer Slumschule in Malwani Township, Mumbai, mit den StudentInnen (1st year) der School of Environment and Architecture (SEA) Mumbai
	<b>Projekt „Grüne Stadtblume“</b> Mikro-Urban Gardening-Projekt und Bau eines Spielplatzes in einer Slumschule in Andheri, Mumbai
07/2013-09/2013	<b>Workshop „Stadtblume Khar Danda“</b> Bau eines Spielplatzes mit StudentInnen des RIZVI College of Architecture Mumbai in Khar Danda, Mumbai
04/2013-07/2013	<b>Dharavi: Places and Identities</b> Kuratorin und Organisatorin der Ausstellung über Dharavi im Studio X, Mumbai
10/2011-04/2013	<b>Ground Up - A Dwellers's Focused Design Tool for Upgrading Living Space in Dharavi, Mumbai.</b> Forschungsprojekt in Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst Wien und des TATA Institute of Social Sciences in Mumbai. Projektmanagement und Koordination vor Ort
	<b>Organisatorin des Internationalen Workshops und Präsentation des Forschungsprojektes Dharavi_ Ground Up, Oead Wien</b>
09/2012	<b>Organisatorin des Symposiums für Ernst and Young Europe</b> <i>Dharavi: An Economical Mosaic</i>
03/2009 - 07/2011	<b>Ernst Maurer Architekten, Wien</b> Artdirektorin und Verantwortliche für Design, Entwurf, Wettbewerbe und die Entwicklung innovativer Designstrategien <i>Feasibility Studies</i> Wohnbaustudien Architekturwettbewerb Rehabilitationszentrum PVA in Bad Tatzmannsdorf, 1. Preis. Vorentwurf, Entwurf und Einreichplanung AWB Jugendwohnheim Hollabrunn, NÖ AWB PÄDAK Baden, NÖ Ideenwettbewerb Lebenshilfe Hiesbach, NÖ AWB Zentralschule Amstetten AWB Soziales Wohnbauprojekt „Bruder und Schwester“ Stockerau, 1. Preis AWB Soziales Wohnbauprojekt Tulln 4, 2. Preis AWB Soziales Wohnbauprojekt in Oberwaltersdorf, 2. Preis AWB SPZ Korneuburg, NÖ Design- und Projektmanagement Ferienanlage Ebensee, OÖ
08/2008 - 02/2009	<b>DCOOP (Design Cooperative: Quaid Doongerwala and Shilpa Ranede), Mumbai, Indien</b>

	Konzept und Design der Ausstellung im ARCAM Amsterdam: <i>Building India. Indian Visions - Dutch Methods</i> Design und ÖBA des Science Building der Yogi Vemana University India Design und Präsentation des Verwaltungs- und Eingangsbereichs von Saurashtra Cement Limitied Mehta
01/2008 - 07/2008	<b>RIZVI College of Architecture, Mumbai, Indien</b> Lehre am Urban Design Studio (4th year) mit Prof Akhtar Chauhan. Semester-thema: <i>Analysis and design proposals for a sustainable development of the living conditions in selected neighbourhoods (case studies) in Mumbai</i>
06/2007 - 12/2007	<b>Hagmüller Architekten, Wien</b> ÖBA Kindergarten Maria Anzbach, NÖ, Umbau AWB Geförderter Wohnbau Kleingartensiedlung Mühlweg 2, Wien, 1.Preis AWB Geriatriegesetz Baumgarten, Wien, 2.Preis Internationaler AWB Badhus Hudiksvall, Schweden
12/2006 - 02/2007	<b>COSTFORD (Center of Science and Technology for Rural Development), Trivandrum, Indien</b> Design- und Projektmanagement für das Ayurveda Spital Nirvana in Kerala
06/2006 - 08/2006	<b>Shigeru Ban Architects, Tokyo, Japan</b> Design und Modellbau Containermuseum/Ausstellungsraum <i>Ashes and Snow</i> (Gregory Colbert)
10/2005 - 04/2006	<b>Vastu Shilpa Foundation, (B.V. Doshi), Ahmedabad, Indien</b> Forschungsarbeit: <i>Courtyards of Domestic Architecture in Western India</i> <b>CEPT (Center for Environmental Planning and Technology) Ahmedabad, Indien</b> Lehre im Interior Design Studio mit Prof. Yatin Pandya <i>Analysis and innovative spatial concepts for havelis in Rajasthan, India</i> <b>HCP Design und Projektmanagement Pvt.Lt, Ahmedabad, Indien</b> <i>Design- und Projektmanagement Handa weekend house in Gujarat</i> Designkonzepte für EWS („Economical Weaker Section“)-Wohnprojekte für das Sabarmati Riverfront Project, Ahmedabad

## AUSGEWÄHLTE VORTRÄGE UND PUBLIKATIONEN

---

10/2015	<b>Temporary Playspaces for Refugee Children</b> Erste Konferenz „People of Change“ in Chennai, Indien
01/2015	<b>Anukruti: The Urban Flower Concept</b> Entwicklungs-politische Filmtage Linz
	<b>Healing Playspaces</b> Crescent College for Architecture Chennai und RVS College Chennai
	<b>Anukruti - Small Spaces, Big Ideas</b> Chembur Trombay Education Society (CTES) Mumbai, Indien
	<b>Landscaping Space. A Journey through Austria</b> 17th International Conference on Humane Habitat“ (ICHH), Mumbai: „Sustain-

*able Architecture, Environment and Development in Rural, Urban and Regional Context“*

**International Students Design Competition 2015**  
Jurymitglied, RIZVI College of Architecture, Mumbai

11/2014

**Why Social Architecture?**

Führung, Vortrag und Diskussionsrunde mit Frederic Druot, Gernot Kupfer und Markus Bogensberger im Haus der Architektur Graz

02/2014

**Dharavi - Places and Identities**

Sound Square, Kolkata, Indien: „A New Age Urban India“

01/2014

**Mumbai, Let's Play!**

16th International Conference on Habitat (ICHH), Mumbai: „People's Participation in Evolving Humane Habitats“

**International Students Design Competition 2014**

Jurymitglied, RIZVI College of Architecture, Mumbai

04/2013

**Dharavi: Ground Up. Radiosendung „Welt im Ohr“**

Stadt.Land.Flucht. Vortrag mit Lutz Konemann (Filmemacher) im Admiral Kino, Wien

03/2013

**Ground Up - A Dwellers's Focused Design Tool for Upgrading Living Space in Dharavi, Mumbai**

KEF Wien

01/2013

**Das Rote Wien: Social Housing in Vienna**

15th International Conference on Humane Habitat (ICHH), Mumbai: „Reinventing Our Metropolises as Sustainable Humane Habitats“

**International Student Design Competition 2013**

Jurymitglied, RIZVI College of Architecture, Mumbai

2012

**Informal Settlements: A Kaleidoscope of People and Culture.**

14th International Conference on Humane Habitat (ICHH), Mumbai: „Evolving Sustainable Humane Habitats: Critical Lessons of New Cities, Towns and Communities“

2009

**Dharavi: An Informal Settlement**

11th International Conference on Humane Habitat (ICHH), Mumbai: „Sustainable Humane Habitats: Revitalising City Centres and Promoting Transit Area Development“

**International Student Design Competition 2009**

Jurymitglied, RIZVI College of Architecture, Mumbai

2008

**Avantgarde Architecture in Austria und Urban Utopias.**

RIZVI Festival, Mumbai

## AKTIVITÄTEN WÄHREND DES STUDIUMS

2002 - 2005

**„Kinderunikunst“, Universität für Angewandte Kunst Wien**

Sommer-Workshop für Kinder mit Univ. Prof. Franz Hnizdo: Häuser zum Anziehen

1998 - 2002

**Astra-Bau, Ebreichsdorf: Vermessungsarbeiten und Bauleitung**

1997	<b>Studio Wiliam Trist, Edinburgh, Schottland</b> Restaurierung von Antiquitäten, Intarsien- und Politierarbeiten (Art Deco und Jugendstil)
1995 - 1997	<b>Restaurator Eduard Rettenbacher, Payerbach</b> Stuckarbeiten, Stucco Lustro, Freskenrestaurierung

## AUSBILDUNG

---

2012-2016	<b>Doktoratsstudium an der Technischen Universität Graz</b> Dharavi, Mumbai : Places and Identities
2012	<b>Margarete Schütte-Lihotzky Projektstipendium</b>
	<b>Marietta Blau Doktoratsstipendium</b>
2010	<b>erfolgreicher Abschluss der Ausbildung zur Ziviltechnikerin und Baumeisterin</b>
09/1997 - 06/2004	<b>Architekturstudium an der Universität für Angewandte Kunst, Wien.</b> Professoren/Studios: Greg Lynn, Zaha Hadid, Hans Hollein, Zvi Hecker, Wilhelm Holzbauer <b>Diplom Innovative Housing Typologies for Shamshuipo, Hongkong</b> (Studio Greg Lynn)
2000	<b>Sokrates Stipendium</b> School of Architecture Oslo, Norwegen
1994 - 1997	HTL Kolleg für Restaurierung und Ortsbildpflege Krems/Donau

## FREMDSPRACHKENNTNISSE

---

o Englisch	ausgezeichnet
o Französisch	gut
o Spanisch	gut
o Hindi	gut





